

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS

12

- Reinhard Mittersteiner

“Fremdhäbige”, Handwerker & Genossen

Die Entstehung der sozialdemokratischen
Arbeiterbewegung in Vorarlberg



Reinhard Mittersteiner
“Fremdhäßige”, Handwerker & Genossen
Die Entstehung der sozialdemokratischen
Arbeiterbewegung in Vorarlberg

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Johann-August-Malin-Gesellschaft

Eine genaue Analyse der ersten Jahrzehnte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg, wie sie der vorliegende Band liefert, läßt ein Bild entstehen, das sich von gängigen Vorstellungen gründlich unterscheidet: Weder war die Vorarlberger Sozialdemokratie eine Bewegung des Industrieproletariats, noch hat sie unter den zugewanderten italienischen Arbeitsmigranten nachhaltigen Widerhall gefunden. Auch ihre Entwicklung in den einzelnen Gemeinden läßt sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen.

Untersucht man die alltäglichen Bedingungen der politischen Organisationsarbeit, so wird bald deutlich, daß kulturelle Konflikte mit Vertretern des katholisch-konservativen Lagers für die politische Entwicklung prägender waren als ökonomische Auseinandersetzungen mit den 'Fabriksherren'. An Orten, wo kein gefestigtes Lebens- und Wohnumfeld von Eisenbahnern die Grundlage sozialdemokratischer Organisationstätigkeit abgab, waren zeitweilige Bündnisse mit dem liberalen Bürgertum von ausschlaggebender Bedeutung.

Insgesamt war somit die Vorarlberger Sozialdemokratie keine Bewegung der Industriearbeiter und schon gar nicht der Industriearbeiterinnen, sondern eine von vielen Rückschlägen begleitete Organisation von zu- und durchwandernden Handwerkern sowie von Eisenbahnern, die nicht selten aufgrund politisch begründeter Strafversetzungen nach Vorarlberg gekommen waren.

REINHARD MITTERSTEINER, geboren 1952 in Hard, Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Wien. Lebt als Historiker und Ausstellungsgestalter in Wien.

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS

12

Reinhard Mittersteiner

“Fremdhäßige”, Handwerker & Genossen

Die Entstehung der sozialdemokratischen
Arbeiterbewegung in Vorarlberg

VORARLBERGER AUTOREN GESELLSCHAFT

Gedruckt mit Unterstützung des Landes Vorarlberg, des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, der SPÖ Vorarlberg, der Stadt Bludenz, der Marktgemeinde Hard, der Stadt Dornbirn, der Stadt Bregenz, der Marktgemeinde Lustenau, der Marktgemeinde Frastanz, der Gemeinde Nüziders und der Gemeinde Nenzing und des Dr.-Karl-Renner-Instituts.

Titelmotiv: Hermann Leibfried (1878–1918), leitender Funktionär und Presseverantwortlicher der Vorarlberger Sozialdemokratie, bei einem Ausflug mit Genossen auf den Zanzenberg. Mit sichtlichem Stolz hält er die von ihm mitgestaltete 'Volks-Zeitung' in die Kamera.

© Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz 1994

Alle Rechte vorbehalten

Fachlektorat: Kurt Greussing, Dornbirn

Produktion: Reinhard Mittersteiner, Wien

Gestaltung: Bernhard Anzenberger, Wien

Druck und Bindung: Buchdruckerei Lustenau

Printed in Austria

ISBN 3-900754-15-2

Inhalt

EINLEITUNG	8
1. DIE ENTWICKLUNG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN LANDESPARTEIORGANISATION VORARLBERGS WÄHREND DER MONARCHIE	13
1.1. Die Vorläufer (1867–1893)	13
1.2. Durchbruch und Ermattung (1893–1899)	19
1.3. 'Los von Tirol' und die Errichtung des ersten Parteisekretariates (1899–1903)	39
1.4. Die große Krise (1904/05)	47
1.5. Fragile Konjunktur (1906–1911)	55
1.6. Abschwung in eine neue Krise (1911–1914)	80
1.7. Die Partei im Ersten Weltkrieg	97
1.8. Mitgliederstatistik und soziales Profil; Ursachen für die Schwäche der sozialdemokratischen Bewegung	110
1.9. Die schwarze Moderne, Christliche Arbeiterbewegung in Vorarlberg (ein Exkurs)	124
2. MILIEU UND ÖFFENTLICHKEIT	
Die Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei Vorarlbergs	133
2.1. 'Rote' Straßen, 'rote' Viertel, eigenes Milieu. Die sozialdemokratische Bewegung in Bregenz und Rieden-Vorkloster	139
2.2. Liberale 'Rote', 'rote' Liberale, Antiklerikale. Die sozialdemokratische Bewegung in Hard	171
2.3. Aufschwung mit den Stäckern. Die sozialdemokratische Bewegung in Höchst	191
2.4. Vergebliches Werben, kein Bündnis mit den Liberalen. Die sozialdemokratische Bewegung in Lustenau	201
2.5. Kleinmeister, Gesellen, 'Fabrikler': Von der Traditionsorganisation zur modernen Arbeiterpartei. Die sozialdemokratische Bewegung in Dornbirn	209

2.6. Kurze Konjunktur: Gesellen, liberale Bürger. Die sozialdemokratische Bewegung in Hohenems	238
2.7. Der Kampf um die Gasthaus-Öffentlichkeit. Die sozialdemokratische Bewegung in Götzis und Altach	244
2.8. Die Handwerker-Organisation: mit goldenem Boden. Die sozialdemokratische Bewegung in Rankweil	248
2.9. Im Zug der Zeit, mit Verspätung: 'rote' Eisenbahner. Die sozialdemokratische Bewegung in Feldkirch und Altenstadt	260
2.10. Textilarbeiter – ohne Bewegung. Die sozialdemokratische Bewegung in Frastanz	275
2.11. Kurze Konjunktur der 'roten Sticker'. Die sozialdemokratische Bewegung in Nenzing	281
2.12. 'Rote' Eisenbahner gegen liberale Fabrikanten. Die sozialdemokratische Bewegung in Bludenz, Bürs und Nüziders	285
3. MIT DEN GENOSSEN IM KRIEG	
Die sozialdemokratischen Frauenorganisationen	311
4. "ABER STREIKEN TUN SIE DOCH..."	
Die sozialdemokratischen Italienerorganisationen	325
5. "DER LETZTE HAMMERSCHLAG IST LÄNGST VERKLUNGEN..."	
Die sozialdemokratischen Kultur- und Sportorganisationen	351
6. ANHANG	372
7. ANMERKUNGEN	400
8. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	465
9. BILDQUELLEN	482
10. PERSONENREGISTER	484
11. ORTSREGISTER	490

Einleitung

Vorarlberg zählt seit der Mitte des letzten Jahrhunderts – so wird es einem dort geborenen Kind schon im Heimatkundeunterricht der Volksschule beigebracht – zu den bedeutendsten Industrieregionen Österreichs: Die Bevölkerungsstatistik im 'Ländle' weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Arbeitern und Arbeiterinnen auf.

Die formelhafte Anschreibung Fabriksarbeit = Sozialdemokratie geht davon aus, daß sich das Proletariat notwendigerweise als ökonomische und kulturelle Klasse konstituiere. In Vorarlberg hingegen klappt die Schere zwischen Industrialisierungsgrad und Entwicklungsstand der Arbeiterbewegung weit auseinander. Dies gilt besonders für die Konstituierungsphase der regionalen Sozialdemokratie, die, sieht man von einigen irrelevanten Vorläufern ab, sehr spät einsetzte: Erst in den 1890er Jahren erlebte die Bewegung ihren von zugewanderten Handwerkern initiierten bescheidenen Durchbruch.

Hingegen gelang es bis zum Ende der Monarchie nicht, die rund 10.000 Menschen umfassende Fabriksarbeiterschaft – ob einheimisch oder zugewandert – auch nur in halbwegs relevantem Ausmaß zu organisieren. Die SDAP blieb mit Ausnahme der Stadt Dornbirn bis 1918 eine von Eisenbahnern mitgetragene Handwerkerpartei.

In den Jahren zwischen 1900 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren im Land durchschnittlich 840 Männer und Frauen sozialdemokratisch organisiert. Lediglich um 1910 gelang es der Partei, die Mitgliederzahlen einmal kurzfristig über die 1.000-Personen-Marke zu bringen – womit das 'Ländle' allerdings immer noch in einer Promille-Relation zum übrigen Österreich stand.

Das – so Landesvertrauensmann Hermann Leibfried – "fünfte Rad am Wagen"¹ der österreichischen Sozialdemokratie war weder in Konstruktion noch in Erscheinungsbild nach dem von den zen-

tralen Leitungsgremien der Partei entworfenen Modell geraten. Die sozialdemokratischen Handwerkerorganisationen an der Peripherie hielten mit Zähigkeit an der zünftlerischen Struktur der Arbeiterbildungsvereine fest und unterliefen großteils alle Reformversuche der Reichsparteileitung in Richtung Zentralisierung.

Die vorliegende Untersuchung ist in fünf Abschnitte gegliedert. Der erste Teil behandelt die Entwicklung der Vorarlberger Gesamtbewegung vom Hainfelder Parteitag 1888/89 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Der zweite Teil geht auf die einzelnen Lokalorganisationen und deren äußerst unterschiedliche Entwicklung ein. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Rolle der Frauen in der Vorarlberger Sozialdemokratie. Die Bedeutung der italienischen Zuwanderung für die moderne Vorarlberger Arbeiterbewegung, besonders auch die Schwierigkeiten einer langfristigen politischen Organisation der Migranten, ist das Thema des vierten Abschnittes. Und schließlich geht es im fünften Teil um die Entfaltung der sogenannten Nebenorganisationen, die als Sport- und Kulturvereine für die einfachen Mitglieder oft wichtiger waren als die eigentliche Parteiorganisation.

Die Vorarlberger Sozialdemokratie wies trotz ihrer Kleinheit keineswegs eine einheitliche Struktur auf. Im Gegenteil: Die einzelnen Ortsgruppen respektive Arbeiterbildungsvereine führten schon aus Gründen des mangelhaften Kommunikations- und Verkehrsnetzes ein starkes Eigenleben und hatten, abgesehen von Festen und Ausflügen, in der Regel wenig miteinander zu tun. Daher wurde auch seit Etablierung der eigenen Landesparteileitung im April 1899 dieses Gremium nicht nach einem bestimmten regionalen Delegiertenschlüssel personell besetzt, sondern jeweils en bloc an eine Ortsgruppe vergeben.

Je nach ökonomischem Profil der Gemeinden kristallisierten sich sehr verschiedene Formen der Bewegung – um bei diesem be-

reits eingeführten Terminus zu bleiben – heraus. Als grobe Einteilung lassen sich folgende vier Kategorien – chronologisch geordnet – unterscheiden:

Kategorie A: reine Handwerker-Organisation

Kategorie B: Handwerker-Eisenbahner-Organisation

Kategorie C: Handwerker-Fabrikarbeiter-Organisation

Kategorie D: Sticker-Organisation

Die Arbeiterbildungsvereine von Bregenz, Hard, Dornbirn, Hohenems, Rankweil, Feldkirch und Bludenz repräsentierten in den 1890er Jahren die Organisationen der Kategorie A. Mit dem Erstarken der Eisenbahner-Gewerkschaft in den Verkehrsknotenpunkten Bregenz, Feldkirch und Bludenz wandelte sich das soziale Gefüge dieser Ortsgruppen. Seit der Jahrhundertwende sind sie der Kategorie B zuzurechnen.

10 Zur dritten Kategorie zählte lediglich Dornbirn. Der dortigen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) gelang es gegen Ende der Monarchie, einer modernen Industriearbeiterpartei relativ nahe zu kommen.

Zwischen 1905 und 1914 bildeten sich in einigen Stickergemeinden Ortsgruppen der Kategorie D, die jedoch in der Regel äußerst schwach blieben und alle während des Krieges aufgelöst werden mußten.

In diesem Buch ist die Entwicklung jener Organisationen der Vorarlberger SDAP ausführlich dokumentiert, die 1913 den Status einer Ortsgruppe innehatten:² Bregenz, Rieden-Vorkloster, Hard, Höchst, Lustenau, Dornbirn, Hohenems, Götzis-Altach, Rankweil, Altenstadt, Feldkirch, Frastanz, Nenzing, Nüziders und Bludenz.³ Bei der Darstellung der Ortsgruppen von Bregenz, Feldkirch und Bludenz empfahl es sich, die inzwischen meist eingemeindeten Vororte mit der Stadt gemeinsam zu behandeln.

Die unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen einzelner Vorarlberger Städte und Gemeinden hatten selbstverständlich ihre Auswirkung auf die Entfaltung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Vorarlbergs. Doch muß man sich davor hüten, von der Wirtschaftsstruktur voreilig und linear auf die politischen Verhältnisse zu schließen: Gemeinden wie Hard und Hohenems beispielsweise sind unter dem Gesichtspunkt ihrer wirtschaftlichen Struktur nahezu als Zwillinge zu betrachten, hinsichtlich der politischen Entwicklungen sind jedoch große Unterschiede festzustellen. Die Einsicht, daß wirtschaftliche und politische Struktur oft wenig miteinander zu tun haben, resultiert auf gründlichen – und aufgrund des Ergebnisses frustrierenden – Untersuchungen, die in der Dissertation des Autors nachgelesen werden können.⁴

Der im Titel verwendete Begriff 'Fremdhäßige' ist heute nicht mehr in Gebrauch. Häß bezeichnet im vorarlbergisch-alemannischen Dialekt Kleidung. 'Fremdhäßige' waren somit Leute im fremden Gewand, also Zu- und Durchwanderer.

11

Ich danke Sigrid Mittersteiner-Augeneder, Kurt Greussing, Cordula Alessandri, Birgit Humpeler, Reinhard Johler und Werner Dreier für vielfältige Unterstützung.

Wien, Dezember 1993

1. Die Entwicklung der sozialdemokratischen Landesparteiorganisation Vorarlbergs während der Monarchie

1.1. DIE VORLÄUFER (1867–1893)

Seit jeher zählt Vorarlberg zu den schwächsten Teilen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Österreich. Dabei hatte es schon sehr früh begonnen. Bereits 1867, im Jahr der Gründung des ersten österreichischen Arbeiterbildungsvereines in Wien, konstituierten der 'ewige Adjunkt' Kaspar Moosbrugger⁵ und dessen Schwager, der Bregenzerwälder Kleinbauer und Volksschriftsteller Franz Michael Felder, eine frühsozialistische Vorarlbergische Partei der Gleichberechtigung, der Proudhon und Lassalle Pate gestanden waren. Nach dem Tod des erst 30jährigen Dichters am 26. April 1869 kam der am Bludener Bezirksgericht arbeitende Moosbrugger zu der Erkenntnis, daß an ein Ausbrechen aus der Isolation vorerst nicht zu denken war, und ließ von seinen Parteaufbauplänen ab.⁶

Im Sommer 1869 konstituierte sich unter tatkräftigster Mithilfe liberaler Bürger in der späteren Landeshauptstadt der erste Arbeiterbildungsverein nach Modell Schulze-Delitzsch.⁷ Dem Bregenzer Beispiel folgten Dornbirn (1873), Bludenz (1873), Hohenems (1874) und Hard (1875). Mit Ausnahme von Hohenems gerieten die organisierten Handwerker und Arbeiter sehr bald in sozialdemokratisches Fahrwasser, bis sie sich auf einem in Lindau abgehaltenen Gauverbandstag der Arbeiterbildungsvereine der Bodensee-Region im Mai 1877 schließlich als "Vollblut-Sozialdemokraten gerierten".⁸

Nach diesem offenen Bekenntnis griff die Behörde rigoros durch und verfügte kurzerhand die Auflösung sämtlicher Organisationen. Lediglich die Hohenemser 'Selbsthilfler' kamen unge-

schoren davon.⁹ Den Gemaßregelten blieben die Hände jedoch nur bedingt gebunden: Neue Satzungen, von unbescholtenen PropONENTEN eingebracht, mußte die Statthalterei aufgrund des gültigen Vereinsrechtes vidieren. So konnte in Bregenz bereits wenige Monate nach der Auflösung und in Dornbirn im darauffolgenden Jahr ein neuer Bildungsverein aus der Taufe gehoben werden.¹⁰ 1879 folgte eine Bruderorganisation in Feldkirch, über die die Behörde jedoch umgehend wiederum ein Verbot aussprach. Den kleinen sozialistischen Gruppen in Hard und Bludenz fehlte es ebenso wie den Feldkircher Genossen an Kraft, neuerlich eine Organisation ins Leben zu rufen.

Eine völlige Sonderentwicklung erlebte der 1877 nicht verbotene Arbeiterbildungsverein von Hohenems, der sich erst nach erbitterten Fraktionskämpfen unter Führung des aus Wien zugezogenen Schneidergesellen Josef Thallacker Mitte der 1890er Jahre endgültig zu sozialistischen Positionen bekannte.¹¹

14

Was Thallacker für Hohenems, war Koloman Markart für Rankweil. Markart, 1863 in Neubistritz in Südböhmen geboren, erlernte den Beruf eines Schuhmachers und ging dem damaligen Brauch folgend als Geselle auf die Walz. Seine Wanderschaft führte ihn über Wien, St. Pölten, Leoben und Rattenberg in Tirol nach Vorarlberg. Der Sozialdemokratie war er 1885 in St. Pölten beigetreten. In Rattenberg gründete er 1887 eine als Raucherclub getarnte politische Organisation, womit er "so manchen der Sozialdemokratie zugeführt"¹² hat. Im Sommer des Jahres 1889 kam Markart nach Rankweil und schloß sich dem Ende 1888 gegründeten Arbeiterbildungsverein an.¹³ Unter seiner Führung gelang es den Sozialisten, sich gegen die Anhänger von Hermann Schulze-Delitzsch sowie einige Indifferente durchzusetzen.¹⁴ Wie die beiden Landgemeinden Hohenems und Rankweil zeigen, konnte sich schulze-delitzschianisches Gedankengut in Vorarlberg noch bis in die frühen 1890er Jahre halten.

Die Bildungsvereine in Bregenz und Dornbirn hingegen galten als sozialdemokratisch. Allerdings enthielten sich diese beiden Organisationen, durch das Verbot von 1877 klüger geworden, nach außen hin einschlägiger politischer Äußerungen. Dafür entwickelten sie eine rege kulturelle und sportliche Tätigkeit. Sogenannte Unterhaltungsschießen zum Beispiel gehörten um 1880 zu den Hauptattraktionen der organisierten, großteils im Gewerbe tätigen Arbeiterschaft Dornbirns – selbst über einen eigenen Schützenmeister verfügte man.¹⁵

Mit der nach 1884 einsetzenden systematischen Verfolgung von Anarchisten – tatsächlichen wie vermeintlichen – begann auch den Vorarlberger Sozialisten der Wind steifer ins Gesicht zu blasen. Die Polizei observierte verdächtig erscheinende Personen, führte Hausdurchsuchungen durch und brachte so manchen Genossen hinter Gitter.¹⁶ Aufgrund der unverbindlichen Rechtslage konnte bereits der Besitz von Publikationen, die in anderen Kronländern legal erschienen, zu empfindlichen Geld- und Haftstrafen führen.

15

Die Verzagttheit, ja tiefe Verunsicherung, die in jenen Jahren das Klima in der Bewegung bestimmte, zeigt sich unter anderem bei der Vorbereitung und Durchführung des 1. Mai 1890, der Premiere des nunmehr über hundert Jahre alten Arbeiterfeiertages. Es herrschte damals im bürgerlichen Lager eine derart überängstliche Stimmung, daß man sich – würde die Geschichte nicht anderes zeigen – in eine vorrevolutionäre Situation versetzt glaubt. So schätzten die Konservativen, daß allein in Dornbirn bis zu 1.500 Arbeiter aufmarschieren würden.¹⁷

Da auch die Behörde über schlechtes Augenmaß verfügte, wurde die Gendarmerie an neuralgischen Punkten zusammengezogen und das Militär massenhaft in Bereitschaft versetzt. Am Bregenzer Bahnhof stand sogar ein eigener Eisenbahnzug unter Dampf, um die Soldaten rasch an mögliche Unruheherde im Land transportieren zu können.¹⁸

Welch Aufatmen, als die bürgerliche Presse über das Zentrum der Vorarlberger Sozialdemokratie berichten konnte:

“Dornbirn, 1. Mai [Telegramm]. Von den angekündigten 1.000 bis 1.500 Arbeitern sind zirka 200 auswärtige und hiesige feierend hier. Sie kampieren teils im Bad Haslach, teils im ‘Rößle’ [Lokal des Arbeiterbildungsvereins], sowie promenierend in Viktor Hämmerles Anlagen Zanzenberg¹⁹ verhalten sich ruhig. Gendarmerie verstärkt.”²⁰

Die politische Behörde zählte sogar nur 80 Personen, die sich am ersten Arbeiterfeiertag “in Dornbirn Rendezvous gegeben”²¹ hatten.

In Bregenz, dem zweiten Hauptort der Vorarlberger Sozialdemokratie, unterdrückte die Staatsmacht im Verband mit den Industriellen jede auch nur ansatzweise Form von Feier oder Aufmarsch. Nachdem sich der völlig verschüchterte Arbeiterbildungsverein nicht aus seiner Lähmung hatte befreien können, hielt der Uhrmachersgeselle Bartels sein für den Arbeiterfeiertag geplantes Festreferat mit 17tägiger Verspätung auf der Monatsversammlung der Gesellensektion der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe.²²

In Bludenz machten einige Handwerksburschen einen Ausflug in das benachbarte Ludesch, um dort in der Brauerei ‘Schneider’ zu feiern. Während sich die Gesellen “fröhlich im Bierhaus unterhielten, spazierten gehorsamst die Augen des Gesetzes, vergebens Böses fahndend, straßauf und -ab”.²³ Die Polizei fand vor allem deshalb keinen Grund einzuschreiten, weil – so der zuständige Bezirkshauptmann – “dieses Blaumachen seitens der Gesellen am 1. Mai in Bludenz seit jeher üblich war, da dieser Tag hier wegen des Jahrmarktes stets als halber Feiertag von der Bevölkerung betrachtet wurde”.²⁴ Die Premiere des 1. Mai in der Region auf eine Kurzformel gebracht: statt einem roten Arbeiter- ein blaues Handwerkerfest. Dies sollte sich bis ins zweite Jahrzehnt unseres

Jahrhunderts nicht grundlegend ändern – zumindest was die soziale Zusammensetzung der Feiernden betrifft.²⁵

Als wesentliches Ergebnis des 1. Mai 1890 bleibt festzuhalten, daß die Handwerksburschen im Ludescher Bierhaus spontan beschlossen, in Bludenz einen Arbeiterbildungsverein zu gründen, der dann am 12. Juli desselben Jahres auch von der Innsbrucker Statthalterei bewilligt wurde.²⁶ Obwohl Tirol einen bedeutend geringeren Industrialisierungsgrad als das 'Ländle' aufwies, befand sich dort der Parteaufbau in einem weit fortgeschritteneren Stadium. Anfang September 1890 rief eine Gruppe von Innsbrucker Sozialisten²⁷ via Brünnener 'Arbeiterstimme' und Grazer 'Arbeiterwille' zu einer ersten Landeskonferenz von Tirol und Vorarlberg auf,²⁸ von der man mit Sicherheit erwartete:

*"Die Vereinigung aller klassenbewußten Arbeiter zu einer wirksamen, strammeren Organisation im Lande Tirol und Vorarlberg nach dem Programm und Prinzipien des Hainfelder Parteitages wird für unsere Partei von den besten Folgen begleitet sein, und gekräftigter als je wird jeder einzelne Genosse ans Werk der Befreiung, zur Emanzipation der Arbeiterklasse schreiten."*²⁹

17

Am 28. September 1890 fand nun im Gasthaus 'Zur Traube' in Telfs die Gründungsversammlung der Landespartei von Tirol und Vorarlberg statt, wobei die Genossen jenseits des Arlbergs – entsprechend ihrer Zahl – lediglich ein Siebentel der Delegierten stellten.³⁰ Den Ausführungen der verschiedenen Redner ist zu entnehmen, daß die Bewegung in Vorarlberg noch auf recht schwachen Beinen stand. So berichtete:

"Genosse Bartels aus Bregenz: Die Organisation in Bregenz, obwohl jetzt etwas rühriger als früher, ist halt doch noch nicht das, was sie sein sollte, da zumeist immer Mangel an tüchtigen Kräften vorhanden ist. ..."

Genosse Dietmann aus Dornbirn: Die Agitation für unsere Sache

ist dermalen keine nennenswerte. ...Genosse Markart aus Rankweil: Bei uns am Lande sieht es noch ziemlich schwarz aus und ist daher von einer sozialistischen Bewegung wenig zu merken. ... Genosse Thallacker aus Hohenems: Auch bei uns fehlt es an guten Kräften und wäre ebenfalls zu wünschen, wenn solche vorhanden wären, um doch einmal dem Volke ein bißchen Wissen beizubringen."

Lediglich der Bludener Delegierte konnte Erfreuliches melden:

*"Genosse J. Flöckinger aus Bludenz: Obwohl der in den siebziger Jahren bestandene Arbeiter-Verein aufgelöst wurde, so ist es doch wieder einigen Genossen gelungen, im heurigen Jahr einen solchen zu gründen; derselbe zählt jetzt 42 Mitglieder und erfreut sich einer regen Tätigkeit."*³¹

18

Dem jungen Verein – er war zum Zeitpunkt der ersten Landeskonferenz erst zwei Monate alt – sollte allerdings der Elan auch bald abhanden kommen. Massive Einschüchterungen des lokalen 'Baumwollbarons' Hermann Gaßner drängten ihn in dieselbe Untätigkeit, in der die Brudervereine verharrten.³²

Die hochfliegenden Erwartungen des Telfser Parteitages, die Bewegung im äußersten Westen der Monarchie wesentlich voranzutreiben, erfüllten sich in den folgenden Jahren nicht einmal in Ansätzen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß am 15. Februar 1891 in Innsbruck die Konstituierung eines Politischen Volksvereines für Tirol und Vorarlberg erfolgte, dem die Aufgabe zufiel, die Bewegung auf (Kron-)Landesebene zusammenzufassen.³³

Dieser Organisation kam allerdings für die Vorarlberger Sozialdemokraten in der Praxis wenig Bedeutung zu – sie war vollständig von den Tiroler Genossen dominiert und wurde bereits eineinhalb Jahre später "wegen sozialistischer Umtriebe"³⁴ von der Behörde aufgelöst.

1.2. DURCHBRUCH UND ERMATTUNG (1893–1899)

Seit der Telfser Konferenz bemühte sich die Innsbrucker Leitung, die träge sozialdemokratische Bewegung im hochindustrialisierten Westen durch regelmäßige Interventionen aus ihrer Lethargie zu reißen. Zu diesem Zweck war der Schlossergeselle Ignaz Leimgruber³⁵ 1890 für drei Monate als Emissär über den Arlberg geschickt worden. Zwei Jahre später folgte ihm der böhmische Schneidergeselle Johann Coufal (sprich: Zufal),³⁶ der im Sommer 1892 in Feldkirch die Gründung eines Arbeiterbildungsvereines initiierte.³⁷

Die beiden Missionen – besonders jene Leimgrubers – zeitigten zunächst nur mäßigen Erfolg: Das repressive politische Klima lastete nach wie vor auf den versprengten sozialistischen Gruppen im Land. Anfang 1893 aber ging der Bewegung plötzlich 'der Knopf auf'. Zunächst reichten der aus Polna in Böhmen stammende Carl Joscht sowie der aus Eschenau in Niederösterreich zugezogene Rudolf Spindelhofer Statuten für einen Politischen Verein für Vorarlberg bei der Innsbrucker Statthalterei ein, welche diese am 25. Jänner 1893 vidierte.³⁸ Damit war ein neuer agitatorischer Rahmen gespannt, der der Bewegung eine politische Offensive ermöglichte, die alles Bisherige weit in den Schatten stellte. Das Vereinsgebiet erstreckte sich – wie schon im Namen niedergelegt – auf das ganze Land; somit konnten die Genossen auch in Orten, an denen sie nicht mit einem Arbeiterbildungsverein vertreten waren, zu Versammlungen aufrufen.

Als weiterer strategischer Schritt erfolgte eine nunmehr auf Dauer angelegte Übersiedlung der beiden Agitatoren Coufal und Leimgruber nach Vorarlberg. Diese begannen unverzüglich, "Versammlung auf Versammlung"³⁹ zu organisieren und damit die politische Szene im Lande – zumindest für ein paar Monate – in helle Aufregung zu versetzen. Macht man sich die Mühe, die öffentlichen und halböffentlichen Aktivitäten der sozialistischen Bewe-

gung des Jahres 1893 aufzulisten, so benötigt es wenig Phantasie, sich das Entsetzen der Christkonservativen ob der plötzlich aufgetauchten 'roten Gefahr' vorzustellen.

Aktivitätenbilanz der Vorarlberger SDAP im Jahre 1893 (Volks- und wichtige Paragraph-2-Versammlungen,⁴⁰ Organisationsgründungen, Feste sowie bedeutende Einzelereignisse):

29. Jänner: öffentliche Holzarbeiterversammlung in Dornbirn (Gasthaus 'Rößle')⁴¹

5. März: konstituierende Versammlung des Politischen Vereines für Vorarlberg (Dachorganisation der Arbeiterbildungsvereine) in 'Forsters Glassalon' in Bregenz⁴²

12. März: konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Dornbirn der Schneidergewerkschaft⁴³

25. März: konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Dornbirn der Holzarbeitergewerkschaft⁴⁴

26. März: konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Bregenz der Holzarbeitergewerkschaft⁴⁵

3. April: Volksversammlung in Bludenz (Gasthaus 'Kreuz')⁴⁶

6. April: Bewilligung der Statuten für eine Ortsgruppe der Metallarbeitergewerkschaft in Feldkirch und Umgebung⁴⁷

16. April: Volksversammlung in Dornbirn (Gasthaus 'Krone')⁴⁸

23. April: Volksversammlung in Bregenz ('Forsters Glassalon')⁴⁹

30. April: Gründung einer Ortsgruppe der Holzarbeitergewerkschaft für Feldkirch und Umgebung⁵⁰

1. Mai: Volks- und Paragraph-2-Versammlungen in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Rankweil⁵¹

11. Mai: Volksversammlung in Rankweil (Gasthaus 'Traube')⁵²

14. Mai: eine von der christkonservativen Partei einberufene Volksversammlung in Dornbirn (Gasthaus 'Krone') mit 500 Teilnehmern wird von den Sozialdemokraten gesprengt und 'umfunktioniert'⁵³

15. Mai: 15jähriges Gründungsfest des Arbeiterbildungsvereines von Dornbirn⁵⁴

4. Juni: Volksversammlung in Götzis (Gasthaus 'Engel')⁵⁵

10. Juni: ab Nummer 13/1893 erscheint das Parteiorgan der SDAP von Tirol und Vorarlberg, die 'Volks-Zeitung', in Dornbirn; Redakteur wird Coufal⁵⁶

11. Juni: Fest im 'Bavaria-Garten' in Bregenz mit sechs sozialdemokratischen Vereinen und der Harder Musikkapelle⁵⁷

12. Juni: Verhaftung von Johann Coufal⁵⁸

17. Juni: Gründungsversammlung der Ortsgruppe Dornbirn der Metallarbeitergewerkschaft⁵⁹

18. Juni: Volksversammlung in Dornbirn⁶⁰

18. Juni: Volksversammlung in Bregenz ('Forsters Glassalon')⁶¹

18. Juni: Volksversammlung in Feldkirch (Gasthaus 'Ochsen')⁶²

2. Juli: Volksversammlung mit anschließendem Gartenfest in Dornbirn⁶³

9. Juli: Volksversammlung in Hard (Gasthaus 'Adler')⁶⁴

6. August: Volksversammlung in Höchst (Gasthaus 'Krone')⁶⁵

13. August: Fest des Hohenemser Arbeiterbildungsvereines⁶⁶

13. August: Volksversammlung in Lustenau (Gasthaus 'Adler')⁶⁷

22. August: Bewilligung der Statuten des Allgemeinen Arbeiter-Lesevereines für Hohenems⁶⁸

28. August: Paragraph-2-Versammlung in Hard (Gasthaus 'Engel')⁶⁹

17. September: Sozialdemokraten aus Hard, Bregenz, Dornbirn und der Schweiz sprengen eine Volksversammlung des Christlich-sozialen Volksvereines in Hard (Gasthaus 'Adler')⁷⁰

2. Oktober: einjähriges Gründungsfest des Arbeiterbildungsvereines Feldkirch⁷¹

8. Oktober: öffentliche Vereinsversammlung des Lesevereines Hohenems (Gasthaus 'Bären')⁷²

11. Oktober: Volksversammlung in Hard (Gasthaus 'Bären')⁷³

22. Oktober: Vorbereitende Sitzung zur Gründung eines sozialdemokratischen Volksbildungsvereines in Götzis⁷⁴

29. Oktober: konstituierende Versammlung des Arbeiterbildungsvereines Hard⁷⁵

12. November: Volksversammlung in Dornbirn (Gasthaus 'Krone')⁷⁶

8. Dezember: Volksversammlung in Bregenz
(‘Forsters Glassalon’)⁷⁷

19. Dezember: Paragraph-2-Versammlung in Höchst
(Gasthaus ‘Krone’)⁷⁸

22

Die in der Geschichte der Vorarlberger SDAP wohl einmalige Häufung von Aktivitäten im Jahr 1893 führte dazu, daß die politische Behörde nicht mehr in der Lage war, alle sozialdemokratischen Versammlungen zu überwachen und der vorgesetzten Dienststelle ordnungsgemäß Bericht zu erstatten. Im Dezember des genannten Jahres sah sich daher die Innsbrucker Statthalterei veranlaßt, die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch – die die Hauptlast der Observierungsarbeit trug – scharf zu rügen. Das dortige Amt wurde dringend aufgefordert, sich angesichts der außergewöhnlichen Umstände eines größeren Dienstefers zu befleißigen. Die Bezirkshauptmannschaft hingegen entschuldigte sich mit dem Bemerkten, daß einfach nicht genügend personelle Kapazität vorhanden sei.⁷⁹

Mehr noch als die Behörden waren die Christkonservativen in Aufruhr geraten. Wollten sie nicht zulassen, daß ihnen die Felle davonschwammen, mußten sie sofort umfangreiche Gegenmaßnahmen ergreifen.

Der immer noch schwelende langjährige Fraktionskampf zwischen der sogenannten ‘milden’ und der ‘scharfen Tonart’ innerhalb der konservativen Partei fand ein jähes Ende. Mit vereinten Kräften und unverzüglich ging man daran, einen “Damm gegen die sozialistischen Vereine”⁸⁰ zu bilden: Am 17. Juli 1893 fand in Dornbirn die Konstituierung des Christlich-sozialen Volksvereines für Vorarlberg statt,⁸¹ dem es bald gelang, zahlreiche Ortsgruppen im ganzen Land zu etablieren. Mit demselben Ziel wurde im November 1893 der erste Vorarlberger christliche Arbeiterverein in Dornbirn gegründet.⁸²

Selbstverständlich stellte man auch die christliche Presse in den Dienst des konservativen Gegenangriffs. Nummer um Nummer und in allen denkbaren Abwandlungen warnte das von Klerikern geführte ‘Volksblatt’⁸³ vor den Sozialdemokraten und deren “blutroter Revolution”.⁸⁴ Sogar der ausschließlich für die bäuerliche Bevölkerung geschriebene ‘Landbote von Vorarlberg’ sah sich genötigt, dieses Thema aufzugreifen. Ein fiktives Mütterchen aus dem hintersten Montafon, das so bald keinen leibhaftigen ‘Sozi’ sehen sollte, wurde politisch belehrt:

“Num, liebes Wieble, die Sozi oder die Sozialdemokraten sind in der Regel junge Bürschlein ohne Schnauzer... und nach ihrem Geburtsorte sind die allermeisten Fremdhäßige, d. h. sie sind außer Vorarlberg geboren und stehen hier in Arbeit und Dienst oder sind extra hergeschickt worden, um unser Heimatland Vorarlberg sozialdemokratisch zu machen. ... Das sind schöne Kerle, nicht wahr?”⁸⁵

23

In der Tat waren viele der ‘fremdhäßigen’⁸⁶ Genossen im Vergleich zu den honorigen Politikern der anderen Parteien noch relativ jung. 1893 lag das Durchschnittsalter der wichtigsten Funktionäre der Vorarlberger Sozialdemokratie – es handelte sich ausschließlich um Handwerker – bei 32 Jahren.⁸⁷ Eine Ausnahme unter diesen fortgesetzt als “grüne Sozi mit roten Krawatten”⁸⁸ titulierten Genossen bildete lediglich Johann Coufal. Er war erst im letzten Jahrzehnt seines 50jährigen Lebens und damit relativ spät zur Sozialdemokratie gestoßen.⁸⁹

Coufal hatte sich zunächst sehr stark mit der katholischen Gesellenbewegung identifiziert und stand mit Anton Gruscha, dem Mentor des Kolpingwerkes in Österreich und späteren Erzbischof von Wien, in regem Verkehr.⁹⁰ Seine umfassenden Kenntnisse, vor allem in Religionsfragen, sowie sein militantes Auftreten machten ihn für einige Zeit zum Schrecken der Christkonservativen Vorarl-



Johann Coufal (1848–1898), 'Fremdhäßiger' und Vorkämpfer der Sozialdemokratie Vorarlbergs. Die Aufnahme entstand 1896. Coufal ist bereits deutlich von seiner tödlichen Krankheit, der Lungentuberkulose, gezeichnet.

bergs. In seinen mehrstündigen Reden in gesteckt vollen Sälen beleuchtete er die 'historischen Verbrechen' des Amtskatholizismus. Coufal verkündete, er "glaube schon an Christus, er wolle aber ohne Zwischenhändler", sprich Kirche, "mit ihm verkehren".⁹¹ Vor allem bemühte er sich, den Nachweis zu erbringen, daß die Sozialdemokraten die Tradition der urchristlichen Gemeinden in neuer Form aufgenommen, hingegen die Kleriker Jesus Christus und seine Lehre verraten hätten:

*"Aus der jungen Kirche voll strahlender Schönheit, der einstens alle geknechteten Menschenherzen entgegenschlugen, ist heute eine alte, runzlige, grollende Matrone geworden. Je mehr sie im Laufe der Jahrhunderte an natürlicher Anmut und innerer Lebensfülle einbüßte, um so häufiger nahm sie ihre Zuflucht zu eitler Schminke, um so dichter hüllte sie sich in äußeren Glanz und Flitter, und heute prangt sie im auserlesensten golddurchwirkten Hofstaat und glaubt, damit die Menge blenden und festhalten zu können."*⁹²

25

Sätze wie diese stellten für die Priesterschaft eine Blasphemie und radikale Kampfansage dar:

*"Wir und überhaupt jeder Katholik, der noch halbwegs den Schatz des Glaubens bewahrt hat, wird vom heiligen Zorne ergriffen, wenn er obiges liest. Wir bitten aber, trotz des Schmerzes, den solche Dinge bereiten müssen, die Ruhe zu bewahren."*⁹³

Die katholische Volksseele begann nun – von einigen Geistlichen entgegen der Direktive des christlichsozialen Parteiorgans kräftig angefeuert – zu wallen. Auf der anderen Seite klatschten die honorigen Liberalen, meist selbst zu feige, die Ultramontanen⁹⁴ direkt anzugreifen, Beifall. Sie gingen sogar so weit, den Führer der Vorarlberger Sozialdemokratie jener Jahre mit dem 'Heidenapostel' Paulus zu vergleichen.⁹⁵

Am 4. Juni 1893 hielt Coufal im Gasthaus 'Zum Engel' in Götzis – es war dies die Premiere einer öffentlichen sozialdemokratischen Rede in dieser Gemeinde – eine seiner Wanderversammlungen ab. Nachdem er vehement die "schwarzen Teufel"⁹⁶ im Priesterrock angegriffen hatte, kam es zu einem Eklat. Der militante Ortspfarrer Josef Othmar Rudigier nannte "den Genossen Coufal einen Trottel, einen hergelaufenen Schreinergesellen", worauf dieser ungeniert dem Pfarrer "den Ausdruck Trottel zurück ins Gesicht"⁹⁷ schleuderte. Nunmehr war das Signal für einen Entrüstungssturm seitens der anwesenden Mehrheit von Konservativen gegeben: "Aba mit ihm, gib a mir, i verrupfa, i bring a um."⁹⁸ ('Herunter mit ihm, gib ihn mir, ich zerreiße ihn, ich bring ihn um.')

Coufal und sein Anhang wurden aus dem Saal hinausgeworfen und auf der Straße von der aufgebrauchten Menge tätlich angegriffen, so daß die Gendarmerie zum Schutz der Genossen aufgeboten werden mußte.⁹⁹

26

Als Reaktion auf die Götzner Ereignisse vom 4. Juni 1893 erschien nun jener Paulusvergleich, der den Christkonservativen die Zornesader schwellen ließ: "Das bringt ja höchstens ein Jude von der 'Neuen Freien Presse' fertig."¹⁰⁰ Diesmal hatte es auch ein Korrespondent des liberalen 'Volksfreundes' zusammengebracht:

"Wie sich doch die Zeiten ändern! Dort mußte die kaiserliche, römisch-heidnische Polizei einen vom Mosaismus abgefallenen, den Glauben an Jesu predigenden Juden gegen Juden beschützen, und hier mußte die k. k. österreichisch-christliche Gendarmerie für Sozialdemokraten gegen aufgehetzte Christen sich ins Mittel legen! Aber eigentlich haben sich die Zeiten doch nicht geändert; es ist dieselbe geistige Luft, dieselbe Geistesrichtung, nur in anderer Form. Dort war es der bornierte jüdisch-fanatistische Glaubenswahn, hier die bornierte fanatisch-ultramontane Rechtgläubigkeit, welche an anders Denkenden und anders Lehrenden sich durch Gewaltakte rächen wollte. Glauben die Herren Geistlichen, auf solche Weise der neuen Bewegung Meister zu werden?"¹⁰¹

Ein Gutteil des Coufalschen Erfolges liegt zweifellos darin begründet, daß er sich ohne Rücksicht auf persönliche Konsequenzen zum Sprachrohr des in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung latent vorhandenen Antiklerikalismus machte. Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen: Endlich sagte einer den alle Lebensbereiche beherrschenden Klerikern und christkonservativen Politikern, die "Vorarlberg als eine Art Kirchenstaat"¹⁰² betrachteten, gründlichst und durchaus mit wissenschaftlicher Fundierung die Meinung. Kulturkampf war in der Region kein Novum. Coufal und in seiner Art auch Leimgruber brachten jedoch eine neue Qualität in die Auseinandersetzung. Sie führten die Angriffe gegen die Kirche und ihre Amtsträger weitaus kompromißloser als die Liberalen. Zudem hoben sie die Debatte aus den Spalten der polemisierenden Zeitungen heraus und trugen sie in die Versammlungssäle und damit in eine breite Öffentlichkeit.

Es mag einem heutigen Betrachter seltsam erscheinen, daß zwei Personen – Coufal und Leimgruber wechselten sich bei ihren Referaten in den Wanderversammlungen jeweils ab – solchen Einfluß auf die politische Landschaft einer Region nehmen konnten. Es läßt sich aber ein guter Grund namhaft machen. Politische Auseinandersetzungen wurden damals in unvergleichlich höherem Ausmaß als heute – im Zeitalter audiovisueller Medien – in Form öffentlicher Rededuelle in Versammlungen ausgetragen. Die Hauptgegner der Sozialisten, die Christlichsozialen, verfügten über eine in der Kasinobewegung¹⁰³ glänzend ausgebildete Gruppe von Priestern, die sogar regelmäßig die Kurse des Volksvereines für das Katholische Deutschland in Mönchengladbach – eine Art Parteihochschule für christliche Sozialpolitik – besuchten¹⁰⁴ und den späteren Parteisekretär Eduard Ertl zu der zornigen Aussage veranlaßten:

*"Fast in jedem Ort, wo es Industriearbeiter gibt, sitzt ein Pfaffe, der die Schule in Mönchengladbach genossen hat."*¹⁰⁵

Dagegen braucht man, um jene Sozialisten aufzuzählen, die sich im Laufe der letzten vier Jahrzehnte der Monarchie in Vorarlberg mehr oder weniger lang niedergelassen hatten und in der Lage waren, in einer öffentlichen Versammlung erfolgreich aufzutreten, nicht die Finger zweier Hände. Studiert man die im Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung in Wien – vormals im Allgemeinen Verwaltungsarchiv – aufbewahrten Briefe der Landesparteileitung an die Wiener Zentrale, ergreift einen angesichts des permanenten Flehens der Vorarlberger um Agitatoren und Referenten schon fast das Erbarmen.

Die Genossen waren auch – wie sie selbst nach der Jahrhundertwende noch parteiintern eingestanden – nachgerade froh, daß sie bei Urnengängen über dem Niveau von Kommunalwahlen nie soviel Stimmen erreichten, daß ein Kandidat in die Verlegenheit gekommen wäre, sein Mandat auch tatsächlich antreten zu müssen.¹⁰⁶ Unter diesem Gesichtspunkt wird klarer, welchen Schatz die Bewegung an den beiden Arbeiterführern besaß, da diese bei Bedarf jedem Kaplan, Pfarrer, christlichsozialen Landtags- oder Reichsratsabgeordneten rhetorisch das Wasser reichen konnten.

“Befriedigt, mit stolz erhobenem Haupt”, schrieb Johann Coufal nach einer Versammlung am 14. Mai 1893 in Dornbirn, “verließen wir die von unseren Gegnern einberufene, von uns aber beherrschte Volksversammlung, nicht als Besiegte, sondern als Sieger! ... Die Klerikalen sind wütend über ihre Niederlage, und ihre Gegner, die Liberalen, halten sich die Bäuche vor Lachen und Schadenfreude über die Niederlage ihrer Gegner. Wir werden nächstens noch in mehreren Orten Volksversammlungen abhalten, die Leute freuen sich, wenn wir kommen, und je mehr uns die klerikale Presse des Ländchens anfeindet und verleumdet, desto größere Erfolge erringen wir.”¹⁰⁷

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Die Vorarlberger Ultramontanen hielten das Heft bald wieder fest in der Hand und gaben es auch

in der Folge nie mehr ab. Als historisches Verdienst Johann Coufals bleibt allerdings unbestritten, daß er mit seiner Person die verängstigten 'roten' Einzelpersonen und Gruppen im Lande wachrüttelte und der Sozialdemokratie zu einem Durchbruch verhalf.

Trotz aller behördlicher Verfolgung, die bald einsetzte, wich er nicht von seinem radikalen Kurs ab. Unbeirrbar rief er sein "Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie, womit er seine Perorationen zu schließen pflegt(e)"¹⁰⁸ – obwohl ihm dies in kürzester Zeit mehrere Monate Haft einbrachte.¹⁰⁹

Johann Coufal litt, als er nach Vorarlberg kam, bereits unheilbar an Lungentuberkulose und war sich darüber im klaren, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.¹¹⁰ Im Bewußtsein, nichts mehr verlieren zu können, stellte er seine letzten Jahre mit aller Kraft und ohne Rücksicht auf persönliche Konsequenzen, einschließlich Inhaftierungen, in den Dienst der Partei.

Den damaligen Mitgenossen – korrekter gesagt: einem Teil davon – erschien der sich selbst opfernde Arbeiterführer in eine Art Gloriole gehüllt – ein Märtyrer des Proletariates. Er blieb bis zu seinem Tod am 15. Juli 1898 ein erbitterter, ja fanatischer Gegner der Kirche, durchaus typisch für einen Konvertiten, und verweigerte trotz aller Bemühungen des Klerus die Sterbesakramente.¹¹¹

Dem unkirchlich Begrabenen widmeten die Sozialisten auf dem Dornbirner Friedhof eine alle anderen Grabsteine überragende, abgebrochene weiße Marmorsäule – Symbol des hehren, von den widrigen Umständen zerstörten Menschen.¹¹² In den folgenden Jahren gehörte es zum 1.-Mai-Ritual der Bewegung, zum Denkmal "des Vorkämpfer(s) der Sozialdemokratie Vorarlbergs"¹¹³ zu ziehen. So sehr Johann Coufal auf der einen Seite verehrt wurde, so verhaßt war er dem politischen Gegner. Im November 1909, also mehr als ein Jahrzehnt nach seinem Tode, wußte die sozialdemokratische 'Volks-Zeitung' zu berichten:

*“Irgendein klerikaler Lümmel brachte es nicht über sich,
am Allerheiligentage am Grab des Genossen Coufal ruhig
vorüberzugehen, er mußte seinen Speichel auf die
Kranzschleife spucken.”¹¹⁴*

Ignaz Leimgruber war aus etwas anderem Holz als Coufal geschnitzt: handfest, geradlinig und sich um theologisch-religiöse Fragen weniger kümmernd. Ihn beschäftigte nicht die Problematik, ob die Kirche die Lehre Christi verraten habe oder nicht, er sah im Priester nur den ‘Pfaffen’, den es auf politischer Ebene zu schlagen galt.

30

Zu seinem wohl größten Verdienst in Vorarlberg gehörte die 1893 erfolgte Wiedererweckung der Bewegung in Hard, einer Gemeinde, die bald den Beinamen ‘rotes Nest’ erhalten sollte. Bereits 1894 wurden im Dorf am Bodensee die ersten sozialistischen Gemeindevertreter des Landes gewählt.¹¹⁵ Zum Vergleich: In der Metropole Wien war dies erst sechs Jahre später der Fall¹¹⁶ – in den vier Vorarlberger Städten sogar erst eineinhalb Jahrzehnte später. In der Zeit des Kurienwahlrechtes (Reichsrat) stellte Hard regelmäßig als einzige Gemeinde der Region ‘rote’ Wahlmänner,¹¹⁷ und beim Urnengang von 1911 – nunmehr schon nach allgemeinem und gleichem Männerwahlrecht – konnten die “Sozeler”¹¹⁸ mit 44 Prozent Stimmanteil erst- und einmalig im kaiserlichen Vorarlberg eine Mehrheit erringen.¹¹⁹

*Titelgrafik der auch in Vorarlberg verbreiteten sozialdemokratischen
Maifestschrift von 1894. – In Anlehnung an den alttestamentarischen
Moses übergibt eine Freiheitsgöttin dem Proletariat das in
Steintafeln gemeißelte Programm der Bewegung: Allgemeines,
gleiches und direktes Wahlrecht – Achstundentag.*



Zur Zeichnung eines korrekten Bildes muß jedoch hinzugefügt werden, daß die SDAP in Hard nach einer politischen Hausse in den Jahren 1893/94 – es waren damals rund 150 Personen organisiert¹²⁰ – auf einen relativ kleinen Kreis von maximal drei Dutzend Aktivisten schrumpfte. Dafür war man aber jederzeit in der Lage, eine große Anzahl von Wählern zu mobilisieren.

Anfang 1894 war die landesweite sozialistische Aufschwungsphase wieder einer weitgehenden Tatenlosigkeit gewichen. Coufal konnte mit seiner offenen Tuberkulose kaum mehr auftreten,¹²¹ und Leimgruber hatte sich nach einem längeren Gefängnisaufenthalt wegen 'Majestätsbeleidigung' immer mehr aus der Bewegung zurückgezogen;¹²² lediglich mit den Harder Genossen hielt er noch engeren Kontakt. Obwohl ursprünglich am linken Flügel der Partei angesiedelt und in heftige Polemiken mit den Innsbrucker nicht-proletarischen 'Geschäftssozialisten' Holzhammer und Radelbeck verwickelt,¹²³ machte auch er sich 1894 selbständig und eröffnete in Dornbirn eine Handelsagentur.¹²⁴ Da das Unternehmen offensichtlich nicht so recht florierte, ließ er sich auf schwere Betrügereien ein und mußte am 17. März 1896 in Anbetracht des drohenden Zusammenbruches seiner Firma nach Deutschland flüchten. In München von der Polizei gefaßt, wurde er ins Feldkircher Gefängnis überstellt, wo er weitere vier Monate Arrest absaß,¹²⁵ Anschließend verließ der nunmehr aus der Partei Ausgeschlossene Vorarlberg und tauchte in der Anonymität unter.¹²⁶

Die persönlichen Schicksale der beiden Arbeiterführer – Krankheit und Verbrechen – sind allerdings nur teilweise am Niedergang der Bewegung schuld. Bereits Ende des Jahres 1893 zeichnete sich ein Nachlassen der ursprünglichen Faszination der Volksversammlungen ab. Nach einem zweiten und dritten Besuch einer sozialistischen Zusammenkunft war nichts Neues mehr zu erfahren, und das Politspektakel verblaßte zur Routine. So waren zur ersten 'Sozi-Versammlung' in Höchst am 6. August 1893 nicht

weniger als 400 Besucher gekommen, und die Genossen konnten in kühner propagandistischer Übertreibung behaupten, daß so viele Gemeindebürger den Beitritt zur Sozialdemokratie erklärt hatten, "daß die mitgenommenen Mitgliedskarten bei weitem nicht ausreichten".¹²⁷

Die örtlichen Konservativen mit dem Pfarrer an der Spitze waren etwas verunsichert und glaubten daher, warnend eingreifen zu müssen:

*"Diese 'vielen' neugebackenen Sozialdemokraten von Höchst mögen folgende zwei Inschriften, welche beim Sozialisten-Kongreß in Zürich an den Wänden des Versammlungslokales zu lesen waren, recht bedächtig lesen und ernstlich überlegen; diese Sprüchlein lauten: 'Ohne Fürsten glücklich leben. Ohne Pfaffen freudig sterben.' 'Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.' Ihr Sozialdemokraten von Höchst, wollt Ihr wirklich nach solchen Grundsätzen leben und sterben?"*¹²⁸

33

Wie sich bald herausstellte, wollten das nicht allzu viele. Eine zweite Versammlung am 19. Dezember 1893 war schon weit weniger gut besucht,¹²⁹ und nach der dritten konnte das 'Volksblatt' über die 'rote Gefahr' bereits Witze reißen:

*"Es kam also der Nachmittag des großen Tages, und der Zug brachte ein gutes Dutzend roter Flaumbärte, ... Auch zu Fuß stellte sich eine Anzahl treuer Brüder ein, und so nahm dann, nachdem sich die hiesigen Helden treulich eingefunden, die Monsterversammlung programmgemäß ihren Anfang in Anwesenheit von, alles in allem, eigen und fremd gerechnet, gut 30 werten Personen. Das war die große sozialdemokratische Volksversammlung von Höchst, gehalten am 4. März anno 1894."*¹³⁰

Nunmehr war also der erste Treibsatz ausgebrannt; über die Zeit zwischen 1895 und 1899 kann mangels sozialdemokratischer Aktivitäten wenig berichtet werden.¹³¹ Es zeigte sich sehr deutlich, was

man an Coufal – von Leimgruber wurde wegen seiner kompromittierenden kriminellen Laufbahn nicht mehr gesprochen – verloren hatte.¹³² Aufgrund der allgemeinen rhetorischen Schwäche mußte man entweder versuchen, auswärtige Redner zu bekommen, oder sich auf bescheidene Agitationsformen beschränken. Anlässlich der Reichsratswahlen von 1897 zum Beispiel wurden im ganzen Land in Massen sozialdemokratische Wahlaufrufe verteilt.¹³³ Allerdings, und dies war der Pferdefuß dabei, jeweils nur im Schutz der Dunkelheit. Diese landesweite Nacht-und-Nebel-Aktion bot dem christlichsozialen Gegner Gelegenheit, den Genossen nachzusagen, sie scheuten das Licht des Tages.¹³⁴ Der propagandistische Wert dürfte daher gleich Null gewesen sein.¹³⁵ Es ging jedoch im Kern der Sache um etwas ganz anderes: Die Sozialdemokraten wollten und mußten signalisieren, daß die ‘Bewegung’ noch existent war – auch wenn sie aus Mangel an rhetorischen Kräften nicht mit Versammlungen an die Öffentlichkeit trat. Eine weitere Methode der ‘stillen Agitation’ bildete das kostenlose Verteilen von übriggebliebenen Nummern der Parteizeitung beziehungsweise von alten Broschüren. Im Bauerndorf Fraxern zum Beispiel wurde 1897 von den Genossen an unpolitische, aber lesehungrige Leute jeweils “ein ganzer Pack sozialdemokratischer Schriften”¹³⁶ verteilt. An anderer Stelle berichtete ein Dornbirner Lokalkorrespondent des ‘Volksblattes’:

“Wenn wir durch die Felder gehen, sehen wir nicht selten die Arbeiter während der Ruhepause ganz vertieft beim Lesen eines Papierfetzens von irgendeiner alten Zeitungsnummer. Das wissen auch sehr wohl die Herren Sozi, stecken deshalb den Leuten alte Zeitungen zu, weil sie wissen, daß es für ihre Sache vorteilhafter ist, als wenn sie die Schriften verbrennen würden. Als ich dieser Tage einmal ins Oberland fuhr, war auch so ein Sozi in meinem Coupé; dieser schilderte dann die schreckliche Langeweile, wel-



Gelesene Nummern
des Parteiorganes wirft
man nicht weg, sondern
gibt sie weiter.



*Eine Methode der stillen Agitation: die Weitergabe von alten Zeitungen
und Broschüren an indifferente, aber lesehungrige Personen.
– Eigenannonce der 'Volks-Zeitung' (Nr. 7/1903)*

*che auf der Eisenbahn herrsche, derart, daß wirklich einzelne mit
Freude Lesestoff von ihm abnahmen, welchen er nach trefflicher
Einleitung aus der Tasche zog. Und was war es für ein Lesestoff?
Lauter schlechte Blätter.”¹³⁷*

35

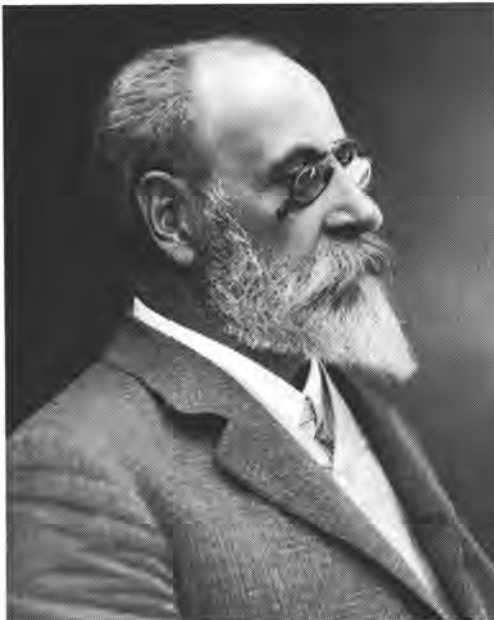
In Ermangelung eigener Kräfte versuchten die Vorarlberger Sozialdemokraten fortgesetzt, Wiener Referenten für Volksversammlungen zu bekommen. Allerdings wurden die flehentlichen Appelle der Vorarlberger von der Zentrale meist nur mit einem lapidaren “Wir haben keinen geeigneten Mann”¹³⁸ beantwortet, oder – noch frustrierender – der Redner ließ die Genossen im fernen Westen einfach sitzen. Wie demotivierend solche Vorfälle auf die kleinen Ortsgruppen wirken mußten, soll anhand zweier Beschwerdebriefe aus dem Jahre 1897 dokumentiert sein.

Zur Vorgeschichte: Da ‘Wien’ Agitationsreisen in den äußersten Westen der Monarchie nicht zuletzt aus Kostengründen scheute, er-

griffen die hiesigen Sozialisten anlässlich des Züricher Arbeiterschuttkongresses von 1897¹³⁹ die Gelegenheit, um einige Redner anzusuchen. Die Spesen wären sehr gering gewesen, da die Delegierten auf dem Rückweg sowieso durch Vorarlberg fahren mußten. Auf die Bitte der Genossen langte auch prompt eine telegraphische Zusage von Victor Adler ein, in der er mitteilte, daß Heinrich Beer, Sigmund Kaff, Laurenz Widholz und Engelbert Pernerstorfer im 'Ländle' Station machen würden.

"Also auf Bregenz war Genosse Beer auf den 30. 8. bestimmt", klagte der Bregenzer Lokalvertrauensmann Karl Petrik, "welcher uns jedoch aufsitzten ließ, und mußte die gut besuchte Versammlung auseinandergehen, ohne zu wissen, warum der Referent nicht erschienen ist, da wir nicht einmal verständigt wurden, daß es ihm nicht möglich ist zu erscheinen und (wir) bis auf den letzten Schweizerzug 8 Uhr 45 abends warteten. Übrigens ging es auch

36



Im verlorenen Kampf um die Öffentlichkeit. Von vier versprochenen Agitatoren kam nur einer: Engelbert Pernerstorfer (1850–1918) sprach am 30. August 1897 in Hard.

den Dornbirner sowie den Rankweiler Genossen ganz gleich. Es wäre deshalb gut, wenn wir wüßten, warum die Genossen verhindert waren zu kommen."¹⁴⁰

Von den vier versprochenen Referenten hatten also drei die Vorarlberger ohne Angabe von Gründen im Stich gelassen. Lediglich Engelbert Pernerstorfer kam seiner Verpflichtung nach: Er sprach am 30. August in Hard.¹⁴¹ Als nach einer Woche noch keine Erklärung oder Entschuldigung in Vorarlberg eingelangt war, wandte sich Kreisvertrauensmann Johann Heine an Reichsparteisekretär Franz Schuhmeier:

"Wir haben also anstatt Volksversammlungen zirka 12 Gulden Ausgaben und den Spott unserer Gegner und die unangenehmen Vorwürfe der eigenen Genossen, wo wir uns schon so lange freuten, etwas für unsere Sache tun zu können. Daß ein solches Vorgehen uns nur schaden kann, werden auch Sie einsehen. Die schwarzen Blätter¹⁴² machen sich lustig darüber und spotten, und wir selbst wissen heute noch nicht, warum die Referenten ausgeblieben und uns in die Blamage gesetzt. Gleichzeitig erscheint ein Aufruf, Sammlungen einzuleiten für die Auslagen der Delegierten zum Züricher Kongreß, welcher den Genossen zur Kenntnis gebracht wurde. Die Antwort, welche wir erhielten, will ich hier nicht erwähnen. ... Man wirft uns vor, in der Schweiz waren Volksversammlungen von den österreichischen Referenten – Euch läßt man sitzen und verlangt aber immer, wenn es heißt unterstützen."¹⁴³

37

Vorfälle wie dieser waren natürlich Wasser auf die Mühlen der christlichsozialen Gegner, die mit dem Argument hausieren gingen, die 'jüdischen' sozialdemokratischen Führer lebten dank der Beiträge der einfachen Mitglieder in Saus und Braus. Wenn es aber um eine Gegenleistung gehe, sei nichts zu erwarten.

"Der Terrorismus der Judokraten", schrieb der Feldkircher Korrespondent des katholischen 'Arbeiterfreundes'¹⁴⁴ im Juni 1897, "hat

manchen gesättigt, gesättigt bis zum Ekel. Wann endlich kommen denn die verführten Arbeiter alle zur Einsicht, daß sie nur dazu tapfer blechen, damit der Jude sich lukullische Gastmähler erlauben kann? Wann und wo meinte es denn der Jude gut und ehrlich mit den christlichen Arbeitern? Wo für den Juden und seinen bodenlosen Geldsack nichts herausschaut, da tut er sicher nicht mit."¹⁴⁵

Dabei wurde von den Ultramontanen nicht viel Federlesens gemacht, ob einer nun tatsächlich jüdischer Abstammung war oder nicht. Nach der Methode 'Probe auf Verdacht' erklärte man jeden aus Wien geschickten Redner zur 'Krummnase'. So veröffentlichte das 'Volksblatt' anlässlich der verunglückten Agitationstour vom August 1897 einen kleinen Bericht seines Götzner Korrespondenten:

*"Vergangenen Montag begab ich mich Geschäfte halber nach Dornbirn und ersah durch Anschlag an Mauerecken, daß dort im Saale des 'Rößle' um 8 Uhr abends eine sozialdemokratische Volksversammlung abgehalten werden sollte. Als Referent prangte ein gewisser S. Kaff aus Wien. Der Name Kaff [soll vielleicht Kaph heißen] hat einen verräterischen Geruch nach Knoblauch, und ich wäre wohl etwas neugierig zu wissen, ob das S. zuvor nicht der Anfangsbuchstabe eines alttestamentlichen Namens. Salomon. Samuel oder dergleichen, sei."*¹⁴⁶

1.3. 'LOS VON TIROL' UND DIE ERRICHTUNG DES ERSTEN PARTEISEKRETARIATES (1899-1903)

Gegen Ende der 1890er Jahre verbreitete sich parteiintern das Mißbehagen über die Ineffizienz der Bewegung immer mehr. Wollte man nicht weiterhin auf der Stelle treten und "Jahr(e) der Ruhe"¹⁴⁷ erleben, so mußte eine gründliche Reorganisation Platz greifen – und vor allem mußte ein redegewandter Agitator her.

Die erste Aufgabe glaubte man durch eine Flucht nach vorne lösen zu können. Auf einer Kreiskonferenz im Februar 1899 forderten einige Delegierte, sich von der Tiroler SDAP zu trennen.¹⁴⁸ Obwohl dieser Schritt eher organisatorische Nachteile brachte, kamen die Sezessionisten überraschenderweise nach kurzer Debatte mit ihrem Antrag durch.¹⁴⁹ Mit diesem Sprung ins kalte Wasser – er war weder mit der regionalen Parteileitung noch mit den konsternierten Innsbruckern abgesprochen¹⁵⁰ – verband ein großer Teil der Basis die Hoffnung, daß "die Tätigkeit der Organisation gehoben werden könne".¹⁵¹ Diese Erwartung erfüllte sich allerdings nicht. Im Gegenteil: Das Parteizentrum Dornbirn geriet in den Monaten unmittelbar um die Jahrhundertwende in so heftige Fraktionskämpfe, daß die Landesparteileitung an die kleine, aber intakte Lokalorganisation Rankweil abgegeben werden mußte.¹⁵²

Trotz dieser Krise verfolgte man weiterhin hartnäckig den Plan, einen Partei- und Gewerkschaftssekretär anzustellen. Als Wunschkandidat galt der aus Böhmen stammende spätere Reichsratsabgeordnete Vilem (Wilhelm) Cerny, der Ende Februar/Anfang März 1899 eine Versammlungstour im Lande abgehalten hatte.¹⁵³ Weiters waren der philosophisch ambitionierte Tiroler Bauer Johann Filzer sowie der aus der Schweiz ausgewiesene Tischlergeselle Josef Harrich im Gespräch. Cerny hatte kein Interesse an einer Übersiedlung nach Vorarlberg, Filzer war in den Augen vieler Genossen ein sympathischer 'Spinner', dem man die Leitung der Organisation nicht

anvertrauen wollte, und Harrich wurde wegen seiner linksradikal-anarchistischen Positionen einige Zeit später aus der Partei ausgeschlossen.¹⁵⁴

Schließlich fand die Bewegung in der Person des bislang in Saalfelden als bezahlter Funktionär tätigen Franz Pechota ihren ersten Partei- und Gewerkschaftssekretär. Pechota, der im Sommer des Jahres 1900 sein Amt antrat, war ein hervorragender Redner und wußte auch eine flüssige und spitze Feder zu führen.

Zunächst schien also alles in bester Ordnung. Die per 1. April 1899 selbständig gewordene Vorarlberger Partei erlebte eine kurze Blüte.¹⁵⁵ Vor allem gelang es erstmals, unter den zahlreichen italienischen Arbeitsmigranten und -migrantinnen, die meist aus dem Trentino stammten, Einfluß zu gewinnen: In Dornbirn, Bregenz, Feldkirch und Bludenz entstand je eine Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici.¹⁵⁶ Diese 'italienischen Gesellschaften', die statutarisch den Arbeiterbildungsvereinen nachgebildet waren, erlebten um die Jahrhundertwende einen bedeutenden Aufschwung und zählten Ende 1900 bereits über 200 Mitglieder.¹⁵⁷

In jenen Monaten erfuhr die Vorarlberger SDAP eine unverhoffte Stärkung: Im Sommer des Jahres 1900 ließ sich der aus Sindelfingen in Württemberg stammende Schriftsetzer Hermann Leibfried in Dornbirn nieder. Bereits 1901 löste der erst 23jährige den altgedienten Landesvertrauensmann Koloman Markart ab. Da der Parteisekretär oft kränkelte und obendrein – um es geradeheraus zu sagen – ein fauler Kerl war, erledigte der berufstätige Leibfried in seiner Freizeit ein Gutteil der organisatorischen Kleinarbeit.

“Mit Gen.(ossen) Pechota ist in letzter Zeit ebenfalls nicht viel anzufangen”, schrieb er im Juni 1901 an Reichsparteisekretär Ferdinand Skaret, “er ist in kurzen Pausen schon zweimal drei Wochen im Bett krank gelegen, und wenn er dann wieder eine Versammlung abhält, ist er am anderen Tag wieder halb kaputt.”¹⁵⁸

Zu den gesundheitlichen Schwierigkeiten des Sekretärs kam die dauernde Finanznot, in der die Partei steckte. Im November 1902 mußte der Landesvertrauensmann die Reichsparteileitung ersuchen, die monatliche Subvention von 20 auf 30 Kronen zu erhöhen, weil man mit den Zahlungen an Pechota mehrere Monate im Rückstand war. Diese Gehaltsschulden konnten nämlich, wie Leibfried lapidar feststellte, "nicht zur Arbeitsfreudigkeit des Sekretärs beitragen".¹⁵⁹

Auch in anderen Belangen – für die allerdings der Sekretär nur bedingt zuständig war – ging es mit der Bewegung in den Jahren unmittelbar nach der Jahrhundertwende bergab: So glänzend sich 1899 der Aufstieg der zu starkem Spontanismus neigenden italienischen sozialistischen Vereine gestaltet hatte, so jämmerlich brauchen die Organisationen in der Folge wieder zusammen.¹⁶⁰

Ein unbefangener Gewährsmann, Romeo Soldi, der um 1900 die italienischen Arbeitsmigranten in Wien politisch zu schulen trachtete, beschrieb die Hauptschwierigkeit einer kontinuierlichen Organisationsarbeit folgendermaßen:

*"Der italienische Arbeiter (ist) begeisterungsfähig, aber gerade deshalb unbeständig. Man muß immer seine Tätigkeit und seinen Enthusiasmus neuen Unternehmungen zulenken. Dasselbe ist notwendig, um unter immer neuen Formen das Gefühl der Zusammengehörigkeit wach zu erhalten, bis es zur Gewohnheit geworden ist. Nach dem Vortrage muß man übergehen zu Ausflügen, zu Festen, Bällen, Gesangsvorträgen, zum Unterricht, zu speziellen Unternehmungen."*¹⁶¹

Studiert man die zeitgenössische Presse im Lande, so gewinnt man den Eindruck, daß nicht nur die einfachen italienischen Mitglieder, sondern auch deren Funktionäre nach 1900 vielfach wieder in die "sprichwörtlich gewordene trentinische Teilnahmslosigkeit"¹⁶² verfielen.



*Hermann Leibfried (1878–1918), zwischen 1900 und 1918
der führende Kopf der Vorarlberger Sozialdemokratie.*

“Es ist dies schon die dritte angekündigte italienische Versammlung”, klagte ein Harder Genosse im Juni 1900, “und stets ist der Referent nicht erschienen, auf eine solche Agitation können wir gestrost verzichten, da werden ja die Leute vor den Kopf gestoßen.”¹⁶³

Es stellte sich nun als Fehler heraus, daß die Deutschsprachigen seinerzeit den Wunsch der südländischen Migranten ignoriert hatten, der Sekretär müsse auch der italienischen Sprache mächtig sein.¹⁶⁴ Die Betreuung vom Trentino aus erwies sich – abgesehen davon, daß es dort meist auch drunter und drüber ging¹⁶⁵ – als kaum praktikabel.

Angesichts der geringen Erfolge der Bewegung wuchs an der Basis, besonders aber bei den etwas älteren sozialdemokratischen Handwerkern, das Mißbehagen über die Ineffizienz des Sekretariates, wobei sich Alt-Landesvertrauensmann Markart zum Sprachrohr der Pechota-Kritiker machte. Er hatte die Rolle des bezahlten Funktionärs vor allem darin gesehen, als eine Art Angestellter für den inneren Ausbau der Partei zu sorgen.

43

“Nach den hiesigen Verhältnissen wäre es zweckentsprechend, die Zeit und das Geld dahingehend zu verwenden”, meinte Markarts Freund und Vertrauter Franz Hagmann, “die Gewerkschaften und Vereine zu beleben, die Mitglieder nach jeder Richtung auszubilden, Kassen zu revidieren, Anleitungen in der Geschäftsführung etc. zu geben.”¹⁶⁶

Pechota hingegen war dies alles viel zu mühselig. Er sah seine Aufgabe vorrangig darin, durch brillante Versammlungsrhetorik und geschliffene Artikel die Partei nach außen hin zu vertreten.

Aufgrund der Kleinheit der Bewegung während der Monarchie war der Sekretär de facto sowohl für die Partei als auch für die Gewerkschaften des Landes oberste Instanz. Wie noch zu zeigen sein wird, konnte dieses die Öffentlichkeit bestimmende Bild einer ho-

hen Identifikation von Partei und Gewerkschaft mit der Person des Sekretärs katastrophale Wirkungen zeitigen.

Daß es überhaupt zur Errichtung des bezahlten Parteipostens gekommen war, ist zweifellos auf eine Verschiebung der sozialen Struktur der Bewegung zurückzuführen. Wesentliche Vertreter der alten Garde der Handwerker lehnten noch in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre die Errichtung eines Sekretariates kategorisch ab und erklärten, "diese Arbeiten werden unentgeltlich gemacht".¹⁶⁷

Nun war neben die bislang absolut dominanten Meister und Gesellen die Gruppe der Eisenbahner getreten, deren Organisationen in den drei Verkehrsknotenpunkten Bregenz, Feldkirch und Bludenz in beeindruckender Weise expandierten und bald ein Drittel der gesamten Mitgliedschaft der regionalen Freien Gewerkschaft ausmachten.¹⁶⁸ Aber auch unter den Handwerkern selbst wuchs eine junge Generation von Gesellen heran, die sich eher zu der damals propagierten 'Partei neuen Typs' – zentralistisch ausgerichtet und professioneller geführt – hingezogen fühlten als zu den zünftlerischen Arbeiterbildungsvereinen. Zu den prominentesten Vertretern dieser Richtung zählte der Schriftsetzer Hermann Leibfried, der in fortgeschritteneren Zentren der Bewegung politisch sozialisiert worden war.¹⁶⁹

Die unterschiedlichen Auffassungen über Stil und teilweise auch über Inhalt sozialdemokratischer Politik im allgemeinen sowie über die Pflichten und Aufgaben des Sekretärs im besonderen führten nach der Jahrhundertwende dazu, daß sich Koloman Markart beleidigt aus der Landespolitik zurückzog und seine politische Arbeit immer ausschließlicher auf die eigene Ortsgruppe beschränkte. Bereits im Februar des Jahres 1900 – also noch vor der Installierung des Sekretariats – hatte er in einem Brief an die Reichsparteileitung aus seiner Abneigung gegen die 'Jungtürken' in der Bewegung keinen Hehl gemacht:

“Wir, die alten Genossen von Vorarlberg, haben uns durch unseren Kampfesmut sowie durch unseren moralischen Lebenswandel Achtung bei unseren Gegnern verschafft, aber von einem großen Teil der Parteigenossen nur Undank und Verhöhnung einzustecken. Wir haben für unsere langjährige mühselige Arbeit nie einen einzigen Kreuzer von Parteigeldern bekommen, haben unsere Existenz aufs Spiel gesetzt und müssen nun viel darunter leiden.”¹⁷⁰

Besonders dramatisch verschlechterten sich die Beziehungen zwischen den Rankweilern und Sekretär Franz Pechota beziehungsweise der ihn unterstützenden Dornbirner Gruppe, als bekannt wurde, daß der Parteisekretär die Freundin des Bibliothekars des Rankweiler Arbeiterbildungsvereines und Obmannes der lokalen Holzarbeitergewerkschaft¹⁷¹ verführt hatte.¹⁷² Pechota verteidigte sich damit, daß ihm das Mädchen ‘nachgelaufen’ sei und daß sie auf seine Frage “jedes Verhältnis mit irgend jemand in Abrede gestellt”¹⁷³ habe.

45

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken, bleibt nachzutragen, daß die Antipathie zwischen der Ortsgruppe Rankweil und dem Parteisekretär natürlich nicht nur auf dieser unerquicklichen Geschichte basierte: Pechota hatte es auch über ein Jahr lang verabsäumt, die Organisation in irgendeiner Form zu betreuen, und die Rankweiler fragten sich mit Recht, wozu sie eigentlich ihre Parteisteuer bezahlten.¹⁷⁴

Der Konflikt erreichte seinen Höhepunkt mit einem am 22. August 1903 einstimmig gefaßten Beschluß des rund 20 Mitglieder starken Arbeiterbildungsvereines Rankweil,¹⁷⁵ alle Beziehungen mit der Landesleitung und dem Sekretariat abzubrechen.¹⁷⁶ Offizielle Gründe für diesen Schritt wurden “keine angegeben. Welche aber”, so die schnippische Diktion des jungen Hermann Leibfried, “die sein dürften, daß die Tätigkeit des Landespartei Komitees und Sekretärs den Herren in Rankweil nicht paßt.”¹⁷⁷

In einem ausführlichen schriftlichen Bericht nach Wien schilderte Lokalvertrauensmann Franz Hagmann die Entwicklung des Streites aus Rankweiler Sicht. Dabei machte er klar, daß politische Gründe nur am Rand eine Rolle gespielt hatten: Lediglich über die Frage einer Enthaltung bei den Landtagswahlen von 1902 gab es seinerzeit kleinere Differenzen. Der Kern des Konfliktes lag, so Hagmann, in der Person des Parteisekretärs und der unverständlichen Loyalität der Dornbirner Genossen zu diesem. Pechota wurde vorgeworfen, seine Arbeit schwerstens vernachlässigt und außerdem durch seinen anstößigen Lebenswandel die sozialistische Bewegung im Lande in ein schiefes Licht gerückt zu haben.¹⁷⁵

1.4. DIE GROSSE KRISE (1904/05)

Daß die ärgsten Befürchtungen der Rankweiler Genossen hinsichtlich Pechotas Charakter kurze Zeit später von den tatsächlichen Verhältnissen, die zur Jahreswende 1903/04 mit einem Knalleffekt ans Tageslicht kamen, noch übertroffen wurden, brachte ihnen zwar eine gewisse Genugtuung, riß sie aber genauso wie die anderen Vorarlberger Ortsgruppen in den Strudel der Parteikrise von 1904/05.

Was war geschehen? Wie sich später herausstellen sollte, hatte Franz Pechota mit seinen amourösen Abenteuern schon die Ortsgruppe Saalfelden gehörig durcheinandergebracht, und die dortigen Genossen und Genossinnen waren offensichtlich froh gewesen, den Sekretär in Richtung Westen abschieben zu können.¹⁷⁹

Bald schon kursierten auch in Vorarlberg einschlägige Gerüchte, und Pechota bzw. die Parteileitung sahen sich gezwungen, dagegen Stellung zu nehmen: Die Gerüchte wurden kurzweg als 'Latrinensparolen' abqualifiziert. Allerdings verlegte man – unter Vorspiegelung organisatorischer Notwendigkeiten – 1902 das Parteisekretariat von Dornbirn nach Bregenz, um den sich immer mehr verdichtenden Vorwürfen, Pechota habe unter anderem auch ein Verhältnis mit seiner Dornbirner Zimmerwirtin, die Spitze zu nehmen.¹⁸⁰

Diese Frau, eine Mutter von fünf Kindern und nun auch von Pechota schwanger, brachte das Lügengebäude des Sekretärs letztlich zum Einsturz. Während sich die meist jungen Fabrikarbeiterinnen, mit denen sich Pechota eingelassen hatte, nach einer gewissen Zeit leicht abschieben ließen, wollte Frau J.¹⁸¹ – sie und ihr Mann gehörten zur Führungsspitze der Dornbirner Partei – die Beziehung unter keinen Umständen aufgeben. Pechota, dem die Geschichte schon äußerst lästig geworden war, versuchte zunächst, J. durch eine Hochzeit mit einer anderen Frau 'abzuhängen'. Sie setzte ihn aber

mit der Androhung unter Druck, die ganze Angelegenheit seinem Hauptgegner, dem Führer der Vorarlberger katholischen Arbeiterbewegung, Karl Drexel, zu erzählen.

Pechota ging auf die Erpressung ein und löste die Verlobung. Einige Wochen später nahm er einen erneuten Anlauf und plante – diesmal unter absoluter Geheimhaltung –, wieder eine andere Frau zu ehelichen. Durch eine Indiskretion erfuhr J. unmittelbar vor der Hochzeit von Pechotas Plan. Sie fuhr unverzüglich nach Bregenz und wiederholte ihre Drohung. Da nun bereits alles organisiert war – das Aufgebot bestellt, die Braut in freudiger Erwartung –, ließ sich Pechota auf einen abenteuerlichen Kuhhandel ein.¹⁸² Er konnte J. davon überzeugen, daß seine Hochzeit nur im Interesse der Partei geschlossen werde, und bot ihr an, sofern sie aktuell nichts unternehme, nach einem halben Jahr Ehe gemeinsam in ein fremdes Land zu fliehen. Noch am Vorabend der Hochzeit schrieb Franz Pechota, um sie nur ja ruhig zu halten, an seine Geliebte:

48

“Liebste J.! Mit schwerem Herzen habe ich dich gestern verlassen, und immer wieder tauchte Dein liebes gramerfülltes Antlitz im Geiste vor mir auf. Es ist wirklich tieftraurig, daß ich mich nun anklagen muß, Dir soviel Kummer verursacht zu haben. Doch was nützt es nunmehr, daß ich es tief bereue, auf Dich nicht mehr Rücksicht genommen zu haben. Ich muß morgen mit einer anderen zum Traualtar treten, und Dich, die auf mich zuallererst Anspruch hätte, muß ich zu Hause lassen. So schwer mir dies auch fallen mag, ich tue dies im Interesse der Sache, die ich vertrete. Dir aber, mein herziges, liebes Weiberl, verspreche ich, die Verbindung, die ich morgen – im Parteiinteresse – eingehen muß, noch vor Ablauf eines halben Jahres, überhaupt so schnell als möglich, zu lösen und Dir an meiner Seite ein Heim zu bereiten. Dich glücklich zu machen, soll und wird fernerhin meine Lebensaufgabe bilden. Ich weiß das Opfer, das Du mir bringst, indem Du Dich mit Vorstehendem begnügst und gegen meine morgige Trauung nichts unter-

nimmst, wohl zu würdigen und verspreche Dir feierlich, Dir ein getreuer Schützer zu werden."¹⁸³

Frau J. schwieg, und der Sekretär war vorläufig gerettet. Pechota – dessen Name vom Volksmund sofort zu 'Pech hota' verballhornt wurde – spekulierte offensichtlich mit der Möglichkeit, daß sich die Geliebte später wieder beruhigen und ihm somit der Kopf aus der Schlinge gezogen werde. Allein, J. forderte bereits nach wenigen Wochen die Einlösung des Versprechens.

Pechota wußte sich nun keinen anderen Rat – er war, wie aus seinen Briefen unschwer abzulesen, mit den Nerven total am Ende –, als sich durch eine Kohlendioxidvergiftung das Leben zu nehmen.¹⁸⁴

Landesvertrauensmann Hermann Leibfried wurde von ihm mündlich davon in Kenntnis gesetzt und angewiesen, den Freitod als bedauerlichen Unfall zu deklarieren. Da die Fenster seiner Brengener Wohnung jedoch nicht dicht genug schlossen, erwachte Pechota am Abend des folgenden Tages aus seiner Ohnmacht und floh mit J. zu Pastor Pflüger nach Zürich.¹⁸⁵ Nun kam alles ans Licht. Der Skandal war perfekt.

*"Es ist zum Wahnsinnigwerden!" schrieb Landesvertrauensmann Leibfried in tiefer Resignation nach Wien. "Hier in Dornbirn ist die Mehrzahl der Genossen ganz verzweifelt, und Massenaustritte aus der Parteiorganisation, hauptsächlich einheimischer Genossen, wurden bereits angekündigt."*¹⁸⁶

Die Geschichte vom Sekretär und seinen zahlreichen Geliebten mag heute möglicherweise nur mehr Kopfschütteln hervorrufen. Angesichts der rigiden Sexualmoral jedoch, die damals und noch lange Zeit später in Vorarlberg herrschte, wird die Katastrophe, in die sich der 'lüsterne Franz' hineinmanövriert hatte, durchaus verständlich. In den frühen 1890er Jahren gehörte die Vorstellung von sozialdemokratischer 'freier Liebe' zum propagandistischen Stan-

dardrepertoire der Ultramontanen. Die 'Sozi', wurde der Bevölkerung eingetrichtert, "sagen, jeder Bub könne ein Mädle nehmen, und wenn es ihm nicht mehr gefalle, so könne er davonlaufen und ein anderes Meike¹⁸⁷ heimführen".¹⁸⁸ Nach jahrelangem Bemühen war es den Sozialisten endlich gelungen, diesen Ruf abzuschütteln – und nun hatte er sie mit einem Schlag, stärker denn je, eingeholt. Man stand "bis auf die Knochen blamiert"¹⁸⁹ da.

Daß die Ankündigung eines Massenaustrittes – bezogen auf Vorarlberger Verhältnisse – nicht nur im ersten Affekt ausgesprochen war, zeigen die Parteisteuerlisten: Die Organisation verlor etwa die Hälfte ihrer Mitglieder.¹⁹⁰ Besonders unangenehm schlug zu Buche, daß die Einheimischen, die man in letzter Zeit in der Parteihochburg Dornbirn gewonnen hatte, in Scharen davonliefen. Im Unterschied zu den Zugewanderten waren sie meist einem starken sozialen Druck durch den Familienverband ausgesetzt, dem standzuhalten äußerst schwer fiel.

50



*Paul Pflüger (1865–1947),
Pastor in Zürich-Außersihl,
bedeutender sozialdemokratischer
Politiker. Er pflegte um 1900
engen Kontakt zu den Vorarlber-
ger Sozialisten; zu ihm floh Partei-
sekretär Pechota mit Frau J.*

Zur Illustration, welche Familiendramen sich aus einem sozialdemokratischen Engagement entwickeln konnten, sei hier eine kleine Begebenheit zitiert, die sich unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg – in einer weitaus ‘aufgeklärteren’ Zeit – ereignete:

“In der Küche weinte eine Mutter, ein Besucher fragte warum. Sie weinte weiter. Der Besucher erhielt keine Antwort. Er ging ins Zimmer, wo Sohn und Tochter anwesend waren. Auf Befragen, warum die Mutter weint, erhielt er die Antwort: ‘Ja, die weint schon den ganzen Tag, weil ich zum Hirschen in die Soziversammlung ging anstatt zur Kongregation.’”¹⁹¹⁾

Im Unterschied zu Dornbirn bestand die sozialdemokratische Organisation in Bregenz fast nur aus zugewanderten Handwerkern und Eisenbahnern. Der spätere Nationalratsabgeordnete Adolf Laser, der als walzender Tischlergeselle auch am Bodensee einige Zeit Station gemacht hatte, brachte später einmal zu Papier:

“Noch um die Wende des 20. Jahrhunderts gabs in der Bregenzer Organisation wenig und gar keine einheimischen Arbeiter, obgleich es in den Fabriken und Werkstätten an solchen nicht fehlte. Zu sehr stak ihnen noch der ‘Nur-Vorarlberger’ in den Knochen.”¹⁹²⁾

Die vom Skandal um Pechota ausgelöste schwere Krise der Bewegung traf Bregenz im Unterschied zu anderen Ortsgruppen nicht ins Mark. Der von Laser beschriebene extrem hohe Anteil an ‘Fremdhäßigen’ erwies sich in diesem Falle als Vorteil. Die Zugewanderten bildeten ein geschlossenes soziales Milieu und zeigten sich vom Geschehenen relativ unbeeindruckt. Daher wurde nun Bregenz ausersehen, Sitz der landesweiten Partei- und Gewerkschaftsleitung zu werden und diese Gremien auch personell zu besetzen.¹⁹³⁾ Zum besseren Verständnis: Es war aufgrund der noch sehr unterentwickelten Kommunikations- und Verkehrstechnik unprak-

tikabel, den Landespartei Vorstand aus Personen verschiedener Städte und Landgemeinden zusammenzusetzen. Daher wurde das oberste Leitungsgremium Vorarlbergs jeweils en bloc an die bedeutendste Ortsgruppe – es war dies über weite Strecken Dornbirn gewesen – vergeben.

Angesichts der allgemeinen Depression in der Partei – die Gewerkschaft erwies sich aufgrund ihrer ökonomistischen Ausrichtung von Natur aus als weniger krisenanfällig – war man nun froh, auf die einigermaßen gefestigte Ortsgruppe Bregenz zurückgreifen zu können. Es stellte sich allerdings bald heraus, daß man damit auch nicht das große Los gezogen hatte.

Im Juni 1904 kam es in der Werkstätte des Tischlermeisters Josef Gaudl zu einem Arbeitskonflikt, nachdem dieser das Wohnheitsrecht der Gesellen, die Jause von einem Lehrling holen zu lassen, aufgekündigt hatte. Durch das Vorgehen Gaudls fühlten sich die Handwerksburschen „gekränkt und sagten: Sie wünschen, daß der Lehrjunge vor- und nachmittags die Jause hole. Ließe Herr Gaudl das nicht zu, so sei hiemit gekündigt.“¹⁹⁴ Da der Meister auch nach Ablauf der vierzehntägigen Kündigungsfrist nicht einlenken wollte, blieb den in ihrem Handwerkerstolz tief verletzten Gesellen nichts anderes übrig, als die Werkstätte wie angekündigt zu verlassen.¹⁹⁵

Allerdings hatte Gaudl die Schreinermeister der näheren Region dahingehend instruiert, keinen der Gehilfen aufzunehmen. Das Dutzend Tischlergesellen stand somit auf der Straße – unter ihnen auch der Obmann der Vorarlberger Gewerkschaftskommission, Heinrich Mayerhofer, sowie dessen Freund Mathias Schwinghammer, seines Zeichens Landesvertrauensmann und Obmann des Landespartei komitees. Am 31. Juli 1904 verließ Heinrich Mayerhofer Vorarlberg. Nach dem erfolglosen Versuch, bezahlter Parteisekretär zu werden, sah sich auch Mathias Schwinghammer gezwungen, diesem Beispiel zu folgen.¹⁹⁶

Im Unterschied zu den Schneidern und Schustern, die sich schon mit einem geringen Betriebskapital selbständig machen konnten, gab es in der Bregenzer Partei keinen sozialdemokratischen Tischlermeister, bei dem die beiden Genossen hätten Aufnahme finden können. Aus einem nichtigen Anlaß resultierte somit eine weitere Prolongierung der Krise: Die oberste Partei- und Gewerkschaftsleitung des Landes war durch einen Jausenhol-Konflikt in einer Tischlerwerkstätte aus den Angeln gehoben worden.

Nachfolger von Schwinghammer – der die großspurige Kampf-ansage von Herzen gern rückgängig gemacht hätte – wurde der Schaffner Franz Schrattenecker.¹⁹⁷ Der bemühte, jedoch etwas umständlich denkende und redende Mann war offensichtlich von seiner Aufgabe heillos überfordert.¹⁹⁸ Bereits seit längerem das Ziel von Schikanen seiner Vorgesetzten, namentlich von Bahninspektor Gaßmann, ging nun ein unglaubliches Kesseltreiben gegen ihn los. Ende 1904 beklagte er sich in einem Brief an die Wiener Parteizentrale:

53

„Ein volles Jahr wird gegen mich mit Hochdruck gearbeitet. Ein Disziplinarurteil und mehrere Ordnungsstrafen wurden mir durch die himmelschreiendsten Gemeinheiten diktiert. Der Inspektor Gaßmann denunziert mich in der unglaublichsten Weise, und die Direktion nimmt alles für bare Münze, um gegen mich ins Feld ziehen zu können.“¹⁹⁹

Von der schwer angeschlagenen Partei weitgehend im Stich gelassen, resignierte Schrattenecker vor den Sekkaturen seiner Vorgesetzten und zog sich schließlich zermürbt aus der Bewegung zurück. Damit war auch das 'Bregenzer Intermezzo' mit äußerst geringem Erfolg zu Ende gegangen.

Anfang 1905 versuchte die provisorische Führung der SDAP – nunmehr erneut in Dornbirner Hände gelegt –,²⁰⁰ die vor sich hindümpelnde Bewegung wieder auf Vordermann zu bringen. Zu die-

sem Zweck wurde der 'Wiener Volkstribun' Franz Schuhmeier für eine Versammlungstour durch das Land gewonnen.²⁰¹

Um ein neuerliches Aufkommen der sozialdemokratischen Bewegung möglichst im Keime zu ersticken, mobilisierten die Christlichsozialen große Teile ihres Anhanges, um Schuhmeier – wie die damalige Redewendung so schön lautete – 'mit abgesägten Hosen nach Hause zu schicken'. Wie akribisch die ganze Aktion geplant war, konnten die Sozialisten aus einem von der Post versehentlich an das 'rote' Dornbirner Arbeitersekretariat – es gab dort ja auch ein 'schwarzes' – zugestellten Brief ersehen.²⁰² Bis auf Bludenz wurde den Sozialisten dann auch tatsächlich überall das Lokal 'abgetrieben'. "Dank der Lauheit der Genossen"²⁰³ mußte Schuhmeier mehr oder weniger unverrichteter Dinge zurückkehren. Die Wiener Zentrale, die auf das Lamento der Vorarlberger, ewig nur "das fünfte Rad am Wagen"²⁰⁴ zu sein, extra einen der Topstars aus der Parteispitze aufgeboten hatte, war nicht wenig verärgert.²⁰⁵

54



'Mit abgesägten Hosen nach Hause geschickt!' Um die lethargische Sozialdemokratie im 'Ländle' wieder auf Vordermann zu bringen, wurde 1905 eigens der 'Volkstribun' Franz Schuhmeier (1864–1913) nach Vorarlberg geschickt. Er mußte unverrichteter Dinge nach Wien zurückkehren. Die in Massen erschienenen Christlichsozialen hinderten ihn am Sprechen.

1.5. FRAGILE KONJUNKTUR (1906–1911)

Nach der erfolglosen Schuhmeier-Offensive vom Jänner 1905 sollte es noch gut ein Jahr dauern, bis sich die Bewegung so weit stabilisiert hatte, daß eine neue Phase in Angriff genommen werden konnte. Im Februar 1906²⁰⁶ – nach 25monatigem Interregnum – übernahm der zweite Partei- und Gewerkschaftssekretär Vorarlbergs, der Tischlergeselle Eduard Ertl, sein Amt.²⁰⁷

Zunächst allerdings hatte es noch heftige innerparteiliche Streitereien gegeben, an welche Stadt das Sekretariat vergeben werden sollte. Nach dem Bregenzer Mißerfolg kam praktisch nur Dornbirn in Frage, denn die Ortsgruppen von Feldkirch und Bludenz waren – sah man es realistisch – einfach zu schwach. Die Wunden der Pechota-Affäre schmerzten trotz der inzwischen verstrichenen Zeit noch so stark, daß sich zunächst viele gegen eine solche Entscheidung auflehnten.

Von allen Seiten bekamen die Dornbirner Genossen auf dem außerordentlichen Landesparteitag zu Weihnachten 1905 zu "hören, daß gegenüber Dornbirn von der Pechota-Geschichte her ein gewisses Mißtrauen vorhanden sei, daß auch der neue Sekretär von den Dornbirnern auf Abwege gebracht werden"²⁰⁸ könnte. Worauf diesen der Kragen platzte, weil – so Hermann Leibfried – auch in deren Adern "kein Fischblut"²⁰⁹ floß. Letztlich setzte sich trotz aller Animositäten die einzig vernünftige Lösung durch: Dornbirn wurde erneut Sitz des Sekretariates.

Die Emotionen, die auf dem Parteitag so hoch gegangen waren, erwiesen sich im nachhinein als unnötig. Eduard Ertl, der 'rote Edi', wie er aufgrund von Haarfarbe und politischer Überzeugung bald genannt wurde, zeigte ein zu Franz Pechota völlig unterschiedliches Profil. Er zeichnete sich durch Integrität, unbeugsamen Arbeitswillen und Handfestigkeit aus – Tugenden, die der zu Streit und Hader neigenden Partei zu großem Vorteil gereichten.

Franz Pechota hingegen kam in seinem Schweizer 'Exil' – in Österreich war und blieb er *Persona non grata* – nicht zur Ruhe.²¹⁰ Mit seiner blendenden Rednergabe und seinem betont 'linken' Gehabe gelang es ihm, trotz massiver Widerstände Sekretär der Metallarbeitergewerkschaft und Redakteur der 'Arbeiterzeitung'²¹¹ in Winterthur zu werden.

Anfang 1912 wußte er dann erneut einen Skandal zu provozieren: Er kehrte der Partei den Rücken und verdingte sich als 'gelber' Lohnschreiber des Industriellen Eduard Sulzer-Ziegler, dessen "bloßer Name auf die Winterthurer Arbeiterbewegung wie ein rotes Tuch wirkte".²¹² Nicht genug damit – noch kurze Zeit zuvor hatte dieser gegen Pechota einen erbitterten Presseprozeß angestrengt und auch gewonnen.

*"Damit gab sich Pechota in der Winterthurer Arbeiterbewegung allgemeiner Verachtung preis; sein Name wurde zu einem Begriff für verräterische, verwerfliche Gesinnung. Einen käuflichen Judas mußte er sich nennen lassen, einen faulen Kerl und scheinheiligen Heuchler obendrein, der nur seinen persönlichen Vorteil wahrgenommen und nicht seine Gesinnung, sondern nur seinen Brotherrn gewechselt habe."*²¹³

56

Das Parteizentrum Dornbirn – um wieder über den Rhein zurückzukehren – wuchs in den Jahren nach 1906 als einzige Ortsgruppe Vorarlbergs langsam in jene Rolle hinein, die auf SDAP-Parteitagen den Lokalorganisationen zugedacht war. Die anderen Ortsgruppen, nach wie vor überwiegend als Arbeiterbildungsvereine geführt, improvisierten weiterhin mehr schlecht als recht vor sich hin. Trotzdem sah es von außen so aus, als ob der Parteiaufbau zumindest leidlich funktioniere. Hermann Leibfried – die Seele der Bewegung – schüttete in diesem Sinn auch einmal sein Herz vor Reichsparteisekretär Ferdinand Skaret, mit dem er sehr befreundet war, aus:

“Das sind doch unhaltbare Zustände. Unsere Partei gilt viel in Vorarlberg, und genaugenommen – organisatorisch – ist sie nichts!”²¹⁴

Das waren keine beiläufigen, etwa in einer düsteren Stunde geschriebenen Worte; sie charakterisierten den Zustand, der die Bewegung von ihren Anfängen in den 1870er Jahren bis zum Ende der Monarchie, also fast ein halbes Jahrhundert, kennzeichnete. Die großen politischen Offensiven der Reichs-SDAP konnten von der Vorarlberger Partei bestenfalls publizistisch unterstützt werden. Auch für eine nur ansatzweise Mobilisierung breiterer Bevölkerungsschichten reichten die Kräfte bei weitem nicht aus. Als Beispiel sei der Kampf um das allgemeine Wahlrecht herausgegriffen, der in Vorarlberg über Standardversammlungen nicht hinauskam. Zum Vergleich: In Innsbruck zogen am 24. Oktober 1905 “an die 12.000 Menschen ... in einem gewaltigen, von den Buchdruckern angeführten Demonstrationsmarsch zum Landhaus”.²¹⁵ Im ‘Ländle’-Äquivalent Dornbirn hingegen konnte man nach einer einschlägigen Veranstaltung lediglich mit einer spontanen Demonstration von ein paar Dutzend Genossen zur Villa des Landeshauptmannes aufwarten. Ein Korrespondent des sozialistischen Parteiorgans berichtete von diesem geradezu putzigen Wahlrechtskampf auf vorarlbergisch:

“Nach der Versammlung, die unter dem Schutze von 2 Gendarmen, 1 Regierungsvertreter und 1 Gemeindepolizisten tagte [echt russisch!], gab es auf der Straße eine kleine Demonstration für das allgemeine Wahlrecht. Unserem allmächtigen Regenten, dem Landeshauptmann Adolf Rhomberg, wurde eine kleine Anzahl Wünsche ins Ohr gerufen. Die Gendarmerie postierte sich vor dem Hause des Allgewaltigen, damit ihm ja nichts geschehe. Vor dem ‘Rößle’ löste sich der Zug unter Hochrufen auf das Wahlrecht auf. Die Gendarmen waren sehr geschäftig, um die einzelnen Trupps zu verfolgen.”²¹⁶

Trotz oder wegen dieser eklatanten Schwächen ging Ertl unmittelbar nach seinem Dienstantritt mit viel hemdsärmeligem Engagement daran, die Partei wieder aufzubauen. Anfang 1906 war gerade eine heftige Bewegung unter den rund 15.000 Beschäftigten der Stickereibranche Vorarlbergs im Gange. In einigen Wochen sollte das provisorische Handelsabkommen zwischen der Schweiz und Österreich auslaufen. Die meisten der kleinen Sticker arbeiteten für St. Galler Handelshäuser und befürchteten – wie sich später herausstellen sollte, zu Unrecht – eine Nichtprolongierung des Abkommens und damit eine Vernichtung ihrer Existenz. Ertl setzte daher sofort den Hebel an dieser Stelle an und initiierte eine Stickeroffensive, in der es ihm sogar gelang, den prominenten Reichsratsabgeordneten Ellenbogen als Zugpferd nach Vorarlberg zu bringen.²¹⁷ Zwar kamen die ‘Schiffler’²¹⁸ und Handmaschinesticker massenhaft in Ellenbogens Versammlungen,²¹⁹ politisches Kapital ließ sich jedoch nicht daraus schlagen: Die Kampagne brach bald zusammen.

Die Vorarlberger Sticker waren, und dies gilt nicht nur für die Zeit der Monarchie, politisch schlichtweg unorganisierbar. Sie empfanden sich als die “Creme der industriellen Bevölkerung”,²²⁰ der ‘Mann am Storchenschnabel’²²¹ legte “großen Wert darauf, kein Proletarier zu sein, denn er betrieb ein Kunsthandwerk, arbeitete an seiner eigenen Maschine und besaß ein Haus”.²²² Selbst die Industriesticker wähten sich um Klassen besser als ein normaler ‘Fabrikler’.

Wie stark das Berufsethos dieser Menschen war, dokumentiert das Phänomen der Direkt-Entlohnung der Hilfskräfte durch den Fabrikssticker. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts war es durchaus üblich, daß die Facharbeiter ihre Fädlerinnen und ‘Stickargofa’, also die Fädelkinder, aus eigener Tasche entlohnten. Dieses System konnte in Krisenzeiten zu der absurden Situation führen, daß ein

Stickereiarbeiter am Zahltag nicht nur keinen Lohn bekam, sondern sogar noch Geld abliefern mußte.

“So hätte z. B. ein Arbeiter²²³ 49 Francs²²⁴ erhalten sollen, es wurden ihm jedoch 38 Francs davon abgezogen. Außerdem hätte er seinen Hilfsarbeitern, den Fädlern, noch 30 Francs für ihre Dienstleistungen zu zahlen gehabt. Er hätte also noch 19 Francs draufzahlen müssen.”²²⁵

Da auch dem stärksten Berufsethos Grenzen gesetzt sind, verließ der Arbeiter die Fabrik. Geschichten wie diese passierten sicher nicht jeden Tag, als Spitze des Eisberges sind sie jedoch symptomatisch für die anarchischen Produktionsverhältnisse im damals dominierenden Wirtschaftszweig der Region.²²⁶ In der Stickbranche konnte sich selbst der Fabriksarbeiter als kleiner Unternehmer im Unternehmen fühlen – allerdings hatte er auch das Risiko zu tragen. Daß sich die Sozialdemokraten an solchen Verhältnissen buchstäblich die Zähne ausbissen, ist offensichtlich.

59

Parallel zur Werbung um die vorwiegend heimindustriellen Sticker versuchte Ertl auch in die Fabriksarbeiteragitation einzusteigen. Zu diesem Zweck begann er bereits einen Monat nach Übernahme des Sekretariates mit einer systematischen Erhebung über Löhne, Arbeitsverhältnisse und Preise.²²⁷ Als ehemaliger Funktionär der Innsbrucker Krankenkasse verschaffte er sich Zutritt zu den Lohnbüros einiger Vorarlberger Fabriken.²²⁸ Bald jedoch wurden die Industriellen auf dieses im strengen Sinn des Gesetzes illegale Treiben aufmerksam: Ertl wurde bei allen weiteren einschlägigen Versuchen, zu Zahlenmaterial zu gelangen, hochkantig hinausgeworfen. Nicht genug damit, Ende 1906 mußte er wegen Amtsmaßbung für drei Tage in den Arrest.²²⁹

Ertl kam also, wie die Beispiele zeigen, mit großem persönlichem Einsatz seinen Pflichten nach. Auch die Statistik spricht eine eindeutige Sprache: Im ersten Jahr seiner Tätigkeit trat er durch-

schnittlich jeden zweiten Abend als Referent in einer Partei- oder Gewerkschaftsversammlung auf.²³⁰ Er bewältigte eine umfangreiche Korrespondenz – allein von Februar bis Dezember 1906 503 Ein- und 412 Ausgänge²³¹ –, schrieb eine Reihe von Zeitungsartikeln und betätigte sich nebenher noch als eine Art juristischer Ombudsmann. So vertrat er im Berichtsjahr 1907 elf Personen, die sich keinen Rechtsanwalt leisten konnten, vor Gericht.²³² Kein Wunder, daß die Christlichsozialen dem 'roten Edi' bald den Spitznamen "Mädchenfürallesekretär"²³³ gaben.

60

Der gewaltige Arbeitseinsatz Eduard Ertls trug – wenn auch nicht im erhofften Ausmaß – Früchte: So gelang es, im zweiten Halbjahr 1906 die Zahl der freigewerkschaftlich Organisierten um 15 Prozent zu heben.²³⁴ Der zarte Aufschwung der Bewegung nach 1906, der mit einer wirtschaftlichen Hochblüte einherging, fand seine Entsprechung auch in den Ergebnissen der Reichsratswahlen von 1907. Bereits im Jänner dieses Jahres hatte Ertl lokale Agitationskomitees initiiert,²³⁵ und am 2. März trat die Partei mit einer gut besuchten Versammlung im Dornbirner 'Kronen'-Saal öffentlich in den Wahlkampf ein.²³⁶

Als erstem Urnengang nach gleichem Recht kam dieser Wahl größte Bedeutung zu: Die Karten wurden nicht nur neu gemischt, es war auch ein völlig neues System angesagt. Was Wunder, daß alle politischen Lager die letzten Reserven im Kampf um die Wählergunst mobilisierten, wobei die Ultramontanen mit ihrem gut ausgebauten kirchlichen Netz besondere Vorteile hatten. So wurde berichtet, daß der Frühmesser in der Italienerhochburg Bürs predige, daß jeder eine Todsünde begehe, der am 14. Mai 1907 sozialdemokratisch wähle.²³⁷

Besonders intensiv wurde die Auseinandersetzung in der Städteturie geführt, in der ein 'blau-rotes' Stichwahlbündnis gewisse Chancen auf Erfolg versprach. Auch hier stand der Klerus angriffs-

lustig in der ersten Reihe. Der Pfarrer des vierten Dornbirner Gemeindebezirkes zum Beispiel verkündete von der Kanzel, "daß es sehr fraglich sei, ob ein Wähler, der sozialdemokratisch stimme, in den Himmel komme".²³⁸ Eine etwas elegantere Form der Wahlbeeinflussung fand dessen geistlicher Mitbruder, der Bludenzner Kaplan Feuerstein, der Briefe folgenden Inhalts verschickte:

*"Sehr geehrter Herr...! Ich möchte Sie bitten, morgen bei der Reichsratswahl unseren christlich-sozialen Kandidaten, der ein sehr volksfreundlicher Mann ist, zu wählen. In den Wahlzettel [weißer Zettel] möge hineingeschrieben werden: Professor Dr. Karl Drexel, Landtagsabgeordneter in Dornbirn. Ich bin ein aufrichtiger Freund der Wahlfreiheit, und somit mögen diese Zeilen Sie nicht hindern, ganz nach Ihrer Überzeugung zu wählen. Mit vorzüglicher Hochachtung."*²³⁹

In der Städtekurie blieb dann auch der christlichsoziale Kandidat, der Führer der konfessionellen Vorarlberger Arbeiterbewegung Dr. Karl Drexel, mit 2.938 Stimmen erfolgreich. Der liberale Wahlwerber Hueter konnte 1.633 und SDAP-Sekretär Ertl exakt 1.000 Stimmen auf sich vereinen.²⁴⁰ Damit kam die Sozialdemokratie in den Vorarlberger Städten insgesamt auf 17,9 Prozent, wobei Bludenz mit mehr als einem Viertel Stimmanteil (26,5 Prozent) an erster Stelle lag. Es folgten Dornbirn mit 19,8, Feldkirch mit 10,3 und Bregenz mit 10,2 Prozent.²⁴¹ Von den drei Landgemeindewahlbezirken schnitt der Wahlkreis Bregenz-Bregenzerwald mit einem Anteil von 6,2 Prozent sozialdemokratischer Stimmen am besten ab. An zweiter Stelle folgte der Bezirk Bludenz-Montafon mit 4,6 Prozent, knapp gefolgt von der Region Feldkirch-Dornbirn.²⁴² Das relativ gute Ergebnis des nördlichen Sprengels war hauptsächlich den Gemeinden Rieden-Vorkloster und Hard zu verdanken, die allein 87 Prozent der Bezirksstimmen aufbrachten, während aus den restlichen 34 Gemeinden nur 13 Prozent des sozialdemokratischen

Votums kamen. Ein anderes Bild zeigt der Landgemeindewahlbezirk Feldkirch-Dornbirn. Hier konnte keine der Gemeinden die Spitzenwerte von Rieden-Vorkloster und Hard (31,5 und 26,6 Prozent) erreichen, dafür war aber die Verteilung der Stimmen einheitlicher. Die einzelnen Werte der Gemeinden betragen: Hohenems 6,4; Koblach 4,3; Rankweil 8,6; Altenstadt 18,5; Göfis 11,9 und Frastanz 5,4 Prozent.²⁴³

Ähnlich dem nördlichen zeigte auch der südliche Wahlbezirk in den einzelnen Ortschaften ein sehr unterschiedliches Wählerverhalten. Während zum Beispiel Nüziders mit seinem hohen Anteil an Eisenbahnern auf 33,8 Prozent sozialdemokratische Wählerstimmen kam, wurde in der unmittelbar benachbarten 'Italienergemeinde' Thüringen zu 100 Prozent christlichsozial gewählt. Ohne den Ortsgruppenanalysen vorgreifen zu wollen, kann bereits hier darauf hingewiesen werden, daß die Bastionen der Sozialdemokratie – besonders im Oberland – nicht in textilindustriell dominierten Gebieten lagen. Mit Ausnahme von Hard und Dornbirn waren sämtliche Vorarlberger Orte mit mehr als einem Achtel 'roter' Stimmen Eisenbahnergemeinden.

In allen Wahlbezirken zusammen konnte die Sozialdemokratie 1.977 Stimmen, das entsprach 8,1 Prozent, auf sich vereinen. Angesichts der schweren Krise der Partei, die erst relativ kurz vorher überwunden worden war, durften die Genossen mit diesem Ergebnis zufrieden sein, zumal das neue Wahlrecht trotz gewaltiger Verbesserungen immer noch die gewerbliche und industrielle Arbeiterschaft benachteiligte. Den größten Stolperstein bildete die Einjahres-Klausel, die nur jene zur Wahl zuließ, die eine zwölfmonatige Seßhaftigkeit an einem Ort nachweisen konnten. Aufgrund der vom Arbeitsmarkt diktierten hohen Mobilität, insbesondere im Handwerkermilieu, waren dadurch viele Männer – die Frauen erlangten ja erst mit dem Zusammenbruch der Monarchie dieses demokratische Grundrecht – vom Wahlrecht ausgeschlossen.²⁴⁴

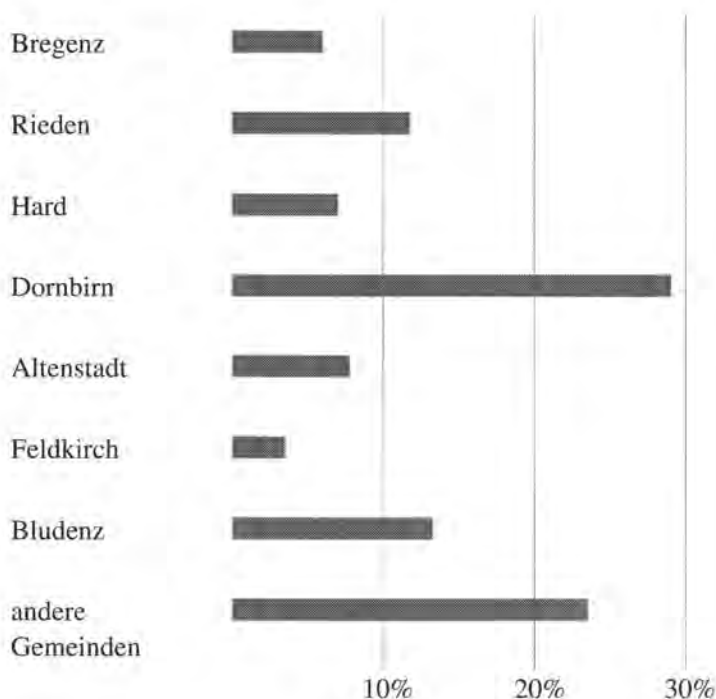


Zur Erinnerung an den
28. November 1905.

Titelgrafik der Gedenkbroschüre 'Der Wahlrechtstag. Zur Erinnerung an den 28. November 1905'. Stellvertretend für das Proletariat zerreißt ein Schmied das verhaßte Kurienwahlrecht. Am 28. November 1905 hatte die Wiener Arbeiterschaft ihrer Forderung nach dem allgemeinen Männerwahlrecht mit einer machtvollen Demonstration – dem Schweigemarsch der 250.000 – Nachdruck verliehen.

GRAFIK 1

Reichsratswahlen 1907: Anteil einzelner Gemeinden an der Gesamtzahl der SDAP-Stimmen Vorarlbergs



64

Wie die Grafik zeigt, rekrutierte die Sozialdemokratie 1907 fast vier Fünftel ihrer Stimmen aus einigen wenigen Kommunen, wobei die Stadt Dornbirn mit annähernd 30 Prozent den Löwenanteil stellte. Die Erkenntnis daraus: Der SDAP war es bis Mitte der 1900er Jahre nur marginal gelungen, in den Landgemeinden Fuß zu fassen.

Um diesem bedauerlichen Zustand namentlich in den von italienischen Migranten geprägten Industriedörfern Abhilfe zu schaffen, setzte auf Betreiben der deutschen Genossen "dopo una lunga pausa"²⁴⁵ eine zweite Offensive der SDAP zur Gewinnung der südländischen Zuwanderer in Vorarlberg ein. Auf einer Vertrauensmännerkonferenz im Dornbirner Parteilokal wurde am 13. Oktober 1907 zum ersten Mal offiziell über die Anstellung eines italienischen Sekretärs verhandelt.²⁴⁶ Nach der am 29. März 1908 am selben Ort stattgefundenen italienischen Landeskonferenz teilte die 'Volks-Zeitung' ihren Lesern

"... gerne mit, daß die italienischen Genossen mit dem bis heute herrschenden Schlendrian gebrochen haben. ... Sogar an die Anstellung eines italienischen Sekretärs wurde geschritten und Genosse Gasperini für dieses Amt berufen."²⁴⁷

Domenico Gasperini,²⁴⁸ der sich in Dornbirn niederließ, begann seine Tätigkeit gleich Ertl mit bewundernswertem Elan: Im Jahre 1908 referierte er in über 100 Versammlungen und brachte 81.000 Flugblätter und Broschüren in Umlauf.²⁴⁹

Zudem organisierte er Agitationstouren mit den Arbeiterführern und -führerinnen Silvio Flor, Cilly Lippa, Antonio Piscel und Angelica Balabanoff.²⁵⁰

Trotz eifrigen Bemühens, das nicht selten die Grenze zum rüden Aktionismus überschritt, blieben die Erfolge hinter den Erwartungen des Sekretärs weit zurück. Auf einem Parteikongreß in Trient im Herbst 1908 machte er seinem Ärger und seiner Frustration Luft, indem er seinen mäßigen Erfolg dem überdurchschnittlichen Alkoholgenuß seiner Landsleute zuschrieb. Diese nicht ganz aus der Luft gegriffene, aber taktisch höchst unkluge Äußerung weckte heftige Emotionen und kostete Gasperini viele Sympathien in den Kreisen der Zuwanderer.²⁵¹

Domenico Gasparini.

geboren am 25. November 1878 in Vicenza (Venetien) und dahin zuständig, ist laut Mitteilung der italienischen Behörden vorbestraft revolutionärer Sozialist, um nicht zu sagen Anarchist, hat in Italien wegen Preßdelikten noch eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren zu verbüßen, und flüchtete im Herbst 1905 nach Trient. „un ist er italienischer Arbeiter -Sekretär von Vorarlberg. Im Jänner 1906 wurde er vom k.k. Statthalterei-Präsidium Innsbruck unter Androhung der Abschaffung das 1. mal, im Sommer 1907 das 2. mal verurteilt. - Voriges Jahr wurde er abgeschafft aus ganz Oesterreich, ihm dagegen bewilligt sich in Tirol und Vorarlberg aufzuhalten und dieses deswegen, weil sich der sozialdem. Abgeordnete Avancini und Genossen bei Seiner Exzellenz Ministerpräsidenten Baron Beck verwendet haben. Dieser Gasparini reizt nun in echt anarchistischer Weise die italienischen Arbeiter unseres Landes auf das unverantwortlichste auf.

66

Domenico Gasparini, italienischer Arbeitersekretär in Vorarlberg, wurde von der politischen Polizei als 'revolutionärer Sozialist, um nicht zu sagen Anarchist' eingestuft.

Gasparini selbst verlor im Lauf des nächsten halben Jahres, zermüht durch einen Gefängnisaufenthalt und eine versuchte Ausweisung²⁵² sowie zahlreiche andere polizeiliche Schikanen, zunehmend das Interesse an der italienischen Sektion in Vorarlberg.²⁵³ Er quittierte im Sommer des Jahres 1909 seinen Dienst und floh wegen einer noch ausstehenden Arreststrafe aus Vorarlberg.²⁵⁴

Zu seinem Nachfolger wurde ein slowenisch-italienischer Genosse namens Milost bestellt, der während der folgenden Monate mit geringem Erfolg die Italieneragitation im Lande leitete.²⁵⁵ Am 1. November desselben Jahres kam das endgültige Aus für das Italienersekretariat.²⁵⁶

Im Unterschied zu den Societäs, die sich in wüsten Fraktionskämpfen teilweise selbst aufrieben, erlebten die deutschen Organisationen 1908 einen relativen Aufschwung. Zwischen Dezember 1907 und November 1908 stieg die Mitgliederzahl der Vorarlberger SDAP von rund 700 auf 900 Personen an.²⁵⁷ Vor allem gelang es nun erstmals, auch Frauen – anteilmäßig damals ein Sechstel der Organisierten – in die Bewegung zu bringen.²⁵⁸ Die Genossen waren daher bezüglich der im Mai 1909 stattfindenden Landtagswahlen guter Dinge, und Ertl konnte im Jänner desselben Jahres nach Wien berichten, daß man elf Kandidaten aufzustellen plane: je fünf in der Städtekurie und der gemischten Wählerklasse sowie einen im Landgemeinden-Wahlkörper.²⁵⁹

Im Laufe der Vorbereitungen stellte sich aber immer klarer heraus, daß die zu Beginn des Wahlkampfes sehr hoch gesteckten Ziele zurückgeschraubt werden mußten. Neben Eduard Ertl kandidierten letztlich nur noch die Genossen Johann Baptist Kalb (Hard), Hermann Hermann (Hard), Johann Pumm (Rankweil), Thomas Lorenz (Dornbirn) und Josef Brüggeler (Bludenz). Von einer eigenständigen Kandidatur in den Städten Bregenz und Feldkirch wurde überhaupt Abstand genommen.²⁶⁰

Die Wahlen selbst brachten einen überragenden Sieg der Christlichsozialen, die die Städte Feldkirch und Bludenz erobern konnten, so daß von 26 Sitzen nur noch zwei von den Liberalen gehalten wurden. Der Sozialdemokratie gelang es nicht, in den Landtag einzuziehen. Trotzdem waren die Genossen mit dem Ergebnis angesichts dreijähriger Seßhaftigkeit als Voraussetzung für die Wahlberechtigung – zumindest nach außen hin – noch einigermaßen zufrieden:

*“Im Jahre 1907 hatten wir bei einjähriger Seßhaftigkeit in den vier Wahlkreisen 1889 Stimmen erhalten, diesmal bei dreijähriger Seßhaftigkeit 2157 Stimmen.”*²⁶¹

TABELLE I

Ergebnisse der Landtagswahl von 1909 in der gemischten Wählerklasse:²⁶²

	Bregenz/ Bregenzerwald	Feldkirch/ Dornbirn	Bludenz/ Montafon
Christlichsoziale:			
	Fink 2.748	Drexel 4.057	Walter 1.440
	Kennerknecht 2.321	Welte 4.024	
Freisinnige:			
	Klocker 443	Jubele 1.331	Jehly 169
	Kremmel 447	Smetana 1.301	
Sozialdemokraten:			
	Ertl 510	Hermann 831	Ertl 387
	Kalb 512	Pumm 840	

68

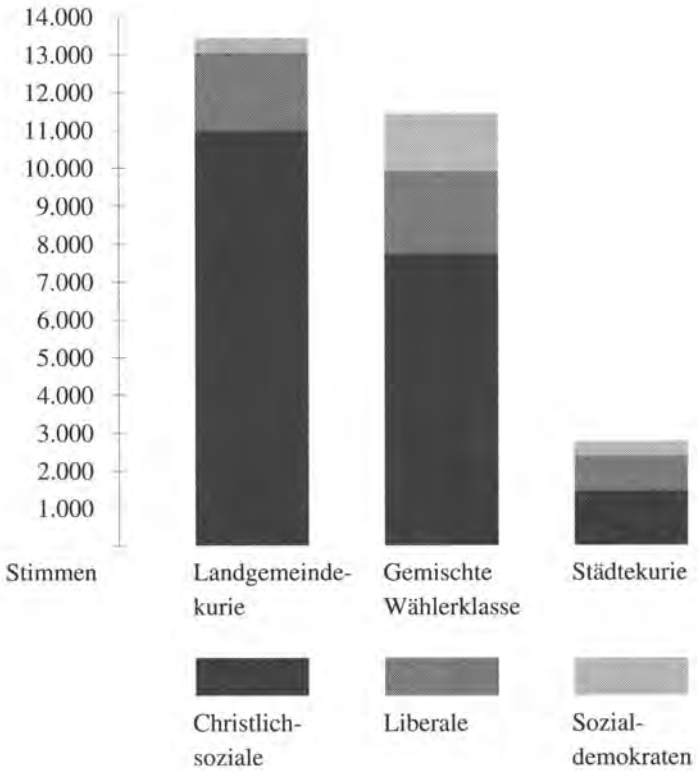
In der Landgemeindekurie, in der drei Tage nach der gemischten Wählerklasse gewählt wurde, gingen ebenfalls die Christlichsozialen mit beeindruckendem Erfolg als Sieger hervor. In der Städtekurie erhielten die Kandidaten der Christlichsozialen zwischen 1.689 und 1.695, die Kandidaten des Freisinns zwischen 1.203 und 1.214 und die der Sozialdemokraten zwischen 161 und 158 Stimmen.²⁶³

Das Ergebnis der Landtagswahlen hatte gezeigt, daß die Hoffnung der Sozialdemokraten auf einen Einzug in den Landtag viel zu hoch gegriffen war. Besonders eklatant stellte sich das Mißverhältnis zwischen Erwartung und Ergebnis im Bezirk Bludenz dar, in dem manche Parteimitglieder mit einem Mandat gerechnet hatten.²⁶⁴ Ertl erhielt in dieser Region in der gemischten Wählerklasse

nur 19,4 Prozent der Stimmen, und nicht einmal die Unterstützung der Liberalen hätte ihn über die 30-Prozent-Marke gebracht (vgl. Tabelle 1, Spalte Wahlbezirk Bludenz-Montafon). Wie nachfolgende Grafik zeigt, verfügten die Sozialisten in der Landgemeindekurie nicht über die geringste Chance, auf einen grünen Zweig zu kommen.²⁶⁵

GRAFIK 2

Ergebnisse der Vorarlberger Landtagswahlen von 1909 (nach Stimmen):²⁶⁶



Gleich einem Schäferhunde soll sie wachen gegen das Ungeheuer Kapitalismus, gegen die gefürchtete Reaktion, gegen den schändlichen Mißbrauch der wahren Religion sowie gegen die volksfeindlichen Bestrebungen der herrschenden Klassen überhaupt. Die

„Vorarlberger Wacht“

wird als eifrige Beraterin im Kampfe um die Beseitigung aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Anfeindungen stets auf dem Platze sein, sie wird als Vorkämpferin für die hehren Ideale der Menschheit die Massen des Proletariats sammeln und mit der Garbe aus den gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisationen im Vordertreffen des Kampfes stehen.

‘Gleich einem Schäferhunde ...’ Am 5. Jänner 1910 erschien die erste Nummer der ‘Vorarlberger Wacht’. Die Vorarlberger Sozialdemokratie besaß nun ihr eigenes Parteiorgan.

1910 gelang es den Vorarlberger Genossen, den jahrelang gehegten Wunsch nach einem eigenen Landesparteiorgan zu verwirklichen, nachdem es in der Vergangenheit des öfteren Meinungsverschiedenheiten mit den Tiroler Sozialisten über den Stil der ‘Volks-Zeitung’ gegeben hatte.²⁶⁷ Die von den Konservativen heftig angefeindete ‘Vorarlberger Wacht’ – “eines der giftigsten und verbissensten Soziblättchen weit und breit”²⁶⁸ – wurde praktisch von Hermann Leibfried im Alleingang gemacht, der sich für ‘seine’ Zeitung zu beinahe jedem Opfer bereit zeigte. Unterstützt von Sekretär Ertl, führte er in den Folgejahren einen hartnäckigen Kampf mit der Wiener Zentrale, die schon bald die Fusionierung des defizitären Blattes mit der Tiroler ‘Volks-Zeitung’ forderte.²⁶⁹

Noch größere Schwierigkeiten bereiteten Leibfried jedoch die gegnerischen Christlichsozialen. Nach damals geltendem Recht durfte nur ein österreichischer Staatsbürger als Herausgeber und leitender Redakteur einer im Inland erscheinenden Zeitung fungieren. Hermann Leibfried war Deutscher und konnte daher zunächst offiziell nicht für die ‘Wacht’ verantwortlich zeichnen, so daß Ertl für ihn in die Bresche springen mußte. Um diesen unpraktischen Zustand zu beheben, bemühte sich der Landesvertrauensmann, in

einer österreichischen Gemeinde das Heimatrecht und damit in weiterer Folge die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Normalerweise hätte sich in diesem Fall selbstverständlich Dornbirn angeboten. Allerdings war Leibfried zum fraglichen Zeitpunkt noch keine vollen zehn Jahre – offiziell die Voraussetzung zur Erlangung des Heimatrechtes – in der Stadt ansässig, als im Zuge der Kommunalwahlen von 1910 der liberale Bürgermeister Waibel seinem christlichsozialen Nachfolger Luger Platz machen mußte.²⁷⁰ Da von der nunmehrigen 'schwarzen' Mehrheit zweifellos beträchtliche Schwierigkeiten zu erwarten gewesen wären, wandte sich Leibfried mit der Bitte an die Wiener Genossen, ihm einen Heimatpaß zu besorgen. Tatsächlich erhielt er von der mährischen Gemeinde Lundenburg – obwohl in keinsten Weise mit ihr in Verbindung stehend – ohne weiteres einen Heimatschein.²⁷¹

Somit schien zunächst alles in bester Ordnung, und Hermann Leibfried konnte sein Blatt anstandslos redigieren und herausgeben. Als der Redakteur jedoch ein Jahr später anlässlich einer Reklamation der 1911er-Wählerliste seinen Heimatschein auf dem Dornbirner Gemeindeamt vorlegte, fiel einem Beamten auf, daß der Lundenburger Stempel den Zusatz 'isr.', also israelitisch, trug. Der Beamte hinterbrachte diese 'Sensation' dem christlichsozialen Kandidaten der Städtekurie, Dr. Karl Drexel, von dem sie offenbar an das 'Volksblatt' weitergegeben wurde.²⁷² Die logische Folge: In der nächsten Nummer dieser Zeitung war als Wahlkampfschlagertext zu lesen, die Vorarlberger SDAP werde von einem "fremden jüdischen Sozialdemokraten schlimmster Sorte"²⁷³ geführt.

Die Anschuldigung, der Führer der Vorarlberger Sozialdemokratie sei Jude, schlug nach Ansicht der Genossen dem Faß den Boden aus: Leibfried brachte unverzüglich eine Klage gegen das feindliche Blatt ein. Die Geschworenen, die im Dezember 1911 über den Fall zu Gericht saßen, sprachen trotz der Vorlage eines

Lundenburger Heimatscheines ohne den inkriminierten Stempelzusatz nach kurzer Beratung den verantwortlichen 'Volksblatt'-Redakteur Wilhelm Fritz einstimmig frei.

“Das war eine Abrechnung mit den Sozialdemokraten!” jubelte die christlichsoziale Presse. “Da standen nicht mehr zwei Redakteure vor den Geschworenen, sondern zwei politische Parteien, zwei Weltanschauungen. Die christliche Weltanschauung hatte sich gegen die volksfremde jüdisch-sozialistische zu verteidigen. Ein glänzender Sieg der christlichen Lebensauffassung war das Ergebnis der Auseinandersetzung.”²⁷⁴

Daß sich die Politik der Ultramontanen durch ein starkes Maß an manifester Judenfeindlichkeit auszeichnete, ist bekannt.²⁷⁵ “Wer nicht Antisemit ist”, definierte das ‘Volksblatt’, “ist ein Jud oder Judenchrist oder ein Dummkopf.”²⁷⁶ Aber auch den Sozialdemokraten kann, wie obiger Vorfall zeigt, der Vorwurf der Prinzipienlosigkeit nicht erspart bleiben: Sie hingen ihre Fahne nach dem scharfen Wind des klerikalen Antisemitismus.

72



Ein Stein des Anstoßes:
Heimatschein von Hermann Leibfried,
ausgestellt von der israelitischen
Gemeinde Lundenburg.

Als kleiner Nachtrag zur Wahrheitsfindung soll hiemit niedergelegt sein, daß Hermann Leibfried tatsächlich über einen jüdischen Heimatschein verfügte. Wie er sich für die Gerichtsverhandlung eine zweite, 'bereinigte' Fassung beschaffen konnte, ist nicht mehr zu eruieren.

Für den Juni 1911 waren wiederum Reichsratswahlen ausgeschrieben. Der Wahlkampf wurde von den Sozialisten noch intensiver vorbereitet als bei bisherigen Urnengängen und auch schärfer denn je geführt.²⁷⁷ Durch ein Wahlbündnis mit den Liberalen sahen die 'Sozi' eine realistische Möglichkeit, ihrem Intimfeind Karl Drexel das Mandat abzunehmen. Dieser versuchte daher, den ungefährdeten Landgemeindegewahlkreis Bludenz-Montafon, der traditionellerweise dem langgedienten Abgeordneten Martin Thurnher zustand, zugesprochen zu bekommen. Allein, "der Alte"²⁷⁸ ließ das nicht zu, und Drexel mußte in der unsicheren Städtekurie antreten. Im Hauptwahlgang verfehlte er dann auch die absolute Mehrheit um fünf Prozent. Somit war eine Stichwahl erforderlich, und die Sozialisten hatten das erste Wahlziel erreicht. Bereits dieses Erfolgserlebnis entschädigte für viele von Dr. Drexel zugefügte Schläppen: Spottreime wurden gedichtet und in Gasthäusern rezipiert:

73

"Zur Stichwahl am 20. Juni!

*O weh, der große Volkstribun
Ist in die Stichwahl kommen,
Wie schnöd' ließ ihn sein Glück im Stich
Zum Schrecken aller Frommen.*

*Die roten Hunde wohl zumeist
Sind schuld an seinem Falle,
Mit ihrer Agitation,
Der Teufel hol sie alle.*

*In der Hölle sollen braten sie
Für diesen frechen Frevel,
Es regne wie in Sodoma
Auf sie nun Pech und Schwefel.*

*Das Reklamieren war umsonst,
Vergebens uns're Mühe,
Der Teufel half den Kerlen aus,
Jetzt sind wir in der Brühe.*

*Der größte aller Redner nun
Fürs Volkshaus ist verloren,
Versumpfen wird die Politik,
Das Parlament verdorren.*

*Verzweifeln wird der Hohenblum,
Bienerth zu Tod sich grämen,
Die Zucker- und die Schlotbaron
Zum Selbstmord Zuflucht nehmen.*

*Die Fürsten und die Grafen all
Für ihre Herrschaft bangen,
Daß ihrem treusten Knappen nun
So hundsgemein ergangen.*

*Drum auf, Ihr Frommen, auf zur Tat,
Am 20. zu siegen,
Hängt, rädert, köpft die rote Brut,
Dann wird der Gegner fliegen."²⁷⁹*

Welch ein Triumph, als tatsächlich der 'rot-blaue' Stichwahlkandidat, der nationalliberale Dr. Ferdinand Kinz, mit einer knappen Mehrheit von 102 Stimmen das Rennen machte!²⁸⁰

TABELLE 2

Ergebnisse der Reichsratswahlen von 1911 in der Städtekurie:²⁸¹

	1	2	3	4	5	6
Bregenz	761	761	454	445	0,0	2,0
Dornbirn	1.379	1.493	1.633	1.432	7,6	14,0
Feldkirch	331	342	370	348	3,2	6,3
Bludenz	557	614	469	420	9,3	11,7
zusammen	3.028	3.160	2.926	2.645	4,2	10,6

1 = Stimmen für Dr. Kinz (Stichwahl);

2 = Summe der liberalen und sozialdemokratischen Stimmen bei der Hauptwahl;

3 = Stimmen für Dr. Drexel (Stichwahl);

4 = Stimmen für Dr. Drexel (Hauptwahl);

5 = Stimmenverluste des laizistischen Lagers zwischen Haupt- und Stichwahl (in Prozent);

6 = Stimmengewinne für Dr. Drexel zwischen Haupt- und Stichwahl (in Prozent)

75

Die Ergebnisse des laizistischen Lagers in Haupt- und Stichwahl differierten nur geringfügig (landesweit minus 4,2 Prozent; vgl. Tabelle 2, Spalte 5).

Die sozialdemokratische Partei- und Sympathisantenbasis verhielt sich also sehr diszipliniert, wobei je nach Stadt nicht unwesentliche Unterschiede festzustellen sind; Während das 'rot-blaue' Bündnis in Bregenz sein Ergebnis verlustfrei in die Stichwahl mitnahm, büßte Kinz in Bludenz, wo Liberale und Sozialdemokraten seit jeher in gespanntem Verhältnis miteinander lebten, zehn Prozent der Stimmen ein (vgl. Spalte 5).

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, daß die Unterstützung für Ferdinand Kinz parteiintern keineswegs erfreut aufgenommen wurde: Man wollte nicht diesem einen Dienst erweisen, sondern vorrangig Karl Drexel schaden. Beim Lesen zeitgenössischer Berichte gewinnt man mitunter den Eindruck, der freisinnige Kandidat hätte gar nicht so unattraktiv sein können, daß die Sozialisten ihn nicht Karl Drexel vorgezogen hätten – so tief saßen Zorn und Haß gegen den bislang vom Erfolg verwöhnten katholischen Arbeiterführer. In seiner bekannt geradlinigen Art sprach der Obmann des Bildungsvereines von Hard, Johann Baptist Kalb, dies auch offen aus: “Nach meinem Ermessen ist Dr. Drexel bestimmt der bessere, fleißigere und geriebenere Parlamentarier als Dr. Kinz.” Aber gewählt werde er trotzdem nicht! Und wenn Kinz, wie zu befürchten, am ‘Franzensring’ nichts taue, so “hol(e) ihn samt dem übriggebliebenen schwarzen Pack der Teibl”,²⁸²

76 Bei der 1907er Wahl hatten in den vier Städten 1.070 Männer sozialdemokratisch gewählt. Nun, 1911, war diese Zahl auf 1.472 angewachsen, das entsprach einem Plus von 33,4 Prozent. Genau diese in den sozialdemokratischen Zuwächsen enthaltene Marge gab den Ausschlag für die Abwahl Drexels. Dementsprechend auch der Jubel der Genossen:

*“Für uns Sozialdemokraten ist es die größte Genugtuung, daß wir einen verbissenen Feind der arbeitenden Bevölkerung, den gefeierten Volkstribun Drexel, zur Strecke bringen konnten. Vom hohen Rosse mußte er herabsteigen und ist zu einem ganz bedeutungslosen, kleinen Menschen geworden, den außer seinen Mamelucken keine Katze mehr anschaut.”*²⁸³

Drexel selbst empfand diese Niederlage als äußerst blamabel und schmerzlich; sie bildete Deuring zufolge einen markanten Wendepunkt in seinem Leben: Der christliche Arbeiterführer zog es vor, seinen ständigen Wohnsitz nach Wien zu verlegen.²⁸⁴

Interessanterweise wurde diese "sehr fühlbare Schlappe"²⁸⁵ später geradezu mythologisch überhöht und die Schuld an der Niederlage den italienischen Migranten, namentlich aber Benito Mussolini in die Schuhe geschoben.²⁸⁶ "Hilf, was helfen kann!" behauptete Hermann Deuring ohne Angabe von Quellen in seiner Drexel-Biographie. "Im Brändlesaal in Bregenz sprach der italienische Maurersekretär Benito Mussolini, der spätere Diktator, gegen Dr. Drexel!"²⁸⁷ Deuring war offensichtlich einer Zeitungssente aufgefressen,²⁸⁸ und spätere Geschichtsschreiber übernahmen unhinterfragt diese historische Mär.²⁸⁹ Mussolini konnte nämlich 1911 gar nicht in Vorarlberg gewesen sein, da er 1909 aus allen Kronländern Österreichs 'abgeschafft' worden war.²⁹⁰ Der politischen Polizei war der große Agitator so bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund, es ist daher auch eine illegale Einreise faktisch ausgeschlossen. Vor allem aber findet sich in den einschlägigen Quellen nicht der geringste Hinweis auf einen Agitationsaufenthalt des späteren Duce im kaiserlichen Vorarlberg – und zwar weder vor noch nach dem denkwürdigen Urnengang von 1911.

Tatsächlich wurden in jenem Frühsommer sozialistische italienische Wahlversammlungen abgehalten. Allerdings sprach dort nicht der spätere Faschistenführer Mussolini, sondern der relativ unbekannt Genosse Olivieri aus Innsbruck.²⁹¹

Neben der von starkem Interesse begleiteten Städtewahlkurie blieben die teilweise hervorragenden Ergebnisse in den Landgemeinden etwas im Schatten öffentlicher Aufmerksamkeit. Es zeigte sich, daß die Partei gegenüber der Wahl von 1907 in den Dörfern nicht unwesentlich an Boden gewonnen hatte (vgl. Grafik 3, Kolonne 'andere Gemeinden'). Während 1907 die klassischen SDAP-'Hochburgen' Bregenz, Rieden-Vorkloster, Hard, Dornbirn, Altenstadt, Feldkirch und Bludenz 77 Prozent der gesamten Stimmen erbrachten, sank dieser Satz vier Jahre später auf 66 Prozent. So hat-

te sich beispielsweise das sozialistische Potential in Höchst von 0,6 (1907) auf 18,2 Prozent (1911) Stimmanteil gesteigert. Götzis – um ein anderes Beispiel zu nennen – erhöhte seinen Satz von 0,6 auf 11,6 und die Nachbargemeinde Altach sogar von 0,0 auf 17 Prozent.²⁹²

In den Landgemeinden begannen sich also langsam sozialistische Vorfeldstrukturen herauszubilden, die sich allerdings kaum öffentlich manifestierten. Zwar gab schon mancher Stimmbürger bei einer geheimen Wahl sein Votum den 'Roten', öffentlich zur Partei bekannte man sich jedoch eher nur in Ausnahmefällen.

TABELLE 3

Ausgewählte Gemeindeergebnisse der Reichsratswahlen von 1911 (Hauptwahl, gereiht nach dem Prozentanteil sozialdemokratischer Stimmen):²⁹³

	1	2	3	4
Hard	261	234	91	44,5
Rieden	248	248	121	40,2
Bludenz	357	420	257	34,5
Altenstadt	279	629	44	29,3
Nüziders	51	110	19	28,3
Dornbirn	777	1.432	716	26,5
Rankweil	130	349	83	21,1
Bürs	34	123	17	19,5
Höchst	82	216	152	18,2

1 = sozialdemokratische Stimmen,

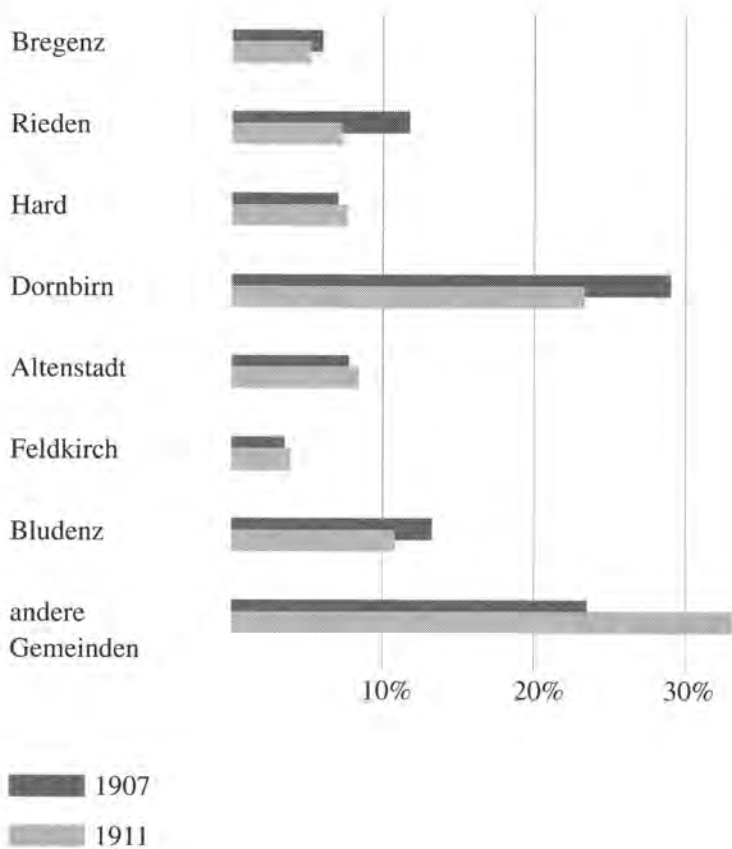
2 = christlichsoziale Stimmen,

3 = deutschfreisinnige Stimmen,

4 = Prozentanteil der sozialdemokratischen Stimmen

GRAFIK 3

Vergleich der Reichsratswahlen von 1907 und 1911: Anteil einzelner Gemeinden an der Gesamtzahl der SDAP-Stimmen Vorarlbergs



1.6. ABSCHWUNG IN EINE NEUE KRISE (1911–1914)

Mit den Reichsratswahlen von 1911 hatte die Partei den Höhepunkt ihrer Entwicklung in der Monarchie überschritten. In den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg ging es im Gleichklang mit der wirtschaftlichen Konjunktur nun wiederum bergab.

“Einsichtige Sozialdemokraten”, bemerkte der christlichsoziale ‘Arbeiter’ schon 1910, “geben es in schwachen Stunden selbst zu, vor der Öffentlichkeit jedoch wird anhand von Ziffern nachgewiesen, wie die Partei steigt.”²⁹⁴

80

Am 3. März 1911 – also bereits vor den Reichsratswahlen – hatte der völlig erschöpfte und demoralisierte Eduard Ertl seine Stelle als Parteisekretär aufgekündigt. Er begründete laut Hermann Leibfried “seinen Rücktritt mit Nervosität, die resultiert aus Überanstrengung und dem vielen Ärger, den man in Vorarlberg haben muß, wenn ein Sekretär es etwas vorwärtsbringen will”. Außerdem wurde Ertl von seiner Ehefrau bedrängt, den Dienst zu quittieren, da ihr “ein paar ausgetretene Mitglieder der Dornbirner Frauenorganisation ... das Leben vergäll(t)en”. Weiters verdiente der Sekretär in der Partei so schlecht, daß er seine sechsköpfige Familie nur mit Mühe durchbringen konnte. Nachdem Ertl seinen Entschluß zur Kenntnis gebracht hatte, redeten ihm die Vorarlberger Leitungsgenossen “eine Stunde lang wie einem kranken Roß” zu.²⁹⁵ Und mit Erfolg. Der ‘rote Edi’ hielt noch fast zwei Jahre lang in Vorarlberg aus.

Ende 1912 versuchte die ‘schwarze’ Majorität in der Gemeindevertretung Dornbirns, Hermann Leibfried und seine Lebensgefährtin Marie Brüstle-Mangeng wegen “bescholtenen Lebenswandels”²⁹⁶ aus der Stadt auszuweisen. Leibfried hatte seit 1904 mit der Witwe von Johann Coufal zusammengelebt. Dieser Gemeinschaft entstammten zwei Kinder, an deren Existenz bislang nie-

mand den geringsten Anstoß genommen hatte. Eine Heirat war nicht möglich, da der zweite Ehemann von Marie – ein Schwerverbrecher, der den Rest seines Lebens in der Strafanstalt Garsten verbringen mußte – die Scheidung verweigerte.²⁹⁷ Jedermann in Dornbirn wußte um diese Geschichte, daher galt es als offenes Geheimnis, daß die Ausweisung eine politische Handschrift trug: Die "klerikale Pest"²⁹⁸ – so der sozialistische Parteisekretär – wollte den unbequemen Redakteur und seine politisch ebenfalls tätige Frau²⁹⁹ auf billige Weise loswerden.

Am 23. Dezember 1912 versuchte Eduard Ertl – er war seit 1910 auch Mitglied des Gemeindeausschusses –, im Stadtparlament die Annullierung des Ausweisungsbeschlusses durchzusetzen, womit er einen wüsten Streit auslöste. Wortgewaltige Unterstützung erhielt er dabei vom liberalen Advokaten Dr. Josef Feierle. "Schließlich räumte die Polizei den Saal", berichtete Ertl am folgenden Tag nach Wien. "Ich halte dafür, daß Ihr sofort den Minister beim Schopf nehmt."³⁰⁰ Nach einem zweijährigen Kleinkrieg,³⁰¹ der bis zum Verwaltungsgerichtshof getragen wurde, gingen die Leibfrieds zuletzt als Sieger hervor.³⁰² Zufällig starb gleichzeitig mit dem Abschluß des Ausweisungsverfahrens Marie Brüstles zweiter Mann, so daß die Hochzeit nunmehr nachgeholt werden konnte.³⁰³

Nach Aussage der Kinder von Marie und Hermann Leibfried war es besonders die Mutter, die diese versuchte Ausweisung als bittere Demütigung empfand. Sie lebte bereits mehr als zwei Jahrzehnte unbescholten in der Stadt, und uneheliche Kinder galten nicht unbedingt als eine Seltenheit. In jenen Jahren stammten rund acht Prozent des Dornbirner Nachwuchses von Eltern ohne Trauschein.³⁰⁴ Zwar hatten ledige Mütter im 'mit Mönchskutten verhangenen Ländle' in der Regel alles andere als ein angenehmes Leben,³⁰⁵ bis zu einer Ausweisung aus dem Gemeindeverband ging man aber nur in Ausnahmefällen. Das Verbrechen Marie Leibfrieds



Marie Leibfried (1861–1931) als junge Frau. Sie engagierte sich trotz aller Anfeindungen bereits in den 1890er Jahren für die Sozialdemokratie. Aufnahme um 1890.

bestand offensichtlich darin, Sozialdemokratin zu sein und öffentlich – und zwar schon seit Mitte der 1890er Jahre – als solche aufzutreten.

Aus dem Jahre 1928 ist ein Gruppenbild erhalten, das anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Ortsgruppe aufgenommen wurde. (Am Ostermontag 1878 erfolgte die Gründung des zweiten und für die Bewegung relevanten Arbeiterbildungsvereins von Dornbirn.) Die Fotografie widerspiegelt genau die Situation der frühen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg: Unter 22 Parteiveteranen sitzt in der Mitte eine einzige Frau – Marie Leibfried-Brüstle.



Der einzige weibliche Veteran: Marie Leibfried. Jubiläumsfoto zum 50jährigen Bestehen der Dornbirner Parteiorganisation (1928).

Erste Reihe: Albert Danner (3.v.l.), Marie Leibfried (4.v.l.), Hugo Salzmann (5.v.l.), Thomas Lorenz (6.v.l.);

zweite Reihe: Franz Pazout (2.v.l.), Johann Sepp (4.v.l.), Dr. Franz Rhomberg (6.v.l.), Thomas Rein (8.v.l.);

dritte Reihe: Josef Cerkl (2.v.l.), Josef Anton Meusbürger (3.v.l.), Jakob Heinzle (6.v.l.)

War es schon für Männer äußerst schwierig, sich im Vorarlberg des späten 19. Jahrhunderts zum Sozialismus zu bekennen, so nötigte dies einer Frau fast übermenschliches Stehvermögen ab. Es ist daher von besonderem Interesse, der Frage nachzugehen, warum sich Marie Leibfried zu einer engagierten Genossin entwickelt hatte. Wie auch bei vielen Männern waren es nicht so sehr ökonomische Gründe, sondern eine tief empfundene Verletzung durch einen bornierten Repräsentanten der katholischen Kirche.

Marie Brüstle kam am Silvestertag 1869 als lediges Kind einer Bauerntochter zur Welt – der Vater, ein italienischer Saisonmaurer, hatte die Mutter sitzengelassen. Obwohl das Mädchen außergewöhnlich gute Schulnoten nach Hause brachte,³⁰⁶ war an eine weiterführende Ausbildung nicht im Traum zu denken. Um ihre kränkliche Mutter zu unterstützen, trat Marie als Zwölfjährige in die Fabrik von 'Herrburger & Rhomberg' in Dornbirn ein. Fünf Jahre später starb die in ärmlichsten Verhältnissen lebende Mutter,

84

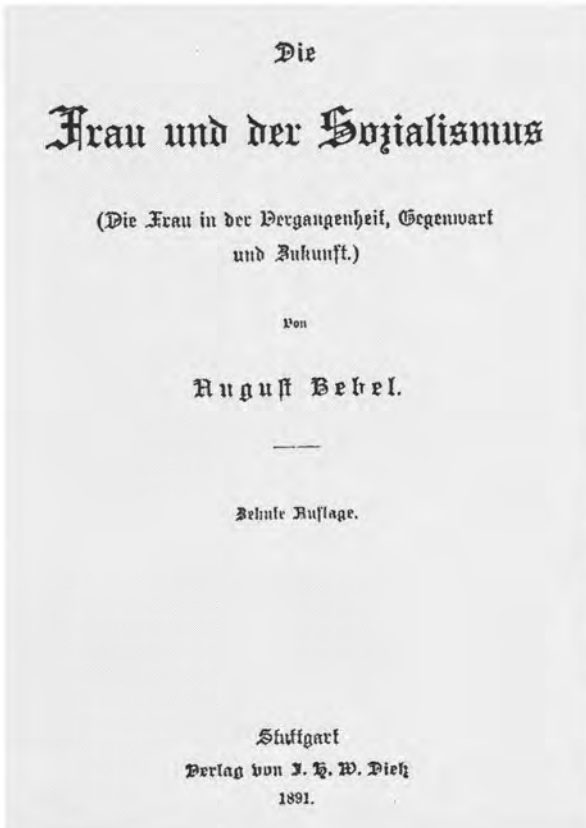
Noch bevor der Sarg – so erzählte es Marie Leibfried später immer wieder ihren beiden Töchtern – ganz in der Erde verschwunden war, fragte der Priester bereits: 'Und wer zahlt mir jetzt das Vergraben?'³⁰⁷ Dieses Erlebnis verletzte das junge Mädchen tief. Marie Brüstle kehrte der Kirche den Rücken und beschloß in der Folge, Sozialdemokratin zu werden.³⁰⁸

Nun hört sich dies für heutige Ohren vielleicht etwas einfach an. Im bigott religiösen Vorarlberg aber wurden Frauen, die sich offen zum Sozialismus bekannten, zumindest bis zur Jahrhundertwende von den Christkonservativen allgemein nur als Dirnen bezeichnet. Und zwar – um Mißverständnisse gleich auszuräumen – keineswegs etwa nur in Form einer polemischen Übertreibung. Es galt die beinharte Gleichung: Sozialdemokratin = Hure.³⁰⁹ Selbst die theoretische Beschäftigung mit der Frauenfrage – namentlich unter sozialistischem Vorzeichen – galt als sündhaft. Als im Jahre

1898 ein Wanderhändler mit Bebel's 'Die Frau und der Sozialismus' in Vorarlberg hausieren ging, traten Kleriker unverzüglich auf den Plan und erklärten:

"Kein Offenbarungsgläubiger,³¹⁰ viel weniger ein katholischer Christ, kann dieses Buch ohne Sünde kaufen, lesen oder verbreiten, es wäre nur, daß es einer deswegen läse, weil er Beruf und Fähigkeit hätte, es zu bekämpfen."³¹¹

Sprich: außer den Priestern niemand.



*Kein Jude,
kein Moslem,
geschweige denn
ein Vorarlberger
Christ konnte
dieses Buch nach
Ansicht der Ultra-
montanen lesen,
ohne zu sündigen.*

Übrigens verfuhr man mit bürgerlichen Frauen, die sich die Freiheit nahmen, für Politik Interesse zu zeigen, etwas unkonventionellere Kleidung zu tragen oder gar Sport zu betreiben, auch nicht gerade zimperlich. So erhob der Höchster Lokalkorrespondent des 'Volksblattes' nach einer Vorstellung des liberalen örtlichen Turnvereines öffentlich Anklage:

"Gestern produzierten sich die hiesigen Turner mit ihren kostümierten Mädchen. Hoffentlich ist das das letzte Mal; oder soll die Weiberemanzipation auch unter der christlichen Bevölkerung auf dem Lande betrieben werden? So weit wird's doch noch nicht herabgeschneit haben?"³¹²

Besonders stark waren die Widerstände gegen Übertretungen der herkömmlichen strengen Bekleidungs Vorschriften in den nichtindustrialisierten Gebirgstälern, die nach der Jahrhundertwende von den Städtern zunehmend als Ausflugsziele entdeckt wurden. So berichtete man kurz nach Eröffnung der Bregenzerwaldbahn:³¹³

"'Etz, das ist grüsele', rief heute s' alte Hannesle, und dabei wären ihm bald die Rippen übers Herz gebrochen, ja was ist das? Heute in aller Sonnenhelle sah er Gespenster, und wie seine Knie noch mit der gruseligsten Schlottereie beschäftigt waren, erkannten seine Augen bereits, daß es gepumphoste Frauenzimmer waren. Aber da hätte man den alten Junggesellen schimpfen hören sollen. Auch die übrige Bevölkerung machte dem Unmut über ein solches 'kähls Wiberhäß' in den stärksten Ausdrücken Platz. Hoffen wir, daß der Wald von solchen Amazonen bewahrt werde. In Schwarzach sollen sie Karten nach Bregenz gelöst haben und sich für Mitglieder aus dem strammen Turnverein ausgegeben haben. Ja, das Wälderbähnlle dürfte vor Schreck fast in die Ach 'trola'.³¹⁴

Die strikt ablehnende Haltung der Konservativen gegenüber emanzipatorischen Bestrebungen lockerte sich erst, als die 'schwarze Moderne' unter Karl Drexel ab 1906 begann, christliche

Organisationen für Arbeiterinnen in den Städten aufzubauen. War es ein Jahrzehnt vorher noch undenkbar gewesen, daß katholische Frauen an einer politischen Versammlung teilnahmen, so konnte man ihnen nach Etablierung eigener Vereine dieses Recht schwerlich vorenthalten. Allerdings durften sie sich nicht im Parkett aufhalten: Man verbannte sie als schweigende Staffage auf die Galerie³¹⁵ – ‘mulier taceat in ecclesia’.³¹⁶

Ende 1912 – um den chronologischen Faden neuerlich aufzunehmen – wurde die Sekretärsfrage wieder akut. Die Tiroler Genossen hatten Eduard Ertl eine attraktive Aufgabe³¹⁷ angeboten, und dieser war nun nicht mehr in Vorarlberg zu halten. Da sich die schwache ‘Ländle’-Partei über weite Strecken nicht in der Lage sah, den Sekretär vereinbarungsgemäß zu entlohnen, steckte Ertl bis über beide Ohren in Schulden, und ein Weiterverbleib – darüber herrschte Einigkeit – wäre absolut nicht mehr vertretbar gewesen.³¹⁸ Außerdem hatte auch Ertls Anziehungskraft als Agitator stark nachgelassen; zu oft hatte man ihn in Ermangelung besserer Alternativen schon als Redner gehört.

“Ich als Mädchen für alles, als Alltagsmensch”, klagte er den Wiener Genossen, die wieder einmal niemand für eine Versammlungstour schicken wollten, “finde ja nicht den Anklang wie ein Fremder.”³¹⁹

In einer gemeinsamen Sitzung von Partei und Gewerkschaft kurz vor Weihnachten 1912 wurde August Gföllner, der für kurze Zeit bezahlter Parteifunktionär in Wels in Oberösterreich gewesen war, zum Nachfolger Ertls bestellt.³²⁰ Um die Christlichsozialen etwas in die Irre zu führen und dem eigenen Lager wieder einmal ein billiges, man muß schon sagen: allzubilliges Erfolgserlebnis zukommen zu lassen, beschlossen die Leitungsgenossen, die bereits besetzte Funktion als zweite Sekretärsstelle auszuschreiben.

„Nachdem ich meinen Posten“, berichtete Ertl nach Wien, „in Innsbruck am 15. Februar übernehme, ist die Suche nach einem ‘zweiten’ Sekretär nur eine Fingierung dem Gegner gegenüber.“³²¹

Übermut tut selten gut – bereits nach sechs Wochen waren die Nerven des sensiblen Gföllner derart zerrüttet, daß er sich „außerstande fühl(t)e, in psychischer Hinsicht die Arbeit auszuführen, die in Vorarlberg ein Arbeitersekretär zu leisten habe“.³²² Man redete ihm zwar von Parteiseite noch halbherzig zu, „nicht so schnell die Flinte ins Korn zu werfen“,³²³ es war jedoch allen klar, daß der feinsinnige Gföllner im harten Polit-Alltag seinen Mann nicht stellen konnte. Nun hatte man statt zwei Funktionären – einem fingierten und einem echten – gar keinen mehr.

Zu den Schwierigkeiten rund um das Sekretariat kam, daß die Zahl der Parteimitglieder beängstigend sank. Im August 1913 glaubte der in Wien für die Bearbeitung der einlaufenden Mitgliederlisten zuständige Julius Deutsch in Vorarlberg nachfragen zu müssen, ob beim Ausfüllen der Formulare nicht ein Fehler unter-

88

Nachdem ich meinen Posten in Innsbruck am 15. Februar übernehme, ist die Suche nach einem „zweiten“ Sekretär, nur eine Fingierung dem Gegner gegenüber, wie ich schon bereits mitgeteilt habe. Ihre Zustimmung wünschen wir bis längstens 10 Jänner, da am 12. die Wahl ist.

Mit Parteigruß

Ertl

PROSIT NEUJAHR !



Übermut zum Jahreswechsel. Die Suche nach einem ‘zweiten’ Partei- und Gewerkschaftssekretär als ‘Fingierung’ dem Gegner gegenüber.

laufen sei. Nach seinen Unterlagen bestehe die Partei im 'Ländle' nur noch aus 552 Genossen und 151 Genossinnen.³²⁴ Leider hatte es mit den Listen schon seine Richtigkeit, da die Partei in den letzten Monaten einen Abgang von mehr als einem Drittel der Mitglieder verschmerzen mußte.³²⁵ Hermann Leibfried:

*"Seit Jahren haben wir einen solchen Tiefstand wie jetzt noch nicht zu verzeichnen gehabt. Hätten wir jetzt nicht unsere 'Wacht', dann stünden wir ganz ohne Einfluß und ohne Fühlung mit der Arbeiterschaft da."*³²⁶

Die Bewegung war in einen Teufelskreis geraten. Die sinkenden Mitgliederzahlen bewirkten bedeutend geringere Einnahmen und diese wiederum eine Stagnation der Öffentlichkeitsarbeit. Die Situation provozierte verständlicherweise ein äußerst gereiztes Klima – sowohl innerhalb der Region selbst als auch zwischen den Provinz-Genossen und den Wiener Zentralen von Partei und Gewerkschaft. Diese waren sichtlich verärgert, daß man am Bodensee trotz endloser Anstrengungen und Opfer auf keinen grünen Zweig kam.³²⁷

Nachdem 'Wien' die Vorarlberger bezüglich Sekretärs-Subvention immer länger im Regen hatte stehenlassen, beschwerte sich der Bregenzer Konsumleiter Ambros Hruschka, ein wichtiger Funktionär jener Jahre, bei Leopold Winarsky:

"Also da hört sich das Wundern einerseits auf, andererseits fängt unsereins sich zu wundern an. Ja für wen opfert man seine kostbaren Stunden und sein Geld? Besonders hier im Ländle werden wir täglich von den Dreckblättern angeflegelt, und wir können uns nicht erwehren. Keinen Sekretär bekommen wir nicht, weil die Partei sowie die Gewerkschaftskommission in Wien sich gegen eine Mehrleistung sträubt und wir 600 – 800 Genossen³²⁸ im ganzen Lande es nicht aufbringen können, selbständig einen solchen zu erhalten. Die Folge ist, daß wir in der Mitgliederzahl [Partei und

Gewerkschaft] immer mehr und mehr zurückgehen und wie zu einem Verzweiflungskampf verurteilt werden, um nur die 'Vorarlberger Wacht' aufrechtzuerhalten."³²⁹

Der Kampf um die Eigenständigkeit der 'Wacht' entwickelte sich in den Jahren 1912/1913 zum parteiinternen Dauerbrenner.³³⁰ Die Wiener Parteizentrale versuchte es im Guten, aber auch mit Drohungen: Es half alles nichts. Der "schwäbische Dickschädel"³³¹ Hermann Leibfried und seine Mitstreiter wollten die 'Wacht' um keinen Preis aufgeben. Die Zeitung, "ihr zwar kleines, aber treffsicheres Vorarlberger Blatt",³³² bildete das Identifikationsobjekt der Bewegung schlechthin.

90 So sehr es stimmt, daß die Sozialdemokratie im kaiserlichen Vorarlberg von 'Fremdhäßigen' getragen wurde – worauf die konservativen Apologeten einer alemannischen Reinrassigkeit nicht müde wurden hinzuweisen –, so sehr ist es auch richtig, daß jene Genossen, die in Vorarlberg blieben, bald eine starke Affinität zum Lande entwickelten.

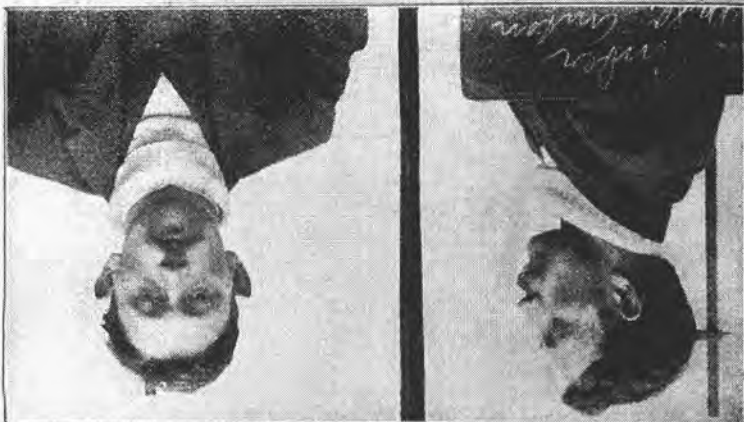
Als Beispiele seien die beiden 'Altsozi' Koloman Markart und Josef Thallacker genannt. Ersterer sprach bereits nach einem Jahrzehnt von sich selbst nur noch als 'altem Vorarlberger Genossen',³³³ und der formell nach Wien zuständige Thallacker – an seinem Lebensabend nahezu mittellos – setzte Himmel und Hölle in Bewegung, damit er seine letzten paar Jahre in Vorarlberg verbringen durfte und nicht in Wien zwangsweise altersversorgt wurde. Liest man die 'Liebeserklärungen' dieses damals schon sehr betagten Mannes an die Region am Bodensee, läßt sich eine gewisse Rührung kaum unterdrücken.³³⁴ Zweifellos kann auch der Kampf Hermann und Marie Leibfrieds gegen ihre Ausweisung aus Dornbirn unter diesem Blickwinkel gesehen werden: Die Stadt war zur Heimat geworden, von der man sich nicht mehr so leicht lösen konnte.³³⁵

Auch der nächste Partei- und Gewerkschaftssekretär, der Wiener Tapezierer Anton Linder, wurde im Lauf seines späteren Lebens ein "guter Vorarlberger",³³⁶ obwohl ihm die Christlichsozialen diesen Status vehement absprechen wollten.³³⁷

Anton Linder³³⁸ hatte, als er Anfang 1914 seinen Posten in Dornbirn antrat, bereits eine bewegte politische Vergangenheit hinter sich, über die die Partei später den Mantel des Schweigens breitete. Entgegen der offiziellen Lesart war Linder bis etwa zu seinem 30. Lebensjahr Anarchist gewesen, der in scharfer Opposition zur sozialdemokratischen Zweiten Internationale stand. Unter anderem gründete er 1909 in Zürich eine Sozialistisch-revolutionäre Liga der Schweiz und vertrieb nach eigener Angabe eine Reihe von anarchistischen Schriften.³³⁹ Auf Beschluß des Schweizer Bundesrates vom 20. Jänner 1911 wurde der Tapezierer, der "seinen Aufenthalt in der Schweiz zu anarchistischer und antimilitaristischer Propaganda mißbraucht"³⁴⁰ hatte, aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen. Die Abschiebung Linders stellte für die Schweizer Behörden offensichtlich keine Routineangelegenheit dar, da der Ausweisungsbeschluß samt Steckbrief und Polizeifoto auf der Titelseite der nächsten Nummer des 'Schweizer. Polizei-Anzeigers' – zur dringenden Kenntnisnahme aller staatlichen Überwachungsorgane – erschien.³⁴¹ Anton Linder hütete sich allerdings, den Boden der Eidgenossenschaft wieder zu betreten. Er ließ sich in Innsbruck nieder, wo er seinen Radikalismus ablegte und sich zum Sozialdemokraten wandelte.

Im Sommer 1913 wurden die Vorarlberger Sozialisten auf den begabten Genossen aufmerksam und zogen erstmals eine Anstellung als Partei- und Gewerkschaftssekretär in Erwägung. Für ihn sprach vor allem seine Rednergabe, und – ein Novum unter den Sekretären – er konnte auch Italienisch. Nach halbjährigem Verhandeln mit Partei- und Gewerkschaftsleitung in Wien war Anfang

665. **Linber**, Anton, alias **Linber**, Bruno, Sohn des Anton und der Maria Balleba, geb. am 23. Oktober 1880 in Turn-Severin (Bunndien), zunächst nach Wien, bürgerlichler Staatsangehöriger, Tapezierer, 165,5 Cm., Haare kastanienbraun, Augen III. Klasse, Bart buntflehend, Farbe am 3. Witz des linken Geigingers vornehm, eine dito am 3. Witz des linken Geigingers innen, eine dito am



Zurück kehrt am 20. Januar 1911 hat der selbsterklärte Bundestem in Anwendung von Art. 70 der Bundesverfassung wegen anarchofideher und antimilitaristischer Propaganda aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgeschieden:

Eidgenössische Ausweisung.

7. Jahrgang Bern 1. Februar 1911

Herzabgegeben vom Schweizer Centralpolizistbureau

Schweizer. Polizei-Anzeiger



№ 26

148

1914 die Finanzierung der Sekretärsstelle so halbwegs gesichert, und Anton Linder konnte nach Dornbirn übersiedeln. Nach dem Reinformfall mit August Gföllner mußte der neue Mann zunächst allerdings eine längere Probezeit durchlaufen.

“In der gestrigen Sitzung”, schrieb Hermann Leibfried am 18. März 1914 an die Reichsparteileitung, “wurde auch der Genosse Anton Linder als Sekretär definitiv angestellt. Linder bewährt sich gut; er ist rührig, sachlich und sehr eifrig. Nur mit der Bezahlung hapert es. In dieser Krisenzeit, die unsere Partei erschreckend mitnimmt, sind wir nicht im Stande, die 140 Kronen Monatsgehalt aufzubringen nebst den Agitationsauslagen, die sich auch summieren, weil die Versammlungspropaganda höchst notwendig ist. Bis jetzt haben wir monatlich 20 Kronen von der (Vorarlberger) Partei draufgezahlt, d. h. nur Schulden gemacht, denn Geld ist ja keines da.”³⁴²

Die Bewegung hatte nun also wieder eine initiative Persönlichkeit gefunden. Es sollte allerdings nicht lange dauern, bis man neuerlich vor einem Scherbenhaufen stand: Anton Linder wurde im Zuge der allgemeinen Mobilmachung Anfang August 1914 nach Wien abkommandiert,³⁴³ und Hermann Leibfried sah sich gezwungen, bis zum Ende des Krieges “Sekretär-Stellvertreter”³⁴⁴ zu spielen.

Angesichts dieses Sisyphus-Dramas der Vorarlberger Partei – auf jeden kleinen Aufschwung folgte mit Sicherheit eine mehr oder minder große Katastrophe – stellt sich die berechnete Frage, warum eigentlich der Motor der Bewegung, Hermann Leibfried, sich nie zum bezahlten Funktionär machen ließ. Diesen Schritt empfahl auch die Reichsparteileitung dringend, und sie hätte sich hinsichtlich der Subventionen keineswegs so zugeknöpft gezeigt, wie dies bei den dauernden Provisorien der Fall war.³⁴⁵

Jugendsünden. 1911 wurde Anton Linder (1888–1958), späterer sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftssekretär, Landtagsabgeordneter und Bundesrat, als Anarchist aus der Schweiz ausgewiesen.

Der langjährige Landesvertrauensmann hat diesen Punkt selbst nie zur Sprache gebracht, jedoch läßt sich vermuten, daß er bei Übernahme einer bezahlten Funktion um seine unabhängige Position in der Partei fürchtete. Leibfried war nämlich nicht nur die 'Seele', sondern auch der 'Wachhund der Bewegung', der, wenn es ihm nötig erschien, mit Verve hineinfuhr und mitunter auch diktatorisch bestimmte. Nicht nur einmal mußte er sich "Absolutismus und dergleichen Quatsch"³⁴⁶ – so seine Diktion – vorwerfen lassen.

Nachzutragen bleibt noch, daß aufgrund der engen wirtschaftlichen Verflechtung Vorarlbergs mit der Schweiz – namentlich in der Stickereibranche – sich der dortige Textilarbeiterverband veranlaßt sah, die schwache Bruderorganisation im 'Ländle' zu unterstützen.

94

Seit 1911 stellten die Eidgenossen den Vorarlbergern einen bezahlten Teilzeit-Sekretär im Umfang von jeweils zwei Wochen im Monat zur Verfügung. Den Ausschlag für diesen keineswegs von Altruismus getragenen Entschluß gab die fortgesetzte Schmutzkonkurrenz der Vorarlberger Sticker, die "zu allen Schundpreisen Arbeit übernahmen".³⁴⁷ Konkreter Anlaß war ein Streik respektive eine Aussperrung bei 'A.B. Heine u. Komp.' in Arbon. Während die dortigen Arbeiter in einem monatelangen Kampf an ihren Forderungen festhielten, fielen ihnen die Vorarlberger Lohnsticker in den Rücken und ließen "Tag und Nacht ihre Maschinen laufen".³⁴⁸ Dieser Arbeitskampf zeigte deutlich, daß auch die beste Organisation auf eidgenössischem Boden zum Scheitern verurteilt war, solange es nicht gelang, die Sticker jenseits des Rheines einzubinden.

Am 1. November 1911 trat daher der Schweizer Funktionär Konrad Hungerbühler seinen Dienst in Vorarlberg an, mußte jedoch bald erkennen, daß er auf verlorenem Posten stand. Wie seinerzeit Italienersekretär Gasperini beklagte auch er sich, daß unter den

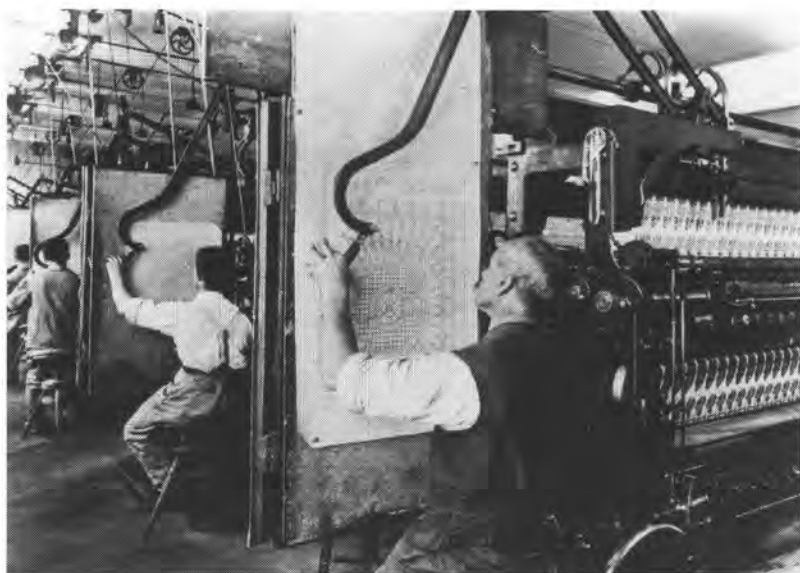
wenigen Mitgliedern der Union "für die durstige Gurgel"³⁴⁹ stets etwas Geld vorhanden sei, er aber nur mit größter Mühe die Wochenbeiträge eintreiben könne.

Das Hauptübel jedoch, mit dem er gleich allen anderen sozialdemokratischen Funktionären zu kämpfen hatte, lag in der kaum anfechtbaren Dominanz des Klerus.

"In Vorarlberg haben die organisierten Genossen sehr mit dem Unverstand der Einheimischen als auch mit der Verhetzung derselben durch die Pfaffen und die Christlichsoziale Partei zu kämpfen. Geradezu auffallend ist es, daß gebürtige Vorarlberger, welche im Ausland, zum Beispiel in der Schweiz, der Organisation angehörten, sogar an der Spitze von Gewerkschaften standen, nach ihrer Rückkehr ins Vorarlberger Ländle der Organisation nicht mehr beitreten. So sehr fürchten die Leute die Pfaffen!"³⁵⁰

Nachfolger Hungerbühlers wurde – gleichfalls ohne wesentliche Spuren zu hinterlassen – Jean Schurrenberger.³⁵¹ Er begann seine Tätigkeit am 1. März 1913 und betreute die Vorarlberger Arbeiterschaft, so gut es ging, vier Jahre lang.³⁵² Die österreichische Geheimpolizei hatte nämlich während des Krieges auf Schurrenberger, in dem sie einen Spion vermutete, ihr strenges Auge geworfen. Er war zeitweise gezwungen, den Paß beim Feldkircher Gendarmenriekommando zu hinterlegen, und konnte sich somit nicht frei zwischen den beiden Ländern bewegen. Außerdem mußte er Verhöre und Hausdurchsuchungen sowie andere Schikanen über sich ergehen lassen.³⁵³

Als er Anfang 1917 Vorarlberg frustriert den Rücken kehrte und Funktionär der sozialdemokratischen Metallarbeiter im Kanton Aargau wurde, übernahm Hermann Leibfried auch die Aufgaben des Textilarbeitersekretärs. Eine finanzielle Entschädigung dafür lehnte er, wie zu erwarten, ab.³⁵⁴



96

Der geringe Organisationsgrad der Vorarlberger Sticker beeinträchtigte die Effektivität der Textilarbeiterbewegung jenseits des Rheins in beträchtlichem Ausmaß. Solange die Vorarlberger zu Schundpreisen produzierten, blieb jeder Arbeitskampf auf Schweizer Seite erfolglos. Daher stellten die Eidgenossen ab 1911 den Vorarlbergern leihweise einen Funktionär zur Verfügung. – Fabrikssticker auf Schifflemaschinen der Firma 'Hufenus & Co', St. Gallen, um 1910.

1.7. DIE PARTEI IM ERSTEN WELTKRIEG

Im Unterschied zum bürgerlichen Lager vermieden es die Sozialisten Vorarlbergs, nach der Ermordung des Thronfolgerpaares in Sarajevo Ende Juni 1914 chauvinistische Töne anzuschlagen. Sie verurteilten zwar den individuellen Terror, fanden aber auch scharfe Worte der Kritik an den "Trägern des nationalen Bedrückungssystems, ... die eine Nation gegen die andere ausspielten, um sie absolutistisch beherrschen zu können".³⁵⁵ Nach einem heftigen Angriff des 'Volksblattes' auf die Sozialisten, deren Vertreter entweder verspätet oder gar nicht zu den Trauersitzungen der Gemeindevertretungen erschienen waren,³⁵⁶ präzisierten die Genossen ihre Position zur Attentatsfrage und wiesen der imperialistischen "unseligen Balkanpolitik Österreich-Ungarns"³⁵⁷ ganz klar die Schuld an den Ereignissen zu.

Interessanterweise hegte die Vorarlberger Sozialdemokratie – offensichtlich durch frühere außenpolitische Krisen abgestumpft – keine Befürchtungen, daß es zu einem Krieg mit Serbien, geschweige denn zu einem Weltkrieg komme. Statt, wie auf den Kongressen der Zweiten Internationale beschlossen, sämtliche Alarmglocken anzuschlagen, herrschte mehr oder minder Parteialltag. Noch unmittelbar vor Beginn des 'Großen Menschenschlachtens' wurden Waldfeste vorbereitet und Naturfreunde-Hütten in aller Idylle eröffnet.³⁵⁸

Auf kriegslüsterne Artikel der Ultramontanen ging die sozialistische Landespresse nur beiläufig und in polemisch-satirischer Weise ein:

"Wenn die Ölz-Tante³⁵⁹ durchaus Blut vergießen will, so möge ihr Redaktionsstab nach Albanien ziehen, oder alle klerikalen Redaktionen zusammen mögen Serbien den Krieg erklären und das Mordnest in Belgrad ausräuchern."³⁶⁰

Als der Krieg dann tatsächlich ausbrach und die Zweite Internationale wie ein Kartenhaus zusammenfiel, waren die Vorarlberger Genossen wie vor den Kopf gestoßen. Völlig ratlos erkundigte sich Hermann Leibfried in der Reichsparteizentrale, was nun zu tun sei.³⁶¹ Da offensichtlich auch von dort keine brauchbaren Direktiven kamen, beschränkte sich der Redakteur darauf, unkommentiert die einlaufenden Mobilisierungs- und Kampfberichte in seinem Blatt abzudrucken.

Nach einigen Tagen der Lähmung im sozialistischen Lager begann erste Kritik an der eigenen Bewegung aufzukommen. Vor allem die Zustimmung der deutschen Bruderpartei zu den Kriegskrediten erregte "bei vielen Vorarlberger Genossen Befremden".³⁶² Aber auch der hausgemachte sozialistische Chauvinismus wurde attackiert:

98

*"Es ist überhaupt traurig", schrieb Leibfried nach Wien, "wie unsere Parteipresse so kriegsbegeistert sich gebärdet. So z. B. die 'Salzburger Wacht'. Muß oder darf ein soz.(ialistisches) Blatt so sein? Oder verlangen das gar die proletarischen Leser?"*³⁶³

Die Vorarlberger Genossen – zumindest aber ihr Spitzenfunktionär – distanzieren sich also vom auflodernden 'Hurra-Patriotismus' sozialistischer Provenienz. Sie fügten sich notgedrungen in die gegebene Situation, kritisierten aber, soweit die überaus strenge Zensur es zuließ, den Krieg und seine Auswirkungen. Nachdem in der 'Wacht' Nummer 42/1914 achtzehn Textstellen – teilweise ganze Artikel – dem amtlichen Rotstift zum Opfer gefallen waren, drohte die Bezirkshauptmannschaft mit 'Aktion scharf': Sollte das Blatt noch einmal so viele weiße Stellen aufweisen, werde es eingestellt. Leibfried sah sich genötigt, seinen Lesern mitzuteilen:

*"Um das weitere Erscheinen der 'Vorarlberger Wacht' nicht zu gefährden, sind wir leider gezwungen, den Inhalt unseres Blattes noch harmloser zu gestalten."*³⁶⁴

Ob allerdings ein Artikel als harmlos einzuschätzen war, darüber gingen auch weiterhin die Ansichten von Behörde und Redaktion beträchtlich auseinander. Schon bald kam es zu einer vierzehntägigen Einstellung des Blattes, und im Frühjahr 1915 konnte die 'Wacht' fünf Wochen hindurch nicht erscheinen.³⁶⁵

Leibfried wandte sich nach den Konfiskationen an die Reichsparteileitung, von der er eine Intervention auf Ministerebene erwartete. Die Zentrale winkte jedoch sofort ab und riet dem Redakteur, "sich den lokalen Verhältnissen soweit als möglich anzupassen".³⁶⁶ Verärgert über die Passivität der 'Wiener', die offensichtlich sehr darauf bedacht waren, nirgends anzuecken, antwortete Leibfried seinem Freund Ferdinand Skaret:

*"Betr.(effend) der Wacht-Schreibweise und Deinen Rat, mich möglichst anzupassen, danke ich Dir bestens. Aber damit ist der Bevölkerung leider nicht gedient. Wie lange sollen wir uns denn noch knuten lassen? In Rußland kann es ja auch nicht schlimmer sein, kann ich hier täglich hören. Die große Partei in Wien hat scheint's gerade so viel oder besser gerade so wenig Bedeutung wie wir paar Genossen in Vorarlberg heraußen."*³⁶⁷

99

Eine wichtige Zäsur in der Geschichte des Ersten Weltkrieges, besonders auch für Vorarlberg, stellte der im Mai 1915 erfolgte Kriegseintritt des ehemaligen Verbündeten Italien auf der Seite der Entente dar. Die allgemeine Entrüstung über diesen 'Verrat' erfaßte nun auch die bei Kriegsausbruch meist noch sehr besonnenen Sozialisten. Selbst die bislang patriotischen Fleißaufgaben keineswegs, zugetane 'Wacht' leistete sich anläßlich des Auszuges der Vorarlberger Standschützen an die Südtirolfront einen chauvinistischen Ausrutscher:

*"Wie zu Hofers Zeiten stehen nun blutjunge und altersgraue Standschützen bereit, um aus ihren guten Flinten den Italienern für ihren Treuebruch ihre eisernen Grüße zu senden."*³⁶⁸



'Ricordo della Guerra – 1914'. Erinnerung an den Krieg von 1914. Deutschsprachige und italienische Vorarlberger Soldaten kämpfen Seite an Seite.

100

Leibfried hatte sich jedoch bald wieder im Griff und begann, dem aufflammenden 'roten' Chauvinismus gegenzusteuern. Als der in der Dornbirner Ortsgruppe sehr rührige Genosse Hans Dämon in einem Brief von der Südtirolfront schrieb, die Italiener seien Feiglinge, korrigierte ihn der Redakteur:

“Die italienischen Soldaten haben recht, denn warum sollen die armen Teufel ihr Leben opfern, obwohl sie den Krieg mit Österreich nicht wollten, während die Kriegsschreier weit vom Schuß bleiben?”³⁶⁹

Allerdings dachten und verhielten sich lange nicht alle Parteimitglieder so prinzipientreu wie ihr 'Chef'. Es hat den Anschein, daß die allgemeine antiitalienische Hysterie, die in jenen Tagen das öffentliche Bild bestimmte,³⁷⁰ den Kopf mancher Genossen gehörig vernebelte. So empörte sich ein sozialdemokratischer Wichtigtuer

aus Bludenz über das Auftauchen von 'Schneuztüchern' auf dem dortigen Markt, die mit dem Bildnis des österreichischen und des deutschen Kaisers geschmückt waren. Er fühlte sich bei der Vorstellung, daß diese Tücher ihrer Funktion entsprechend verwendet werden könnten, in seinen patriotischen Empfindungen verletzt:

*"Bin in keiner Weise ein Fanatiker monarchischer Institutionen, doch erblicke ich in diesem Spekulationserzeugnis eine Beleidigung und Schmähung der Repräsentanten zweier befreundeter Staaten. Ist hier das Auge des Gesetzes wie so oft blind, weil vielleicht der Erzeuger dieses patriotischen Produktes ein jüdischer, staatlicher Geschäftsmacher, Hoflieferant verschiedener Häuser und Arbeiterblutsauger ist? Wer kann es wissen, ob das Fabrikat nicht von feindlicher Seite hervorging, um die zwei Regenten zu schmähen."*³⁷¹

Durch den Eintritt Italiens in den Krieg wurde die ohnehin nicht besonders starke Partei in Vorarlberg weiter empfindlich geschwächt: Als Standschützen verließen auch sehr junge und ältere Genossen das Land, so daß manche Ortsgruppen der Partei und der Gewerkschaft nur noch aus wenigen Mitgliedern bestanden.

Die Bregenzer Holzarbeiter zum Beispiel zählten vor dem Krieg zu den kräftigsten Gewerkschafts-Organisationen Vorarlbergs. Am 1. August 1914 umfaßte sie trotz der wirtschaftlichen Krise 34 Mitglieder. Nach der Eröffnung der Italienfront verblieb nur noch ein einziger Genosse in der Stadt.³⁷² Wollte die Partei nicht die jahrelange Aufbauarbeit gefährden, mußte sie trachten, Ersatz für die Abwesenden zu schaffen:

*"Bringen wir nicht genügend Männer für die Vertrauensstellen auf", instruierte nun die Parteileitung die Mitglieder, "dann müssen halt die Mitglieder der Frauenorganisationen oder die Frauen der Eingerückten an die Stelle der Männer treten."*³⁷³

Tatsächlich bewirkte die Not des Krieges eine gewisse Politisierung in der weiblichen Bevölkerung, die sowohl verstärkt männliche Arbeitskräfte ersetzen mußte als auch die Hauptlast der Versorgungsschwierigkeiten zu tragen hatte.³⁷⁴ Landesvertrauensperson – so die parteiinterne Bezeichnung – Marie Leibfried und den für die Arbeiterinnen-Agitation zuständigen Genossen Hermann Leibfried und Franz Rauscher gelang es, in Rankweil und im Sticker-Zentrum Lustenau neue Frauenorganisationen zu gründen.

“Auch hier am jungen Rhein”, berichtete eine Korrespondentin der ‘Arbeiterinnen-Zeitung’ im Juli 1917, “hat der Krieg die Frauen sozialdemokratisch gesinnt gemacht. Auch im klerikalen Lustenau, wo die Scheinliberalen regieren, erhoffen die Arbeiter- und Stickerfrauen nur noch von der Sozialdemokratie Hilfe und Schutz. Mit Hilfe des Parteisekretärs Leibfried gründeten wir eine sozialdemokratische Frauenorganisation, die bereits 40 Mitglieder zählt. Noch viele Frauen haben ihren Beitritt zugesagt, trotzdem die Gendarmerie hinter unseren Vertrauenspersonen eifrig herspringt und sie ausforscht, wer die Versammlungen – es waren nur Plauderabende – gemacht habe.”³⁷⁵

102

Die sozialdemokratische Frauenbewegung hatte während des Ersten Weltkrieges – wenn auch oft ‘nur’ Plauderabende veranstaltet wurden³⁷⁶ – einen solchen Aufschwung genommen, daß sogar die Anstellung einer Sekretärin ins Auge gefaßt wurde.³⁷⁷ Als Hauptursache für die Radikalisierung der Frauen ist die drückende Not anzusehen. Seit dem Beginn des zweiten Kriegsjahres häuften sich in der Vorarlberger Presse, vor allem auch in der ‘Wacht’, Berichte und Beschwerden über die miserable Versorgung großer Teile der Bevölkerung. Im April 1915 wurde aus Rankweil mitgeteilt:

“Wie überall, so ist auch hier ‘Mangel an Überfluß’, das heißt, hauptsächlich in der Mehl- und Brotfrage. Das gebackene Durcheinander, welches den Namen Brot von früher her beibehalten hat,

ist erstens sündteuer, und zweitens muß man froh sein, wenn man nur noch welches bekommt.^{19,378}

Wie aus zahllosen Berichten zu entnehmen, war die Versorgungslage bei anderen Grundnahrungsmitteln, Kartoffeln, Milch und Fett, ähnlich schlecht.³⁷⁹

„Durch die schon seit längerer Zeit vorhandene Fettnot ist wirklich in unserer Gemeinde³⁸⁰ das Übel der Unterernährung eingetreten, was der große Krankenstand beweist. Noch die größere Gefahr ergibt sich aus dem Umstand, daß allerhand sehr zweifelhafte Surrogate von Fettwaren herbeigeschleppt werden, welche nichts weniger als für den menschlichen Genuß geeignet sind. So verkaufte die Stadtgemeinde am Montag den 3. Jänner eine Kunstmargarine zu 7 Kronen unter der ausdrücklichen Deklaration als Butterschmalz. Die Frauen jammerten, als sie das Papier öffneten und statt der vermeintlichen eingesottenen Butter einen Brei erblickten, den nicht einmal ein Chemiker zu erkennen vermag.“^{19,381}

103

Abgesehen vom katastrophalen Mangel an Lebensmitteln erregte besonders die oft sehr ungleiche Verteilung der wenigen Waren Ärgernis. Viele Hausfrauen klagten, daß reiche Kundinnen und deren Familien gegen entsprechende Aufpreise nicht zu darben brauchten. Unter dem Motto „Kein Brot vorne – hinten hereingehen“ prangerte das sozialistische Organ die Verkaufspraktiken eines Dornbirner Bäckermeisters an:

„Beim Martin Spiegel handhabt man den Brotverkauf, wie uns Frauen voll Erbitterung erzählen, folgendermaßen: An der Eingangstür steht: ‘Heute den ganzen Tag kein Brot!’, aber zu gleicher Zeit können die besseren Kunden des Herrn Spiegel hinten vom Hause herauskommen und haben die Taschen voll Brot.“^{19,382}

Manche ‘bessere Dame’ der Vorarlberger Gesellschaft konnte dank ihrer Beziehungen Bedarfsgüter hamstern. So entdeckte man im

Sommer 1917 im Besitz der alleinstehenden Frau Dr. Sternbach – einer sehr guten Bekannten des Vorarlberger Grenzschutzkommandanten Oberstleutnant Lucki – fast eine halbe Tonne Lebensmittel, unter anderem “130 Kilogramm Zucker, 65 Kilogramm Mehl und 36 Kilogramm Butterschmalz”.³⁸³ Zum Vergleich: Die allgemeine Wochenration betrug damals pro Kopf sechs Dekagramm Fett.³⁸⁴ Frau Dr. Sternbach wäre also – so sie sich an die offizielle Quote gehalten hätte – elf Jahre und sechs Monate mit Butterschmalz versorgt gewesen.

Auf der anderen Seite kam es bereits Anfang 1916 zu kleineren Krawallen, da einfach nicht genügend Brot – beziehungsweise dessen fädenziehendes, nasses Ersatzprodukt³⁸⁵ – vorhanden war.

104 *“Es sammelte sich vor jedem Bäckerladen”, berichtete der Vor-
klöstner Korrespondent der ‘Wacht’, “täglich eine ziemliche Men-
ge von Frauen und Kindern an und herrschte dabei ein beängsti-
gendes Gedränge. Ein paar Frauen wurden ohnmächtig, anderen
Frauen wurden die Kleider zerrissen. Ein förmlicher Kampf ums
Brot! Stundenlang mußten viele nach Brot heischende Frauen und
Kinder auf der Straße warten, und eine erkleckliche Anzahl mußte
ohne Brot wieder den Heimweg antreten, um am nächsten Tag den
Kampf aufs neue wieder zu beginnen und oft wieder mit dem glei-
chen Ergebnis: Kein Brot!”³⁸⁶*

Da die hungernden Leute zur Erntezeit über Äcker und Obstkultu-
ren herfielen, stellten die Gemeinden bewaffnete Feldwachen
auf,³⁸⁷ wie sie früher nur in einigen ‘welschen’ Fabriksdörfern ein-
gesetzt wurden.

*“Im letzten Kriegsjahr mußte die Statthalterei feststellen, daß sich
die Fälle mehrten, in denen Personen durch den Schußwaffenge-
brauch der Feldhüter verletzt oder getötet wurden, obwohl von
den Waffen nur zur Notwehr Gebrauch gemacht werden durfte.”³⁸⁸*

Schwierigkeiten bereiteten der Kriegsbevölkerung auch die chaotischen Zustände bei der Berechnung und Auszahlung der gesetzlichen Unterhaltsbeiträge für Frauen und Kinder von Eingerückten. Fortgesetzt kam es zu Benachteiligungen und zu schikanösen Verzögerungen durch die zuständigen Gemeindeämter.³⁸⁹ „Die Arbeitersekretariate in ganz Österreich könnten Folianten binden lassen mit den Eingaben, die sie gemacht haben“,³⁹⁰ berichtete die in dieser Frage sehr engagierte ‚Arbeiterinnen-Zeitung‘.

Wie die Parteizentralen anderer Kronländer auch, entwickelte sich das sozialdemokratische Dornbirner Sekretariat zu einer hochfrequentierten Service- und Beratungsstelle. Anfang 1916 mußte Redakteur Leibfried, der nebenbei auch die Arbeiten des eingerückten Anton Linder erledigte, mitteilen, er könne in Zukunft nur noch für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder oder ‚Wacht‘-Abonnenten Unterstützungsgesuche erstellen.³⁹¹ Allerdings hatte er die Rechnung ohne die betroffenen Frauen gemacht: Wie aus dem ‚Briefkasten‘ – einer Rubrik der Zeitung, die internen Mitteilungen vorbehalten war – hervorgeht, hielten sich die Hilfesuchenden nicht an diese Aufforderung, so daß Leibfried dringend bat, wenigstens an Montagen das Parteilokal nicht aufzusuchen, damit er seine redaktionelle Arbeit erledigen könne.³⁹² Leibfried verlangte für seine Ombudsdienste keine direkte finanzielle Entschädigung, sondern bat die Klienten um ein Abonnement seiner ‚Wacht‘.³⁹³ Der angenehme Nebeneffekt: Das Vorarlberger Parteiorgan kam erstmals aus den roten Zahlen, und Leibfried mußte keine weiteren Wiener Vorstöße bezüglich einer Zusammenlegung der Vorarlberger und der Tiroler Parteipresse abwehren.

Neben der Lebensmittel- und Unterhaltsfrage stellte sich für die Arbeiterschaft und damit für die SDAP als drittes großes Problem die nach Kriegsbeginn verstärkte einsetzende Arbeitslosigkeit. Die Stickereiwirtschaft brach als Luxusindustrie fast vollständig zu-

sammen. Viele Sticker sahen sich gezwungen, ihre Maschinen zum Schrottpreis zu verkaufen. Die Erzeugerfirma 'Saurer' in Arbon nahm das Kilo Alteisen für 30 Rappen zurück.³⁹⁴ Ein paar Jahre zuvor hatte man für einen neuen 'Schnellläufer' je nach Maschinenlänge noch 7.000 bis 12.000 Schweizer Franken bezahlt.³⁹⁵ Die Verluste für die vorwiegend hausindustriellen Sticker stiegen ins Gigantische.

Eine vom 6. bis 13. Dezember 1914 durchgeführte Arbeitslosenzählung in 34 Industriegemeinden des Landes ergab, daß insgesamt 1.711 Männer und 1.910 Frauen, die für rund 2.000 Kinder zu sorgen hatten, ohne Lohn und Brot waren. Teilweise Beschäftigung hatten noch 3.100 Personen.³⁹⁶ Am schwersten traf die Krise die Stickereizentren Lustenau, Hohenems, Dornbirn und Götzis.³⁹⁷

106 Auch die Baumwollindustrie hatte mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen: 'F.M. Hämmerle' in Dornbirn reduzierte die Produktion um 45 Prozent,³⁹⁸ die Spinnerei 'Ganahl' in Feldkirch schloß im Juli 1915 überhaupt ihre Fabrikstore,³⁹⁹ 'F.M. Rhomberg' in Dornbirn folgte diesem Beispiel Ende desselben Jahres,⁴⁰⁰ und die Wirkerei 'Benger' mußte im April 1916 den Betrieb einstellen.⁴⁰¹ Soweit ein paar Beispiele von Fabriksschließungen – eine Auflistung, die sich fortsetzen ließe.⁴⁰²

Erst zu Beginn des Jahres 1917 konnte die ärgste Arbeitslosigkeit durch den Zusammenschluß einiger 'Baumwollbarone' zu einer Papiergarngesellschaft, für die sich die Gewerkschaftskommission vehement eingesetzt hatte, reduziert werden. Diese temporäre Unternehmensfusion war nicht mehr von ausländischen Importen abhängig und verringerte das Heer der arbeitslosen 'Fabriklerinnen' der Baumwollindustrie sowie der Sticker und Fädlerinnen um rund 1.000 Personen.⁴⁰³

Die anhaltend schlechte Ernährungslage, Arbeitslosigkeit und geringe Löhne, der hohe Blutzoll, den der Krieg forderte – all dies

föhrte dazu, daß die Friedenssehnsucht der Bevölkering immer stärker anwuchs. Vor allem durch den Sturz des Zarismus bekam sie neue Nahrung. Ende März 1917, nach Bekanntwerden der Ereignisse in Rußland, fate der Leitartikel der 'Wacht' die Stimmung unter den Vorarlberger Sozialdemokraten folgendermaßen zusammen:

*"Endlich geht es los! wird sich mancher Genosse und Leser gesagt haben, der schon lange sehnsüchtig auf die ... Revolution in Rußland wartete. Jetzt ist die Revolution Tatsache."*⁴⁰⁴

In den folgenden Nummern des Landesparteiorganes nahm die Berichterstattung über den Verlauf der Revolution relativ breiten Raum ein, beschränkte sich jedoch ausschließlich auf den Aspekt des Friedens. Auch die Feiern zum 1. Mai des Jahres 1917, die massenhaft von Frauen besucht waren, "die vielfach zum ersten Male einen Sozialisten sprechen hrten",⁴⁰⁵ standen völlig im Zeichen der Friedensfrage. In einer von Hermann Leibfried eingebrachten Entschließung, die unter Bravorufen einstimmig angenommen wurde, erklärten die Versammelten ihren Wunsch nach einem sofortigen Frieden ohne Eroberungen und beglckwünschten die russische Arbeiterschaft zu ihrer Befreiung, die als Auftakt zu einem allgemeinen Weltfrieden gesehen wurde.⁴⁰⁶ Nach der russischen Oktoberrevolution 1917 und dem damit verbundenen Waffenstillstand an der Ostfront konnte die 'Wacht', die immer recht ausführlich über den Kriegsverlauf berichtet hatte, feststellen:

*"Angesichts des russischen Friedensangebotes tritt der Krieg sofort in den Hintergrund. Selbst der italienische Kriegsschauplatz hat beim Volk kein Interesse mehr."*⁴⁰⁷

Wichtig war jetzt nur noch eines: Frieden, und das so schnell wie möglich. So drängten die Vorarlberger Sozialisten auf eine Fortsetzung der Streikbewegung vom Jänner 1918 in Ostösterreich.

“Die kleinen Leute wollen”, referierte Hermann Leibfried auf der SDAP-Reichskonferenz vom Mai 1918, “daß die Wiener ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen. Alle wollen den Frieden, auch die Bauern, obwohl sie genug verdienen ... Die Wiener sollen streiken, damit der Friede endlich komme.”⁴⁰⁸

Die Sympathien der Arbeiterschaft für Deutschland kühlten im letzten Kriegsjahr merklich ab – was für die Vorarlberger Anschlußbewegung nach dem Zusammenbruch der Monarchie von nicht unwesentlicher Bedeutung sein sollte.

“Bei uns ist man nicht für Deutschland; man schimpft auf Deutschland als den Kriegsverlängerer”, faßte Leibfried auf der Reichskonferenz die Stimmung im ‘Ländle’ zusammen und legte gleich eine gehörige Schaufel Alemannismus nach: “Eigentlich paßt unser Land gar nicht zu Österreich, wir sind keine Bajuwaren, wir haben gar keine Beziehungen zu Tirol, alle gehen nur ungern hin, aber alle gehen gerne nach der Schweiz.”⁴⁰⁹

108

Kurz vor Kriegsende traf die Partei völlig überraschend ein ganz schwerer Schlag. Am 11. Oktober 1918, exakt einen Monat vor der De-facto-Abdankung Kaiser Karls, starb der erst 40jährige Hermann Leibfried an einer damals in Dornbirn grassierenden Grippe.⁴¹⁰

Laut Aussage seiner Tochter hielt es den Vollblutpolitiker angesichts der großen ‘Zeitenwende’ nicht im Bett. Er glaubte, seinen Platz im Parteisekretariat und in der Redaktion nicht verlassen zu dürfen.⁴¹¹ Der von Überanstrengung und Hunger geschwächte Körper war dieser Strapaze nicht gewachsen. Trotz aufopfernder Pflege durch den Dornbirner Spitalsarzt Dr. Rhomberg⁴¹² konnte sein Leben nicht mehr gerettet werden. Mit Hermann Leibfried verloren die Vorarlberger Sozialisten die mit Abstand bedeutendste Persönlichkeit, die die Bewegung in der Monarchie hervorgebracht hatte.⁴¹³



'Dem wackeren Kämpfer für Freiheit und Recht'. Am 11. Oktober 1918 starb der erst 40jährige Hoffnungsträger der Vorarlberger SDAP, Hermann Leibfried. Grabstein mit Kränzen der verschiedensten Organisationen im evangelischen Sektor des Dornbirner Stadtfriedhofes.

1.8. MITGLIEDERSTATISTIK UND SOZIALES PROFIL; URSACHEN FÜR DIE SCHWÄCHE DER SOZIAL- DEMOKRATISCHEN BEWEGUNG

Die äußerst schlechte Quellenlage läßt es nicht zu, ein exaktes Bild der Mitgliederbewegung der Vorarlberger SDAP in der Monarchie zu zeichnen. Es wurde noch bis zur Jahrhundertwende keine Unterscheidung in Partei und Gewerkschaft getroffen – konkret: Die sozialdemokratischen Bildungsvereine übten auch die Funktion von Allgemeinen Gewerkschaften aus.⁴¹⁴ Außerdem war Vorarlberg bis 1899 organisatorisch der Innsbrucker SDAP-Zentrale unterstellt. Zählergebnisse aus dieser Zeit umfassen daher in der Regel Tirol und Vorarlberg und lassen sich nicht mehr auseinanderdividieren. Die statistische Erfassung von Vorarlberger Mitgliederzahlen erfolgte nur sporadisch, und jenes Originalmaterial, das mehr oder minder zufällig gesammelt wurde, vernichteten mehrere Brände.⁴¹⁵ Dennoch läßt sich aus den verschiedenen Parteitagsprotokollen der späten Monarchie zumindest eine lückenhafte Landesstatistik erstellen.⁴¹⁶

110

TABELLE 4

Mitgliederbewegung der politischen sowie der gewerkschaftlichen Organisationen in Vorarlberg

	1	2	3	4	5	6
1899	425	-	-	-	629	-
1905	433	-	-	-	-	35
1907	864	-	-	-	1.324	173
1909	1.034	926	108	0,92	1.268	163
1910	1.003	-	-	0,87	1.411	178
1911	1.109	887	222	0,75	1.276	127
1912	1.125	869	256	0,77	1.171	99
1913	703	552	151	0,49	1.121	-
1914	-	-	-	-	597	-
1919	3.417	2.631	786	(1.02)	-	-

- 1 = Anzahl der Parteimitglieder (Arbeiterbildungs- und politische Vereine sowie Frauenorganisationen),
- 2 = davon Männer,
- 3 = davon Frauen,
- 4 = prozentueller Anteil Vorarlbergs an der Gesamtmitgliederzahl der SDAP (österr. Reichshälfte bzw. nach 1918 Deutschösterreich),
- 5 = Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder,
- 6 = Mitglieder der Union der Textilarbeiter

Wie aus der Statistik ersichtlich, zählte die Vorarlberger Bewegung zu den großen Problemkindern der SDAP. Im Durchschnitt waren zwischen der Jahrhundertwende und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges nur 840 Frauen und Männer sozialdemokratisch organisiert. Angesichts eines 42prozentigen Anteiles von gewerblichen und industriellen Arbeitern (1910)⁴¹⁷ an der Gesamtzahl der Berufstätigen in der Region wahrlich kein Ruhmesblatt.

Eine Beschäftigung mit der sozialistischen Vorarlberger Arbeiterbewegung fördert relativ rasch zutage, daß die Industriearbeiterschaft der Partei weitgehend fernblieb, die Bewegung sich hauptsächlich aus Handwerker- und Eisenbahnerkreisen rekrutierte. Aufgrund fehlender Primärquellen muß zur Quantifizierung der einzelnen Berufsgruppen allerdings das entsprechende Datenmaterial auf indirektem Wege zusammengetragen werden. In langwieriger Kleinarbeit konnten aus einer ganzen Reihe von Quellen 1.500 sozialdemokratisch organisierte Männer und Frauen namentlich erfaßt werden. Von 977 Personen aus diesem Kreis sind auch die Berufe bekannt. Damit ist zweifellos ein ausreichend großes Sample für eine Berufsgruppenanalyse gegeben. Unter Berücksichtigung einer geschätzten Fluktuationsrate von 5,0, das heißt der durchaus realistischen Annahme, daß sich die Bewegung – nach dem Durchschnitt berechnet – alle fünf Jahre personell erneuerte,⁴¹⁸ wäre somit knapp ein Viertel aller Parteimitglieder des Zeitraumes 1890 bis 1915 erfaßt.⁴¹⁹

TABELLE 5

Sozialprofil der sozialdemokratischen Bewegung (Gesamtvorarlberg, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz):

Von 977 Personen arbeiteten als:

	1	2	3	4	5	6
Handwerker:						
Schneider ⁴²⁰	102	10,5	7,0	8,6	16,4	10,5
Tischler ⁴²¹	80	8,2	10,0	10,4	8,9	2,3
Schuhmacher ⁴²²	71	7,3	7,9	11,6	2,1	5,3
Metallhandw. ⁴²³	52	5,3	10,9	7,5	4,8	4,5
Schriftsetzer	14	1,4	2,6	1,5	-	2,3
Formstecher	9	0,9	-	-	-	-
Buchbinder ⁴²⁴	8	0,8	-	1,5	2,1	-
Buchdrucker	6	0,6	2,2	-	-	-
Uhrmacher	6	0,6	1,7	-	-	-
Wagner	5	0,5	-	-	1,4	-
Summe Handw.	353	36,1	42,3	41,1	35,7	24,9
Eisenbahner:						
Schaffner	42	4,3	-	-	-	-
Lokführer	37	3,8	-	-	-	-
Werkmänner	30	3,1	-	-	-	-
Bahnwächter	12	1,2	-	-	-	-
Heizer	11	1,1	-	-	-	-
andere Berufe ⁴²⁵	79	8,1	-	-	-	-
Summe Eisenb. ⁴²⁶	211	21,6	31,9	2,2	49,3	50,4

	1	2	3	4	5	6
Fabriksarbeiter:						
Textilarbeiter ⁴²⁷	86	8,8	6,5	17,6	5,5	2,3
Metallarbeiter ⁴²⁸	58	5,9	-	14,2	-	-
Brauereiarbeiter and. Fabriksarb.	27	2,8	1,7	3,4	-	9,0
Heizer/Maschin.	9	0,9	-	-	-	-
Summe Fabriksarb.	29	3,0	3,5	2,6	-	-
	209	21,4	11,7	37,8	5,5	11,3
Bauarbeiter:						
Maurer and. Bauarb. ⁴²⁹	25	2,6	-	-	-	-
Summe Bauarb.	19	1,9	-	-	-	-
	44	4,5	3,9	4,9	2,1	4,5
Sticker: ⁴³⁰	36	3,7	-	2,2	-	-
andere Berufe:						
Gastwirte	12	1,3	1,3	1,1	-	1,5
Landwirte	9	0,9	-	-	-	-
Händler	6	0,6	-	-	-	-
Tagelöhner	6	0,6	-	-	-	-
Friseure	4	0,4	-	0,7	-	1,5
Magazineure	4	0,4	1,7	-	-	-
div. Berufe ⁴³¹	83	8,5	7,2	10,0	7,4	5,9
Summe and. Berufe	124	12,7	10,2	11,8	7,4	8,9

1 = Gesamtvorarlberg (absolut),
 2 = Gesamtvorarlberg (in %),
 3 = Bregenz (in %),

4 = Dornbirn (in %),
 5 = Feldkirch (in %),
 6 = Bludenz (in %)



'Organisiert Euch, rufen wir Euch zu!' Vergeblich: In der Ganahlschen Baumwollfabrik in Feldkirch waren lediglich einzelne Personen sozialdemokratisch organisiert.

114

Die Bewegung setzte sich somit aus drei großen Berufsgruppen zusammen: den Handwerkern (36,1 %), den Eisenbahnern (21,6 %) und den Fabrikarbeitern (21,4 %). Unter Ausblendung der Stadt Dornbirn, in der sich der überwiegende Teil der sozialdemokratisch organisierten Industriearbeiterschaft Vorarlbergs konzentrierte, bleiben als Kernschichten der SDAP landesweit die Handwerker und Eisenbahner übrig, wobei erstere mit ihrem Drittelanteil das tragende Element der Bewegung darstellten. Allein die drei berühmten 'Sch', die Schneider, Schreiner und Schuster, repräsentierten ein Viertel der Partei. Was Wunder, daß der 1. Mai in Vorarlberg den Spitznamen 'Schneiderfeiertag' erhielt.⁴³²

Als zweite wesentliche Eigenart der Vorarlberger Bewegung springt der hohe Anteil von Eisenbahnern ins Auge. Es sei hier (nochmals) deponiert, daß die Partei in den drei Verkehrsknotenpunkten trotz starker Industrialisierung ohne die 'Männer unter

dem Flugrad' über ein Mauerblümchendasein kaum hinausgekommen wäre. In den beiden Oberländer Städten Feldkirch und Bludenz rekrutierte sich die Bewegung zur Hälfte aus Angehörigen dieser Berufsgruppe. Organisierte aus der Textilbranche schlugen in diesen beiden Kommunen hingegen mit 5,5 und 2,3 Prozent äußerst kümmerlich zu Buche. Aber auch in Bregenz schaute es nicht viel besser aus; Dort hielt man bei 6,5 Prozent. Die Ursache für dieses mehr als magere Ergebnis ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sich unter den italienischen Arbeitsmigrantinnen und -migranten in den Textilfabriken "gar nichts rührt(e)"⁴³³ – zumindest nichts, was für die Partei entscheidend gewesen wäre.

Von Zeit zu Zeit entlud sich der Zorn über die fortgesetzte Ausbeutung durch die 'Baumwollbarone' in einem wilden Streik – zu einem Partei- oder Gewerkschaftsbeitritt konnte man die tief religiösen trentinischen Frauen und Mädchen in aller Regel nicht bewegen. Zum Beispiel waren in der Ganahlschen Fabrik in Feldkirch – damals die größte der Stadt – noch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges lediglich zwei Arbeiterinnen sozialdemokratisch organisiert.

115

"Kürzlich verlängerte Ganahl u. Co. die zehnstündige Arbeitszeit um eine volle Stunde", berichtete im Mai 1914 die 'Wacht'. "Wer nicht pariert, wer nicht kuscht und ohne Murren elf Stunden arbeitet, der fliegt! So wurde es angeschlagen. Eine Anzahl Mädchen rebellierte, sie stellten um 5 Uhr ab, doch der Großteil hielt das Versprechen nicht und arbeitete bis 6 Uhr weiter. Bis auf die zwei 'Rädelsführerinnen' – alles unorganisierte italienische Mädchen – wurden alle, nachdem sie beim Chef extra darum angesucht hatten, wieder eingestellt. Organisiert euch, rufen wir euch zu, denn diese 'wilden' Streiks schaden euch mehr, als sie nützen."⁴³⁴

Weitere Belege für die These einer äußerst schwachen Mobilisierung des Textilproletariates im allgemeinen und der italienischen

Migrantenschaft im besonderen werden im folgenden noch detailliert erbracht. Vorläufig mag ein Blick auf die Mitgliederstatistik der Union der Textilarbeiter – und zwar zu deren Blütezeit im Habsburgerstaat – genügen (vgl. Anhang, Tabelle 4, Spalte 6).

Die offizielle Statistik der Berufszugehörigkeit in Vorarlberg weist unter der Kategorie Arbeiter in der Textilindustrie für 1910 14.342 Personen aus.⁴³⁵ Die Union vertrat also zu diesem Zeitpunkt lediglich knappe 1,2 Prozent der Gesamtarbeiterschaft dieser Branche. Dabei drückt die Stadt Dornbirn mit ihrer vergleichsweise hohen Mitgliederzahl das durchschnittliche Landesergebnis 'künstlich' in die Höhe. Wertberichtigt kommt die übrige Region über 7 Promille Anteil an Gewerkschaftsmitgliedern in der Textilindustrie nicht hinaus.

116 Diese Rohdaten bedürfen allerdings einer Korrektur – wenn auch unter dem Strich für die Sozialdemokratie dasselbe schlechte Ergebnis herauskommt. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Sticker aufgrund ihrer indifferenten Klassenstellung für sozialistisches Gedankengut nicht bis schwer zu gewinnen waren. Da die Volkszählungs-Statistiker die Berufsgruppe der Fabrikssticker ab einer Beschäftigtenzahl von 20 Personen unter die Textilarbeiterschaft subsumierten, muß die Feinabstimmung des tatsächlichen Grades gewerkschaftlicher Rekrutierung auf andere Art ermittelt werden: durch eine direkte Auflistung der Belegschaftszahlen der mittleren und größeren Baumwoll- und Stickfabriken im Lande.

Einem derartigen Vorhaben stellen sich jedoch zwei wesentliche Hemmnisse in den Weg. Einerseits finden sich in der einschlägigen Literatur, namentlich in den apologetischen Firmenfestschriften, auf die man in Ermangelung einer brauchbaren Vorarlberger Wirtschaftshistoriographie vielfach zurückgreifen muß, nur selten Zahlenangaben zu diesem Problemkreis. Andererseits gingen eine ganze Reihe von bedeutenden Unternehmen des 19. Jahr-

hunderts und mit ihnen alle Aufzeichnungen schon vor der Zeit unter. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet die von der halbamtlichen 'Vorarlberger Landes-Zeitung' vierteljährlich veröffentlichte Liste der Überstundenbewilligungen, die jeweils auch den Gesamtarbeiterstand der betreffenden Fabrik nannte. Da kaum ein größeres Vorarlberger Unternehmen ohne gelegentliche Verlängerung des gesetzlich vorgeschriebenen 11-Studentages auskam, bieten diese Quartalsberichte eine ebenso ergiebige wie zuverlässige Quelle.

Die Reduktion der Textilarbeiterschaft auf eine gewerkschaftspolitisch relevante Kerngruppe von rund 9.000 Personen (vgl. Anhang, Tabelle 2) ergibt nunmehr folgende Werte: 1910 hatte die Union landesweit 1,9 Prozent der potentiell Organisierbaren als Mitglieder gewonnen. Grenzt man die Stadt Dornbirn aus, in der dieser Satz mit 4,7 Prozent weit höher lag, so sinkt die Quote auf 1,1 Prozent. Zum Vergleich: Der freigewerkschaftliche Organisationsgrad der Vorarlberger Arbeiterschaft insgesamt stand damals bei 3,5 (inklusive Berufs-kategorie Textil)⁴³⁶ und 6,8 Prozent (exklusive Berufs-kategorie Textil).⁴³⁷ Völlig anders schaute es hingegen bei den Eisenbahnern aus. Dort gehörte um 1910 jeder dritte (34,9 %) dem Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschafts-Verein für Österreich an.⁴³⁹

117

Im großen und ganzen war die Situation der Genossen und Genossinnen im 'Ländle' somit schlichtweg eine Katastrophe: Das Proletariat konnte der "idyllischen Ruhe, die inmitten der Fabrik-schlote herrscht(e)",⁴⁴⁰ nicht entrissen werden. Im Gegenteil. Die kleinen sozialistischen Kolonien der Region lebten in ständiger Gefahr, die wenigen Positionen, die sie erobert hatten, wiederum zu verlieren.

"Langsam, sogar sehr langsam geht es vorwärts in der Arbeiterbewegung", beklagte sich im Jahre 1909 ein Bregenzer Sozialist. "Ist eine Anzahl Steine zu einer Schutzmauer gegen Überflutung durch

*den Kapitalismus zusammengetragen, so bricht unverhofft die kapitalistische Springflut hervor und reißt das kleine Mäuerchen wieder um. Wir fangen von vorne an zu bauen, fester, vorsichtiger.*¹¹⁸¹

Eine bündige Erklärung für die geringe Organisationsfreudigkeit der Vorarlberger Arbeiterschaft zu finden, bereitet einiges Kopferbrechen. Zweifellos mußte ein ganzes Bündel von Ursachen zusammenkommen, um die Bewegung so klein zu halten – obwohl die scheinbar zentrale Voraussetzung eines zügigen Wachstums, nämlich ein hoher Industrialisierungsgrad, gegeben war.

Zum einen muß festgehalten werden, daß wirtschaftsstatistischen Daten nur bedingte Aussagekraft hinsichtlich subjektivem und objektivem Klassenstatus zukommt. Die beachtliche Anzahl fabriksindustrieller Sticker blähte zwar die entsprechenden Werte der Berufsstatistik auf, sie galten der Bewegung jedoch – wie bereits dargestellt – als Abschreibeposten. Zentrum ihrer lebensgeschichtlichen und damit politischen Perspektive war der jeweils nächste Boom mit seinen saftigen Lohnanstiegen und nicht eine systematische Erkämpfung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen.

118

Anders gelagert war der Fall bei den Arbeiterinnen und Arbeitern der Baumwollindustrie, die überall in einem geradezu sprichwörtlich distanzierten Verhältnis zu Partei und Gewerkschaft standen.

*„Die Textilarbeiter waren immer ein schwer zu organisierendes Element“, bemerkte Ernst Hübel im theoretischen Organ der SDAP. „Hindernd wirkt, daß die Textilarbeiter eine fast durchwegs ungelernete Arbeiterschaft sind und sich die wenigen Handgriffe zur Bedienung der Maschinen in der Regel sehr bald aneignen, was sie leicht ersetzbar macht. Dazu kommen noch die mehr als 50 Prozent der gesamten Arbeiterschaft zählenden Frauen und Kinder, die von vornherein schwieriger zu organisieren, zum Teil ganz unorganisierbar sind.“*¹¹⁸²

In Vorarlberg muß bezüglich des klassischen Textilproletariates der Branchen Spinnerei und Weberei noch eine nähere Unterscheidung in italienische Migrantenschaft und einheimische Bevölkerung getroffen werden. Für letztere bildete die Baumwollindustrie vielfach nur einen Arbeitsbereich in einem gemischtökonomischen System innerhalb des großfamiliären Verbandes, bestehend aus Landwirtschaft, hausindustrieller Stickerei und Fabrikarbeit. Hatte die Stickerei Hochkonjunktur und ließen sich durch intensive Ausbeutung der eigenen Arbeitskraft mehr oder minder hohe Gewinne realisieren, wurde die Landwirtschaft vernachlässigt beziehungsweise strömten jene Familienmitglieder, die in den Baumwollfabriken beschäftigt waren, in die hauseigene Stickerei.

Wenn dann allerdings mit dem Ende einer Stickkonjunktur die "sanguinische Hoffnung"⁴³ auf den großen Reichtum vielfach zerschellte, kehrte so mancher reumütig in die Fabrik zurück oder intensivierte seine Landwirtschaft.

119

*"Seitdem eine wirkliche Krisis dieses Gewerbes eingetreten ist", bemerkte der 'Vorarlberger Volksfreund' in der Flaute von 1891/92, "die teuren Maschinen wertlos geworden sind, wendet man sich mit mehr Interesse und Fleiß auf's neue dem Landwirtschaftsbetriebe zu."*⁴⁴

In diesem von der ganzen Familie getragenen gemischtwirtschaftlichen System waren die einzelnen Mitglieder selten gezwungen, ausschließlich vom Verkauf ihrer Arbeitskraft an die Fabrikanten zu leben – ein Phänomen, das nicht nur in Vorarlberg zu beobachten ist.

"Die Existenz von Fabrikarbeitern besagt nicht", bemerkt Borscheid in seiner Studie über die Industrialisierung im benachbarten Württemberg, "daß diese ihren Lebensunterhalt allein, vorwiegend oder über einen längeren Zeitraum aus dieser einen Quelle

bezogen. Diese Feststellung hat vor allem für die Textilarbeiter Gültigkeit. Die Textilindustrie diente während des gesamten 19. Jahrhunderts den meisten Arbeitern lediglich als kurzzeitliche Nebenverdienstquelle."⁴⁴⁵

Außerdem stand – wenn alle Stricke rissen – die Möglichkeit einer zeitweiligen Auswanderung in die 'reiche' Schweiz offen. Das regionale Wirtschaftsgefüge bot somit selbst in schwierigen Zeiten eine Reihe von ökonomischen Nischen, die einer proletarischen Klassenbildung höchst abträglich waren.⁴⁴⁶ Das fand selbst in den Werbebroschüren der jungen Fremdenverkehrsbranche seinen Niederschlag. Ein Beispiel aus der 'Gartenstadt' Dornbirn:

*"Auch gibt es kein Proletariat. Die Arbeiterfamilien treiben meist zugleich Landwirtschaft, und auch jene, bei welchen dies nicht der Fall ist, wohnen größtenteils in eigenen, hübschen, mit Gärten umgebenen Häuschen – es gibt kein Arbeiterviertel in Dornbirn, sowenig als einen schroffen Klassenunterschied."*⁴⁴⁷

120

In diese Einschätzung war zweifellos eine gehörige Portion Ideologie miteingeflossen, und die Dornbirner Sozialdemokraten wehrten sich gegen die seit damals tradierte Gartenstadt-Metapher mit Händen und Füßen.⁴⁴⁸ Ein wahrer Kern kann dieser Charakterisierung jedoch nicht abgesprochen werden. Selbst wichtige Funktionäre der örtlichen SDAP⁴⁴⁹ führten neben ihrem Hauptberuf eine Landwirtschaft und wiesen bei passender Gelegenheit auch gerne darauf hin. So kam es in einer Dornbirner Gemeindeausschußsitzung im Jahre 1910 zu einer hitzigen Debatte, als einige christlichsoziale Bauernvertreter die Hauptschuld an der damals grassierenden Teuerung dem Umstand zuschrieben, "daß heutzutage niemand mehr 'bura' wolle".⁴⁵⁰ Ein Wort gab das andere, bis "Freund Huber von der Müllergasse (den) Genossen zu(rief): 'Ihr went bloß net schaffe!'"⁴⁵¹ Da war Altlandesvertrauensmann Josef Anton Dünser, Fa-

brikスマシニスト bei 'F.M. Hämmerle', um eine Erwiderung nicht verlegen "und antwortete dem Arbeiterfeinde Huber schlagfertig, daß er mehr arbeite wie Huber, da er zuerst 10 Stunden in der Fabrik arbeiten und dann erst noch seine Feldarbeit verrichten müsse".⁴⁵²

Wenden wir uns nun der behinderten Klassenbildung unter den italienischen Migranten und Migrantinnen zu, die einen Gutteil der Textilarbeiterschaft in der Region ausmachten. Zwischen 1870 und 1910 erlebte die Vorarlberger Baumwollindustrie einen bedeutenden Wachstumsschub, mit dem eine starke Ausdehnung des Arbeitsmarktes einherging. Die Fabrikanten griffen zunehmend auf Bevölkerungsgruppen fern der Region zurück, die noch nicht industriegesellschaftlich formiert waren. Der Import von Lohnabhängigen erfolgte aus dem damals noch zu Österreich gehörenden Trentino. Die Einwanderer machten, so die offizielle Zählung, zur Jahrhundertwende fünf Prozent der Gesamtbevölkerung aus.⁴⁵³

121

Nach den Beobachtungen des Gewerbeinspektors kamen allerdings viele der meist sehr jungen 'Welschen' lediglich mit der Erwartung nach Vorarlberg, in absehbarer Zeit wiederum in die Heimat zurückzukehren.⁴⁵⁴ Welche dominante Rolle die jugendlichen Lohnabhängigen, vor allem weiblichen Geschlechts, in der Vorarlberger Textilindustrie spielten, läßt sich beispielhaft anhand der Fabriken von 'Getzner, Mutter & Cie' demonstrieren. Die Unternehmer, die mit "asiatischem Despotismus"⁴⁵⁵ über ihre vielfach italienischen Arbeiterinnen und Arbeiter herrschten, beschäftigten um die Jahrhundertwende im Hauptwerk 'Bleiche' in Bludenz annähernd 60 Prozent Personen im Alter unter 23 Jahren, davon wiederum vier Fünftel Frauen und Mädchen.⁴⁵⁶

Es scheint nunmehr vollkommen verständlich, daß die Sozialdemokratie diesen jungen 'welschen Fabriklerinnen', die zudem der deutschen Sprache nur schlecht oder gar nicht mächtig waren,



Die männlichen Arbeitszuwanderer aus dem Trentino und dem nördlichen Reichsitalien arbeiteten vielfach als Maurer und Erdarbeiter. Der Zwang, von Baustelle zu Baustelle ziehen zu müssen, machte eine systematische und kontinuierliche Organisationsarbeit von Partei und Gewerkschaft praktisch unmöglich. – Eine Arbeiterpartie bei der Wildbachverbauung um 1910.

122

weder aktuell eine Kampfes- noch längerfristig eine Lebensperspektive bot. Die Vorstellung, nach ein paar Jahren des Ausharrens in den industriellen 'Zwingburgen' Vorarlbergs in die Heimat zurückzukehren und zu heiraten, war allemal eine weit realere Utopie als jene eines Klassenzusammenschlusses.

Außerdem wurden die jungen Arbeiterinnen ideologisch unter Verschluss gehalten: Sie waren oft in Mädchenheimen kaserniert⁴⁵⁷ und standen unter der Obhut von Barmherzigen Schwestern.

"Die unterschiedlichen Mädchenheime sind", so die 'Vorarlberger Wacht', "entweder halbe Zuchthäuser oder Klöster, die dem Fabrikanten das Arbeitermaterial willig und billig erhalten müssen."⁴⁵⁸

Ohne Möglichkeit einer Unterbringung in solchen Anstalten gaben Eltern im ländlichen Trentino den Anwerbern ihre Töchter erst gar



Junge trentinische Arbeitsmigrantinnen waren oft in Mädchenheimen kaserniert und standen unter der Obhut von Klosterschwestern.

nicht mit auf den Weg. Die in einem erzkatholischen Milieu aufgewachsenen Migrantinnen kamen also in der Regel als gläubige Menschen nach Vorarlberg, wo sich ihre religiösen Bindungen erst im Laufe vieler Jahre – wenn überhaupt – lockerten. Zahlreiche Presseberichte über das religiöse Leben der Migranten lassen sich kaum auf eine andere Weise als diese interpretieren: Macht und Einfluß der Kirche waren weitgehend ungebrochen. Die Sozialdemokratie hatte, zumindest bis zum Ersten Weltkrieg, objektiv wenig Chance, in nennenswertem Ausmaß Terrain in den italienischen Kolonien zu gewinnen.

1.9. DIE SCHWARZE MODERNE

Christliche Arbeiterbewegung in Vorarlberg (ein Exkurs)

Üblicherweise gaben es Autoren, die die Arbeiterbewegung einer Region analysieren, eher billig, sobald es um deren konfessionellen Zweig geht. Die 'Arbeiterchristen' wurden in ein paar Sätzen als Spalterorganisationen 'entlarvt', deren Erforschung und Beschreibung nicht die Mühe lohnt, und das Problem war vom Tisch. Eine solche Vorgangsweise ist in Vorarlberg schon deshalb schwer möglich, weil die christliche Arbeiterbewegung in der Monarchie – zumindest läßt sich dies in quantitativer Hinsicht anstandslos behaupten – dem sozialistischen Lager mindestens ebenbürtig war. Nicht umsonst präsidiert heute in der Vorarlberger Arbeiterkammer ein Vertreter der Österreichischen Volkspartei. Diese traditionell starke Verankerung des Katholizismus und die damit verbundene hohe Attraktivität der konfessionellen Arbeiterbewegung sind ebenfalls zu den Hauptursachen sozialistischer Schwäche zu zählen.⁴⁵⁹

124

In den 1890er Jahren bildete sich im ultramontanen Lager Vorarlbergs hinsichtlich der sozialen Frage eine Art Doppelstrategie nach dem Muster 'Zuckerbrot und Peitsche' heraus. Die 'Peitsche' gebrauchte eine Reihe von eher schon betagteren Klerikern, die in der militanten, gegen den Liberalismus entstandenen Kasinobewegung der 1870er und 1880er Jahre politisch sozialisiert worden waren. Sie glaubten sich berufen, die 'gottlose' Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel ausrotten zu müssen. Auf eine Kritik gemäßigter Katholiken am streitbaren Auftreten dieser Priester antwortete ein Christ der 'scharfen Tonart' im 'Volksblatt':

"Wenn die Geistlichen zu sozialdemokratischen Versammlungen gehen, so gehen sie nicht aus Kurzweil, im Gegenteil, der Gang kostet ihnen Opfer, sondern sie gehen, um das gute Volk vor dem

Wolfe zu schützen und dem sozialdemokratischen, reißenden Wolfe den Schafspelz der Volksfreundlichkeit herunterzureißen; um Seelen vor der Verführung zur vollendeten Gottlosigkeit zu retten."⁴⁶⁰

Die bevorzugte Methode, die junge SDAP am Aufkommen zu hindern, bildete die vom örtlichen Klerus und von der katholischen Honoratiorenschaft direkt oder indirekt verordnete Lokalverweigerung – notfalls auch die sogenannte Lokalabtreibung. Von Hörbranz im Norden bis zu Bürs im Oberland gab es eine ganze Reihe von Ortschaften, in denen die Sozialisten über viele Jahre nicht einen einzigen Gasthausbesitzer fanden, der ihnen für eine Versammlung Einlaß gewährte. Es handelte sich dabei wohlgerne nicht nur um kleine Bauerndörfer. So mußten die Lustenauer Genossen als Bürger einer 8.000-Einwohner-Gemeinde mit dem sozialistischen Pastor Pflüger im Sommer des Jahres 1902 über den Rhein, in die liberalere Schweiz, ausweichen. Die Ultramontanen gaben ihrer Freude über die 'abgeblitzten Roten' ungeniert Ausdruck:

*"So hat ein Sozi in Lustenau, der zwar nicht von hier gebürtig ist, aber hier zugelaufen, selbst eingestanden: 'Vom Hirschen bis zur Habsburg haben wir keins bekommen', d. h. von zuoberst bis zuunterst. Bray gemacht!"*⁴⁶¹

Ohne Lokal für eine Versammlung – dies kann nicht deutlich genug herausgestrichen werden – kam man in der Regel nicht einmal über die Anfänge des Organisationsprozesses hinaus. Es blieb in solchen Fällen nichts anderes übrig, als – sofern die Ortschaft in Grenznähe lag – in die Schweiz oder nach Deutschland auszuweichen, in einem Privathaus Unterschlupf zu finden oder die ganze Sache abzu blasen. Daß diese immer wieder mit durchschlagendem Erfolg angewandte Methode kein Ruhmesblatt für die zahlreichen liberalen Wirte Vorarlbergs im besonderen und für den bürgerlichen Freisinn im allgemeinen darstellte, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Der ursprünglich vom 'blauen' Lager zumindest teilweise erfolgreich geführte Kampf gegen Kirche und Konservative war um die Jahrhundertwende zum 'Stammtisch-Antiklerikalismus' degeneriert. Spätestens seit den 1890er Jahren strichen die Freisinnigen ihre Segel und wußten, abgesehen von gelegentlichen Verbalradikalismen, dem Ausbau christlichsozialer Machtentfaltung nichts entgegenzusetzen.⁴⁶²

126 Gegen Ende der 1890er Jahre trat eine neue Generation von Priestern auf den Plan, die ideologisch und agitatorisch weitaus flexibler eingestellt war. Ihr Gegenzug zur sozialdemokratischen Offensive bestand in der Gründung katholischer Arbeitervereine.⁴⁶³ Die Rolle des Parade- und Zugpferdes dieser Bewegung übernahm sehr bald der Dornbirner Geistliche Karl Drexel,⁴⁶⁴ der bereits als 24-jähriger Kaplan in Hohenems einen Arbeiterverein gegründet hatte.⁴⁶⁵ Drexel verkörperte jenen neuen, modernen Priestertypus, der sich in jeder Hinsicht von den 'altfränkischen' Klerikern nach dem Muster eines Franz Ulmer, eines Josef Othmar Rudigier, eines Peter Düringer oder gar eines Anton Ender⁴⁶⁶ unterschied. Drexel erkannte sehr rasch, daß gegen laizistische Tendenzen in der Bevölkerung – namentlich in deren proletarischen Schichten – sture Verbote eher kontraproduktiv wirkten. Seine Strategie lief deshalb darauf hinaus, die aufkeimenden sozialen Bewegungen möglichst frühzeitig zu integrieren – statt der 'Peitsche' nun das 'Zuckerbrot'. Und Drexel entwickelte sich dank seines Naturells und einer Überfülle von Talenten zum Meister dieses Metiers.

Zunächst einmal war er "absolut kein Kopfhänger",⁴⁶⁷ er konnte ganze Gesellschaften blendend unterhalten, war ein guter Sänger, Musiker und Tänzer sowie – für Vorarlberg besonders wichtig – ein guter Jasser.⁴⁶⁸ Drexel betrieb begeistert Sport,⁴⁶⁹ liebte aber durchaus auch einen guten Tropfen⁴⁷⁰ und konnte, für einen damaligen geistlichen Herrn äußerst ungewöhnlich, vorzüglich kochen.⁴⁷¹



Karl Drexel (1872–1954), erfolgreicher Führer der christlichen Arbeiterbewegung in Vorarlberg.

Besonders verbunden fühlte sich der populäre Arbeiterpriester der Jugend. Da konnten die sozialdemokratischen Genossen ihr Heil nur noch in säuerlicher Spöttelei suchen:

*“Herr Dr. Drexel, der mit jedem kaum der Schule entwachsenen Jungen in kameradschaftlichem Verhältnis steht – es kommt nämlich nicht selten vor, daß so ein kleiner Knirps, mit der Pfeife im Munde, dem hochwürdigen Herrn Präses auf der Gasse ein kräftiges ‘Servus Drexel, gelt, heut gehts dir gut’ und dergleichen zuruft –, darf auf die Erfolge seiner erzieherischen Tätigkeit hin getrost ein Patent nehmen.”*⁴⁷²

128

Ein andermal mokierten sich die Sozialisten wie betuliche Anstandsdamen, daß der Präses, wie die Vorstände der katholischen Arbeitervereine genannt wurden, mit seinen Schützlingen beiderlei Geschlechts “bis spät in die Nacht hinein” gefeiert habe, wobei des Priesters Kleider “geradeso besät waren vom Koriandoliwerfen wie jene irgendeines Fabrikmädel’s”.⁴⁷³

Neben seinem überschäumenden Temperament, seiner Lebenslust und Vitalität verfügte Drexel auch über einen brillanten Intellekt und eine vorzügliche Rednergabe, die er in seinen politischen Funktionen als Gemeindevertreter, Landtags-, Reichsrats-, Nationalrats- und Bundesratsabgeordneter vielfach unter Beweis stellte.⁴⁷⁴ Außerdem galt er als fairer Politiker und, wie sich anhand seiner Einstellung zum Austrofaschismus gut dokumentieren läßt,⁴⁷⁵ als konsequenter Demokrat.

Zu allem Überfluß war Drexel ein sehr gutaussehender Mann, was ihm frei nach Lueger den Spitznamen ‘schöner Karle’ einbrachte⁴⁷⁶ und die Sozialdemokraten dazu veranlaßte, jedem kleinsten Hinweis auf vermeintliche Verletzungen zölibatärer Pflichten des Präses nachzugehen. Sogar das Parteisekretariat in Wien wurde mit dieser Frage belästigt, als das Gerücht aufkam, der schöne “Karle, der Liebling der hiesigen christlichen Damenwelt”,⁴⁷⁷ sei

mit der Frau eines Vorarlberger Gemeindefarztes, "dem schönsten Weib, wie man hierzulande sagt", nach Lissabon durchgebrannt und werde "von einigen christlichsozialen Größen verfolgt".⁴⁷⁸ Allein, hier hatte die wild ins Kraut schießende Phantasie einen üblen Streich gespielt: Niemand konnte je auch nur die geringste Verfehlung bezüglich eines unsittlichen Lebenswandels nachweisen – wahrscheinlich, weil gar nichts nachzuweisen war.

Letztlich wurden dem Präses die ewigen Verdächtigungen zu bunt: Er brachte einen Biertisch-Schwadronneur, der lautstark in einem Gasthaus herumerzählt hatte, Drexel sei mit "feinen Damen – er wählte einen volkstümlicheren Ausdruck – in der Welt herumgekesselt",⁴⁷⁹ wegen Verleumdung vor Gericht. Der Unglückliche wurde zu sechs Tagen Arrest verurteilt, und damit war für Drexel in dieser Hinsicht ein für allemal Ruhe.

Die Sozialdemokraten Vorarlbergs hatten mit diesem Priester, dem anscheinend alles mühelos von der Hand ging, ihre liebe Not. Als Drexel im Sommer 1899 von seinem zweijährigen Studienaufenthalt in Rom – als doppelter Doktor – nach Dornbirn zurückkehrte, begann er unverzüglich, die katholische Arbeiterbewegung im Lande weiter auszubauen. Er wurde Präses des Dornbirner Arbeitervereines und bemühte sich, in den industriellen Zentren Vorarlbergs weitere Organisationen zu gründen: Auf die beiden Vereine in Dornbirn und Hohenems folgten Wolfurt (1899),⁴⁸⁰ Rieden-Vorkloster (1899),⁴⁸¹ Frastanz (1900)⁴⁸² und Hard (1902).⁴⁸³ In den Organisationen wurden auf Betreiben Drexels die Ortskapläne als Präses eingesetzt. Das war keineswegs eine Selbstverständlichkeit: In Tirol übten diese Funktion in der Regel die eher betagten Ortspfarrer aus. In Vorarlberg hingegen war kaum ein Präses über 30 Jahre alt.⁴⁸⁴

Das 'Modell Drexel' machte also auch in anderen Ortschaften Schule, und die Sozialisten verloren ihr Modernisten-Monopol.

Zum Erstaunen der Bevölkerung 'kesselte' nämlich mancher dynamische Junggeistliche zwar nicht mit zweifelhaften Damen, dafür aber mit dem Fahrrad durch die Gegend, um unter der Arbeiter- und Handwerkerschaft für die christlichsoziale Sache zu werben – und zwar mit nicht geringem Erfolg. Wie aussichtsreich die Arbeiterpriester agierten, läßt sich unter anderem daran ermessen, daß der Präses der katholischen Arbeiterorganisation von Hard 1907 samt Anhang mit einem Streik in der 'Jenny'-Fabrik reüssierte. Hingegen mußte eine zwei Jahre später von den örtlichen Sozialdemokraten initiierte Lohnbewegung – notabene im 'roten Nest' – bereits in der Vorbereitungsphase wegen mangelnder Kampfesstärke abgebrochen werden.⁴⁸⁵ Eine erste Krönung seiner Arbeit erlebte Karl Drexel 1904 – im schwärzesten Jahr der 'Ländle'-SDAP in der Monarchie –, als in Dornbirn der Vorarlberger Arbeiterbund, die Dachorganisation aller konfessionellen Arbeiterorganisationen des Landes, gegründet wurde.⁴⁸⁶

130



Gruppenbild des Katholischen Arbeitervereines von Rieden-Vorkloster anlässlich seiner Fahnenweihe am 19. Mai 1902. Rechts neben dem Fähnrich Präses Jakob Butzerin (1870–1950).

Der Bund, an dessen Spitze selbstverständlich Karl Drexel stand, bildete eine Art Parteileitung und ermöglichte eine straffere und damit schlagkräftigere Führung der Gesamtorganisation. Nach einem halben Jahrzehnt Aufbauarbeit hatte die 'schwarze' Arbeiterbewegung also zur Sozialdemokratie aufgeschlossen und war drauf und dran, diese zügig zu überholen.

Lückenloses Zahlenmaterial über den Mitgliederstand aller im Arbeiterbund vereinigten Organisationen liegt erstmals aus dem Jahre 1906 vor. Es dokumentiert, rein quantitativ betrachtet, daß die katholische Bewegung mit offiziell rund 1500 Mitgliedern damals der sozialdemokratischen bereits um einige Längen voraus war (vgl. Anhang, Tabelle 2).

Nun ist Papier bekanntlich geduldig. Besonders dann, wenn politische Organisationen, welcher Farbe auch immer, ihre Mitgliederzahlen veröffentlichen. Es empfiehlt sich daher, zur Erlangung größerer Objektivität auch nach anderen Kriterien Ausschau zu halten.

Als wichtiges Korrektiv für eine realistische Einschätzung der Stärke einer politischen Bewegung erweist sich deren Kassagebarung: Karteileichen zahlen nämlich in der Regel keine Mitgliedsbeiträge. Auch in dieser Hinsicht kann und muß der katholischen Arbeiterbewegung Vorarlbergs ein exzellentes Zeugnis ausgestellt werden. Die 400 Mitglieder des Dornbirner Vereines zum Beispiel brachten jährlich 10.000 Kronen an Beiträgen auf.⁴⁸⁷ Das entsprach etwa 3.500 Durchschnitts-Tageslöhnen in der lokalen Textilindustrie⁴⁸⁸ – zweifellos ein Zeugnis hervorragender Zahlungsmoral und damit hoher Identifikation.

Dafür wurde den Leuten aber auch etwas geboten. Es ist völlig klar, daß keine andere Partei oder Organisation im Vorarlberg jener Jahre eine so reichhaltige Palette an Aktivitäten anbot wie die katholische Arbeiterbewegung Dornbirns. Sehr zum Ärger der Sozialdemokraten:

“Heute würde es sich jeder christliche Familienvater als Sünde anrechnen, wenn er nicht bei jeder der fast jeden Sonntag stattfindenden ‘christlichen’ Unterhaltungen, Familienabende, Cäcilienabende, Waldfeste, Tanzabende etc. mit Kind und Kegel dabei wäre.”⁷⁴⁸⁹

Es läßt sich nicht leugnen, daß die von Dr. Karl Drexel und seinen Mitpräsidés entwickelte umfassende Strategie sozialer Integration gute Erfolge zeitigte und die Attraktivität der Sozialdemokratie beträchtlich schmälerte. Daraus erklärt sich auch die geradezu diebische Freude der Genossen und Genossinnen an der Abwahl des ‘schwarzen’ Arbeiterführers bei der Reichsratswahl von 1911.

132



Die katholischen Arbeitervereine – namentlich jener von Dornbirn – boten ihren Mitgliedern ein reiches Angebot an Freizeitaktivitäten. – Gemischter Chor des christlichen Arbeitervereins Dornbirn bei einem Ausflug am 1. Juni 1913 auf die Fluh, oberhalb Bregenz.

2. Milieu und Öffentlichkeit

Die Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei Vorarlbergs

Wendet man sich den einzelnen Ortsgruppen der sozialdemokratischen Bewegung Vorarlbergs in der Monarchie zu, so ergibt sich ein sehr differenziertes Bild. Wie bereits mehrfach erwähnt, bildete die Existenz eines Industrieproletariats noch keineswegs eine hinreichende Voraussetzung für das Entstehen einer sozialdemokratischen Organisation. Orte wie Kennelbach, Wolfurt, Schwarzach, Satteins oder Thüringen sind Beleg dafür.

In die zwei großen Nebentäler Vorarlbergs, den Bregenzerwald und das Montafon, konnte die Sozialdemokratie überhaupt nicht vordringen.⁴⁹⁰ Obwohl es in beiden Tälern ausgeprägte liberale Traditionen gab, entstanden nicht einmal Ansätze eines Organisationslebens.

Ein ähnliches Bild zeigten auch die agrarisch-heimindustriell dominierten Gemeinden an den Rändern des Rheintals und des Walgaus. Von isolierten, mehr oder weniger eingeschüchtern Einzelkämpfern abgesehen, gab es dort keine Sozialdemokraten. So konnte zum Beispiel der örtliche 'Volksblatt'-Korrespondent von Sulz 1898 anlässlich einer abgeschlossenen Volksmission berichten:

"Vorbei sind die gnadenreichen Tage der hl. Mission. ... Auch die Jünglinge und Männer erschienen recht fleißig bei den Predigten, und über 600 hl. Kommunionen wurden ausgeteilt. ... Die Nachbargemeinden wurden gebeten, sich nicht an der Mission in Sulz zu beteiligen, damit die Sulzer in der sonst zu kleinen Kirche eher Platz hätten. Nur zwei Sozi hier gingen nicht zu den Sakramenten."⁴⁹¹

Ganz Sulz bei der Kommunion – nur die beiden dorfbekanntesten Sozialisten nicht!

Versucht man der Frage nachzugehen, wie und warum Menschen um 1900 in Vorarlberg sozialdemokratisch politisiert wurden, so stößt man unweigerlich auf den Machtmonolithen Ultramontanismus. Der Herrschaftsanspruch der Kirche in allen Lebensbereichen rief nicht selten Mißbehagen hervor. Offene Opposition gegen die weltlichen und geistlichen Repräsentanten der Kirche, die "dunklen Rückwärtsmänner",⁴⁹² wie die Sozialdemokraten meinten, konnte aber erst entstehen, wenn sich genügend 'kritische Masse' akkumuliert hatte.

Die Voraussetzung für das Entstehen eines solchen Potentials war nicht eine großindustrielle Arbeitskräftekonzentration, sondern die Herausbildung eines verstetigten Lebensmilieus von qualifizierten und damit sozial integrierten Handwerkern bzw. Eisenbahnern sowie ein soziokulturelles Klima, das die Möglichkeit zu Bündnissen mit dem liberalen Bürgertum bot.

134

Unter den genannten Bedingungen ist es in Ortschaften wie Hörbranz, Lauterach, Göfis, Langen/Arlberg lediglich gelungen, informelle sozialdemokratische Zirkel einzurichten. Der mangelnde Schutz durch ein eigenes Lebens- und Wohnmilieu erlaubte keine dauerhafte politische Tätigkeit. Die sozialdemokratischen Einzelkämpfer waren zu sehr exponiert und dadurch auch leicht stigmatisierbar.

In Höchst, Lustenau, Hohenems, Frastanz und Nenzing waren die Sozialdemokraten stark genug, Ortsgruppen zu gründen und – meist mehr schlecht als recht – über Wasser zu halten. In anderen Gemeinden hingegen, die sich in ihrer industriell-gewerblichen Struktur nicht grundlegend von letztgenannten unterschieden, entstanden relativ starke sozialdemokratische Milieus, etwa in Hard oder in Rankweil. Hier wie dort gab es verstetigte (Industrie-)Handwerker – allein 'Jenny' in Hard beschäftigte 50 hochqualifizierte Formstecher und Graveure – und eine entsprechende soziokulturelle Öffentlichkeit.

Sowohl in Hard als auch in Rankweil war der Wirt des Vereinsgasthauses ein Sozialdemokrat, wobei speziell die beiden Gasthäuser in Hard, der von 1893 bis etwa 1900 frequentierte 'Engel', als auch die anschließend benützte 'Krone' zu den renommiertesten Häusern im Dorf zählten.⁴⁹³ Hier konnte niemand als Sozialdemokrat stigmatisiert werden. Im Gegenteil: Selbst liberale Honoratioren, wie der Vorsteher, der Gemeindevorsteher, der k. k. Straßenmeister, ließen sich gern zu Festen, Bällen und Versammlungen einladen.

Die Möglichkeit, deutlich sichtbar mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit zu treten, war ein wichtiges Mittel symbolischer (wie später auch praktischer) Politik. Erst damit konnte ein Anspruch auf politische Mitgestaltung erhoben werden, erst damit wuchs der politischen Tätigkeit auch ein bestimmtes Maß an sozialem Prestige zu, das eine gewisse soziale Akzeptanz in der Gemeindeöffentlichkeit sicherte.

In einem internen Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 1903 beschrieb der damalige Parteisekretär Franz Pechota die Situation:

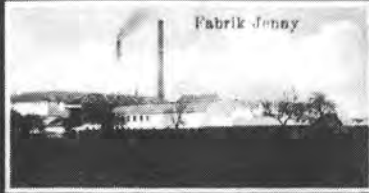
135

*"Die Landtagswahlen im vorigen Herbst haben uns gezeigt, daß in unseren ländlichen Orten unserer Sache Sympathien entgegengebracht werden, und so versuchten wir, in diesen Orten Versammlungen abzuhalten. So in Höchst, Altach, Götzis, Gölfis und in Schlins. Da der Gegner, die Christlichsozialen, droht, jeden, der es wagt, uns ein Lokal zu einer Versammlung zu überlassen, wirtschaftlich zu vernichten, war es uns nur in Gölfis möglich, eine Versammlung abzuhalten. In den übrigen Orten mußten wir uns darauf beschränken, mit den dort lebenden Parteianhängern in persönlichen Verkehr zu treten, selbe zum Bezug von Broschüren und Zeitungen zu animieren, um so den Boden für eine gedeihliche Tätigkeit vorzubereiten. In Bürs beispielsweise, einem Orte mit ca. 2000 Einwohnern, erhielten wir von 180 abgegebenen Stimmen 50, waren aber trotzdem nicht imstande, ein Lokal zu einer §-2-Versammlung, geschweige denn zu einer Volksversammlung zu erhalten."*⁴⁹⁴

Fabrik Offermann



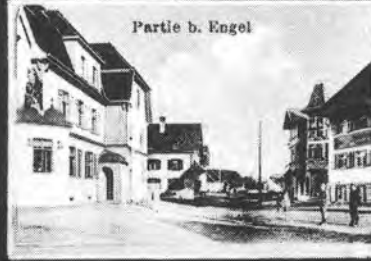
Fabrik Jenny



Hauptstraße



Partie b. Engel



Partie b. d. Weinstube



Wilhelmstraße



Dorfpartie



Partie am See



GRUSS aus Hard am Bodensee

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Anlässlich der Reichsratswahl von 1907 fragte der 'Volksblatt'-Korrespondent von Nüziders, einer Nachbargemeinde von Bürs, bei den Genossen an, warum man deren Programm "nicht in einer imposanten Wählerversammlung erfahren" dürfe. "Warum in der Nacht diese Freudenbotschaft?" stichelte er weiter, hatten doch die Sozialdemokraten ihren Wahlaufruf, ihr Wahlprogramm, wie in den meisten anderen Vorarlberger Orten nach Einbruch der Dunkelheit heimlich vor die Haustüren gelegt.

"Na ja!" schloß der Schreiber höhnisch seinen Artikel. "Zur Befriedigung der gütigen Spender dieses Wahlaufrufes will ich noch mitteilen, was ich damit angefangen. Mein Exemplar diente mir beim Rasieren, um Seife und Bartstoppeln vom Rasiermesser zu streifen."⁴⁹⁵

Bei der Wahl wurden 68 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, das entsprach 33,8 Prozent. Damit konnte Nüziders landesweit – und dies macht das Beispiel so aufschlußreich – das beste SDAP-Ergebnis verbuchen.

Die Erfahrung von Bürs, wie auch jene von Nüziders, zeigt, daß die bloße Existenz von sozialdemokratisch gesinnten Einzelpersonen und Gruppen, selbst einer zahlenmäßig relativ bedeutenden Menge, zu keiner Organisierung führt. Quantität muß in Qualität umschlagen: Es muß sich ein sozialdemokratisches Milieu bilden, dem es gelingt, Öffentlichkeit zu erlangen. Es genügte nicht, anonym in der Nacht Flugblätter zu verstreuen und anonym in der Wahlzelle ein Zeichen an bestimmter Stelle anzubringen.

Postkarte von Hard mit den beiden größten Fabriken des Ortes ('Jenny'-Fabrik: 500 Beschäftigte; Offermannsche Spinnerei: 450 Beschäftigte). In der zweiten Reihe rechts: Abbildung des hochangesehenen sozialdemokratischen Vereinslokals 'Zum Engel'. Um 1905.

Selbst unter den günstigen Voraussetzungen von Bürs und Nüziders, praktisch Vorortgemeinden von Bludenz mit starkem linkem Eisenbahnermilieu, war es nicht möglich, sozialdemokratische Organisationen zu gründen respektive am Leben zu erhalten. Jene von Nüziders existierte gerade zwei Jahre.

In den Verkehrsknotenpunkten Bregenz, Feldkirch und Bludenz rekrutierte sich das sozialdemokratische Potential neben den Handwerkern vorrangig aus der Gruppe der Eisenbahner, die in relativ geschlossenen Wohnvierteln in der Nähe der jeweiligen Bahnhöfe lebten. Das Problem der Eisenbahnermilieus bestand darin, kaum in Kontakt mit anderen Berufsgruppen, im besonderen mit der Industriearbeiterschaft, gekommen zu sein.

138 Lediglich in Dornbirn gelang es, einen nennenswerten Teil der klassischen Fabrikarbeitserschaft in die Sozialdemokratie einzubeziehen. Dort waren allerdings schon zahlreiche Bedingungen für die Entfaltung einer linken Arbeiterbewegung erfüllt: ein Bündnis mit den liberalen Bürgern, die Organisation einer beträchtlichen Zahl qualifizierter Handwerker, die Herstellung bürgerlicher Öffentlichkeit durch eigene sozialdemokratische Gastwirte, schließlich das Überschreiten einer kritischen Masse von Mitgliedern, so daß ein eigenes stabiles sozialdemokratisches Politik- und Kulturmilieu entstand. Das alles führte schließlich auch dazu, daß die qualifiziertesten Funktionäre, die die Politik zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hatten, sich mit Vorliebe in Dornbirn niederließen. Selbst Akademiker wandten sich in Dornbirn der sozialdemokratischen Bewegung zu, ein Phänomen, das es in Vorarlberg sonst nirgends gab.

2.1. 'ROTE' STRASSEN, 'ROTE' VIERTEL, EIGENES MILIEU:

Die sozialdemokratische Bewegung in Bregenz und Rieden-Vorkloster

Bereits im Sommer des Jahres 1869 entstand in Bregenz ein erster Arbeiterbildungsverein, dem nach Paragraph vier der Statuten Handwerksburschen, Fabriksarbeiter und gewerbliche Kleinmeister bis zu einer jährlichen direkten Steuerleistung von zehn Gulden beitreten konnten.⁴⁹⁶ Das Vereins-Territorium blieb nicht auf die Stadt beschränkt, sondern umfaßte auch die südwestliche Nachbargemeinde – womit die langjährige Praxis einer faktischen Verschmelzung der sozialdemokratischen Organisationen von Bregenz und Rieden-Vorkloster eingeleitet wurde.⁴⁹⁷ Der Verein, mit tatkräftigster Unterstützung des liberalen Bürgertums gegründet,⁴⁹⁸ näherte sich um die Mitte der 1870er Jahre zunehmend lassalleanischen Positionen und wurde – wie bereits erwähnt – nach dem in Lindau abgehaltenen Gauverbandstag der Arbeiterbildungsvereine der Bodensee-Region im Mai 1877 verboten. Allerdings konnten die Genossen noch im selben Jahr einen neuen Verein aus der Taufe heben.⁴⁹⁹

139

Anfang der 1880er Jahre begannen in Vorarlberg, wie in der gesamten Monarchie, die Jahre politischer Verfolgung und Bespitzelung, in denen die Behörde in jedem organisierten Arbeiter einen potentiellen Anarchisten witterte. Auch in Bregenz observierte die Polizei ihr verdächtig erscheinende Personen und führte Hausdurchsuchungen durch.⁵⁰⁰

So fand sie am 6. Dezember 1887 in den Wohnungen von Jakob Lutz und Anton Berchtold, beides Arbeiter in der Mautheschen Uhrenfabrik, mehrere sozialistische Druckschriften.⁵⁰¹ Die Folge: Über Lutz wurde eine Strafe von 200 Gulden – das entsprach einem durchschnittlichen Halbjahresgehalt eines Arbeiters bei 'Mauthe'⁵⁰² –, über Berchtold eine von 25 Gulden verhängt. Im Fal-

le der Uneinbringlichkeit sollte Berchtold fünf, sein Kollege 40 Tage arretiert werden.⁵⁰³ Daß bei solchen Strafausmaßen sich viele eines politischen Engagements enthielten und die Bewegung mitunter in tiefe Lethargie verfiel, ist verständlich.

Auf die Tatsache, daß sich die Bregenzer Arbeiterschaft am 1. Mai des Jahres 1890 aufgrund massiver staatsmachtlicher Einschüchterung nur in Ausnahmefällen getraute, Werkstätten und Fabriken zu verlassen, wurde bereits verwiesen. Statthaltereirat St. Julien hatte alles darangesetzt, den von der sozialistischen Führung propagierten legalen Charakter des 1. Mai zu bestreiten. Er ließ in der Presse die Kundmachung publizieren:

“Bei der zur Zeit in weiten Kreisen der gewerblichen und industriellen Hilfsarbeiter herrschenden Agitation für eine demonstrative Feier des 1. Mai laufenden Jahres tritt vielfach das Bestreben der im Hintergrund stehenden Urheber und eigentlichen Leiter der Bewegung hervor, der geplanten Demonstration einen Anschein von Gesetzlichkeit zu geben, und es hat in Folge dessen bei einem großen Teile der beteiligten Arbeiter tatsächlich die Auffassung platzgegriffen, daß sie ein Recht haben, den 1. Mai ohne Rücksicht auf ihren Arbeitsvertrag und die Arbeitsverhältnisse überhaupt als einen von ihnen selbst festgesetzten Arbeiter-Feiertag zu begehen. Ich sehe mich daher ... veranlaßt, dieser irrigen Auffassung entgegenzutreten und die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß die eigenmächtige Einstellung der Arbeit am 1. Mai dieses Jahres ohne Zustimmung der Arbeitgeber gesetzlich unzulässig ist.”⁵⁰⁴

140

Bereits zwei Tage zuvor hatte die Vorarlberger Unternehmerschaft über die Zeitungen kundgetan und auch in den Fabriken plakatieren lassen, daß alle feiernden Arbeiter sofort den ausstehenden Lohn und das Arbeitsbuch abholen können. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Bregenzer Handwerksmeister, die “glaubten, sich aus verschiedenen Gründen nicht auf diesen Standpunkt stellen zu

dürfen".⁵⁰⁵ Die 'verschiedenen Gründe' lassen sich in einem zusammenfassen: Der Sozialismus zählte unter den Handwerkern der Stadt bereits so viele Anhänger, daß die Meister die Bedürfnisse und Forderungen der Gesellen schlichtweg nicht mehr ignorieren konnten – zumal mancher selbständige Handwerker heimlich ebenfalls zu den Sozialdemokraten gehörte. So mußten vier Jahre später die Konservativen mit Schrecken feststellen, daß der eine oder andere Bregenzer Meister sogar auf seine Gesellen massiven Druck ausübte, den Proletarier-Feiertag einzuhalten, das heißt, "Arbeiter, die arbeiten wollten, gar nicht arbeiten"⁵⁰⁶ ließ.

Im Unterschied zum Bildungsverein ging die Gesellensektion der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe in Bregenz, um wieder auf den 1. Mai des Jahres 1890 zurückzukommen, energischer vor. Es gelang der sozialistischen Fraktion in dieser Körperschaft, die eigentlich gar keine allgemein-politischen Agenden zu betreuen gehabt hätte, zwar angesichts der unübersehbaren Drohgebärden des Staates nicht, eine Forderung nach genereller Arbeitsruhe durchzusetzen.⁵⁰⁷ Als Kompromiß zwischen den Radikalen und Gemäßigten konnte aber ausgehandelt werden, am Abend des 1. Mai eine außerordentliche Hauptversammlung mit der Tagesordnung 'Der achtstündige Arbeitstag' durchzuführen. Zum Leidwesen der Genossen verbot dann allerdings die Behörde diese Veranstaltung. Ersatzweise referierte der Uhrmachersgeselle Bartels beim nächsten regulären Monatstreff am 17. Mai über das beschlossene Thema.⁵⁰⁸

141

So ist es der genossenschaftlichen Organisation der Handwerker zu danken, daß dieser erste, von staatlicher Machtdemonstration geprägte 'Tag der Arbeit' in Bregenz auch positive Spuren hinterlassen hat.

In den folgenden Wochen und Monaten erhielt die Bewegung Zulauf von neuen Sympathisanten, die sich von der mutigen Vor-

gangsweise der Handwerksburschen beeindruckt zeigten.⁵⁰⁹ Die neugewonnene Stärke manifestierte sich auch in den Vorfeldstrukturen der Bewegung. So hielt der Arbeiterbildungsverein am 7. Juni 1891 sein alljährliches Gartenfest ab,

“welches jedoch nicht nur ein Gartenfest, sondern ein Volksfest im vollsten Sinne des Wortes war, denn nicht weniger als circa 1.600 Personen nahmen an demselben teil, und mehrere Hundert mußten wieder umkehren, da sie die Lokalitäten nicht zu fassen vermochten... Durch dieses Volksfest, insbesondere durch die beiden mächtigen Aufzüge [jeder mit einer Musikkapelle an der Spitze], in welchen die Genossen sich nach dem Festplatze bewegten, wurden die Bregenzer Spießbürger wieder etwas aus ihrer Lethargie gerüttelt und konnten dieselben sich überzeugen, daß in Bregenz nicht nur denkende Arbeiter sind, die durch ein gemeinsames Band mit allen Gleichgesinnten fest verbunden sind, sondern sie mußten sich auch sagen, daß die Solidarität, das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht mehr eine bloße Phrase ist. Ja, es war nicht nur ein schönes, sondern auch ein internationales Fest.”⁵¹⁰

142

Neben den Vorarlberger Organisationen waren aus der Schweiz die Brudervereine St. Gallen, Rorschach und Altstätten, aus Deutschland jener von Lindau erschienen.

Solche Feste, vor allem wenn sie durch potente Bruderorganisationen aus dem Ausland aufgewertet wurden – allein ‘St. Gallen’ war mit 400 Mitgliedern erschienen –, bildeten die Glanzlichter im Alltag der Bewegung und motivierten die Mitglieder, die politische Arbeit immer wieder von neuem in Angriff zu nehmen.

Daß den Bregenzer Sozialisten nach diesem wirklich grandiosen Fest die Bäume nicht in den Himmel wuchsen, dafür sorgte die politische Behörde bereits wenige Monate später. Am 3. Oktober 1891 erschien der Bezirks-Polizeikommissär Schuchti in Begleitung eines Gendarmen im Lokal des Arbeiterbildungsvereines

und führte in Abwesenheit des Obmannes eine Hausdurchsuchung durch. Da niemand zugegen war, der Schlüssel zu den Bibliothekskästen besaß, wurde nach einem Schlosser geschickt, der die versperrten Bücherregale mit einem Dietrich öffnete beziehungsweise, wo dies nicht auf Anhieb gelang, "mittelst Stemmeisen erbrach".⁵¹¹ Anschließend fanden solche Hausdurchsuchungen bei 14 Vereinsmitgliedern statt, die alle wegen Verdachtes auf Hochverrat verhaftet wurden.⁵¹²

Am 4. Dezember des gleichen Jahres fand am Kreisgericht Feldkirch die Verhandlung gegen die leitenden Genossen der Bregenzer Organisation, Wurst, Scheich und Adam, statt. Sie wurden wegen Aufreizung zum Ungehorsam in der Armee durch ein Flugblatt zu zweimal acht und einmal drei Monate schweren Kerkers sowie jeweils 50 Gulden verurteilt.⁵¹³

Die extrem harten Strafen machten den Genossen ein für allemal klar, daß die Staatsmacht, wenn es um die Politisierung von Armeeingehörigen ging, noch weniger Pardon kannte als im zivilen Bereich. Fortan bildete das Thema Heeresagitation für die Vorarlberger Sozialdemokratie bis zum Ersten Weltkrieg ein absolutes Tabu.

Im Jahre 1892 brachte Johann Coufal wiederum neuen Schwung in die etwas inaktiv gewordene Bregenzer Bewegung. So berichtete der Behördenvertreter anlässlich der Monatsversammlung vom 17. September an die Statthalterei in Innsbruck, daß er eine Rede Coufals unterbrechen mußte, da dieser "die Sozialdemokratie anzupreisen begann". Nach dem Schluß der Versammlung "schrie Coufal 'Es lebe die Freiheit', was von den Anwesenden mit Bravorufen und der Absingung des 'Liedes der Arbeit' beantwortet wurde".⁵¹⁴

Der Arbeiterbildungsverein von Bregenz befand sich gleich allen anderen in der paradoxen Situation, de facto Parteiorganisation

der SDAP, de jure aber unpolitischer Bildungs- und Freizeitverein zu sein. Jedes Statut enthielt den stereotypen Passus, daß die Behandlung politischer und religiöser Fragen ausgeklammert bleibe. Diese Konstruktion ermöglichte der Behörde, jederzeit gegen die Partei – die damals nur im Gewande eines Arbeiterbildungsvereines existieren konnte – einzuschreiten. Die Bewegung befand sich somit in einer Grauzone zwischen Legalität und Illegalität, in der eine Grenzüberschreitung meist erst im nachhinein, dann nämlich, wenn die Polizei einschritt, kenntlich wurde.

In der Praxis variierte der politische Spielraum der Organisation beziehungsweise der einzelnen Genossen je nach Dienstauffassung und Charakter der Überwachungsorgane sehr stark. Besonders gefürchtet, ja verhaßt, waren die Polizeikommissäre Leonardi und Gran Ruaz, hingegen zeigte Baron Blappart gegenüber den Anliegen der Genossen ein gewisses Verständnis und war dementsprechend hoch geschätzt.⁵¹⁵

144

Mit der Konstituierung des Politischen Vereines für Vorarlberg in 'Forsters Glassalon' am 5. März 1893 wurde Bregenz für kurze Zeit Sitz der Dachorganisation der Vorarlberger Sozialdemokratie und somit Hauptort der Bewegung.⁵¹⁶ Zum führenden Kopf unter den rund 50 Organisierten in der Stadt hatte sich nun – nach Coufals Übersiedelung nach Dornbirn – der aus Polna in Böhmen stammende Karl Joscht entwickelt. Der in der Krafftischen Fabrik am Tannenbach beschäftigte Schuhmacher trat während des 'heißen Frühlings' von 1893 in verschiedenen Volksversammlungen auf und wurde auch zum ersten Obmann des Politischen Vereines gewählt. Im folgenden Jahr verließ er dann jedoch, dem Brauch der walzenden Gesellen folgend, die Stadt.⁵¹⁷

Der sich seit Mitte 1894 deutlich abzeichnende Einbruch in der politischen Konjunktur konnte mit der Gründung einer Ortsgruppe der Eisenbahner im Sommer 1895 weitgehend abgefangen

werden.⁵¹⁸ Bald griff die personell und daher auch finanziell potentere Organisation der Verkehrsbediensteten gelegentlich dem 'großen Bruder' Arbeiterbildungsverein unter die Arme.⁵¹⁹

Der Fach- und Unterstützungsverein wuchs mit beeindruckender Geschwindigkeit. 1895 mit 26 Mitgliedern gegründet, zählte er drei Jahre später bereits 93 Organisierte.⁵²⁰ Katastrophale Arbeitsbedingungen wie überlange Dienstzeiten, kärglicher Lohn und eine hohe Unfallhäufigkeit machten so manchen Eisenbahner zum Genossen.

*"Leider", bemerkte selbst das christlichsoziale 'Volksblatt', "sieht der Großkapitalist, genannt 'Staat', den anderen Großkapitalisten auf ein Haar gleich und hat am Wachstum und Erstarken der Sozialdemokratie ebensoviel Schuld wie der nächstbeste Schlotbaron oder Bergwerkskönig."*⁵²¹

Der rasche Aufschwung der Organisation ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß mißliebige, sprich sozialdemokratische Bedienstete anderer Kronländer nach Vorarlberg strafversetzt wurden.

145

*"Es scheint", meinte ein zeitgenössischer Beobachter, "daß man bei der k. k. Staatsbahn-Verwaltung das kleine Ländchen so quasi als ein Sibirien en miniature betrachtet."*⁵²²

In den 1890er Jahren richtete sich die Kritik der Eisenbahner hauptsächlich gegen die unmenschlich langen Arbeitszeiten. Unter den zahllosen Beispielen sei hier der Fall eines Aushilfsschaffners erwähnt, der innerhalb eines Zeitraumes von 59 Stunden 47 im Dienst verbringen mußte.⁵²³ Da durch Übermüdung des Personals auch die Passagiere einer starken Gefährdung ausgesetzt waren und massive Kritik in der Öffentlichkeit einsetzte, kamen die Eisenbahner schrittweise in den Genuß längerer Ruhepausen und kürzerer Arbeitszeiten. Hingegen blieben die extrem niedrigen Löhne bis zum Ende der Monarchie ein Stein des Anstoßes. Die

‘Volks-Zeitung’ zitierte 1909, in einem Jahr, in dem die Teuerung wieder einmal besonders zu spüren war, einen Betroffenen:

“Ein Oberbauarbeiter oder ein Magazinsarbeiter bekommt als Anfangslohn pro Tag 2.60 Kronen, wenn er definitiv wird, 2.70 Kronen. Gewiß ein elender Lohn für eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit. Ein Lediger kann mit diesem Hungerlohn auskommen, wenn er nur ein bißchen isst und sonst keinen Heller verausgabt, aber was soll ein Familienvater mit diesem Lohn – besser Trinkgeld – anfangen? Ich rechne Mann, Frau und nur ein Kind; da brauche ich täglich und muß dabei sparen: für Frühstück Kr. 0,48, für Brotzeit vormittags und nachmittags Kr. 1,20, Mittagessen Kr. 0,80, Quartiergeld für 3 Zimmer Kr. 0,85. Ich brauche also Kr. 3,33 pro Tag und verdiene nur Kr. 2,70. Wo soll ich mir das fehlende Geld hernehmen, denn am Essen kann ich nichts mehr ersparen und mit was soll ich Kleider kaufen etc. Wer löst mir dieses Rätsel? Vielleicht der Eisenbahnminister, der einmal probieren soll, mit Kr. 2,70 im Tage zu leben und dafür aber noch streng arbeiten muß. Ich habe das Rätsel so gelöst: Meine Frau muß mitarbeiten, damit wir nicht verhungern müssen.”⁵²⁴

146

Zur Bregenzer Eisenbahner-Gewerkschaft gehörten organisatorisch auch die Schiffsbediensteten der österreichischen Bodenseeflotte, die sowohl den Linien- als auch den Trajektverkehr – eine Verlängerung des Schienennetzes zu Wasser – besorgte. Die Belastungen in dieser Berufsgruppe fielen möglicherweise noch schwerer ins Gewicht als jene ihrer Kollegen zu Lande. Es nimmt daher nicht wunder, daß sich die Matrosen, besonders aber die Heizer und Maschinisten vehement zu rühren begannen:

“Der Dienst des Maschinenpersonals auf den Schiffen, namentlich der Heizer, ist einer der strengsten, die man sich vorstellen kann. Fürs erste muß er eine Stunde früher auf dem Schiffe sein als alle übrigen, fürs zweite haben zwei Heizer zusammen zwei Kessel mit 4 Feuerungen zu bedienen, wobei sie jeden Tag 70 bis 90 und 100

Zentner Kohlen ins Feuer zu werfen und außerdem noch im Sommer eine Hitze von 40 bis 50 Grad auszustehen haben. Bei Dunkelheit hat einer noch das elektrische Licht zu bedienen. Steht aber das Schiff auf irgendeiner Station, so haben sie das Putzen und Schmieren der Maschinen sowie das Feuerputzen zu besorgen, so daß ihnen kaum eine Viertelstunde Zeit innerhalb 16 bis 18 Stunden übrig bleibt zum Ausruhen, zudem hat er auch keinen freien Tag wie das Deckpersonal. Steht ein Schiff zur Kesselreinigung, so hat der Heizer alle Reinigungsarbeiten zu besorgen, so daß man ihn vor Schmutz beinahe nicht erkennt. Außerdem hat er keine Zulage. Die Heizer der k. k. Staatsbahn auf Schiffen am Bodensee verlangen daher einen geregelten Dienst so wie auf der Bahn, wo ein jeder auch seine freie Zeit bekommt!"⁵²⁵



147

Die Maschinisten und Heizer der österreichischen Bodenseeflotte waren vielfach sozialdemokratisch organisiert. – Raddampfer 'Stadt Bregenz' bei der Ausfahrt aus dem Bregenzer Hafen.

Bei den Reichsratswahlen von 1897 trat die Dominanz der Eisenbahner in der SDAP auch in der Öffentlichkeit zutage: Von den



Im Unterschied zu den bei Bahn und Schiff Beschäftigten war die Bregenzer Textilarbeiterschaft nicht organisierbar.

148 – *Spulerinnen der Seidenbandfabrik 'Trüdingen' im Jahre 1898.*

zwölf in Bregenz aufgestellten sozialistischen Wahlmännern standen acht bei Bahn und Schiff in Arbeit.⁵²⁶ Die restlichen vier Kandidaten stellte das Gewerbe.⁵²⁷

Eine Rekrutierung von Wahlmännern aus dem rund 1.200 Personen umfassenden Industrieproletariat im Bregenzer Raum stand überhaupt nicht zur Debatte, weil sich dieses – mit Ausnahme der meist ebenfalls durch eine Lehre gegangenen Beschäftigten der Schuhfabrik 'Krafft' – für sozialistisches Gedankengut absolut unzugänglich erwies.

“Möchten sich doch endlich die Arbeiter der anderen Fabriken in Bregenz und Umgebung aufraffen”, klagten die Genossen 1899, “und sich ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen. Das mögen sich die betreffenden Arbeiterkategorien, und dies gilt besonders von der Textilbranche, gesagt sein lassen, daß sie von den Fabriksherren nichts bewilligt erhalten, ohne es zu fordern. Um nun

*den Fabriksherren gewachsen zu sein, ist es notwendig, daß sich die Arbeiter organisieren, denn einer kann nichts, alle aber vieles machen. Darum: Textilarbeiter, wacht auf aus dem langen Schläfe, werft die Furcht vor euren Fabriksherren ab und schließt euch zusammen, die übrige Arbeiterschaft wird hinter euch stehen.*⁵²⁸

Es erübrigt sich fast zu erwähnen, daß Aufrufe dieser Art bis zum Ende der Monarchie ohne Wiederhall blieben – einzelne zaghafte Versuche ausgenommen.⁵²⁹

1900 schlitterte die Gesamtorganisation in eine veritable Krise. Besonders die Gewerkschaft der Eisenbahner, der Motor der lokalen Bewegung, baute stark ab. So konnte am 7. April des genannten Jahres nicht einmal die Generalversammlung ordnungsgemäß durchgeführt werden, da nur 14 Mitglieder das Erscheinen für notwendig erachtet hatten. Zehn Tage später brachte man mit Mühe 30 Mann ins Lokal. Damit war zumindest die Beschlußfähigkeit im Sinne des Vereinsgesetzes erreicht. Auch die üblicherweise gut frequentierten allgemeinen Eisenbahnerversammlungen stießen kaum mehr auf Interesse.⁵³⁰

149

Die Ursache für die politische Depression der Eisenbahner lag zum Teil in der Praxis der Bahnverwaltung, leitende Funktionäre an andere Orte zu versetzen – diesmal in umgekehrter Richtung. Beispielsweise mußte der Lokomotivführer und Ortsgruppenobmann Josef Palfinger 1897 nach Zell am See, sein Nachfolger Sebastian Leimgruber 1901 nach Dornbirn übersiedeln.⁵³¹

Die Hauptschuld am vorübergehenden Niedergang war jedoch internen Problemen der Gesamtorganisation zuzuschreiben. Zum einen belastete eine höchst unerquickliche Unterschlagungsaffäre die Vertrauenswürdigkeit der Bewegung auf das schwerste. Das Kadermitglied Franz Fexer hatte sich in seiner Funktion als Kassier der Ortsgruppe Bregenz der Allgemeinen Krankenkasse um 2.936,03 Kronen – eine damals sehr bedeutende Summe – berei-

chert.⁵³² Zum anderen war man gezwungen, sich mit dem Zusammenbruch des sozialdemokratisch dominierten Konsumvereines auseinanderzusetzen. Auch dieser Konkurs, der 820 Personen in unterschiedlichem Ausmaß finanziell schädigte, zog die Reputation der Partei stark in Mitleidenschaft.⁵³³

Die lokale Krise schlug selbstverständlich auch bei den Reichsratswahlen von 1900 zu Buche. Der Anteil der sozialdemokratischen Stimmen in der allgemeinen Wählerklasse, der einzig relevanten für die SDAP, sank von 21,7 (1897) auf nunmehr 12,0 Prozent.⁵³⁴

In dieser Situation machte sich unter den etablierten Funktionären die Tendenz bemerkbar, sich ins Privatleben zurückzuziehen und einigen jungen zugewanderten Handwerksgesellen die Initiative zu überlassen. Es bildete sich Ende des Jahres 1900 eine Führungstroika heraus, bestehend aus den Tischlergesellen Adolf Laser und Alois Marinitsch sowie dem Buchdrucker und Schriftsetzer Josef Psotta.⁵³⁵

Von Adolf Laser, dem späteren Nationalratsabgeordneten, ist eine sehr aufschlußreiche Beschreibung des politischen Milieus jener Tage erhalten. Laser, inzwischen Schriftleiter der 'Mährisch-Schönberger Volkswacht', schrieb 1910 an die Vorarlberger Genossen und Genossinnen:

*"Daß jemand seine Heimat liebt, ist kein Fehler, sondern eine Tugend, und der Vorarlberger liebt sein Land und hat auch Ursache, es zu lieben. Allein diese Heimatliebe geht beim Vorarlberger so weit, daß er alles, was nicht bodenständig ist, mit Mißtrauen betrachtet, und nirgends bekommt der Fremde es so zu spüren, daß er ein Fremder ist, als in Vorarlberg. ... Die eigentlichen Arbeiter des Handwerkes in den Städten waren Ausländer, die kamen und gingen und sich in die Art der Vorarlberger so wenig zu schicken wußten, als diese erbaut waren von den kommunistischen Ideen, die erstere von Ort zu Ort verpflanzten."*⁵³⁶

Die drei 'Soziführer' agierten recht erfolgreich; da aber zwei von ihnen den Aufenthalt in der Stadt nach relativ kurzer Zeit wieder abbrachen, blieb ihre Tätigkeit nicht viel mehr als ein anregendes Intermezzo. Marinitschs Spuren in Bregenz verlieren sich bereits gegen Ende des Jahres 1901. Da er auch im übrigen Vorarlberg später nie mehr in Erscheinung trat, kann angenommen werden, daß er das Land für immer verließ. Etwas später kehrte auch Laser der Region den Rücken.

Psotta hingegen blieb in Bregenz, wechselte aber die politische Überzeugung und wurde Parteisekretär der Deutsch-Freisinnigen. Er gründete eine kleine Druckerei und brachte mit geringem Erfolg ein Blatt namens 's' Ländle' heraus.⁵³⁷ Psotta galt als etwas schillernde Figur und mußte sich von verschiedenen Seiten heftige Angriffe gefallen lassen: Den Sozialdemokraten galt er als Renegat und Steigbügelhalter des Vorarlberger Kapitals.⁵³⁸ Die Konservativen machten ihn zur bevorzugten Zielscheibe ihres Spottes, da er als waschechter Slawe⁵³⁹ bei der Propagierung deutschnationaler Politik beim besten Willen keine gute Figur machen konnte.⁵⁴⁰

1902 hatte die sozialdemokratische Bewegung die vordem herrschende Krise weitgehend überwunden. Bei den Landtagswahlen jenes Jahres votierten in der neu eingeführten Allgemeinen Kurie in Bregenz 111, im Vorort Rieden-Vorkloster 41 Personen für die SDAP. Zwei Jahre zuvor hatte das entsprechende Reichsratswahl-Ergebnis 70 und 12 Stimmen gelautet.⁵⁴¹ Obwohl die beiden Urnengänge aufgrund einiger differierender Bestimmungen nicht vollständig miteinander vergleichbar sind, zeigen sie doch einen eindeutigen Aufschwung der Sozialdemokratischen Partei.⁵⁴²

Anknüpfend an die Festtradition der frühen 1890er Jahre fand am 10. August 1902 in Bregenz das Erste Internationale Arbeiterfest der Bodenseeuferstaaten mit 900 Teilnehmern statt, das fortan auf Vorschlag der Bregenzer alternierend jedes Jahr in Deutschland, der Schweiz oder im 'Ländle' stattfinden sollte.⁵⁴³

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß solche Massenmeetings der kraftlosen Vorarlberger Sozialdemokratie immer wieder Gelegenheit gaben, sich als Teil einer großen Bewegung zu fühlen und die eigene politische Schwäche für kurze Zeit zu vergessen. Unter dem Eindruck der mächtigen Bruderorganisationen fiel es besonders leicht, sich an den Vorarlberg beherrschenden Christlichsozialen das Mütchen zu kühlen:

“Das war ein Tag der Freude. Bregenz, diese Perle am Bodensee, in welcher sich die schwarze Reaktion eingenistet hat und von hier aus mit ihren Geistesprodukten das ganze Land verpestet,⁵⁴⁴ war an diesem Tage der Sammelpunkt all derer, welche gesonnen sind, mitzuarbeiten an dem großen Befreiungskampfe der darbenden Menschheit aus den Fesseln der Lohnsklaverei. ... Als sich die festbesuchenden Genossen nachmittags am Bahnhofsammelplatz, um von demselben aus in mächtigem, imponierendem Zuge mit zahlreichen Fahnen durch die Stadt zum Festlokal zu ziehen, da haben sich gewiß manche verbissene, mit engem Gesichtskreis begabte Christlichsoziale mit zappelnden Herzen in ihr verborgenstes Winkel geflüchtet, um ja nicht zu sehen, wie zahlreich sich die Anhänger des einzig schönen, edlen Prinzipes, der Sozialdemokratie, eingefunden haben, um sich ja mit Erfolg der Erkenntnis zu verschließen, daß der vom Philistertum in unserem ‘Ländle’ eingenommene Standpunkt ein äußerst engherziger, widersinniger, ja sündhafter ist.”⁵⁴⁵

152

Auf dem Landesparteitag im Jänner 1903 beschlossen die Delegierten aus Gründen, die schon beschrieben wurden, das Parteisekretariat nach Bregenz zu verlegen. Der knapp einjährige Aufenthalt Franz Pechotas in der Stadt tangierte die dortige Organisation allerdings relativ wenig. Dieser war offensichtlich zu sehr mit seinen privaten Problemen beschäftigt – er dachte ja schon im Sommer 1903 ernsthaft an eine Beendigung seiner Arbeit⁵⁴⁶ –, als daß er sich mehr als unbedingt notwendig um die lokale Partei und Ge-

werkschaft gekümmert hätte. Fairerweise muß hinzugefügt werden, daß die Bewegung in Bregenz damals so sehr in Alltagstrott und Versammlungsschwänzerei verfallen war, daß Pechota seine seltenen Referate lediglich vor ein paar Unentwegten mehr oder minder lustlos absolvierte oder überhaupt erklärte, "nicht geneigt zu sein, vor leeren Tischen zu reden".⁵⁴⁷

Die treibende Kraft in der politischen Organisation jener Tage war der in der Kunstschreinerei Gaudl beschäftigte Tischlergeselle Mathias Schwinghammer.⁵⁴⁸ Ihm zur Seite stand der Parteiveteran Johann Wagner, der als Schuhmacher in der Krafftschen Fabrik arbeitete und schon seit den 1890er Jahren periodisch wichtige Funktionen übernahm.⁵⁴⁹

Die Gewerkschaft der Eisenbahner leiteten die Genossen Ludwig Achleitner und Franz Schrattenecker. Ersterer begann im September des Jahres 1900 als Magazineur seinen Dienst in Bregenz, nachdem er als erst 24jähriger bereits mehrere politisch motivierte Versetzungen hatte hinnehmen müssen.⁵⁵⁰ Der seit 1892 bei der Bahn beschäftigte Schaffner Franz Schrattenecker kam Ende 1902 von Salzburg an den Bodensee.⁵⁵¹

Die sozialistische Bewegung sah sich in den Jahren unmittelbar nach 1900 einer kräftigen Offensive der Christlichsozialen ausgesetzt, nachdem die politische Behörde zu einer etwas weniger harten Gangart übergegangen war. Im September 1899 hob Präses Jakob Butzerin,⁵⁵² der leitende Redakteur des 'Vorarlberger Volksblattes', den Katholischen Arbeiterverein Rieden-Vorkloster aus der Taufe.⁵⁵³

1902 folgte die Gründung einer Zahlstelle des Verkehrsbundes, der christlichsozialen Eisenbahnerorganisation, die 1904 nach einigen Anläufen zu einer Ortsgruppe ausgebaut werden konnte.⁵⁵⁴ 1905 wiederum konstituierte man in der Stadt einen christlichen Arbeiterverein, in dem auch protestantische Mitglieder Aufnahme

fanden. Allerdings bleibt festzuhalten, daß unter den drei Vereinen lediglich jener in Rieden-Vorkloster eine ernstzunehmende Konkurrenz für die Sozialisten darstellte.

Im Gefolge der 'schwarzen' Offensive glaubten auch liberale und indifferente Bürger der Stadt, den Sozialisten Kontra geben zu müssen. Selbst bisherige Sympathisanten und Anhänger setzten sich deutlich von der Bewegung ab.

So waren die Genossen Ende 1902/Anfang 1903 gezwungen, einen mehrwöchigen Boykott über das Gasthaus 'Brändle' vis-à-vis des Bahnhofes zu verhängen. Der Wirt, mit dem man bislang gut kooperiert hatte, weigerte sich nunmehr, seinen großen Saal für 'Sozi-Versammlungen' zur Verfügung zu stellen. Trotz der Schwäche der Bregenzer Bewegung konnte sie in diesem Falle so viel ökonomischen Druck entwickeln, daß Alois Brändle klein beigeben mußte.⁵⁵⁵

154

Nachdem der Pächter des altgedienten Partei- und Gewerkschaftsgasthauses 'Zur Bavaria' dieses im November 1902 käuflich erworben hatte, kündigte er den Genossen ebenfalls die Freundschaft auf.

"Wahrscheinlich mit dem Hintergedanken", meinten diese, "daß er nach Beendigung des von ihm vorgenommenen Umbaues nur noch auf 'bessere' Gäste zu reflektieren brauche; wenigsten entfernte er schleunigst die bisher dort aufgelegenen Arbeiterblätter und abonnierte dafür Schundwische wie das 'Münchner Tagblatt' usw. Aber der hinkende Bote kam nach, und zwar schneller, als wir vermutet hatten; die bisherigen Gäste blieben ihm aus, und neue vermochte selbst das schärfste Auge nicht zu entdecken. Die Folge war, daß er, wie weiland Noah im Jahre der Sintflut, seine Getränke allein konsumieren durfte, und schon jetzt, nach Verfluß weniger Wochen, hat er uns die 'erfreuliche' Mitteilung zukommen lassen, daß die von den Gewerkschaften früher benützten Lokalitäten denselben von jetzt an wieder zur Verfügung stünden."⁵⁵⁶



Die Firma 'Trüdinger' errichtete für die vielfach aus der Region Basel, einem Zentrum der Seidenbandindustrie, mitgebrachten Bandweber und -weberinnen eine Arbeitersiedlung. Sie erhielt im Volksmund den Namen 'Schweizerhäuser' und galt während der Monarchie als Hochburg der katholischen Arbeiterbewegung. Aufnahme vor 1908.

155

Da man sich jedoch im neuen Lokal, dem 'Hirschen' in der Kirchstraße, "ganz wohl fühlte",⁵⁵⁷ trug das Werben des Wirtes keine Früchte mehr.

1904 wurde Bregenz, nachdem sich die Ortsgruppe Dornbirn im Zuge der Pechota-Affäre selbst ins Aus manövriert hatte, für etwa ein Jahr Sitz der Vorarlberger Partei- und Gewerkschaftsleitung. Die Ereignisse rund um den Konflikt in der Tischlerei Gaudl sowie die offensichtliche Unfähigkeit von Landesvertrauensmann Schratenecker führten Anfang 1905 dazu, 'Dornbirn' wiederum mit den Führungsgagenden zu betrauen.

Die sozialistische Bewegung in Bregenz erlebte in jenen Monaten gerade den Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Bahninspektor Gaßmann und dessen Untergebenen Franz Schratenecker und Ludwig Achleitner – wobei die Repressionen gegen Schratenecker von verschiedenen Institutionen richtiggehend kon-

zertiert wurden. Da er als Schaffner berufsbedingt auch in den Grenzbahnhöfen Lindau und St. Margarethen verkehrte, wurde er mitten in Bregenz mehrmals Opfer überfallsartiger Zollrevisionen und schikanöser Festnahmen. Im Zuge dieser 'Sozifuchserie' belästigten übereifrige Finanziere sogar seine Familie.

*"Am 13. Mai", berichtete Schrattenecker 1904 in der 'Volks-Zeitung', "hatte ich Nachtdienst, ging um 8 Uhr abends von meiner Wohnung weg und kam bis 8 Uhr früh nicht mehr nach Hause. Um Mitternacht kam der Oberaufseher Nagel zu meiner Wohnungstür im dritten Stock, schlug dort Lärm mit der Glocke, und als meine Frau aus Angst vor diesem fremden Menschen um Mitternacht nicht öffnen wollte, drohte Nagel mit gewaltsamem Öffnen. Als die Frau dennoch öffnete, stand Nagel mit gezogenem Säbel vor ihr und verlangte, daß ihr Mann herauskommen sollte, weil derselbe soeben mit einem Paket in die Wohnung gegangen sei. Diesem Verlangen konnte selbstverständlich nicht Rechnung getragen werden, trotzdem drangsalierte dieser Mensch die zitternde Frau zwei volle Stunden, bis die Kinder zu lärmern angingen."*⁵⁵⁸

156

Beschwerden Franz Schratteneckers bei verschiedenen übergeordneten Dienststellen sowie öffentliche Anklagen in der Presse scheinen die Lust des politischen Gegners, ihm Leid anzutun, eher noch angestachelt zu haben.

1905 erschien, nachdem auf offiziellem Wege gegen Gaßmann nichts mehr zu erreichen war, ein anonymes Flugblatt, das unschwer die Handschrift der organisierten Eisenbahner von Bregenz und deren Führung erkennen ließ. Die Konklusion des Flugblattes lautete:

"Ein solcher Vorgesetzter, der jede Anständigkeit und Disziplin mit Füßen tritt, kann und darf nicht geduldet werden. Daher fort mit demselben, denn ein so hoher Beamter, der mehrere tausend Kronen an Gehalt einsteckt, muß mehr Intelligenz und Befähigung be-

*sitzen, als nur die Untergebenen zu schikanieren, und vom Eisenbahndienst hat Gaßmann so viel Kenntnisse als wie ein Rhinoceros von einer Muskatnuß!*⁵⁵⁹

Der nach eigenem Gefühl von aller Gerechtigkeit verlassene Schrattenecker – den nebenbei bemerkt auch die Partei fallenließ – entwickelte sich immer mehr zu einer tragischen Figur. Eine besonders tiefe Verletzung erlitt der Schaffner, als beim Tode seiner Gattin die seit Menschengedenken gültige Bregenzer Friedhofsordnung über den Haufen geworfen wurde: Zufällig war zur gleichen Zeit die Frau eines höheren christlichsozialen Eisenbahnbeamten gestorben.

Die beiden Toten hätten der Regel gemäß am selben Tag bestattet werden müssen. Mit dem Kampfruf "Ich lasse meine Frau nicht mit der eines Sozi begraben"⁵⁶⁰ wußte der betreffende Beamte allerdings ein gemeinsames 'Ruhe in Frieden' zu unterbinden.

Mit nicht minderem Vorgesetzten-Terror als Schrattenecker wurde Ludwig Achleitner, der führende Kopf der lokalen Bewegung jener Jahre, bedacht. Nach eigenen Angaben begann sein Leidensweg mit der Einsetzung des "sattsam bekannten Gesinnungsverfolgers Gaßmann als Vorstand"⁵⁶¹ in Bregenz.

Die Tyrannei dieses Mannes – es läßt sich bei aller gebotenen Objektivität kein passenderer Begriff finden – führte so weit, daß der Abgeordnete Ellenbogen zusammen mit einigen anderen sozialistischen Volksvertretern im Reichsrat eine Interpellation an den Eisenbahnminister richten mußte.⁵⁶²

Gaßmann beantwortete diese massive Kritik auf seine Art: Er warf den Bahnmagazineur auf die Straße. Als letzte Perfidie wurde in dessen Arbeitsbuch der Entlassungstag mit 1. Mai angegeben, ein Zeichen, das ihn nunmehr überall, wo er sich vorstellen würde, als Sozialdemokraten stigmatisierte.⁵⁶³

Achleitner wäre gerne im 'Ländle' geblieben.

"Da ich jedoch", schrieb er bedauernd an Parteisekretär Skaret, "auch in den übrigen Gewerkschaften in agitatorischer Weise tätig war, und zwar im ganzen Land Vorarlberg, so bekomme ich hier keinen Posten. Dies trifft mich umso härter, da ich für Weib und zwei unmündige Kinder zu sorgen habe, von welchen das ältere skrofulös⁵⁶⁴ ist und infolge dieser Krankheit zum Krüppel wurde."⁵⁶⁵

Nachdem Achleitner trotz mehrmonatigen Suchens keine Arbeit in Vorarlberg gefunden hatte, zog er im Frühjahr 1906 nach Wien.⁵⁶⁶

Als sich im Oktober 1906 wie ein Lauffeuer herumsprach, daß Bahnhofsvorstand Josef Gaßmann in die Tiroler Landeshauptstadt versetzt werde, konnten sich die Eisenbahnergenossen vor Freude kaum halten:

158

"Wie von einem Alp befreit, so leicht atmeten die Beamten, Diener und Arbeiter auf, als sich die Nachricht verbreitete, Inspektor Gaßmann, der 'kleine Zerschmetterer', ist telegraphisch nach Innsbruck in die Tintenburg versetzt. ... Zum Abschied möchten wir Herrn Inspektor Gaßmann sämtliche Artikel, in denen wir uns mit seiner Person befassen mußten, eingerahmt überreichen zum ewigen Andenken seiner verübten Brutalitäten in Bregenz."⁵⁶⁷

Mit dem Aufschwung der Gesamtbewegung ging 1906 auch eine längere Durststrecke der Bregenzer Genossen zu Ende. Vor allem die gewerkschaftlichen Organisationen konnten zügig ausgebaut werden.⁵⁶⁸ Hermann Leibfried schrieb im Mai dieses Jahres voll Freude an Ferdinand Skaret, daß nunmehr die Gewerkschaftsarbeit in Bregenz "fast spielend zu verrichten"⁵⁶⁹ sei.

Besonders erfreulich für die Genossen und wenigen Genossinnen gestaltete sich der Umstand, daß die Bewegung in Rieden-Vorkloster gute Fortschritte machte. Bei den Reichsratswahlen

von 1907 erhielt der sozialistische Kandidat Johann Baptist Kalb in den beiden Ortschaften 224 Stimmen, das entsprach einem Anteil von 38,2 Prozent.⁵⁷⁰ Bei den letzten Wahlen zum Reichsrat im Jahre 1901 hatte gerade ein Dutzend Männer – allerdings noch unter dem alten Kurienwahlrecht – sozialistisch gewählt. Die Vorklöstner ‘Gründerzeit’ mit ihrem Bauboom zeitigte ihre Wirkung: Zahlreiche Arbeiter, vor allem jene, die bei der Eisenbahn Beschäftigung fanden, waren in das neu entstandene Viertel rund um die Quellenstraße gezogen.

Die Verbreiterung des sozialistischen Lagers ging jedoch eindeutig zu Lasten der Qualität. Beispielsweise klagte der ‘Eisenbahner’, daß es Gewerkschaftsmitglieder gebe, die das ganze Jahr keine Versammlung besuchen,⁵⁷¹ selbst in den Generalversammlungen werde “schablonenmäßig der Ausschuß gewählt und die aufgezogenen Funktionen gnadenhalber übernommen”.⁵⁷²

Auch die Gemeinderatswahlen von Rieden im Jahre 1909 zeigten, daß eine arge Disziplinlosigkeit eingerissen war. Entgegen den Erwartungen gelang es lediglich, einen Kandidaten, nämlich den Lokführer Alfred Kleck, durchzubringen.⁵⁷³ Nach der Wahl wurde selbstkritisch einbekannt:

*“Wir gestehen, daß uns das Resultat im ersten Moment etwas überraschte. Wenn wir jedoch die dreijährige Seßhaftigkeit in Betracht ziehen, des weiteren bedenken, daß eine große Anzahl unserer Leute bei der k. k. Staatsbahn durch Dienst verhindert wurde, ihr Wahlrecht auszuüben, einige krank, andere wieder verzogen sind, so ist das Resultat kein schlechtes zu nennen. Es kommt nämlich noch hinzu, daß gewisse Genossen ihre Stimme, weil wir auf einen Kompromiß nicht eingingen, den Wirtschaftlichen gaben.”*⁵⁷⁴

Zur Erklärung: Unter den ‘Wirtschaftlichen’ verstand man den lokalen Ableger der Liberalen Partei.⁵⁷⁵ Entgegen der bisherigen Praxis verzichteten die Sozialisten 1909 auf ein damals als Komprom-

miß bezeichnetes Wahlbündnis und kandidierten eigenständig. Da einige Genossen mit dieser Taktik nicht zufrieden waren, wählten sie – von Parteidisziplin offenbar wenig haltend – kurzerhand den nunmehrigen Konkurrenten.

Für den 20. September 1909 waren auch in der Stadt Kommunalvertretungswahlen ausgeschrieben. Im Gegensatz zu Riedenvorkloster traten die Sozialisten hier nicht selbständig auf, sondern gingen ein Wahlbündnis mit den Liberalen, sprich dem Deutschen Fortschrittsverein, ein.⁵⁷⁶ Das Ergebnis: 20 Liberale, 14 Christlich-soziale und ein Sozialdemokrat.⁵⁷⁷ Mit Johann Gattermayr hatten die Genossen erstmals einen ihrer Mitstreiter in die Stadtvertretung gebracht.⁵⁷⁸ Zu seinem Ersatzmann wurde der Metallarbeiter Georg Pruner bestimmt.⁵⁷⁹

160 Wie die beiden hier kurz skizzierten Wahlen zeigen, wurde die Entscheidung, ob Kompromiß mit den Liberalen oder nicht, nach taktischen Erwägungen getroffen. Zweifellos erhöhte ein im Alleingang errungener Sieg die Reputation der Sozialisten, während einer Bündnislösung immer der Geruch von 'Packelei' anhaftete. Auf der anderen Seite konnte sich das selbständige Vorgehen auch als gefährliches Spiel erweisen, dann nämlich, wenn die eigene Stärke überschätzt, das heißt ein bestimmter Grenzwert an Stimmen nicht erreicht wurde. Daher zogen es die Ortsgruppen der SDAP meist vor, trotz Widerständen in der Landesparteileitung den einfacheren Bündnisweg zu gehen.

Zur zentralen Person in der Bregenzer Bewegung entwickelte sich um 1910 Schneidermeister Johann Gattermayr. Neben seinen Ämtern als Gemeindevertreter und Mitglied des Schulausschusses bekleidete er – um nur das wichtigste zu nennen – die Funktion des Stadt- und Bezirksobmannes der SDAP. Er fungierte als Chef der Ortsgruppe der Schneidergewerkschaft und leitete die lokale 'rote' Radfahrerorganisation.⁵⁸⁰

Aus dem Jahre 1910 ist ein Beschwerdebrief von einigen engagierten Parteimitgliedern erhalten, der einen seltenen Einblick in die inneren Strukturen der Bregenzer – und man darf annehmen, auch der gesamtregionalen – Sozialdemokratie gewährt. Mit den Parteitags-Beschlüssen der SDAP hatten diese wenig gemein.

Es hatten sich damals vier Genossen angeboten, verstärkt zum Organisationsaufbau beizutragen. Man wählte sie daraufhin in den Ausschuß des Bezirksverbandes, dem statutarisch die Aufgabe zugefallen wäre, die Arbeit von Gewerkschaft und Partei zu koordinieren. Allerdings nur auf dem Papier:

“Nun, eigentlich das Wichtigste ist”, beschwerten sich die vier, “daß man uns gleich von kompetenter Seite bei der Wahl schon sagte, wir hätten nichts zu tun, als ein wenig Agitation zu betreiben. In einer darauf stattgefundenen Parteiausschußsitzung meinte G(enosse) Parteisekretär Ertl, es seien hierzulande die Verhältnisse derartige, nämlich, daß in Bregenz Gewerkschaft und Partei ineinander so verquickt seien, daß es immer wieder ein und dieselben Genossen seien. Somit der Bezirksausschuß überflüssig sei respektive nichts zu tun habe. Aus diesem dürfte zu entnehmen sein, daß wir nicht arbeiten können, indem man uns ganz einfach beiseite schiebt. Nun ist uns dies einesteils ganz gleichgültig, jedoch wissen wir, daß das Parteiprogramm anders lautet, und (wir) möchten nicht gerne wider selbes handeln. Jedoch sind uns auf diese Weise die Hände gebunden.”⁵⁸¹

161

Wie aus obiger Briefpassage hervorgeht, waren die beiden Organisationen so stark ineinander verschlungen, daß sich eine Trennung in zwei Säulen – um dieses klassische Bild zu verwenden – als unmöglich darstellte. Dasselbe galt im übrigen auch für den dritten Pfeiler, die Konsumgenossenschafts-Bewegung.

Ein weiterer wichtiger Funktionär neben Gattermayr war der Geschäftsführer des Konsumvereines Ambros Hruschka. Er kam 1910 – von der Reichsparteileitung geschickt – an den Bodensee,

um das dritte, das genossenschaftliche Standbein aufzubauen. Bereits nach ein paar Monaten war Hruschka allerdings von den angetroffenen Verhältnissen derart frustriert, daß man ihm wie dem sprichwörtlichen kranken Roß zureden mußte, nicht mit dem nächstbesten Zug das Weite zu suchen.

162



Schneidermeister Johann Gattermayr (mit Vollbart), Bregenzer Stadt- und Bezirksobmann der SDAP, im Kreis der Gründer des örtlichen Arbeiterradfahrvereines im Jahre 1907.

Hruschkas Briefe gewähren ebenfalls tiefen Einblick in die Organisationen und dokumentieren deren – sieht man von äußerlichen Erfolgen ab⁵⁸² – katastrophalen Zustand:

“In diesem Falle empfindet man so recht am eigenen Körper das Fehlen einer Arbeiterorganisation. Wo soll man sich einen Stützpunkt suchen? Die Mehrheit bilden die Financer, Beamte, Postan-

gestellte und die Meister der Bandfabrik,⁵⁸³ wo gewiß die Arbeiter so tanzen müssen, wie sie pfeifen. Der beste Beweis (ist), daß von den Hunderten Arbeitern und Arbeiterinnen der Textilbranche vielleicht zehn geheim organisiert sind. ... Einen neutralen Mucker zu spielen ist eine Rolle, die ich nicht übernehmen kann.

Sozialdemokratischer Genossenschaftler zu sein, ist hier auf lange Zeit vergebens. Zum Heulen bin ich nicht erzogen, darum sage ich mir, es ist vernünftiger früher als wie später. Ich staune oft über mich, daß ich so lange mein Temperament bemeistern konnte. In Valduna⁵⁸⁴ mag ich nicht enden, und deshalb trachte ich, von hier wegzukommen.⁵⁸⁵

Nach Hruschkas Aussage war somit nur etwas mehr als ein Prozent der Arbeiterschaft der großen Textilfabriken von 'Trüdingen', 'Schoeller' und 'Benger' organisiert. Und selbst diese Arbeiter und Arbeiterinnen verheimlichten ihre Zugehörigkeit zur Gewerkschaft.

Eine lokale Ortsgruppe der Union hatte wegen akuten Mitglieder mangels bereits zweimal das Zeitliche gesegnet.⁵⁸⁶ Das Textilproletariat im Bregenzer Raum, ob italienisch oder deutsch, wollte also von der Sozialdemokratie partout nichts wissen.

Neue Motivation für die schwierige Parteaufbauarbeit erwuchs der Bewegung aus der Freundschaft und Solidarität der relativ starken Bruderorganisationen der Bodenseeregion. Rad- und Schiffspartien zu kleineren und größeren Festen in der Schweiz und in Deutschland gehörten zu den häufigen Sonntagsvergnügen der Vorarlberger Sozialisten.⁵⁸⁷ Im Laufe der Zeit bildeten sich enge persönliche und organisatorische Kontakte: Man half sich gegenseitig aus – wenn auch mit deutlichem Ungleichgewicht. Als Beispiel für den eher bescheidenen Vorarlberger Beitrag in dieser dreigliedrigen Partnerschaft sei die 'rote' Harder Musikkapelle erwähnt, die zu den vielbegehrten Stimmungsmachern bei sozialistischen Veranstaltungen jenseits des Rheines bzw. der Laiblach gehörte.⁵⁸⁸

Für den 3. August 1913 war Bregenz wiederum als Veranstaltungsort eines großen Arbeiterfestes der Bodenseeufer-Staaten ausersehen. Vor dem Hintergrund der Balkankrise wurde mit viel – wie sich exakt ein Jahr später herausstellen sollte: hohlem – Pathos der ‘Internationale Völkerfriede’ beschworen.

“In allen Ländern”, so der Willkommensgruß der ‘Wacht’, “soll das Proletariat enger an die Kette des Kapitalismus angeschmiedet werden, in allen Staaten wollen die Unternehmerorganisationen das an den Sklavenketten rüttelnde Proletariat niederhalten, wenn es sein muß mit Blut und Eisen – hat ja doch der deutsche Kaiser einmal zu Rekruten gesagt, daß sie sogar auf Vater und Mutter schießen müssen –, deshalb wird die aus drei Ländern kommende Arbeiterschaft neuerlich geloben, den völkerverderbenden Militarismus zu bekämpfen, starke Organisationen (zu) bilden, um das herrschsüchtige Kapital, das über Blut und Leichen hinweg seinen Siegeszug hält, niederzuringen, damit bald jene Zeit komme, wo der Mensch nicht mehr der Knecht der Maschine ist, sondern ein freier Mann in einem freien Staate.”⁵⁸⁹

164

Die Festredner Greulich, Hoffmann und Renner⁵⁹⁰ überboten einander nachgerade, Militarismus und Kriegslüstertheit ihrer nationalen Bourgeoisien anzuprangern. Worüber der Referent der Italiener⁵⁹¹ gesprochen hatte, war der ‘Vorarlberger Wacht’ nicht bekannt. Dies spielte angesichts der allgemeinen Verbrüderung jedoch auch keine größere Rolle:

“Leider verstehen wir zu wenig Italienisch, aber unsere italienischen Genossen versichern uns, daß die Ausführungen des Genossen De Falco überaus begeisternd, oftmals aber so treffend waren, daß die italienischen Genossen kaum das Weinen unterdrücken konnten.”⁵⁹²

Wie zahlreiche andere Veranstaltungen dokumentierte das Bregener Treffen von 1913 mit seinen rund 8.000 Teilnehmern⁵⁹³ die

starke Westausrichtung der Vorarlberger Bewegung. Selbst Karl Renner trug dieser Tendenz in seiner Rede Rechnung:

*"Am Bodensee gibt es jetzt noch einige 'Vaterländer'. Eines Tages wird man nur ein Vaterland kennen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern diesseits und jenseits des Bodensees und herüber wie über den Alpen."*⁵⁹⁴

Mit der Bindung der 'Ländle'-Genossen in Richtung Osten war es jedoch nicht besonders weit her. So wurden Versuche, über gemeinsame Feste auf dem Arlberg mit den Tirolern besser in Kontakt zu kommen, bald wieder aufgegeben.⁵⁹⁵

Obzwar sich die Bewegung in Bregenz auf Organisationsebene alles andere als erstarkt zeigte, wurde sie bei den letzten großen Wahlen im Habsburgerstaat von einer nicht unbedeutenden Anzahl von Menschen unterstützt – ein Phänomen, das der politisch Interessierte damals in den meisten Orten mit einer Grundstruktur sozialdemokratischer Anhängerschaft beobachten konnte. Man wählte zwar die Partei, trat ihr aber nicht bei.

Bei den letzten beiden Reichsratswahlen in der Monarchie, jenen von 1907 und 1911, gaben in Rieden-Vorkloster genau doppelt so viele Personen der SDAP ihr Votum wie in der Stadt (vgl. Anhang, Tabelle 1.1.). Die Stimmrelation betrug 1907 in absoluten Zahlen ausgedrückt 234 zu 118 (= 2 : 1,01) und 1911 323 zu 177 (= 2 : 1,09). Aufgrund der höheren Gesamtbevölkerung von Bregenz vergrößert sich die Differenz zwischen den beiden Kommunen noch um ein beträchtliches: Während die Partei in Rieden-Vorkloster 31,5 (1907) und 39,5 (1911) Prozent auf sich vereinen konnte, notierte die SDAP in der Stadt bei 10,3 (1907) und 14,3 (1911) Stimmen von hundert.

Man konnte also mit dem Riedener Ergebnis, besonders bei der 1911er Wahl, zufrieden sein. In Bregenz schaute es hingegen nach wie vor eher trist aus:

“Wir in Bregenz”, merkten die dortigen Genossen an, “hatten bei der Wahl wohl den schwersten Standpunkt. Bregenz mit seiner großen Wohnungsnot, wo der größte Teil der Arbeiter, die hier beschäftigt sind, auf Grund der unerschwinglichen Mietzinse gezwungen ist außer der Stadtgrenze zu wohnen, wo die Fluktuation unter den Arbeitern eine ganz enorme ist, war am schwersten zu bearbeiten.”¹⁵⁹⁶

Die Vorklöstner SDAP gewann auch gegen Ende der Monarchie zwar kaum Mitglieder, dafür aber allmählich Wähler aus dem lokalen Industrieproletariat. Aus dem überaus genauen städtischen Adreßbuch von 1914 (Stand Dezember 1913) ist zu entnehmen, daß damals 153 Verkehrsbedienstete von Bahn und Schiff in Rieden-Vorkloster ansässig waren. Erfahrungsgemäß zählte etwa ein Drittel dieser Personengruppe zur sozialdemokratischen Bewegung. Weitere 30 Prozent gehörten zum Sympathisantenkreis, der der Partei seine Stimme gab. Da dem Handwerkertum in den Vororten eine relativ geringe Bedeutung zukam, läßt sich das von der SDAP aus der Industriearbeiterschaft Rieden-Vorklosters bezogene Wählerpotential auf etwa 125 (1907) beziehungsweise 225 Personen bestimmen (1911).

Die Landtagswahl von 1909 widerspiegelt mehr oder minder die oben beschriebene Grundstruktur des Wählerverhaltens in den beiden Kommunen – wobei über Bregenz keine detaillierten Angaben gemacht werden können, da die Partei in der Städtekurie auf eine eigenständige Kandidatur verzichtete. Interessant jedoch das Ergebnis in Rieden-Vorkloster: In der Gemischten Wählerklasse erlangte die SDAP beachtliche 221 Stimmen, in der Landgemeindekurie jedoch nur sieben. Mit diesen Werten weist sich Rieden-Vorkloster, im Unterschied etwa zum benachbarten Hard, als Gemeinde aus, in der tatsächlich nur die unterste soziale Schicht – und zwar die zugewanderte – sozialdemokratisch votierte.

Das 1908 reformierte Vorarlberger Landtagswahlrecht⁵⁹⁷ ermöglichte es nämlich nur Männern und nichtverheirateten Frauen über 24 Jahren mit mindestens sechs Kronen Grund-, Gebäude-, Renten- oder Besoldungssteuer oder mehr als 20 Kronen Einkommensteuer, in der Landgemeindegemeinde zu wählen.⁵⁹⁸ Anders formuliert: Zugewanderte, die natürlich in der Regel über keinen eigenen Grund und Boden verfügten und auch nicht als gutverdienende Selbständige oder Rentiers lebten, fielen aus diesem Wahlkörper heraus. Sie votierten, wenn sie über 24 Jahre alt, männlich und drei Jahre in Vorarlberg ansässig waren, in der sogenannten Gemischten Wählerklasse.⁵⁹⁹

Die Differenz der SDAP-Ergebnisse zwischen diesem Wahlkörper und dem arithmetischen Mittel der Reichsratswahlen von 1907 und 1911 zeigt, daß sowohl in der Stadt als auch in den Vororten der SDAP aufgrund der Drei-Jahre-Selbsthaftigkeitsklausel bei den Landtagswahlen jeweils etwa 50 Stimmen entgingen, das entsprach im Falle von Bregenz rund einem Drittel, im Falle von Rieden-Vorkloster rund einem Fünftel des sozialdemokratischen Wählerstockes. Die gerne als Entschuldigung für das schlechte Abschneiden herangezogene hohe Fluktuation war also nicht nur eine faule Ausrede.

Der doch beachtliche Unterschied in der Höhe des Stimmenabganges der beiden untersuchten Kommunen erklärt sich aus dem Umstand, daß in Bregenz die Handwerker, in Rieden-Vorkloster jedoch die Eisenbahner dominierten.

Erstere blieben, besonders dann, wenn sie sich auf der Walz befanden, selten länger als einige Monate in der Stadt. Die Verkehrsbediensteten brachten es hingegen, so sie überhaupt versetzt wurden, in der Regel doch auf einige Jahre.

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich, repräsentierten Handwerker und Eisenbahner fast drei Viertel der Mitglieder. Beide Berufsgruppen

spielten aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke auch außerhalb der Bewegung eine bedeutende Rolle. So gelang es den sozialistischen 'Gewerblern' bereits 1894, in die Gehilfensektion der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe mit rund 250 Angehörigen einzudringen⁶⁰⁰ und nach der Jahrhundertwende den Vorsitz in dieser Organisation zu übernehmen.⁶⁰¹

TABELLE 6

Soziales Profil der Bewegung in Bregenz und Rieden-Vorkloster⁶⁰²
(Untersuchungszeitraum 1890 bis 1918)

Von 299 Personen arbeiteten als:

1. Eisenbahner und Schifffahrtsbedienstete	73 (31,9 %)
2. Schlosser-, Spengler- und Flaschnergesellen	25 (10,9 %)
3. Tischlergesellen	23 (10,0 %)
4. Schuhmachermeister	4 (1,7 %)
5. Schuhmachergesellen	14 (6,1 %)
Summe 4 und 5	18 (7,8 %)
6. Schneidermeister	2 (0,9 %)
7. Schneidergesellen	14 (6,1 %)
Summe 6 und 7	16 (7,0 %)
8. Textilarbeiter	15 (6,5 %)
9. Maurer und Steinmetze	9 (3,9 %)
10. Maschinisten und Heizer	8 (3,5 %)
11. Schriftsetzer	6 (2,6 %)
12. Buchdrucker	5 (2,2 %)
13. Uhrmachergesellen	4 (1,7 %)
14. Bierbrauer	4 (1,7 %)
15. Magazineure und Geschäftsdienner	4 (1,7 %)
16. Gastwirte	3 (1,3 %)
17. Gerbergesellen	3 (1,3 %)
18. verschiedene Berufe	13 (5,7 %)

Aus einer Verknüpfung von Mitgliederdatei und Angaben aus damaligen Adreßbüchern läßt sich – bei einem Sample von 140 Parteigenossen – ein relativ gutes Bild über die Verteilung der 'roten Viertel' in der Stadt und den Umlandgemeinden zeichnen.

TABELLE 7

Mitglieder der SDAP-Ortsgruppen Bregenz und Rieden-Vorkloster nach ihrem Wohnsitz (Untersuchungszeitraum 1900 bis 1918):

1	2	3	4
Quellenstraße	18	12,8	Vorkloster
Mehrerauerstraße	14	10,0	Vorkloster
Klostergasse	8	5,7	Stadt
Hellerstraße ⁶⁰³	7	5,0	Vorkloster
Georgenschildstraße	7	5,0	Oberstadt
Belruptstraße	6	4,3	Stadt
Anton-Schneider-Straße	6	4,3	Stadt
Schulstraße	4	2,9	Vorkloster
Brandgasse	4	2,9	Stadt
div. Straßen (Bregenz und Rieden-Vorkloster) ⁶⁰⁴	59	42,1	
Region Tannenbach-Klausmühle	7	5,0	Lochau-Süd

169

1 = Straße, Viertel,

2 = Anzahl der dort wohnenden sozialdemokratischen Parteigänger,

3 = in Prozent des untersuchten Samples,

4 = Gemeinde, Ortschaft bzw. Parzelle

Somit lebte in neun von 102 Bregenzer und Rieden-Vorkloster Straßen⁶⁰⁵ über die Hälfte (52,9 %) aller dortigen sozialdemokratischen Parteigänger. Die höchste Dichte erlangten die von Eisenbahnern stark bewohnte Quellen- und die Mehreuerstraße

(12,8 und 10,0 Prozent). Zum Vergleich: Die aufgelisteten Straßenzüge im Stadtgebiet (Kloster-, Georgenschild-, Belrupt-, Anton-Schneider-Straße und Brandgasse) erreichten zusammen ebenfalls nicht mehr als 22,2 Prozent.

2.2. LIBERALE 'ROTE', 'ROTE' LIBERALE, ANTIKLERIKALE

Die sozialdemokratische Bewegung in Hard

Wie bereits erwähnt, hatte die Behörde 1877 den ersten Arbeiterbildungsverein in der Gemeinde aufgelöst.⁶⁰⁶ In den folgenden ein- einhalb Jahrzehnten – einer Phase allgemeiner Stagnation der Bewegung im Lande – blieben die Sozialisten Hards aus Furcht vor obrigkeitlichen Schikanen weitgehend untätig. Noch 1891 beschwerte sich ein unbekannter Harder Genosse in der Brünner 'Volkszeitung':

*"Hier ist es noch finstere Nacht, und es dürfte auch sobald kein Lichtstrahl die Finsternis durchdringen. Wohl gäbe es auch hier Leute, welche die nötige Einsicht hätten, die Menge ein wenig aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, allein die Verhältnisse sind derart, daß es bei der geringsten Kleinigkeit zu Maßregelungen führen würde."*⁶⁰⁷

171

Wie sich kurze Zeit später herausstellte, hatte der Artikelschreiber ein zu düsteres Bild gemalt. Ortspfarrer Ulmer, der sich in der Folge zum erbitterten Gegner der Genossen entwickeln sollte, bewies da mehr Gespür. In einer Replik auf den Artikel warnte er die Schäfchen seiner Gemeinde:

*"Seid also auf der Hut, ihr Männer von Hard; in eurer Mitte nisten sich Sozialdemokraten an, die euch zunächst am religiösen Leben Schaden zufügen, um dann den Privatbesitz und das Eigentum in Gemeingut verwandeln zu können."*⁶⁰⁸

Zwei Jahre später hatte sich, wie der Pfarrer resigniert feststellen mußte, "diese Vorahnung erfüllt"⁶⁰⁹ – zumindest was das Einnisten anbelangte: "Es sozialdemokratelt wieder bedeutend in Hard."⁶¹⁰ Im Zuge der damaligen landesweiten Offensive der Partei erlebte die

Gemeinde eine in diesem Ausmaß und Tempo für Freund und Feind überraschende Wiedergeburt der sozialistischen Bewegung – wobei auch der Zufall Regie führte.

Im Frühjahr 1893 hatte Josef Doppelmayr in seiner mechanischen Werkstatt begonnen, in größerer Stückzahl Fädelmaschinen für die Stickereiwirtschaft zu produzieren.⁶¹¹ Für einige Monate beschäftigte er vierzig Schlossergesellen – “die alle wie hergeschnitten nach Hard kamen”⁶¹² –, unter ihnen auch den ‘roten’ Agitator Ignaz Leimgruber. So plötzlich diese Handwerker in Hard aufgetaucht waren, so rasch verschwanden sie nach dem Zusammenbruch des Fädelmaschinen-Projektes im Herbst desselben Jahres wieder.⁶¹³ Die wenigen Monate ihrer Anwesenheit hatten jedoch genügt, die Bewegung zu beleben und namentlich einen neuen Arbeiterbildungsverein aus der Taufe zu heben.

172

Am 9. Juli 1893 fanden die Harder erstmals “Gelegenheit, in den eigenen Dorfmarken einer Sozialisten-Versammlung beizuwohnen”.⁶¹⁴ Als Haupttagesordnungspunkt stand die Forderung nach direktem, allgemeinem und gleichem Wahlrecht zur Debatte, die Referent Leimgruber in eine Resolution gekleidet zur Annahme empfahl. Der anwesende Ortspfarrer versuchte die Zuhörer von einem – wie er meinte – voreiligen Schritt zurückzuhalten und

“sprach in der Überzeugung, daß eine so wichtige, tief einschneidende Sache, wie es das allgemeine Wahlrecht sei, nicht so kurzer Hand in einer Stunde erledigt werden könne, sondern zuerst studiert, überdacht werden müsse, ehe man Beschluß fasse; er bat die Bürger, sie möchten bei der Gegenprobe durch Aufheben der Hände zeigen, daß sie nicht willens seien, eine Katze im Sack zu kaufen, zumal diese Katz noch nicht zerlegt und zergliedert worden sei. Item man stimmte ab, die Hände flogen in die Luft, und die Resolution gelangte zur Annahme. Bei der vom Pfarrer verlangten Gegenprobe wurden von all den Hunderten von Personen kaum 10 Hände sichtbar. Darauf erfolgte ein großes Hallo, ein Jubel er-

scholl und ein Beifallklatschen mit Hand und Fuß, daß es an den Wänden des Adlersaales widerhallte."⁶¹⁵

Der Pfarrer, der seit seinem Amtsantritt im Jahr 1887⁶¹⁶ mit den Liberalen schon manchen Strauß ausgefochten hatte,⁶¹⁷ erlitt also bei der ersten öffentlichen Sozialistenversammlung in Hard eine massive Abfuhr. Von nun an erlebte die Gemeinde einen mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln⁶¹⁸ geführten ideologischen Krieg, wie sie ihn bis dato nicht gekannt hatte.⁶¹⁹

Am 28. August 1893 versammelten sich 54 Männer im Gasthaus 'Zum Engel' – darunter Gemeindegeldbesitzer wie "der Ortsschulinspektor Johann Baptist Hermann, der k. k. Wegmacher, der beeidete Fleisch- und Viehbeschauer etc."⁶²⁰ –, um unter dem Vorsitz Ignaz Leimgrubers die Gründung einer sozialistischen Organisation vorzubereiten.⁶²¹

Am 29. Oktober war es dann soweit: Unter der Leitung des Obmannes des Vorbereitungskomitees, Ferdinand Häfele vulgo Severins, konstituierte sich im Gasthaus 'Zum Löwen' der Arbeiter-Fortbildungs-Verein von Hard.⁶²² Das 'Volksblatt' kommentierte bissig: "Coufal und Leimgruber werden jetzt die Harder bilden, gelehrige Schüler können schon 'Pfaffe' sagen."⁶²³

Am Heiligdreikönigstag 1894 veranstaltete der neue Verein eine Christbaumfeier, um, so Franz Ulmer, "dogmatisiert, d. h. feierlich eingeführt und unter den Klängen der Gemeindemusik befestigt (zu) werden".⁶²⁴ Besonders ärgerte den Pfarrer, daß die örtliche Musikkapelle, oder zumindest ein Großteil davon, die Sozialisten durch ihr Konzertieren in einer für die ganze Gemeinde anschaulichen Weise nobilitiert hatte. Der Arbeiterbildungsverein stand nun auf derselben Stufe wie etwa der bürgerliche Militärveteranen- oder Turnverein.

Nun war wiederum der Pfarrer am Zuge: Er erklärte, daß er in Zukunft "auf den üblichen musikalischen Neujahrsgruß vor dem

Pfarrhofs durchaus verzichte", und zu "seinem Leidwesen müßte (er) auch jegliche Mitwirkung der Musik bei kirchlichen Feierlichkeiten, z. B. Fronleichnam, abweisen".⁶²⁵

Dies war allerdings ein etwas voreiliger und taktisch unkluger Entschluß des Herrn Pfarrers. Am 24. Jänner 1894 war Franz Xaver Hinteregger, ein Mann, der sich nie politisch in irgendeiner

174



Abzeichen des Harder Arbeiterbildungsvereines aus den 1890er Jahren mit dem inoffiziellen Parteiensymbol der SDAP, den Grußhänden. Das Harder Signet ist in der Variation mit Hammer und Eichenlaub ausgeführt.



Kein 'Fremdhäßiger', sondern Sozialist in feinem Tuch, mit schwerer Uhrkette am Gilet. Der Berufsfischer Ferdinand Häfele wurde zum ersten Obmann des Harder Arbeiterbildungsvereines gewählt. Wie sein Berufskollege Ferdinand Haltmeier, ebenfalls ein führendes Mitglied der Organisation, gehörte er als Selbständiger zu den Honoratioren des Ortes.

175

Weise exponiert hatte, gestorben. Wie früher üblich, wollten der Veteranen- und der Schützenverein, deren Mitglied Hinteregger gewesen war, dem Verstorbenen samt Musikkapelle das letzte Geleit geben.

“Da aber zwischen Pfarrer und Musik wegen des Sozi-Baumes, den die Musik mit 12 Mann entgegen den Verwarnungen des Pfarrers verherrlichte, ein Zwiespalt obwaltete, so waren die Vorstände des Veteranen- und Schützen-Vereines in einiger Verlegenheit, da sie ohne Musik nicht ausrücken zu können glaubten.”⁶²⁶

Und Pfarrer Ulmer sah keinen Anlaß, sie aus ihrer Verlegenheit zu befreien: Franz Xaver Hinteregger wurde ohne Musik begraben. Verärgert über das Verhalten des Geistlichen, machten die Veteranen und Schützen nach der Einsegnung auf dem Friedhof “kehrt Euch und zogen demonstrativ in den Adler, wo sie Bier tranken und ein Opfer für die Witwe aufhoben; es sei besser”, meinten sie,

“die Witwe habe das Geld, als der Pfarrer”.⁶²⁷ “Meine Herren”, ließ Franz Ulmer daraufhin verlauten, “ich werde in Zukunft Sorge tragen, daß die heilige Stätte fürderhin nicht mehr zum Orte der Demonstration erwählt wird.”⁶²⁸

Mit seiner geradezu sträflichen Sturheit gelang es Pfarrer Ulmer, die konservativen Militärveteranen fast korporativ ins antiklerikale Lager zu treiben und damit indirekt die sozialistische Bewegung zu stärken.⁶²⁹

*“In der Hauptsache können wir mit dieser Hetzerei sehr zufrieden sein”, kommentierten die Sozialdemokraten das Auftreten des Ortsgeistlichen, “denn dieser Herr ist der beste Agitator für unsere Sache, und es wäre schade, wenn wir ihn verlieren würden.”*⁶³⁰

176 Für den 5. August 1894 – also nicht viel mehr als ein halbes Jahr nach der Gründung des Arbeiterbildungsvereines – waren turnusmäßig Gemeindevertretungswahlen ausgeschrieben. Erstmals in Vorarlberg stellten auch die Sozialisten Kandidaten auf, “und der Erfolg lohnte die Mühe”.⁶³¹ Zumindest in Hard. Von vier Sozialdemokraten wurden zwei gewählt, den beiden anderen fehlte jeweils nur eine Stimme.

*“Die Harder”, bemerkte selbst die ‘Arbeiter-Zeitung’ im fernen Wien, “können mit diesem Resultate sehr zufrieden sein. Es zeigt, daß die Ideen und Lehren des Sozialismus auch am platten Lande schon tiefe Wurzeln gefaßt haben.”*⁶³²

Die Ortschaft am Bodensee hatte damit die ersten sozialistischen Gemeindevertreter Vorarlbergs gewählt.

In den folgenden Jahren ging der Kampf zwischen dem Pfarrer und den miteinander verbündeten Sozialdemokraten und Liberalen in unverminderter Schärfe weiter. Man ist dabei vielfach an die Geschichten von Don Camillo und Peppone erinnert. Beispielsweise verweigerte im Sommer 1895 die laizistische Mehrheit im Ge-

meindeausschuß Franz Ulmer "in Rücksicht darauf, daß der Herr Pfarrer sozusagen mit der ganzen Gemeinde auf Kriegsfuß lebt und kein Friedensapostel ist, in Anbetracht, daß er besonders gegen die Arbeiterpartei feindselig und gehässig vorgeht",⁶³³ die Erneuerung eines schadhaften Parkettbodens im Pfarrhof.

"So, jetzt hat's der Pfarrer!" replizierte Franz Ulmer, "Gix-gäx,⁶³⁴ er bekommt keinen Parkettboden. Oh, wie möchte ich hell auflachen, aber der letzte Satz im 'Volksfreund' verdirbt mir den ganzen Spaß. Er heißt: 'Wenn Herr Ulmer ganz von Hard fortziehen würde, dann würde die Gemeinde ihm lieber am fremden Orte ein ganzes Haus bauen!'"⁶³⁵

Wie die zitierten Textstellen belegen, war der Pfarrer keineswegs auf den Mund gefallen und konterte seinen Gegnern bei Bedarf mit einem geharnischten Artikel im wöchentlichen 'Landboten', im täglich erscheinenden 'Volksblatt' oder mit einem gewaltigen "Speech von der Kanzel".⁶³⁶ Ein Kirchgänger brachte seine Eindrücke über eine Sonntagspredigt Ende August 1895, die wieder einmal das leidige Musikkapellenthema zum Gegenstand hatte, folgendermaßen zu Papier:

"Mit dem Evangelienbuche und dem 'Vorarlberger Volksfreund' bewaffnet, bestieg er die Kanzel, gerüstet zu einem Zungenballette, wie man es nur selten in derartigen Tönen zu hören bekommt."⁶³⁷

Trotz und sicher auch wegen der Angriffe des Pfarrers hatten sich die Harder "Sozeler"⁶³⁸ zu einem stabilen politischen Faktor in der Gemeinde entwickelt. Selbst die Spitzen der örtlichen Honoratiorenschaft, etwa der liberale Gemeindefunktionär Dr. Fink, waren bei sozialistischen Veranstaltungen gern gesehene Gäste.⁶³⁹ Wie schon aus der personellen Zusammensetzung der Vorbereitungssitzungen zur Gründung des Arbeiterbildungsvereines ersichtlich, rekrutierte sich die Partei – abgesehen von den vorübergehend bei Josef

Doppelmayr beschäftigten Schlossergesellen – vielfach aus Mitgliedern angestammter und wohlangesehener Familien im Dorf. Die Sippe der Hermann zum Beispiel, aus der der spätere sozialistische Nationalratsabgeordnete Hermann Hermann hervorging, konnte sich zu den ganz wenigen "ureingesessenen Geschlechtern Hards" zählen. "Sechs Jahrhunderte und mehr (war) es hier zu Hause."⁶⁴⁰ Namen wie Birnbaumer, Blum, Büchele, Häfele, Kalb, Lehner, Mager und Rohner brachten es immerhin noch auf zwei, drei und vier Jahrhunderte.⁶⁴¹ Der sozialistischen Bewegung des Dorfes konnte also wahrlich nicht vorgeworfen werden, von 'Fremdhäbigen', von Leuten im fremden Rock, beherrscht zu werden.

Dieses Bild entspricht gar nicht der Situation der Sozialdemokraten im übrigen Vorarlberg. Hier spielten die rund 50 in der Baumwolldruckfabrik 'Jenny' beschäftigten Formstecher für die Entwicklung der lokalen Bewegung eine zentrale Rolle. Sie bildeten den Kern der ersten sozialistischen Organisation in den 1870er Jahren, zählten zu den maßgeblichen Gründern des Harder Konsumvereines⁶⁴² – des ersten auf Vorarlberger Boden –, stellten um 1900 rund die Hälfte der Funktionäre des zweiten Arbeiterbildungsvereines⁶⁴³ und waren zu 100 Prozent freigewerkschaftlich organisiert.⁶⁴⁴

Für den Beruf des Formstechers wurden von 'Jenny' nur die handwerklich und intellektuell begabtesten Knaben aus der Ortschaft in einer fünfjährigen Lehre ausgebildet. Die besonders gut verdienenden Formstecher, nach der Einführung des Perotin-, später des Rouleauxdruckes auch Graveure und Molleteure genannt, verfügten über ein hohes Arbeitsethos und Selbstwertgefühl. Zudem war es vielfach Sitte, daß ausgelernte Formstecher für einige Zeit ins Ausland gingen, um dort andere Produktionstechniken und Designs kennenzulernen sowie ganz allgemein den geistigen Horizont zu erweitern.⁶⁴⁵ Es liegt nun auf der Hand, daß solche Männer mit dem damals in sittlich-religiösem Dogmatismus erstarrten Ka-



Liberales und sozialdemokratisches Eliten unter sich: Mitglieder der sogenannten 'Sägerbände': 1. Reihe: Hermann Hermann, späterer Nationalratsabgeordneter (2.v.l.), Karl Rohner, vulgo Fippers (3.v.l.), Andreas Fink, Sägewerksbesitzer (4.v.l.); 2. Reihe: Johann Sutter, Stickermeister (2.v.l.), Max Birnbaumer, vulgo Strumpfers, Wirt 'Zur Linde' (3.v.l.), August Loser, Baumeister und sozialdemokratischer Vereinswirt 'Zum Engel' (4.v.l.), Ferdinand Zwickle, Metzgermeister (6.v.l.)

tholizismus fast zwangsläufig in Konflikt geraten mußten und sich freiheitlichen, später sozialistischen Ideen zuwandten. Zudem erhielt das antiklerikale Lager vom protestantisch-liberalen Fabrikanten Samuel Jenny⁶⁴⁶ gegen die örtlichen Repräsentanten der Kirche – allen voran Pfarrer Ulmer – in jeder erdenklichen Form Schützenhilfe. Obwohl es an der Firma 'Jenny' wahrlich genug zu kritisieren gegeben hätte und die Genossen üblicherweise mit Kritik an weitaus geringeren Mißständen nicht sparten, herrschte in diesem Falle in der Regel tiefstes Schweigen – offensichtlich aus antiklerikaler Raison.

Entgegen dem allgemeinen Trend entwickelten sich trotz einiger kritischer Phasen das liberale und das sozialdemokratische Lager in

Hard bis zum Ende der Monarchie nie richtig auseinander. Vielfach war die Zugehörigkeit zu einer der beiden Parteien eine Frage der Generation: der Vater ein Liberaler, der Sohn ein Sozialdemokrat. Ortsvorsteher Johann Kölbl und sein gleichnamiger Sohn sollen hier als prägnantestes Beispiel genannt sein.⁶⁴⁷ Johann Kölbl junior kann auch als Beleg dafür herangezogen werden, daß mancher Harder Sozialdemokrat der Zeit um 1900 nach Erreichen eines reiferen Alters wiederum zu den Freisinnigen zurückkehrte.⁶⁴⁸

Die Grenze innerhalb des "rot-blauen Verbandes"⁷⁶⁴⁹ zeichnete sich durch große Durchlässigkeit aus. Dafür spricht unter anderem die Tatsache, daß sich Sozialisten und Liberale in gemeinsamen Cliquen, sogenannten "Banden", zusammenfanden. Bedingt durch den informellen, fast geheimbündlerischen Charakter dieser Gruppen ist leider fast nichts über deren Struktur bekannt. Wahrscheinlich die bedeutendste derartige Clique in Hard war die vom liberalen Sägewerksbesitzer Fink geleitete "Sägerbande". Laut Aussage seines Sohnes trafen sich deren Mitglieder, zu denen auch Hermann Hermann sowie der sozialdemokratische Vereinswirt und Baumeister August Loser gehörten, zu Diskussionen über aktuelle Ereignisse in der Gemeinde. Wenn es ihr notwendig erschien, wandelte sich die harmlose Runde in eine Art selbsternannte Moral- und Ethikkommission, die ihr zu Ohren gekommenes Unrecht auf eigene Faust – und dies ist durchaus wörtlich zu verstehen – sühnte. So wurden zum Beispiel Burschen und Männer, die im Begriff waren, ihre schwangeren Geliebten sitzenzulassen, mit mehr oder weniger sanftem Druck zu einer Heirat gedrängt.⁶⁵⁰

Die tatsächliche Bedeutung dieser "Banden" wird sich wahrscheinlich aufgrund fehlender schriftlicher Quellen nie mehr eruieren lassen. Festzuhalten bleibt aber, wie das Beispiel der "Sägerbande" zeigt, daß Sozialdemokraten und Liberale in Hard nicht nur in politischen Zweckbündnissen miteinander arbeiteten, sondern vielfach Politik und Alltag gemeinsam organisierten.

In diesem Lichte ist auch die Tatsache zu sehen, daß der erste Obmann des Arbeiterbildungsvereines, Ferdinand Häfele, neben einigen anderen Sozialisten den freisinnigen Turnverein mitbegründet hatte.⁶⁵¹ Sein Nachfolger in der sozialistischen Organisation, Johann Baptist Kalb, stand, ohne daß es je zu politischen Zerwürfnissen gekommen wäre, jahrelang dieser in der Grundtendenz deutschnational ausgerichteten Turnerschaft vor. Gleichzeitig galt er aber auch als inoffizieller Vertrauensmann der sozialistischen Italiener in der Gemeinde und holte so manches Mitglied dieser ethnischen Minderheit in den Verein.⁶⁵²

Da die Genossen über keinen eigenen Chor verfügten, half zum Ärger der Christlichsozialen gelegentlich auch eine Abordnung des liberalen Männergesangsvereines bei der Gestaltung sozialistischer Feste aus.⁶⁵³ Eine besonders enge Zusammenarbeit der beiden politischen Lager fand im Verein Freie Schule statt.

Aufgrund der innigen Beziehung zwischen der Harder Sozialdemokratie und den örtlichen Liberalen war die Ortsgruppe vielfach über Tendenzen und Stimmungen innerhalb der freisinnigen Partei bestens orientiert und konnte die eigene Landesparteileitung entsprechend frühzeitig – zum Beispiel über Bündnisangebote bei Wahlen – informieren.⁶⁵⁴

Die relativ offene Struktur der sozialistischen Bewegung in Hard brachte jedoch auch beträchtliche Nachteile: Man war so halb Liberaler, so halb Sozialdemokrat und fühlte sich der Organisationsdisziplin nicht sonderlich verpflichtet. Wie aus den Berichten des Polizeikommissärs Adolf Leonardi an die Statthalterei in Innsbruck bzw. an das Innenministerium in Wien hervorgeht, waren die Monatsversammlungen regelmäßig sehr schlecht besucht. Selbst Jahreshauptversammlungen mußten "mangels der nötigen Teilnehmerzahl"⁶⁵⁵ mehrmals verschoben werden. Auch die Übersiedelung des Tiroler Bauern und sozialistischen Agitators Johann Filzer nach Hard, der zunächst als Bauarbeiter bei der Rheinkorrektur,

später als Hilfsarbeiter in der Zündhölzchenfabrik beschäftigt war, änderte nichts daran, daß die Bewegung seit 1897/98 stagnierte.⁶⁵⁶

Inzwischen hatte sich auch das Mitgliederprofil der Partei beträchtlich verändert. Die Formstecher,⁶⁵⁷ die in den Jahren 1893 bis 1900 den Ton angegeben hatten, wurden nun von der Berufsgruppe der Sticker⁶⁵⁸ etwas in den Hintergrund gedrängt. Als sichtbares Zeichen dieser Entwicklung kann der Aufstieg des selbständigen Schifflstickers Hermann Hermann gewertet werden, der auch außerhalb der sozialistischen Partei über eine hohe Reputation verfügte.

Unter seiner Leitung erholte sich die schwer defizitäre, im Jahre 1900 von den Christlichsozialen übernommene Genossenschafts-Krankenkasse von Hard, die 1907 mit einem Reservefonds von 11.000 Kronen wieder blendend dastand.

182 Sympathien in allen Schichten der Dorfbevölkerung erwarb sich Hermann durch sein mutiges Auftreten gegen die vom Sägewerksbesitzer Josef Hartmann geleitete Driftgesellschaft, die versuchte, das angestammte Privileg des Wildholzens auf dem See durch Ausnützung von Rechtsunsicherheiten zu beschneiden, wo es nur ging.⁶⁵⁹

Auch unter den Stickern blieb der Arbeiterbildungsverein, der nicht mehr als 30 Mitglieder umfaßte, was er schon unter den Formstechern gewesen war: eine Art linke Honoratioren-Partei. Zwar ermahnten sich die Genossen in Sonntagsreden immer wieder gegenseitig, endlich mit der Organisierung der großen Masse des örtlichen Proletariats zu beginnen – es blieb jedoch bei Lippenbekenntnissen.⁶⁶⁰ Mehr noch, nicht einmal bereits eroberte Positionen wurden entsprechend abgesichert. Bei den Landtagswahlen von 1902 mußten die Harder Sozialisten den Sieg in der fünften Kurie aufgrund geradezu sträflicher Nachlässigkeit den Christlichsozialen überlassen.

„Das sehr späte Einsetzen der Wahlagitation“, wurde selbstkritisch zu guter Letzt angemerkt, „der künstlich genährte Glaube, ‘es werde schon gehen’, (trug) außer der schlecht angelegten Wählerliste – aus echt österreichischer Gemütlichkeit, die schon an Schlamperei grenzte, wurde natürlich nicht reklamiert – die Hauptschuld an dem Siege der Klerikalen.“⁶⁶¹

Zur hausgemachten Dauerkrise kam noch eine erfolgreiche Taktik- und Strategierevision des Hauptgegners. Statt die Sozialdemokraten frontal anzugreifen und ihnen damit neue Sympathisanten zuzutreiben, setzte Pfarrer Ulmer nunmehr auf eine flexiblere Politik. Er forcierte einerseits unter kräftigster Mithilfe des seit 1903 in der Gemeinde tätigen Kaplans Guntram Nagel den Aufbau einer eigenen katholischen Arbeiterbewegung, andererseits gelang es ihm, einen für die Genossen höchst unliebsamen Keil in das ‘rot-blaue’ Bündnis zu treiben. Es glückte ihm, den Vorsteher und Ortsschullehrer Jussel auf seine Seite zu bringen und gemeinsam mit ihm unter anderem die Musik zu zwingen, endlich nicht mehr für den Arbeiterbildungsverein zu blasen.⁶⁶²

183

Die Sozialisten, die damals auch landesweit in einem Tief steckten, wußten auf die neue Situation nur mit persönlichen und unqualifizierten Angriffen zu reagieren:

„Als armer Schlucker kam er nach Hard und suchte nicht ungern Anschluß an die organisierte Arbeiterschaft. Man hätte ihn fast für einen Sozialdemokraten halten können“, denunzierten sie Vorsteher Jussel. „Nun aber ist der arme Schullehrer zu einem Vermögen gekommen – auf eine Weise, die geistige Anstrengung nicht erfordert –, und futsch ist die radikale Gesinnung.“⁶⁶³

Nach jahrelangem Kampf, in dessen Verlauf sich beide Seiten nichts schuldig geblieben waren, resignierte schließlich Franz Ulmer. Er ließ sich 1907 in die ruhige Pfarrgemeinde Andelsbuch im Bregenzerwald versetzen.⁶⁶⁴ Den letzten Ausschlag für diesen Ent-

schluß gab ein den altfränkischen Priester tief kränkendes Spottgedicht – frei nach dem Katholischen Glaubensbekenntnis –, das nach damaligem Empfinden eine schwere Gotteslästerung darstellte. Allgemein nahm man als Verfasser den Obmann des Arbeiterbildungsvereines Johann Baptist Kalb an. Beweisen ließ sich allerdings nichts. Erst kurz vor seinem Tod, mehr als 40 Jahre später, lüftete Kalb das Geheimnis und bekannte sich öffentlich zur Autorschaft.⁶⁶⁵

“Harder Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Pfarrer Ulmer, den allmächtigen Schöpfer des neuen Kurses, und an Herrn Vorsteher Jussel, seinen gehorsamen Diener, der empfangen wird den Bürgermeistertitel⁶⁶⁶ ohne Macht und Herrlichkeit, der gelitten hat unter der Innsbrucker Volks-Zeitung,⁶⁶⁷ der hinabgestiegen ist zur ‘Sonne’,⁶⁶⁸ von wannen er wieder kommen wird zu richten die Nörgler und Sozialistenfreunde. Ich glaube an den heiligen Geist vis-à-vis der Weinstube, an die unentbehrlichen Schmuser Giuseppe und Giuani,⁶⁶⁹ an die Gemeinschaft der liberalen kasinotischen⁶⁷⁰ Gemeindevertretung, an eine steigende Vermehrung aller Abgaben und Steuern, an eine langsame Enthebung aller fünfsinnigen Lehrpersonen⁶⁷¹ und an ein ewiges Heuchlerleben. Amen.”⁶⁷²

184

Das von den Sozialisten – namentlich von ihrem Obmann – so heftig attackierte ‘liberal-kasinotische Bündnis’ blieb in der Gemeindegeschichte Hards während der Monarchie lediglich ein Intermezzo. Gegen Ende des Jahrzehnts kam es wieder zu einer starken Annäherung von sozialdemokratischem und freisinnigem Lager.

Die seit Mitte der 1890er Jahre immer wieder erzielten hervorragenden Wahlergebnisse der ‘Sozeler’ verleiten dazu, die Stärke der lokalen Organisation zu überschätzen.⁶⁷³ So gelang es nur in bescheidenen Ansätzen, Einfluß in der italienischen Arbeiterschaft



185

Pfarrer Franz Ulmer (1850–1911) zählte während der 1890er und frühen 1900er Jahre zu den Hauptgegnern der Harder Sozialdemokratie.

zu gewinnen. Hingegen sind dem christlichsozialen Widerpart in dieser Hinsicht Erfolge nicht abzusprechen. In der 'schwarzen' Textilarbeiterorganisation waren in den letzten Jahren der Monarchie durchschnittlich mehr als 70 Personen eingeschrieben, bei den 'Roten' hingegen nur an die 20 Männer und Frauen.

TABELLE 8

Mitgliederbewegung der Textilarbeiter-Ortsgruppen in Hard.⁶⁷⁴

Jahr	soz. Organisation	christl. Organisation
1906	-	31
1907	-	92
1908	23	93
1909	7	79
1910	42	89
1911	21	71
1912	19	57

186

Der Erfolg der 'Arbeiterchristen' drückt sich nicht nur in weitaus höheren Mitgliederzahlen aus. Der einzig relevante Harder Textilarbeiterstreik im hier behandelten Zeitraum⁶⁷⁵ wurde von den 'Schwarzen' in die Wege geleitet und mit respektablem Erfolg zu Ende geführt. Der "hochwürdige Agitator Nagel",⁶⁷⁶ Gründer und neben Karl König Leiter der christlichen Textilarbeiterorganisation, war durchaus willens und fähig, markige Klassenkampftöne anzuschlagen:

"Wenn die Herren Kapitalisten mit ihrem alten Gerümpel nicht konkurrenzfähig sind", verkündete er während des Streiks, "dann sollen sie zugrunde gehen!"⁶⁷⁷

Im Gegensatz dazu brach eine von den Sozialisten zwei Jahre später initiierte Lohnbewegung – bis zu einem Streik war es erst gar



*Karl König leitete
gemeinsam mit
Kaplan Guntram Nagel
die christliche
Textilarbeitergewerk-
schaft von Hard.*

nicht gekommen – kläglich zusammen.⁶⁷⁸ Es wurde bereits bei der Analyse der Bregenzer SDAP darauf hingewiesen, daß die Stärke der Bewegung hinsichtlich Wähleranhang und Organisationsgrad beträchtlich auseinanderklaffte. Das läßt sich in Hard noch deutlicher als in der Nachbargemeinde feststellen. Die lokale Bewegung umfaßte zwar zahlreiche Gesinnungssozialisten – und das bis weit in die Reihen der Gemeindegibilität hinein –, aber wenig Funktionäre und Mitglieder.

Bis zu den Reichsratswahlen von 1911 standen einander das christlichsoziale und das sozial-liberale Lager als etwa gleich große Blöcke gegenüber (vgl. Anhang, Tabelle 1.2.). Dann allerdings sackten die Christlichsozialen auf 40 Prozent Stimmanteil ab. Sie wurden erstmals von den Sozialisten, für die 44,4 Prozent votiert hatten, überflügelt. Dieser Erdrutschsieg der Sozialdemokraten hing zweifellos mit der Person des Kandidaten zusammen.

1907 hatte die Parteileitung für den Landgemeinde-Wahlbezirk Bregenz-Bregenzerwald Johann Baptist Kalb aufgestellt.⁶⁷⁹ 1911 kam dessen Freund und Mitstreiter Hermann Hermann zum Zuge.⁶⁸⁰ Während Formstecher Kalb wie kaum ein anderer den Typus des 'alten Haudegens' aus der Frühphase der Arbeiterbewegung verkörperte, stellte Schiffler Hermann den eher kühlen, mit taktischem Geschick operierenden sozialistischen Politiker der neueren Generation dar.

Johann Baptist Kalb blickte mit Stolz auf ein nicht unbeträchtliches politisches Vorstrafenregister zurück, das er sich auch nach 1918 nicht wegamnestieren ließ.⁶⁸¹

Er war ein hervorragender Turner und Bergsteiger, ein guter Laienschauspieler und führte, wie das Harder Glaubensbekenntnis belegt, auch eine überaus spitze Feder. Kalbs herzliche und spontane Art prädestinierte ihn in hervorragender Weise als Verbindungs-

188



*Der Harder Parteiveteran
Johann Baptist Kalb
als alter Mann
(Aufnahme um 1940).*

mann zu den sang-, spiel- und trinkfreudigen Italiern in der Gemeinde. Trotz seiner Sportbegeisterung wußte er nämlich einen guten Tropfen sehr zu schätzen.⁶⁸² Es konnte schon einmal vorkommen, daß er zum Schrecken seiner eigenen Fraktionskollegen und zum Gaudium des politischen Gegners stark angeheitert mit den Worten "Nicht ums Verrecka tät i mitstimmo!"⁶⁸³ in eine Gemeindeausschuß-Sitzung platzte.

Hermann Hermann war aus weniger knorrigem Holz geschnitzt; von ihm sind keinerlei derartige Eskapaden überliefert. Er hatte sich durch große kommunalpolitische Sachkenntnis das Vertrauen zahlreicher Mitbürger erworben, vielfach auch jener, die mit der sozialistischen Partei üblicherweise nicht sympathisierten.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der außergewöhnliche Wahlerfolg des Jahres 1911 zu einem bedeutenden Teil auf sein persönliches Konto ging. Im Falle der Kandidatur von Jo-



*Hermann Hermann
(1870–1933), sozial-
demokratischer
Gemeindevertreter von
Hard und späterer
Nationalratsabgeordneter
(Aufnahme 1920er Jahre).*

hann Baptist Kalb, der sich mit seiner direkten Art nicht wenige Feinde im Dorf geschaffen hatte, wäre solches schwer vorstellbar gewesen.

Ein interessantes Ergebnis bringt die Analyse der Landtagswahl von 1909, bei der in zwei Kurien abgestimmt wurde. Im Landgemeinde-Wahlkörper votierten 55 Personen oder 15,5 Prozent, in der Gemischten Wählerklasse 125 Männer und Frauen oder 41,8 Prozent für die Sozialdemokratie. Damit lag die Gemeinde hinsichtlich der Stärke der nichtproletarischen sozialdemokratischen Wähler beträchtlich über dem Vorarlberger Durchschnitt. Während zum Beispiel in der Nachbargemeinde Rieden-Vorkloster 96,9 Prozent der sozialistischen Stimmen auf die Gemischte Kurie entfielen, betrug der entsprechende Satz in Hard lediglich 69,4 Prozent. Anders gewendet: Während in Rieden-Vorkloster nur 7 Wähler mit mittlerem oder gehobenem Einkommen sozialistisch wählten, waren dies im bedeutend kleineren Hard 55. Man wird nicht fehl in der Annahme gehen, daß es sich dabei vielfach um die einkommensteuerepflichtigen selbständigen Sticker gehandelt hat.

190

Der wirtschaftliche Zusammenbruch der Firma 'Jenny' im Jahre 1913 und der Ausbruch des Weltkrieges rissen die Harder Sozialdemokratie nach 1914 in eine schwere Krise. Viele Facharbeiter, aber auch große Teile der italienischen Kolonie verließen die Ortschaft. Damit nicht genug, zog die allgemeine Mobilisierung dann auch noch die letzten Genossen aus der Gemeinde ab. Selbst ältere Männer wurden zu den Waffen gerufen. "Weil ich Sozialist war", erzählte Johann Baptist Kalb, "mußte ich mit 48 Jahren noch einrücken."⁶⁸⁴

2.3. AUFSCHWUNG MIT DEN STICKERN

Die sozialdemokratische Bewegung in Höchst

Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde – ausschließlich von Landwirtschaft und Stickerei dominiert – bildete für die Entstehung und Entwicklung der lokalen Bewegung einen denkbar ungünstigen Boden. In den 1870er und 1880er Jahren bekannten sich nur Einzelpersonen heimlich zur Sozialdemokratie. Aktenkundig wurde der Fall des Schneidergesellen Xaver Brunner, den das Schwurgericht Feldkirch 1881 “wegen sozialdemokratischer Umtriebe”⁶⁸⁵ zu neun Monaten Kerker verurteilte. Vier Jahre später scheint Brunner “den Schmuggel sozialrevolutionärer Flugschriften unzweifelhaft wieder fortgesetzt zu haben, indem derselbe schon wiederholt des Nachts ... von Finanzwachpatrouillen unter sehr bedenklichen Umständen am Wege nach und von der Schweiz”⁶⁸⁶ gesehen wurde. Xaver Brunner bewies als ‘roter Postillion’ offensichtlich eine besonders glückliche Hand: Trotz intensiver Überwachung wurde er nie auf frischer Tat ertappt.

Wiederum einige Jahre später, am 6. August 1893 – einen Monat nach der denkwürdigen Zusammenkunft im Harder ‘Adler’-Saal, bei der auch der Höchster Pfarrer erfolglos seine warnende Stimme gegen die sozialistischen Agitatoren Coufal und Leimgruber erhoben hatte –, fand in der Gemeinde erstmals eine linke Wanderversammlung statt. Haupttagesordnungspunkt war, wie gehabt, das allgemeine Wahlrecht; die entsprechende Resolution fand auch hier eine überwältigende Mehrheit.⁶⁸⁷

Die Genossen deuteten den überraschenden Anfangserfolg als Durchbruch der Bewegung und behaupteten in kühner propagandistischer Übertreibung, daß so viele Bürger den Beitritt zur Sozialdemokratie erklärten, “daß die mitgenommenen Mitgliedskarten bei weitem nicht ausreichten”.⁶⁸⁸

Es sollte sich hingegen bald herausstellen, daß die SDAP nicht die geringste Chance auf eine halbwegs relevante Verankerung in der Gemeinde hatte.⁶⁸⁹ Der offensichtlich weitverbreitete Wunsch nach einer Änderung des Wahlrechtes scheint die Genossen zu einer völlig falschen Einschätzung verleitet zu haben: Das breite Volk gab im Grund keinen Pfifferling auf die 'Sozi', es wollte bloß etwas mehr Demokratie – falls nicht auch diese Interpretation zu weit gegriffen ist.

In anderen, durchaus vergleichbaren Versammlungen gelang es nämlich einer Handvoll konservativer Honoratioren – wenn sie entschieden genug auftraten –, die Stimmung im Saal umzudrehen und Wahlrechtsresolutionen abzuschmettern.⁶⁹⁰

Als sich im Herbst 1893 die Schwäche der kleinen Höchster Gruppe immer klarer manifestierte, fühlte sich so mancher bemüßigt, sein Mütchen an den Sozialisten zu kühlen:

192

“Am vergangenen Sonntag”, schrieb ein lokaler ‘Volksblatt’-Korrespondent im November des genannten Jahres, “hielten die Sozialdemokraten hier die dritte Versammlung ab. Am Montag war Fortsetzung, und am Dienstag werden sie im Galgenhumor über die besitzenden Klassen gewettert haben, deren Vermögen ihnen offenbar sehr notwendig wäre, um nicht bloß 2, sondern 7 Tage per Woche saufen zu können. Das müßte eine nette Ordnung geben, wenn unser sozialdemokratisches Oberhaupt im zukünftigen sozialistischen Staat die Tagcharge hätte, aber statt im Bureau zu sitzen, den ganzen Tag im Wirtshaus Viertele würgte.”⁶⁹¹

In der zweiten Hälfte der 1890er Jahre verharrte das kleine sozialistische Fähnlein von Höchst weitgehend in Tatenlosigkeit. Anläßlich der Reichsratswahlen von 1897 versuchten sie zwar mit Hilfe der Harder Genossen, eine Wahlversammlung abzuhalten, scheiterten aber an der kategorischen Weigerung der Wirte, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen.⁶⁹²

Mit dem vorübergehend bei der Rheinkorrektur beschäftigten Tiroler Bauern und Agitator Johann Filzer kam 1899 wiederum etwas mehr Leben in die politische Landschaft der Rheindelta-Gemeinden und damit auch nach Höchst. Für den 16. April hatte Filzer zu einer "Konferenz der ländlichen Bevölkerung Vorarlbergs"⁶⁹³ im Gasthaus 'Zum Anker' in Fußach geladen. Dort wurde ein Forderungskatalog beschlossen, der anlog den Parteiprogrammen der SDAP großspurig den Namen Fußacher Programm erhielt.

*"Der Gemeinde Fußach ist zu gratulieren", bemerkte das 'Volksblatt' mit berechtigter Ironie, "die Wiege des 'berühmtesten' aller Soziprogramme zu werden."*⁶⁹⁴



Der aus Tirol stammende Bauernphilosoph Johann Filzer (1858–1930) versuchte gegen Ende der 1890er Jahre, im Rheindelta sozialdemokratische Landagitation zu betreiben. Am 16. April 1899 präsentierte er im 'Gasthaus zum Anker' sein erfolglos gebliebenes Fußacher Programm. Aufnahme vor 1900.

Filzers Initiative, die in Höchst von den Genossen Heinrich Schneider, vulgo Jokes, und Johann Georg Fitz, Gastwirt 'Zum Schiff',⁶⁹⁵ getragen wurde, zeitigte – wie sollte es auch anders sein – nicht den geringsten Erfolg. Angesichts der absoluten Dominanz von Kirche und Christlichsozialen unter den bäuerlichen Bevölkerungsschichten Vorarlbergs bedarf dies keiner weiteren Erörterung.

Zum besseren Verständnis solcher eskapistischer Alleingänge ist zu bemerken – Filzer handelte aus eigenem Antrieb und auf eigene Verantwortung –, daß die Bewegung in den 1890er Jahren eine stark dezentrale Struktur aufwies.

Die Arbeiterbildungsvereine und informellen sozialistischen Gruppen standen lediglich in losem Kontakt miteinander und wurden – abgesehen von allgemeinen Richtlinien – von keiner Landesleitung geführt.

194 Im Zuge von Filzers Kampagne war es den Höchster Sozialisten endlich gelungen, einen Gasthausbesitzer für ihre Sache zu gewinnen. 'Schiffle'-Wirt Fitz verfiel nun postwendend christlich-sozialer Ächtung. Hämisch denunzierten die Konservativen:

*"Er scheint zu glauben, als Pächter dieses bisher nicht im besten Rufe gestandenen Gasthauses durch Soziversammlungen und dergleichen die verlorene Ehre des Hauses wiederherstellen zu können."*⁶⁹⁶

Trotz der vorläufigen Lösung des Lokalproblems fanden in den folgenden Jahren fast keine Versammlungen statt. Das für die Ortsgruppenagitation verantwortliche Landespartei sekretariat – im Mai 1900 installiert – mußte sich

"darauf beschränken, mit den dort lebenden Parteianhängern in persönlichen Verkehr zu treten, selbe zum Bezug von Broschüren und Zeitungen zu animieren, um so den Boden für eine weitere Tätigkeit vorzubereiten".⁶⁹⁷

Den absoluten Tiefstand erreichte die Bewegung im Jahre 1907, gerade zu jenem Zeitpunkt, als erstmals das so schwer erkämpfte allgemeine, gleiche und direkte Männerwahlrecht zur Anwendung gelangte. Entgegen den Erwartungen der Genossen brachte die Wahl ein katastrophales Ergebnis. Von 465 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die Sozialdemokratie lediglich vier.⁶⁹⁸

Zwei Jahre später sollte sich das Blatt wieder einmal wenden: Bei der Landtagswahl von 1909 gewannen die Sozialisten beachtliche 109 Stimmen. Der Zuzug einiger organisierter Arbeiter hatte wiederum frischen Wind in die Höchster Bewegung gebracht. Zudem politisierte ein von Kaplan Julius Amann eröffneter "gehässiger Kampf"⁶⁹⁹ zahlreiche bislang indifferente Bürger der Gemeinde. Im ersten Schreck, den mehr als hundert sozialistische Stimmen ausgelöst hatten, bezichtigten die Christlichsozialen die Genossen des Wahlschwindels:

*"Es sind hier wenig fremde Arbeiter", schrieb das 'Volksblatt', "aus denen sich in der Regel die Sozi rekrutieren, daher darf man um so mehr glauben, daß die auffallende Zahl auf den Wahlzetteln nur eine gemachte war."*⁷⁰⁰

195

In der Folge erlebte die Gemeinde eine wilde Dauerpolemik, die via Presse zwischen Kaplan Amann und Tischlermeister Adelreich Nagel ausgetragen wurde.⁷⁰¹ Zuletzt mischte sich auch der sozialistische Parteisekretär Eduard Ertl in die Auseinandersetzung:

*"Es ist der schändlichste Mißbrauch der Religion, merken Sie sich's, Herr Kaplan, wenn ein Nachfolger Gottes, der im wüsten politischen Kampf immer vorgibt, die Religion zu schützen, selbst aber Tugend, Duldsamkeit, Demut, Toleranz und Nächstenliebe mit Füßen tritt, im Auge des Nächsten stets einen Splitter sieht und den Balken im eigenen Auge nicht gewahr wird. Wir sind deshalb keine Lausbuben – wie Sie uns titulieren –, weil wir nicht ebenso unanständig polemisieren wie Sie."*⁷⁰²

Es hatte sich schon im Falle des Harder Arbeiterbildungsvereines gezeigt, daß ein vom örtlichen Klerus aggressiv geführter Kampf gegen die Sozialdemokratie unter bestimmten Umständen das Gegenteil des gewünschten Effektes erzielte. Statt die Bewegung zu isolieren, trieb er ihr neue Sympathisanten zu. Allerdings fiel es dann schwer, diesen Personenkreis in die Parteiorganisation zu integrieren.

„Es ist zu hoffen“, äußerten sich die Höchster Sozialisten anlässlich einer Mitgliederaufnahme im Februar 1911, „daß unsere Gesinnungsgenossen bald ihre Furchtsamkeit ablegen und ebenfalls der Partei als Mitglied beitreten.“⁷⁰³

In der Abgeschlossenheit der Wahlzelle bekundeten viele ihre Abneigung gegen die Ultramontanen mit einem 'roten' Stimmzettel. Die Bereitschaft, sich durch eine formelle Zugehörigkeit zur SDAP zu exponieren, hatten da schon weit weniger: Die sozialdemokratische Milieubildung ging in Höchst äußerst zaghaft voran.

196

Daß das gute Ergebnis der Sozialisten bei den Landtagswahlen nicht auf Betrug basierte, zeigten die Reichsratswahlen von 1911. Mit 18,2 Prozent lag Höchst im Spitzenfeld und wurde nur von den eindeutigen 'roten Hochburgen' im Lande überflügelt. Wie die Wahlergebnisse zeigen, sympathisierten mit der Sozialdemokratie etwa 80 bis 100 in Höchst ansässige Personen (vgl. Anhang, Tabelle 1.3.).

Ein besonders interessantes Ergebnis zeigen die Landtagswahlen von 1909: Die Sozialdemokratie bezog ihre Stimmen zu 45

Das sozialdemokratische Milieu in Höchst war in der Regel zu schwach, um mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit zu treten. Die Landesparteileitung mußte sich darauf beschränken, die Höchster Genossen mit Zeitungen, Broschüren und Kalendern zu versorgen. – Titelblatt des SDAP-Arbeiterkalenders für das Jahr 1911.



Prozent aus der Landgemeindegemeindekurie und zu 55 Prozent aus der Gemischten Wählerklasse. Damit verzeichneten die Höchster Genossen unter allen Vorarlberger Ortsgruppen mit Abstand den größten Anteil an einkommensteuerpflichtigen Wählern, sprich wohlhabenderen Stickern.

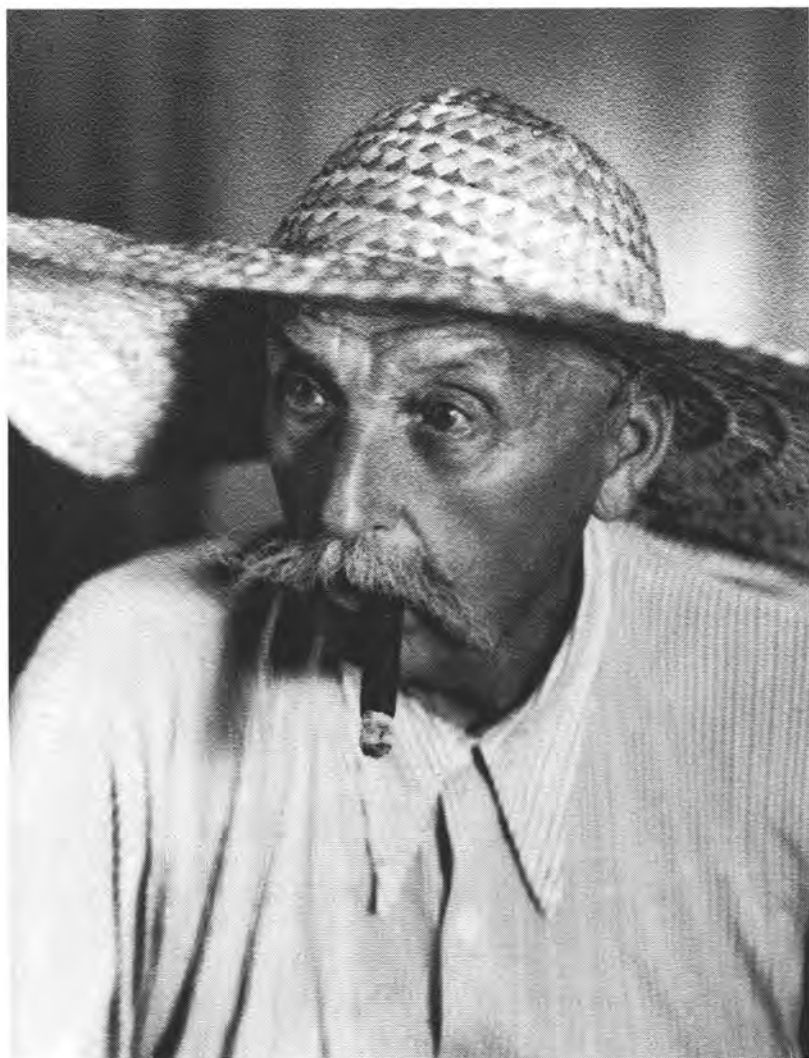
Wann genau der mehr oder minder lose sozialistische Kreis sich als Ortsgruppe der SDAP konstituierte, ist nicht bekannt. Eine erste entsprechende Erwähnung findet sich in der 'Vorarlberger Wacht' Anfang 1911.⁷⁰⁴ Allerdings muß einschränkend bemerkt werden, daß die Ortsgruppe Höchster im Protokoll des Innsbrucker Parteitages Ende Oktober desselben Jahres nicht als solche aufscheint.⁷⁰⁵

198

Den Kern der Partei bildeten maximal zwei Dutzend Organisierte.⁷⁰⁶ Über diese Zahl kam die Bewegung nur selten und kurzfristig hinaus. So nützte man die Aufbruchsstimmung nach den Landtagswahlen von 1909, um am 13. März 1910 eine Ortsgruppe der Union der Textilarbeiter mit 26 Stickern zu konstituieren.⁷⁰⁷

Bereits eineinhalb Jahre später mußte allerdings der letzte Obmann, Albert Schneider, in der amtlichen 'Landes-Zeitung' die Auflösung der Union bekanntgeben.⁷⁰⁸ Der damals herrschende Konjunkturreinbruch sowie gezielte Angriffe von Pfarrer Josef Hiller⁷⁰⁹ hatten die Stickerorganisation in die Knie gezwungen. Als sich 1912/1913 die Lage weiter rapid verschlechterte und immer mehr Sticker ihre Arbeit verloren, revanchierten sich die Sozialdemokraten bei ihren ehemaligen Genossen mit dem Ratschlag, "sich beim Pfarrer die Arbeitslosenunterstützung zu holen".⁷¹⁰

In den letzten Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges läßt sich eine neue Tendenz in der Entwicklung der Ortsgruppe Höchster feststellen. Es kam zu einer bislang von liberaler Seite verweiger-ten 'rot-blauen' Annäherung, die 1913 in der Gründung einer Ortsgruppe der Freien Schule ihren Niederschlag fand.



199

Adelreich Nagel zählte zum radikal linken Flügel der Vorarlberger Sozialdemokratie. U. a. hieß er 1914 öffentlich die Ermordung des Thronfolgerpaares in Sarajevo gut. – Aufnahme anlässlich einer Feier zu seinem 80. Geburtstag.

*“Ist das wahr?” fragten die Christlichsozialen baß erstaunt.
“Nach ziemlich bestimmt verlauteten Gerüchten soll hier, bitte, in
Höchst: eine Ortsgruppe des Vereines Freie Schule gegründet wer-
den. Als Proponenten sollen ein gewisser Webersdorfer⁷¹¹ von ir-
gendwoher und ein gewisser Adolf,⁷¹² der seine überschüssige
Weisheit an die ‘Freie Schule’ abgeben will, auftreten. Höchster,
ist dieses Gerücht wahr? Wenn ja, wie werdet Ihr auf diesen Ein-
bruch des freimaurerischen Freisinns in unserer katholischen
Landgemeinde antworten?”⁷¹³*

*“Ja es ist ‘leider’ wahr!” antworteten die Sozialisten. “Katholi-
sche Volksseele, koche jetzt, sonst geht Höchst bald unter!”⁷¹⁴*

Als Besonderheit der kleinen Ortsgruppe bleibt noch nachzutragen, daß sie aufgrund der geographischen Lage enge Beziehungen zu sozialistischen Organisationen im grenznahen Schweizer Raum unterhielt. So feierten die Höchster den 1. Mai in St. Margarethen und hielten in den langen Phasen des heimischen Lokalverbotes ihre Versammlungen in Gasthäusern jenseits des Rheins ab.⁷¹⁵

2.4. VERGEBLICHES WERBEN, KEIN BÜNDNIS MIT DEN LIBERALEN

Die sozialdemokratische Bewegung in Lustenau

Wie in den meisten anderen Ortschaften Vorarlbergs gehen auch in Lustenau die Anfänge der sozialistischen Bewegung auf das Handwerkertum zurück. Bereits im Frühjahr 1890 fanden sich einige Gesellen zusammen, um einen Arbeiterbildungsverein zu gründen.⁷¹⁶ Im Mai desselben Jahres reichte ein Proponentenkomitee, dem die Tischlergesellen Franz Xaver Steiner und Konrad Madlener, der Schuhmachergehilfe Hugo Hotz sowie der Sticker Ulrich König angehörten, entsprechende Statuten bei der Behörde ein. Nach der Korrektur einiger Formfehler gab am 13. Juni 1890 die Statthalterei in Innsbruck ihr Plazet zur Gründung des Vereines.⁷¹⁷

Die Organisation, in der sich rund 20 Personen zusammenfanden,⁷¹⁸ führte in der Folge ein Mauerblümchendasein, das auch von der sozialistischen 'Generaloffensive' von 1893 nicht aufgebrochen werden konnte. "Die Sozialdemokraten sind in Lustenau schön abgeblitzt", berichtete der 'Landbote' nach der ersten 'roten' Versammlung im Dorf:

201

"Am 13. August hielten sie dort im Saale zum 'Adler' Versammlung ab, wozu sich circa 400 Lustenauer Bürger einfanden. Schlossergeselle Leimgruber ließ seine Rede los, und am Schlusse derselben legte er die bekannte Resolution für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zur Annahme vor. Aber die Lustenauer blieben kalt bis in's Herz hinein, obwohl Stickfergger Conrad Alge noch eigens zur Annahme der Resolution ermunterte. Auf die Frage des anwesenden Herrn Pfarrers Hagen antworteten die Genossen, daß auch die Weiberleut das Wahlrecht haben sollen, worauf der Herr Pfarrer erklärte, daß er damit nicht einverstanden sei, weil die Gattin nicht in das öffentliche Leben, sondern nach Hause gehöre."⁷¹⁹



202



Auch der spätere christlichsoziale Landtagsabgeordnete Engelbert Bösch stellte "den Frauen unbedingt alle Intelligenz in Abrede".⁷²⁰ Bei der folgenden Abstimmung erlitten die Sozialisten dank des von Pfarrer Hagen und Engelbert Bösch "so geschickt gesäten Samens"⁷²¹ eine schmerzliche Niederlage, so daß sie "die Versammlung schlossen und mit abgesägten Hosen die schönen Gefilde von Lustenau verließen".⁷²² Abschließend meinte der 'Landbote':

*"Da bleibt nun für die Sozi nichts übrig, als sich wieder auf Hard zu konzentrieren, allwo der Weizen blüht."*⁷²³

Nach diesem rasch erkämpften Erfolg holten die Christkonservativen gleich zu einem zweiten Schlag gegen den jungen Arbeiterbildungsverein aus. Durch den 'Landboten' übten sie massiven Druck auf den Wirt des Vereinslokales der Sozialisten aus.

*"Bisher hatte die Adlerwirtschaft einen guten Ruf, dort haben auch der Kirchenchor, die Handwerker und der Musikverein 'Harmonie' ihr Standlokal. Diese Vereine mögen sich beim Wirte schönstens bedanken, wenn sie mit den Sozi das Lokal teilen müssen."*⁷²⁴

203

Da der Gastwirt verständlicherweise nicht gewillt war, das Risiko beträchtlicher finanzieller Einbußen einzugehen, sah er sich gezwungen, die Sozialisten aus seinem Lokal hinauszukomplimentieren.⁷²⁵

Die Genossen fügten sich in ihr Schicksal und hielten ihre eher spärlichen und von der Lustenauer Bevölkerung weitgehend unbeachteten Versammlungen entweder jenseits der Grenze in Au oder in wechselnden heimischen Gasthäusern ab.⁷²⁶ Während zum Bei-

Entwurf einer Vereinsfahne für den sozialdemokratischen Bezirksverband Dornbirn, dem die Ortsgruppe Lustenau angeschlossen war. Interessanterweise wählten die 'vaterlandslosen, fremdhäßigen Gesellen' neben den 'Grußhänden' das Stadtwappen von Dornbirn als zweites Motiv.

spiel die Agitationstour von Therese Nötscher im Jahre 1897 in verschiedenen Vorarlberger Gemeinden höchste politische Wellen schlug, wurde die ganze Sache von den Lustenauern nicht einmal ignoriert.

*“Es sei ihnen hiemit bemerkt”, verkündeten die Christlichsozialen an die Adresse der Sozialdemokraten, “daß es den Lustenauern zu dumm gewesen, sich mit einem Weibe in politische Fragen einzulassen.”*⁷²⁷

Allerdings ließen sich die Lustenauer auch mit männlichen Agitatoren nicht recht ein. In der 8.000 Menschen zählenden Gemeinde fanden regelmäßig nur etwa 80 bis 90 Personen den Weg in eine sozialdemokratische Versammlung.⁷²⁸ Auch mittels Unterstützung durch benachbarte Arbeiterbildungsvereine konnte unter den Einheimischen kein Terrain gutgemacht werden. Nachdem es den Sozialisten am 5. März 1899 einmal gelungen war, mit Hilfe zweier großer Delegationen aus Dornbirn und Hard eine Resolution durchzudrücken, setzten die Konservativen folgende Direktive in Umlauf:

*“Diese Art und Weise, Stimmen zu machen, gereicht den Genossen nicht zur Ehre. Wir ziehen aber daraus die Moral, Versammlungen nicht mehr zu besuchen; denn mit den Wölfen muß man heulen, sagt schon ein altes Sprichwort.”*⁷²⁹

Die Taktik, die Sozialisten in ihrem eigenen Saft schmoren zu lassen und ihnen möglichst keine Gelegenheit zu wirksamer Öffentlichkeitsarbeit zu bieten, hatte Erfolg und führte schon Mitte der 1890er Jahre zum lautlosen Absterben des Arbeiterbildungsvereines.

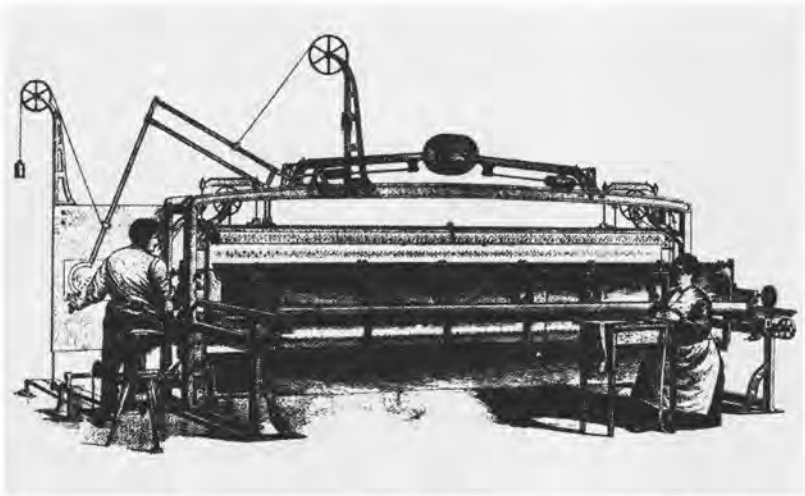
Als unmittelbar nach der Jahrhundertwende die Stickereibranche in eine schwere Krise geriet, rechnete sich die sozialdemokratische Parteileitung gute Chancen aus, die unzufriedenen ‘Schiffler’ und Handmaschinensticker für die Bewegung zu gewinnen.⁷³⁰ 1902 wur-

de neuerlich eine sozialdemokratische Lokalorganisation, diesmal in der moderneren Form einer Ortsgruppe der SDAP, gegründet.⁷³¹

Den Versuch der Sozialisten, ihre Position wiederum etwas zu festigen, beantworteten die Konservativen mit dosierter Erhöhung der öffentlichen Repression. Als politisches Barometer läßt sich wie so oft die örtliche Wirtshausszene heranziehen: Ab 1902 ist eine deutliche Zunahme von Saalverweigerungen zu konstatieren – wobei sicherlich nicht der Zufall Regie führte. Über Pastor Paul Pflügers in die Schweiz verlagerte Volksversammlung vom Sommer 1902 wurde bereits an anderer Stelle berichtet. Auch ein für den 11. Jänner 1903 angekündigtes Meeting mit Parteisekretär Pechota konnte nur deshalb stattfinden, weil es kurzfristig in ein Gasthaus jenseits des Rheins verlegt wurde.⁷³²

Angesichts der stetigen Mißerfolge verwundert es auf den ersten Blick, daß die Lokalorganisation Lustenau von der Vorarlberger Parteileitung überdurchschnittlich gut betreut, ja fast künstlich am Leben gehalten wurde. So konnte es durchaus geschehen, daß die Agitationstouren auswärtiger Redner – die in jedem Fall Leben in den streckenweise recht tristen politischen Alltag einer Organisation brachten – in den vier Städten des Landes und im relativ unbedeutenden Lustenau Station machten, während andere Ortsorganisationen aus Kostengründen vielfach nicht bedacht wurden.⁷³³

Die Ursache dafür ist in der sozialen Struktur Lustenaus zu sehen. Mit landesweit rund 15.000 Beschäftigten umfaßte die Stickerbranche die mit Abstand größte haus- und fabriksindustrielle Berufsgruppe Vorarlbergs. Wollte sich die Sozialdemokratie mittel- und langfristig zu einem relevanten politischen Faktor entwickeln, war es unerlässlich, einen nennenswerten Teil dieses Berufszweiges in die Organisation zu bringen. Der Hebel wurde richtigerweise beim regionalen Stickzentrum angesetzt: Gelänge es, Lustenau zu gewinnen, würden die kleineren Stickereihochburgen fast von selber folgen.



Handmaschinensticker mit Fädlerin. Über Storchenschnabel und Kurbel steuerte der Mann den mechanischen Arbeitsablauf, während die Frau gerissene Fäden zu erneuern sowie andere Hilfsdienste zu leisten hatte. 1908 waren in Lustenau 600 Handstickmaschinen in Betrieb.

206

Seit der Jahrhundertwende leiteten die Sozialdemokraten daher im Abstand von drei, vier Jahren immer wieder neue Stickeroffensiven ein.⁷³⁴ Der Erfolg lohnte aber keineswegs die Mühe. Die örtliche Union der Textilarbeiter kam in ihrer wechselvollen Geschichte – so sehr die Sozialisten durch Zahlenkosmetik auch diese Tatsache zu vertuschen suchten⁷³⁵ – nie über einen Mitgliederstand von 20 Personen hinaus.⁷³⁶

Die eklatante Schwäche sowohl der politischen⁷³⁷ als auch der gewerkschaftlichen Organisation in Lustenau ist vorrangig auf den Umstand zurückzuführen, daß sich die Angehörigen des alles dominierenden lokalen Wirtschaftssektors, ob ‘Schiffler’ oder Plattsticker, ob Lohnabhängiger oder Selbständiger, ob Krise oder Boom, als absolut resistent gegenüber sozialistischem Gedankengut erwiesen. 1910 mußte man nach mehreren erfolglosen Anläufen öf-

fentlich eingestehen, daß die "Sticker zu stolz, viel zu egoistisch, selbstsüchtig oder zum Teil zu faul zum Nachdenken"⁷³⁸ seien.

Neben der aus der diffusen Klassenlage herrührenden antisozialistischen Grundtendenz der Sticker standen die Genossen vor einer weiteren unüberwindbaren Barriere: Im Unterschied etwa zu Hard, Bregenz oder Dornbirn gelang es den dortigen Sozialisten nie, für die Liberalen bündnisfähig zu werden. Die Genossen konnten nur lapidar feststellen: "Ja, der Lustenauer Freisinn – mit einem Sozialdemokraten verträgt dieser keine Berührung."⁷³⁹

Die für eine Landgemeinde überdurchschnittliche Stärke sowie die alte Tradition⁷⁴⁰ des Lustenauer Freisinns, der mit Wahlergebnissen zwischen 40 und 50 Prozent aufwarten konnte, machen verständlich, daß die Liberalen die unscheinbare Gruppe sozialistischer Genossen ungestraft als Parias behandeln konnten.

Die Wahlergebnisse der Lustenauer Sozialdemokratie müssen angesichts der Bedeutung der Ortschaft für den langfristigen Aufbau der landesweiten Organisation als katastrophal bezeichnet werden. Lediglich bei der Reichsratswahl von 1911 – der letzten in der Monarchie – zeigte sich mit 4,4 Prozent Stimmanteil ein Silberstreifen am Horizont (vgl. Anhang, Tabelle 1.4.).

Die über weite Strecken äußerst brustschwache Lustenauer Partei brachte in der Monarchie keine Kultur- oder Sportorganisationen hervor. Lediglich im Jahre 1908 startete einmal ein Genosse einen Versuchsballon, wie es mit der Gründung einer Gesangssektion stünde:

*"Erlaube mir, den hiesigen Parteigenossen den Vorschlag zu machen, an die Gründung einer Gesangssektion zu schreiben. Zur Förderung der Kollegialität und der Geselligkeit könnte eine Gesangsabteilung der Organisation – sie braucht nicht groß zu sein – viel beitragen. Besprechen Sie meinen Vorschlag in den nächsten Versammlungen."*⁷⁴¹

Der Vorschlag des Parteimitglieds blieb ohne Resonanz, die Lustenauer 'Sozi' sangen nicht.

Lustenau war, nebenbei bemerkt, nicht nur für die Sozialisten unfruchtbarer Boden. Auch die christliche Arbeiterbewegung tat sich hier äußerst schwer. So gelang es ihr erst 1910, einen Gesellenverein aus der Taufe zu heben.⁷⁴² Die Gründung eines katholischen Arbeitervereines wurde zwar von der Leitung des Arbeiterbundes als "sehr dringend"⁷⁴³ eingestuft, allerdings während der Monarchie nie verwirklicht.

Da zu Beginn des Weltkrieges die meisten der Genossen einrücken mußten, brach die Organisation vorübergehend vollständig zusammen.⁷⁴⁴ Erst im Juni 1917 konnte Hermann Leibfried, der während des Krieges auch die Stelle des Landesparteisekretärs übernommen hatte, seinem Freund Ferdinand Skaret berichten: "In Lustenau habe ich die Partei wieder ins Leben gerufen und auch eine Frauenorganisation" gegründet.⁷⁴⁵

2.5. KLEINMEISTER, GESELLEN, 'FABRIKLER': VON DER TRADITIONSORGANISATION ZUR MODERNEN ARBEITERPARTEI

Die sozialdemokratische Bewegung in Dornbirn

Nach Bregenz und Feldkirch erfolgte 1873 auch in Dornbirn die Gründung eines ersten Arbeiterbildungsvereines, wobei als PropONENT der Fotograf Jakob Steidl aufgetreten war.⁷⁴⁶ Die Obmannstelle der – wie sich herausstellen sollte – kurzlebigen Vereinigung bekleidete ein nicht näher bekannter Dornbirner Bürger namens Martin Herburger.⁷⁴⁷

Nach dem 'Skandal' auf dem Verbandstag der Arbeiterbildungsvereine des Bodenseegauverbandes am 20. Mai 1877 in Lindau wurde von der Behörde auch über die Dornbirner Organisation ein Verbot ausgesprochen. Allerdings suchte bereits ein Jahr später ein Proponentenkomitee, bestehend aus Hermann Hillizer, Julius Remmlinger, Geza Vaneso, Franz Senkrau und Paul Fitz, um eine neuerliche Statutenbewilligung an. Die Statthalterei in Innsbruck benachrichtigte am 4. April die für Dornbirn zuständige Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, daß sie gegen eine Neugründung keinen Einwand vorbringe, ermahnte jedoch das dortige Amt, "das Gebaren dieses Vereines aufmerksam und strenge zu überwachen".⁷⁴⁸ Am Ostermontag des Jahres 1878 konnte somit im 'Mohren'-Saal der gleichnamigen Bierbrauerei die konstituierende Versammlung des zweiten Dornbirner Arbeiterbildungsvereines stattfinden.⁷⁴⁹

Die neue Organisation enthielt sich – durch Schaden klug geworden – öffentlich jeder politischen Tätigkeit, entwickelte dafür aber ein reges Gesellschaftsleben. Wie aus den häufigen Ankündigungen im Dornbirner Gemeindeblatt zu ersehen ist, gehörten Zimmerschießen zu den damaligen Hauptattraktionen der organisierten Dornbirner Arbeiter- und Handwerkerschaft.⁷⁵⁰

Mitte der 1880er Jahre – in der anarchistischen Ära – verschwanden dann die öffentlichen Unterhaltungen fast gänzlich aus dem Leben der Dornbirner Organisation, und nur selten wagte man, eine Volksversammlung zu veranstalten. Meist referierte bei solchen Gelegenheiten der damalige Innsbrucker Funktionär der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskassa für Tirol und Vorarlberg und spätere Reichsratsabgeordnete Josef Holzhammer.⁷⁵¹

Der zum Jahreswechsel 1888/1889 in Hainfeld abgehaltene Einigungsparteitag der österreichischen Sozialdemokratie wirkte auf die verunsicherten und inaktiven Genossen verhalten stimulierend. So trugen die Dornbirner 'Sozi' wiederum "gemeinsame Abzeichen, nämlich Filzhüte mit riesigen Krepfen und ein rotes Federchen auf dem Hute".⁷⁵²

Der ausführlich dargestellte Aufschwung der Vorarlberger SDAP im Jahre 1893 riß auch die Dornbirner Organisation mit sich mit, besser gesagt, er ging sogar wesentlich von ihr aus.

210



In den 1880er Jahren betreute Josef Holzhammer, der Innsbrucker Funktionär der Allgemeinen Arbeiterkrankenkassa für Tirol und Vorarlberg, die wenigen sozialdemokratischen Gruppen Vorarlbergs. 1908 (Nachwahl) wurde der Krankenkassenangestellte in den Reichsrat gewählt.

Bereits am 30. April 1893 hatte eine außerordentliche Generalversammlung des Politischen Vereines für Vorarlberg – der informelle Dachverband der Sozialdemokraten des Landes – beschlossen, den Vereinssitz von Bregenz nach Dornbirn zu verlegen, womit die damals noch nicht zur Stadt erhobene Ortschaft die Führungsrolle in der Landespartei einnahm.⁷⁵³

Im Juli 1893 reichte der Obmann des Arbeiterbildungsvereines, Josef Anton Witzemann, bei der Behörde neue Statuten ein, deren wichtigste Änderung in einer Ausdehnung des Vereinsgebietes auf umliegende Gemeinden bestand.⁷⁵⁴ Offensichtlich holte man sich damit die rechtliche Absicherung, den schwachen Bruderorganisationen in Lustenau und Hohenems unter die Arme greifen zu können.

Weit mehr historisches Interesse gebührt aber der Tatsache, um nicht von einer kleinen Sensation zu sprechen, daß die Genossen am 25. Februar 1894 unter Führung des Fotografen Albert Winsauer einen sozialdemokratischen Gewerbeverein konstituierten, der sich eines starken Zulaufes von Gesellen und Meistern erfreute.⁷⁵⁵ Der Verein zählte in den folgenden Jahren zwischen 85 und 140 Mitglieder, das heißt, er war zumindest zahlenmäßig stärker als die eigentliche Parteiorganisation.⁷⁵⁶ Mit diesem Rückhalt unter den Gewerbetreibenden gelang es den Sozialdemokraten noch im selben Jahr, in die Verbandsleitung der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe Vorarlbergs einzudringen.⁷⁵⁷ Die Ultramontanen ärgerten sich kräftig über diesen außergewöhnlichen Erfolg der Sozialisten:

“Diesen Leuten vertrauen ehrsame, wackere Handwerker ihr Geschick an, glauben ihrem Geschwätz, mehr als dem Evangelium und bejubeln ein paar hergelaufene Hetzer, die von Vorarlberg und seinem Volke nichts, rein nichts verstehen. – Wahrlich, es hat weit herunter geschneit und wirft einen eigenen Schatten auf den gesunden Sinn der Bürger Dornbirns.”¹⁷⁵⁸

Im Gefolge der expandierenden Baumwollindustrie erlebte das lokale Gewerbe einen überproportional starken Zuzug. Eine Untersuchung der drei klassischen handwerklichen Rekrutierungsberufe der Sozialdemokratie, der Schreiner, Schneider und Schuster, zeigt dies mit aller Deutlichkeit.

TABELLE 9

Betriebsdichte-Vergleich Dornbirn – Umlandgemeinden in den Branchen Tischlerei, Schuhmacherei und Schneiderei:⁷⁵⁹

	1	2	3	4	5
Tischlermeister	49	331	22	896	2,7 : 1
Schustermeister	34	476	17	1.160	2,4 : 1
Schneidermeister	31	522	16	1.232	2,3 : 1

212

1 = Anzahl der Gewerbebetriebe in Dornbirn (1911)

2 = auf einen Meister entfielen durchschnittlich ...
Dornbirner Einwohner

3 = Anzahl der Gewerbebetriebe in den Umlandgemeinden
Hohenems, Ebnit, Alberschwende, Schwarzach, Lauterach
und Lustenau (1911)

4 = auf einen Meister entfielen durchschnittlich ...
Einwohner der Umlandgemeinden

5 = gewerbliche Betriebsdichte Dornbirns im Vergleich
zu den Umlandgemeinden

Wie die Datenzusammenstellung zeigt, wies Dornbirn eine etwa zweieinhalbfach höhere Betriebsdichte (zwischen 236 und 271 Prozent) in den genannten Gewerbeklassen auf als die umliegenden Ortschaften – bei denen es sich keineswegs nur um Agrargemeinden handelte. So verfügte allein Lustenau über 2.800 haus- und fabriksindustrielle Arbeitsplätze.

Aus dieser überdurchschnittlich starken Gruppe von Handwerkern rekrutierte die örtliche Sozialdemokratie in den 1890er Jahren das größte Kontingent ihrer Mitglieder. Viele der Kleinmeister waren aufgrund des in Dornbirn besonders stark ausgebildeten Konkurrenzdruckes von Verelendung bedroht. Die oppositionelle politische Haltung der 'Gewerbler' zielte folgerichtig auch weniger gegen das Industriekapital als gegen die gutsituierten großen Handwerksbetriebe.

Zu diesen zählte unter anderen die Firma 'J.A. Albrich', die ein Säge- und Hobelwerk, eine Möbeltischlerei, ein Baugeschäft und eine Zementwarenerzeugung umfaßte. Das Unternehmen beschäftigte bis zu 220 Personen. 'Albrich' galt in Arbeiterkreisen als Ausbeuterfirma und war auch bei den zahlreichen Kleinmeistern Dornbirns alles andere als beliebt.⁷⁶⁰ Anlässlich eines Ausstandes der dort beschäftigten Tischlergesellen im Jahr 1897 berichtete das 'Volksblatt':

"Die hiesigen Schreinermeister, deren Zahl sich auf ca. 65–70 beläuft, haben an diesem, ihren größten und gefährlichsten Konkurrenten schädigenden Streik ihre helle Freude. Einer derselben ist so entzückt, daß er den Streikenden sogar einen Fünfer spendierte."⁷⁶¹

Besonders mißtrauisch betrachteten die linken Handwerker ehemalige sozialdemokratische Kleinmeister oder Gesellen, die im Zuge ihrer beruflichen Karriere der Partei den Rücken gekehrt hatten – so geschehen im Fall des Fotografen Albert Winsauer, der zunächst zu den Liberalen überwechselte, um sich dann nach der kommunalen Machtübernahme der Christlichsozialen auch gut in die Rolle des 'schwarzen' Stadtrates einzuleben.⁷⁶²

Auf den politischen Frontenwechsel des Tischlers Albert Niederer – ein weiteres Beispiel von beruflichem Aufstieg und politischem Gesinnungswechsel – wird an anderer Stelle eingegangen.

Welch große Bedeutung dem Handwerkertum in der Dornbirner Bewegung zukam, beweist die Tatsache, daß der 1. Mai lange Zeit nur von Gesellen und Meistern öffentlich begangen wurde.⁷⁶³ Noch 1905 zogen die Dornbirner Handwerker vor verschiedene Baumwollfabriken und forderten die Industriearbeiter auf, sich ihnen anzuschließen. Diese symbolisierten jedoch mit überkreuzten Fäusten ihre Fesselung durch die Fabrikanten.⁷⁶⁴

Um einen Eindruck von diesen Handwerkerfesten zum 'Arbeiterfeiertag' zu geben, sei ein etwas längerer Bericht des neutral bis wohlwollend eingestellten 'Vorarlberger Volksfreundes' über den Dornbirner 1. Mai 1893 zitiert, nach dessen Muster alle folgenden verliefen.

214

“Dornbirn. [Feier des 1. Mai und Volksversammlung] Die hiesigen sozialistischen Arbeiter feierten den 1. Mai nach dem von ihnen mit roten Plakaten avisierten Programme. Frühschoppen im Kronensaal Oberdorf, ein Spaziergang zum Löwen Hatlerdorf; nachmittags Sammlung im Rößle, dann Ausflug nach Schwarzach, allwo mit den Bregenzer Genossen Rendezvous im Löwen war. Der Hin- und Herzug verlief ruhig und anständig, und werden sich circa 80 Arbeiter beteiligt haben. Abends 8 Uhr war Volksversammlung im Rößle.... Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach der Arbeiter Leimgruber nahezu 1 Stunde. Redner, der ein ausgezeichnetes Organ beherrscht, betonte hauptsächlich, daß die Feier des 1. Mai vom Arbeiterstandpunkte aus vollkommen gerechtfertigt sei, und es sei ein trauriges Zeichen, daß die Regierung die Schwachheit gehabt habe, diese Feier verbieten zu lassen. ... Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprach der als sozialistischer Redner bekannte Coufal. Er schilderte in gelungener Weise die Stellung der Frau der Oberschichten und zog eine scharfe Parallele gegenüber der Frau des Arbeiters. Ferner besprach er noch die Ehe des Arbeiters, wo er in warmen Worten den Arbeitern Aufrichtigkeit gegenüber dem weiblichen Geschlechte empfahl und jeden Schwindel diesbezüglich scharf verdonnerte.”⁷⁶⁵

Im Gegensatz zu der von den Handwerkern propagierten Würde des 'Festes der Festlosen' stand die Tatsache, daß der 1. Mai Außenstehenden mehr oder minder als ausgedehnte Zechtour erscheinen mußte. So erlaubte sich ein Dornbirner 'Volksblatt'-Korrespondent am 30. April 1896, "über die bevorstehende Maifeier der Sozi ein Tröpflein Sarkasmus fallen zu lassen",⁷⁶⁶ indem er angesichts der angekündigten Feststationen 'Bierhalle', 'Krone', 'Röble' und 'Mohren' von "bleichen, hungernden Proletariaten" schrieb, die "schwankenden Schrittes von einem Wirtshaus zum anderen eilen"⁷⁶⁷ werden. Doch ein solcher Angriff auf die Ehre "der Sozi und auf die Heiligkeit des Weltfeiertages unserer Proletarier sollte nicht ungerochen bleiben".⁷⁶⁸ In einer Volksversammlung am 2. Mai zogen die Sozialisten gegen die 'Schwarzen' vom Leder. Daraufhin sah sich der Redakteur des 'Volksblattes' zu einem ausführlichen Leitartikel veranlaßt, in dem er die Bedeutung der Vorarlberger Sozialdemokratie ins rechte Licht rückte.

215



Allegorie zum Ersten Mai (aus der Maifestschrift von 1895): 'Arbeiter, hört die Signale!' Für Dornbirn galt dies nur bedingt. Hier feierten bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ausschließlich die Handwerker.

“Die Wichtigkeit der Sozi ist recht mäßig [Wir bitten den Setzer, diese beiden Worte ja gut auseinander zu halten. D. R.], so mäßig, daß man es ihnen nicht einmal verübelt, wenn sie auch aus geringen Anlässen tüchtig schimpfen. ... Die Ansichten sind ja verschiedenen, aber wir haben der Feier des Ersten Mai noch nie jenen Ernst abgewinnen können, mit dem die Sozi dieselbe bekleiden möchten. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß diese Feier in der Regel eine recht belanglose Demonstration ist.”⁷⁶⁹

Der gute Mann hatte zweifellos recht. Nach der stürmischen Entwicklung des Jahres 1893 mußten die Aktivitäten der Partei kräftig zurückgeschraubt werden. Johann Coufal, der inzwischen Marie Brüstle, die spätere Ehefrau von Hermann Leibfried, geheiratet hatte, zog sich aufgrund seiner stark angegriffenen Gesundheit immer mehr aus der Politik zurück.⁷⁷⁰ Der zweite in Dornbirn ansässi-

216



Ehrbare Handwerker: Porträt-Tableau mit 50 Mitgliedern des Dornbirner Arbeiterfortbildungs-Vereins im Jahre 1895.

ge Führer der Vorarlberger Sozialdemokratie jener Jahre, Ignaz Leimgruber, faßte im Sommer 1894 wegen Majestätsbeleidigung eine seiner zahlreichen Haftstrafen aus, die allerdings diesmal mit drei Monaten übergebührlich hoch ausfiel.⁷⁷¹

Dieser Gefängnisaufenthalt scheint den agitatorischen Elan Leimgrubers gebrochen zu haben. Er trat in der Folge nur noch selten in Versammlungen auf und floh am 17. März 1896 in Anbetracht des drohenden Zusammenbruches seiner Firma nach München, wurde dort von der Polizei gefaßt und zu weiteren vier Monaten Arrest verurteilt.⁷⁷²

Die lokale Organisation leiteten in der Folge der Schuhmachergeselle und spätere Straßenbahnschaffner auf der Linie Dornbirn-Lustenau Johann Heine, der Textilarbeiter Johann Jacob Heinzle, der aus Böhmen eingewanderte Schuhmachergeselle Thomas Lorenz sowie der Dachdeckermeister Martin Fußenegger. Die ersten drei der genannten Männer bekleideten auch in der Landesorganisation wichtige Funktionen.

Im Sommer 1899 hatte sich Josef Harrich, der vormalige Obmann des wegen anarchistischer Strömungen aus der SDAP ausgeschlossenen Züricher Österreichisch-ungarischen Arbeiterbildungsvereines, in Dornbirn niedergelassen. Aufgrund seiner großen agitatorischen Fähigkeiten gelang es ihm in kürzester Zeit, die Dornbirner Holzarbeitergewerkschaft, die sich vor allem aus örtlichen Tischler- und Zimmerergesellen rekrutierte, von neun auf 79 Mitglieder auszubauen. Mit dieser Hausmacht griff Harrich nun vehement die Mehrheitstendenz der Ortsgruppe an, der er vorwarf, "sich von den Kleingewerbetreibenden leiten"⁷⁷³ zu lassen.

Der Konflikt schaukelte sich dermaßen auf, daß Harrich und sein Hauptgegner, der Dachdeckermeister Martin Fußenegger, nur mehr gerichtlich miteinander verkehrten. Die Holzarbeiter schrieben in einer Resolution an den Grazer Parteitag der SDAP:

„Hier in Dornbirn sind die Verhältnisse in der Partei ganz anders als in allen übrigen Ländern und Ortschaften. Es gibt hier sogenannte Stammsozialisten, welche sehr eifersüchtig darüber wachen, daß ja kein Fremder festen Boden gewinnt und sie aus ihrer Lethargie und Schlaf aufrüttelt.“⁷⁷⁴

Diese aus der Frustration der Stunde geborene Einschätzung – Harrich wurde am 29. Juli 1900 mit Hilfe des erst kurz zuvor eingestellten ersten Vorarlberger Parteisekretärs Franz Pechota aus der Organisation hinausgeworfen – war sicher überspitzt. Daß sie aber einen wahren Kern enthielt, steht außer Frage.

Im selben Monat, in dem die Dornbirner Partei Harrich ausschloß, ließ sich der aus Sindelfingen in Württemberg stammende Schriftsetzer Hermann Leibfried in der Stadt nieder.⁷⁷⁵ Er wurde zur treibenden Kraft der lokalen, aber auch der regionalen Bewegung.

218 Was dem radikalen Harrich nicht gelungen war, nämlich die kleinbürgerlichen Dornbirner ‘Stammsozialisten’ aus der Partei zu drängen, bewirkte die Pechota-Affäre zur Jahreswende 1903/04: Zahlreiche einheimische Parteimitglieder kehrten der Bewegung den Rücken.

Die Sympathiewerte für die Dornbirner Organisation, die Pechota bis zuletzt die Stange gehalten hatte, stürzten in jenen Monaten in den Keller. So ließen die ein Jahr zuvor schwer gekränkten und nunmehr rehabilitierten Rankweiler verlauten, daß sie mit den Dornbirnern “überhaupt nichts mehr zu verhandeln haben”.⁷⁷⁶

Auch die in der Partei verbliebenen Genossen und Genossinnen der Stadt waren völlig demoralisiert. Anlässlich der Kommunalwahlen von 1904 hatte die liberale Partei aus Mangel an eigenen Leuten und offensichtlich auch, um sozialistische Sympathisanten zu ködern, zwei ‘Rote’ ohne deren Einverständnis als Kandidaten auf ihre Liste gesetzt. Die allgemeine Mutlosigkeit unter den Genossen saß so tief, daß die beiden Betroffenen nicht einmal gegen

diesen Trick protestierten. Verärgert stellte die 'Volks-Zeitung' fest, soviel "wären sie der Partei schon schuldig gewesen".⁷⁷⁷



Der politisch hochbegabte Hermann Leibfried – damals noch wohlgenährt – zur Zeit seiner Übersiedlung nach Vorarlberg. Der erst 23jährige wurde nach kürzester Zeit zum Landesvertrauensmann, der heutigen Position eines Landesparteivorsitzenden vergleichbar, gewählt.

219

Am 8. Februar 1904 zeigte Johann Heine als letzter Vorstand des Arbeiterbildungsvereines bei der Statthalterei Innsbruck dessen Auflösung an.⁷⁷⁸ Eine bündige Erklärung für diese Entscheidung zu finden, fällt aufgrund mangelnder Quellen über die innerparteiliche Diskussion schwer. Der Wahrheit am nächsten dürfte die Einschätzung kommen, daß einige beherzte Kadermitglieder die 'Gunst der Stunde' – nämlich die allgemeine Lethargie – nützten, um die von der Gesamtpartei schon lange beschlossene Umwandlung der Arbeiterbildungsvereine in Ortsgruppen der SDAP und Gewerkschaftssektionen durchzuführen, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Im Unterschied zu Dornbirn nämlich waren die meisten übrigen Vorarlberger sozialistischen Milieus, entgegen verschiedenen Beschlüssen auf Gesamtparteitagen, weiterhin als Bildungsvereine organisiert.

Die Ursache dafür lag in der starken Dominanz von Handwerkerschichten, denen es schwer fiel, ihre Tradition ständischer Selbständigkeit über Bord zu werfen. Die schwere Krise dürfte daher wenigstens den Vorteil gehabt haben, die Dornbirner Partei einem Entschlackungsprozeß zu unterziehen.

Die Landespartei, und darin eingeschlossen die Ortsgruppe Dornbirn, erlebte zwischen 1906 und 1908 eine etwa um ein Jahr zur wirtschaftlichen Hochkonjunktur phasenverschobene Blüte. Die Dornbirner Organisation, die schon 1896 eine erste Form des Vertrauensmännersystems eingeführt und 1904 den Bildungsverein aufgelöst hatte, galt als quantitativ und qualitativ bedeutendste Ortsgruppe der SDAP im Lande.⁷⁷⁹

220

Diese Bedeutung widerspiegelt sich auch in der Dornbirner Dominanz in der Parteipresse. 1903 forderten sogar die Genossen des Bezirkes Wörgl, "daß den Dornbirner Korrespondenten nicht mehr soviel Raum in der 'Volks-Zeitung' eingeräumt werde".⁷⁸⁰ Die Angesprochenen parierten diesen Wunsch mit einem indirekten Hinweis auf die Schwäche der anderen Vorarlberger Organisationen. Gleichzeitig ließen sie es sich nicht nehmen, ihre Entgegnung mit einer kräftigen Portion Alemannismus zu würzen:

*"Was in Tirol vielleicht gut ist, ist in Vorarlberg vielleicht nicht angebracht ... und die Drohung mit dem Herantreten an die Landes-Parteivertretung Tirols, daß sie einschreiten soll gegen die Dornbirner, läßt uns kalt, denn auch in Vorarlberg ist eine Landes-Parteivertretung. Die Dornbirner werden ganz gewiß nicht mehr schreiben, als unumgänglich notwendig ist, und die meisten Artikel werden so kurz gefaßt, daß oft ein Artikel das reinste Potpourri bildet."*⁷⁸¹

Zwar verschob sich das Verhältnis zunehmend zugunsten der anderen Ortsgruppen, jedoch dominierte noch 1909, im letzten Jahr der gemeinsamen Parteizeitung von Tirol und Vorarlberg, Dornbirn mit einem Anteil von fast 36 Prozent aller 'Ländle'-Berichte.⁷⁸²

Redaktion: ...
 Druckerei: ...
 Abonnement: ...

Volks-Zeitung

Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes in Tirol und Vorarlberg.

Verleger: ...
 Druck: ...

Nr. 18. Donnerstag den 30. April 1909. XI. Jahrgang.

Ein Gruß zum 1. Mai!



Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

Die erste Mai, der erste Frühling,
 Ich will dir bringen Glück!
 Der ganze Tag, der Tag ist schön,
 Der Tag der May, der Tag der Hoffnung,
 Der Tag der May, der Tag der May,
 Der Tag der May, der Tag der May.

221

Zwischen 1893 und 1909 war die in Innsbruck erscheinende 'Volks-Zeitung' das Parteiorgan der Vorarlberger Sozialdemokratie. – Mai-Nummer zum zehnjährigen Jubiläum des Blattes: Eine Freiheitsgöttin mit roter Fahne und phrygischer Mütze führt die Bewegung in eine lichte Zukunft.

Die politische Organisation verfügte zumindest in Teilen der Stadt über ein relativ gut ausgebautes Straßen-Vertrauensmännersystem, von dem die meisten anderen, noch in Arbeiterbildungsvereinen zusammengeschlossenen Vorarlberger Ortsgruppen meilenweit entfernt waren.⁷⁸³ Allerdings lassen sich innerhalb Dornbirns von Bezirk zu Bezirk bedeutende Unterschiede in der Organisationsdichte feststellen. So wurde immer wieder moniert, daß die Genossen und Genossinnen des stark textilindustriell dominierten dritten Bezirks (Oberdorf), "ob alt ob jung, endlich ihre Schlafmützen abnehmen (sollten), denn der Versammlungsschwänzerei (hätten) sie Genüge getan".⁷⁸⁴ Die schlechtesten Ergebnisse brachte der Bezirk Haselstauden, von dem man allerdings auf Grund seiner eher agrarischen Ausrichtung auch nicht besonders viel erwartete. Genauere Aufschlüsse über die Stärke der Sozialdemokratie in den einzelnen Bezirken liefern die Wahlergebnisse.

TABELLE 10

Stimmanteile der Sozialdemokratischen Partei Dornbirns bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (in Prozent, nach Wahlkörpern und Bezirken)⁷⁸⁵

	1	2	3	4	5
1. Bezirk	6,9	14,2	15,3	37,6	21,1
2. Bezirk	8,6	6,7	15,2	31,3	17,5
3. Bezirk	8,9	4,3	9,4	32,2	15,4
4. Bezirk	1,9	4,1	7,6	23,8	8,5

1 = erster Wahlkörper (WK),

2 = zweiter WK,

3 = dritter WK,

4 = vierter WK,

5 = alle Wahlkörper zusammen

Wie aus der Datenzusammenstellung ersichtlich, nahm die Stärke der Partei mit höherer Bezirksnumerierung ab (vgl. Spalte 5). Während im Rayon Markt etwas mehr als ein Fünftel der Wähler für die Sozialdemokratie gestimmt hatte, war es in Haselstauden weniger als ein Zehntel.

Ein interessantes Detailergebnis zeigen der erste, teilweise auch der zweite Bezirk. Dort konnten die Sozialisten in den nichtproletarischen Wahlkörpern zwei und drei, die an die Leistung direkter Steuern gebunden waren, bis zu 15 Prozent erringen (vgl. die Spalten 2 und 3). Diese hauptsächlich einkommensteuerepflichtigen Wähler rekrutierten sich aus den Reihen der selbständigen Gewerbetreibenden. Im ausgesprochen begüterten ersten Wahlkörper gewann die Partei in den Bezirken Markt und Hatlerdorf immerhin noch 34 Personen, das entsprach 7,3 Prozent der Wähler dieses Körpers.⁷⁸⁶

Die zur Analyse der Organisationsstärke der einzelnen Rayone Dornbirns herangezogene Stadtvertretungswahl von 1910 war für die örtlichen Sozialdemokraten ohne Zweifel die wichtigste bis zum Ersten Weltkrieg. Auch reichte keine der zahlreichen Landtags- und Reichsratswahlen an deren Bedeutung heran. Am 13. Jänner 1909 hatte der christlichsozial dominierte Vorarlberger Landtag ein neues, im Hinblick auf die Eroberung der liberalen Stadt Dornbirn maßgeschneidertes Gemeindewahlgesetz beschlossen. Durch die Festlegung der direkten Steuerleistung auf 4.722,64 bis 24,28 Kronen für den ersten, 24,27 bis 7,47 für den zweiten und 7,46 bis 0,01 Kronen für den dritten Wahlkörper war gewährleistet, daß auch weniger bemittelte Schichten, vor allem jene des Kleinbürgertums, zu politischer Macht gelangen konnten. Um jedoch im Gegenzug möglichst viele Nichteinheimische von einer entsprechenden Einflußnahme auszuschließen, verfügte die christlichsoziale Mehrheitsfraktion im Landtag eine Seßhaftigkeitsklausel von drei Jahren, die vor allem die Sozialdemokratie schädigte.⁷⁸⁷

Die Wahlrechtsreform gab trotz ihrer geschickten Konstruktion – der Pelz ließ sich nicht ganz ohne Naßwerden waschen – den Sozialdemokraten die “sichere Gewähr, einige Genossen in die Gemeinde ohne Kompromiß hineinzubringen”.⁷⁸⁸ Angesichts dieser historischen Chance entwickelte die Ortsgruppe einen bislang kaum gekannten Elan. Hermann Leibfried, frischgebackener Redakteur des im selben Jahr gegründeten Parteiorgans ‘Vorarlberger Wacht’, ließ seine guten Kontakte zur Wiener Zentrale spielen und konnte von dort optimale Unterstützung sicherstellen.

*“Bis 20. März möchte ich den Artikel über sozialist.(ische) Gemeindepolitik haben”, erbat er sich von Parteisekretär Ferdinand Skaret, “den du oder Winarsky oder von mir aus eine andere Kapazität für die Wacht schreiben soll.”*⁷⁸⁹

224

Gleichzeitig wurde ein Wahlredner angefordert, der aber “ein Zugpferd” sein mußte. Unter einem Reichsratsabgeordneten, schlechtestenfalls einem Wiener Gemeinderatsmitglied, gaben sich die Dornbirner Sozialisten nicht zufrieden.⁷⁹⁰ Tatsächlich bestritt dann auch der mit Leibfried befreundete Parlamentarier Ferdinand Skaret eine Großveranstaltung in Dornbirn.⁷⁹¹

Zu den Schwerpunkten der sozialistischen Wahlagitation gehörte die Frage der drückenden Wohnungsnot in Dornbirn. Im Jahre 1907 hatte der kommunale Sanitätsausschuß nach einer Untersuchung von Erdgeschoßwohnungen in der Stadt festgestellt, daß nur ein Bruchteil “als halbwegs bewohnbar bezeichnet”⁷⁹² werden konnte.

Seit dieser Zeit gehörte das Wohnungsthema neben der damals grassierenden Teuerungswelle zu den Dauerbrennern in der Partei. Der intensiv geführte Wahlkampf wurde schließlich mit der Erringung von vier sozialistischen Mandaten – und zwar, wie oben schon erwähnt, ohne sogenannten Kompromiß – belohnt.⁷⁹³

Dieser heute anders gebrauchte Begriff bedarf einer näheren Erklärung. Aufgrund ihrer relativen Schwäche und der starken Be-

nachteiligung durch die Wahlgesetze war die sozialistische Arbeiterbewegung in Vorarlberg normalerweise gezwungen, als Kompromisse bezeichnete Wahlbündnisse mit der ihr politisch noch am nächsten stehenden freisinnigen Partei einzugehen. Da diese Bündnisse meist den liberalen Seniorpartner bevorzugten, wurden sie mehr und mehr zum sauren Apfel, in den die Parteibasis nur widerwillig biß. Um so verständlicher erscheint die Freude über den selbständig errungenen Sieg der Sozialdemokraten Dornbirns, die nach Ansicht der Genossen und Genossinnen meist nur "gut genug (waren), den Herrn Freisinnigen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, dafür aber Undank"⁷⁹⁴ ernteten.

In der Folge nahmen sich die vier Ausschußmitglieder, nämlich Parteisekretär Eduard Ertl, Maschinist Thomas Rein, Sticker Franz Rusch und Buchbindermeister Franz Pazout (sprich: Paschut), ein umfangreiches Arbeitspensum vor, zu dessen Schwerpunkten vor allem die Erstellung eines kommunalen Wohnraumbeschaffungsprogrammes gehörte.⁷⁹⁵ Bereits im Wahlkampf hatte ja die Wohnungsfrage zu den zentralen Inhalten der Sozialisten gehört.⁷⁹⁶

225

Um ein plastischeres Bild der Misere auf diesem Gebiet zu zeichnen, die unter dem Schutzschild der Gartenstadt-Metapher mit Vorliebe verdrängt wurde, sei hier eine etwas längere Passage aus der Erzählung eines betroffenen Arbeiters aus dem Jahre 1909 zitiert:

"Wer einmal auf der Wohnungssuche war, wird mir bestätigen, daß in Dornbirn eine Wohnungsnot ist. Letzthin erzählte mir ein Hausherr in der Moosmahdstraße, daß 20 Parteien sich um eine ausgeschriebene Wohnung erkundigten. Auch ich war auf der Suche nach einer Wohnung; die erste Frage war stets: 'Haben Sie Kinder?' – 'Ja, aber ich kann sie doch nicht totschiagen!' – 'Das weiß ich wohl, aber ich gebe meine Wohnung nur an eine Partei ohne Kinder oder höchstens mit einem Kinde!' – So und ähnliche Antworten bekam ich meistens. Ein Arbeiter, der mit fünf oder mehr

*Kindern gesegnet ist, kann wochen-, ja monatelang herumrennen, bis er eine Wohnung erhält oder eine mitleidige Seele ihn hineinläßt um teures Geld.*⁷⁹⁷

Nicht selten kam es in der 'Kaffernstadt' – so einer der Spitznamen für das 'schwarze' Dornbirn – auch vor, daß ein sozialdemokratischer Familienvater die Wohnung verlor, weil er nicht oder zu wenig in die Kirche ging. So brachte zum Beispiel der Pfarrer des Bezirkes Oberdorf, Franz Josef Steinhauser, eine Vermieterin dazu, einem Genossen die Wohnung zu kündigen.

226 "Daß diese Frau nichts Eiligeres zu tun hatte, als den Wunsch des famosen Verkünders der christlichen Nächstenliebe zu erfüllen",⁷⁹⁸ durfte in Anbetracht der Bigotterie mancher Leute nicht verwundern. Hatte doch eine benachbarte Bäuerin "behauptet, daß ihre Hühner keine Eier mehr legen, weil sie der vorerwähnten Arbeiterfamilie Eier verkauft habe. Wahrhaftig", polemisierte die 'Volks-Zeitung', "jetzt können die Sozi zusammenpacken, jetzt sind sie fertig, weil, nun weil sogar die Oberdorfer Hühner gegen sie demonstrieren."⁷⁹⁹

Bereits in der Gemeindeausschußsitzung vom 18. Mai 1910, also knapp nach der Wahl, brachte Eduard Ertl unter dem Punkt Beschwerden "den unerträglichen Zustand der Wohnungsnot zur Sprache"⁸⁰⁰ und stellte den Antrag, der Stadtrat sei zu beauftragen, Verhandlungen mit der damals für Vorarlberg zuständigen Salzburger Unfallversicherungs-Anstalt aufzunehmen, die unter bestimmten Bedingungen Arbeiterwohnhäuser vorfinanzierte.

In der Folge stellte sich heraus, daß die Christlichsozialen den Sozialdemokraten in dieser Frage sehr geschickt das Heft aus der Hand nahmen. Man gab ihnen im eigens gebildeten Unterausschuß für kommunalen Wohnbau "weder Sitz noch Stimme".⁸⁰¹ Die solcherart kaltgestellten Genossen mußten bald erkennen, daß in die 1913 fertiggestellte Arbeitersiedlung Fischbachhäuser nur Famili-

en mit christlichsozialer Gesinnung einziehen würden. Eduard Ertl schrieb voll Zorn nach Wien:

“Nach allem, was man hört, werden eine Anzahl Christlichsozialer, die protegiert werden, denen man zur Anzahlung verhilft, ein Häuschen bekommen. ... Dazu ist meines Erachtens der Wohnungsfürsorgefonds nicht geschaffen worden! Und daß die Unfallversicherung ihre Kapitalien so verwenden will, kann ich unmöglich glauben!”⁸⁰²

Das Wiener Gemeinderatsmitglied Leopold Winarsky antwortete dem Vorarlberger Parteisekretär, der gerade seine erste größere Lektion in Sachen Kommunalpolitik erhalten hatte, mit dem lapidaren Hinweis, der Vorfall sei “nur ein Beweis für die von uns schon oft festgestellte Wahrheit, ... daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Wohnungsfrage nicht ganz gelöst werden”⁸⁰³ könne. Ob diese ‘Analyse’ Ertl über seinen Mißerfolg hinwegzutrusten vermochte, bleibt zu bezweifeln.

227

Außerhalb des Stadtparlamentes stellten sich in den Jahren unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges beachtliche Erfolge der Partei ein: Es gelang ihr die letzte Häutung zu einer modernen Arbeiterpartei.

Durch die damalige Wirtschaftskrise brachen verdeckte gesellschaftliche Gegensätze in einer bislang nicht gekannten Heftigkeit auf, die in einer Reihe von politisch sehr bedeutenden Streiks ihren Ausdruck fanden. Die Arbeitskämpfe, die im hier behandelten Zeitraum in Vorarlberg stattfanden, trugen in den allermeisten Fällen spontanen Charakter und dauerten selten länger als einige Tage, ja manchmal nur wenige Stunden. Außerdem wurden sie eher nur im Ausnahmefall von der sozialistischen Partei bzw. Gewerkschaft geführt. Bestenfalls hängten sich beide Organisationen nach dem Ausbruch des Streiks an die Aktion an. Dies sollte sich nun ändern.



Die Maschinenfabrik 'Rüsch-Ganahl' erlebte zwischen 25. Juli und 25. Oktober 1910 den politisch bedeutendsten Streik Vorarlbergs während der Monarchie.

Nachdem in der Maschinenfabrik 'Rüsch-Ganahl AG' Kollektivvertragsverhandlungen über die Festsetzung von Mindestlöhnen gescheitert waren, traten nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Kündigungsfrist am 25. Juli 1910 bis auf drei Mann sämtliche Eisengießer in den Streik.⁸⁰⁴

Auf Druck der Industriellenvereinigung, namentlich auf Druck von Obmann und "Erzscharfmacher Julius Rhomberg",⁸⁰⁵ beschloß die Firmenleitung, den Forderungen der Arbeiter nicht nachzugeben und ein Exempel zu statuieren. Der Kampf zwischen den Gießern und den Unternehmern, der sich immer deutlicher "als eine Machtprobe der Industriellen den Arbeitern gegenüber entpuppt(e)",⁸⁰⁶ entwickelte sich in der Folge zu einer in dieser Härte weder in Dornbirn noch im übrigen Vorarlberg gekannten Klassenauseinandersetzung.

'Rüsch-Ganahl' versuchte zunächst, aus fernerer Regionen Eisengießer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen anzuwerben. Vor Ort über den wahren Sachverhalt aufgeklärt, solidarisierten sich diese jedoch mit den Streikenden. Daraufhin ließ 'Rüsch-Ganahl' von der Schweizer Maschinenfabrik 'Escher-Wyss' und deren Vertragspartnern im benachbarten Ausland Lohngüsse fertigen, die – bis zur Entdeckung durch Streikposten am Dornbirner Bahnhof – in geschlossenen Eisenbahnwaggons geliefert wurden.⁸⁰⁷ Weiters aktivierte die Firmenleitung jede denkbare Arbeitskraftreserve einschließlich alter, bereits lange aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedener Gießer. Traurige Berühmtheit erlangte der Fall des 70jährigen asthmatischen Streikbrechers Fejerle, der "bei seiner Arbeit in der Gießerei vor lauter Atemnot umfiel"⁸⁰⁸ und einige Wochen später verstarb.

Nach zahlreichen Verhandlungen, bei denen Gewerbeinspektor Franz Eberl mehrmals als Vermittler fungieren mußte, nahmen die Gießer nach 91 Streiktagen am 25. Oktober 1910 die Arbeit wieder auf.⁸⁰⁹ Eberl berichtete:

*"Die Firma stellte sämtliche Arbeiter wieder ein und bewilligte eine 10%ige Lohnerhöhung, wöchentliche, vorschußweise Entlohnung und Durchführung der bereits im Zuge gewesenen Verbesserung hinsichtlich Heizung und Lüftung in der Gießerei."*⁸¹⁰

Aufgrund der Solidarität der übrigen organisierten Arbeiterschaft der Region, die sich in beträchtlichen Geldspenden manifestierte, erkämpften die Dornbirner Eisengießer einen, wenn auch nicht vollständigen, so doch für Vorarlberger Verhältnisse beachtlichen Erfolg. Vor allem erbrachten sie den Beweis, daß auch lange, dazu noch in Rezessionsphasen fallende Ausstände sowohl ökonomisch als auch disziplinär durchzustehen waren. Die führenden Dornbirner Sozialisten gestanden anlässlich einer Zwischenbilanz des mittlerweile zehn Wochen alten Ausstandes:

“Mit Bangen haben wir den Streik kommen sehen, da wir den an die Scholle gebundenen Arbeitern, den echten Vorarlbergern, die Kraft auszuharren, standhaft zu bleiben, nicht zutrauen wollten. Indessen, wir haben uns getäuscht. Wie eine Mauer aus Granit stehen die Lohnsklaven, jung und alt, Ledige und Familienväter, auf ihren Posten Wache. Diese tapferen Proletarier haben im Verlauf der zehn Wochen die Feuerprobe als Pioniere im Kampf um die Existenz glänzend bestanden.”⁸¹¹

230

Auch das noch in seinen Kinderschuhen steckende Presseorgan der Sozialdemokraten, die ‘Vorarlberger Wacht’, hatte sich trotz gerichtlicher Auseinandersetzungen “als schneidige Waffe bewährt”.⁸¹² “Wegen Beleidigung von Streikbrechern (6 Mann) habe ich eine Anklage erhalten. Kommt vor das nächste Schwurgericht im Dezember oder November. 1 Monat Loch ist mir sicher”,⁸¹³ berichtete Redakteur Leibfried seinem Freund Ferdinand Skaret. Das ‘Loch’ blieb Leibfried allerdings zu seiner Überraschung erspart: Die Geschworenen der am 28. November 1910 stattgefundenen Gerichtsverhandlung sprachen ihn einstimmig frei. Dieses Urteil wurde von den Sozialisten als Krönung ihres Sieges über die Unternehmer und speziell über Industriellenpräsident Julius Rhomberg empfunden, der sich während des Streikes zu der Äußerung hinreißen hatte lassen: “Eher geht mein Organismus in Kohlensäure über, als (daß) mit den Arbeitern Verträge geschlossen werden.”⁸¹⁴

Es sollte gar nicht lange dauern, bis Rhomberg selbst in seiner eigenen Fabrik gezwungen war, mit den Arbeitern und Arbeiterinnen ‘Verträge’ zu schließen – übrigens ohne daß besagte chemische Umwandlung seines Körpers eintrat.

Vier Tage nach den Eisengießern, am Montag, dem 29. August 1910, traten 72 Dornbirner Holzarbeiter, meist Tischler und sogenannte Maschinenarbeiter, nach gescheiterten Tarifverhandlungen ebenfalls in den Ausstand. “Das Kommando eines Scharfmachers

(hatte) genügt, um alle Kleinmeister in ihren Willensbestrebungen zu betören“,⁸¹⁵ klagte die 'Wacht', die noch zwei Wochen zuvor bang verlautet hatte:

“Hoffentlich bekunden unsere Schreinermeister und Baugeschäfte so viel soziales Empfinden, insbesondere jene, die früher Mitglieder der Holzarbeiterorganisation oder des Arbeitervereines waren, damit es zu einer Einigung, zu einem friedlichen Vertragsabschlusse kommt.”⁸¹⁶

Diese Hoffnung war nun zerstoben: Auch die sozialistischen Kleinmeister – die 'Wacht' erweckt fälschlicherweise den Eindruck, als ob es solche in der Organisation nur früher gegeben hätte – blieben gegenüber den Forderungen der Gehilfen unerbittlich. Damit war augenfällig geworden, daß die selbständigen Handwerker in einer etwas schärfer geführten Klassenauseinandersetzung jederzeit bereit waren, die politischen Fronten zu wechseln. Von einem der nunmehrigen “Oberscharfmacher”, dem ehemaligen Sozialdemokraten Albert Niederer, wußten die Genossen in nicht sehr schmeichelhafter Weise zu berichten, daß dieser seinerzeit, wenn es darum gegangen war, Mißstände anzuprangern, “das Maul nicht weit genug aufreißen”⁸¹⁷ habe können.

Die Holzarbeiter, die auch von der christlichen Gewerkschaft Dornbirns unterstützt wurden, orientierten sich mit zunehmender Härte der Auseinandersetzung am erfolgreichen Kampf der Metaller bei 'Rüsch-Ganahl'. In der vierten Streikwoche war bereits fast die Hälfte der im Ausstand befindlichen Arbeiter, nämlich der unverheiratete Teil, aus Dornbirn abgereist, um den verbleibenden Familienvätern eine bessere Verhandlungsposition zu verschaffen. Aufgrund der hervorragenden Disziplin konnte der Streik dann Mitte November nach elf Wochen siegreich beendet werden.

Als wesentliches Ergebnis dieses Arbeitskampfes muß – abgesehen vom unmittelbaren Erfolg der Streikenden – der Differenzie-

rungsprozeß im sozialen Gefüge der Organisation vermerkt werden. Die Kleinmeister, die innerhalb der sozialistischen Bewegung in den vergangenen Jahren mehr und mehr an den Rand gedrängt worden waren, hörten nun endgültig auf, ein relevanter Teil der Partei zu sein.

Im Jahre 1913 kam es zu einem weiteren bedeutenden Streik, der dem damaligen politischen Beobachter klar vor Augen führte, daß die vielgepriesene Zeit des unternehmerischen Patriarchalismus endgültig der Vergangenheit angehörte. Da es sich bei dem betroffenen Unternehmen, der Firma 'Herrburger & Rhomberg', um das traditionsreichste des Landes handelte, erregte dieser längste Vorarlberger Textilarbeiterstreik zur Zeit der Monarchie die besondere Aufmerksamkeit der Zeitgenossen.

232 Das Unternehmen hatte bis zur Übernahme der Geschäftsleitung durch den Obmann der Vorarlberger Industriellenvereinigung, Julius Rhomberg, als patriarchalisch-arbeiterfreundlich gegolten. Diese positive Bewertung wandelte sich ab der Jahrhundertwende allmählich ins Gegenteil.⁸¹⁸ Den Tiefpunkt der Sympathie erreichte das Unternehmen, zumindest in Kreisen der Arbeiterschaft, mit einem aus einer Lappalie entstandenen Streik im Juni 1913.⁸¹⁹

Schon über längere Zeit hatten fünf Arbeiterinnen, sogenannte Andreherinnen, die Firmenleitung um Sitzgelegenheiten an den Webstühlen gebeten, damit sie nicht stundenlang in verkrüppelter Haltung ihre Tätigkeit verrichten mußten. Ihren mehrmals erfolglos vorgebrachten Bitten nach dieser durchaus branchenüblichen Arbeitserleichterung wollten sie zuletzt durch eine Arbeitsniederlegung Nachdruck verleihen. Die Folge: sie wurden von Julius Rhomberg fristlos entlassen.

Dieser Vorfall brachte das Faß zum Überlaufen: Der Betrieb wurde zwei Wochen lang bestreikt, bis die Arbeiterinnen wieder eingestellt und Sitzgelegenheiten angebracht waren.

“Es dürfte wohl kaum einen Fabrikanten landauf, landab geben”, schrieb die ‘Wacht’ im Verlaufe dieses klassenkämpferischen Konfliktes, “der stets so herausfordernd den Protzenstandpunkt, den Standpunkt, ‘Ich bin der Herr; jeder Arbeiter hat sich willenlos meinen Anordnungen und jedem meiner Antreiber zu fügen’, einnimmt. Ein Sklavenhalter des Altertums kann nicht herrischer aufgetreten sein.”⁸²⁰

Der Streik bei ‘Herrburger & Rhomberg’ hatte noch ein interessantes Nachspiel. Nach dem Ersten Weltkrieg opponierte der konfessionelle Dornbirner Arbeiterverein heftig gegen eine Nominierung des aus dem eigenen politischen Lager stammenden ehemaligen Landeshauptmannes und Miteigentümers des Unternehmens, Adolf Rhomberg, als Landtagskandidaten. Als Begründung wurde dessen ambivalente Haltung während des Weberinnenstreiks von 1913 angeführt.⁸²¹

Die innere Konsolidierung der Dornbirner Partei – um wiederum in die Jahre der Monarchie zurückzukehren – fand nur mittelmäßigen Niederschlag in den damaligen Wahlergebnissen (vgl. Anhang, Tabelle 1.5.). 1907 erlangte die SDAP knapp ein Fünftel der abgegebenen Stimmen (19,9 %). Zum Vergleich: In Bludenz betrug der entsprechende Anteil 26,5 Prozent.

Vier Jahre später votierten 778 Männer für die Sozialdemokratie, das entsprach 26,6 Stimmen von hundert. Damit hatte Dornbirn ‘lediglich’ 6,7 Prozent zugelegt und erreichte den Bludener Wert von 1907.

Es zeigt sich wiederum deutlich, daß Stärke der Partei und Wählerverhalten nicht direkt gekoppelt waren. Quantität mußte in Qualität umschlagen. Dornbirn erreichte als einzige Vorarlberger Ortsgruppe annähernd das von den Wiener Parteistrategen entworfene organisatorische Niveau, während Bludenz immer als ‘Schmerzenskind’ der Bewegung galt.

Dabei ist von wesentlichem Belang: Dornbirn verfügte über etwa doppelt so viele Einwohner wie die Agglomeration Bludenz-Bürs-Nüziders (16.199 : 8266; Volkszählung 1910). Auch wenn die relativen Werte der Dornbirner Sozialdemokratie bei verschiedenen Wahlen hinter jenen von Bludenz lagen, erwuchs aus dem größeren Reservoir leichter jene 'kritische Masse', die zur Parteibildung notwendig war.

Mit den bei der Landtagswahl von 1909 erreichten Werten (vgl. Anhang, Tabelle 1.5., Spalte 6) konnte sich Dornbirn angesichts seiner dominanten Stellung in der Landespartei auch nicht sonderlich brüsten.

Wie die nachstehende Berufsgruppen-Analyse (vgl. Tabelle 11), die sich auf ein Sample von 268 Personen stützt, zeigt, gelang es der Dornbirner SDAP im Unterschied zu anderen Ortsgruppen im Lande, im lokalen Textilproletariat Fuß zu fassen. Die Textilarbeiter – darunter sind angelehrnte Arbeiter und Arbeiterinnen der Baumwollindustrie wie Spinner, Weber und Textildrucker zu verstehen – stellten rund 15 Prozent der Mitglieder der Bewegung. Angesichts der Dominanz dieses Industriezweiges – um 1900 waren 2.600 Menschen in den einschlägigen Fabriken der Stadt beschäftigt⁸²² – muß doch eine erhebliche Unterrepräsentanz dieser Berufsgruppe festgestellt werden. Von 100 Dornbirner Textilarbeitern und -arbeiterinnen gehörten zwischen 1900 und 1914 im Durchschnitt lediglich drei der Freien Gewerkschaft an.⁸²³ Der Organisationsgrad der Berufsgruppe Textil in der sozialistischen Partei lag in jedem Fall darunter und dürfte 1,5 bis 2 Prozent betragen haben.⁸²⁴

Eine entgegengesetzte Tendenz läßt sich bei den industriellen und gewerblichen Arbeitern der metallverarbeitenden Berufe feststellen. Neben einigen Schlossereien und Spenglereien, die den lokalen Markt versorgten, zwei aus Feilenhauereien hervorgegangenen Spannstabfabrikationen, die beide jeweils etwa 10 Personen

beschäftigten, und einer kleinen Verzinkerei war in Dornbirn nur ein einziger fabrikmäßiger Betrieb dieser Branche angesiedelt: die Turbinenfabrik 'J.G. Rüschi' bzw. seit ihrer Fusion mit 'Ganahl' im Jahre 1907 die 'Vereinigte Maschinenfabriken Rüschi-Ganahl Aktiengesellschaft'. Dieses Unternehmen erreichte 1913 einen Höchststand von 220 Beschäftigten.⁸²⁵ Somit entsprach im hier behandelten Zeitraum die Zahl der in der Metallindustrie einschließlich des Gewerbes Beschäftigten rund einem Zehntel der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterschaft – die gewerbsmäßige und hausindustrielle Stickerei gar nicht mit eingerechnet. Aus der Gruppe der Metallarbeiter rekrutierte sich jedoch dieselbe Anzahl sozialdemokratischer Parteigänger wie aus der zehnmal größeren Textilarbeiterschaft.



235

Lediglich in Dornbirn war es gelungen, einen nennenswerten Teil der klassischen Textilarbeiterschaft in die Sozialdemokratie einzubinden. – Arbeiterinnen der Seidenspinnerei 'J. G. Ulmer'. Sie führten 1901 landesweit den ersten Streik zur Erlangung des Zehnstundentages.

TABELLE 11Soziales Profil der Dornbirner Bewegung⁸²⁶

Von 268 Personen arbeiteten als:

1. Textilarbeiter	40	(14,9 %)
2. Textilvorarbeiter	10	(3,7 %)
3. Sticker	6	(2,2 %)
Summe 1 - 3	56	(20,9 %)
4. Metallarbeiter	38	(14,2 %)
5. Schlosser-, Spengler- und Feilhauergesellen	19	(7,1 %)
6. Schlossermeister	1	(0,4 %)
Summe 4 - 6	58	(21,6 %)
7. Tischlergesellen	23	(8,6 %)
8. Tischlermeister	4	(1,5 %)
Summe 7 und 8	27	(10,1 %)
9. Schneidergesellen	19	(7,1 %)
10. Schneidermeister	4	(1,5 %)
Summe 9 und 10	23	(8,6 %)
11. Schuhmachergesellen	29	(10,8 %)
12. Schuhmachermeister	2	(0,7 %)
Summe 11 und 12	31	(11,5 %)
13. Brauereiarbeiter	9	(3,4 %)
14. Heizer und Maschinisten	7	(2,6 %)
15. Bauarbeiter	13	(4,9 %)
16. Eisenbahner	10	(3,7 %)
17. Straßenbahner	2	(0,7 %)
18. Schriftsetzer und Buchbinder	8	(3,0 %)
19. Gastwirte	3	(1,1 %)
20. div. Berufe	21	(7,8 %)
Summe	268	(100 %)

Die Handwerker der drei 'klassischen' Rekrutierungsfelder der SDAP, die Tischler, Schneider und Schuhmacher – Gesellen und Meister zusammengerechnet –, schlugen mit rund 30 Prozent zu Buche und kamen damit ein paar Prozentpunkte über den Vorarlberger Durchschnitt hinaus (26 %).¹²⁷ Diese leichte Verschiebung des Profils zugunsten der genannten Handwerkerkategorien erklärt sich aus den niedrigen Werten, die die lokalen Eisenbahner erreichten (3,7 %). Im Unterschied zu Bregenz, Feldkirch und Bludenz spielte der Dornbirner Bahnhof lediglich eine untergeordnete Rolle: Er kam bei weitem nicht an den Personalstand der anderen Städte heran.

2.6. KURZE KONJUNKTUR: GESELLEN, LIBERALE BÜRGER

Die sozialdemokratische Bewegung in Hohenems

Neben Hard gehörte nur Hohenems zu jenen Vorarlberger Landgemeinden, in denen bereits in den 1870er Jahren ein Arbeiterbildungsverein gegründet wurde. Anfang 1874 hatte ein Proponentenkomitee unter Führung dreier bei Meister Ferdinand Waibel beschäftigter Schuhmachergesellen die Statuten bei der Behörde eingereicht, die per 29. April von der Statthalterei Innsbruck genehmigt wurden.⁸²⁸

238 Dem Hohenemser Verein, der sich als einziger der Region nicht mehrheitlich zu sozialistischen Positionen bekannte, blieb das Verbot von 1877 erspart. Vier Jahre später sahen sich dann allerdings die moderaten schulze-delitzschianischen 'Selbsthilfler' in die Minorität gedrängt, worauf sie unter Führung von Anton Wolf einen eigenen Gesellenverein gründeten.⁸²⁹

Da den 'Roten' die Existenz von zwei Organisationen mit den gleichen Rekrutierungsfeldern ein Dorn im Auge war, versuchten sie, den konkurrierenden Verein zu unterwandern. Die Folge: Nach heftigen Auseinandersetzungen reichten die führenden Exponenten der beiden feindlichen Lager wechselseitig Ehrenbeleidigungsklagen ein, die jedoch auf Intervention von Bürgermeister Waibel zurückgezogen wurden.⁸³⁰ Als die Behörde den sozialistischen Verein im April 1883 auflöste, waren die Genossen gezwungen, sich unter Verzicht auf exponierte politische Positionen in die Obhut des gemäßigten Gesellenvereins zu begeben.⁸³¹

Die 1890 erfolgte Übersiedlung des damals bereits 47jährigen Wiener Schneidergesellen Josef Thallacker brachte wieder ein bißchen Leben in die lethargische sozialistische Gruppe im Gesellenverein.⁸³² Thallacker, der bis 1897 in Hohenems blieb, "war es,

der den Emser Arbeiterverein,⁸³³ in dem der Wechsel der Mitglieder ein riesiger war, jahrelang allein über Wasser hielt".⁸³⁴ Trotz des wackeren Engagements des Schneiders gelang es nur langsam, relevante Teile des Gesellenvereines auf sozialistische Positionen einzuschwören. So wurde anlässlich einer Christbaumfeier am 26. Dezember 1892 dem Dornbirner Genossen Dietmann von den eigenen Leuten untersagt, eine Rede zu halten. Und zwar "mit der Motivierung, daß sozialdemokratische Ideen hierher nicht passen".⁸³⁵ Offensichtlich waren die 'Sozi' im Gesellenverein sehr darum bemüht, ihre bisher noch nicht für die Bewegung gewonnenen Kollegen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Nach dreijähriger, mühevoller Aufbauarbeit gelang es Thallacker im Sommer 1893, den indifferenten bis sozialistischen Gesellenverein in den Allgemeinen Arbeiter-Leseverein umzuwandeln, der sich nunmehr zum Hainfelder Programm bekannte – allerdings, wie bereits die Benennung nahelegt, recht zaudernd. Der Begriff 'Allgemein' galt als Zugeständnis an die Bürgerlichen, der Name 'Leseverein' symbolisierte die Nähe zu einem Arbeiterbildungsverein. Das Ganze war also nicht mehr Fisch, aber auch noch nicht ganz Fleisch. Die letzte Phase dieser Mutation fand ihren Abschluß, als 1895 einige zugewanderte Gesellen bei der Karosserie-Erzeugung 'Büchele' in Arbeit traten. Diese Handwerker mit gutem Verdienst und entsprechendem Selbstbewußtsein bildeten bald den neuen Kristallisationskern der kleinen örtlichen Bewegung.⁸³⁶

239

*"Die ärgsten Sozi unserer Gemeinde", berichtete ein Lokalkorrespondent des 'Landboten', "die den Mund am vollsten nehmen, sind die Gesellen des Wagenschmieds Büchele, die wöchentlich 16-20 Gulden Lohn haben, also ein Jahresgehalt, der den eines Kaplans um mehr als 300 Gulden übersteigt. Ich bringe absichtlich den Vergleich mit einem Kaplan, weil die Sozi so viel in den Zeitungen über 'fette Pfaffen' und 'fette Pfründe' zu schimpfen wissen."*⁸³⁷



Noch vor der Jahrhundertwende löste sich die sozialdemokratische Zelle bei 'Büchele' selbst auf – die Gesellen scheinen Hohenems verlassen zu haben.

Im Unterschied zu Hard, das eine ganz ähnliche sozioökonomische Struktur aufwies, gelang es in Hohenems auch in den folgenden Jahren nicht, unter den Einheimischen entsprechende Erfolge zu erzielen.

„Die Sozialdemokraten“, hatten die Christlichsozialen bereits 1895 prophezeit, „dürften hier wahrscheinlich noch lange keinen guten Boden finden. Solange die hiesigen Sozi, die meistens fremde Gesellen sind, die Bocksfüße des Unglaubens zeigen, läuft ihnen kein rechtschaffener Hohenemser nach.“⁸³⁸

Nach der Jahrhundertwende begannen die sozialistischen Hohenemser unter Anleitung und Mithilfe des Parteisekretärs in Kreisen des örtlichen Textilproletariates zu agitieren.⁸³⁹ Trotz beachtlicher Anstrengungen mußte Pechota nach drei Jahren eingestehen, daß alle Versuche „leider ohne fühlbaren Erfolg“⁸⁴⁰ geblieben waren: Der Leseverein kam über einen Mitgliederstand von einem Dutzend Personen nicht hinaus.⁸⁴¹ Angesichts dieser Schwäche fanden

241

Titelgrafik der auch in Vorarlberg vertriebenen sozialdemokratischen Majestschrift von 1893. – Der 'Mammonsdämon' wird von einem hellen Genius zu Fall gebracht. Den Arbeiter verweist der gleich einem Deus ex machina erschienene Retter auf das in Stein gemeißelte Programm von Karl Marx: 'Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!' Nicht so in Hohenems. Dort mühte sich der Einzelkämpfer Josef Thallacker jahrelang damit ab, die kleine sozialdemokratische Organisation über Wasser zu halten.

sich die Dornbirner Sozialisten bereit, der Nachbarorganisation ab und zu mit einem Redner oder einer politischen Schulung unter die Arme zu greifen.⁸⁴²

Im Windschatten der zweiten landesweiten Italieneroffensive von 1908, die auch die 'welsche' Kolonie von Hohenems erfaßte,⁸⁴³ gelang es der deutschen Organisation gleichfalls, wieder etwas erfolgreicher zu agieren.

Mit Hilfe der örtlichen Liberalen wurde der Sozialist Gebhard Lederle 1909 in den Gemeindevorstand gewählt.⁸⁴⁴ Überhaupt rückten nun Sozialdemokraten und Freisinnige entgegen früherer Gepflogenheiten erstmals etwas näher zusammen.⁸⁴⁵ So stellte zum Ärgernis der Christlichsozialen das 'rote' Gasthaus 'Zu den drei Königen' der Frauenriege des liberalen Turnvereines einen Saal zur Verfügung.⁸⁴⁶

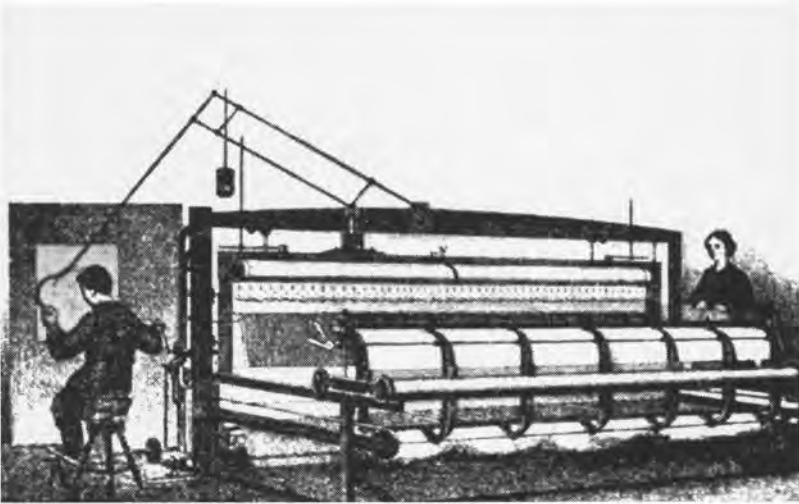
242

In den folgenden Jahren gelang es der nach wie vor sehr kleinen sozialistischen Bewegung, die nun von Gebhard Lederle und dessen Freund Josef Feistel geführt wurde, zumindest bei Urnengängen etwas erfolgreicher abzuschneiden. Während bei der 1907er Wahl lediglich 6,5 Prozent für die SDAP votierten, stieg dieser Anteil vier Jahre später auf mehr als 16 Prozent. Hingegen bildete das Ergebnis der Landtagswahl von 1909 schlichtweg eine Katastrophe.

Während in der Gemischten Wählerklasse immerhin noch 21 Bürger für die 'Sozi' gestimmt hatten, blieb für diese in der Landgemeindegemeinde die Urne leer. Der zwingende Schluß daraus: Es gelang der Bewegung trotz punktueller Bündnisse mit den Liberalen nicht, unter den Einheimischen auch nur im Ansatz an Boden zu gewinnen (vgl. Anhang, Tabelle 1.6.).

Als die beiden Textilarbeiter Lederle und Feistel nach dem Zusammenbruch der Textilfabrik 'Rosenthal' im Mai 1914 nach Norwegen auswanderten und die meisten der übrigen Mitglieder bald

darauf den Soldatenrock anziehen mußten, brach die Organisation nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges zusammen. Erst 1917 konnte Sekretär Leibfried nach Wien melden: "Hohenems kommt jetzt aus der Krise."⁹⁸⁴⁷



243

Handmaschinensticker und Fädlerin in der Hohenemser Stickfabrik von 'Süsz & Bollag'. Trotz Bemühens konnte die Sozialdemokratie bei den örtlichen Textilarbeitern und -arbeiterinnen nicht reüssieren.

2.7. DER KAMPF UM DIE GASTHAUS-ÖFFENTLICHKEIT

Die sozialdemokratische Bewegung in Götzis und Altach

Gleich den anderen Städten und Gemeinden der Region gehen die Wurzeln der sozialistischen Bewegung in Götzis und Umgebung auf das Handwerkertum zurück. Im Jänner des Jahres 1891 meldete das 'Volksblatt', daß in der Ortschaft etwa ein halbes Dutzend fremder Handwerksburschen sozialistisches Gedankengut verbreitete.⁸⁴⁸ Zwei Jahre später hatte deren öffentliches Werben bereits so viel Erfolg gezeitigt, daß sich der örtliche Pfarrer veranlaßt sah, eine massive Gegenpropaganda zu entwickeln.⁸⁴⁹

244

Am 4. Juni 1893 veranstaltete der Politische Verein für Vorarlberg im Gasthaus 'Zum Engel' die erste sozialistische Volksversammlung in der Gemeinde, bei der es zum bereits beschriebenen Eklat mit tätlichen Angriffen auf Johann Coufal kam.⁸⁵⁰ Nachdem etwas Gras über die Sache gewachsen war, fand am 22. Oktober desselben Jahres wiederum im Gasthaus 'Zum Engel' eine zweite Versammlung statt, in der laut sozialdemokratischer Eigendarstellung 37 Männer ihren Beitritt zu einer sozialistischen Lokalorganisation mit dem Namen Volksbildungsverein für Götzis und Umgebung erklärten.

Wegen der besonderen wirtschaftlichen Struktur der Gemeinde wurde den Statuten ein eigener Paragraph beigefügt, der betonte, daß auch Kleinmeister und Kleinbauern aufgenommen werden könnten und sollten.⁸⁵¹

Im Gegenzug gingen die Konservativen daran, einen christlich-sozialen Volksbildungsverein aufzubauen, der am 7. Jänner 1894 feierlich konstituiert wurde. Zwei Wochen später hatten sich bereits 200 Personen als Mitglieder einschreiben lassen, so daß der 'Landbote' befriedigt konstatierte: "Mit Recht können wir Götzis in dieser Beziehung als Muster für das ganze Land hinstellen."⁸⁵²

Der verblüffende Anfangserfolg der Götzner Sozialisten erwies sich hingegen als Strohfeuer. Bereits im Jänner 1894 jubelten die Konservativen, "daß der ganze sozialdemokratische Plunder 'bach-abe' ging".⁸⁵³ Der Volksbildungsverein stellte seine Aktivitäten ein, und bis auf weiteres hielten nur wenige Einzelpersonen die Kontinuität der sozialistischen Bewegung in Götzis aufrecht.

Angesichts der politischen Struktur der Gemeinde – eine 'Kasiner-Hochburg' ersten Ranges – kann der rasche Niedergang der örtlichen Sozialdemokratie nicht verwundern. Eher noch stellt sich die Frage, wieso es überhaupt möglich war, einen sozialdemokratischen Volksbildungsverein zu etablieren – zumal die Liberalen keinen Anlaß sahen, den heftig angefeindeten Genossen die Hand zum Bündnis zu reichen, und die paar Sozialisten somit ungeschützt den Angriffen der Christkonservativen ausgesetzt waren.

Anläßlich der Landtagswahlen von 1902 zum Beispiel gelang es den Genossen in der ganzen Gegend nicht, einen Saal für eine Wahlveranstaltung zu bekommen. Die Christlichsozialen hatten jedem Wirt angedroht, ihn "wirtschaftlich zu vernichten",⁸⁵⁴ sollte er aus der Reihe tanzen.

245

Ende Juli des folgenden Jahres wurde eine Abonnentenkampagne für die 'Volks-Zeitung' durchgeführt. Statt aber offen für das Blatt zu werben, legten es die Genossen einfach nach Einbruch der Dunkelheit vor die Götzner Haustüren.⁸⁵⁵ Der Erfolg dieser Kampagne hielt sich, wie immer bei solchen Nacht-und-Nebel-Aktionen, in äußerst bescheidenem Rahmen.

Nach den miserabel ausgefallenen Wahlen von 1907 und 1909 (vgl. Anhang, Tabelle 1.7.) entschloß sich die Dornbirner Parteileitung, die Betreuung von Götzis und Umgebung zu intensivieren. So gelang es 1910, eine Ortsgruppe der Union der Textilarbeiter zu gründen, zu der allerdings nur rund ein Dutzend Sticker ihren Beitritt erklärten.⁸⁵⁶

Das größte Problem bereitete nach wie vor die leidige Lokalfrage. "Oh, Du glückliches Götzis!" schrieb ein in dieser Hinsicht wenig verwöhnter Harder 'Volksblatt'-Korrespondent: "In Dir ist kein Wirt zu finden, der die Roten einläßt."⁸⁵⁷ Solange es den Sozialisten nicht möglich war, ihre Treffen in einem öffentlichen Lokal abzuhalten, versammelten sie sich im Hause des Stickers Anton Loacker.⁸⁵⁸ Ende 1911 fanden sie kurzfristig Aufnahme im 'Freihof',⁸⁵⁹ später im Gasthaus 'Zum Dreikönig'.⁸⁶⁰ Ab 1912 traf man sich regelmäßig, draußen am Ortsrand, in der Altacher Bahnhofsgaststätte 'Zur Haltestelle'.⁸⁶¹

In den Jahren um 1910 ist ein eindeutiges Bemühen der Dornbirner Parteileitung festzustellen, den kleinen Götzner Stützpunkt auch auf die Nachbarortschaften Altach und Mäder auszudehnen, was die Ultramontanen allerdings schon im Ansatz zu verhindern suchten. So schilderte Parteisekretär Ertl Anfang August 1911 seine Erlebnisse bei einer Volksversammlung im Gasthaus 'Zur Haltestelle':

"Weil die Christlichsozialen in Altach und Umgebung, wie bekannt, schon seit Monaten es darauf abgesehen haben, Herrn Platz 'Zur Haltestelle' geschäftlich zu schädigen, hielt der hochwürdige Herr Pfarrer es für geboten, sich mit einer Horde von Krakeelern im Versammlungslokal frühzeitig einzufinden, um die geplante Versammlung unmöglich zu machen."⁸⁶²

Es soll sogar unter den konservativen Versammlungssprengern die Parole kursiert haben, eine Rauferei vom Zaune zu brechen, um die Einrichtung des verhaßten "roten Hauses"⁸⁶³ kurz und klein schlagen zu können.⁸⁶⁴ Wie 18 Jahre zuvor im Götzner Gasthaus 'Zum Engel' wurde der Referent, in diesem Falle Eduard Ertl, tätlich angegriffen und jede Wortmeldung der Sozialisten überschrien. Den Bemühungen der Landesparteileitung, die Bewegung personell zu stärken, war zum Leidwesen der Genossen nur ein kurz-

fristiger Erfolg beschieden. Die Union der Textilarbeiter schrumpfte bald wieder auf zwei Mitglieder zusammen, die jedoch in den folgenden Jahren tapfer allein die Stickerorganisation am Leben erhielten.⁸⁶⁵ Man glaubte offensichtlich, für eine mögliche spätere Radikalisierung dieser bislang konservativen respektive indifferenten Berufsgruppe unter allen Umständen gerüstet sein zu müssen.

Die Offensive von 1910 brachte keine neuen Mitglieder, dafür aber Wähler, und zwar in beachtlichem Umfang: 1911 errangen die Sozialisten in Götzis 11 und in Altach 17 Prozent der abgegebenen Stimmen. Vier Jahre zuvor waren die entsprechenden Sätze noch bei 0,6 und 0,0 Prozent gelegen. Ein Blick auf die Götzner und Altacher Wahlergebnisse zeigt, daß die Dominanz der 'Schwarzen' bis zum Ende der Monarchie ungebrochen blieb. Den besten Wert erlangten die Christlichsozialen mit mehr als 82 Prozent bei der Landtagswahl von 1909 in der Gemischten Wählerklasse in Altach. Aber auch in der anderen Ortschaft konnten sie mit 76,4 Prozent in dieser Kurie hochzufrieden sein. Götzis, von dem einmal ein zorniger Sozialist behauptete, es sei das Dorf,

"das von allen Orten Vorarlbergs das größte Kontingent Geistlicher stelle, das weitaus die meisten Pilger nach allen Wallfahrtsorten, namentlich Einsiedeln und Lourdes, verzeichne, das die meisten Unterschriften und Beiträge zu klerikalen Machereien liefere, das alle hl. Bünde und Orden, Bruderschaften, ewige Anbetungen und religiöse Sammelvereine aufweise, das die Moral aus dem 'Volksblatt', 'Landboten' und wie alle die Fegefeuer- und Ablassblätter heißen, schöpfe".⁸⁶⁶

wurde seinem Ruf als klerikale Hochburg wahrlich gerecht. Die Christkonservativen konnten ihren hohen Wähleranteil bei allen Urnengängen halten. Die Erfolge der Sozialdemokraten hingegen gingen ausschließlich auf Kosten des ohnehin äußerst schwachen liberalen Lagers (vgl. Anhang, Tabelle 1.7., Spalten 2, 4 und 6).

2.8. DIE HANDWERKER-ORGANISATION: MIT GOLDENEM BODEN

Die sozialdemokratische Bewegung in Rankweil

Am 26. November 1888, einen Monat vor dem Hainfelder Parteitag, suchten einige Handwerksge­sell­en bei der Behörde um Bewil­li­gung der Statuten für einen Rankweiler Arbeiter-Fortbildungs- und Unterstützungs-Verein an. Die Statthalterei reagierte prompt und gab am 8. Dezember 1888 ihr Placet.⁸⁶⁷

248

Eine vom selben Amt angeordnete polizeiliche Observierung ergab, daß der Kern der neuen Organisation aus dem Schuhmacher Josef Anton Wolf, den Schlossern Theodor Jagozinki und Gottlieb Heuring, dem Gerber August Dimpfel, den Schneidern Eduard und Karl Wielath sowie Ferdinand Geist bestand. Zu diesen hauptsächlich aus Deutschland und der Schweiz stammenden Handwerksburschen gesellten sich noch der Jungbauer und spätere langjährige Obmann des Vereines Franz Mathis sowie die Fabriksarbeiter Alois Märk und Philipp Knecht als Einheimische.⁸⁶⁸

Mit Ausnahme des bei Mathias Koch beschäftigten Schweizer Staatsbürgers Heuring, der sich als Radikaler verstand, erbrachte die polizeiliche Überwachung, daß der Großteil der Vereinsmitglieder als politisch unverdächtig einzustufen war. Und Heuring verließ, um sich dem Zugriff der Behörde zu entziehen, noch vor der eigentlichen Konstituierung der Organisation die Gemeinde. Als Lektüre lagen im Verein so harmlose Zeitungen wie das 'Münchner Abendblatt' auf.⁸⁶⁹

Bereits sechs Monate nach der Konstituierung brach zwischen den sozialistischen und den indifferenten Handwerkern innerhalb der Organisation ein heftiger Streit aus – wobei aus den Quellen nicht klar ersichtlich ist, inwieweit auch persönliche Gründe eine Rolle spielten.⁸⁷⁰

Der Verein überwand diese Kinderkrankheit in den folgenden Jahren jedoch relativ rasch und entwickelte sich zu einer der stabilsten Ortsgruppen der Bewegung mit nunmehr eindeutig sozialistischer Tendenz. Erwiesenermaßen ging dieser Aufschwung auf die intensive Agitation und Schulungsarbeit von Koloman Markart alias Makart⁸⁷¹ zurück,⁸⁷² der sich im Sommer 1889 in Rankweil niedergelassen hatte und bald in die Führungsspitze der Landespartei aufrückte.⁸⁷³

Markart hatte auf seiner Wanderschaft durch verschiedene Kronländer der Monarchie schon "so manchen der Sozialdemokratie zugeführt".⁸⁷⁴ Diese Arbeit setzte er nun in Rankweil, wo er die nächsten 17 Jahre seines Lebens verbringen sollte, mit Zähigkeit und Eifer fort. Zunächst war er allerdings gezwungen, die Indifferenten in der schon bestehenden Organisation zu Sozialisten zu machen beziehungsweise, wo dies nicht möglich war, sie aus dem Verein zu drängen. Auf dem ersten Landesparteitag von Tirol und Vorarlberg Ende September 1890 brachte Markart den anderen Delegierten betrübt zur Kenntnis, daß der 22 Mitglieder umfassende Rankweiler Verein "nur wenige überzeugungstreue Genossen"⁸⁷⁵ zähle und daß daher "von einer sozialistischen Bewegung wenig zu merken"⁸⁷⁶ sei. Diese glaubhafte Einschätzung macht deutlich, daß die in den frühen 1890er Jahren von Indifferenten dominierte Hohenemser Organisation keinen Sonderfall in der Vorarlberger Parteigeschichte darstellt.

Im Zuge der sogenannten Wanderversammlungen von Coufal und Leimgruber im Jahre 1893 wurde selbstverständlich auch Rankweil bedacht. Am 11. Mai sprachen die beiden vor 400 Zuhörern im 'Trauben'-Saal,⁸⁷⁷ am 3. Dezember 1893 – da sich der alte Wirt dem Diktat der Konservativen gebeugt hatte – im 'Sonnen'-Saal.⁸⁷⁸ Die Versammlungen verliefen mehr oder weniger in geordneten Bahnen – zu tätlichen Auseinandersetzungen wie im



Gen. Coloman Makart

Schuhmachermeister in Rankweil.

Reichsraths-Candidat für die allgemeine Wählerclasse und
die Städtecurie in Vorarlberg

Falle der Nachbargemeinde Götzis kam es nicht. Die Organisation galt nunmehr als sicherer Boden für Sozialdemokraten, so daß man auch auswärtige Redner und Rednerinnen ohne Probleme dorthin schicken konnte. So wurde im Dezember 1894 Rankweil neben Bregenz und Dornbirn als dritter und einziger nichtstädtischer Versammlungsort für die von Anna Boschek bestrittene erste Tour zur Frauenagitation im Lande nominiert.

Zwar veranstaltete der örtliche Klerus eigens "eine Andacht mit Psalm und anderen Gebeten für das Mißlingen der sozialdemokratischen Volksversammlung".⁸⁷⁹ Das Ergebnis lohnte allerdings nicht die Mühe: Trotz eines von der Kanzel verkündeten Verbotes strömten die Rankweiler in Massen in das Gasthaus 'Zur Sonne', um erstmals ein

*"sozialdemokratisches Weibsbild" sprechen zu hören. Sogar "in den Gängen und in den unteren Lokalitäten waren die Besucher gedrängt, welche im Saale keinen Platz gefunden, bis in der Frühe um 4 Uhr, und diskutierten das Gehörte".*⁸⁸⁰

251

Während die Stärke der Sozialdemokratie in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre in den anderen Orten Vorarlbergs eher zurückging, herrschte im Rankweiler Verein, in dem rund 50 Genossen organisiert waren, reges Leben.⁸⁸¹

*"Gerade hier", schrieb das 'Volksblatt' im April 1896, "besteht ein wohlorganisierter 'Arbeiter-Fortbildungsverein', der in der 'Sonne' zahlreiche Zusammenkünfte hält, wie wir im Rankweiler Gemeindeblatt zur Genüge sehen."*⁸⁸²

Koloman Markart (1863–1933), zeitweise auch in der Schreibweise Makart bekannt, einer der führenden Funktionäre der Vorarlberger SDAP während der 1890er Jahre. Aufnahme um 1900.

In Anbetracht der relativen Stärke konnte man nun darangehen, in den umliegenden Bauern- und Stickergemeinden politische Arbeit zu leisten. So brachte ein in der Ortschaft ansässiger Schnittwaren-Hausierer bei seinen Touren im Vorder- und Oberland sozialistische Broschüren unter die Leute.⁸⁸³ Daß dieses 'Ausstrahlen' in die Region zumindest teilweise von Erfolg gekrönt war, zeigt die Tatsache, daß bereits 1896 das benachbarte Göfis dem Rankweiler Verein "ein schönes Kontingent Mitglieder"⁸⁸⁴ stellte.

Hand in Hand mit dem quantitativen Aufschwung ging auch ein qualitativer Ausbau der Organisation einher. Auf der Generalversammlung des Jahres 1896 wurde beschlossen, der Ortsgruppe einen Allgemeinen Gewerkschaftsverein anzugliedern, in dem alle Berufsgruppen zusammengefaßt waren.⁸⁸⁵

252

1897 beteiligte sich die Vorarlberger Sozialdemokratie erstmals an Reichsratswahlen. Die Genossen konnten Koloman Markart dazu überreden, sich als einziger und völlig chancenloser landesweiter Kandidat in der fünften Kurie nominieren zu lassen. Noch drei Jahre später klagte er darüber, daß der mehrwöchige strapaziöse Wahlkampf, den er praktisch im Alleingang geführt hatte, seine finanziellen Ressourcen zerrüttet habe.⁸⁸⁶

In Rankweil selbst kam es zu einem zwischen Markart und dem Papierfabrikanten Berlinger ausgehandelten 'rot-blauen' Wahlbündnis,⁸⁸⁷ das allerdings am überwältigenden Sieg der Christlich-sozialen nichts ändern konnte. Während 80 Prozent für die konservativen Wahlmänner stimmten, blieben den gegnerischen sozial-liberalen Bündnispartnern die restlichen zwei Zehntel.⁸⁸⁸

Das Jahr 1898 brachte den Rankweiler Sozialisten einen schweren personellen Verlust. Der erst 34jährige Mitbegründer und langjährige Obmann des Vereines, Franz Mathis, verstarb völlig überraschend am 1. Juli.⁸⁸⁹ Noch mehr als vordem ging nun die Führung der Organisation an Koloman Markart über.

Bereits seit längerer Zeit war es den Konservativen und besonders deren Zentralorgan, dem 'Volksblatt', ein Dorn im Auge, daß das Rankweiler 'Gemeindeblatt' – offensichtlich noch ein Relikt aus der schulze-delitzschianischen, der 'vorsozialistischen' Zeit – Versammlungsanzeigen des Arbeiterbildungsvereines publizierte. Dem wurde nun im September 1899 durch den "netten Sozifresser"⁸⁹⁰ Bürgermeister Scheidbach ein Riegel vorgeschoben.

"Und Dein Wille geschehe! Und die Luegerei⁸⁹¹ lebe!" schrieb sich ein Rankweiler Genosse den Ärger von der Seele. "O Ihr Armen! Jetzt gehts besser wie zuvor, denn das Radikalmittel heißt nun 'Plakatierung'. Und nun, liebes Volksblatt, wie ist Dir?"⁸⁹²

Tatsächlich ließen die Sozialisten ein größeres Quantum Blanko-Plakate drucken, in die jeweils händisch die konkreten Umstände wie Art der Versammlung, Zeit und Ort eingeschrieben werden sollten. Allerdings mußten sie zunächst im Rekurswege die Innsbrucker Statthalterei bemühen, bis ihnen dieses Ersatzmittel für ihre Öffentlichkeitsarbeit genehmigt wurde.⁸⁹³

253

Arbeiterfortbildungsverein

Rankweil.

Versammlung

im Gasthaus z.

Bestellbilletz erstrecken bis 20. Oktober in ausserordn. 1900
 und einleiden

Die Vereinsleitung.

Nachdem Bürgermeister Scheidbach durchgesetzt hatte, daß das Rankweiler 'Gemeindeblatt' keine Ankündigungen der Sozialdemokraten publizieren durfte, ließ man 1899 Blankoplakate drucken, deren voller Wortlaut von Fall zu Fall händisch ergänzt wurde.

Obwohl man sich über solch kleinliche Schikanen heftig ärgerte, konnten sie der beständigen und gut geführten Organisation keinen ernststen Schaden zufügen. Im Jahre 1900 erlangte der Arbeiterbildungsverein im Rahmen der sozialistischen Bewegung Vorarlbergs sogar eine – wenn auch kurzfristig – überproportionale Wichtigkeit: Der Sitz der Landesparteileitung wurde aus der durch Fraktionskämpfe gelähmten Ortsgruppe Dornbirn abgezogen und nach Rankweil verlegt. Die Gemeinde hatte also sämtliche Städte des Landes ausgestochen.⁸⁹⁴

Zugunsten dieser Entscheidung sprach der Umstand, daß Rankweil für die Gesamtpartei schon wichtige Dienste geleistet hatte. So übte Koloman Markart bereits seit längerer Zeit die Funktion eines Landesvertrauensmannes aus. 1897 wurde die Partei von ihm als einzigem Kandidaten in die Reichsratswahlen geführt – 1901 sollte er dies ein zweites –, allerdings dann letztes Mal tun.⁸⁹⁵ Weiters hatte der Rankweiler Bildungsverein im Auftrag der Parteileitung eine Arbeitermusik aufgebaut, die bei den Festen der anderen Organisationen aufspielte.⁸⁹⁶

Mit der neuerlichen Konsolidierung der Bewegung in Dornbirn und der Durchsetzung eines neuen politischen Stils, wie ihn etwa Parteisekretär Pechota oder der nunmehrige Landesvertrauensmann Leibfried repräsentierten, geriet die etwas honorige, handwerklich dominierte Rankweiler Organisation allerdings wieder ins Hintertreffen. Über die heftigen Kämpfe der Rankweiler Sozialisten mit der Dornbirner Parteileitung in den Jahren 1902 bis 1904 wurde bereits ausführlich berichtet.⁸⁹⁷ Festzuhalten bleibt aber, daß auch die Rankweiler nicht vor den Auswirkungen der Parteikrise von 1904 bewahrt blieben. Die nächsten zwei, drei Jahre verstrichen auch hier fast ohne Aktivitäten.

Zu allem Unglück für die Genossen und Genossinnen verließ dann im Oktober 1906 Koloman Markart die Gemeinde. Ihm war

die Leitung des neu gegründeten Bludener Konsums angetragen worden. Da der Druck der Konservativen auf die Bevölkerung, nicht beim Schuhmacher Markart arbeiten zu lassen, immer größer wurde und er zu Fuß die umliegenden Gemeinden um Aufträge abklappern mußte,⁸⁹⁸ nahm er dieses Angebot an.⁸⁹⁹

Im Zuge der großen Zehn-Studenten-Bewegung im Jahr 1907 begann sich erst- und einmalig auch die Arbeiterschaft in der Rosenthalschen Baumwollspinnerei, die bislang in völliger Apathie verharret war, zu rühren. "Gestern um 1 Uhr traten zirka 100 Arbeiterinnen und einige Arbeiter der Firma Rosenthal in Ausstand", berichtete am 15. Juni ein örtlicher Korrespondent des 'Volksblattes'.

*"Nach 2 Uhr streikten nur noch zirka 50 italienische Arbeiterinnen, die mit der größten Zuversicht der Durchsetzung ihrer Forderungen entgegensehen. Sie begaben sich in die 'Sonne'; und von dort aus zogen sie unter Liedern mit der roten Fahne durchs Oberdorf. Nachts huldigten sie bei den Tönen einer Zugharmonika dem Tanze, und um 12 Uhr erst ging man unter einem donnernden Evviva auseinander."*⁹⁰⁰

255

Am nächsten Tag versammelten sich die Streikenden, die den sozialistischen Parteisekretär und den italienischen Vertrauensmann Sperandio um Vermittlungsdienste gebeten hatten, neuerlich im Rankweiler Parteilokal.⁹⁰¹

Nach einer kurzer Debatte wurde Ertl beauftragt, mit dem 'Fabriksherrn' zu verhandeln. Das Ergebnis: 'Rosenthal' bewilligte eine elfprozentige Lohnerhöhung und die Einführung des Zehnstudententages per 20. Juni 1907.

*"So hat dieser kühne Streik ohne jede organisatorische Vorbereitung sein Ende erreicht", berichtete die 'Volks-Zeitung' voller Stolz. "Hoffentlich wird die Arbeiterschaft daraus jetzt die Notwendigkeit erkennen, daß man sich besser organisieren muß, wie dies die Unternehmer tun."*⁹⁰²

Jedoch merkten die Genossen bald, daß sie alle Hoffnung auf eine Organisierung des halb italienischen, halb deutschen Textilproletariats in Rankweil fahrenlassen mußten. Nach diesem spontanen Streik kehrte wieder absolute Ruhe in die Spinnerei ein, so daß 'Rosenthal' die rasch erkämpften Rechte in der um 1910 einsetzenden Rezessionsphase ohne den geringsten Widerstand zurücknehmen konnte.⁹⁰³ In selten gekannter Schärfe machte ein damals in der Fabrik beschäftigter Genosse⁹⁰⁴ seinem Ärger, ja seiner Verzweiflung über die Teilnahmslosigkeit seiner Arbeitskollegen – unterlegt mit einer kräftigen Portion Antiklerikalismus und Antisemitismus – Luft. Nach einer langen Litanei von Mißständen gelangte er zu folgendem Resümee:

256

“Schämen sich der Herr Rosenthal und die Aktionäre nicht, die Arbeiter so abzuspesen, so schämen sich dafür die Arbeiter, ihr Recht zu vertreten, denn obwohl sie sonst eine Zunge führen wie ein altes Schlachtschwert, so knicken sie beim Anblick eines ‘Obereen’ zusammen wie ein Taschenfeil. Und trotzdem hier alles erchristlich ist, macht kein Pfaffe der Schandwirtschaft dieser Juden-Firma ein Ende, denn dort, wo Kapital und Pfaffen regieren, ist der Arbeiter neunfach gekettet. Hier hört man sonst nichts als beten und arbeiten, und was die Hauptsache ist, bestimmt jeden Sonntag in der Kirche erscheinen. Wenn schon der Magen vor Hunger zu laut rebelliert, so wird er mit Orgelton und Glockenklang übertönt und beruhigt, und dann können die betörten abgerackerten Hungergestalten wieder heimgehen in ihr Eldorado des Elends, und kein Teufel schert sich darum, ob er noch was zu essen hat oder nicht. Aber dennoch sind die Arbeiter noch dazu so dumm und vernadern sich gegenseitig bei der Direktion, anstatt sich zu organisieren.”⁹⁰⁵

Angesichts solcher Verhältnisse scheint es nicht verwunderlich, daß in Rankweil keine Zahlstelle oder gar Ortsgruppe der Textilarbeitergewerkschaft gegründet werden konnte. Die sozialistische Partei war und blieb eine Handwerkerorganisation.



Im Zuge der Zehnstudentag-Kampagne von 1907 konnten die Arbeiterinnen und Arbeiter der Rosenthalschen Baumwollspinnerei eine kürzere Arbeitszeit durchsetzen. – Rosenthalsche Fabrikanlage in Rankweil. Aufnahme um 1920.

257

Genauere Auskunft über die soziale Zusammensetzung des Arbeiterbildungsvereines – er wurde wie die meisten anderen Vorarlbergs nicht aufgelöst – liefert die Berufsgruppenanalyse. Das Sample umfaßt 46 Männer und Frauen, womit bei einer angenommenen Fluktuationsrate von 7,0 – im Falle der relativ fluktuationschwachen Ortsgruppe Rankweil mit verstetigtem Handwerkermilieu ein durchaus realistischer Wert – rund ein Fünftel aller zwischen 1888 und 1918 durch die Organisation gegangenen Menschen erfaßt wurde.

Mehr als zwei Drittel der Organisationsmitglieder waren Handwerker. Besondere Beachtung verdient der hohe Anteil von fast 40 Prozent in der Berufsklasse Tischler, Zimmerer, Säger und Schindelmacher. Der Grund dafür ist in einer überdurchschnittlich hohen Dichte an holzverarbeitenden Betrieben zu suchen. So arbeitete in der 'Kompaniesäge' eine ganze Gruppe von Genossen, darunter

auch die Gebrüder Jakob, Oskar und Bertram Gutschner, deren Vater Fidel als sozialdemokratischer Schindelmacher aus der Schweiz eingewandert war.⁹⁰⁶

Die starke Repräsentanz der Holzverarbeitenden Berufe in der Bewegung manifestiert sich unter anderem auch in der Tatsache, daß es lediglich dieser Branche gelang, aus dem lokalen Allgemeinen Gewerkschaftsverein auszuscheren und eine eigene Ortsgruppe des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs zu bilden.⁹⁰⁷

TABELLE 12

Soziales Profil der Rankweiler Bewegung:

Von den 46 Personen arbeiteten als:⁹⁰⁸

258

1. Tischler-, Zimmerergesellen, Säger und Schindelmacher	18 (39,1 %)
2. Schneidergesellen	6 (13,0 %)
3. Schuhmachermeister	3 (6,5 %)
4. Schuhmachergesellen	2 (4,4 %)
Summe 3 und 4	5 (10,9 %)
5. Eisenbahner	4 (8,7 %)
6. Heizer und Maschinisten	3 (6,5 %)
7. Textilarbeiter	3 (6,5 %)
8. Schlossergesellen	2 (4,4 %)
9. div. Berufe	5 (10,9 %)

Im Gegensatz zum Mitgliederstand des Arbeiterbildungsvereines, der im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei rund 30 Personen stagnierte, konnte dem allgemeinen Trend folgend das Wählerpotential der Partei im selben Zeitraum beträchtlich ausgebaut werden (vgl. Anhang, Tabelle 1.8.).

Der Prozentsatz an sozialdemokratischen Stimmen stieg von 8,7 (Reichsratswahl 1907) auf 15,3 (Landtagswahl 1909) und

schließlich 23,1 (Reichsratswahl 1911). Dabei gewannen die Sozialisten im Unterschied etwa zu Götzis fast ausschließlich auf Kosten der Christlichsozialen, während es nicht gelang, Teile des liberalen Lagers abzuspalten.

2.9. IM ZUG DER ZEIT, MIT VERSPÄTUNG: 'ROTE' EISENBÄHNER

Die sozialdemokratische Bewegung in Feldkirch und Altenstadt

Die Stadt Feldkirch gehörte nicht nur zu den sozialistischen Spätentwicklern unter den Vorarlberger Industrieorten, sie zählte zumindest bis zur vollen Entfaltung der Eisenbahner-Organisation ab Mitte der 1900er Jahre auch immer zu den schwächsten Ortsgruppen. Oder, um es gleich hier auf den Punkt zu bringen: Ohne Eisenbahner hätte es auf Dauer wahrscheinlich keine sozialistische Organisation in Feldkirch gegeben.

260 So überlebte der Anfang 1879 gegründete erste Arbeiterbildungsverein gerade ein halbes Jahr, bevor er im August wieder aufgelöst werden mußte.⁹⁰⁹ Erst im Frühjahr und Sommer 1892 – wiederum einige Jahre später als in anderen Orten – ging man auf Initiative Johann Coufals⁹¹⁰ daran, die Organisation neuerlich aufzubauen.

Dies blieb auch der politischen Behörde nicht verborgen. Auf eine Anfrage der Statthalterei in Innsbruck, wie die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch die Lage rund um den 1. Mai 1892 in der Stadt einschätze, antwortete diese, daß keinerlei Anlaß zu Sorge angebracht sei und eine "Inanspruchnahme von Militär kaum erfolgen"⁹¹¹ werde.

In einem zweiten, nach dem betreffenden Ereignis abgefaßten Bericht meldete die untergeordnete Behörde nach Innsbruck, ihren Abzeichen nach zu schließen gehörten die feiernden Arbeiter der "Adler'schen oder sogenannten offiziellen Sozialistischen Arbeiter-Partei (an). Doch (sei) dieselbe noch weit entfernt, einen irgendwie bedrohlichen Charakter zu tragen."⁹¹² Angesichts der eklatanten Schwäche der Bewegung verrät allein der Gedanke an den Einsatz von Militär, wieviel Mangel an Augenmaß bzw. Nei-

gung zu Überreaktion die Staatsmacht Anfang der 1890er Jahre im Umgang mit der sozialistischen Bewegung bewies.

Für den 21. August 1892 berief Johann Coufal eine Versammlung im Gasthaus 'Zum Ochsen' ein, auf der die Gründung eines Arbeiterbildungsvereines beschlossen wurde:

*"In Erwägung, daß das arbeitende Volk nur durch die Organisation seine Forderung der politischen Freiheiten und sozialen Reformen und Schutzgesetze erlangen kann, beschließt die heutige öffentliche Arbeiterversammlung, einen 'Arbeiter-Bildungs-Verein für Feldkirch und Umgebung' ins Leben zu rufen."*⁹¹³

Am 6. September 1892 kamen der Schmied Alois Bandzauner und der Schneidergeselle Julius Stecher⁹¹⁴ bei der Statthalterei in Innsbruck um die Bewilligung der Statuten für den neuen Verein ein, und am 2. Oktober konnte die konstituierende Versammlung im Gasthaus 'Zum Hecht' stattfinden.⁹¹⁵ An diesem Tag ließen sich 36 Mitglieder einschreiben.⁹¹⁶

In der Folge gelang es vor allem, unter den Eisenbahnern an Einfluß zu gewinnen, die aufgrund billigerer Mieten vielfach im Vorort Altenstadt-Levis ihren Wohnsitz genommen hatten. Es blieb daher nicht aus, daß sich die Angehörigen dieser Berufsgruppe organisierten: Am 13. Juni 1895 konstituierte sich im Gasthaus 'Zum Vorarlberger Hof' eine Ortsgruppe der Eisenbahnergewerkschaft.⁹¹⁷

Da der Arbeiterbildungsverein in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre zunehmend an Effizienz verlor und 1900 aufgrund mangelnder Tätigkeit und drastisch gesunkener Mitgliederzahlen behördlich aufgelöst wurde,⁹¹⁸ fiel nun den Eisenbahnern die Hauptlast der politischen Arbeit zu. Sie organisierten ein relativ dichtes Programm mit auswärtigen Versammlungsrednern, wobei es ihnen 1896 gelang, gleich drei sozialdemokratische Spitzenpolitiker, nämlich Engelbert Pernerstorfer, Wilhelm Ellenbogen und Josef Tomschik, in die Stadt zu bringen.⁹¹⁹

Anläßlich des Reichsratswahlkampfes von 1897 streckte man erstmals auch die Fühler in benachbarte Regionen aus. Allerdings mit wenig Erfolg:

“Gestern”, berichtete ein ‘Volksblatt’-Korrespondent am 8. Februar 1897 aus Gisingen, “verirrten sich 6 bis 8 Sozialdemokraten von Levis zu uns und bemühten sich in zwei Gasthäusern, ihre Lehren an den Mann zu bringen. Sie verteilten Nummern der Innsbrucker ‘Volks-Zeitung’ und das Broschürchen ‘Was der Bauernstand wissen sollte’. Das Ding zog aber bei uns Gisingern nicht, denn wir wissen schon, daß die Eisenbahner-Sozi weit mehr verdienen als ein Bauersmann und doch immer unzufrieden sind. Daß von solchen Leuten eine Besserung der Lage der arbeitenden Stände zu erwarten sei, fällt uns nicht im Traume ein. Kurzum, die Sozi fanden unseren Beifall nicht im geringsten, mußten im Gegenteil, weil wir ihrer Aufdringlichkeit müde waren, Gisingen verlassen, sonst hätten wir ihnen heimgeleuchtet.”⁹²⁰

262

Im Gegenzug zu diesen im Grunde harmlosen Expansionsversuchen der Sozialdemokraten konstituierten die Christlichsozialen im Sommer 1897 einen Katholisch-politischen Arbeiter- und Bauern-Verein für Altenstadt-Gisingen und Umgebung.⁹²¹ Nach halbjährigem Bestand der vom Gisinger Pfarrer Düringer ins Leben gerufenen Organisation zählte man bereits 158 ordentliche und 18 unterstützende Mitglieder.⁹²² Der Pfarrer ließ es nicht dabei bewenden, die ‘sozialistische Gefahr’ lediglich passiv, durch Gründung einer Konterorganisation zu bekämpfen. Zusammen mit anderen Geistlichen ging er postwendend in die Offensive über und schreckte dabei auch nicht vor der Mobilisierung mehrerer hundert Anhänger zur Sprengung einer gegnerischen Versammlung zurück. So war Anfang 1898 im ‘Eisenbahner’ zu lesen:

“Feldkirch. Am 15. Februar dieses Jahres sollte daselbst eine freie, jedermann zugängliche Eisenbahner-Versammlung statt-

finden. Als Referent war Genosse Schrammel erschienen. Die Versammlung sollte in Levis in einem Saale, welcher 500 Menschen faßt, stattfinden. Als nach 7 Uhr die Eisenbahner und Gesinnungsgenossen den Saal betraten, war selber schon bis auf vier Tische dicht besetzt mit Bauern und Arbeitern aus der ganzen Umgebung und darunter selbstverständlich zirka acht bis zehn Pfaffen. ... Um 8 Uhr eröffnete der Einberufer Genosse Kaiser aus Frastanz die Versammlung mit Bekanntgabe der Tagesordnung: Der neue Eisenbahnminister und die Eisenbahnerorganisation. Selbstverständlich kam das Präsidium in die Hände der Gegner. Nach Wahl desselben eröffnete der Vorsitzende, ein gewisser Professor Brunner, die Versammlung und erklärte, nur demjenigen Redner das Wort zu erteilen, welcher in patriotischem Sinne mit Ausschluß religiöser Fragen und Angelegenheiten referiere.”⁹²³

Den Genossen, die nicht gekommen waren, “um zu raufen und zu streiten”⁹²⁴ – was angesichts der christlichsozialen Übermacht auch nicht sehr ratsam gewesen wäre –, blieb nichts anderes übrig, als das Lokal zu verlassen.

263

Das 1897 von der Regierung verfügte Verbot aller Ortsgruppen des Fach- und Unterstützungsvereines der Eisenbahn-Bediensteten der österr. Staatsbetriebe, so der damalige genaue Titel der sozialistischen Eisenbahnergewerkschaft, traf auch die Feldkircher Organisation schwer.

Obwohl bereits im Jahr darauf eine Nachfolgeorganisation, der Allgemeine Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Österreich – Ortsgruppe Feldkirch, aus der Taufe gehoben werden konnte,⁹²⁵ ist um die Jahrhundertwende ein deutlicher Einbruch in der politischen Konjunktur der Eisenbahnerorganisation und damit der sozialistischen Bewegung in Feldkirch und Altenstadt zu konstatieren. So errang der Kandidat der SDAP, Koloman Markart, bei den Reichsratswahlen von 1901 in beiden Orten zusammen nur 32 Stimmen.⁹²⁶ Bei den Landtagswahlen im Jahre 1902 sahen sich die

Parteigenossen in Feldkirch sogar außerstande, "Wahlmänner aufzutreiben, und so geschah gar nichts".⁹²⁷

Angesichts der wenig erfreulichen Wahlergebnisse beschwerte sich ein Levner Korrespondent der 'Volks-Zeitung' – offensichtlich selbst ein Eisenbahner – über den wieder im Steigen begriffenen Einfluß der Christlichsozialen unter seinen Berufskollegen:

*"Bei den Wahlen kann man sehen, wie diese Leute sich von den Klerikalen sozusagen als Stimmvieh gebrauchen lassen. Männer wieder, die sehr gut wissen, daß die Klerikalen die ärgsten Schädiger der Interessen der Eisenbahner sind, lassen sich von ihren Frauen abhalten, so zu stimmen, wie es ihre Überzeugung verlangt. Den Pfarrer und die Gemeindeväter nicht zu erzürnen, ist die einzige Sorge dieser Leute."*⁹²⁸

264 Für den Rückgang der Eisenbahner-Organisation lassen sich zwei Hauptgründe namhaft machen. Zum einen zeigte die aggressive Politik des christlichsozialen Arbeiter- und Bauernvereines durchaus Wirkung. Zum anderen gehörte es, wie bereits erwähnt, zur bewußten Praxis der Bahnverwaltung, sozialdemokratische Bedienstete unter Vorschützung betriebstechnischer Notwendigkeiten in bestimmten Abständen in andere Ortschaften strafzuversetzen. Der prominenteste Fall jener Jahre in Feldkirch betraf den Lokomotivführer Josef Scherling, den Begründer und 'Motor' der ersten Ortsgruppe der Eisenbahnergewerkschaft in der Stadt. Er wurde Anfang 1897 nach Bregenz versetzt, wo er sich bezeichnenderweise jeder weiteren politischen Betätigung enthielt.⁹²⁹

Verheiratete Eisenbahner trafen solche Zwangsverschickungen besonders hart. Hatte sich die Familie gerade in einem neuen Wohnort eingelebt, hatten die Kinder sich an die neue Schule gewöhnt usw., mußten in einer anderen Stadt, womöglich sogar in einem anderen Kronland sämtliche Sozialkontakte wieder frisch aufgebaut werden. Unter solchen Vorzeichen wird vielleicht jener vor-

hin zitierte Eisenbahner verständlicher, der vom negativen Einfluß der Eisenbahnerfrauen gesprochen hatte. Sie mußten die Hauptlast dieser erzwungenen Mobilität und deren Folgewirkungen in organisatorischer, sozialer und psychischer Hinsicht tragen. Es braucht daher wenig Phantasie, sich vorzustellen, daß manche Gattin und Mutter ihrem Mann in den Ohren lag, sich politisch weniger zu exponieren – und etwa bei nichtgeheimen Wahlmännerwahlen gegen die eigene Überzeugung zu stimmen.

Ein herzliches Lebemohl!

unserem alten treuen Mitglied
Genossen Josef Bindhammer
anlässlich seiner Versetzung nach
Westendorf. Möge selber dort
ebenfalls so fest und entschlossen
allezeit für die Interessen unserer
Organisation eintreten.

Feldkirch, Dezember 1911.

Die Ortsgruppenleitung
samt den Mitgliedern.

*Organisatorische und poli-
tisch motivierte Versetzungen
des Eisenbahn-Personals
waren in der Monarchie
gang und gäbe.*

*– Abschiedsgruß an den
Genossen Josef Bindhammer.*

265

Den etwas eingetrübten Aussichten der deutschen Organisation um die Jahrhundertwende in Feldkirch und Altenstadt stand ein für die Bewegung erfreulicher Aufschwung unter der italienischen Arbeiterschaft gegenüber. Bereits auf dem Landesparteitag von Tirol und Vorarlberg im September 1895 war erstmals die Gründung eines entsprechenden Vereines ventiliert worden.⁹³⁰ Vier Jahre später, exakt am 21. August 1899, bewilligte die Statthalterei die Statuten der Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Feldkirch.⁹³¹

Beziehungsweise – dies sollte vielleicht zur Vermeidung von Mißverständnissen einmal erwähnt sein – es blieb ihr aufgrund des gültigen Vereinsgesetzes auch gar nichts anderes übrig. Sie konnte lediglich im Falle von Formfehlern eine Annahme der Satzungen verweigern. Daß die politische Behörde meist unmittelbar nach Statutenvidierung die polizeilichen Organe anwies, die sozialistische Organisation einer strengen Überwachung zu unterziehen, um eventuelle Ungesetzlichkeiten sofort ahnden zu können, steht auf einem anderen Blatt.

Nach dem Zusammenbruch des Arbeiterbildungsvereines repräsentierte die Gewerkschaft der Eisenbahner, die 1902 rund 80 Mitglieder umfaßte,⁹³² de facto die politische Organisation. Seit der Jahrhundertwende hatte sich ein relativ enges Verhältnis zum Rankweiler Arbeiterbildungsverein, dem Sitz der Bezirksleitung der Partei, entwickelt.⁹³³

266

Dies ging so weit, daß sich die Feldkircher Eisenbahner als einzige Organisation im Lande mit den Rankweilern und deren Kampf gegen die Dornbirner Parteileitung in den Jahren 1902/03 solidarisierten.⁹³⁴ Da sie sich allerdings schon seit langem standhaft geweigert hatten, Beiträge an die Landesparteikasse abzuliefern, hatte ihr Votum – wer nichts zahlt, schafft nichts an – lediglich symbolischen Wert.⁹³⁵

Wie nicht anders zu erwarten, lag während der Parteikrise von 1904 die politische Organisation in "Feldkirch ganz darnieder",⁹³⁶ hingegen erwiesen sich die Gewerkschaften als relativ intakt.

Im Zuge der bereits erwähnten Agitationstour des Wiener Reichsratsabgeordneten Franz Schuhmeier Anfang des Jahres 1905 war auch Feldkirch als Station vorgesehen. Allerdings mobilisierten die Konservativen gleich wie in Dornbirn ihren gesamten Anhang zu einer 'Lokalabtreibung'. Unter der Spitzmarke 'Christlichsoziale Feigheit' berichtete die 'Volks-Zeitung':

“Am 16. Jänner, um 8 Uhr abends, fand hier im Gasthaus ‘Zur Rose’ [Levis] eine Volksversammlung mit der Tagesordnung ‘Die Sozialdemokratie und ihre Gegner’ statt, in der Genosse Schuhmeier sprechen sollte. Wie vorauszusehen war, boten unsere Herren Schwarzen alles auf, um den so sehr gefürchteten Redner unmöglich zu machen. So ist es auch gekommen. Da es in Feldkirch nicht mehr möglich ist, so viele Christlichsoziale aufzubringen, um über die ††† Soci⁹³⁷ Herr zu werden, wurden alle Dörfer von Dornbirn bis Frastanz alarmiert, um dieser Versammlung Herr zu werden.”⁹³⁸

Daß die Konservativen das halbe Oberland benötigten, um eine sozialistische Versammlung in Feldkirch zu sprengen, muß als gewaltige Übertreibung eingestuft werden. Es ist jedoch unverkennbar, daß die Sozialdemokraten nun langsam wieder Oberwasser bekamen.

Bei der zwei Jahre nach dieser denkwürdigen Versammlung stattgefundenen Reichsratswahl konnte die SDAP in der politischen Gemeinde Altstadt immerhin 18,6 Prozent der Stimmen auf sich vereinen. Bei den Landtagswahlen von 1909 erlebten die Genossen in der Pfarrgemeinde Altstadt – d. h. exklusive Gisingen und einiger Randparzellen – nunmehr einen wahren Triumph. In der gemischten Wählerklasse zogen sie fast mit den Christlichsozialen gleich. Unter Berücksichtigung der von Linken wie Rechten gleichermaßen praktizierten Usance, den weiblichen Stimmenteil⁹³⁹ zur Bestimmung des politischen Kräfteverhältnisses auszuscheiden, waren die Konservativen sogar überflügelt worden. Kein Wunder, daß die Sozialisten, die sich nun am Ende der Verliererstraße wähnten, in Jubel ausbrachen und den politischen Gegner, namentlich den Ortspfarrer Josef Hartmann, mit Spott bedachten:

“Trotzdem der Pfarrer Hartmann einen Tag vor der Wahl sagte, die Gemeinde Altstadt sei durchwegs christlichsozial. ... und obwohl mit allen Mitteln für die gute christliche Sache gearbeitet wurde, soviel sozialdemokratische Stimmen! In der gemischten

Wählerklasse 142 christlichsoziale Stimmen und 128 sozialdemokratische. Wenn man die zirka 30 weiblichen Stimmen abzieht, so bleiben 110 bis 112 christliche männliche Stimmen gegenüber 128 sozialdemokratischen. Herr Pfarrer, da haben Sie nicht gut gearbeitet."⁹⁴⁰

Der hier angegriffene Josef Hartmann war im September 1907 mit der Pfarre Altenstadt belehnt worden, in der er nun 23 Jahre wirken sollte.⁹⁴¹ Noch mehr als vor ihm sein Kollege Peter Düringer, der 1905 Gisingen verlassen hatte,⁹⁴² legte sich Hartmann mit den Sozialdemokraten in und um Feldkirch an. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit kam er mit Verbalangriffen, wie sie – so glaubten zumindest die Altenstädter und Feldkircher Genossen – "nie zuvor aus dem Munde eines Priesters gehört wurden".⁹⁴³

Der Nachruf des Katholischen Volkskalenders aus dem Jahre 1932 zeichnet folgendes Bild des streitbaren Pfarrers:

268

*"Der hl. Paulus mahnte einmal seinen Schüler Timotheus, 'rede, ob gelegen oder ungelegen'. Darnach richtete sich auch Hartmann. Wo immer ein Mißstand ihm vor das Gesicht kam, wurde er gerügt, ob es einer oder mehreren Personen, hoch oder nieder, Mann oder Frau galt. Gegen das Böse, Kirchenfeindliche war er der Mann seines Namens, Hartmann. Kein Unfug fand vor ihm Pardon. Da er in seinem Äußeren langsam, etwas schwerfällig und altfränkisch war, in seinem Reden ernst und ohne schöne Einleitung, sondern gerade auf das Ziel schoß, war er bei denen, die ihn nicht näher kannten, gefürchtet."*⁹⁴⁴

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Aufschwung der Sozialdemokratie in der Region Feldkirch nach 1905 zumindest auch auf den 'harten Mann' Hartmann zurückzuführen ist. Die Zeitgenossen waren sich über diesen Umstand auch völlig im klaren. In dem bereits zitierten Wahlresümee von 1909 berichtete der Korrespondent, daß in der nichtproletarischen Landgemeindegemeinde

in Altenstadt die "schöne Summe" von 42 sozialdemokratischen Wählern zusammengekommen war, darunter zahlreiche, "die dem Hetzpfaffen zuliebe sozialdemokratisch gewählt"⁹⁴⁵ hätten.

Der Aufschwung der Partei fand, aufgrund des benachteiligten Gemeindewahlrechts allerdings nur in bescheidenem Rahmen, auch auf kommunalpolitischer Ebene eine Entsprechung. Seit 1909 saß neben 17 Christlichsozialen und 10 Freisinnigen auch der Sozialdemokrat und Eisenbahner Franz Loy in der Feldkircher Gemeindestube.⁹⁴⁶ Bei der entsprechenden Wahl im Jahre 1910 gelang es auch den Altenstädter Genossen, erstmals einen ihrer Kandidaten, den Lokomotivführer Mathias Schroffenegger, durchzubringen. Allerdings machte die angegriffene Gesundheit Schroffeneggers insofern einen Strich durch die Rechnung, als dieser sich bereits zwei Jahre später in das wärmere Südtirol versetzen ließ, womit eine kontinuierliche Arbeit im Gemeindeausschuß nicht gerade erleichtert wurde.⁹⁴⁷

269

Schroffenegger und mehr noch Loy dürften – soweit Rückschlüsse aus dem Fehlen von Presseberichten zulässig sind – als jeweilige Einmann-Fraktion auf verlorenem Posten gestanden sein.

Daß die Bewegung nach 1905 stärker wurde, haben wir bereits mehrfach erwähnt. Dabei muß deutlich zwischen den politischen, ökonomischen und kulturell-sportlichen Sektoren unterschieden werden. Neben zwei Ortsgruppen der SDAP in Feldkirch und Altenstadt sowie einer Frauenorganisation existierten im Bereich des gewerkschaftlichen Flügels der Bewegung nur je eine Sektion der Eisenbahner, der Schneider und der Holzarbeiter. Der Gemischte Gewerkschafts-Verein für Feldkirch und Umgebung, in dem die übrigen Branchen organisiert waren, mußte im Jänner 1909 nach zwölf Jahren Tätigkeit "aus Mangel an Mitgliedern aufgelöst"⁹⁴⁸ werden. Die Union der Textilarbeiter überlebte 1908 nicht einmal das Jahr ihrer Gründung.⁹⁴⁹

Während also die gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiter- und Handwerkerschaft in der Region Feldkirch – abgesehen natürlich von den Eisenbahnern – eine äußerst kümmerliche Figur machte, herrschte in den Nebenorganisationen reges Leben: Die Palette reichte von einem Arbeiterchor über eine Theatergruppe, eine Musikkapelle, eine Sektion der Radfahrer, einen sozialdemokratischen Schuhplattlerverein bis zu einer äußerst rührigen Ortsgruppe der Naturfreunde.

Es versteht sich fast von selbst, daß die zahlreichen kulturellen und sportlichen Aktivitäten zum Großteil von den Eisenbahnern getragen wurden, obwohl sich inzwischen auch andere Berufsgruppen in die Bewegung eingebracht hatten. So konnte zum Beispiel im städtischen Elektrizitätswerk eine sozialdemokratische Zelle aufgebaut werden.⁹⁵⁰ Einer aus dieser Runde, Josef Neurath, übte sogar die Funktion des Leiters der politischen Organisation sowie jene des Chormeisters der Arbeitersänger aus.⁹⁵¹

270

Die konservative Stadtverwaltung setzte Neurath aber bald auf die Straße, so daß er sich in einer anderen Stadt um eine Existenzgrundlage bemühen mußte. Zunächst hatten allerdings die Eisenbahner, namentlich der Lokomotivführer und spätere Landtagsabgeordnete Fritz Preiß, noch erfolglos versucht, den Elektromonteur 'unter dem Flugrad' unterzubringen. Die Interventionen von Preiß reichten bis zum obersten Chef der Eisenbahnergewerkschaft, Josef Tomschik, von dem er sich zumindest eine finanzielle Überbrückungshilfe erwartete.⁹⁵² Tomschik zeigte jedoch mangels genauer Kenntnis der Feldkircher Verhältnisse wenig Verständnis:

*“Der Genosse Neurath wird doch hoffentlich gewerkschaftlich organisiert sein”, meinte er verwundert, “und kann sich daher an seine Gewerkschaftsorganisation wenden, damit er eine Arbeitslosenunterstützung bekommt. Nach dem Grade seiner Beschäftigung soll er der Metallarbeiterorganisation angehören.”*⁹⁵³



Der Lokführer, sozialdemokratische Vertrauensmann und spätere Landtagsabgeordnete Fritz Preiß (1877–1940). Aufnahme aus dem Jahre 1919.

Es ist nicht bekannt – allerdings auch sehr unwahrscheinlich –, ob Neurath bei einer der anderen Gewerkschafts-Ortsgruppen im Lande Unterschlußpf gefunden hatte, in Feldkirch jedenfalls konnte er nicht organisiert sein. Die 1893 gegründete Ortsgruppe der ‘Metaller’ existierte schon lange nicht mehr, und der ersatzweise in Frage kommende Gemischte Gewerkschaftsverein hatte ebenfalls bereits das Zeitliche gesegnet.⁹⁵⁴

Während also die Wiener Leitung schwer von ihrem theoretischen Partei- und Gewerkschaftsmodell absehen wollte und konnte, lebte man in der Vorarlberger Praxis mit organisatorischen Halbheiten und Notdürftigkeiten.

Bei allen Wahlen und in allen Kurien erreichte die Sozialdemokratie in der politischen Gemeinde Altstadt trotz des ‘Bremsklotzes’ Gisingen deutlich bessere Ergebnisse als in der Stadt Feldkirch (vgl. Anhang, Tabelle 1.9.). Das nach dem Wählerpotential

bemessene Kräfteverhältnis der beiden Ortsgruppen im letzten Jahrzehnt der Monarchie kann mit etwa zwei zu eins bestimmt werden. Für die Zeit davor läßt sich aufgrund des Kurienwahlrechtes keine sinnvolle Aussage treffen.

Nun zu den Ergebnissen im einzelnen. Bei den letzten beiden Reichsratswahlen, die in Österreich abgehalten wurden, konnten die Sozialisten Feldkirchs 10,3 und 16,7 Prozent Stimmanteil auf sich vereinen und erlangten damit etwa dieselben Werte wie ihre Genossen in der späteren Landeshauptstadt. Da jedoch die Bregenzer Satellitengemeinde Rieden-Vorkloster mit 31 und 39 Prozent SDAP-Stimmen das Feldkircher Pendant Altstadt-Gisingen (vgl. Anhang, Tabelle 1.9., Spalte 6) beträchtlich hinter sich ließ, bildete Feldkirch das Schlußlicht unter den vier Vorarlberger Städten.

Über den Stellenwert des Ergebnisses der Landtagswahl von 1909 in Feldkirch kann relativ wenig ausgesagt werden, weil es die Genossen vorzogen, in der Städtewahlkurie zugunsten der Liberalen von einer Kandidatur abzusehen. In der gemischten Wählerklasse entfielen auf die Sozialisten 49, in Bregenz, um einen Vergleich anzustellen, 84 Stimmen.

In der politischen Gemeinde Altstadt votierten bei der 1907er Wahl 154 Personen, das entsprach 18,6 Prozent, für die SDAP. Vier Jahre später war der Stimmanteil auf 29,3 Prozent angestiegen. Damit setzte sich Altstadt hinter Hard, Rieden und Bludenz an die – aus der Sicht der Sozialisten gesehen – ausgezeichnete vierte Stelle der Vorarlberger Gemeinden.⁹⁵⁵

Wie bereits dargestellt, bildeten die Eisenbahnbediensteten von Feldkirch und Altstadt den Grundstock der dortigen Organisation. Aus der Berufsgruppenanalyse, die sich auf ein Sample von 146 Personen stützt, geht hervor, daß sich aus den Reihen der Eisenbahner ziemlich genau die Hälfte aller Mitglieder rekrutierte. Ein überraschendes Ergebnis bildet der hohe Anteil der Schneider-

gesellen, die nach den Eisenbahnern die größte Berufsgruppe bildeten (16,4 %). Ihnen folgten die Tischlergehilfen mit rund acht Prozent. Dieses Ergebnis widerspiegelt exakt den Stand – von Entwicklung kann in diesem Zusammenhang kaum gesprochen werden – der Gewerkschaftsbewegung in Feldkirch und Umgebung während der letzten beiden Jahrzehnte der Monarchie: Lediglich der gewerkschaftlichen Vertretung dieser drei Berufsgruppen war eine dauerhafte Existenz beschieden.

TABELLE 13

Soziales Profil der Bewegung in Feldkirch-Altenstadt

Von 146 Personen arbeiteten als:⁹⁵⁶

1. Eisenbahner	72 (49,3 %)
2. Schneidergesellen	24 (16,4 %)
3. Tischlergesellen	12 (8,2 %)
4. Tischlermeister	1 (0,7 %)
Summe 3 und 4	13 (8,9 %)
5. Textilarbeiter und -arbeiterinnen	8 (5,5 %)
6. Schlosser-, Schmiede- und Spenglergesellen	7 (4,8 %)
7. Schuhmachergesellen	3 (2,1 %)
8. Bauarbeiter	3 (2,1 %)
9. Buchbindergesellen	3 (2,1 %)
10. Wagnergesellen	2 (1,4 %)
11. diverse Berufe	11 (7,5 %)
Summe	146

Die Berufsklassen Textilproduktion sowie Verarbeitung von Ton, Steinen und Erden, in denen vielfach italienische Migranten beschäftigt waren, sind in der obigen Auflistung leicht unterrepräsentiert.

tiert. Dieser Mangel ist darauf zurückzuführen, daß in den amtlichen Quellen Berufsangaben über diesen Personenkreis vielfach fehlen. Die Autoren des Vorarlberger Städte-Adreßbuches von 1904 – es ist das einzige im hier behandelten Zeitraum, das die Stadt Feldkirch abdeckt – waren leider ebenfalls nicht in der Lage, die Mitglieder der zugegebenermaßen stark fluktuierenden italienischen Kolonie in Feldkirch auch nur halbwegs lückenlos zu erfassen. Allerdings kann dieses in die Analyse eingeflossene Manko die Tatsache, daß die Eisenbahner im Verband mit den 'drei Sch' die sozialistische Bewegung repräsentierten, nicht merklich verrücken.

274



Staatsbahn-Werkmeister Adolf Kalas, ein führender Funktionär der örtlichen SDAP, in Sonntagskleidung an seinem Arbeitsplatz. Im Hintergrund Drehbänke, darunter eine zur Bearbeitung von Waggon- und Lokomotivrädern.

2.10. TEXTILARBEITER – OHNE BEWEGUNG

Die sozialdemokratische Bewegung in Frastanz

Seit Anfang 1894 sind erste kräftige Spuren sozialistischer Gesinnung in Frastanz nachweisbar. Damals begann Carl Nejedlo, ein in der Ganahlschen Maschinenfabrik beschäftigter böhmischer Feilenhauergeselle, eine kleine Gruppe von meist jungen Arbeitern um sich zu scharen. Die Runde traf sich regelmäßig in einem aufgelassenen Sticklokal, wo die Versammelten

*„glaubenslose und sozialistische Schriften lasen, über Religion, Glauben und Priestertum spotteten und lästerten und sich Mühe gaben, dem Lichte die Augen zu öffnen“.*⁹⁵⁷

Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten:

*„Sofort begann die ganze Ordnungsmeute“, so der örtliche Korrespondent der Wiener 'Arbeiter-Zeitung', „an ihrer Spitze der hiesige Kooperator, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den 'Umstürzler' und 'Aufwiegler' aus der Gemeinde hinauszubringen.“*⁹⁵⁸

275

Kooperator Kaspar Schöch⁹⁵⁹ soll von Haus zu Haus gelaufen sein, um eine vollständige Isolierung des Feilenhauers zu erreichen, Schöch hingegen behauptete:

*„Eine bodenlose Lüge! Ich ging in ein einziges Haus, und zwar als Vorsitzender der St. Vinzenz-Konferenz⁹⁶⁰ mit dem Bemerkten, daß eine weitere Unterstützung von Seite derselben gemäß ihrer Statuten unterbleiben müsse, wenn der 16jährige Sohn der unterstützten Familie statt in die Predigt auf die 'Stickerei-Hochschule' gehe.“*⁹⁶¹

Inwiefern Kaspar Schöch tatsächlich den Drahtzieher bei der Kampagne gegen Nejedlo spielte, läßt sich nicht mehr eruieren. Festzuhalten bleibt aber, daß Ende Juli 1894 die politische Behörde – wahrscheinlich durch die Polemiken in der Presse aufmerksam ge-

macht – aktiv wurde, den Feilenhauergesellen zusammen mit drei seiner Anhänger verhaftete und wegen 'sozialdemokratischer Umtriebe und anarchistischer Bestrebungen' belangte.⁹⁶² Nach dieser Episode verließ Carl Nejedlo die Gemeinde im unteren Walgau und siedelte sich in Lauterach in der Nähe von Bregenz an.⁹⁶³ Da es ihm dort ähnlich erging wie in Frastanz, kehrte er Vorarlberg auf Nimmerwiedersehen den Rücken.

Am 11. Oktober 1896 fand im Gasthaus 'Zum Rößle' eine Versammlung der örtlichen Sozialisten statt, bei der die Gründung eines Arbeiterbildungsvereines ventiliert wurde.⁹⁶⁴ Es stellte sich allerdings heraus, daß die Kräfte dazu noch nicht ausreichten. Als Ersatz konstituierte man – wiederum eines der zahlreichen Provisorien der Vorarlberger Bewegung – ein informelles Lokalkomitee, das keinen vereinsrechtlichen Bestimmungen unterlag, intern aber ähnliche Strukturen wie eine Ortsgruppe der SDAP aufwies.⁹⁶⁵

276

Unmittelbar nach der Gründung hatte das unter Leitung von Stanislaus Kaiser stehende Komitee eine erste Bewährungsprobe zu bestehen. Von der Wiener Parteileitung war beschlossen worden, anlässlich der Reichsratswahl von 1897 eine große Flugblattaktion in die Wege zu leiten. Gleich den anderen Ortsgruppen legten auch die Frastanzer ihren Mitbürgern nächtlicherweise einige Wahlaufrufe vor die Haustüren. Als 'Fleißaufgabe' wollten die Genossen auch noch in der Nachbargemeinde Nenzing agitatorische Arbeit leisten. Da dies jedoch einen – hin und zurück – eineinhalbstündigen Fußmarsch erfordert hätte, zogen sie es vor, mit der Eisenbahn zu fahren. Als nun die Gendarmerie am nächsten Tage Nachforschungen anstellte, erfuhr sie bald, daß lediglich eine Gruppe von vier dorfbekanntem Sozialisten den Abendzug nach Nenzing bestiegen hatte, und brauchte nur noch eins und eins zusammenzuzählen. Die fehlende konspirative Erfahrung brachte den Verteilertrupp zusammen mit noch zwei anderen Genossen am

10. Februar 1897 vor das Feldkircher Bezirksgericht.⁹⁶⁶ Dort allerdings mußten sie – es handelte sich zum großen Teil um Arbeiter der Maschinenfabrik 'Ganahl' – aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.⁹⁶⁷



277

Die Frastanzer Sozialdemokratie hatte ihren örtlichen Stützpunkt in der Ganahlschen Maschinenfabrik.

Um eine Ortsgruppe der sozialdemokratischen Partei zu gründen, fehlte es der kleinen sozialistischen Kolonie auch weiterhin an Kraft. Die Genossen – weibliche Mitglieder gab es in Frastanz keine – gehörten bis 1912 als Einzelpersonen dem Bezirksverband Feldkirch an.⁹⁶⁸ Hingegen konnte im Mai 1902 eine Lokalorganisation der Metallarbeitergewerkschaft ins Leben gerufen werden.⁹⁶⁹ Zum Obmann wählte man Georg Kraushaar, einen Wagenbauer bei 'Ganahl'.⁹⁷⁰

Nun trat die Leitung der Maschinenfabrik, die sich bislang um die sozialistische Gruppe am Ort nicht gekümmert hatte, auf den Plan und übte solch massiven Druck auf ihre Arbeiter aus, daß die Organisation nach acht Monaten zusammenbrach.⁹⁷¹ Im Februar 1903 war der Mitgliederstand unter zehn Personen gesunken, so

daß die Bezirkshauptmannschaft eine Auflösung diktieren konnte. Am 13. Juni erschien im redaktionellen Teil der 'Landes-Zeitung' eine entsprechende Notiz,⁹⁷² worauf die Behörde insistierte, daß die Liquidation im amtlichen Teil mit namentlicher Zeichnung des Obmannes zu erfolgen habe.⁹⁷³ Am 8. Juli 1903 war dann auch dem Buchstaben des Gesetzes Genüge getan und das kurze Leben der Frastanzer Metallarbeitergewerkschaft besiegelt.⁹⁷⁴

Mit dieser "Zertrümmerung der Metallarbeiterortsgruppe in Frastanz"⁹⁷⁵ war der in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre spürbare Elan aus der örtlichen Bewegung entwichen. Während zum Beispiel anlässlich der Reichsratswahlen 1897 noch um die Stimmen der zahlreichen italienischen Arbeitsmigranten zumindest per Flugblatt geworben wurde, überließ man später die Initiative vollständig den Christlichsozialen. Paradoxe Weise konnte selbst der deutschnationale Freisinn unter den Italienern mehr punkten als die Sozialdemokratie.⁹⁷⁶

278

Gegen 1910 erlebte die Bewegung im Raume Frastanz eine kleine Blutauffrischung durch die Ansiedlung einiger sozialistisch gesinnter Bierbrauer, die in der örtlichen Genossenschaft bzw. in der benachbarten Brauerei 'Fröhlich' in Satteins in Arbeit standen. Es gelang sogar, zeitweise eine Zahlstelle für diese Berufsgruppe zu installieren.⁹⁷⁷

Im großen und ganzen jedoch führte die örtliche Bewegung im Habsburgerstaat ein höchst kümmerliches Dasein. Die einzige Gewerkschaftssektion, jene der Metallarbeiter, existierte lediglich einige Monate, die politische Lokalorganisation brachte es nur auf wenige Jahre.⁹⁷⁸

Das große Manko bestand vor allem darin, daß bei den rund 400 Textilarbeitern und -arbeiterinnen nicht ein Fußbreit Boden gewonnen werden konnte. Im Unterschied zu den Nachbarorten Feldkirch und Rankweil scheint es nicht einmal punktuelle

Berührungen zwischen ihnen und der Sozialdemokratie gegeben zu haben. Die örtliche Textilarbeiterschaft griff, wenn Not und Unterdrückung ein bestimmtes Maß überschritten hatte, zum Kampfmittel des wilden Streikes, das ihr fallweise Erfolg brachte, fallweise auch nicht.



279

Kinderreiche italienische Migrantenfamilien vor einem Ganahlschen Arbeiterhaus in Frastanz. Zu den Wohnungen gehörten – links im Hintergrund zu sehen – auch kleine Ställe und Schuppen für Gartengeräte und Holzbevorratung. Die Arbeitszuwanderer besserten sich ihren kargen Lohn vielfach durch Kleinviehhaltung und Gartenbewirtschaftung auf.

Die Frastanzer Sozialisten machten sich nie ernsthaft die Mühe, um die 'welsche' Arbeiterschaft zu werben. Trotz ihrer großen Migrantenkolonie sah die Ortschaft bis zum Ende der Monarchie keinen einzigen italienischen Versammlungsredner.

Der aus völlig unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensperspektiven resultierende Graben zwischen Metall- und Textilarbeitern – jeweils am entgegengesetzten Ende der sozialen Wertskala innerhalb der Arbeiterklasse angesiedelt – scheint unüberbrückbar gewesen zu sein.

Die allgemeine Schwäche der sozialistischen Bewegung spiegelt sich selbstverständlich auch in den Wahlergebnissen (vgl. Anhang, Tabelle 1.10.). Bei der Reichsratswahl von 1911 erlangte die Sozialdemokratie mit 43 Stimmen, das entsprach 13,1 Prozent, ihr bestes Ergebnis. Bei den anderen Wahlgängen lag sie deutlich unter der 10-Prozent-Marke.

2.11. KURZE KONJUNKTUR DER 'ROTEN STICKER'

Die sozialdemokratische Bewegung in Nenzing

Die Gemeinde Nenzing zählte zu den absoluten 'Kasiner-Hochburgen' Vorarlbergs.⁹⁷⁹ Bei Kommunalwahlen kandidierten während der Kaiserzeit in der Regel nur die Ultramontanen – das laizistische Lager war praktisch chancenlos. So berichtete der Lokal-korrespondent des 'Volksblattes' am 10. April 1907:

*"Die nächste Woche sind dahier die Gemeindewahlen. Zum Zeitvertreib stehen wieder einmal zwei Parteien einander gegenüber. Die neue Partei will nur eine kleine Opposition in den neuen Ausschuß hineinbringen. Es sei nicht gut, wenn alle 24 Ausschüsse über einen Leisten geschlagen seien, meinen sie."*⁹⁸⁰

Man sah also auf konservativer Seite keine Veranlassung, im Gegen mehr zu sehen als eine kleine Belebung des langweiligen kommunalpolitischen Alltags. Und das mit Recht: Bei der im gleichen Jahr stattgefundenen Reichsratswahl – erstmals nach dem allgemeinen Männerwahlrecht – konnten die Christlichsozialen 96,2 Prozent der Stimmen auf sich vereinen (vgl. Anhang, Tabelle 1.11.). Für die Sozialdemokraten votierten 16 Gemeindebürger (3,4 %), für die Liberalen zwei (0,4 %).

In der Folge gelang es dann den Genossen, das absolute Monopol der 'Schwarzen' etwas anzukratzen. Bei den Landtagswahlen von 1909 stimmten 37 Personen für die SDAP. "Unseren 'Christlichen' ist das Resultat der Wahlen schwer in die Glieder gefahren",⁹⁸¹ bemerkten die Sozialdemokraten mit einiger Übertreibung und verkündeten, daß es jetzt aufwärtsgehe. Die Dornbirner Parteileitung erklärte die Gemeinde zum Hoffungsgebiet und schickte Sekretär Ertl vor Ort, um die Gründung einer Sticker-Organisation in die Wege zu leiten. Da sich allerdings alle Wirte des Dorfes auf massiven Druck von Ortspfarrer Robert Reisch weigerten, ihre

Lokalitäten zur Verfügung zu stellen, mußte man sich in privatem Kreis versammeln.⁹⁸² Über die konstituierende Sitzung am 17. April 1910⁹⁸³ ätzte das 'Volksblatt', die wenigen Sozialdemokraten als lichtscheues Gesindel stigmatisierend:

*“Genosse Ertl und sein Generalstab in Nenzing kamen endlich doch zur Überzeugung, daß in Nenzing kein Wirt aufzutreiben ist, der ihnen zu ihrer Truppenschau gastlichen Einlaß gewährte. Deswegen zogen sie sich am letzten Sonntag in den Schmollwinkel zurück. Die Stube eines bekannten hiesigen Genossen war zum Versammlungslokal ausersehen. Zehn Mann hoch zogen sie unter Führung ihres Generalchefs in dasselbe ein. Über das Programm der Verhandlungen schweigt des Sängers Höflichkeit. Nur das soll konstatiert werden, daß die Versammlung am hellen Nachmittag bei gefüllten Rouleaus bei elektrischer Beleuchtung stattfand – eine sonderbare Gesellschaft, welche das Tageslicht scheut und sich am hellen Tag elektrisch beleuchtet. Als aber Herr Ertl nach Schluß der Versammlung, umgeben von seinen Getreuen, dem Bahnhof zuschritt, da fand man diese Vorsicht sehr begreiflich. Es war eine wahre Blütenlese aus unserer Gemeinde.”*⁹⁸⁴

282

Im Herbst des Jahres 1910 gelang es den 'roten' Stickern – es handelte sich dabei um ein rundes Dutzend⁹⁸⁵ –, den neuen Inhaber des Gasthauses 'Zum Gemsle', Johann Kerer, als Vereinswirt zu gewinnen.⁹⁸⁶ Damit hatten die örtlichen Genossen eine wesentliche Stufe im Organisationsprozeß bewältigt: Am 3. Dezember jenes Jahres fand im genannten Lokal die erste öffentliche Sozialisten-Versammlung Nenzings statt.⁹⁸⁷

Zur Stützung der nach wie vor sehr schwachen, kleinen Gruppe wurden nunmehr die Nachbarvereine, allen voran jener von Bludenz, herangezogen. Man wollte sich und den anderen beweisen, ein vollwertiges Glied der dörflichen Gemeinschaft zu sein: So organisierten die Genossen im Februar 1911 eine Faschingsveranstaltung, über die die Parteipresse berichtete:

„Die Stimmung war überaus gemütlich, und nur allzufrüh mußten wir uns trennen. Besondere Anerkennung verdienen die Bludenzer, die den unterhaltenden Teil besorgten. Unsere Christlichsozialen konnten nun sehen, daß die Sozi zumindest ebenso manierlich sind wie sie und daß die schlechten Vorurteile gegenüber der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft nur auf klerikaler Verhetzung beruhen. Den Teilnehmern sprechen wir für den Beweis des solidarischen Mitgefühls den besten Dank aus.“⁹⁸⁸

Wie das Ergebnis der letzten Reichsratswahl in der Monarchie zeigt, gelang es der SDAP – die Sticker-Union bildete in Personalunion auch gleichzeitig die politische Lokalorganisation –, allmählich an Reputation zu gewinnen (vgl. Anhang, Tabelle 1.11.). Die Stimmen für die Partei stiegen zwischen 1907 und 1911 auf rund das Vierfache an. Während beim ersten Urnengang nur 16 Männer der Sozialdemokratie das Vertrauen ausgesprochen hatten, waren dies vier Jahre später 60.

Dieser beachtliche Erfolg ließ sich allerdings – wiederum das alte Lied – nicht in organisatorische Stärke umsetzen. Im Gegenteil: Die Union schrumpfte auf ein Häuflein von drei Unentwegten zusammen.⁹⁸⁹ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß manche Stigmatisierte, war der Ruf erst einmal ruiniert, mit Hartnäckigkeit, ja gewissem Trotz, ihrem Weltbild treu blieben. Voraussetzung dafür war allerdings eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit der Betroffenen, wie sie die Sticker trotz der Krisenanfälligkeit der Branche besaßen.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß von den rund 200 in den Getznerschen Baumwollspinnereien beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen,⁹⁹⁰ deutschsprachige wie italienische,⁹⁹¹ niemand sozialdemokratisch organisiert war – weder politisch noch gewerkschaftlich. Selbst spontane Arbeitsniederlegungen, wie sie in anderen Fabriken des Walgaus gang und gäbe waren, fanden hier nicht statt. Lediglich im Zuge der landesweiten Zehnstudentag-Kampa-

gne von 1907/08 ergriff auch die Nenzinger Arbeiterschaft einen Nachmittag lang – durchaus diszipliniert – die Initiative.

“Heute mittag”, berichtete der Lokalkorrespondent des ‘Volksblattes’ am 23. Mai 1907, “traten sämtliche Arbeiter der Firma Getzner & Cie. hier in Streik. Sie verlangten eine 20%ige Lohnerhöhung und 10stündige Arbeitszeit. 15 % wurden ihnen gewährt und der Zehnstundentag am 1. Jänner 1908 in Aussicht gestellt, womit sich die Arbeiterschaft zufriedengab.”⁹⁹²

Als die letzten drei Sticker, die die Union nach wie vor aufrechterhalten hatten, bei Ausbruch des Krieges zu den Waffen gerufen wurden, mußte die kleine Organisation für vier Jahre stillgelegt werden.⁹⁹³

Parteisekretär Hermann Leibfried reorganisierte ab 1915, wo es nur irgend ging, mit Hilfe der Frauen neue Ortsgruppen der SDAP. In Nenzing jedoch scheinen seine Bemühungen keinen Erfolg gezeitigt zu haben.

Die Nenzinger Sozialdemokraten spielten eine derart marginale Rolle im politischen Leben der Region, daß keine Namen von Aktivisten überliefert wurden. Außerdem unterlag die Ortsgruppe aufgrund ihrer späten Gründung keinen vereinsrechtlichen Bestimmungen, d. h., sie war nicht gezwungen, ihre Vertretungsorgane der Behörde namhaft zu machen.

2.12. 'ROTE' EISENBAHNER GEGEN LIBERALE FABRIKANTEN

Die sozialdemokratische Bewegung in Bludenz, Bürs und Nüziders
Der 1873 gegründete erste Arbeiterbildungsverein von Bludenz wurde 1877 gleich seinen regionalen Bruderorganisationen verboten. Im Unterschied zu einigen anderen Vereinen Vorarlbergs erfolgte jedoch vorläufig keine Neugründung. Die meisten Sozialisten gingen, sofern sie überhaupt in der Stadt blieben, in die innere Emigration. Lediglich der ehemalige Obmann des Vereines, Josef Kaufmann, wollte sich mit dieser erzwungenen Passivität nicht abfinden. Er engagierte sich zusammen mit seinem Bruder Albert im 1879 entstandenen Feldkircher Bildungsverein, dessen Mitglieder ihn ebenfalls zum Obmann wählten.⁹⁹⁴

Nach der Verbüßung einer politisch motivierten zehnwöchigen Arreststrafe im Jahre 1880 wanderte er in die Schweiz aus, wo er sich zum Anarchisten entwickelte. 1885 aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen – man hatte unter anderem Sprengstoff bei ihm gefunden –, lenkte er seine Schritte nunmehr nach Paris. Eine Rückkehr in seine Heimat wäre zweifellos mit einem längeren Gefängnisarrest zu bezahlen gewesen: Alle einschlägigen Dienststellen waren angewiesen, Kaufmann sofort nach Betreten österreichischen Staatsgebietes zu verhaften.⁹⁹⁵ Über den weiteren persönlichen und politischen Lebensweg Kaufmanns – er soll, ungesicherten Quellen zufolge, mit der Frau des wegen Raubes und Mordes hingerichteten Anarchisten Stellmacher zusammengelebt haben – ist nichts bekannt. In Vorarlberg jedenfalls tauchte er auch in späteren Jahrzehnten nicht mehr auf.⁹⁹⁶

In Bludenz selbst hatte die staatliche Repression in den 1880er Jahren ein Klima der Angst und somit eine völlige Apathie unter den Sozialdemokraten bewirkt. Erst die Premiere des Arbeiterfeiertages 1890 löste die Verkrampfung:

“Die wenigen sozialistischen Arbeiter sammelten sich an diesem Tage zu einem Ausfluge in das Bierhaus Ludesch,⁹⁹⁷ woselbst diese dort den Beschluß faßten, einen Arbeiterverein zu gründen, der auch genehmigt wurde. Während die Arbeiter sich fröhlich im Bierhaus unterhielten, spazierten gehorsamst die Augen des Gesetzes, vergehens Böses fahndend, straßauf und -ab.”⁹⁹⁸

Bereits drei Wochen später reichte ein Proponentenkomitee, bestehend aus den Handwerkern Johann Sams, Josef Fink, Karl Benze, Franz Kriser und Josef Zisernig, entsprechende Statuten bei der Behörde ein.⁹⁹⁹ Nach der Beseitigung einiger Unklarheiten bezüglich des Verwendungszweckes des Vermögens im Falle einer Auflösung bewilligte am 12. Juli 1890 die Statthalterei den neuen Verein.¹⁰⁰⁰ Nach Bregenz, Dornbirn und Rankweil bildete er nun das vierte Glied in der Kette der jungen sozialistischen Organisationen Vorarlbergs.¹⁰⁰¹

286

Noch bevor der Verein überhaupt das Licht der Welt erblickte, hatten die Christkonservativen bereits begonnen, politisch aufzurüsten. So berichtete der Bludener Bezirkshauptmann an die vorge setzte Behörde in Innsbruck:

“Das klerikale ‘Vorarlberger Volksblatt’ hat diesem Vereine, wenn dessen Gründung beabsichtigt werden sollte, bereits den Krieg erklärt, und hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Geistlichkeit in Bludenz durch Gründung des Arbeiter-Fortbildungsvereines eine Schwächung des hiesigen katholischen Gesellenvereines befürchtet.”¹⁰⁰²

Die Konservativen befürchteten vor allem, daß es zu einem Bündnis zwischen den Sozialisten und den, wie sie ohne Beweis behaupteten, freimaurerischen Liberalen der Stadt kommen werde. Besonders ging in den Reihen der ‘Schwarzen’ die Angst um, die Baumwollfabrikanten könnten den Verein unter ihre Patronanz stellen.¹⁰⁰³ Diese Zeiten – das hätten sie wissen müssen – gehörten

schon längst der Vergangenheit an. Die Genossen wurden von den Unternehmern nicht nur nicht unterstützt, sondern aktiv bekämpft. Auf dem Telfser Landesparteitag im Herbst 1890, dem ersten der Tiroler und Vorarlberger Sozialisten, berichtete der Bludenzener Delegierte Johann Flöckinger:

“Die Bludenzener Fabrikanten zeigen dem Vereine gegenüber sehr wenig Freundlichkeit, das beweist die Tatsache, daß die sogenannte ‘Kompagnie’, von der zwei Arbeiter beim Ausschusse waren, sich veranlaßt befunden hat, den Betreffenden zu erklären, falls sie nicht aus dem Vereine austreten werden, das Fabrikstor für sie offenstehe, denn aufgeklärte Arbeiter könne man nicht brauchen.”¹⁰⁹⁴



*Der Obmann des
ersten Bludenzener
Arbeiterbildungsvereines
und spätere Anarchist
Josef Kaufmann.
Aufnahme um 1885.*

Andere freisinnige Honoratioren hingegen, wie der Stadtrat und Rechtsanwalt Dr. Baptist Biedermann, leisteten den Sozialisten, die sich nach wie vor fast ausschließlich aus dem Handwerkertum rekrutierten, so gut es ging Schützenhilfe.¹⁰⁰⁵ Auch das Organ der örtlichen Liberalen, der 'Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon', sprach sich – entgegen der Position der Getznerschen 'Kompagnisten' – verklausuliert für eine Duldung des Arbeiterbildungsvereines aus.¹⁰⁰⁶

"Da schau her, christliches Volk von Vorarlberg", replizierte das 'Volksblatt', "da schaut der Bockfuß der Freimaurerei heraus."¹⁰⁰⁷

288 Trotz zahlreicher medialer Angriffe aus dem konservativen Lager, das während des Sommers 1890 mit einer ganzen Serie von Artikeln die Öffentlichkeit in seinem Sinne zu mobilisieren trachtete,¹⁰⁰⁸ wuchs die Arbeiterorganisation kräftig. Am Ende des ersten Vereinsjahres waren 42 Genossen – eine für damalige Verhältnisse beträchtliche Anzahl – in Bludenz organisiert.¹⁰⁰⁹ Es schien sich zu bewahrheiten, daß die sozialistische Organisation dem etwas biedereren katholischen Gesellenverein den Rang abzulaufen drohte.

"Vor ungefähr einem Dezennium war es", klagte das 'Volksblatt', "als einige brave Gehilfen aus aller Herren Länder zusammenwirkten, einen Gesellenverein nach Vater Kolpings Satzungen dahier ins Leben zu rufen. Langsam, nur Schritt für Schritt gelang es, diesen schönen Zweck zu verwirklichen und den Argwohn, welcher anfangs diesem Vereine, besonders von extrem liberaler Seite, entgegengebracht worden ist, zu beseitigen."¹⁰¹⁰

Nachdem der Kolpingverein unter der Führung der beiden deutschen Uhrmachergesellen Amelung und Fesenmayer mühselig aufgebaut und stabilisiert worden war,¹⁰¹¹ drohten nun die Felle davonzuschwimmen. Würde der Funke auch auf die rund 1.500 Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen überspringen, wäre Feuer am Dach.

Welche Atmosphäre irrationaler Furcht vor der 'roten Gefahr' sich damals bei den Christkonservativen aufgebaut hatte, soll durch folgende, von einem alten Genossen später zu Papier gebrachte kleine Begebenheit aus dem Jahre 1891 illustriert werden:

*"Am Vorabend der Maifeier saßen Bürger und Beamte disputierend bei Frau Stuller, jetzt Café 'Rathaus', ernst beisammen. Plötzlich kam die kleine Nichte des Bürgermeisters Wolf hereingesprungen und sagte, daß die Sozi bei der 'Fohrenburg' einen Haufen Steine gerichtet haben. Bleich vor Schrecken wollten sie sich entfernen, wenn nicht die kleine Boshafte sie herzlich ausgelacht hätte. Sie waren die Aufgessenen und konnten sich selbst ihres Heldenmutes wegen schämen."*¹⁰¹²

Sollte diese Geschichte nicht der Wahrheit entsprochen haben, so war sie zumindest gut erfunden.

Nach rund einjähriger Existenz des Arbeitervereines begann den Genossen von Bludenz der Wind etwas steifer ins Gesicht zu blasen. Nun hatte die Fabrikanten-Fraktion im liberalen Lager, allen voran Seniorchef Hermann Gaßner, das Heft wiederum fester in die Hand genommen und mit dem sozialistenfreundlichen Kurs Schluß gemacht. Für den 2. August 1891 war geplant, das einjährige Jubiläum des Bildungsvereines in repräsentativem Rahmen zu feiern. Ein großes Gartenfest mit allem Drum und Dran sollte es werden – "selbst die Bludenzener Stadtmusik wollte man nehmen. ... Aber der Arbeiter denkt, und die 'Kompagnie' des Herrn Hermann Gaßner lenkt!"¹⁰¹³ Magistratsrat Hermann und Vizebürgermeister Ferdinand Gaßner zwangen sowohl den Stadtkapellmeister als auch den Pächter des ebenfalls zum Firmenimperium gehörigen 'Fohrenburg'-Gastgartens, ihre bereits erfolgten Zusagen wieder rückgängig zu machen.¹⁰¹⁴

Die Genossen gaben es nun zwangsläufig billiger und feierten eine Woche später im bedeutend weniger renommierten Garten von

‘Pellinis Bierkeller’. Wie dem Fuchs, dem die Trauben zu hoch hingen, machte man aus der Not eine Tugend – auch eine Facette politischer Alltagskultur. Die verhältnismäßig bescheidene Zusammenkunft “wollte sich eben nicht durch die Schaustellung von übermäßigem Pomp den Titel eines Festes erwerben”.¹⁰¹⁵

Nicht genug, daß Hermann Gaßner den schon etwas übermütig gewordenen Sozialisten beim groß angekündigten Gartenfest den Wind aus den Segeln genommen hatte, er begann mit der Konstituierung des Vereines für Bildung und Fortschritt, ihnen nun auch systematisch das Wasser abzugraben.

Viele gewerbliche Arbeiter, mußte man auf der Landesversammlung Ende 1891 eingestehen, wurden durch die liberale Offensive “der Bewegung entfremdet”.¹⁰¹⁶ Auch aus seinen Fabriken relegierte er jeden, der nur im Verdacht stand, mit den Sozialisten zu sympathisieren. Ende 1891 fragten die Genossen polemisch-zornig via Presse bei Gaßner, dem Obmann des Fortschrittsvereines an,

*“ob das auch ein Stück ersprießlichen Wirkens auf dem Gebiete des Fortschrittes und des großen Werkes (sei), wenn ein 52jähriger Familienvater mit einer krüppelhaften Frau und zwei Kindern mitten im Winter auf das Pflaster geworfen wird, bloß weil er im Geruche steht, Sozialist zu sein.”*¹⁰¹⁷

Zur Rück- und Neugewinnung der Gesellen, aber auch der Kleinmeister, kamen die Arbeiterbildungsvereine Vorarlbergs überein, den 1. Mai 1892 korporativ in Bludenz zu feiern – quasi als Generaloffensive en miniature.

Hauptredner Johann Flöckinger ging in seinem Referat “in sehr scharfen Worten auf die Lage der Gewerbetreibenden von Bludenz ein, welche alle von dem allgewaltigen und ganz Bludenz beherrschenden Millionengeldsack abhängig” seien. Am Schluß faßte Flöckinger zusammen:

“Dem Kleingewerbe kann nur dann geholfen werden, wenn es sich der Sozialdemokratie anschließt.”¹⁰¹⁸

Die Zielgruppe der sozialdemokratischen Agitation blieb auch in der Folge das Handwerkertum, aus dem sich ja die lokale Bewegung rekrutierte. Auf der ersten Wanderversammlung des gerade konstituierten Politischen Vereines für Vorarlberg, durchgeführt am 3. April 1893 im Bludener Gasthaus ‘Zum Kreuz’, hielt Johann Coufal ein zweistündiges Referat zum Hauptthema: Die Lage der Kleingewerbetreibenden.¹⁰¹⁹

Im übrigen – das sei hier kurz eingeflochten – verlief das große Aufschwungsjahr 1893 in Bludenz im Gegensatz zu den Unterländer Gemeinden eher ruhig.

Für den 28. Oktober 1894 hatten die Sozialisten wiederum eine Volksversammlung anberaumt. Als Redner war diesmal der Vorarlberg-Redakteur der ‘Volks-Zeitung’, Johann Schramm, angekündigt, der über Sozialdemokratie und Mittelstand sprechen wollte. Allerdings hatten die lokalen Christlichsozialen inzwischen ihre Scheu abgelegt, den auf absteigendem Ast sitzenden Genossen in einer öffentlichen Konfrontation die Schneid abzukaufen. Mit ihrem zahlreich erschienenen Anhang polten sie die Versammlung kurzerhand um. Zwar ließen sie auch Schramm zu Wort kommen, reservierten aber einen Gutteil der Redezeit ihren eigenen Leuten.¹⁰²⁰

Im Zuge der allgemeinen Klimaverschlechterung, die man den Genossen angedeihen ließ, fühlte sich auch die bislang eher zurückhaltende politische Regionalbehörde bemüßigt, mehr antisozialistische Flagge zu zeigen. So wurde im Februar 1894 beim damaligen führenden Kopf der Bewegung, dem Bezirksvertrauensmann Kapaunigg, eine Hausdurchsuchung mit einer Beschlagnahme allgemein käuflicher Broschüren und Bücher durchgeführt. Selbst sozialdemokratische Krawattennadeln verfielen der Konfiskation durch die schikanösen Polizeiorgane. Um die Sache auf die

Spitze zu treiben, behielt man den Funktionär zwei Wochen lang in Untersuchungshaft.¹⁰²¹ Durch diesen Vorfall zermürbt, gab Kapaunigg den Kampf auf und trat seine Funktion als Bezirksvertrauensmann an den Schneidergesellen Jakob Merkt ab.¹⁰²²

Kurze Zeit später hatte sich die Polizei den Kassier des Bildungsvereines, Genossen Leiderer, als Opfer ausgesucht. Bei ihm wiederholte sich das von Kapaunigg her bekannte Spiel.¹⁰²³

Als ein Hauptgrund der Schwäche des Arbeiterbildungsvereines ist dessen hohe Fluktuation anzusehen. Von Generalversammlung zu Generalversammlung finden sich in den Quellen unter den Ausschußmitgliedern jeweils neue Namen. Leider wurden vom Verein – und dies gilt für alle politischen Organisationen der SDAP im Lande – keine regelmäßigen Aufzeichnungen über die Mitgliederbewegung überliefert. Einzelne mehr oder minder zufällig weitergegebene Daten ermöglichen lediglich eine sehr grobe Quantifizierung des Fluktuationsproblemes. So waren im ersten Vereinsjahr der Bludenzener Organisation 84 Mitglieder ein- und 54 davon wieder ausgetreten.¹⁰²⁴ Es handelte sich dabei in der Regel nicht um ein politisch motiviertes Verlassen der Partei, sondern lediglich um eine Übersiedelung an einen anderen Arbeitsplatz. Fraglos wirkte sich diese mangelnde personelle Kontinuität äußerst negativ aus.

Dieses aus der sozialen Zusammensetzung des Bildungsvereines erwachsene Problem – ledige Handwerksburschen führten, abgesehen von den Bauarbeitern, unter allen Berufsgruppen zweifellos das mobilste Leben – wurde ab Mitte der 1890er Jahre zumindest ansatzweise behoben, als sich auch die Eisenbahner zu organisieren begannen.

Der Bahnhof Bludenz zählte neben Bregenz und Feldkirch zu den drei wichtigsten Stationen in Vorarlberg. Am Ausgangspunkt der Arlberglinie gelegen, verfügte er über einen überdurchschnittlich hohen Personalstand, der sich aus den besonderen landschaft-

lichen und damit technischen Gegebenheiten erklärte. So waren zum Beispiel die zur Bewältigung der Steigung im Klostertal notwendigen Vorspannlokomotiven der Arlbergstrecke hier stationiert.

Am 12. Juli 1895 konnte die seit einem Jahr bestehende Zahlstelle der Eisenbahnergewerkschaft zu einer eigenen Ortsgruppe ausgebaut werden.¹⁰²⁵ Fürs erste gingen die unter Führung von Josef Zupancic stehenden Eisenbahnergenossen ihre Sache äußerst forsch an. Es wurden zunächst pro Woche zwei Versammlungen durchgeführt. Dies war allerdings nicht durchzuhalten; ab September 1895 reduzierte man daher die Anzahl der Treffen auf ein vernünftigeres Maß von dreimal monatlich plus einem Familienabend.¹⁰²⁶ Zum Vergleich: Die Mitglieder der Arbeiterbildungsvereine im Lande trafen sich in der Regel lediglich einmal im Verlauf von vier Wochen.¹⁰²⁷



Die am Bahnhof Bludenz – einem der bedeutendsten Verkehrsknotenpunkte Vorarlbergs – stationierten Eisenbahner bildeten das Rückgrat der sozialdemokratischen Organisation in der 'Alpenstadt'. – Eröffnung der Lokalbahn Bludenz – Schruns im Jahr 1905.

Im ersten Jahr ihres Bestandes wuchs die Eisenbahnergewerkschaft außerordentlich rasch. Bei der Generalversammlung vom 20. Juli 1896 zählte man bereits 142 Mitglieder; damit hatte Bludenz mit seinem initiativen Obmann Zupancic alle anderen Ortsgruppen im Lande bei weitem überflügelt.¹⁰²⁸

Auf derselben Generalversammlung beschlossen die Eisenbahner, sich dem Arbeiterbildungsverein anzuschließen, um die schwelende strukturelle Krise dieser Organisation etwas abzufangen.¹⁰²⁹ Allerdings bekamen die 'Männer unter dem Flugrad' bald selbst gröbere Schwierigkeiten. Gegen Ende des Jahres sahen sich Obmann Zupancic sowie Kassierstellvertreter Schuler, dem man unrichtige Gebarung vorwarf, plötzlich im Feuer heftiger Kritik. Zupancic wurde vorgehalten, mit seinen extrem hohen Ansprüchen an die Disziplin der Eisenbahner – ein Zeichen beginnender Organisationsmüdigkeit – den Bogen überspannt zu haben. Der Unmut, der sich vor allem an einer vom Obmann an alle Mitglieder verschickten Beitragsmahnung entzündete, dürfte ziemlich tief verwurzelt gewesen sein. Die beiden Funktionäre wurden von anderen Genossen "auf offener Straße zurechtgewiesen, ja sogar in Gasthäusern beschimpft".¹⁰³⁰

Nachdem diese Krise einigermaßen überwunden war, traf die Eisenbahner-Organisation Anfang 1897 der nächste Schlag: Die Ortsgruppe wurde wie alle andern in Österreich verboten, das Vereinsvermögen von der Behörde konfisziert.¹⁰³¹ Nach der Wiederzulassung im Jahre 1898 wählten die Eisenbahner Zupancic erneut zum Obmann.¹⁰³² Allerdings zog ihn die Bahnverwaltung wenig später von Bludenz ab und versetzte ihn außer Landes.¹⁰³³ Zu seinem Nachfolger wurde der Lokomotivführer Josef Koller bestimmt.¹⁰³⁴

Obwohl sich also die 'Eisenbahner' in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre als Hoffnungsträger der lokalen SDAP präsentiert hatten, erfüllte sich die darin gesetzte Erwartung nur bedingt.

Inzwischen war im Arbeiterbildungsverein eine neue Generation von Mitgliedern und Kadern herangewachsen, wobei sich vor allem der neue Obmann Alois Knöbl bemühte, das Vereinsleben wieder stärker anzukurbeln. Unter anderem versuchte er, einen Fortbildungskurs im Rechnen und Schreiben sowie für die Kleinmeister im Buchführen zu organisieren. Da man zur Anstellung eines Privatlehrers nicht über die nötigen Geldmittel verfügte, wandte sich Knöbl an den Bürgermeister und gleichzeitigen Vorstand des unter liberaler Patronanz stehenden Ausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule, in der die Lehrlinge von Bludenz und Umgebung ihren theoretischen Unterricht erhielten. Er bat, man möge es den Genossen erlauben, kostenlos den Lektionen, die sonn- und feiertags erteilt wurden, beizuwohnen. Erwachsene Männer wären also bereit gewesen, nach der schweren Arbeitswoche neben Halbwüchsigen die Schulbank zu drücken.

“Aber welche grandiose Täuschung! – Kein Platz, kein Lehrer und – was die Hauptsache ist – kein Wille.”¹⁰³⁵

295

Alois Knöbl und seine Mitgenossen waren vom Bürgermeister kalt abgefertigt worden. Aus einem längeren Artikel, den die Bludenzener Sozialisten in ihrem Organ veröffentlichten, spricht die ohnmächtige Wut gegen die liberale Honoratiorenschaft im Umfeld der Fabrikantenfamilie Gaßner, die in Sonntagsreden nicht ungern forderte, das ‘vom Klerikalismus geknechtete Volk’ der Unwissenheit zu entreißen:

“Wähnt sich denn diese Brut des Gaßnerhorstes in moralischer Beziehung nicht etwa besser als die klerikale und christlich-soziale Sippe Vorarlbergs? Da täuschen sie sich aber gewaltig. Denn sie sind von uns Sozialdemokraten schon seit langem entpuppt und werden wissen, daß wir sie nicht anders wie jeden anderen, der an der Volksbildung einen Terrorismus ausübt, behandeln und sie mit Verachtung strafen.”¹⁰³⁶



Fahnenentwurf der Osianderschen Kunststickerei in Dornbirn für den Arbeiterfortbildungsverein von Bludenz und Umgebung aus dem Jahre 1900.

Die Fahne ist, auf Vorarlberg bezogen, eine der ganz wenigen aus der Monarchie, die erhalten geblieben sind.

Ein weiteres Mal hatten die Liberalen die – wenn auch indirekt – angebotene Hand der Sozialdemokraten zurückgewiesen. Im Unterschied zu anderen Städten und Gemeinden war ein Bündnis der beiden politischen Lager in Bludenz nicht praktikierbar.

Das Jahr 1900 bildete einen Markstein in der Geschichte der sozialistischen Bewegung der Stadt. Auf der Generalversammlung vom 13. Jänner beschloß der Bildungsverein die Anschaffung einer Fahne, die anlässlich des zehnjährigen Gründungsfestes im darauffolgenden Sommer feierlich enthüllt werden sollte.

Zeichen und Symbole wie Kokarden, Krawattennadeln, rote Nelken und Hutfedern waren für die Arbeiterbewegung der Jahrhundertwende von großer Bedeutung. Dies gilt noch mehr für die meist reich bestickten Fahnen. Ohne sie war man – wie die zahlreichen Berichte über regionale Arbeiterfeste belegen – ein Verein zweiter Klasse.

Die von der Osianderschen Kunststickerei in Dornbirn im Laufe des Frühjahres hergestellte Fahne zählte zweifellos zu den Prunkstücken der Vorarlberger Arbeiterbewegung. Einigen mutigen Sozialisten ist es zu danken, daß dieses Zeugnis proletarischer Fest- und Alltagskultur bis heute erhalten blieb; leider wurden ja die meisten sozialdemokratischen Vereinsfahnen in der Ära des Ständestaates respektive des Nationalsozialismus vernichtet.¹⁰³⁷

Um den Bludenzener Genossen am 8. Juli 1900 einen Erfolg zu sichern, wurde die Veranstaltung als großer Festreigen, bestehend aus dem zehnjährigen Jubiläum des Arbeiterbildungsvereines, verbunden mit dem dritten Vorarlberger Zentralgartenfest und der erwähnten Fahnenenthüllungsfeier, konzipiert. Vor allem die Verknüpfung mit dem Gartenfest garantierte eine rege Teilnahme, und so soll der 8. Juli nach Eigendarstellung der Sozialisten "wahrhaft glänzend verlaufen"¹⁰³⁸ sein. Trotz des ursprünglich schlechten Wetters erschienen die Brudervereine von Bregenz, Dornbirn, Ho-

henems, Rankweil und Feldkirch korporativ, die Organisationen von Hard, Innsbruck und Landeck sandten einzelne Abordnungen.

*„Waren die Festteilnehmer schon durch die vortrefflichen Leistungen der Bregenzer und Dornbirner Sänger und der sogenannten Rankweiler Sozimusik in gehobene Stimmung versetzt, so herrschte vollends Jubel, als auf einmal die Sonne hinter den Wolken hervorlugte, als wollte der Wettergott den ††† Sozi seine Sympathie bezeugen. Und so konnte der Festzug durch die Stadt bei leidlich schönem Wetter stattfinden.“*¹⁰³⁹

Mit solchem Wettergluck hätten die Sozialdemokraten, glaubt man einem Bericht in ihrer Zeitung, gar nicht bedacht werden sollen:

*„In einem hiesigen von barmherzigen Schwestern geleiteten Institute,¹⁰⁴⁰ in dem etwa 70 Arbeiterinnen als Kostgangerinnen sind, wurde unter den jungen, meist italienischen Arbeiterinnen gesammelt, um Geld für einige Messen zusammenzubringen. Durch das Lesen dieser Messen sollte der liebe Herrgott veranlaßt werden, durch ein schlechtes Wetter den Arbeitern ihr Fest zu verderben. Man sieht, es geht doch nichts über die Geschaftskniffe unserer Apostel der christlichen Nächstenliebe. Was wird Pater Virgil sagen, wenn ihm die armen Arbeiterinnen den Vorwurf machen würden, daß sie betrogen wurden, da es der liebe Herrgott mit den Sozialdemokraten gehalten hat?“*¹⁰⁴¹

Zur Zeit des Zehnjahre-Jubiläums des Bildungsvereines begannen sich auch die italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen – nachdem am 10. September 1899 erstmals eine rein italienische Sozialistenversammlung stattgefunden hatte¹⁰⁴² –, politisch und genossenschaftlich zu organisieren. Es wurden sowohl eine Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bludenz¹⁰⁴³ als auch ein Konsumverein gegründet,¹⁰⁴⁴ die jedoch beide wenige Jahre später zusammenbrechen sollten. Dies wußte man allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht und konnte sich der Hoffnung hingeben, daß es nunmehr zügig aufwartsgehe.

Allein, dem war nicht so. Bei den Reichsratswahlen von 1901 vereinigte der sozialistische Kandidat Koloman Markart in Bludenz lediglich 19 Stimmen auf sich.¹⁰⁴⁵ 1897 waren es noch 30 gewesen.¹⁰⁴⁶

Wie kaum einer zuvor erhitzte der Urnengang von 1901 die Gemüter der Vorarlberger. In der sogenannten Städtekurie, die Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz umfaßte, lag nach dem ersten Wahlgang der liberale Kandidat und Lehrer Johann Drexel mit einem hauchdünnen Vorsprung von zehn Stimmen vor seinem christlichsozialen Konkurrenten, dem Fabrikanten Andreas Gaßner.¹⁰⁴⁷ Dieses Ergebnis machte eine Stichwahl notwendig, bei der den Sozialdemokraten die Rolle des Züngleins an der Waage zufiel. Die Parteiführung entschied sich, wie eigentlich nicht anders zu erwarten, für Drexel und rettete damit dem Freisinn das Mandat der Städte.¹⁰⁴⁸ Zehn Jahre später sollte dies ein zweites Mal geschehen.

Ein Vergleich der Ergebnisse der beiden Urnengänge zeigt, daß sich die sozialdemokratische Wählerbasis ziemlich geschlossen an die Direktive der Führung gehalten hatte, auch die Bludener Genossen.¹⁰⁴⁹ Daß ihnen das allerdings leichtgefallen ist, bleibt angesichts des gespannten Verhältnisses zum örtlichen Liberalismus zu bezweifeln. Bei einer so knappen Entscheidung votierte man halt doch zähneknirschend für das kleinere Übel.

Auch bei den ein Jahr später erfolgten Landtagswahlen blieben die Sozialisten notgedrungen bei dieser Taktik.

"Die Stadt Bludenz wollten die Christlichsozialen erobern", berichtete die 'Volks-Zeitung', "was ihnen aber nicht gelang. Das Mandat verblieb den Freisinnigen, aber nur deshalb, weil unsere Genossen für den freisinnigen Kandidaten stimmten."¹⁰⁵⁰

Mit dem Einsetzen der ökonomischen Krise nach 1900, die in Vorarlberg 1904 ihren Höhepunkt erreichte, kam auch für die ohnehin nicht auf Rosen gebetteten Bludener Sozialisten ein weiterer politischer Konjunktureenbruch. Anfang 1902 umfaßte die Ortsgruppe

der Eisenbahnergewerkschaft nur noch 97 zahlende Genossen. Man hatte also gegenüber 1896 rund ein Drittel der Mitglieder verloren. Die italienische Società führte "nur mehr ein Scheindasein",¹⁰⁵¹ und der Arbeiterbildungsverein war von 97 Personen im Jahre 1898 – zur Zeit der Fusionierung mit den Eisenbahnern – auf 35 im Jahre 1902 geschrumpft.¹⁰⁵²

In den Jahren nach 1904 war die Ortsgruppe derart gelähmt, daß mitunter sogar via Parteipresse mahnende Worte in Richtung Bludenz geschickt wurden. Besonders ein anonym erdortener Dornbirner Korrespondent der 'Volks-Zeitung', der sich hinter dem Pseudonym 'Vom Zanzenberg'¹⁰⁵³ verbarg, glaubte, den Oberländer Sozialisten Ratschläge erteilen zu müssen. Zornig konterte ein Bludnenser Genosse den Dornbirnern, die sich damals selbst mit genug Kalamitäten herumzuschlagen hatten:

300

"Wir sind eben in Bludenz noch nicht so weit wie die 'Zanzenberger', daß wir im Wohlgefühl unserer Errungenschaften uns sogar um die Genossen im Unterland bekümmern könnten. Ich persönlich habe das Gefühl, daß der 'Zanzenberger' besser getan hätte, die Höhe seines Beobachtungsortes und die gegenwärtige, anscheinend sehr gute Aussicht dazu zu benutzen, seine engere Heimat etwas näher unter die Lupe zu nehmen, ehe er uns Bludenzern ... am Zeug flicken möchte. Daß Bludenz immer ein Schmerzenskind Vorarlbergs war, ist leider Tatsache, wer aber die hiesigen Verhältnisse kennt und in denselben zu leben gezwungen ist, der weiß, wie schwer es fällt und wieviel Mühe und Ausdauer es kostet, um nur zollbreit vorwärtszukommen. Die berüchtigte österreichische Denkfaulheit scheint sich in der hiesigen Arbeiterschaft zu verkörpern. Daß es jedes Genossen Ehrenpflicht wäre, nicht nur voll und ganz seinen Mann sowohl in materieller als auch ideeller Beziehung zu stellen als Vereinsmitglied, sondern auch mit aller Kraft dahin zu streben, andere Arbeiter zu ermuntern und für unsere Sache zu gewinnen, davon ist eben hier blutwenig zu verspüren."¹⁰⁵⁴

Die Krise der örtlichen Bewegung setzte sich in den folgenden Jahren, wenn auch schwächer, fort. Auf dem außerordentlichen Landesparteitag vom 15. Oktober 1905, auf dem die Weichen für die sich bereits abzeichnende Aufschwungsphase der Vorarlberger SDAP gestellt wurden, glänzten einzig die Genossen der 'Alpenstadt' durch Abwesenheit. Die 'Volks-Zeitung' klopfte wieder einmal an: "Wo fehlts denn eigentlich im Hinterlande?"¹⁰⁵⁵ Der am 18. Februar des folgenden Jahres durchgeführte ordentliche Parteitag mußte ebenfalls ohne einen Bludenzener Delegierten sein Auslangen finden. Die polemische Spitze der Parteizeitung für diesmal: "Den dortigen Genossen geht es wahrscheinlich zu gut?"¹⁰⁵⁶

Um die Mitte der 1900er Jahre hatte sich wiederum eine neue Kadergruppe herauskristallisiert, die lose verbunden die lokale und bezirksregionale Parteiorganisation leitete. Zu diesem Kreis zählte der Lokomotivführer und Obmann der örtlichen Eisenbahnergewerkschaft Josef Koller, der sich bereits bei der Landtagswahl von 1902 als Kandidat in der Allgemeinen Kurie für den Bezirk Bludenz zur Verfügung gestellt hatte,¹⁰⁵⁷ weiters der Schaffner Josef Brüggeler, der Schuhmachermeister Josef Knapp, der Gastwirt Josef Leitner sowie der Lokomotivführer Albert Malin.

Der inzwischen vom Gesellen zum Schneidermeister aufgestiegene Alois Knöbl hingegen war trotz seiner nur einige Jahre zurückliegenden heftigen Kontroversen mit den Liberalen in deren Lager übergewechselt. Bei den Gemeinderatswahlen von 1907 stellten ihn die Freisinnigen sogar in der dritten Kurie als Kandidaten auf. Und mit Erfolg: Knöbel wurde zum Ersatzmann gewählt.¹⁰⁵⁸

Im Jahre 1906 wurde unter Führung der sozialistischen Partei ein deutscher Konsumverein – der italienische war 1905 in Konkurs gegangen¹⁰⁵⁹ – gegründet und in der Wichnerstraße ein Lokal eröffnet.¹⁰⁶⁰ Für den Posten des Geschäftsführers gewannen die Bludenzener Sozialisten, wie bereits erwähnt, den Rankweiler Schuhmachermeister Koloman Markart.¹⁰⁶¹ Dieser, als sozialistischer

Kämpfer der alten Schule dem neuen politischen Stil der SDAP wenig zugetan,¹⁰⁶² fühlte sich als Genossenschafter wieder ganz in seinem Element. Endlich konnte er sein autodidaktisch erworbenes Wissen über Waren- und Betriebskunde sowie sein Organisations-talent sinnvoll einsetzen. Vor allem hatte er berechtigterweise das Gefühl, aufs neue gebraucht zu werden.¹⁰⁶³ Der Konsum, der sich bald zu einer informellen Kontakt- und Beratungsstelle entwickelte, übersiedelte 1910, nachdem der Vertrag für das alte Lokal aufgekündigt worden war, in ein eigenes repräsentatives Gebäude in der Gartenstraße.¹⁰⁶⁴

Seit 1905 verfügte die Bewegung noch über einen zweiten wichtigen Treffpunkt, das vom Genossen Josef Leitner gepachtete Café 'Rathaus',¹⁰⁶⁵ das auch als offizielles Parteilokal Verwendung fand. Als Leitner im Sommer 1907 Bludenz verließ, um den Gasthof 'Anich' in Innsbruck zu übernehmen, übergab er das Café an den Genossen Jakob Oberhauser.¹⁰⁶⁶ Seit 1. März 1911 war das 'Rathaus' Treffpunkt aller Partei- und Gewerkschaftsgliederungen der Stadt; auch die bislang verstreuten Buch- und Broschürenbestände wurden hier zentralisiert.¹⁰⁶⁷ Schon längere Zeit hatte sich die lokale Parteiführung bemüht, diese kleine Organisationsreform durchzuführen,

*„um einerseits einen besseren Überblick über die gewerkschaftliche und politische Tätigkeit zu erlangen, andererseits wieder mehr das Bibliotheks- und Bildungswesen pflegen zu können. Unter den bestandenem Verhältnissen war es für die Vertrauens-männer äußerst schwierig, sich im steten Verkehr mit den Vereinen und Genossen zu halten.“*¹⁰⁶⁸

Nach einem halb spontanen, halb organisierten Streik bei 'Getzner' gelang es 1908 erstmals, das Bludener Textilproletariat für die Gewerkschaftsbewegung zu interessieren, allerdings – so muß gleich wieder eingeschränkt werden – auch nur knappe zwei Jahre lang.¹⁰⁶⁹

Etwa zur gleichen Zeit erhielt man auch erstmals Kontakt zu den politisch besonders zurückhaltenden Schokoladearbeitern und -arbeiterinnen bei 'Suchard'. Mit der Gewinnung einiger heimlicher Sympathisanten hatten die Sozialisten dieses Reservoir bald ausgeschöpft: Für die angestrebte Gründung einer Sektion des Reichsverbandes der Zuckerarbeiter Österreichs waren nicht einmal die bescheidensten Voraussetzungen vorhanden.¹⁰⁷⁰

Bedeutend mehr Erfolg verbuchte man bei der Organisierung der Brauereiarbeiter. Seit 1906 bestand eine das ganze Land und Imst in Tirol umfassende Ortsgruppe der entsprechenden Fachgewerkschaft, die sich wiederum in die Zahlstellen Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Frastanz, Bludenz und Imst unterteilte.¹⁰⁷¹ 1909 kam noch die Zahlstelle Lustenau hinzu.¹⁰⁷²

Unter der Führung des örtlichen Leiters der Expositur Bludenz, Mathias Geroldinger, entwickelte sich – zumindest legen dies die zahlreichen Berichte über Versammlungen im 'Verbandsblatt' nahe – in der Bierbrauergewerkschaft reges Leben. Auch in der Partei wirkten die Genossen mit. So übte beispielsweise der Zahlstellenleiter seit Herbst 1910 die Funktion des stellvertretenden Obmannes des Bludener Bezirksausschusses aus,¹⁰⁷³ das Mitglied Franz Josef Gaßner wurde als Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 aufgestellt.¹⁰⁷⁴

Aufgrund der Gemeindewahlreform von 1909 hatten die Sozialisten von Bludenz neben jenen von Dornbirn 1910 "die beste, ja sichere Gewähr, einige Genossen ohne Kompromiß in die Gemeinde hineinzubringen".¹⁰⁷⁵ Im ersten Wahlkörper benötigte man für ein Mandat 19, im zweiten 25, im dritten 29 und im vierten 91 Stimmen.¹⁰⁷⁶ Allein mit den rund 100 organisierten Eisenbahnern – einmal von der dreijährigen Seßhaftigkeitsklausel abgesehen – war mit Sicherheit die Wahl eines eigenen Mandatars gewährleistet. Daher nahmen die Sozialisten gleich jenen in den anderen Städten

Vorarlbergs davon Abstand, mit den Liberalen ein Wahlbündnis einzugehen, und kandidierten in der dritten und vierten Kurie eigenständig.¹⁰⁷⁷

Genau nach Plan der christlichsozialen Wahlreformstrategen verloren die Liberalen ihre langjährige Majorität in Bludenz, während sich die Sozialdemokraten mit zwei Mandaten "wacker gehalten"¹⁰⁷⁸ hatten. Parteiintern war man jedoch, wie ein Brief Leibfrieds zeigt, von einer besseren Prognose ausgegangen.¹⁰⁷⁹ Vor allem bei den Kleingewerbetreibenden in der dritten Kurie war das Ergebnis mit nur 20 Stimmen etwas enttäuschend.¹⁰⁸⁰

Interessant gestaltet sich ein Vergleich zwischen Mandats- und Stimmverteilung bei Ausschaltung der unterschiedlich gewichteten Kurien. Wie folgende kleine Datenzusammenstellung zeigt, wurden sozialdemokratische Stimmen aufgrund der wahlgesetzlichen Asymmetrie zwei Drittel unter ihrem Wert geschlagen (Tabelle 14, Spalte 3). Der 'Gewinn' wanderte etwa zu gleichen Teilen zu den beiden anderen politischen Parteien.

304

TABELLE 14

Ergebnis der Bludenzener Gemeinderatswahl von 1910 (nach der Summe aller abgegebenen Stimmen, ohne Rücksicht auf deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wahlkörper):¹⁰⁸¹

	1	2	3
A	500	332	182
B	49,3	32,7	18,0
C	17	12	2
D	54,8	38,7	6,5
E	+ 5,5	+ 6,0	- 11,5
F	15	10	6

- 1 = Christlichsoziale,
 2 = Liberale,
 3 = Sozialdemokraten;
 A = Summe der Stimmen aller Wahlkörper,
 B = in Prozent,
 C = tatsächliche Mandatsverteilung,
 D = in Prozent,
 E = Differenz zwischen Mandatsanteil und Stimmanteil,
 F = fiktive Mandatsverteilung (nach gleichem Wahlrecht)

Aufgrund der minderheitenfeindlichen Proporzbestimmungen des Gemeindestatutes wären die beiden gewählten Sozialdemokraten Markart und Sieß beinahe auf dem kommunalpolitischen Abstellgeleise zu stehen gekommen, hätten sich nicht die Liberalen freiwillig bereit erklärt, zugunsten der Genossen auf das Mandat in der Brotbeschau- und Schlachthausbetriebs-Kommission zu verzichten.¹⁰⁸² Offensichtlich war nach dem Ableben von Hermann Gaßner wiederum eine Annäherung von liberalem und sozialdemokratischem Lager erfolgt.¹⁰⁸³ Denn der "Herrgott von Bludenz",¹⁰⁸⁴ Hermann Gaßner, war inzwischen gestorben. Noch Jahre später erzählten Veteranen des Arbeiterbildungsvereines von der Machtfülle dieses Mannes, der sich geschworen hatte, die 'Sozi' zu vernichten.

305

*"Aber", stellten diese mit Genugtuung fest, "trotz seiner Macht und Polizeischikanen besteht der Verein heute noch ... und wäre Herr Gaßner noch am leben, so könnte er sehen, daß der Wille der Arbeiter nicht so leicht zu brechen ist."*¹⁰⁸⁵

Ohne Zweifel bestand der Verein noch, daß er allerdings zu einer schlagkräftigen Organisation herangewachsen wäre, konnte man beim besten Willen auch nicht behaupten. Trotz aller Erfolge – hauptsächlich ist hier an die bedeutenden Stimmgewinne bei den letzten Reichsrats- und Landtagswahlen in der Monarchie gedacht –

war die Arbeit der politischen Organisation mehr oder minder ein Weiterwurschteln. Als besonderer Hemmschuh erwiesen sich dabei persönliche Feindschaften und Animositäten unter den Mitgliedern. Anfang des Jahres 1912 zum Beispiel sah sich die lokale Leitung veranlaßt, folgenden Aufruf im Parteiorgan zu publizieren:

“Werte Genossen und Genossinnen! Es ist höchste Zeit, daß wir daran schreiten, uns an genaue und positive Arbeit zu gewöhnen, über zweckdienliche Anträge und Vorschläge zu beschließen und zu beraten, kurze und sachliche Debatten zu führen, unsere alten Mitglieder an(zu)eifern und den neuen Mitgliedern den stets unaufhaltsam vordringenden Sozialismus bei(zu)bringen. Hinaus mit dem Egoismus aus unseren Reihen! Hinweg mit der zu nichts führenden, aber die Arbeit hemmenden Feindschaft unter den Kollegen!”¹⁰⁸⁵

306

In Anbetracht der Tatsache, daß man üblicherweise weit eher zu Schönfärberei als zu Defätismus neigte, muß obiger Appell als Indiz großen Mißbehagens über die Zustände in der Ortsgruppe gewertet werden.

In den ersten Kriegsjahren erlebte die sozialistische Bewegung durch die Mobilisierung und den damit verbundenen Verlust zahlreicher Genossen einen weiteren Tiefpunkt in ihrer Entwicklung. Sie wurde nur noch von den organisierten Eisenbahnern – allerdings mehr schlecht als recht – am Leben erhalten. Ende 1915 begann sich die Ortsgruppe, vor allem durch die aufopferungsvolle Tätigkeit von Lokomotivführer Albert Malin, wiederum zu stabilisieren.¹⁰⁸⁷

Gleich Bregenz und Feldkirch bildet Bludenz mit seinen Umlandgemeinden ein einheitliches Gefüge. Vor allem die Ortschaft Bürs war durch die Ansiedelung der ‘Getzner’-Fabrik zwar nicht juristisch, aber de facto zu einem Teil der Stadt geworden. Innerhalb dieser Agglomeration ist auch keine sinnvolle Trennung der sozialistischen Bewegung nach Gemeinden vollziehbar. Zaghafte Versu-

che der Bürser Genossen etwa, sich von der Stadt etwas zu emanzipieren und in den eigenen Gemeindemarken Versammlungen abzuhalten, schlugen bis zu den Reichsratswahlen von 1907 fehl.¹⁰⁸⁸ Entweder sahen sich die Sozialisten "klerikaler Lokalabtreiberei"¹⁰⁸⁹ ausgesetzt, oder die Konservativen funktionierten sozialistische Treffen in Gegenveranstaltungen um.¹⁰⁹⁰ Die kleine örtliche Bewegung blieb also notgedrungen ein Bestandteil der Bludener SDAP.

Ähnlich erging es der Sozialdemokratie in Nüziders, die sich zum Großteil aus Verkehrsbediensteten des Bludener Bahnhofes rekrutierte. Diese hatten vor allem wegen der grassierenden Wohnungsnot die Stadt verlassen und sich in der Nachbargemeinde angesiedelt. Nüziders war jedoch hinsichtlich der Masse der Zuwanderer aus der Gruppe der Verkehrsbediensteten in keiner Weise mit den Vororten Altenstadt bei Feldkirch oder Vorkloster bei Bregenz zu vergleichen.

Die noch stark bäuerlich dominierte Gemeinde Nüziders konnte auf eine lange sozialistische Tradition zurückblicken. 1865 siedelte sich hier Kaspar Moosbrugger an, der zwei Jahre später zusammen mit seinem Schwager Franz Michel Felder die frühsozialistische Vorarlbergische Partei der Gleichberechtigung gründete.¹⁰⁹¹ Die beiden Sozialreformer kamen allerdings, wie Kaspar Moosbrugger seine eigene Situation richtig einschätzte, ein halbes Jahrhundert zu früh. Nach dem Tod des erst 30jährigen Freundes Franz Michel Felder am 26. April 1869 wurde der ohnehin wenig erfolgversprechende Parteaufbau abgebrochen.¹⁰⁹²

Moosbrugger lebte fortan weitgehend isoliert auf seinem bäuerlichen Anwesen.¹⁰⁹³ In den 1870er und 1880er Jahren nahm er an einem bürgerlich-adeligen Intellektuellenzirkel im Gasthaus 'Zum Bädle' in Nüziders teil – spöttisch als 'Walgausches Weimar' bezeichnet –, der unter anderem aus dem Literaten Hermann Sander, dem Maler Jakob Jehly und dessen Frau Vanda Douglass-Jehly, geborene Freiin von Poellnitz, bestand.¹⁰⁹⁴

Als die sozialistische Partei in Vorarlberg 1893 nunmehr ihren Durchbruch erzielte, trat auch der inzwischen pensionierte Gerichtsadjunkt, ein – wie die Konservativen meinten – "Irrsinniger, der der Valduna entsprungen war",¹⁰⁹⁵ wieder publizistisch in Erscheinung – in die Tagespolitik mischte er sich nicht mehr ein. In Nüziders selbst baute nun sein Sohn Jakob die lokale Bewegung auf.

Eine durch die Ansiedlung der Bilgerischen Fahrradfabrik ausgelöste Erstarkung der kleinen sozialistischen Kolonie in den Jahren 1895/1896 blieb eine kurzfristige Episode.¹⁰⁹⁶ Hingegen festigten die immer zahlreicher nach Nüziders siedelnden Eisenbahner die lokale Bewegung von Jahr zu Jahr.

308 Bei den Landtagswahlen von 1902 erhielt Wahlmann Jakob Moosbrugger, der gleichzeitig auch den örtlichen Konsumverein leitete, in der Landgemeindegurie 20 Stimmen.¹⁰⁹⁷ Dies war für die kleine Ortschaft ein sensationelles Ergebnis. Die Aufwärtstendenz hielt auch in den folgenden Jahren an. Bei den Reichsratswahlen von 1907 errang die SDAP ein Rekordergebnis von 33 Prozent der Wählerstimmen.¹⁰⁹⁸

1912 konnte die bis dahin noch informelle sozialdemokratische Runde in der nur 1.000 Einwohner zählenden Gemeinde Nüziders in eine eigene Ortsgruppe der SDAP umgewandelt werden, die allerdings nur bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges existierte.¹⁰⁹⁹ Daher gilt der heutigen sozialdemokratischen Organisation in dieser Ortschaft die Neukonstituierung nach dem Zusammenbruch der Monarchie als offizielles Gründungsdatum.¹¹⁰⁰

Die sozialistischen Organisationen im Raum Bludenz standen, abgesehen von der Eisenbahnergewerkschaft, durch die Bank auf recht schwachen Beinen. Hingegen können die Wahlergebnisse, mit denen die SDAP in den letzten Jahren der Monarchie aufwartete, beeindrucken (vgl. Anhang, Tabelle 1.12.).

Ein Vergleich mit den Eisenbahnerstädten Bregenz und Feldkirch einschließlich deren Vororten zeigt, daß die 'Alpenstadt' deutlich bessere Werte erlangte. So traf es bei den Reichsratswahlen von 1907 in Bludenz und Umlandgemeinden auf jeden 23. Einwohner eine sozialdemokratische Stimme, in Bregenz und Rieden-Vorkloster hingegen nur auf jeden 38., in Feldkirch plus Altstadt sogar nur auf jeden 49. Bewohner. Bei den Reichsratswahlen von 1911 hatte sich diese krasse Differenz zwar stark verringert, Bludenz schnitt aber immer noch deutlich besser als die Schwesterstädte ab: Bludenz 1 zu 19; Bregenz und Feldkirch jeweils 1 zu 27.¹¹⁰¹

TABELLE 15

Soziales Profil der Bewegung in der Agglomeration Bludenz:¹¹⁰²

Von 133 Personen arbeiteten als:

1. Eisenbahner	67	(50,4 %)
2. Schneidergesellen	14	(10,5 %)
3. Bierbrauer	12	(9,0 %)
4. Schuhmachergesellen	5	(3,8 %)
5. Schuhmachermeister	2	(1,5 %)
Summe 4 und 5	7	(5,3 %)
6. Schlosser- und Spenglergesellen	6	(4,5 %)
7. Bauarbeiter	6	(4,5 %)
8. Tischlergesellen	3	(2,3 %)
9. Schriftsetzer	3	(2,3 %)
10. Textilarbeiter	3	(2,3 %)
11. Gastwirte	2	(1,5 %)
12. Friseure	2	(1,5 %)
13. diverse Berufe	8	(6,0 %)

Summe

133

Die Dominanz der Eisenbahner in der sozialistischen Bewegung des Raumes Bludenz läßt sich selbstverständlich auch in einer Berufsgruppenanalyse nachweisen: Sie stellten gut 50 Prozent der Mitglieder. Etwa ein Drittel rekrutierte sich aus der Handwerkserschaft, wobei in dieser Kategorie die Schneidergesellen mit 10 Prozent die größte Einzelgruppe ausmachten. Angesichts der wichtigen Bierindustrie verwundert nicht, daß die hochqualifizierten und damit sehr selbstbewußten Brauereiarbeiter bereits den dritten Rang unter allen Berufsgruppen einnahmen.

310



'Auf freier Bahn der neuen Zeit entgegen!' Emblem aus dem Zeitungskopf des 'Eisenbahners', dem Verbandsorgan der sozialdemokratisch organisierten Eisenbahner Österreichs.

3. Mit den Genossen im Krieg

Die sozialdemokratischen Frauenorganisationen

Vor dem Ersten Weltkrieg stieß der Aufbau sozialdemokratischer Frauenorganisationen in Vorarlberg – aber nicht nur dort – auf beträchtliche Schwierigkeiten: Allgegenwärtiger Patriarchalismus schob einer Politisierung der weiblichen Bevölkerung weitgehend den Riegel vor.

Auch die sozialdemokratischen Männer, vor allem jene aus dem alten Handwerkermilieu, wollten von Frauenemanzipation wenig hören. So klagte eine Betroffene in der Parteizeitung, daß die Genossen ein beginnendes politisches Interesse ihrer Partnerinnen mit Wendungen wie "Du verstehst ja davon doch nichts!"¹¹⁰³ abzuwürgen versuchten.

In manchen Familien mit sozialistischem 'Oberhaupt' wurde das Thema Politik überhaupt nicht angeschnitten: "Ich kenne Genossen", berichtete eine Korrespondentin der 'Wacht', "wo die Frau nicht einmal weiß, daß der Mann der soz.(ialdemokratischen) Partei angehört."¹¹⁰⁴ Es kann daher nicht verwundern, daß die proletarische Frauenbewegung Vorarlbergs erst relativ spät entstand und abgesehen von den letzten beiden Kriegsjahren nur ganz marginale Bedeutung erlangte.

Als 1908 einige "Genossinnen die Energie aufbrachten und mit Hilfe des Sekretariats den Grundstein der Frauenbewegung im schwarzen Lande legten",¹¹⁰⁵ entstanden in den folgenden Jahren an einigen Orten entsprechende Organisationen. So im Februar 1909 auch in Bregenz.¹¹⁰⁶ Auf der ersten Generalversammlung vom 9. Jänner 1910 konnte mit Befriedigung auf einen Stand von 45 Mitgliedern verwiesen werden.¹¹⁰⁷ Damit war die Frauenorganisation nach kürzester Zeit bereits zur halben Größe der Männer-Ortsgruppe¹¹⁰⁸ herangewachsen.

Bald jedoch zeigten sich Ermüdungserscheinungen. Im November 1910 sah sich Obfrau Ulm gezwungen, in der Parteipresse folgende Ermahnung zu publizieren:

“Endlich muß aber auch den Genossinnen dringend ans Herz gelegt werden, die Versammlungen besser als wie bisher zu besuchen; es genügt nicht, nur den Beitrag zu bezahlen. ... Einmal im Monat ist doch nicht zuviel verlangt, 2 oder 3 Stunden für die Organisation zu opfern.”¹¹⁰⁹

Trotz allen guten Willens der Funktionärinnen, aber auch einiger unterstützender männlicher Parteimitglieder stießen die Monatsversammlungen mit ihren vielfach abstrakten politischen Themen auf wenig Gegenliebe. So erwies sich eine landesweite Initiative zur Hebung des intellektuellen Niveaus als Schlag ins Wasser. Die aus dem ‘Kampf’, dem theoretischen Organ der SDAP, vorgelesenen Artikel waren viel “zu hoch geschrieben”.¹¹¹⁰

312



Maria Spindler, seit 1907 mit dem späteren Textilarbeitersekretär Samuel Spindler verheiratet, gehörte zu den führenden Genossinnen der Bregenzer SDAP.

Die Frauen fanden weit mehr Interesse an praktischer Betätigung und gemeinsamer Unterhaltung. Die Leitung kam diesem Bedürfnis entgegen und organisierte Koch- und Nähkurse, aber auch Kränzchen und sogenannte Plauderabende.¹¹¹ Besonders letztere scheinen großen Anklang gefunden zu haben: Manche Fabrikarbeiterin und Mutter konnte so dem häuslichen Streß und Trott für ein paar Stunden entfliehen.

Die Attraktivität solcher Veranstaltungen wurde bewußt dazu verwendet, die Frauen an die Organisation zu binden. Nach einem erfolgreichen Nähkurs im Frühjahr 1910 appellierte Obfrau Ulm: "Undank wäre es zu denken: Jetzt ist der Nähkurs vorbei, nun lasse ich Organisation Organisation sein."¹¹² Auch einem "überaus gut besuchten"¹¹³ Schürzenkränzchen im darauffolgenden Herbst folgte der obligate Aufruf:

*"Und nun, Genossinnen, geht es wieder an die ernste Arbeit; die gemütlichen Stunden, die Ihnen die Organisation bereitete, sind wieder vorüber, jetzt gilt es, mit neuem Eifer wieder an dem Aufbau der Organisation zu arbeiten."*¹¹⁴

313

Als 1913 die rührige Funktionärin Ulm wegen Schwierigkeiten an ihrem Arbeitsplatz in die Schweiz migrierte – sie hatte für die streikenden Weberinnen bei 'Herrburger & Rhomberg' in Dornbirn Geld gesammelt –, befand sich die Bregenzer Frauenorganisation "im Zeichen der Stagnation".¹¹⁵ Die nunmehr von Maria Spindler, Babette Strassek und Fanny Pruscha geleitete Gruppe hielt bei einem Mitgliederstand von 25 Frauen.¹¹⁶ Einen neuerlichen Aufschwung erlebte die Sektion im Zuge der allgemeinen Politisierung während des Weltkrieges. Den Wendepunkt markierte der Frauentag von 1916:

"Genosse Rauscher aus Feldkirch sprach in einem einstündigen Referat in vorzüglicher Weise über die Leiden der arbeitenden

Frauen im Kriege“, berichtete eine Korrespondentin der ‘Arbeiterinnen-Zeitung’. “Seine tief zu Herzen gehenden Worte machten großen Eindruck; fast kein Auge blieb tränenleer. Es ließen sich eine hübsche Anzahl Frauen und Mädchen in die Organisation aufnehmen; was für uns endlich wieder ein Lichtblick ist.”¹¹⁷

Auf der folgenden Jahreshauptversammlung wurde stolz berichtet, daß der Mitgliederstand wieder auf rund 50 Frauen angewachsen war.¹¹⁸

Die ‘Sozeler’ von Hard konnten sich mit dem Gedanken an eine Frauenorganisation noch weniger anfreunden als die meisten übrigen Ortsgruppen im Lande. 1910 fragten einige Sozialistinnen aus dem benachbarten Bregenz an,

*“wie es mit der Aufklärung der Frauen bestellt (sei) und ob die Genossen nicht geneigt bzw. ihnen nicht die Möglichkeit gegeben (sei), die Frauen für die Freie politische Organisation zu gewinnen”.*¹¹⁹

314

Nachdem die Harder Männer wochenlang nicht reagiert hatten, stießen die Bregenzerinnen nochmals nach:

*“Heraus endlich mit der Sprache, denkt nicht, daß wir nur scherzen, es ist unser Ernst und mir lont it lugg.”*¹²⁰

Die Hartnäckigkeit der Nachbarfrauen blieb jedoch gänzlich erfolglos. Selbst während des Krieges, in dessen Verlauf es in den benachbarten Gemeinden Bregenz und Lustenau zu einem beachtlichen Aufschwung der Frauenorganisation kam, herrschte in der Bodenseegemeinde weitestgehend Ruhe.¹²¹

Die Parteihonoratioren hatten mit sozialdemokratischer Frauenbewegung – von anderer ganz zu schweigen – wenig im Sinn. Wie im übrigen auch in anderen Belangen Theorie und Praxis sozialistischer Weltanschauung mitunter beträchtlich auseinanderklaffen konnten. So weigerten sich die selbständigen sozialdemokratischen

Sticker, allen voran Hermann Hermann, Beiträge zur Unfallversicherung für die bei ihnen beschäftigten weiblichen Familienangehörigen zu bezahlen.¹¹²²

Im Unterschied zu Hard radikalisierten sich in der zweiten Kriegshälfte viele Lustenauerinnen, die mit ihren Kindern sehr unter der allgemeinen Lebensmittelknappheit und Teuerung litten.¹¹²³ Bereits bei ihrer Gründung umfaßte die Frauengruppe 40 Mitglieder – mehr als die Männer in Friedenszeiten je zusammengebracht hatten – und gewann laufend neue hinzu. Die Organisation fand so starken Zustrom, daß im März des letzten Kriegsjahres sogar ein eigener sozialistischer Frauentag abgehalten werden konnte, auf dem Exparteisekretär Heinrich Gföllner das Hauptreferat hielt.¹¹²⁴

Daß es ausschließlich der Krieg war, der die Frauen politisierte, belegt schlagend die Tatsache, daß Gföllner niemandem in der Gruppe auch nur dem Namen nach bekannt war.¹¹²⁵ Dabei hatte der Frauentagsredner noch fünf Jahre zuvor die Funktion des Vorarlberger Partei- und Gewerkschaftssekretärs ausgeübt. Der zwingende Schluß: Vor dem August 1914 muß das Interesse der nunmehrigen Genossinnen für sozialdemokratische Politik gleich Null gewesen sein.

Interessanterweise und entgegen bisheriger Vorstellungen lassen sich erste Ansätze von weiblicher Organisierung in Dornbirn bis weit in die 1890er Jahre zurückverfolgen. Bereits anlässlich der Lassallefeier vom August 1893 berichtete der 'Vorarlberger Volksfreund':

*"Nachdem Leimgruber zum Schlusse noch einige Worte des Dankes an die Gäste richtete und die anwesenden Frauen und Mädchen ermahnte, sich auch mehr für ihre Rechte und Pflichten zu interessieren, hielt noch eine Arbeiterin einen Vortrag, in welchem sie die Frauen aufforderte, Schritt für Schritt an der Seite ihrer Männer zu gehen und gleich ihnen für Recht und Freiheit zu kämpfen. Sie wurde mit reichem Beifall belohnt."*¹¹²⁶

Acht Monate später war im 'Volksblatt' zu lesen, daß der Dornbirner Maiaufzug von hundert Personen, davon "zwei Sozinnen",¹¹²⁷ frequentiert war. Im Dezember des gleichen Jahres fand die erste Frauen-Agitationstour des Landes statt, die von der Frauenreferentin der Wiener Gewerkschaftskommission, Anna Boschek, bestritten wurde.¹¹²⁸

In der Folge zählte rund ein halbes Dutzend Frauen zur Dornbirner Bewegung. Im Sommer 1895 etwa kolportierte das 'Volksblatt' folgende Notiz:

"Als Nachtrag zu der 'etwas stürmischen Versammlung des christlichen Arbeitervereines'¹¹²⁹ im hiesigen Vereinshause bleibt noch als pikant zu melden, daß die etwa hundert an der Anzahl eingedrungenen Sozi noch dazu die Unverschämtheit hatten, 6 bis 8 ihrer famosen Sozinnen mit hereinzubringen in den Casinosaal, wohin kein Familienabend, sondern eine Männer- respektive Arbeiterversammlung einberufen war. Gegen diese frechen Dirnen wäre ein Protest von Seite des Vorsitzenden mit energischer Hin- ausweisung am Platze gewesen."¹¹³⁰

316

Bis sich die 'frechen Dirnen' zu einer eigenen Organisation zusammenschlossen, sollten noch 13 Jahre vergehen. Im Sommer 1907 hielt Anna Boschek wiederum eine Agitationstour in Vorarlberg ab, in deren Verlauf sie am 16. Juni im Dornbirner Mohrensaal sprach. Folgende Resolution wurde am Schluß des zweistündigen Referates mit "begeisterter Zustimmung"¹¹³¹ angenommen:

"Die Versammelten geloben sich, dafür zu sorgen, daß Frauen und Mädchen sich vereinigen, vereinigen in dem Sinne, daß auch in Dornbirn wie an anderen Orten und Städten eine Frauen- und Mädchenorganisation geschaffen wird."¹¹³²

1908 – ein Jahr nach Boscheks dringendem Appell, sich zu organisieren – konstituierte sich in Dornbirn eine sozialdemokratische Frauengruppe, der in der Folge 30 bis 40 Personen angehörten.¹¹³³



317

Die erste Frauenagitationstour Vorarlbergs fand 1894 statt und wurde vom einzigen weiblichen Mitglied der österreichischen Gewerkschaftskommission, Anna Boschek (1874–1957), durchgeführt.

Der Organisation stellten sich ähnliche Alltagsprobleme, wie sie bereits für Bregenz beschrieben wurden. "Damit die sozialistischen Frauen auch einmal aus ihren vier Wänden herauskommen",¹¹³⁴ wurden Kränzchen und Vergnügungsabende, aber auch Näh- und Bügelkurse abgehalten.¹¹³⁵

Nach einigen Anfangserfolgen kam den Dornbirner Genossinnen der ursprüngliche Schwung abhanden. So wurde anlässlich des Frauentages von 1913 berichtet:

*"Wir müssen offen gestehen, daß der Besuch der Frauen kein befriedigender war. Es fehlt den meisten Frauen noch das Verständnis für die Wichtigkeit des Frauenwahlrechtes, und jene, die die Bedeutung der modernen Arbeiterinnen- und Frauenbewegung zu würdigen verstehen, die trauen sich nicht, weil es entweder dem Geschäfte schaden könnte oder weil die Nachbarin Soundso nicht geht, darf sie auch nicht gehen, weil man sonst ins Gerede der bösen Leute kommt."*¹¹³⁶

318

Eineinhalb Jahre später stellte die Organisation "im ersten Kriegschrecken"¹¹³⁷ ihre Tätigkeit überhaupt ein. Hermann Leibfried forcierte zwar umgehend eine neuerliche Konstituierung, der Mobilisierungsgrad der Dornbirner Frauen hielt sich jedoch in Grenzen: Im Vordergrund standen die unmittelbaren Probleme des täglichen Lebens.

Aus den Berichten der 'Arbeiterinnen-Zeitung' gewinnt man den Eindruck, daß die einschlägigen Vereinsabende in Dornbirn auf äußerst bescheidenem politischen Niveau stattfanden:

*"Redakteur Leibfried hielt sodann einen zeitgemäßen Vortrag über die Frauen und den Krieg, Teuerung usw. Hierauf wurden gegenseitig die Erfahrungen über das Einmachen von Früchten und das Kochen verschiedener Speisen ausgetauscht. Zum Schluß wurde gewünscht, daß die Mitglieder sich öfters versammeln möchten, um sich gegenseitig einen Halt zu geben in diesen schweren Zeiten."*¹¹³⁸

Bei der eklatanten Schwäche der Hohenemser SDAP kann mit Erstaunen festgestellt werden, daß zweimal versucht wurde, eine sozialistische Frauenbewegung ins Leben zu rufen. Bereits 1893 hatten die örtlichen Christlichsozialen halb erschrocken, halb amüsiert darauf aufmerksam gemacht, daß während des Gemeindevwahlkampfes die Sozialisten

„eifrig mit Agitieren beschäftigt (waren). Darunter auch eine Frau, die wohl alle im Eifer übertrifft. Wenn einmal das Reich Sozialien gegründet ist, kann diese allzeit marschbereite Agitatorin Bürgermeisterin werden.“¹¹³⁹

Zwei Jahre später meldete der 'Landbote', daß bereits mehrere Frauen zu den 'Roten' gestoßen waren, "was gewiß im ganzen Land etwas Neues ist".¹¹⁴⁰

Als im Mai 1897 die Wiener Sozialdemokratin Therese Nötscher auf Einladung der Hohenemser Genossen und Genossinnen im Gasthaus 'Zum Freihof' sprach bzw. sprechen wollte, kam es zu einem in dieser Vehemenz selten erlebten politischen Eklat in der Gemeinde. Zunächst versuchten die Ultramontanen, den Sozialisten das Präsidium abzunehmen, denn dann hätte "dieses Wiener 'Sozi-wieb' bald ausgesprochen"¹¹⁴¹ gehabt. Als dies nicht gelang, gingen die Konservativen zu nackter Gewalt über. "Aha mit era! Aha, odr ma wirft di aha!"¹¹⁴² (Herunter mit ihr! Herunter, oder man wirft dich herunter!), schallte es durch den Saal. Den Sozialisten wurde angst und bange, so daß sie den anwesenden Polizeikommissär baten, die Versammlung zu schließen, "während die Nötscher unter starker Begleitung und, wie man gesehen haben will, mit Tränen in den Augen auf dem 10-Uhr-Zug das Weite suchte".¹¹⁴³ Daß unter solchen Bedingungen die weiblichen Mitglieder der Hohenemser Sozialdemokratie kein leichtes Leben hatten, ist klar.

Im folgenden Jahrzehnt wurde es um die wenigen sozialistischen Frauen in der Gemeinde wieder vollkommen ruhig. Entweder hatten

sie Hohenems verlassen oder waren ins Privatleben zurückgekehrt. Erst im Gefolge der 1907er Agitationstour von Anna Boschek lassen sich wieder Ansätze einer Politisierung feststellen, die 1910 zur Gründung einer eigenen sozialistischen Frauenorganisation führten.¹¹⁴⁴ Während anlässlich der Versammlungstour von Maria Ducia aus Lienz im Frühjahr 1911 das Landesfrauenkomitee berichten konnte, daß "insbesondere in Hohenems, unserer jüngsten Organisation, reges Leben"¹¹⁴⁵ herrsche, mußte zwei Jahre später resigniert festgestellt werden, daß die Frauenorganisation durch interne Zwistigkeiten stark zurückgegangen war und nur noch "ein Scheindasein führte".¹¹⁴⁶ Auch während der Kriegsjahre nahm die sozialistische Frauenbewegung in Hohenems keinen neuerlichen Aufschwung.

Ähnlich wie in Hard sperrten sich die Rankweiler Genossen gegen eine politische und persönliche Emanzipation ihrer Frauen. Über das Verhältnis Koloman Markarts zu seiner Ehegattin berichtet deren Enkelin:

320

*"Ich glaube auch, daß sie, was Parteiangelegenheiten anbelangte, eher passiv war, daß er seine Sache gemacht hat und sie seine getreue Handlangerin war. Ich glaube, daß sie echt das getan hat, was er wollte. Es war für sie einfach das Evangelium, was er gesagt hat."*¹¹⁴⁷

Der 'rote Patriarch' Koloman Markart war aber beileibe kein Einzelfall. So klagte das Landesfrauenkomitee im Jahr 1913 über die Rankweiler Verhältnisse:

*"Leider haben viele Genossen noch gar kein Interesse für die Organisierung der Frauen, oft sind sie entschieden dagegen. Die Genossinnen in Feldkirch haben schon zu wiederholten Malen in ihrem Nachbarorte Rankweil die Monatsversammlungen abgehalten, um auch dort Genossinnen zu gewinnen. Aber immer mußten sie die Erfahrung machen, daß die Genossen in Rankweil diesen Bestrebungen kein Interesse entgegenbringen."*¹¹⁴⁸

Die Frauen hatten sich damals in einer von Maria Turek begründeten und von der Feldkircher Schwesterorganisation unterstützten informellen Runde zusammengeschlossen, die Ende 1915 in eine offizielle Frauenorganisation übergeführt wurde.¹¹⁴⁹ Die Lokalkorrespondentin der 'Arbeiterinnen-Zeitung' berichtete:

"In unserer schwarzen Gemeinde, die allerdings eine der ältesten Parteiorganisationen im Lande Vorarlberg beherbergt, haben die Kriegseignisse aus indifferenten Frauen und Mädchen eifrige Anhängerinnen des Sozialismus gemacht. Not lehrt beten, heißt es; wir behaupten aber, Not lehrt noch eher denken, zumal wenn man das Beten schon vorher besorgte – mit negativem Erfolg."¹¹⁵⁰

Nach diesem etwas euphorischen Einstieg scheint die Frauenorganisation in den folgenden Jahren recht passiv geworden zu sein.¹¹⁵¹

Im Zuge der 1907/08 landesweit durchgeführten Offensive zur Gewinnung des weiblichen Teiles der Arbeiterschaft wurde auch in Feldkirch eine Frauenorganisation ins Leben gerufen. Am Sonntag, dem 19. Jänner 1908, fand im Gasthaus 'Zum heiligen Kreuz' – fortan das Vereinslokal der Genossinnen – die konstituierende Versammlung statt.¹¹⁵²

Allerdings stellte sich relativ bald heraus, daß die neue Organisation zu den eher schwächeren Gliedern der sozialistischen Vorarlberger Frauenbewegung gehörte. So veröffentlichte im April 1911 die Obfrau, Genossin Leitner, folgenden Aufruf in der 'Wacht':

"An alle Mitglieder unserer Frauenorganisation möchte ich die Mahnung richten, daß sie nicht bloß ihre Beiträge zahlen, sondern auch in die Monatsversammlungen kommen und mitraten und arbeiten helfen. Wollen wir einmal unser Los bessern, Rechte und Freiheit bekommen, dann müssen wir Schulter an Schulter mit unseren Männern dafür kämpfen. Wenn nur alle Proletarierfrauen bald den Gedanken hätten: Wir wollen sein ein einig Volk von Schwestern."¹¹⁵³

Dies blieb allerdings ein frommer Wunsch. Es gelang der sozialistischen Frauenbewegung, die rund 25 zählende, aber kaum agierende Mitglieder zählte, auch in den folgenden Jahren nie der Durchbruch zu einer nennenswerten Organisation.¹¹⁵⁴ Bis auf einen von den Genossinnen Piskur, Moritzer, Reiner und Turek organisierten Nähkurs im Jahre 1912 sind nur Berichte über Routine-Monatsversammlungen sowie über die alljährlichen kleinen Frauentags-Feiern, auf denen ab und zu ein Genosse eine Rede hielt, erhalten.¹¹⁵⁵ Um den Bestand der Ortsgruppe, nunmehr von der Rankweiler 'Mohren'-Wirtin und Landesvertrauensfrau Marie Turek geleitet, zu garantieren, wurde sie Anfang des Krieges mit der im Aufbau begriffenen Frauengruppe von Rankweil de facto fusioniert.¹¹⁵⁶

322

Gleich den meisten anderen Städten und Gemeinden im Lande kam es auch in Feldkirch zu keinem kriegsbedingten Anwachsen der weiblichen Organisation. Im Gegenteil: Sie war so schwach und demotiviert, daß die Landesfrauenkonferenz von 1917 keine Feldkircherin begrüßen konnte. Als besonders befremdlich wurde von den übrigen Ortsgruppen-Vertreterinnen registriert, daß nicht einmal die langjährige Landes-Chefin Marie Turek erschienen war.¹¹⁵⁷

Die sozialdemokratische Frauenorganisation von Bludenz bestand seit dem Jahre 1909 und wurde von Genossin Uhl geleitet.¹¹⁵⁸ Aufgrund der feindseligen Haltung der männlichen Mitglieder der Partei gelang es auch der Frauenvereinigung in Bludenz nie so recht, auf einen grünen Zweig zu kommen.¹¹⁵⁹ Anfang 1913 beispielsweise beklagte sich die lokale Korrespondentin der 'Arbeiterinnen-Zeitung', daß die sozialistischen Männer ihre Gattinnen vielfach davon abhielten, Frauenversammlungen zu besuchen. Überdies wurde der Wunsch von Obfrau Uhl, daß eine Genossin in das Aufsichtsorgan des Konsumvereines aufgenommen werde, durch die Männer mit dem Hinweis "Bis jetzt haben noch wir die Hosen an!"¹¹⁶⁰ ohne weitere Debatte abschlägig beantwortet.



Die bereits in den 1890er und frühen 1900er Jahren politisch tätige Marie Leibfried wurde während des Ersten Weltkrieges – nachdem ihre 1905 und 1907 geborenen Töchter dem Kindesalter entwachsen waren – zur Landesvertrauensfrau gewählt.

Als Erwiderung auf den öffentlichen Angriff in der 'Arbeiterinnen-Zeitung' bekamen die bereits sehr demotivierten Frauen von männlicher Seite mitgeteilt:

*"Unsere Genossinnen sind meist erst aus jungen Organisationen hervorgegangen, und es geht ihnen in ihrem Freiheitsdrange gerade so, wie es Tausenden von jungen Genossen ergangen ist, welche oft schon den Mut sinken lassen wollten, wenn das erste Strohfeuer keine nachhaltigen Erfolge zeitigte."*¹⁶¹

Da aber die Sache nun schon an der großen Glocke hänge, wolle man sich die Aufnahme einer Frau in die Leitung des Konsums nochmals überlegen. "Wenn man jetzt gute Miene zum bösen Spiel macht", replizierte Frau Uhl erneut, "so freut es mich."¹⁶²

Daß solche Verhältnisse nicht zum gedeihlichen Wachstum der Frauenorganisation führten, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Im Frühjahr 1914 mußte die 'Arbeiterinnen-Zeitung' mitteilen, daß die sozialistische Frauenbewegung in Bludenz "gänzlich darnieder"¹⁶³ liege, ein Zustand, der sich auch während der folgenden vier Kriegsjahre nicht mehr änderte.

4. "Aber streiken tun sie doch ..."

Die sozialdemokratischen Italienerorganisationen

Bis auf ganz wenige Ausnahmen wurde bislang in Kreisen der Vorarlberger Historikerschaft der Mythos erzeugt, aufrechterhalten und weitergesponnen, daß die Sozialdemokratie im Lande in der Monarchie wesentlich oder überhaupt ausschließlich von italienischen Migranten getragen wurde. Ein Blick auf die politische Landkarte der Region zeigt, daß hier mehr Ideologie als Geschichte im Spiel war und ist: In den meisten 'welschen' Fabriksgemeinden des Rheintales und Walgaues spielte die Sozialdemokratie keine Rolle. So wählte Thüringen mit seinem 25prozentigen Italieneranteil regelmäßig ausschließlich christlichsozial und liberal.¹¹⁶⁴ Dasselbe gilt für Kennelbach mit vier südländischen Migranten unter zehn Einwohnern. Dort sind nicht einmal Spurenelemente eines Arbeiterbildungsvereines, einer Ortsgruppe oder zumindest einer Zahlstelle der Sozialdemokratischen Partei oder der Freien Gewerkschaft auffindbar, ja selbst sich zur Sozialdemokratie bekennende Einzelpersonen muß man wie die berühmte Nadel im Heuhaufen suchen. In der Nachbargemeinde Wolfurt, in der es eine italienische Kolonie gab, deren Mitglieder über die Bregenzer Ache in die Kennelbacher Fabriken pendelten, unternahmen im Herbst 1903 sozialistisch gesinnte Textilarbeiter einmal kurzfristig einen Versuch, etwas Boden unter die Füße zu bekommen.¹¹⁶⁵ Trotz massiver Unterstützung durch die deutschsprachige SDAP war hier absolut nichts zu holen, und das 'Volksblatt' konnte 1909 voller Häme und wahrheitsgemäß schreiben, die Ortschaft sei nach wie vor vollständig "sozirein".¹¹⁶⁶ Auf ähnliche 'Reinheitsgrade' stößt man bei den meisten Industriedörfern Vorarlbergs, und wo nicht, waren dafür alle anderen als die italienischen Migranten verantwortlich.

Wenn Menschen aus agrarischen Verhältnissen – wie sie im Trentino des 19. Jahrhunderts vorherrschten – plötzlich in industrielle versetzt werden, so wandeln sich Bauern nicht einfach in Proletarier, auch wenn die sogenannten objektiven Bedingungen sie zu Industriearbeitern machen.¹¹⁶⁷ Vorindustriell geprägte Arbeitsmigranten, das zeigen alle einschlägigen Studien, bilden gleichsam eine 'Klasse im Übergang', die ihre herkömmlichen Sozialsysteme, wie verwandtschaftliche Solidarität, dörfliche Zusammengehörigkeit bis hin zu Patron-Klientel-Verhältnissen, aber auch religiöse Vergemeinschaftungen ins Einwanderungsland transferieren. Dies funktioniert um so besser, je geschlossener die dörflich-regionalen Beziehungsnetzwerke übertragen werden.

Laut Volkszählung von 1900 stammten von 420 italienischen Arbeitsmigranten im Fabrikdorf Kennelbach 307, das entspricht 73 Prozent, aus dem Suganatal östlich von Trient. Allein aus dem dortigen Dörfchen Strigno stammte mehr als ein Fünftel der Einwanderer.¹¹⁶⁸

In der benachbarten Gemeinde Hard brachte der Fabrikant Dr. Samuel Jenny seine Angeworbenen nach Regionen zusammengefaßt in verschiedenen Arbeitersiedlungen unter. Die einheimische Bevölkerung trug dem insofern Rechnung, als sie die neu entstandenen Viertel nach dem Herkunftsort der Italiener bezeichnete. So nannten alte Harder und Harderinnen die Siedlung in der Parzelle Härdle noch vor zwei, drei Jahrzehnten nach der gleichnamigen valsuganischen Bezirksstadt 'Im Borgo'.¹¹⁶⁹

In industrielles Milieu transplantierte Sozialsysteme, die über verwandtschaftliche und dörfliche oder regionale Loyalitäten organisiert sind, bringen ganz eigenständige Formen des Arbeitskampfes hervor, die sich durch spontane, meist lokale Arrondierungen der jeweiligen Aktionen auszeichnen: Die Arbeitsmigranten erreichen punktuell immer wieder einen hohen Stand des Klassenkampfes bei gleichzeitig sehr schwach entwickeltem Klassenbewußtsein.



Borgo im Saganatal stellte um 1900 ein hohes Kontingent an Vorarlberg-Emigranten. In Hard gab es ein eigenes Viertel, das nach der trentinischen Bezirksstadt benannt wurde.

Von 88 Streiks in Vorarlberg, die ich zwischen 1890 und 1914 quellenmäßig erschließen konnte, fanden 38 unter maßgeblicher Beteiligung von italienischen Migranten statt. Kein einziger dieser 38 Arbeitskämpfe hielt sich jedoch an das von den Freien Gewerkschaften herausgegebene, theoretisch in jedem Fall bindende Regulatorium. Es handelte sich ausnahmslos um wilde Streiks, die aus politischer Opportunität fallweise von den Sozialdemokraten im nachhinein legitimiert wurden.¹¹⁷⁰

Unter dem Titel 'Frastanz – Wilder Streik' brachte das Parteiorgan der Vorarlberger Sozialisten im Juni 1913 folgenden Bericht, der ein bezeichnendes Schlaglicht auf das Verhältnis Migranten – sozialdemokratische Organisation wirft:

„Frastanz – Wilder Streik. Wir sind es bald gewohnt, daß in der Textilfabrik Carl Ganahl von Zeit zu Zeit die Arbeiterschaft den Krempel hinwirft und nach ein paar Tagen die Arbeit wieder aufnimmt, wenn der Gewerbeinspektor und die Herren Ganahl den Arbeitern schöne Worte und billige Versprechungen gegeben haben. Die Arbeiterschaft, in der Mehrzahl italienische und deutsche Arbeiterinnen, ist nicht organisiert; viele wollen von der Gewerkschaft absolut nichts wissen, aber streiken tun sie doch.“¹¹⁷¹

Den wilden Streiks entsprachen auf einer anderen Ebene die vielfach gut besuchten Agitationstouren italienischer Kadersozialisten. Berichte über volle Säle verführten leicht dazu, die These von einer italienischen Dominanz in der Vorarlberger Sozialdemokratie bestätigt zu sehen.¹¹⁷² Es ist jedoch äußerst fragwürdig, den – gemessen an der sonstigen politischen Mobilisierung der Migranten – guten Besuch von italienischen Wanderversammlungen als Beleg und Gradmesser für Organisation heranzuziehen, zumal den einzelnen Agitationstouren nie eine Stabilisierung der politischen Organisationen der Arbeitsmigranten folgte.

328

Das ‘popolo abbandonato’, das verlorene Volk, wie sich die Migranten selbst nannten, das tagtäglich in der einen oder anderen Form darauf gestoßen wurde, im ‘Gastland’ völlig unerwünscht zu sein, nahm jede Gelegenheit einer Verdichtung ethno-sozialer Identität in der Fremde – wie sie in den Versammlungen, vor allem aber auch in den sogenannten Italienermissionen der Kirche geboten wurde – dankbar an.

Es muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß die Zuwanderer als meist gebürtige Trentiner und somit österreichische Staatsbürger zwar theoretisch das Recht besaßen, sich autonom zu versammeln. In der Praxis jedoch war davon kaum die Rede. Und wenn, dann riefen die Einwanderer damit einen Sturm der Entrüstung unter den Einheimischen hervor. In Bregenz zum Beispiel wagte es

einmal eine größere Gruppe von Italienern und Italienerinnen, unter der roten Fahne singend und scherzend durch die Seeanlagen zu streifen. Postwendend forderte die größte Zeitung des Landes:

*“ Wir protestieren hiermit gegen dieses Vorgehen in unserer Stadt und erwarten sicher, es werde in Zukunft Vorsorge getroffen, daß die italienischen Arbeiter, welche uns die echtdeutschen Fabrikanten ins Land gebracht, nicht so ohne weiteres Versammlungen halten. ”*¹¹⁷³

Das ‘Volksblatt’ hatte seinen Appell offensichtlich nicht an taube Ohren gerichtet: Ein derartiger Fall kam in ganz Vorarlberg nie mehr vor.

Migrantenversammlungen waren somit nur unter der Schirmherrschaft der einheimischen Parteien, namentlich der um die italienische Wählergunst buhlenden Sozialdemokraten und Christlichsozialen, beziehungsweise unter der Patronanz kirchlicher Institutionen möglich.

Dabei verstanden es vor allem letztere virtuos, die Gefühle der Einwanderer anzufachen: Innere Missionierungen – durchgeführt von eigens aus dem Trentino angeforderten Mönchen – entluden sich nicht selten in kollektiven, durch überwältigendes Heimweh ausgelösten Weinaffekten Hunderter Menschen.

So wird über eine Mission für 500 italienische Arbeiter und Arbeiterinnen berichtet, deren Schlußgottesdienst in der Kirche von Bludesch – einer Ortschaft im Walgau – abgehalten wurde:

*“Um halb drei Uhr bestieg Signore Padre Sissinio die Kanzel, um die letzten Ermahnungen an seine Conpatrioti zu richten, die Kopf an Kopf gereiht die Kirche überfüllt hatten. ... Äußerst rührend war sein Abschied, sein Segen. Wohl zwanzigmal drang das von höchsten Affekten begleitete Addio des Predigers von der Kanzel und erfaßte die Herzen der Anwesenden mit solcher Mächtigkeit, daß kein Auge trocken blieb! ”*¹¹⁷⁴

LODE BELLISSIMA

ALLA B. VERGINE



DEL SS. ROSARIO

Divozione tanto raccomandata dalla Santità di Nostro Signore
PAPA LEONE XIII FELICEMENTE REGNANTE.

Al Rosario, su venite
Tutti voi che il Ciel bramate,
E che il ben desiderate,
Su venite, e poi gioite.

Al Rosario su venite.

Al Rosario, gran Signori,
Che più ricchi vi farete,
E da lui riceverete
Delle grazie i suoi Tesori.

Al Rosario, gran Signori.

Al Rosario, Cittadini,
Che vi chiama ognor Maria,
E la entrata vostra sia
Ajutar i poverini.

Al Rosario, Cittadini.

Al Rosario voi, che siete
Allevati in povertade,
Da Maria in caritate
Ajutati ne sarete.

Al Rosario voi, che siete.

Al Rosario voi, Mercanti,
Con l'ajuto di Maria,
Sempre in vostra compagnia
Vi darà dei gaudi tanti.

Al Rosario voi, Mercanti.

Al Rosario, Artigiani,
Che i sudori quai patite,
E li stenti che soffrite
Non saranno già mai vanti.

Al Rosario, Artigiani.

Al Rosario, voi Soldati,
Sotto il manto di Maria,
Che per ogni loco e via
Voi sarete assicurati.

Al Rosario, voi Soldati.

Al Rosario, Marinari,
Che la vostra fida Stella
E Maria si chiara e bella
Che rallegra tutti i mari.

Al Rosario, Marinari.

Al Rosario, Pellegrini,
A Maria eh' è vostra guida,
Che con la sua scorta fida
Vi torrà dagli assassini.

Al Rosario, Pellegrini.

Al Rosario, Verginelle,
Alla vostra gran Regina,
Tutto il mondo a Lei s'inchina
Sole, Luna e l'altre Stelle.

Al Rosario, Verginelle.

Al Rosario, Maritate,
Che l'esempio di Maria
Mostrerà quanto ben sia
Imitar le sue pedate.

Al Rosario, Maritate.

Al Rosario, Vedovelle,
Che Maria sempre vi vuole
Consolar come Lei suole
Far con tutte l'altre belle.

Al Rosario, Vedovelle.

Al Rosario, Vecchierelle,
Acquistarvi il Paradiso,
Che starete in festa, in riso,
E di sopra delle Stelle.

Al Rosario, Vecchierelle.

Al Rosario, Travagliati,
Voi afflitti, e voi dolenti,
Che per Lei sempre contenti
Resterete consolati.

Al Rosario, Travagliati.

Al Rosario, voi Infermi,
Sordi, Muti, Ciechi e Zoppi,
E voi tutti senza intoppi,
Viverete sani e fermi.

Al Rosario, voi Infermi.

Al Rosario, Peccatori,
E Maria che è sì clemente,
Ogni serà a chi si pente
Otterrà de' suoi errori.

Al Rosario, Peccatori.

Al Rosario, Giusti e Santi,
A lodar sempre Maria,
E con grata melodia,
Frequentate questi canti.

Al Rosario, Giusti e Santi.

E voi altri Padri e Madri,
Ogni sera il recitate,
Ed in modo sempre fate
Di aver molti in compagnia,
Che così piace a Maria.

Lodato sempre sia il nome di Gesù e di Maria.

Lobpreisung der Jungfrau vom hl. Rosenkranz. Italienische Andachtszettel wurden bei Volksmissionen in den Migrantendörfern Vorarlbergs, aber auch durch fahrende Händler verkauft.

Vom laizierten Teil des 'popolo abbandonato' sind keine derart intensiven emotionalen Ausbrüche überliefert. Jedoch ist auch bei den sozialdemokratisch dominierten 'welschen' Versammlungen evident, daß diese fallweisen Zusammenschlüsse der 'Tschingga', der 'Pipaliener',¹¹⁷⁵ wie zwei der gebräuchlichsten Italienschimpfnamen lauteten, darauf ausgerichtet waren, Leidensdruck abzubauen.

Schon allein das Mitverfolgen einer meist eloquent und emotionsgeladen vorgebrachten Agitatorenrede, in die allerlei Geschichten und Berichte über aktuelle Vorkommnisse aus der Heimat eingewoben waren, hatte auch für politisch Indifferente zumindest einen hohen Unterhaltungswert. Angriffe gegen die ausbeuterischen Vorarlberger 'Brot-' und 'Fabriksherren', Angriffe gegen den politischen Gegner, vielfach unterspickt mit zotenhaftem Antiklerikalismus, bewirkten – beim einen mehr, beim anderen weniger – eine Politisierung im Sinne der Sozialdemokratie.

Wie die Praxis jedoch lehrte, war es von einer Anpolitisierung über Versammlungen – zu denen man oft nur aus Neugierde oder Sensationslust ging – bis zu einer Stabilisierung der sozialdemokratischen Organisationen ein dornenvoller Weg.

Als teilweise Erklärung für die Labilität der italienischen Bewegung muß eine hohe Arbeits- und damit politische Fluktuation in Rechnung gestellt werden. Die männlichen Migranten aus dem Trentino und dem nördlichen Reichsitalien arbeiteten vielfach als Erdarbeiter und Maurer und waren gezwungen, mit den Baustellen mitzuziehen – bei den Wildbach- und Flußregulierungen vielfach in die entlegensten Gebirgstäler.¹¹⁷⁶

Daß die italienischen Migranten, auch die wenigen Sozialisten, einem gewissen Unmut unter den deutschen Genossen und Genossinnen immer wieder Nahrung gaben, ist evident. Schon die Funktion der Zuwanderer als Lohndrücker schürte Aversionen in der übrigen Arbeiterschaft. Die Einschätzung, "die welschen Ar-

beiter werden hauptsächlich deshalb den deutschen vorgezogen, weil sie billiger arbeiten und sich mehr schurigeln lassen",¹¹⁷⁷ wurde um die Jahrhundertwende zum Stereotyp. Zu dieser aus der Beschäftigungspolitik der Vorarlberger Fabrikanten resultierenden Abneigung gesellte sich unter den Parteigängern ein Mißbehagen über den 'welschen Spontanismus'. Nicht selten erschwerten nach Ansicht der andersnationalen Genossen verbalradikale Italiener die ohnehin schwere Parteiarbeit.

*"Die Italiener", berichtete die 'Volks-Zeitung' anlässlich der Mai-
feiern von 1904, "vertraten ihre Forderungen mit (dem) ihnen
eigenen Temperament, und es war dem Vorsitzenden schwer, die
Versammlung zwischen der Lebhaftigkeit des Redners und der
Empfindlichkeit des Regierungsvertreters durchzulancieren,
doch es gelang."¹¹⁷⁸*

332



*Italienische Bauarbeiter bei der Errichtung des Kraftwerkes
Andelsbuch im Bregenzerwald im Jahre 1907.*

Zur – eventuell – notwendigen Erklärung: Bei öffentlichen Zusammenkünften hatte der Vertreter der politischen Behörde, der in der Regel bei 'heiklen' Themen oder Referenten anwesend war, das Recht, ja die Pflicht, die Versammlung abzubrechen.

Aus offiziellen Stellungnahmen der Vorarlberger Sozialisten können bestenfalls zwischen den Zeilen Hinweise auf ein nicht ganz reibungsloses Zusammenarbeiten der verschiedenen Volksgruppen in der Organisation herausgelesen werden. Parteiintern hingegen nahm man sich jedoch kein Blatt vor den Mund. So schrieb Hermann Leibfried Ende 1905 an die Wiener Zentrale, daß man nun darangehen wolle, die Südländer zu "germanisieren".¹¹⁷⁹

Paolo Cinanni hat darauf hingewiesen, daß Arbeiterparteien in Einwanderungsländern dazu neigen, den Migranten autonome und spezifische Organisationsformen zu verweigern:

*"Auf politischer Ebene tun diese Parteien so, als könnten nur sie eine authentische Interpretation aller Ereignisse liefern, deshalb verlangen sie von den militanten Einwanderern nur Gehorsam und Zustimmung zu allem, was sie tun. In solchen Fällen ist die Instrumentalisierung der eingewanderten Arbeiter ganz offensichtlich."*¹¹⁸⁰

333

Daß es in Vorarlberg zumindest den Versuch einer derartigen Instrumentalisierung gegeben hat, kann als erwiesen angesehen werden. Die betroffenen Italiener reagierten auf ihre Art: Sie blieben der sozialdemokratischen Partei fern und führten ihre Kämpfe fallweise und spontan.

Ab der Jahrhundertwende setzten sowohl die Vorarlberger als auch die Trentiner Parteileitung einiges daran, Indifferentismus und Spontanismus unter den Migranten zu bekämpfen.

Wie aus den Quellen zu erschließen, war es die Harder Italienerkolonie, in der erstmals im Lande sozialistisches Gedankengut unter den Arbeitsmigranten Fuß zu fassen begann. Bei den Reichsratswahlen von 1897 stimmten in der fünften Kurie 31 'Welsche'

für die SDAP, das entsprach etwas mehr als einem Viertel der insgesamt für die Partei abgegebenen Stimmen.¹¹⁸¹ Daraufhin verlangte der Feldkircher Kapuzinerpater Sebastian, der in Hard schon mehrere Migrantenmissionen abgehalten hatte, von den Mitgliedern der 'Ausländerkolonie' eine schriftliche Erklärung, daß sie durch die Wahlagitation der Sozialisten getäuscht worden seien.¹¹⁸² Die Italiener lehnten dieses Ansinnen jedoch rundweg ab, worauf der Pater beleidigt erklärte, keine weiteren religiösen Belehrungen und Feiern in Hard abhalten zu wollen. Pfarrer Ulmer versuchte, die Schlappe im nachhinein zu mildern, indem er den 'Umfaller' der Italiener – korrekt gesagt: einer relativ kleinen Gruppe davon – aus deren politischer Naivität zu erklären suchte:

„Die deutschen Sozialisten sagten ihnen, es handle sich bei dieser Wahl um eine Verringerung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes, und daher sei es ihre Pflicht, mitzutun. – 'Jawohl', meinten sie dann, 'auch wählen!' 'großer Lohn', 'kleiner Zeit'! – Bei sothanen¹¹⁸³ Aussichten kann man es doch den übelberichteten, armen welschen Arbeitern nicht verargen, daß sie von der Arbeit weg im schlichsten Arbeiterkleide zur Urne eilten.“¹¹⁸⁴

334

Wie die Schreibweise von Pfarrer Ulmer verdeutlicht, zeigten die Konservativen wenig Neigung, die trentinischen Migranten als mündige österreichische Staatsbürger zu akzeptieren. Dagegen sahen die Sozialdemokraten in ihnen einen ernstzunehmenden politischen Faktor – zumindest in wahlarithmetischer Hinsicht. Besonders der Obmann des Bildungsvereines Johann Baptist Kalb war um die Italieneragitation und -integration nach Kräften bemüht. Als Leiter des Italiener-Konsums gelang es ihm, ein Patronatsverhältnis – er wurde im Dorf scherzhaft Gianbattista gerufen – mit den Arbeitszuwanderern aufzubauen.¹¹⁸⁵

Im Gegensatz zur lokalen SDAP-Führung scheint die deutschsprachige Basis gewisse Berührungängste gegenüber den Migran-

ten nicht so leicht überwunden zu haben. So wurde auf der Generalversammlung des Arbeiterbildungsvereines am 10. September 1899 deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man keinen "Rassenhaß gegen die Italiener"¹¹⁸⁶ hege, allerdings könne man auch nicht so einfach darüber hinwegsehen, daß sie sich in großer Zahl als Lohndrücker verwenden ließen.

Da die Gruppe der italienischen Sozialisten in Hard – relativ gesehen – zu klein war, eine eigene 'Gesellschaft' zu gründen, wurde sie mit der benachbarten Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz verschmolzen. Darüber hinaus verfügte man über einen informellen Zirkel, der sich in der 'Colomba', im Gasthaus 'Zur Taube', an der Harder Landstraße traf.¹¹⁸⁷

Trotz gewisser Animositäten arbeiteten die verschiedenen nationalen sozialistischen Gruppen im Vergleich zu anderen Orten relativ eng zusammen. Es wurden gemeinsame Volksversammlungen und Feste veranstaltet.¹¹⁸⁸

Aufgrund mangelnder Originaldaten läßt sich der Anteil der beiden ethnischen Gruppen an der Harder Bewegung nur indirekt ermitteln. Um 1910 zählten – wie aus den Wahlergebnissen ersichtlich – rund 250 Personen zum Sympathisantenkreis der Partei. Aus behördlichen Versammlungsberichten und den Angaben über den Abonnentenstand der italienischen Parteizeitung läßt sich der Anteil der Italiener mit rund 40 Prozent bestimmen.¹¹⁸⁹ Damit erreichte die sozialistische italienische Kolonie zweifellos einen der höchsten Werte im Land. In Anbetracht der großen Migrantenzahl im Dorf waren jedoch die Verantwortlichen mit diesem Ergebnis alles andere als zufrieden. So führte der Italienersekretär Francesco Milost im August 1909 bittere Klage, daß der Großteil der Harder Italiener in politischer Apathie verharre, statt für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Einziges Vergnügen sei das Ehebett, so daß oft sieben, acht und neun Kindermäuler zu füttern seien.¹¹⁹⁰



Quer durch die ethnischen und politischen Milieus. Gemischte deutsch-italienische Riege des liberalen Harder Turnvereins bei einem Erntereigen; in der obersten Reihe (Mitte, mit schwarzer Jacke): Turnobmann, SDAP-Obmann und 'Padrone' Johann Baptist Kalb.

Im Unterschied zu anderen sozialistischen Italienerkolonien im Land erwies sich jene von Hard gegen anarchistische Agitationsversuche resistent. Im Frühjahr 1909 versuchte der aus Melara, Provinz Padua, stammende Maurer Antonio Spazian im Harder Milieu zu agitieren. Unter anderem verkaufte und verschenkte er am 7. März im Gasthaus 'Krone' zwei Dutzend anarchistische Schriften ('Il Libertario', 'La Demolizione'). Die Italiener wollten jedoch von den Ideen Spazians nichts wissen und zeigten ihn beim örtlichen Gendarmerieposten an.

Spazian versuchte auch, bei den christlichsozialen Italienern zu agitieren – allerdings, wie sollte es auch anders sein, absolut erfolglos. Als Ergebnis blieb, daß die Behörde auf Spazian aufmerksam geworden war, ihn verhaftete und wegen mehrerer Delikte,

darunter auch Gutheißung von ungesetzlichen Handlungen und Religionsstörung, mehrere Monate einsperrte. Der Anarchist wurde nach verbfter Haft am 16. Februar 1910 vom Kreisgericht an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch überstellt, die ihn nach Reichsitalien abschob.¹¹⁹¹

Für den 19. August 1899 – zwei Jahre nach dem überraschenden sozialdemokratischen Votum von 31 italienischen Migranten in Hard – hatte Giuseppe Paluselli eine Versammlung ins Bregenzer Gasthaus ‘Brändle’ einberufen, um ein Vorbereitungs Komitee für eine Società, einen italienischen Arbeiterbildungsverein für den Raum Bregenz–Hard–Rieden–Vorkloster, zu konstituieren.¹¹⁹² Die Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz wurde dann tatsächlich im Laufe des folgenden Herbstes gegrndet¹¹⁹³ und erlebte wie die anderen italienischen Vereine in den vier Vorarlberger Städten zunächst einen beachtlichen Aufschwung.¹¹⁹⁴ Ende 1901 mußte man allerdings einbekennen, daß alle Societs im Lande stark abgebaut hatten.¹¹⁹⁵

337



Der reichsitalienische Anarchist Antonio Spazian versuchte, in der Harder Italienerkolonie für seine Ideen zu werben.

Ein erfolgloses Unterfangen: Er gewann keinen einzigen Sympathisanten. Anstelle dessen sperrte ihn die Staatsmacht viele Monate hinter Gitter und schob ihn schließlich nach Italien ab.

Dieser Zustand hielt auch in den folgenden Jahren an.¹¹⁹⁶ Besonders am 1. Mai wurde man sich der eigenen Schwäche schmerzlich bewußt:

“Elende! Schande!” beschimpfte der Bregenzer Korrespondent des italienischen Parteiorgans im Jahr 1906 seine Landsleute. “Das Proletariat schreitet mit Riesenschritten voran, und immer neue Scharen von Kämpfern verpflichten sich dem flammenden Banner, aber diese Verräter ohne Bewußtsein verstehen ihresgleichen nicht. In Bregenz zeigte sich eine große Anzahl dieser Wesen taub gegenüber der Aufforderung, sich am 1. Mai der Arbeit zu enthalten.”¹¹⁹⁷

Ein Jahr später wurden mit demselben Pathos erneut “Indifferenzismus und schändliche Apathie”¹¹⁹⁸ in der eigenen Nation geißelt. Allein “das Hackfleisch”¹¹⁹⁹ des Vorarlberger Kapitals – so die Selbsteinschätzung der MigrantInnen – wollte sich nicht organisieren lassen – zumindest nicht in nennenswertem Ausmaß.

338

Trotz all dieser Schwächen stand die Bregenzer Società unter den Vorarlberger Italienerorganisationen – sicher auch aufgrund Harder Mithilfe – noch am besten da. Die Bregenzer Kolonie überstand auch das Scheitern der zweiten landesweiten Offensive von 1908 und entfaltete in der Folge sogar ein recht beachtliches politisches Leben. Seit 1909 verfügte man über eine kleine Bibliothek, und 1912 gründeten die Genossen und Genossinnen einen Diskutanten-Club, der den etwas hochtrabenden Namen ‘Kreis für soziale Studien’ erhielt.¹²⁰⁰ Es wurden Giordano-Bruno-Feiern veranstaltet, auch Dilettantentheater wurde gespielt.¹²⁰¹ Gelegentlich vergnügten sich die Bregenzer sozialistischen Italiener auch bei einem Ball oder einem Fest.¹²⁰²

Die sozialdemokratische Organisierung der Dornbirner MigrantInnen hatte bereits Ende 1898 begonnen. Damals reichten der Bauarbeiter Giorgio Fanton und der Tagelöhner Giuseppe Begnini bei der

Bezirkshauptmannschaft Feldkirch die Statuten für eine Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Dornbirn ein.¹²⁰³ Die Satzungen waren jenen der Arbeiterbildungsvereine nachempfunden und wiesen die Organisation als sozialdemokratische aus.¹²⁰⁴

Mit Datum 16. Dezember 1898 wurde die italienische 'Gesellschaft' als erste von vieren in Vorarlberg zugelassen.¹²⁰⁵

*"In Dornbirn hat sich ein italienischer Arbeiter- und Arbeiterinnenverein gebildet", kommentierte ein 'Volksblatt'-Korrespondent etwas verschreckt, "dessen Statuten von der k. k. Statthalterei genehmigt worden sind. Die dortigen Sozialdemokraten setzen große Hoffnungen auf diese ihre neueste Errungenschaft. Wenn sie nur keine schlimmen Folgen zeitigt!"*¹²⁰⁶

Die Folgen hielten sich, wie die kommenden Jahre zeigen sollten, in Grenzen. Zunächst allerdings waren die Konservativen mit einer Fülle von Aktivitäten der italienischen Bewegung konfrontiert und zweifellos leicht verunsichert.¹²⁰⁷ Auch die Sozialdemokraten mußten sich erst auf die neue Situation einstellen. Als Detail sei zum Beispiel erwähnt, daß die Parteidruckerei Feuerstein in Dornbirn beim ersten italienischen Plakat offensichtlich mit der ungewohnten Sprache noch Schwierigkeiten hatte. "Feuerstein wird entschuldigen", ätzte das gegnerische 'Volksblatt', "wenn wir sein nell' Arlbergo mit im Gasthaus übersetzen."¹²⁰⁸

Im Laufe des Jahres 1900 wuchs die Società auf rund 70 Mitglieder an und wurde damit zu einem wichtigen quantitativen Faktor in der Dornbirner Partei. Zum Vergleich: Laut Albrichscher Chronik umfaßte der Arbeiterbildungsverein zu dieser Zeit lediglich 35 Mitglieder.¹²⁰⁹

Nach 1901 verfiel die italienische Ortsgruppe in Dornbirn gleich den meisten Schwesterorganisationen in weitgehende Tatenlosigkeit, die von der christlichen Arbeiterbewegung genützt wurde, bereits verloren geglaubtes Terrain in der Italienerkolonie

gutzumachen. Die eingesessenen Dornbirner Sozialisten forderten daraufhin ihre lethargischen italienischen Parteigenossen ebenso vehement wie erfolglos auf, "sich die Zipfelmütze vom Kopfe herunter(zu)ziehen".¹²¹⁰

Mit dem neuerlichen Aufschwung der Vorarlberger SDAP nach 1906 setzte nach längerer Pause eine zweite sozialistische Offensive zur Gewinnung der Migranten ein. Ihre Kernphase dauerte landesweit vom Frühjahr 1908 bis zum Herbst 1909. In Dornbirn brach die in der Kampagne von 1908 reaktivierte Italienerorganisation schon früher wieder zusammen. Am 13. Juli 1909 wurde der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch durch Enrico Berti, den Anführer einer Minderheitsfraktion der Società, bekanntgegeben, daß der Verein nicht mehr existiere. Gleichzeitig schickte er die widerrechtlich in seinem Besitz gehaltenen Vereinsbücher an die Behörde.¹²¹¹ Den politischen Hintergrund dieser Aktion bildete der damals seinem Höhepunkt zustrebende Konflikt mit den Anarcho-Syndikalisten und Separatisten innerhalb der italienischen Sozialdemokratie Vorarlbergs.¹²¹² Die Bezirkshauptmannschaft ließ in der Folge nach verschiedenen Funktionären der Società forschen, um die Vereinsauflösung ordnungsgemäß über die Bühne zu bringen. Die Suche nach ehemaligen Kaderleuten – es waren meist Bauarbeiter – erwies sich jedoch als recht schwierig, da die wichtigsten von ihnen aus Dornbirn weggezogen waren.¹²¹³

Es mutet geradezu komisch an, wie hilflos die in formalen Belangen fast überkorrekte Behörde dieser chaotischen Selbstauflösung gegenüberstand. Die mehrmonatigen Ermittlungen beendete schließlich eine offizielle Auflösungserklärung vom Expräsidenten Fortunato Perezoli. Das Schreiben war allerdings, wie ein Handschriftenvergleich unzweifelhaft belegt, von Hermann Leibfried verfaßt und auch unterschrieben worden.¹²¹⁴ Offensichtlich wollte der Führer der Dornbirner SDAP der traurigen Affäre ein

Ende setzen. Damit hatte die italienische Ortsgruppe auch formaljuristisch aufgehört zu existieren. Die wenigen verbliebenen Mitglieder wurden fortan in die deutsche Organisation integriert.

Am 21. August 1899 – etwa zeitgleich zum Entstehen der Brengener ‘Gesellschaft’ – bewilligte die Statthalterei Feldkirch die Satzungen einer Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Feldkirch. Für den 30. September berief nun Giovanni Visintainer, ein Kader der Dornbirner Italiener, im Gasthaus ‘Zum Löwen’ die konstituierende Versammlung der neuen Organisation ein.¹²¹⁵ In den nächsten eineinhalb Jahren entwickelte die Società, der rund 40 Personen angehörten, unter ihrem Vertrauensmann und Präsidenten Johann Pollo eine rege, wenn auch nicht an die Intensität von Brengenz, Dornbirn und Bludenz heranreichende Vereinstätigkeit.¹²¹⁶

Mit dem Abflauen der gesamtvorarlberger Italienerbewegung im Jahre 1901 verfiel auch die italienische Organisation von Feldkirch in eine “lungo letargo”.¹²¹⁷ Zwar wurde der äußere Rahmen der Organisation aufrechterhalten – es gab jährliche Generalversammlungen mit obligatorischen Neuwahlen –, für regelmäßige politische Arbeit reichte allerdings die Kraft nicht mehr aus. Zumindest ist kaum Gegenteiliges an die Öffentlichkeit gedrungen. Außer einigen spärlichen Versammlungen im Zuge landesweiter ‘giri di propaganda’ und einer mehr oder weniger unregelmäßigen Berichterstattung in der italienischen sozialistischen Presse läßt sich in der Aktivitätenbilanz nichts Wesentliches verbuchen.¹²¹⁸

Im Zuge des Zehnstundentag-Kampfes der Vorarlberger Textilarbeiterschaft kam es in der ersten Jahreshälfte 1907 zu einem letztmaligen öffentlichen Auftreten der italienischen Sozialisten Feldkirchs. Eine Kommission, bestehend aus den Genossen Antonio Sperandio und Rinaldo Bailoni für das italienische, dem Fabriksarbeiter Leonhard Wiesentaler für das deutsche und dem Fabriksarbeiter Johann Böchle für das slawische Proletariat, konnte

mit der Leitung der Firma 'Ganahl' einen zweijährigen Kollektivvertrag im Sinne der Antragsteller aushandeln. Die beiden Kernpunkte des durch Streikandrohung erzwungenen Erfolges bildeten die Durchsetzung des zehnstündigen Arbeitstages sowie eine zehnprozentige Lohnerhöhung.¹²¹⁹

Wie im Falle des bereits beschriebenen Arbeitskampfes für den 10-Stunden-Tag in der benachbarten Spinnerei 'Rosenthal' in Rankweil erwartete die sozialdemokratische Führung auch in Feldkirch einen Aufschwung der italienischen Organisation.¹²²⁰ Wie in der Nachbargemeinde zerstob diese Hoffnung jedoch bald. Mehr noch: Bereits bevor die Italieneroffensive von 1908 so richtig auf Touren kam, hatte sich die Società von der Zweiten Internationale losgesagt. So sprach am 23. November 1907 der reichsitalienische Anarchist Rotondi im Gasthaus 'Zur Rose' in Levis.

342

*"Er prangerte", laut 'L'Avvenire del Lavoratore', "die jesuitische und jüdische Arbeit der Sozialdemokraten an, die im bezahlten Auftrag der Mächtigen – als Wölfe im Schafspelz – ihr schurkisches Werk der Ausbeutung und des Betrugs am Proletariat verrichten."*¹²²¹

Der Vortrag Rotondis fand großen Gefallen, und die Sezessionisten hofften, ihn bald wieder begrüßen zu können.¹²²² Daraus wurde jedoch nichts: Die Società zerfiel in der Folge überraschend schnell.

Die juristisch korrekte Auflösung ging dann allerdings erst im März des Jahres 1909 vonstatten, als die Bezirkshauptmannschaft, durch das Fehlen von Generalversammlungs-Berichten aufmerksam geworden, den ehemaligen Präsidenten der Società, Johann Pollo, einvernahm. Dabei stellte sich heraus, daß seit Ende 1907 jegliche Aktivität in der italienischen Organisation eingestellt worden war.¹²²³

Die Veröffentlichung der Vereinsauflösung in der amtlichen 'Vorarlberger Landes-Zeitung' am 4. März 1909 zog dann den of-

fiziellen Schlußstrich unter die zehnjährige Existenz der Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Feldkirch.¹²²⁴

Die Fabriksgemeinden des zwischen Feldkirch und Bludenz gelegenen Walgaues bildeten ein erstes Auffangbecken für die industriegeschichtlich noch unformierten Migrantenströme aus dem Süden. Den Einheimischen erschienen die vielfach zerlumpte, äußerst anspruchslosen Menschen als roh und kulturlos.

Norman Douglass schilderte in seinem autobiographischen Roman 'Wieder im Walgau', wie er als Knabe die in den elterlichen Fabriken in Thüringen und Gais beschäftigten Italiener erlebte:

"Bei trockenem Wetter bildet der Dabaladabach mitunter Tümpel, die dann ins ausgetrocknete Bachbett ausfließen. Meine erste Erinnerung an ihn geht auf eine solche Gelegenheit zurück. Hier und dort gab es Vertiefungen im Flußbett, Vertiefungen voll von Forellen. Und zahlreiche italienische Arbeiter – wir beschäftigten viele Italiener in den Fabriken – fingen die Forellen mit bloßer Hand und aßen sie lebend, als ob es Äpfel wären. Ein widerlicher Anblick, wenn ich jetzt daran denke. Damals jedoch bereitete es mir einen ungeheuren Spaß."¹²²⁵

343

Besonders gefürchtet war eine andere 'Unsitte' der Migranten, nämlich nächtlicherweise Feldfrüchte und Obst in Massen zu stehlen.

"Im heurigen Jahre", berichtete der Frastanzer Korrespondent des 'Volksblattes' im Herbst 1898, "mußten wir vier Flurwächter anstellen, um das Eigentum der Gemeindebürger zu beschützen. Daß es in dieser Beziehung besser wird, wenn ein neuer Zuzug durch die Güte Ganahls stattfindet, ist kaum zu glauben. Auch sonst hat der Aufschwung, den unsere Gemeinde durch die Fabrik erhält, zwei Seiten. Der italienische Arbeiter kauft im Konsum, das Quartiergeld wird vom Lohne abgezogen, vom Rest wird oft zuerst der Schnapsdurst befriedigt, die Frau und Kinder gehen betteln oder einer Beschäftigung nach, dessertwegen man die 4 Feldwächter anstellte."¹²²⁶



Bei 'Ganahl' in Frastanz beschäftigte italienische Arbeitszuwanderer aus der Frühphase der Migration. Fotografie auf Kupferplatte, um 1885.

Auch das Wild und das Holz in den Gemeindewaldungen waren vor den Italienern nicht sicher.¹²²⁷ Für weiteren Konfliktstoff sorgte die südländische Vorliebe für lautstarke abendliche Geselligkeit. Im Jahre 1900 beschloß daher die Gemeindevertretung von Frastanz, nächtliches Singen mit zehn Gulden Strafe oder 48 Stunden Arrest im Dorfkotter zu ahnden.¹²²⁸

Vieles an den überlieferten Berichten über die fremden Gewohnheiten und Gebräuche der Migranten mag Übertreibung sein. Es ist jedoch nachvollziehbar, daß die wenigen deutschsprachigen Sozialdemokraten des Walgtaus, die sich selbst als gesellschaftliche Randexistenzen erfuhren, die sich – wie beschrieben – heimlich in aufgelassenen Sticklokalen treffen mußten, denen kaum ein Wirt Einlaß gewährte, weder in der Lage noch willens waren, ein Bündnis oder Patronatsverhältnis mit den Italienern einzugehen.

Lediglich einmal wurde ein zaghafter Versuch unternommen, Agitation unter den Italienern zu betreiben. Anlässlich der Reichsratswahl von 1897 bestellten die Genossen bei der Wiener Zentrale eine Anzahl italienischer Wahlflugblätter, die nächtens vor Frastanzer Migrantenquartiere gelegt wurden. Wie zu erwarten, blieb die Aktion agitatorisch absolut erfolglos.¹²²⁹

In der historischen Wahrnehmung muß die 'welsche Stadt' Bludenz die Hauptlast jener These tragen, wonach die italienische Migrantenschaft das stützende Element der Vorarlberger Sozialdemokratie in der Monarchie gewesen sei. Die Begründung dieser These geht, wenn nicht überhaupt nur Behauptungen in den Raum gestellt werden, von drei Fakten aus: der Existenz eines italienischen Konsumvereines, einer Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bludenz und dem 10-Stunden-Tag-Streik bei 'Getzner' zum Jahreswechsel 1907/1908. Schon bei etwas genauerer und kritischer Betrachtung erweist sich keiner der drei Punkte als tragfähiges Argument.

Am 26. April 1900 wurde ins Genossenschaftsregister der Bezirkshauptmannschaft Bludenz ein neuer Konsumverein einge-

tragen, dessen Eröffnung im Juni desselben Jahres erfolgte.¹²³⁰ Das Präsidium der neuen Genossenschaft bestand aus den italienischen Arbeitern Giuseppe Paluselli, Giuseppe Zanghellini, Leonardo Depasqua, Domenico Bazanella, Rafaele Gottardi, Giovanni Armelini und Simone Bernardin, wobei vor allem die beiden ersten als Sozialdemokraten stadtbekannt waren.¹²³¹ Folglich empfanden die Christlichsozialen den Italienerkonsum mit einiger Berechtigung als 'Bollwerk der Sozi'.¹²³²

Es ist auch unbestritten, daß die SDAP-Landesleitung in dieser Vereinigung einen nützlichen Hebel sah, um die zur gleichen Zeit im Entstehen begriffene italienische Organisation in Bludenz in die Höhe zu bringen.

"Wir sind stolz auf unsere italienischen Brüder in Bludenz", schrieb der sozialdemokratische Parteisekretär Franz Pechota im Sommer 1900, "welche, wir sind überzeugt davon, gewiß nicht erlahmen werden im Kampfe gegen die lichtscheuen Bestrebungen der klerikalen Volksfeinde, im Interesse des arbeitenden Volkes ohne Unterschied der Nation und Konfession."¹²³³

346

Wie so oft täuschte sich Franz Pechota, und zwar gewaltig. Etwa ein Jahr später meldete die 'Volks-Zeitung' schäumend vor Zorn, daß der Präsident des Konsums zu den Christlichsozialen übergelaufen sei, und sprach seiner Person mit allem verfügbaren Pathos das "Epitheton eines ehrlichen, charaktervollen Menschen"¹²³⁴ rundweg ab. Was war geschehen?

Ein Gutteil der Konsumvereins-Mitglieder waren fromme Katholiken, die den Präsidenten massiv unter Druck gesetzt hatten, an der Fronleichnamsprozession des Jahres 1901 teilzunehmen. Und Paluselli gab nicht nur um des lieben Friedens willen nach. Der ohnehin schwer mit dem Überleben kämpfende Konsum – der 1905 endgültig in Konkurs ging¹²³⁵ – hätte bei einem allfälligen Auszug erzürnter Mitglieder noch früher zusperren müssen.

Die deutschen Genossen, die auf den armen Konsumpräsidenten losgegangen waren, erhielten eine schmerzhaft Lektion über den Grad der Politisierung ihrer südländischen Schützlinge und mußten sich beschämt bei Paluselli entschuldigen.¹²³⁶

Im selben Jahr wie der Konsumverein wurde die Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Bludenz gegründet, in der Ende 1900 bereits 80 Mitglieder organisiert waren.¹²³⁷ Die Società erlebte damit innerhalb weniger Monate einen ähnlich raschen Aufstieg wie die Eisenbahner in ihrem Gründungsjahr. Im Unterschied zu diesen brach die Italienerorganisation jedoch kurze Zeit später wieder vollständig zusammen. Die Ursache dafür war – so der Rechenschaftsbericht des damaligen Parteisekretärs Pechota –, daß Hermann Gaßner die fast ausschließlich bei ihm arbeitenden Mitglieder des Vereines ins Komptoir zitierte und sie so massiv unter Druck setzte, daß die Società auf 20 Mitglieder zusammenschrankte, in der Folge nur noch ein Scheinleben führte und letztlich von niemandem wahrgenommen entschlief.¹²³⁸

347

Offen zum Sozialismus bekannten sich in jenen Jahren in der italienischen Kolonie nur einige wenige unabhängige Einzelpersonen wie Bau- und Bahnhilfsarbeiter sowie kleine selbständige Obst- und Gemüsehändler.¹²³⁹ Sonst aber mußten die deutschen Genossen von Bludenz mit allergrößtem Bedauern feststellen, daß sich unter den Italienern “gar nichts rührt”.¹²⁴⁰

Dies änderte sich erst einige Jahre später, als die im Sommer 1907 vom sozialistischen Parteisekretariat eingeleitete Italienerkampagne ins Laufen kam. Nach einer offensichtlich als Versuchsballon gestarteten erfolgreichen Volksversammlung im Juni dieses Jahres – “e un boun preludio”,¹²⁴¹ meinten die italienischen Genossen – kündigten die Sozialisten die Möglichkeit baldiger Streiks in den Getznerschen Fabriken an.¹²⁴²

Wie alle anderen im Vorarlberger Industriellenverband vereinigten Textilunternehmer hatten auch die Chefs von ‘Getzner’ am

14. Mai 1907 nach einer landesweiten Streikwelle zugesagt, per 1. Jänner 1908 die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zu reduzieren.¹²⁴³ Aber die Sache kam anders. Am 31. Dezember wurde am Schwarzen Brett angeschlagen, das seinerzeitige Versprechen sei als null und nichtig zu betrachten,¹²⁴⁴ worauf die erbosten Arbeiterinnen und Arbeiter der 'Bleiche' in den Streik traten. Von dort breitete sich der Ausstand auch auf die anderen Getznerschen Betriebe aus.

Wie 'zufällig' soll laut 'La Squilla' der sozialdemokratische Parteisekretär zur sofortigen Übernahme der Streikleitung in Bludenz zugegen gewesen sein.¹²⁴⁵

"Nachmittags gab es nun Verhandlungen der Firma mit den Arbeiterdeputationen der Betriebe Bleiche und Klarenbrunn, nachdem die Firma es abgelehnt, mit den Sekretären Eder¹²⁴⁶ und Ertl zu verhandeln. Die Klarenbrunner Deputation erreichte die Zusage, daß der Zehnstantag sofort eingeführt werde, und zwar mit einer 10%igen Lohnerhöhung; es sei jedoch der Wunsch der Firma, daß bis 1. April noch 11 Stunden gearbeitet werde gegen separate Vergütung für diese Stunde. In der Bleiche wurden die Forderungen der Arbeiter vollinhaltlich abgelehnt. Dies steigerte die Erregung der Arbeiterschaft und wurde in zwei Versammlungen im Vereinshause¹²⁴⁷ und im 'Arlbergerhof' trotz Abratens seitens der maßgebenden Faktoren von der großen Masse der unorganisierten Arbeiterschaft beschlossen, außer der sofortigen Einführung des Zehnstantages auch auf einer 20%igen Lohnerhöhung zu bestehen."¹²⁴⁸

348

Unter den vom christlichen 'Arbeiterblatt' erwähnten 'maßgebenden Faktoren' sind der christliche Arbeitersekretär Eder sowie dessen italienischer Anhang zu verstehen, die die Forderung nach einer Lohnerhöhung ablehnten.

Bei den am Neujahrstag weitergeführten Verhandlungen konnten die Delegierten auch für die Fabrik 'Lünersee' den zehnstündigen Arbeitstag erkämpfen.

“Gegen eine 20%ige Lohnerhöhung verhielten sich die Chefs, wie vorauszusehen war, vollständig taub. Ebenso wurden auch die Arbeiter der Bleiche wieder ablehnend beschieden.”¹²⁴⁹

Die Abwiegeltaktik der “christlichen Judasse”,¹²⁵⁰ die in Bludenz immerhin 240 organisierte Textilarbeiter zu ihrem Anhang zählen konnten – während die Sozialdemokratie zu diesem Zeitpunkt nicht einmal über eine Zahlstelle der Union der Textilarbeiter verfügte –, zeigte Wirkung.¹²⁵¹ Ertl, der nunmehr doch zu den Verhandlungen zugelassen war, mußte zu guter Letzt versuchen, zu retten, was zu retten war:

“Erst in den Nachmittagsstunden nach zweistündigen Verhandlungen, denen auch Sekretär Ertl und Bezirkshauptmannstellvertreter Herr Rudolf von Ottenthaler beiwohnten, war es möglich, ein Übereinkommen zu treffen, wonach der Zehnstundentag für alle Arbeiter ab 2. Jänner ohne Lohnkürzung in Kraft tritt. Auf Ersuchen der Firma erklärten sich die Arbeiter bereit, in den Monaten Jänner, Februar und März eine Überstunde gegen entsprechende Vergütung zu leisten. Damit (war) dieser erregte Kampf beendet.”¹²⁵²

349

In der Folge zeigte sich klar, daß sich das Kräfteverhältnis in den Fabriken von ‘Getzner’ keineswegs grundlegend geändert hatte. Bereits ein halbes Jahr nach diesem bedeutenden Streik konnte das Unternehmen – ganz ähnlich wie ‘Rosenthal’ in Rankweil und ‘Ganahl’ in Feldkirch – die wichtigsten Errungenschaften zurücknehmen, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen.¹²⁵³

Zum Zeitpunkt des Streikes waren von den rund 850 Arbeiterinnen und Arbeitern bei ‘Getzner’ über 200 christlichsozial,¹²⁵⁴ aber nur eine einzige Person sozialdemokratisch organisiert.¹²⁵⁵ Die damals in der lokalen Presse zu gewisser Berühmtheit gelangte Fabrikarbeiterin Spagolla, die während des Streikes sowie hauptsächlich während einiger ‘Nachbeben’ im Frühjahr und Sommer des Jahres 1908 mit Effekt in sozialdemokratischen Versamm-

lungen auftrat, verschwand in der Folge spurlos von der politischen Bühne. Wahrscheinlich wurde sie bei 'Getzner' gekündigt und mußte Vorarlberg verlassen.

Die nach dem Streik gegründete 'rote' Textilarbeitergewerkschaft kam über das zarte Alter von zwei Jahren nicht hinaus. Landesvertrauensmann Hermann Leibfried, der zweifellos am gründlichsten die Bewegung in Vorarlberg kannte, hob in einem internen Bericht aus dem Jahre 1909 hervor, daß nicht nur die Stadt Bludenz selbst, sondern der ganze Bezirk einschließlich der Italienerhochburgen Bürs, Thüringen und Nenzing "noch fast ohne Organisation (war), außer den Eisenbahnern",¹²⁵⁶ die bekanntlich nur eine Minderheit von italienischen Kollegen in ihren Reihen zählten.

350



Die zum Jahreswechsel 1907/08 bestreikten Fabrikanlagen von 'Getzner, Mutter & Cie.' in Bludenz und Bürs: Im Vordergrund das Werk 'Bleiche', links hinten die Spinnerei 'Klarenbrunn', rechts hinten die Fabrik 'Lünensee'.

5. "Der letzte Hammerschlag ist längst verklungen ..."

Die sozialdemokratischen Kultur- und Sportorganisationen

Die Errichtung von Nebenorganisationen ist ein relativ spät einsetzendes Phänomen in der Konstituierungsphase der Vorarlberger Sozialdemokratie. In den Arbeiterbildungsvereinen der 1890er und frühen 1900er Jahre bestand wenig Neigung, Politik, Kultur und Sport als getrennte Organisationsbereiche aufzufassen. Es wurde in dieser Zeit lediglich zweimal der Versuch unternommen, je eine Arbeitergesangssektion innerhalb des Dornbirner und des Bregenzer Bildungsvereines – eine alte Tradition in dieser Organisationsform¹²⁵⁷ – zu etablieren.

Erst als die von der Wiener Parteizentrale nach 1900 zunehmend geforderte Umwandlung von Arbeiterbildungsvereinen in Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei auch in Vorarlberg langsam zu greifen begann, entwickelten sich – und zwar relativ ungleichzeitig – Strukturen heraus, die die Gründung von Nebenorganisationen möglich machten. Dieser Prozeß wurde wesentlich durch das Anwachsen des innerparteilichen Gewichtes der organisierten Eisenbahner gefördert.

Die Organisationen bildeten ein beachtliches Element sowohl der Binnen- als auch der Außenintegration. Mit ihrer Hilfe konnten sich – zumindest in den größeren Städten des Landes – sozialdemokratische Milieus entwickeln. Gleichzeitig waren die Partei- und Lagergrenzen im Bereich der Kultur- und Sportorganisationen am durchlässigsten. So konnte man beispielsweise den Bregenzer Naturfreunden auch als Nichtparteimitglied beitreten. Über diesen Weg der sozialen Integration gelangten nicht wenige – über Freunde oder Arbeitskollegen – in das Umfeld der sozialdemokratischen Bewegung.

Die Kultur- und Sportorganisationen entwickelten in den letzten Vorkriegsjahren manchmal ein derart starkes Eigenleben, daß sie die Ortsgruppen von Partei und Gewerkschaft an Bedeutung überflügelten. So beklagte sich im Juni 1912 ein unbekannter Genosse im Parteiorgan:

*“Bald in jedem Orte haben wir nun Arbeitergesangsvereine, Touristenvereine, Radfahrerorganisationen, ja sogar Schuhplattlerklubs, die mehr oder minder wichtig sind und meistens ein reges Vereinsleben haben, was die meisten Gewerkschaften leider nicht behaupten können. Es kommt sogar vor, daß dieser Klubs wegen manche Genossen ihre Pflichten in der Gewerkschaft und der Partei vernachlässigen.”*¹²⁵⁸

352

Die älteste Nebenorganisation der Sozialdemokratischen Partei in Bregenz war der Gesangsverein Vorwärts. Er wurde im Jahre 1899 gegründet,¹²⁵⁹ brach jedoch aufgrund mangelnder Mitglieder in der Folge des öfteren zusammen.¹²⁶⁰ Eine mehr oder minder dauerhafte Gesundung trat erst 1907 ein, als die in den Vororten erstarkte Bewegung einen neuen Chor mit Namen Arbeiter-Gesangsverein Vorkloster gründete.¹²⁶¹

Im Oktober 1909 erfolgte eine Verlegung des Vereinssitzes in das Gasthaus ‘Helvetia’ in der Montfortstraße, um dem lange gehegten Wunsch nach einem zentraler gelegenen Übungslokal zu entsprechen.¹²⁶² Somit sei zu hoffen, meinte der lokale Korrespondent der ‘Volks-Zeitung’, “daß nun auch jene Genossen, denen bis jetzt der Weg nach Vorkloster zu weit war, künftig doch dem freien Gesange sich widmen werden”.¹²⁶³ Dies scheint – wenn auch in bescheidenem Umfang – eingetreten zu sein: Die Arbeitersänger zählten in den folgenden Jahren rund 20 Mitglieder und konnten 1912 sogar einen gemischten Chor aufstellen.¹²⁶⁴

Am 21. Mai 1907 trafen sich einige Bregenzer Genossen im Parteilokal, um die Gründung einer Naturfreunde-Ortsgruppe in

die Wege zu leiten,¹²⁶⁵ deren Konstituierung am 14. Juli desselben Jahres stattfand.¹²⁶⁶ Zum ersten Obmann wurde der Metallarbeiter Georg Pruner gewählt, der die Organisation auch in den folgenden Jahren leitete.



353

Die Bregenzer Naturfreunde im Jahr ihrer Gründung (1907).

Ende 1911 zählte man 51 Mitglieder, der Vermögensstand der Ortsgruppe belief sich auf beachtliche 1.160 Kronen. Die Naturfreunde – und dies gilt nicht nur für Bregenz – fühlten sich in der Regel als die ‘Aristokraten der Bewegung’. So wählten sie als Vereinslokal das Gasthaus ‘Zum Weinschlößchen’ in bester Bregenzer Lage, während beispielsweise die sozialistischen Italiener im etwas ver-ruchten Gasthaus ‘Zum Schiff’ zwischen Bahnlinie und städtischem Schlachthaus ihr Domizil aufgeschlagen hatten.

Auf der Generalversammlung des Jahres 1909 mußte beschlossen werden, von nun an nur noch organisierte Partei- oder Gewerkschaftsmitglieder in den Verein aufzunehmen, da das ‘bürgerliche Element’ schon beträchtlich an Einfluß gewonnen habe.¹²⁶⁷

Die Tendenz zu einer gewissen Entpolitisierung hielt jedoch auch in der Folge an, so daß Landesvertrauensmann Hermann Leibfried die Bregenzer ermahnte, ob der Freude "an den Schönheiten unserer Gebirgswelt" die Partei- und Gewerkschaftsarbeit nicht zu vernachlässigen, wie er "es leider schon öfters wahrgenommen habe".¹²⁶⁸

Im selben Jahr wie die Naturfreunde begannen sich auch die Radfahrer zu organisieren. Im Juni 1907 veröffentlichte die 'Volks-Zeitung' folgende kleine Notiz:

*"Radfahrer in Bregenz! Mehrere Arbeiterradfahrer in Bregenz tragen sich schon lange mit dem Gedanken, einen Radfahrerklub zu gründen. Es findet in dieser Angelegenheit Sonntag, den 23. Juni, vormittags 10 Uhr im 'Münchnerhof', erster Stock, eine Versammlung statt, zu welcher wir alle Radfahrer in Bregenz und Umgebung freundlichst einladen. Das vorbereitende Komitee."*¹²⁶⁹

354

Über den Sommer wurden die Statuten der zu gründenden Organisation ausgearbeitet und im September bei der Bezirkshauptmannschaft eingereicht.¹²⁷⁰ Unter der Leitung des rührigen Johann Gattermayr wuchs der Arbeiterradfahrer-Verein Einigkeit zu einer wichtigen Teilorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterschaft heran, die 1912 60 Mitglieder zählte.¹²⁷¹ Neben regelmäßigen Vereinssitzungen wurden selbstverständlich zahlreiche Radtouren, manchmal auch sogenannte Fernfahrten bis weit ins Allgäu hinaus, oder in die Schweiz hinüber, unternommen.¹²⁷² Die Radfahrer wurden somit zur 'mobilen Truppe' der Bewegung, die den Kontakt mit ausländischen sozialistischen Organisationen besonders pflegte.

Wie bei den anderen Kultur- und Sportvereinen beeinträchtigte der Krieg das Organisationsleben empfindlich.¹²⁷³ Allerdings ließen es sich die wenigen zurückgebliebenen Bregenzer Mitglieder nicht verdrießen. "Nachdem es mit dem Gummimaterial bedenklich hapert und daher die Radtouren auf bessere Zeiten verschoben wer-

den"¹²⁷⁴ mußten, ging man halt die früher befahrenen Strecken gemeinsam als Spaziergänger ab.

Auf Initiative von Konsum-Geschäftsführer Ambros Hruschka und mit einer kleinen finanziellen Unterstützung der Arbeiter-Radfahrer wurde im Frühjahr 1913 der Arbeiter-Turnverein 'Vorwärts' mit Sitz in Rieden-Vorkloster konstituiert.¹²⁷⁵ Der im 'Badhotel' untergebrachte Verein zählte im Gründungsjahr 24 aktive und acht unterstützende Mitglieder.¹²⁷⁶ Um aus dem etwas verrufenen Hotel herauszukommen, beantragte Genosse Simon Strassek in der Gemeindevertretungssitzung vom 8. Juni 1914, man möge den Sozialdemokraten gleich den liberalen und den christlichsozialen Sportlern die kombinierte Schul- und Gemeindefesthalle für einen Abend pro Woche überlassen.

"Dabei kam er aber schön an. Das war ein Stich ins Wespennest. Als der Vorsitzende das Schriftstück verlas, wurden die schwarzen Herren lebendig. 'Was, die Sozi wollen in die Gemeindefesthalle? Das gibt's nicht!' Das war aus den Gesichtern der Gemeindeoberschützer zu lesen. 'Regiera tuan vorläufig noch mir!'"¹²⁷⁷

355



Der Arbeiter-Turnverein 'Vorwärts' in Rieden-Vorkloster im Jahre 1913.

Da niemand ad hoc klären konnte, wem nun eigentlich die Turnhalle gehörte, wurde das Problem zunächst vertagt und schließlich gegenstandslos: Der Krieg hatte die meisten Turner zu den Waffen gerufen.

Die besondere Struktur der Harder Bewegung mit ihrer starken Überlappung von liberalem und sozialdemokratischem Lager verhinderte weitgehend die Herausbildung eines abgeschotteten 'roten' Milieus. Es sei daran erinnert, daß SDAP-Obmann Johann Baptist Kalb gleichzeitig den freisinnigen Turnern vorstand. Da der im Jänner 1913 gegründete Verein Freie Schule ebenfalls zusammen mit den Liberalen geführt wurde,¹²⁷⁸ gab es lediglich eine rein sozialdemokratische Nebenorganisation: die Arbeiterradfahrer. Der Verein Eintracht wurde nach einigen Schwierigkeiten am 23. Oktober 1910 konstituiert. Er erlebte keine besondere Blüte und wurde in den letzten Monaten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges von Dornbirn aus betreut.¹²⁷⁹

356

Um die Jahrhundertwende wurde das Fahrrad zu einem weitverbreiteten Verkehrsmittel. Neben technischen Neuerungen wie der Erfindung des Luftreifens war es vor allem die relative Verbilgung der nunmehr in Massen hergestellten Fahrräder,¹²⁸⁰ die deren Siegeszug ermöglichte.

*"Eine bekannte Tatsache ist es", schrieb das Vorarlberger Parteiorgan, "daß der Arbeiter das Fahren per Fahrrad nicht aus Sport, sondern aus vielseitiger Nützlichkeit betreibt. Die sehr entfernt liegende Arbeitsstätte, die kurze Mittagspause und nicht zuletzt Schuhersparnis sind die hauptsächlichsten Beweggründe, warum das Radfahren auch unter der Arbeiterschaft eine große, vielleicht größte Verbreitung gefunden hat."*¹²⁸¹

1903 – 17 Jahre nach dem ersten bürgerlichen Fahrradverein der Region, dem Bicycle-Club Feldkirch¹²⁸² – gründete Landesvertrauensmann Hermann Leibfried in Dornbirn die erste sozialdemokratische Radlerorganisation Vorarlbergs. Sie erhielt den Namen

Arbeiter-Radfahrer-Club Bruderbund.¹²⁸³ Zunächst wollte der neue Verein "nicht recht vom Fleck kommen".¹²⁸⁴ Durch die zähe Aufbauarbeit Leibfrieds jedoch – unter anderem ließ er uniformähnliche Mützen und Blusen für seine radfahrenden Schützlinge nähen¹²⁸⁵ – entwickelte sich die Organisation zu einem wichtigen Glied der lokalen Bewegung. Die 'roten Radler' verstanden sich nicht nur als Sportorganisation. Für den geringen Mitgliedsbeitrag von 40 Hellern monatlich bot der Verein, gestützt auf den gesamtstaatlichen Dachverband,¹²⁸⁶ ein umfangreiches Angebot an Rechts- und Versicherungsschutz. Bei einem Radunfall wurden täglich drei Kronen Verdienstentgang bis zur Dauer von 13 Wochen ausbezahlt. Im Falle eines Fahrraddiebstahles konnte eine Entschädigung von 75 Prozent des Anschaffungspreises beansprucht werden.¹²⁸⁷



357

Mitglieds-Nr. 1: Hermann Leibfrieds Mitgliedsausweis der Radfahrer-Ortsgruppe Dornbirn.

Zwei Jahre nach den Radfahrern erfolgte am 4. Juni 1905 im Gasthaus 'Zum Freihof' die Gründung einer Ortsgruppe Dornbirn der Naturfreunde.¹²⁸⁸ Zieht man das Ausmaß der Berichterstattung in der Vereinspresse als Maßstab heran, so scheint die Ortsgruppe – obwohl schon sehr früh gegründet – nicht zu den aktivsten gehört zu haben. Während beispielsweise die Bregenzer Naturfreunde im Jahre 1910 nicht weniger als 73 Bergtouren durchführten, brachten es die Dornbirner lediglich auf 32.¹²⁸⁹ Weiters fällt auch eine hohe Fluktuation – sicher kein Zeichen besonderer Beständigkeit – in der Vereinsführung auf: Innerhalb eines Jahrzehnts 'verbrauchten' die Dornbirner Naturfreunde nicht weniger als sieben Obmänner.¹²⁹⁰

*"Der Wunsch einer Anzahl Genossen", berichtete im Frühjahr 1907 die 'Volks-Zeitung', "ist nun Wirklichkeit geworden: Ein Turnverein der Arbeiterschaft ist gegründet. Am Ostermontag wurde das Kind, das allerdings der Pflege bedarf, aus der Taufe gehoben und heißt Arbeiter-Turnverein 'Freiheit' Dornbirn."*¹²⁹¹

358

Hermann Leibfried hatte zusammen mit den Genossen Karl Schnepf und Franz Wagner diese Gründung initiiert,¹²⁹² da "bei den deutschnationalen Turnvereinen im Ländle die Mitglieder mehr oder weniger ein Spielball"¹²⁹³ der freisinnigen Honoratioren seien.

Der erste öffentliche Auftritt fand am 2. Juni 1907 statt, wobei der große Konstanzer Bruderverein 'Bahn frei!' samt Damenriege den Erfolg dieser Veranstaltung in jedem Fall garantierte.¹²⁹⁴ Um der Dornbirner Turnerorganisation, der ersten im Lande, den Start etwas zu erleichtern, fanden sich regelmäßig Brudervereine vom deutschen Bodenseeufer zu unterstützenden Sympathiebesuchen und gemeinsamen Ausflügen ein.¹²⁹⁵ Über eine solche Veranstaltung berichtete das Parteiorgan:

"Unter Trommelschlag und Liederklang ging's dem Oberlande zu bis Rankweil, allwo in der 'Sonne'¹²⁹⁶ Rast gehalten wurde. Das ist

gut, wenn die jungen Leute gemeinsam solche Märsche durch die Natur machen, das ist gesund und erfrischt auch den Geist."¹²⁹⁷

Beim zweiten Stiftungsfest des Vereines – zwei Jahre galten als ausreichende Anlaufzeit – konnte dann erste Bilanz über die sportlichen Erfolge gezogen werden:

*"Die Leistungen der Turngenossen waren teilweise sehr gute, aber viele sind eben noch Anfänger. Die Stabübungen, ausgeführt von 32 Mann, litten etwas unter der den Turnern ungewohnten Musikbegleitung. Abends nach 9 Uhr gabs einige prächtige Pyramiden mit bengalischer Beleuchtung."*¹²⁹⁸

Dem Dornbirner Arbeiterturnverein Freiheit gehörte seit 1910 auch eine Senioren- und seit 1911 eine Frauenriege an.¹²⁹⁹ Einige Mitglieder¹³⁰⁰ brachten es mit den Jahren zu beachtlichen Leistungen im Schauturnen, so daß sie neben den 'roten' Sängern und den 'Dramatischen' zur Bereicherung von sozialdemokratischen Festen herangezogen wurden.¹³⁰¹

359

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken, soll nicht unerwähnt bleiben, daß es in der Partei auch starke Widerstände gegen den Arbeitersport gab. Nicht wenige hielten sich an das Motto:

*"Ich kann mich während des ganzen Tages bei der Arbeit genügend austurnen und habe es demnach nicht nötig, auch abends noch auf den Geräten herumzureiten."*¹³⁰²

Der erste Vorarlberger Arbeitergesangsverein wurde bereits 1898 in Dornbirn aus der Taufe gehoben.¹³⁰³ Der mehrmals eingestellte und wiederaktivierte Chor¹³⁰⁴ litt zeit seines Bestehens unter dem Übel, daß stimmbegabte Genossen die bürgerlichen Gesangsvereine der eigenen Organisation bei weitem vorzogen.

"Auch hier in Dornbirn könnte ein großer, kräftiger Arbeitergesangsverein existieren", kritisierte die 'Volks-Zeitung', "wenn

die sangeskundigen Genossen nicht gar zu bequem wären oder wenn sie sich nicht den bürgerlichen Gesangsvereinen anschließen würden, wie es hier leider der Fall ist."¹³⁰⁵

Mit ein Grund für gute Sänger, sich nicht im 'roten' Verein zu engagieren, lag im mangelnden Angebot an hochwertiger proletarischer Chorliteratur. So schrieb ein offensichtlich mit den Interna sehr vertrauter Genosse nach dem sozialdemokratischen Gaukonzert von 1913 in Feldkirch:

"Im Hinblick auf die geforderte Geistesrichtung ist das leider vorerst nur schwer erfüllbar, denn die vorhandene Chorliteratur für Arbeitervereine im spezifischen Sinne ist wohl textlich gut, zum Teil sogar vorzüglich, aber musikalisch – soweit ich es wenigstens übersehen kann – vielfach unzulänglich, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Es fehlt an Komponisten, die mit bezwingender, fortreibender sieghafter Kraft, die mit musikalischer Flammenschrift zu schreiben verstehen."¹³⁰⁶

360

Auf Drängen von Hermann Leibfried, dem der Arbeitergesang sehr am Herzen lag, wurden 1909 – gleichsam als Flucht nach vorn – die Chöre von Dornbirn, Bregenz und Feldkirch zum Sängergau Vorarlberg zusammengeschlossen.¹³⁰⁷ Durch Abhaltung eines alljährlichen Sängertages sollten die einzelnen Vereine "zum Wetteifer angespornt"¹³⁰⁸ werden, um auf lange Sicht auch mit Großchören konkurrieren zu können. Dies blieb ein frommer Wunsch. Die Dornbirner Sänger klagten noch drei Jahre nach Gründung des Gauverbandes über einen eklatanten Mangel an Mitgliedern, "so daß es vorkommen kann, falls einer oder eine krank oder verhindert ist, an einer Aufführung teilzunehmen, die Gesangssektion kaum auftreten kann".¹³⁰⁹

Bereits 1902 hatten sich einige Genossen und Genossinnen im Rahmen des Dornbirner Bezirksverbandes zu einem Dramatischen Club zusammengeschlossen, der von Zeit zu Zeit mit Sketches und

Theaterstücken an die Parteipublikum trat. Die erste größere Produktion, 'Die Tochter des Wucherers', gelangte anlässlich der Märzfeier von 1903 zur Aufführung, wobei der Korrespondent der 'Volkszeitung' mit Freude feststellte, daß "einzelne der Mitglieder so ein kleines Schauspielertalent"¹³¹⁰ besaßen. Einschränkend fügte er hinzu:

*"Fehler gab es allerdings noch genügend, so war mir der junge Käferl als Bräutigam viel zu hölzern, der Dialekt von Vater Käferl war nicht wienerisch, wie er sein sollte, Mathilde, die Tochter des Ohrlein, fühlte sich in ihrem Liede nicht ganz sicher, sonst spielte dieselbe ganz vortrefflich."*¹³¹¹

Der Grundtenor der Kritiken blieb auch in den folgenden Jahren gleich: Man lobte zwar den guten Willen und das Engagement, konnte aber über die dilettantische Durchführung nicht hinwegsehen.

Den 'Dramatischen', die unter Leitung des Regisseurs Adolf Röhrich standen, scheint es an Selbstvertrauen allerdings nicht gemangelt zu haben. Im Jänner 1906 wagten sie sich sogar an ein Singspiel heran. Der Kritiker der Parteizeitung konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen:

*"Die Sache wäre ja ganz hübsch gewesen, wenn in der 'Operette' kein Gesang vorgekommen wäre."*¹³¹²

Bei der Märzfeier des Jahres 1908 wurden die Stücke 'Proletarierlos' und 'Der Onkel aus Amerika' gegeben.

*"Besonders das letztere wurde flott gespielt. Störend wirkte für die vorderen Teilnehmer nur der Regisseur, denn es genügt, das Gesprochene einmal zu hören. Zu rügen wäre noch, daß die Spieler im Halbdunkel auf der Bühne standen."*¹³¹³

Wie obige Zitate illustrieren, war es mit proletarischer Gegenkultur in der Provinz – sowohl was Inhalt als auch Form betraf – nicht sonderlich weit her.

Eine besondere Art von sozialdemokratischer Nebenorganisation bildete der Verein Freie Schule, der in Vorarlberg in der Regel nur mit den Liberalen zusammen initiiert und geführt wurde – wobei die Sozialisten dem Seniorpartner meist den Vortritt in der Obmannschaft ließen. 1905 klagte der freisinnige ‘Vorarlberger Volksfreund’ das eigene politische Lager an, sich in der Schulfrage völlig apathisch zu verhalten, und forderte die Sozialdemokraten Dornbirns auf, das Heft in die Hand zu nehmen und die Gründung einer Ortsgruppe der Freien Schule in die Wege zu leiten.¹³¹⁴

*“So ehrend”, meinten die Sozialdemokraten, “diese Aufforderung für unsere Partei ist, weil dadurch eigentlich dokumentiert ist, daß das liberale Bürgertum zu feige oder zu faul ist, für den von den Klerikalen so gehaßten Verein Freie Schule offen einzutreten, also auch der Freisinn nicht weit her ist, trotzdem müssen wir ablehnen, die Gründung allein in die Hand zu nehmen.”*¹³¹⁵

362 Nach einigem Hin und Her zwischen ‘Blauen’ und ‘Roten’ erfolgte dann am 16. Jänner 1906 die gemeinsame Gründung des neuen Vereines, wobei Genosse Friedolin Vetter zum Obmannstellvertreter gewählt wurde.¹³¹⁶ Der Verein, dem 1912 250 Mitglieder angehörten, organisierte in den folgenden Jahren verschiedene Vorträge – unter anderem auch einen des bekannten Volksbildners Ludo Moritz Hartmann aus Wien.¹³¹⁷

Das sozialistische Milieu in Rankweil brachte in der Monarchie lediglich eine Ortsgruppe der Naturfreunde als Nebenorganisation hervor. Sie wurde am 21. Juni 1911 im Gasthaus ‘Zum goldenen Adler’ konstituiert und im ersten Jahr von Josef Franz geleitet.¹³¹⁸ Bereits zu Pfingsten 1911, also noch vor der Gründung, hatte man eine gemeinsame Tour auf den Rankweiler Hausberg, den Hohen Freschen, unternommen, von der ein Mitglied berichtete:

“Am Vorabend um 22 Uhr wurde mit Laternen zur Bergfahrt aufgebrochen, damit man noch rechtzeitig den Sonnenaufgang erle-

*ben konnte, und damit war die erste Unternehmung der neuen Vereinigung geglückt.*¹³¹⁹

Bei der am 14. Jänner 1912 stattgefundenen ersten Generalversammlung wählten die Genossen Ferdinand Sönser zum Obmann, der sich in der Folge zum Motor und Mentor der Naturfreunde entwickelte.¹³²⁰



Christbaumfeier von Rankweiler Naturfreunden auf einer Berghütte.

Bereits Ende des Jahres 1900 gründeten die Feldkircher Eisenbahner, obwohl die Organisation noch mit erheblichen Krisen zu kämpfen hatte, einen Gesangsverein mit dem Namen Liedesfreiheit.¹³²¹ Der kleine Chor diente einerseits einer lust- und sinnvollen Freizeitgestaltung, andererseits bereicherte er das Festgeschehen der sozialistischen Bewegung. Man sang bei Christbaum-, März- und Lassallefeiern, bei Weinlesefesten, aber auch bei Geburtstagen und Rekrutenabschieden.

Schon 1901 fühlten sich die Feldkircher Eisenbahner-Sänger sattelfest genug, zusammen mit dem Arbeitergesangsverein Dorn-

birn auch außerhalb des gewohnten Rahmens kleinere Konzerte zu veranstalten. So fand am 27. Oktober 1901 in der Gemeinde Gölfis, quasi als Landagitation mit Musik, ein derartiger Auftritt statt. Die Genossen der jungen Gölfner Bewegung vermerkten nach dem ansprechenden Konzert mit Befriedigung,

*“daß durch solche Zusammenkünfte das Verständnis für die edle Gesangkunst und nicht zuletzt die Ideen und Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft mächtig gefördert werden”.*¹³²²

364 Daß die für den Hausgebrauch durchaus befriedigende Qualität des Chores an einem überregionalen Maßstab gemessen mehr als zu wünschen übrig ließ, zeigte sich zu Pfingsten des Jahres 1903, als der Innsbrucker Arbeiter-Gesangsverein Eintracht zu einem gemeinsamen Auftritt im Dornbirner ‘Mohren’-Saal eingeladen wurde. Ein besseres Zeugnis, als sich trotz Einschüchterung durch die “präzise vorgetragenen Lieder”¹³²³ der Innsbrucker noch relativ tapfer geschlagen zu haben, konnte der Kritiker den beiden Vorarlberger Chören nicht ausstellen. Abschließend richtete er noch die Bitte an die Genossen, “sich mehr als bisher um den Gesang zu kümmern”. Denn: “Besserung tut dringend not.”¹³²⁴

Diesem Wunsch, der in den folgenden Jahren immer wieder an die Öffentlichkeit drang, kamen die Feldkircher Sänger 1908 insofern nach, als sie ihren Chor zur Vergrößerung des Rekrutierungsfeldes auch für Nichteisenbahner öffneten.¹³²⁵ Wie schon an anderer Stelle erwähnt, leitete der im städtischen Elektrizitätswerk beschäftigte Ortsgruppenobmann der SDAP, Josef Neurath, den nunmehr als Arbeitergesangsverein Liedesfreiheit geführten Chor. Am 24. Februar 1907 genehmigte die Innsbrucker Statthalterei die Statuten für eine Ortsgruppe Feldkirch der Naturfreunde. Auf der konstituierenden Versammlung am 7. April im Gasthaus ‘Zur Rose’ in Levis wurde der Tischlergeselle Hubert Pokorny zum ersten

Obmann gewählt. Als Vereinslokal bestimmten die Naturfreunde das Gasthaus 'Zum Kreuz', in dem später auch die sozialistische Frauenorganisation Feldkirchs eine Heimstatt fand.¹³²⁶

Der Verein nahm bereits im ersten Lebensjahr einen bedeutenden Aufschwung und zählte im Juni 1908 beachtliche 45 Mitglieder.

“Die touristische Tätigkeit war eine rege”, ist aus dem entsprechenden Rechenschaftsbericht zu entnehmen, “und mußte, um den Ausschuß zu entlasten, zur Bildung einer eigenen Führersektion¹³²⁷ geschritten werden. Ferner wurden wöchentliche Vereinsabende eingeführt.”¹³²⁸

Den regelmäßigen und zahlreichen Korrespondentenberichten im Vereinsorgan nach zu schließen, herrschte in der Ortsgruppe Feldkirch eine lebhaftige Tätigkeit. Es wurden pro Jahr im Durchschnitt über fünfzig Versammlungen sowie mehrere Dutzend Bergpartien durchgeführt.¹³²⁹ Der Verein verfügte auch über eine umfangreiche Bibliothek, der seit 1910 eine eigene Alpinbücherei angeschlossen war.¹³³⁰

Unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges pachtete die Ortsgruppe “auf der idyllischen Gampalpe eine Hütte”.¹³³¹ Am 20. Juli 1914 – also bereits während des unglückseligen Ultimatums des Reiches an Serbien – berichtete die Schar der Feldkircher Naturfreunde voller Stolz, aber offensichtlich von der drohenden Kriegsgefahr in keinster Weise berührt und beunruhigt:

“Die Hütte selbst, von außen wenig einladend, ist innen jedoch bequem eingerichtet. In der Stube sowie in der Küche befindet sich ein Matratzenlager für je 8 Personen; am Dachboden wird ebenfalls ein Heulager eingerichtet, so daß in nächster Zeit 25 bis 30 Personen nächtigen können. ... Durch die niedrigen Preise ist jedem Arbeiter die Gelegenheit geboten, sich in der Hütte kürzere oder längere Zeit aufzuhalten, da von der Hütte aus sehr lohnende Touren zu unternehmen sind, z. B. Gallinakopf, Lohnspitze [Grat-

wanderung], Matlajajoch usw., und da im Winter das Terrain sich speziell zum Schifahren sehr gut eignet, so wird gewiß jeder Genosse, falls er unsere Hütte besucht, auf seine Rechnung kommen. Die Ortsgruppenleitung hat keine Kosten gescheut, um es jedem Arbeiter zu ermöglichen, seine freie Zeit in frischer Alpenluft, auf grünen Matten, bei harmonisch klingendem Glockengeläute zu verbringen.“¹³³²

Es wurde schon darauf verwiesen, daß den Naturfreunden ein gewisser – manchmal auch puritanischer – Zug ins Kleinbürgerliche anhaftete. Im Milieu des alten, handwerksdominierten Arbeiterbildungsvereines der 1890er Jahre hatte ein gewisses Rabaukentum mit nächtlichen Exzessen durchaus seinen Platz gehabt. So berichtete ein Feldkircher Korrespondent des ‘Volksblattes’ Ende März 1894:

366

“Der hiesige sozialdemokratische sogenannte Arbeiter-Fortbildungs-Verein, oder wie er zuweilen genannt wird ‘Verwilderrungsverein’, hat sich so aufgeführt, daß ihm das Vereinslokal im Gasthaus zum Hecht gekündigt und er an die Luft gesetzt wurde. Die ‘gebildeten’ Herren Sozi hatten schon oft lärmende und ‘handgreifliche’ Streitigkeiten unter sich und mit anderen. Am hl. Ostertag waren die Streitigkeiten und der Skandal wieder so groß, daß es eine regelrechte Keilerei abgesetzt hätte, wäre nicht die rechtzeitig gerufene Gendarmerie dazwischengetreten.“¹³³³

Ganz anders nun die vielfach aus qualifizierten Eisenbahnerberufen beziehungsweise einer neuen Handwerkergeneration entstammenden Mitglieder der Naturfreunde: Festgelage, womöglich noch mit ausgiebigem Alkoholkonsum, waren strengstens verpönt.

“Am Samstag abend geht man in ein Wirtshaus”, kritisierte der Obmannstellvertreter und langjährige Schriftführer der Naturfreunde Gustav Teufel, “um einige Glas Bier oder Wein zu trinken. Aber leider vergift man, beizeiten nach Hause zu gehen. Ein Glas um das andere wird getrunken, und am Sonntag wird weiterge-

*macht, so daß man am Montag noch einen schweren Kopf hat. ...
Arbeiter, wie lange wollt Ihr noch Eure Sonntage in den Wirtschaft-
ten, die meistens mit Qualm und Rauch gefüllt sind, zubringen?
Wann wollt Ihr Euch bewußt werden, daß Ihr auch Menschen seid,
die ein Anrecht haben, die freie Natur zu genießen?''¹³²⁴*

Mitunter bediente sich Gustav Teufel bei seinen Aufrufen, 'die freie Natur zu genießen', auch der Versform:

*"Sonntag ist! Es stürmt hinaus, dem freien Walde zu,
Der Mensch, der sich bewußt ist seiner Menschenwürde.
Abschüttelt er des Alltags saure Bürde.
Und vergißt – Müh' und Kummer in der Waldesruh.*

*Freizeit! Der letzte Hammerschlag ist längst verklungen,
Des Alltags schwere Last, sie drückt nicht mehr. –
Des Abends hehre Stille ringsumher –
Einsamkeit! Sachte kommen die Erinnerungen.*

*Solch ein Tag – verlebt in wilder, freier Alpenwelt,
Fern der dunst- und raucherfüllten Schenken –
Stärkt uns zur Arbeit und – zum Denken!
Mensch, o sag, gibt es Schöneres unterm Himmelszelt?''¹³²⁵*

367

Daß sich nicht jeder in solchem Milieu wohl fühlte, versteht sich von selbst. So schlossen sich einige dem etwas derberen Vergnügen zugetane Genossen und Genossinnen zu einer Schuhplattler-Gruppe zusammen, die beim Volkstanzen, Schnaderhüpfeln und Possenreißen ihren Spaß fand.

Die seit 1912 in einem eigenen Verein organisierte Gruppe nannte sich d' grüabig'n Levner und war vom späteren Landtagsabgeordneten Fritz Preiß – einem gebürtigen Kärntner – gegründet worden. Laut Statuten setzte sich der Verein folgende Aufgaben:

- “a.) *Erhaltung der Gebirgstrachten*
 b.) *Erlernung des Volksgesanges und der Schuhplattlertänze*
 c.) *Aufrechterhaltung der alten Sitten und Gebräuche*”¹³³⁶

Es handelte sich bei den angeführten Gebirgstrachten natürlich nicht um die vielfach sehr strenge bäuerliche Feiertagskleidung verschiedener Talschaften in der Region. Ebenso wenig gehört das Schuhplatteln zu den originären Tänzen im alemannischen Teil der Monarchie. Die hier zur Debatte stehende Form der Brauchtumpflege zählte zu den popular-kulturellen ‘Importgütern’, die die innerösterreichischen Arbeitsmigranten – in erster Linie die Eisenbahner – nach Vorarlberg mitgebracht hatten.

368 Da sozialdemokratische Unterhaltungen mit Beteiligung der Schuhplattler meist umgehend einen volksfestartigen Charakter annahmen, konnte es mitunter schon passieren, daß diese nach reichlichem Alkoholgenuß in eine veritable Prügelei ausarteten – so geschehen anläßlich eines Trachtenfestes am 1. Juni 1913 im Gasthaus ‘Zur Sonne’, dem Rankweiler Parteilokal.¹³³⁷

Um 1909 hatten sich die sozialistischen Eisenbahner Feldkirchs kurzfristig eine eigene kleine Musikkapelle aufgebaut, die jedoch keine weiteren Spuren in der Öffentlichkeit hinterließ.¹³³⁸

Mit der Gründung der oben beschriebenen Volkstanzgruppe wurde die Lösung der Frage einer musikalischen Begleitung für die Schuhplattler dringend. Um zu einer Kapelle zu kommen – aus eigener Kraft war man dazu nicht in der Lage –, unterwanderten die Genossen unter Anleitung von Fritz Preiß recht geschickt eine Abspaltung junger, unternehmungslustiger Musiker des etablierten Altenstädter Musikvereines.¹³³⁹

Anfang 1911 hatten sich einige sozialistische Eisenbahner sowie deren Frauen und Töchter zusammengefunden, um unter der Leitung von Staatsbahn-Werkmeister Adolf Kalas, der im Jahr zuvor nach Feldkirch versetzt worden war, eine Dilettantenbühne

zu gründen.¹³⁴⁰ In Rudolf Reith fand die Gruppe einen ambitionierten Sonntagsmaler, dem der Aufgabenbereich Bühnenbild und Requisiten überantwortet wurde.¹³⁴¹

Die Truppe brachte in rascher Folge eine Reihe von ausschließlich volkstümlichen Theaterstücken heraus,¹³⁴² die beim Publikum durchwegs begeisterte Aufnahme fanden und ab und zu sogar wiederholt werden mußten.¹³⁴³ Um etwas vom Ambiente solcher Aufführungen zu vermitteln, sei hier eine längere Passage aus einer Theaterkritik der 'Vorarlberger Wacht' über das im Mai 1912 gespielte Stück 'Die Räuber am Glockenhof' zitiert:

*"Die Abschiedsszene der Martha wurde von den Darstellern Fräulein Gisele und Drexel mit einer so erschütternden Natürlichkeit und Lebenswahrheit gespielt, daß selbst den meisten Männern die hellen Tränen über die Wangen kollerten. Andererseits sorgte wieder Rauscher durch die meisterliche Darstellung des nicht ganz ausgebackenen Räubergesellen 'Triefaug' für die Erheiterung der Zuschauer, die jedesmal schon lachten, wenn er auf die Bühne kam. ... Die Ausstattung des Stückes, sowohl der Garderobe als auch die schauerlich-schöne des Kerkers, war über alles Lob erhalten. Unsere Eisenbahnerkünstler haben sich sowohl mit der Inszenierung als auch der Ausstattung außerordentliche Mühe gegeben und so unter der tüchtigen Leitung unseres unermüdlichen Regisseurs Herrn Kalas mit der Aufführung einen lebenswahren Eindruck erzielt. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen mit Zuschauern besetzt, die mit stürmischem Beifall ihre Befriedigung über das Dargebotene zum Ausdruck brachten."*¹³⁴⁴

369

Als letzte Gruppe in der Auflistung der sozialdemokratischen Nebenorganisationen Feldkirchs bleiben noch die Arbeiter-Radfahrer zu erwähnen, deren Verein sich am 22. Oktober 1911 im Gasthaus 'Zum Kreuz' konstituierte.¹³⁴⁵

Einen der wenigen Höhepunkte im Leben der unter Leitung von Paul Drexel stehenden Organisation bildete der 28. Juni 1914, als



Naturfreunde-Mitgliedskarte von Adolf Kalais aus dem Jahr 1914. Kalais war unter anderem auch Regisseur der Feldkircher Eisenbahner-Dilettantenbühne.

man im 'Saalbau', der größten Halle Feldkirchs, ein "Banner-Entwühlungsfest, verbunden mit Preis-Kegelscheiben, Preis-Langsamfahren und sonstigen Belustigungen",¹³⁴⁶ durchführte. Der bereits einen Monat später ausgebrochene Weltkrieg zwang dann den Verein, seine Tätigkeit bis auf weiteres einzustellen.¹³⁴⁷

Aufgrund der relativen Schwäche der SDAP in Bludenz entwickelten sich hier die Nebenorganisationen der Partei erst relativ spät. Eine weitere Besonderheit bestand darin, daß sie sich meist nicht als eigenständige Organisationen etablierten, sondern als Untersektionen des Vereines Arbeiterheim Bludenz. Dieser 1909 gegründete Verein,¹³⁴⁸ der eigentlich nur zur langfristigen Planung und Finanzierung eines eigenen Parteilokals ins Leben gerufen

wurde, entwickelte sich sehr rasch zur organisatorischen Plattform zahlreicher kleinerer alltagskultureller Initiativen.

Um den Vereinszweck zu erfüllen, nämlich Geld zu sammeln, veranstaltete man Vergnügungsabende. Das Rahmenprogramm bestritten die Genossen und Genossinnen, abgesehen von der musikalischen Begleitung, für die die italienische 'Spagollamusik' zuständig war, selbst: Begabte Freizeitsänger und -sängerinnen gaben kleine Couplets zum besten,¹³⁴⁹ von den Turnern¹³⁵⁰ wurden "prächtige Pyramiden stramm aufgeführt",¹³⁵¹ und die Theatersektion ließ mit Produktionen wie beispielsweise 'Nudelbrett und Nudelwalker' "an Drolligkeit, an geistigem Witz und natürlicher Wiedergabe nichts zu wünschen übrig".¹³⁵²

Neben den Eintrittsgeldern sicherten vor allem die obligatorischen Glückstöpfe dem Verein bescheidene Erträge. 1911 veranstaltete man sogar eine Effektenlotterie mit 3.000 Losen zu je 50 Heller, auf die insgesamt 50 Treffer mit einem Gesamtwert von fast 600 Kronen entfielen.¹³⁵³ Bei Verkauf aller Lose erzielte man daher einen Gewinn von 900 Kronen.

Mit zunehmender Perfektion erlangten die Kultursektionen auch ein stärkeres Eigenleben und traten nicht mehr nur im Zusammenhang mit Veranstaltungen des Vereines Arbeiterheim auf.

6. Anhang

TABELLE 1.

Ergebnisse der Reichsratswahlen von 1907 und 1911 sowie der Landtagswahlen von 1909¹³⁵⁴

	1	2	3	4	5	6	7
1.1. BREGENZ/ RIEDEN-VORKLOSTER							
Bregenz:							
RRW 1907	467	40,5	567	49,2	118	10,3	1.152
RRW 1911	445	36,9	584	48,4	177	14,7	1.206
LTW(A) 1909 ¹³⁵⁵	300	42,9	399	57,1	-	-	699
LTW(B) 1909	222	41,9	224	42,3	84	15,8	530
zusammen	522	42,5	623	50,7	84	6,8	1.229
Rieden-Vorkloster:							
RRW 1907	414	55,8	94	12,7	234	31,5	742
RRW 1911	368	45,0	127	15,5	323	39,5	818
LTW(A) 1909	206	82,1	38	15,1	7	2,8	251
LTW(B) 1909	217	41,8	81	15,6	221	42,6	519
zusammen	423	54,9	119	15,5	228	29,6	770
1.2. HARD							
RRW 1907	283	53,4	106	20,0	141	26,6	530
RRW 1911	234	40,0	91	15,6	260	44,4	585
LTW(A) 1909	174	49,2	125	35,3	55	15,5	354
LTW(B) 1909	120	40,1	54	18,1	125	41,8	299
zusammen	294	45,0	179	27,4	180	27,6	653

RRW = Reichsratswahl,

LTW(A) = Landtagswahl, Städtewahl- bzw. Landgemeindegemeinde-wahlkurie (berechnet nach dem Ergebnis des stimmenstärksten Kandidaten einer Partei),

LTW(B) = Landtagswahl, Gemischte Wählerklasse (berechnet nach dem Ergebnis des stimmenstärksten Kandidaten einer Partei)

1 2 3 4 5 6 7

1.3. HÖCHST

RRW 1907	282	58,1	199	41,0	4	0,9	485
RRW 1911	216	48,0	152	33,8	82	18,2	450
LTW(A) 1909	217	67,2	57	17,6	49	15,2	323
LTW(B) 1909	159	64,1	29	11,7	60	24,2	248
zusammen	376	65,8	86	15,1	109	19,1	571

1.4. LUSTENAU

RRW 1907	773	59,3	508	39,0	22	1,7	1.303
RRW 1911	665	45,9	721	49,7	64	4,4	1.450
LTW(A) 1909	464	52,3	417	47,1	5	0,6	886
LTW(B) 1909	408	57,0	292	40,8	16	2,2	716
zusammen	872	54,4	709	44,3	21	1,3	1.602

1.5. DORNBIRN

RRW 1907	1.577	55,5	699	24,6	564	19,9	2.840
RRW 1911	1.432	48,9	716	24,5	778	26,6	2.926
LTW(A) 1909	992	61,3	445	29,5	138	9,2	1.575
LTW(B) 1909	1.060	59,5	298	16,7	425	23,8	1.783
zusammen	2.052	61,1	743	22,1	563	16,8	3.358

1.6. HOHENEMS

RRW 1907	719	63,5	340	30,0	73	6,5	1.132
RRW 1911	527	48,3	387	35,5	177	16,2	1.091
LTW(A) 1909	336	50,3	323	49,7	0	0	659
LTW(B) 1909	333	55,4	247	41,1	21	3,5	601
zusammen	669	53,1	570	45,2	21	1,7	1.260

373

1 = Stimmen Christlichsoziale
(absolut),
2 = Stimmen Christlichsoziale
(in %),
3 = Stimmen Liberale (absolut),
4 = Stimmen Liberale (in %),

5 = Stimmen Sozialdemokraten
(absolut),
6 = Stimmen Sozialdemokraten
(in %),
7 = Summe der gültigen Stimmen

	1	2	3	4	5	6	7
Altenstadt (einschl. Gisingen):							
RRW 1907	616	74,3	59	7,1	154	18,6	829
RRW 1911	629	66,1	44	4,6	279	29,3	952
LTW(A) 1909	460	86,1	32	6,0	42	7,9	534
LTW(B) 1909	301	66,4	18	4,0	134	29,6	453
zusammen	761	77,1	50	5,1	176	17,8	987

1.10. FRASTANZ

RRW 1907	331	81,5	53	13,1	22	5,4	406
RRW 1911	219	66,8	66	20,1	43	13,1	328
LTW(A) 1909	195	73,9	66	25,0	3	1,1	264
LTW(B) 1909	108	63,9	50	29,6	11	6,5	169
zusammen	303	70,0	116	26,8	14	3,2	433

1.11. NENZING

RRW 1907	459	96,2	2	0,4	16	3,4	477
RRW 1911	336	81,5	16	3,9	60	14,6	412
LTW(A) 1909	297	90,8	23	7,0	7	2,2	327
LTW(B) 1909	220	88,0	-	-	30	12,0	250
zusammen	517	89,6	23	4,0	37	6,4	577

1.12. BLUDENZ/BÜRS/NÜZIDERS

Bludenz:

RRW 1907	526	54,9	178	18,6	254	26,5	958
RRW 1911	420	40,6	257	24,9	357	34,5	1.034
LTW(A) 1909	252	53,8	196	41,9	20	4,3	468
LTW(B) 1909	202	40,2	73	14,5	228	45,3	503
zusammen	454	46,8	269	27,7	248	25,5	971

1 = Stimmen Christlichsoziale
(absolut),

2 = Stimmen Christlichsoziale
(in %),

3 = Stimmen Liberale (absolut),

4 = Stimmen Liberale (in %),

5 = Stimmen Sozialdemokraten
(absolut),

6 = Stimmen Sozialdemokraten
(in %),

7 = Summe der gültigen Stimmen

	1	2	3	4	5	6	7
Bürs:							
RRW 1907	126	69,2	14	7,7	42	23,1	182
RRW 1911	123	70,7	17	9,8	34	19,5	174
LTW(A) 1909	71	79,8	18	20,2	-	-	89
LTW(B) 1909	72	62,0	6	5,2	38	32,8	116
zusammen	143	69,8	24	11,7	38	18,5	205
Nüziders:							
RRW 1907	127	63,2	6	3,0	68	33,8	201
RRW 1911	110	61,1	19	10,6	51	28,3	180
LTW(A) 1909	78	55,3	53	37,6	10	7,1	141
LTW(B) 1909	39	48,1	14	17,3	28	34,6	81
zusammen	117	52,7	67	30,2	38	17,1	222

RRW = Reichsratswahl,

LTW(A) = Landtagswahl, Städtewahl- bzw.

Landgemeindewahlkurie (berechnet nach dem

Ergebnis des stimmenstärksten Kandidaten einer Partei),

LTW(B) = Landtagswahl, Gemischte Wählerklasse (berechnet

nach dem Ergebnis des stimmenstärksten Kandidaten einer Partei)

1 = Stimmen Christlichsoziale (absolut),

2 = Stimmen Christlichsoziale (in %),

3 = Stimmen Liberale (absolut),

4 = Stimmen Liberale (in %),

5 = Stimmen Sozialdemokraten (absolut),

6 = Stimmen Sozialdemokraten (in %),

7 = Summe der gültigen Stimmen

TABELLE 2

Im 'Vorarlberger Arbeiterbund' vereinigte Organisationen
im Jahre 1906:¹³⁵⁷

1	2	3	4
Christl. Arb.Verein Dornbirn	1893	420	-
Kath. " Hohenems	1896	110	-
" " Wolfurt	1899	52	-
" " Rieden-Vorkloster	1899	70	-
" " Frastanz	1900	77	-
" " Hard	1902	56	-
Verkehrsbund Ortsgr. Feldkirch	1902	-	72
" Bludenz	1902	-	54
" Bregenz	1902	-	75
" Dalaas/Arlberg	1903	-	52
Christl. Arb.Verein Bregenz	1905	45	-
Stickfachverein Hohenems/Reute	1906	-	20
Verkehrsbund Zahlst. Hohenems	1906	-	16
Kath. Arb.V. (weibl.) Dornbirn	1906	402	-
Summe (politische Organisation)		1.232	
Summe (gewerkschaftliche Organisation)		289	
zusammen		1.521	

1 = Name der Organisation,

2 = Gründungsjahr,

3 = Anzahl der Mitglieder (Arbeitervereine),

4 = Anzahl der Mitglieder (Gewerkschaftssektionen)

TABELLE 3

Belegschaftszahlen Vorarlberger Textilwerke und -fabriken um das Jahr 1910 (einschließlich größerer Stickfabriken)

Firma	Ort	Arb.
Eduard Alge & Cie. (Stickereiunion),	Lustenau, Dornbirn ¹³⁵⁸	50
Alois Ammann, Stickerei,	Hohenems ¹³⁵⁹	100
Wilhelm Benger Söhne, Wirkwarenfabrik,	Brebenz ¹³⁶⁰	100
Martin Birnbaumer, Stickerei,	Hard ¹³⁶¹	30
Gebrüder Bollag, ¹³⁶² Stickerei,	Hohenems, Rankweil ¹³⁶³	100
Hermann Bösch K.G., Stickerei,	Lustenau ¹³⁶⁴	80
Degerdon u. Komp., Textil-Appretur,	Gais ¹³⁶⁵	40
F. Dörler & Cie., Streichgarnspinnerei,	Lorüns ¹³⁶⁶	80
P.A. Durgjai, Stickerei,	Hohenems ¹³⁶⁷	25
Friedrich Faigle, Seidenzwirnerei,	Hard ¹³⁶⁸	50
Fenkart & Cie, Stickerei,	Hohenems und Rankweil ¹³⁶⁹	35
Philipp Fink (Krower & Tynberg), Stickerei,	Höchst ¹³⁷⁰	100
Brüder Fitz, Stickerei,	Lustenau ¹³⁷¹	150
August Flammer, Stickerei,	Lauterach ¹³⁷²	50
Gebrüder Fleisch, Stickerei,	Götzis ¹³⁷³	30
Leopold von Furtenbach, Buntweberei,	Tisis ¹³⁷⁴	40
August Fußenegger, Stickerei,	Fußach ¹³⁷⁵	55
David Fußenegger, Baumwollweberei,	Dornbirn ¹³⁷⁶	45
J.M. Fußenegger, Baumwollfabrik,	Dornbirn ¹³⁷⁷	130
Ganahl und Comp., ¹³⁷⁸		
Baumwollfabriken,	Feldkirch, Frastanz ¹³⁷⁹	420
Getzner, Mutter & Cie., ¹³⁸⁰		
Baumwollfabriken	Bludenz, Bürs, Nenzing ¹³⁸¹	1.300
F.M. Hämmerle, Baumwollfabriken,	Dornbirn, Schwarzach, Gisingen ¹³⁸²	1.800
J.M. Hämmerle, Stickerei und Färberei,	Dornbirn ¹³⁸³	40
Josef Hartmann, Stickerei,	Hard ¹³⁸⁴	40
Herrburger & Rhomberg, Baumwollfabrik,	Dornbirn ¹³⁸⁵	210
Johann Heuss, Wirkwarenfabrik,	Götzis ¹³⁸⁶	50

Hofer, Bösch & Co., Stickerei,	Lustenau ¹³⁸⁷	200
Josef Huber, ¹³⁸⁸ Wirkerei,	Götzis ¹³⁸⁹	40
Huter & Wolf, Stickerei,	Bregenz ¹³⁹⁰	50
C.A. Jahreis, Stickerei,	Hohenems ¹³⁹¹	50
Samuel Jenny,		
Baumwollfabriken,	Hard, Lauterach, Kennelbach ¹³⁹²	550
Jenny & Schindler, Baumwollfabriken,	Kennelbach ¹³⁹³	500
Ing. Rudolf Kastner, ¹³⁹⁴ Baumwollfabrik,	Thüringen ¹³⁹⁵	210
Alfred Kirchmayr, ¹³⁹⁶ Stickerei,	Weiler ¹³⁹⁷	35
Ignaz Königs Söhne, Stickerei,	Lustenau ¹³⁹⁸	100
Ch. Lorüners Erben, Lodenfabrik,	Nüziders ¹³⁹⁹	60
Heinrich Mayer, Lodenfabrik,	Schruns ¹⁴⁰⁰	30
Daniel Metzler, Stickerei,	Satteins ¹⁴⁰¹	25
Gustav Morell & Cie, Stickerei,	Altach ¹⁴⁰²	60
E. Offermann, Kammgarnspinnerei,	Hard ¹⁴⁰³	290
Pfund & Vallois, Stickerei,	Meiningen ¹⁴⁰⁴	40
Gebrüder Rauch, Stickerei,	Rankweil ¹⁴⁰⁵	30
J.G. Reis, Baumwollfabrik,	Hohenems ¹⁴⁰⁶	60
F.M. Rhomberg, Baumwollfabrik,	Dornbirn ¹⁴⁰⁷	230
Gebrüder Rosenthal,		
Baumwollfabriken,	Hohenems, Rankweil ¹⁴⁰⁸	560
Gebrüder Sannwald, Schafwollfabrik,	Hörbranz ¹⁴⁰⁹	120
Jakob Schallert, Stickerei,	Nenzing ¹⁴¹⁰	30
Ferdinand Scheffknecht, Stickerei,	Lustenau ¹⁴¹¹	50
Schoellersche Wollgarnspinnerei,	Rieden ¹⁴¹²	210
Trüdinger & Cons., Seidenbandweberei,	Bregenz ¹⁴¹³	290
J.G. Ulmer, Seidenweberei,	Dornbirn ¹⁴¹⁴	180
Summe		9.150

Partei- und Gewerkschaftskader der SDAP in ausgewählten Gemeinden¹⁴¹⁵

BREGENZ UND RIEDEN-VORKLOSTER

Achleitner Ludwig, Eisenbahner (Magazinsarbeiter); wichtiger lokaler und regionaler Funktionär der Gewerkschaft der Eisenbahner bis zu seiner aus politischen Gründen erfolgten Entlassung am 1. Mai 1905

Biasi Matteo, Spenglergehilfe; führender Funktionär der Bregenzer Società (u. a. Obmann) sowie der Gewerkschaft der Metallarbeiter; Korrespondent der italienischen Arbeiterpresse (1906); 1911 beim Einsturz eines Baugerüsts tödlich verunglückt

Boss Eugen Dr., Rechtsanwalt; in mehreren Prozessen als Anwalt für die Partei tätig, u. a. im sog. Irredentaprozeß (1908), Funktionär der Partei, u. a. Schriftführer des Bezirksverbandes (1910), 1913 wegen schuldhafter Krida aus der Partei ausgeschlossen

380 Braunöder Julius, Tischlergeselle; Funktionär der Gewerkschaftskommission für Vorarlberg, 1904 kurzfristig Obmann

Fexer Franz, Goldarbeiter, später Krankenkassenangestellter; wichtiger Partei- und Gewerkschaftsfunktionär, sozialdemokratischer Vertrauensmann in der Gesellensektion der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe, 1900 wegen Unterschlagungen in der Krankenkasse aus der Partei ausgeschlossen

Fölk Franz, Textilarbeiter; Funktionär der Gewerkschaft der Textilarbeiter, Ortsgruppe Bregenz, Obmann (1908)

Galant Hubert, Finanzwachebeamter; leitendes Mitglied der Bregenzer Ortsgruppe der Naturfreunde

Gattermayr Johann, Schneidermeister; führender Funktionär der Bregenzer SDAP sowie des Bezirksverbandes, Obmann der lokalen Schneidergewerkschaft, leitendes Mitglied der sozialdemokratischen Radfahrerorganisation, Gemeindeausschuß der Stadt Bregenz

Gosetti Carlo, Tagelöhner; Funktionär der Società Italiana de Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz

Gosetti Giacomo, Eisenbahner (Schrankenwärter); führender Funktionär der Società Italiana de Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz, u. a. Obmann (1902), wurde im Sommer 1906 nach Plava/Görz-Küstenland versetzt

Greiner Anton, Schiffsmaschinist; Gründer und führender Funktionär der Bregenzer Ortsgruppe der Gewerkschaft der Eisenbahner, u. a. Obmannstellvertreter (1896), Obmann (1901), sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1897

Hainzl Anton, Eisenbahner (Wagenschreiber); führender Funktionär der Bregenzer Ortsgruppe der Gewerkschaft der Eisenbahner, u. a. Obmann (1908), Kassier (1911, 1913)

Hauser Josef, Schneidergeselle; Obmann der örtlichen Schneidergewerkschaft (1906)

Horatschek Franz, Maschinist im städtischen Wasserwerk; Obmann der Bezirksleitung der SDAP (1910), Funktionär der Gewerkschaft der Maschinisten und Heizer, u. a. Obmannstellvertreter (1910), Kassier (1914), Obmann des Bregenzer Konsumvereines (1912)

Hruschka Ambros, Geschäftsführer des Bregenzer Konsumvereines; wichtiger Funktionär der lokalen und regionalen Bewegung, Obmann der Vorklöstner Arbeiter-Turner

John Gottlieb, Textilarbeiter (Seidenbandweber bei 'Trüdingen'); Obmann der ersten Ortsgruppe der Union der Textilarbeiter (1903)

Joscht Carl, Schuhmachergeselle, arbeitete in der Lederfabrik 'Krafft'; erster Obmann des Politischen Vereines für Vorarlberg (1893)

Kleck Alfred, Eisenbahner (Lokführer); führender Funktionär der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe Bregenz, u. a. Kassier (1908), erster Sozialist im Gemeindeausschuß von Rieden (1909), 1911 nach Landeck versetzt

Klement Wenzel, Schuhmachermeister; in den 1890er Jahren bedeutender Funktionär der örtlichen SDAP, u. a. Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1897

Laser Adolf, Tischlergeselle; Leitungsmitglied der Bregenzer SDAP (1900–1902), Obmann des Gemischten Gewerkschaftsvereines in Bregenz, später Redakteur der 'Mährisch-Schönberger Volkswacht'

Marinitsch Alois, Tischlergeselle; wichtiger Versammlungsredner um 1900, Obmann der Gewerkschaft der Holzarbeiter, Ortsgruppe Bregenz (1899, 1900)

Mayer Johann, Eisenbahner; Mitglied des Gemeindeausschusses von Rieden-Vorkloster (1913), Obmann der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe Bregenz (1917)

Mayerhofer Heinrich, Tischlergeselle; Obmann der Gewerkschaftskommission für Vorarlberg (1904)

382

Palfinger Josef, Eisenbahner (Lokführer); führendes Mitglied der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe Bregenz, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1897; 1898 von Bregenz nach Zell am See versetzt

Pellegrini Giacomo, Gerbergeselle; führender Funktionär der Società Italiana de Lavoratori e Lavoratrici di Bregenz, u. a. Präsident (1905)

Perberschlager Franz, Schreinergehilfe; führender Funktionär der sozialdemokratischen Bewegung in Rieden-Vorkloster, u. a. Parteiohmann der Ortsgruppe (1911)

Petrik Karl, Schuhmachergeselle; wichtiger Funktionär der Vorarlberger SDAP in den 1890er Jahren, u. a. Obmann der Gewerkschaft der Schuhmacher, Ortsgruppe Bregenz (1891), Lokalvertrauensmann in Bregenz (1897), lebte zeitweise auch in Dornbirn

Pruner Georg, Galvaniseur; langjähriger Obmann der Naturfreunde, Ortsgruppe Bregenz, ab 1919 Stadtrat von Bregenz

Pruscha Fanny, Hausfrau; führende Funktionärin der sozialdemokratischen Frauenorganisation von Bregenz

Psotta Josef, Schriftsetzer und Redakteur; um die Jahrhundertwende bedeutender Funktionär der örtlichen SDAP, später Übertritt ins liberale Lager (Parteisekretär der Deutsch-Freisinnigen)

Schrattenecker Franz, Eisenbahner (Schaffner); führender Funktionär der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe Bregenz, u. a. Obmann (1903), provisorischer Landesvertrauensmann der SDAP (1904)

Schwinghammer Mathias, Tischlergeselle; führender Funktionär in Partei und Gewerkschaft, u. a. Obmann der Landesparteivertretung (1904)

Spindler Josef, Gastwirt; Obmann der Union der Textilarbeiter in Hard (1902, 1903), später Wirt des Bregenzer Parteilokals 'Münchner Hof'

Spindler Maria; seit 1911 mit Samuel Spindler verheiratet, Funktionärin der sozialdemokratischen Frauenorganisation von Bregenz

Spindler Samuel, Schuhmachergeselle, arbeitete in der Schuhmacherei des Konsumvereines; wichtiger Funktionär und Versammlungsredner der Bregenzer SDAP

Strassek Babette, Fabriksarbeiterin und Hausfrau; Funktionärin der Frauenorganisation von Bregenz, u. a. Kassierin (1914)

Strassek Simon, Tischlergeselle; verheiratet mit Babette Strassek, führender Funktionär der sozialdemokratischen Partei, u. a. Revisor der Landesorganisation (1904), Obmann des Bregenzer Konsumvereines, Mitglied des Gemeindeausschusses von Rieden-Vorkloster (1914)

Tauber Wenzel, Schuhmachermeister; leitender Partei- und Gewerkschaftsfunktionär in den 1890er Jahren, u. a. Bezirksvertrauensmann (1896), Obmann des Bregenzer Bezirksverbandes der SDAP (1899), Obmann der Gehilfensektion der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe in Bregenz (1900), Beisitzer der Landesparteileitung (1904)

Ulm, Fabriksarbeiterin; erste Obfrau der sozialdemokratischen Frauenorganisation in Bregenz, ging 1913 nach einer Maßregelung an ihrem Arbeitsplatz in die Schweiz

Wagner Johann Baptist, Schuhmachergeselle, arbeitete in der Lederfabrik 'Krafft'; Lokalvertrauensmann der SDAP von Bregenz (1897),

Obmann der Vorarlberger Gewerkschaftskommission (1904), Vorsitzender des Landesparteitages von 1905 und der außerordentlichen Landeskonferenz von 1906, Obmann der Schuhmachergewerkschaft – Ortsgruppe Bregenz

Wober Franz, Tischlergeselle; bedeutender Partei- und Gewerkschaftsfunktionär, u. a. Obmannstellvertreter der Landesparteivertretung (1904), Obmannstellvertreter der Gewerkschaftskommission für Vorarlberg (1907), Obmann der Holzarbeitergewerkschaft - Ortsgruppe Bregenz

HARD

Aufschlager Karl, Fabriksheizer; arbeitete seit 1881 bei 'Jenny', 'graue Eminenz' der Harder sozialdemokratischen Bewegung

Bilgeri Benedikt, Gemischtwarenhändler; um 1895 wichtiger Funktionär der örtlichen Bewegung, u. a. sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen 1897

Blum Josef, Sticker; Funktionär der Union der Textilarbeiter (Stickerorganisation), u. a. Obmann (1910)

Eigenmann Ferdinand, Gastwirt; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1895)

Häfele Ferdinand, Fischer; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, Mitbegründer des Harder Turnvereines, Mitglied des Gemeindeausschusses (1909)

Haltmeier Ferdinand, Fischer; Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen 1897 und 1901

Hermann Hermann, Sticker; Bibliothekar des Arbeiterbildungsvereines, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1901, führender Funktionär der Genossenschaftlichen Krankenkasse, u. a. Obmann (1903), Mitglied des Gemeindeausschusses (1909), Nationalratsabgeordneter (1919-1933)

Hermann Johann Baptist, Formstecher; Mitbegründer des örtlichen Konsumvereines, Proponent des Arbeiterbildungsvereines von 1893, sozialdemokratischer Wahlmann bei den Reichsratswahlen von 1897

Kalb Johann Baptist, Formstecher; führender Funktionär des Harder Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1900 und 1902), Obmann des Turnvereines (liberal), Mitglied des Gemeindeausschusses (1909), sozialdemokratischer Reichsratswahl-Kandidat (1907), Leiter des italienischen Konsumvereines in Hard bis zu dessen Auflösung im Jahr 1907

Krosini Luigi, spätere Namensänderung in Ritter, Textilarbeiter; italienischer Vertrauensmann, Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Kassier (1911)

Lerbscher Johann, Schmiedemeister; wichtiger Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1912), Lokalkorrespondent der 'Vorarlberger Wacht'; Funktionär der Metallarbeitergewerkschaft, Ortsgruppe Dornbirn, u. a. Kassier (1906)

Mager Josef, Formstecher, Gründungsmitglied des Arbeiterbildungsvereines von 1893

385

March Francesco, Bauarbeiter (Maurerpolier); wichtiger Funktionär der italienischen Sozialdemokratie im Vorarlberger Unterland, Versammlungsredner, Obmann der Società Italiana Lavoratore e Lavoratrici di Bregenz (1900)

Schädler Alois, Sticker; altgedienter Funktionär der Harder Sozialdemokratie, u. a. Bibliothekar des Arbeiterbildungsvereines (1893), nach seinem Tod im Jahre 1904 errichteten ihm die Genossen ein Grabmonument in Form einer weißen Marmorsäule

Segatto Alessandro sen., Tagelöhner; Funktionär der Italienerorganisation, Versammlungsredner

Segatto Alessandro jun., Gemüse- und Südfrüchthändler; Organisator der italienischen Bewegung in Hard und Umgebung, Delegierter der Vorarlberger Organisationen auf trentinischen Landesparteitagen, Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Kassierstellvertreter (1912)

DORNBIRN

Berti Enrico, Eisenbahner (Wächter); Funktionär der Società, u. a. Sekretär (1908)

Binder Ernst, Metallarbeiter; Obmann der Gewerkschaft der Metallarbeiter (1905, 1906)

Bodé Philip, Metallarbeiter (Eisenformer); Funktionär der Metallarbeitergewerkschaft, Kader der Naturfreunde, u. a. Obmannstellvertreter (1911), Obmann (1912)

Boor Stephan, Tischlergeselle; Obmann der Holzarbeitergewerkschaft (1896)

Cerkl Josef, Schneidermeister; wichtiger Funktionär der SDAP, u. a. Obmann des Sozialdemokratischen Wählervereines für Vorarlberg, Mitglied der Landesparteivertretung (1917), Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910

386 Coufal Johann, Tischlergeselle; bedeutendster Versammlungsredner der Vorarlberger SDAP zwischen 1892 und 1897

Dämon Johann, Textilarbeiter; Funktionär der Union der Textilarbeiter, u. a. Obmannstellvertreter (1911), Laienschauspieler der sozialdemokratischen Theatersektion

Danner Albert, Gastwirt und Bäckermeister ('Zum Schäfle'); Kader des Gewerbevereines (1894), Landtagswahl-Kandidat der SDAP für den Bezirk Dornbirn (1902), Vereinswirt des dritten Dornbirner Gemeindebezirkes, Gemeindeausschuß-Kandidat für den ersten Wahlkörper (1910)

Diem Ernst, Schlossergeselle; Mitglied des Landespartei Vorstandes (1903)

Drescig Johann, Sticker, später Straßenbahn-Kontrollor; Funktionär der Textilarbeitergewerkschaft, u. a. Obmann (1895), Kassier (1896), Schriftführer des Politischen Vereines für Vorarlberg (1896)

Dünser Josef Anton, Maschinist; Landesvertrauensmann (1906),
Funktionär der Arbeiterstenographen, Obmannstellvertreter des Verei-
nes Freie Schule, Gemeindeausschuß-Kandidat (1910)

Ertl Eduard, Partei- und Gewerkschaftssekretär (1906–1913)

Fanton Giorgio, Maurer; Funktionär der Bauarbeitergewerkschaft,
u. a. Obmann (1909); Proponent der Dornbirner Società

Fiel Christian, Tischlergeselle; Gründer und erster Obmann der Holz-
arbeitergewerkschaft

Fussenegger Martin, Dachdeckermeister; Ausschußmitglied des All-
gemeinen Kranken-Unterstützungsvereines für Tirol und Vorarlberg,
Ortsgruppe Dornbirn, Versammlungsredner und wichtiger Funktionär
der SDAP (1893–1899), Obmann des Politischen Vereines für Vorarl-
berg (1894)

Gföllner August, Partei- und Gewerkschaftssekretär (1913)

Harrich Josef, Tischlergeselle; Obmann der Gewerkschaft der Holz-
arbeiter (1899/1900), Führer einer Minderheitsfraktion in der SDAP
Dornbirn (1900)

Heine Johann, Schuhmachergeselle, später Schaffner bei der Straßenbahn
Dornbirn–Lustenau; Kreisvertrauensmann (1897), Obmann des Arbeiter-
bildungsvereines (1894, 1899–1901), Obmann der Schuhmachergewerk-
schaft (1892), Fahnenträger des Arbeiterbildungsvereines (1898)

Heinzle Johann Jakob, Textilarbeiter (Färber); Kreisvertrauensmann
(1899) und Landesvertrauensmann (1903) der SDAP, Obmann der
Union der Textilarbeiter (1902) und der sozialdemokratischen Radfah-
rerorganisation (1904), Obmann der Naturfreunde, Ortsgruppe Dorn-
birn (1916, 1917)

Hofauer Johann, Gastwirt ('Zum Hirschen'); langjähriger Schriftführer
der Dornbirner SDAP, Vereinswirt der Ortsgruppe, sozialdemokratischer
Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (1. Wahlkörper)

Kremmel Johann, Wagendeckenerzeuger; sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (2. Wahlkörper)

Ladinsler Anton, Textilarbeiter (bei 'F.M. Hämmerle', Werk 'Fischbach'); alter Parteiveteran, Mitbegründer des Arbeiterbildungsvereines von 1878, langjähriger Kassier dieses Vereines, führendes Mitglied der Union der Textilarbeiter, Funktionär der Naturfreunde, Ortsgruppe Dornbirn, u. a. Schriftführer (1905)

Leibfried Hermann, Schriftsetzer, später Redakteur; bedeutendster sozialdemokratischer Politiker Vorarlbergs während der Monarchie, langjähriger Landesvertrauensmann, leitender Redakteur der 'Vorarlberger Wacht', ehrenamtlicher Partei- und Gewerkschaftssekretär (1914–1918), Organisator der Arbeitersänger- sowie der Arbeiterradfahrerbewegung Vorarlbergs

Leibfried Maria, geborene Brüstle, Textilarbeiterin, ab 1905 Hausfrau (verheiratet mit Johann Coufal, später mit Hermann Leibfried); führendes Mitglied der sozialdemokratischen Frauenorganisation, Vertrauensperson für Vorarlberg, Schriftführerin der Union der Textilarbeiter (1901), somit erste gewählte weibliche Funktionärin einer Gliederung der SDAP

388

Leimgruber Ignaz, Schlossergeselle, später Handelsagent; neben Johann Coufal wichtigster sozialdemokratischer Agitator in den Jahren 1893–1895

Linder Anton, Tapezierer; Partei- und Gewerkschaftssekretär (März 1914 bis Juli 1914). In der Ersten Republik: Leiter des Landespartei-sekretariates, Mitglied der Stadtvertretung, Bundesrat (1921–1934), Mitglied der industriellen Bezirkskommission

Lorenz Thomas, Schuhmachermeister; Gründungsmitglied und zweiter Vorstand des Politischen Vereines für Vorarlberg (1893), Obmann der Gewerkschaft der Schuhmacher (1892), Obmann des Kreiswahlkomitees (1896/1897), Funktionär der Naturfreunde, u. a. Revisor (1909, 1911)

Luger Johann Georg, Privatier; sozialdemokratischer Kandidat bei den Landtagswahlen von 1902, Obmann des Vereines Freie Schule (1908)

Meusburger Josef Anton, Spinnmeister (bei 'F.M. Hämmerle', Werk 'Gütle'); Kassier des Politischen Vereines für Vorarlberg (1894), führendes Mitglied der Union der Textilarbeiter, u. a. Obmannstellvertreter (1902), Funktionär des Vereins Arbeiterheim, sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (3. Wahlkörper)

Munari Fidel, Maurer; führender Funktionär der Società, Vorstand des italienischen Konsumvereines (1900), Ausschußmitglied der Gewerkschaft der Bauarbeiter (1906)

Pallaoro Giacomo, Textilarbeiter; führender Italienerfunktionär nach Auflösung der Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Dornbirn

Pazout Franz, Buchbinder; Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Bibliothekar (1901), und der Naturfreunde, Schriftführer (1916), sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (4. Wahlkörper), Gemeindeausschußmitglied (1914)

Pazout Therese, Hausfrau (verheiratet mit Franz Pazout); führendes Mitglied der sozialistischen Frauenorganisation

389

Perezoli Isidor, Bauarbeiter; Funktionär der Società, u. a. Präsident (1908/1909), italienischer Lokalvertrauensmann (1908/09)

Petrik Karl, Schriftsetzer; führender Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1898)

Rein Thomas, Fabriksheizer (bei 'F.M. Hämmerle'); langjähriger Funktionär der Gewerkschaft der Heizer und Maschinisten, u. a. Obmannstellvertreter (1907/08)

Rhomberg Franz Dr., Arzt im städtischen Spital; sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (1. Wahlkörper)

Röhrich Adolf, Textilarbeiter (Weber bei 'Herrburger & Rhomberg'); führender Funktionär der Union der Textilarbeiter, u. a. Obmann (1904), sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910, Mitglied der Streikleitung während des Ausstandes bei 'Herrburger & Rhomberg' im Jahr 1913, Mitglied der Arbeitersänger sowie der sozialdemokratischen Theatersektion

Rößner Franz, Textilarbeiter (Weber bei 'Herrburger & Rhomburg'); führender Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmannstellvertreter (1903), Obmann (1904), Mitglied des Landesparteikomitees (1903), wegen (angeblicher) Unterschlagung von Gewerkschaftsgeldern aus der Union der Textilarbeiter sowie der SDAP ausgeschlossen (1905), Übertritt in das Lager der christlichen Arbeiterbewegung¹⁵¹³

Rümmele Engelbert, Webermeister; Mitglied der Landesparteileitung, sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (4. Wahlkörper)

Rusch Franz, Sticker; Mitglied der Landesparteileitung (1910), sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (3. Wahlkörper), Mitglied des Gemeinderates, Ausschußmitglied des Vereines Freie Schule

Scharmüller Johann, Modelltischler; führendes Mitglied der SDAP, u. a. Landesvertrauensmann (um 1900)

Schützenhofer Josef, Textilarbeiter; führender Funktionär der Union der Textilarbeiter, u. a. Obmann (1907 bis 1909), sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910

Sepp Johann, Schneidermeister; sozialdemokratischer Vertrauensmann in der Genossenschaft der Schneidermeister Vorarlbergs, u. a. Obmann (1905)

Settele Heinrich, Textilarbeiter; Landesvertrauensmann der SDAP (1905), Obmann der Union der Textilarbeiter (1905), im Sommer 1905 legte er alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionen nieder und trat aus der SDAP aus

Vetter Friedolin, Sticker; führender Funktionär des Vereines Freie Schule, sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910 (3. Wahlkörper)

Visintainer Giovanni; Obmann der Società Italiana Lavoratori e Lavoratrici di Dornbirn (1900)

Vogel Ferdinand, Textilarbeiter (Seidendrucker bei 'J.G. Ulmer'); langjähriger Funktionär der Union der Textilarbeiter, u. a. Kassierstellvertreter (1902), Obmann (1917)

Wehinger Josef, Metallarbeiter (bei 'Rüsch-Ganahl'); Funktionär der Metallarbeiter, u. a. Obmann der Vorarlberger Landesgewerkschaftskommission der Metallarbeiter (1917)

Welzenbacher Benno, Schuhmachergeselle; Obmann der Gewerkschaft der Schuhmacher (1901/02)

Wieland Franz, Metallarbeiter (Eisenformer bei 'Rüsch-Ganahl'); Vertrauensmann der Gewerkschaft der Metallarbeiter (1906), leitendes Mitglied des Bezirksverbandes Dornbirn, Funktionär des Turnvereines und des Abstinentenbundes

Wieland Paula, Hausfrau (verheiratet mit Franz Wieland); Funktionärin der sozialdemokratischen Frauenorganisation

Zumtobel Johann Georg, Bürstenbindermeister; sozialdemokratischer Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910

391

HOHENEMS

Dalmonego Vinzent, Fabriksportier; Vertrauensmann der Hohenemser Textilarbeiter (1903)

Drexel Gebhard; Funktionär des Lesevereines, Obmann (1893)

Hajek Josef, Wägnergehilfe; Funktionär des Lesevereines

Lederle Gebhard, Textilarbeiter; sozialdemokratischer Mandatar des Gemeindeausschusses (1910–1914)

Thallacker Josef, Schneidergeselle; bedeutender Funktionär der örtlichen wie der regionalen Sozialdemokratie (1890er Jahre), u. a. Teilnehmer der Telfser Gründungsversammlung der SDAP von Tirol und Vorarlberg, Delegierter zum Innsbrucker Landesparteitag 1891, Gründer des Hohenemser Lesevereines (1893), Mitbegründer der Schneidergewerkschaft, Ortsgruppe Dornbirn (1893), Kassier des Kreiswahlkomitees von 1897

RANKWEIL

Hagmann Franz, Tischlergeselle; Lokalvertrauensmann (1903), Kassier der Holzarbeitergewerkschaft (1904), Bibliothekar des Bildungsvereines (1904)

Haramach Josef, Tischlergeselle; stellvertretender Landesvertrauensmann (1900), Obmann der lokalen Holzarbeitergewerkschaft (1911)

Kocher Mathias, Tischlergeselle; Funktionär der Holzarbeitergewerkschaft, u. a. Obmann (1904), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1911 und 1912), Funktionär des Gemischten Gewerkschaftsvereines von Feldkirch, u. a. Obmann (1904)

Markart Koloman, Schuhmachermeister; Landesvertrauensmann (1896–1900), Reichsratswahl-Kandidat (1897 und 1901), Bezirksvertrauensmann (1899)

Mathis Franz, Bauer; Gründungsmitglied des Arbeiterbildungsvereines und dessen Obmann (1895–1898)

Müller Franz, Schuhmachergeselle; Kassier des Kreiswahlkomitees (1900), Vorsitzender des Landesparteitages (1900), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1901)

Obermüller Franz, Fotograf; zwischen 1897 und 1900 wichtiger sozialdemokratischer Versammlungsredner

Pumm Johann, Schuhmachermeister, seit 1901 Sticker, nach dem Ersten Weltkrieg wieder als Schuhmacher tätig; wichtiger Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1900), Obmannstellvertreter (1902–1905), Landtagswahl-Kandidat (1909)

Turek Maria, Hausfrau, nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1909 Näherin und später Wirtin im Gasthaus 'Zum Mohren'; führend am Aufbau der Frauenorganisation beteiligt, 1914 Landesvertrauensperson (parteioffizielle Bezeichnung, analog den Vertrauensmännern)

Wack Vinzenz, Schneidergeselle; Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1902–1907)

FELDKIRCH/ALTENSTADT

Bandzauner Alois, Schmied; Proponent und erster Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1892)

Baum Rudolf, Schneidergeselle; Obmann der Ortsgruppe der Schneidergewerkschaft (1906–1914), Mitglied des Präsidiums der VI. internationalen Schneiderkonferenz der Bodensee-Uferstaaten (1907), Funktionär der Naturfreunde

Bettega Pietro; italienischer Lokal-Vertrauensmann (1900), Präsident der Società (1905)

Gerkmann Franz, Tischlergeselle; Obmann der Holzarbeitergewerkschaft (1907, 1908), Beisitzer des Gemischten Gewerkschaftsvereines (1904)

Hinterleitner August, Eisenbahner (Werkmann); Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft, u. a. Obmann der Ortsgruppe (1897)

Ihanc Anton, Textilarbeiter; Obmann der Union der Textilarbeiter (1908)

Jahn Emil, Tischlergeselle; Obmann der Gewerkschaft der Holzarbeiter (1893), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1893, 2. Halbjahr)

Köck Rudolf, Schuhmachergeselle; Obmann des Gemischten Gewerkschaftsvereines (1907), Gründungsmitglied der Naturfreunde und Obmannstellvertreter (1909 und 1911)

Landerk Heinrich, Tischlergeselle; Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1896), Obmann der Holzarbeitergewerkschaft (1896)

Loy Franz, Eisenbahner (Werkmann); Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft, Mitglied der Stadtvertretung (Gemeindeausschuß, ab 1909), Gründungsmitglied und Funktionär der Naturfreunde, u.a. Obmannstellvertreter (1908)

Neurath Josef, Elektromonteur im städtischen E-Werk; Obmann der politischen Organisation der SDAP (bis 1912), Chorleiter der Arbeitersänger

Pack Josef, Eisenbahner (Oberwerkmann); Funktionär der Eisenbahner-
gewerkschaft, u. a. Obmannstellvertreter der Ortsgruppe (1896,1897)

Pollo Giovanni; langjähriger italienischer Lokal-Vertrauensmann und
Präsident der Società (1902 und 1908)

Pokorny Hubert, Tischlergeselle; Funktionär der Holzarbeitergewerk-
schaft (1907), Gründer und erster Obmann der Naturfreunde (1907)

Preiß Friedrich (Fritz), Eisenbahner (Lokführer); wichtiger Funktionär
der Eisenbahnergewerkschaft, u. a. Obmannstellvertreter (1913,
1914), Proponent und Funktionär des Schuhplattlvereines d' grüa-
big'n Levner sowie der Harmoniemusik; während der Ersten Republik
Landesrat, Geschäftsführer der Industriellen Bezirkskommission und
Landtagsabgeordneter

Rauscher Franz, Eisenbahner (Werkmann); führendes Mitglied der
Feldkircher SDAP und Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft;
Landtagsabgeordneter während der Ersten Republik

394

Reiner Friedrich, Eisenbahner; Obmann der politischen Organisation
in Feldkirch (1913), Obmannstellvertreter der Eisen-
bahnergewerkschaft (1913)

Roitner Ferdinand, Eisenbahner; führendes Mitglied des Bezirksverban-
des der SDAP, Obmann der Eisenbahnergewerkschaft (1913,1914)

Scherling Josef, Eisenbahner (Lokführer); Mitbegründer der Ortsgruppe
der Eisenbahnergewerkschaft, Obmann dieser Organisation (1895,1896)

Schroffenegger Mathias, Eisenbahner (Lokführer); Funktionär der
Eisenbahnergewerkschaft, sozialdemokratischer Mandatar im Ge-
meindeausschuß von Altenstadt (1910–1912)

Schwarz Franz, Schuhmachergeselle; führender Funktionär der Natur-
freunde, u. a. Obmann (1908–1910)

Schwarz Josef, Eisenbahner (Oberwerkmann); Obmann des Bezirks-
verbandes der SDAP, Landesvertrauensmann (1910), Obmann der
Eisenbahnergewerkschaft (1908), Korrespondent der 'Volks-Zeitung'
und der 'Vorarlberger Wacht'

Sperandio Antonio; leitender Funktionär der italienischen Sozialdemokratie in Vorarlberg, u. a. italienischer Landesvertrauensmann (1906), Vizepräsident der Feldkircher Società (1906)

Tamburini Giuseppe; Präsident der Società (1900, 1901)

Teufel Gustav, Tischlergeselle; Funktionär der Holzarbeitergewerkschaft, u. a. Obmannstellvertreter (1911), langjähriger Schriftführer der Naturfreunde

Wolf Karl, Schneidergeselle; Funktionär des gemischten Gewerkschaftsvereines, u. a. Obmann (1900, 1901)

Weissmann Josef, Schneidergeselle; leitender Funktionär der Naturfreunde, Obmann (1910–1915), offizieller Bergführer der Naturfreunde, Schriftführer der Gewerkschaft der Schneider (1906)

FRASTANZ

Kaiser Stanislaus, Metallarbeiter, später Fahrradhändler; Obmannstellvertreter der Ortsgruppe der Metallarbeitergewerkschaft (1902), Funktionär des Bezirksverbandes Feldkirch, Obmann des Gemischten Gewerkschaftsvereines von Feldkirch (1897)

395

Kraus Andreas, Bierbrauer; Vertrauensmann der freigewerkschaftlichen Brauereiarbeiter

Kraushaar Georg, Metallarbeiter; Obmann der lokalen Metallarbeitergewerkschaft (1902)

Meier Jakob, Schneidergeselle; Funktionär der Schneidergewerkschaft (Ortsgruppe Feldkirch)

Nejedlo Carl, Feilenhauergeselle; sozialdemokratischer Agitator in der Frühphase der lokalen Bewegung (1894)

Schäppi Friedrich, Metallarbeiter; Funktionär der Ortsgruppe der Metallarbeitergewerkschaft (1902)

Zebisch Peter, Eisengießer; Funktionär der lokalen Metallarbeitergewerkschaft (1902)

BLUDENZ/BÜRS/NÜZIDERS

Brüggele Josef, Eisenbahner (Oberkondukteur); wichtiger Funktionär der SDAP, u. a. Reichsratswahl-Kandidat 1907 für die Landgemeindekurie im Bezirk Bludenz, Kandidat bei den Bludener Gemeinderatswahlen von 1907

Depasqua Leonhard, Südfrüchtehändler; stellvertretender Obmann des italienischen Konsumvereines

Falkner Josef; Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1910, 1911)

Flöckinger Johann; Bludener Delegierter zum ersten Landesparteitag von Tirol und Vorarlberg in Telfs (1890), wichtiger sozialdemokratischer Versammlungsredner, 1893 nach Tirol übersiedelt

Gaßner Franz Josef; Maschinist (in der 'Föhrenburgbrauerei'); Funktionär der SDAP, u. a. Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910, Funktionär der Brauer- sowie der Maschinistengewerkschaft

Geroldinger Mathias, Bierbrauer; Obmann der politischen Lokal-Organisation (1912), Mitglied der Bludener Bezirksvertretung (1910), Zahlstellenobmann der Brauergewerkschaft (1909–1914)

Kapaunigg Johann, Schuhmachergeselle (wohnhaft in Bürs); Funktionär der Landesparteileitung von Tirol und Vorarlberg (1894), Bludener Bezirksvertrauensmann (1894)

Knapp Josef, Schuhmachermeister; wichtiger Funktionär der SDAP, u. a. Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1896), Bezirksvertrauensmann (1900), Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910

Knöbl Alois, Schneidermeister; wichtiger Funktionär um die Jahrhundertwende, u. a. Lokalvertrauensmann (1900), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1900)

Koller Josef, Eisenbahner (Lokführer); Landtagswahl-Kandidat in der Allgemeinen Kurie für den Wahlkreis Bludenz (1902), Obmann der Gewerkschaft der Eisenbahner (1902)

Leitner Jakob, Gastwirt und Cafetier; Vereinswirt der Lokalorganisation, Reichsratswahlkandidat für den Bezirk Bludenz (1907)

Malin Albert, Eisenbahner (Lokführer); wichtiger Funktionär der SDAP, u. a. Kandidat bei den Gemeinderatswahlen von 1910, Mitglied des Lokalausschusses (1913), Obmann des Konsumvereins (1912)

Markart Koloman, Geschäftsführer (des Konsumvereins); wichtiger Funktionär der Lokalorganisation, u. a. Obmannstellvertreter des Vereines Arbeiterheim, sozialdemokratischer Gemeindeausschußvertreter (ab 1910)

Müller Franz, Schuhmachergeselle; Bludenzter Bezirksvertrauensmann (1900, 1901)

Oberhauser Jakob, Gastwirt und Cafetier; Wirt des Vereins- und Gewerkschaftslokales, Kandidat im dritten Wahlkörper bei den Gemeindevahlen von 1910

Paluselli Giuseppe, Maurerpolier; wichtigster Funktionär der italienischen Sozialdemokratie im Vorarlberger Oberland, Obmann des italienischen Konsumvereines (1900–1905), Bludenzter Vertrauensmann seiner Landsleute (1900)

Schindelwig Friedrich, Spenglergeselle; Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1891, 1892)

Schindelwig Hermann, Spenglergeselle; Funktionär der politischen Organisation, u. a. Kassier (1911), Delegierter zum Landesparteitag (1903)

Siegl Otto, Eisenbahner (Schaffner); wichtiger Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft, u. a. Obmann (1911), Obmannstellvertreter (1914)

Sieß Wilhelm, Eisenbahner (Schaffner); wichtiger Funktionär der politischen Organisation und der Eisenbahnergewerkschaft, u. a. Obmannstellvertreter der lokalen SDAP (1913); Obmann des Vereines Arbeiterheim (1911); Stadtrat von Bludenz (ab 1919), Gründungsmit-

glied und erster Präsident der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte (ab 1921), Landtagsabgeordneter in der Ersten Republik

Uhl; Funktionärin der sozialdemokratischen Frauenorganisation

Zanghellini Giuseppe, Eisenbahner (Kohlepartieführer); Kassier des Italienerkonsums (ab 1900), Einberufer italienischer Volksversammlungen, Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft (1914)

Zupancic Josef, Eisenbahner (Schaffner); Obmann der Eisenbahnergewerkschaft, Ortsgruppe Bludenz (1897–1900)

7. Anmerkungen

- 1 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 13. Dezember 1904, Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), Wien, vormals – und so auch in meiner Dissertation zitiert: Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Wien, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 2 1913 erreichte die Vorarlberger Sozialdemokratie ihren Höchststand an Ortsgruppen während der Monarchie. Dieses Auswahlkriterium schließt allerdings einige informelle sozialdemokratische Zirkel aus, wie sie in Hörbranz, Lauterach, Göfis und in Langen am Arlberg vorübergehend bestanden.
- 3 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 40/1913.
- 4 Reinhard Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus. Die Konstituierung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg (1889–1918). Diss. Universität Wien 1988.
- 5 Sein Enkel Pius Moosbrugger berichtete: "Großvater erhielt 1867 eine strenge Verwarnung wegen seines gemeinsamen Auftretens mit Felder vom Ministerium Giskra. Er wurde deswegen auch zeitweilig im Gerichtsdienste nicht mehr befördert und blieb Gerichtsadjunkt, während seine Studienkollegen zu Staatsanwälten avancieren konnten." Brief von Pius Moosbrugger an Ernst Herlitzka vom 14. August 1970, VGA, Personenkartei, Lade 22, Mappe 17.
- 6 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 41/1866; Manfred Scheuch: Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918. Feldkirch 1978, S. 93 f.; Gerhard Oberkofler: Anfänge – Die Vorarlberger Arbeiterbewegung bis 1890. Vom Arbeiterbildungsverein zur Arbeiterpartei, in: Kurt Greussing (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Bregenz 1984, S. 36 f.; Pius Moosbrugger: Ein Ruf aus Vorarlberg, in: Archiv. Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung Nr. 2/1966, S. 33 ff.; Walter Methlagl: Franz Michael Felder und Pius Moosbrugger im Kampf der politischen Parteien Vorarlbergs 1864–1868. Bregenz 1978, S. 76 ff.
- 7 Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883), Genossenschaftsführer. Im Unterschied zu Ferdinand Lassalle, einem Vorläufer der sozialdemokratischen Bewegung, propagierte er die Selbsthilfe der Arbeiter. Mit erspartem Geld sollten diese Produktionsgenossenschaften gründen.
- 8 Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 72/1877.
- 9 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing, Im Prinzip: Hoffnung, S. 46 ff.
- 10 Vgl. ebenda, S. 52 ff.
- 11 Vgl. Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Bregenz, Bezirkshauptmannschaft (BH) Feldkirch, Schachtel (Sch.) 429, Zahl (Zl.) V 264; Vorarlberger Wacht Nr. 33/1913.
- 12 Volks-Zeitung Nr. 51/1900.

- 13 Markarts Bedeutung wuchs sehr rasch über den lokalen Rahmen hinaus. 1897 und 1901 war er Reichsratswahl-Kandidat der SDAP des Kreises Vorarlberg. Weiters hatte er damals die Funktion des Landesvertrauensmannes inne.
- 14 Vgl. Arbeiterwille Nr. 9/1890.
- 15 Vgl. Dornbirner Gemeindeblatt Nr. 45/1897.
- 16 Vgl. VLA, BH–Bregenz, Sonderfaszikel Anarchisten, diverse Akten.
- 17 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 100/1890.
- 18 Tiroler Landesarchiv (TLA), Innsbruck, Statthalterei Präsidiale (Statth. Präs.) 1890, Zl. 25/2195.
- 19 Der Zanzenberg ist eine Aussichtswarte über der Stadt Dornbirn, die Viktor Hämmerle, einer der damaligen Chefs der Firma ‘F.M. Hämmerle’, als öffentlichen Park ausbauen ließ.
- 20 Vorarlberger Volksblatt Nr. 100/1890.
- 21 TLA, Statth. Präs. 1890, Zl. 25/2195.
- 22 Vgl. Benedikt Bilgeri; Bregenz. Geschichte der Stadt. Wien–München 1980, S. 508.
- 23 Vorarlberger Wacht Nr. 19/1914.
- 24 TLA, Statth. Präs. 1890, Zl. 25/2195. 2650.
- 25 Vgl. Reinhard Mittersteiner: Die Genossen Handwerker. Zur Geschichte der Dornbirner Sozialdemokratie in der Monarchie, in: Werner Bundschuh/Harald Walser (Hg.): Dornbirner Stadt-Geschichten. Dornbirn 1987, S. 162; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 53/1909.
- 26 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1890, Zl. 2328. 4378; VLA, BH–Bludenz, Sch. 198, Zl. N 1/1890.
- 27 Der Aufruf war von den Genossen Saska, Zegler, Leimgruber, Radelbeck, Stephan, Willomitzer und Protiwa unterzeichnet.
- 28 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 204/1890.
- 29 Arbeiterwille Nr. 5/1890; vgl. auch Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 66.
- 30 Vgl. Arbeiterwille Nr. 9/1890.
- 31 Ebenda.
- 32 Vgl. Arbeiterwille Nr. 17/1891.
- 33 Vgl. Reinhard Mittersteiner: Wachstum und Krise – Vorarlberger Arbeiterbewegung 1890–1918, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 73.
- 34 Gerhard Oberkofler: Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg. Wien 1979, S. 61.
- 35 Geboren 1860 in Hall in Tirol, von Beruf Schlossergeselle, später Handelsagent, zwischen 1893 und 1896 in Hard und Dornbirn in Vorarlberg ansässig. Vgl. VLA, Strafregister 1896, Buchstabe ‘L’; Vorarlberger Volksblatt Nr. 160/1896.

- 36 Geboren 1848 in Teschetitz/Mähren, gestorben 1898 in Dornbirn, von Beruf Tischlergeselle. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 161/1893; Gerhard Oberkofler: Tiroler Arbeiterbewegung, S. 66.
- 37 Am 21. August fand auf Initiative von Johann Coufal eine erste Vorbesprechung im Gasthaus 'Zum Ochsen' statt, am 6. September kamen der Schmied Alois Bandzauner und der Schneidergeselle Julius Stecher bei der Statthalterei Innsbruck um die Bewilligung der Satzungen ein, und am 2. Oktober 1892 konnte die konstituierende Versammlung im Gasthaus zum Hecht stattfinden. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. V 237 und Sch. 436, Zl. V 237; Volks-Zeitung Nr. 1/1892.
- 38 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 73 f.
- 39 Vorarlberger Volksblatt Nr. 161/1893.
- 40 Versammlungen nach § 2 des Vereins- und Versammlungsgesetzes. An diesen geschlossenen Versammlungen durften nur Personen mit schriftlicher und namentlicher Einladung teilnehmen.
- 41 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 5/1893.
- 42 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 53/1893, 54/1893.
- 43 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 436, Zl. V 248; Stadtarchiv Dornbirn, Albrichsche Chronik, Heft 13, S. 9.
- 44 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 10/1893.
- 45 Vgl. ebenda.
- 46 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 9/1893.
- 47 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. V 256.
- 48 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 89/1893, 91/1893; Volks-Zeitung Nr. 10/1893.
- 49 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 93/1893; Volks-Zeitung Nr. 11/1893.
- 50 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. V 257.
- 51 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 11/1893; Vorarlberger Volksfreund Nr. 9/1893; Vorarlberger Volksblatt Nr. 99/1893, 103/1893.
- 52 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 109/1893.
- 53 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 11/1893.
- 54 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 10/1893.
- 55 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 127/1893.
- 56 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 12/1893.
- 57 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 133/1893.
- 58 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 129/1893; TLA, Statth. Präsi. 1893, Zl. 25/863. 10908.
- 59 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 150/1893.
- 60 Vgl. TLA, Statth. Präsi. 1893, Zl. 25/863. 2855. 3147.
- 61 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 139/1893; TLA, Statth. Präsi. 1893, Zl. 25/863.

- 62 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 139/1893.
 63 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 150/1893.
 64 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 155/1893, 156/1893.
 65 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 201/1893;
 Volks-Zeitung Nr. 17/1893.
 66 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1893, Zl. 12/6162.
 67 Vgl. Landbote von Vorarlberg Nr. 18/1893.
 68 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. 264.
 69 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 203/1893.
 70 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 214/1893.
 71 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 21/1893.
 72 Vgl. ebenda.
 73 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 241/1893.
 74 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 22/1893.
 75 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 23/1893; Vorarlberger Volksblatt Nr.
 251/1893, 259/1893; Vorarlberger Volksfreund Nr. 21/1893.
 76 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 24/1893.
 77 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 183/1893.
 78 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 24/1893.
 79 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1893, Zl. 25/5988.
 80 Vorarlberger Volksblatt Nr. 103/1893.
 81 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 163/1893.
 82 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 436, Zl. V 267.
 83 Vgl. (nur für das zweite Quartal des Jahres 1893) Vorarlberger
 Volksblatt Nr. 89, 91, 99, 106, 108, 109, 110, 111, 114, 117, 122, 123,
 127, 128, 129, 130, 133, 134, 136, 139, 140, 141, 142, 145.
 84 Vorarlberger Volksblatt Nr. 18/1893.
 85 Landbote von Vorarlberg Nr. 16/1893.
 86 Häß bedeutet – wie bereits in der Einleitung erwähnt – im Alemanni-
 schen Kleidung; daher sinngemäß: Menschen in fremdem Gewand.
 87 Die Altersangaben im einzelnen: Johann Coufal 45, Carl Joscht 25,
 Ignaz Leimgruber 33, Thomas Lorenz 28 und Koloman Markart
 30 Jahre.
 88 Volks-Zeitung Nr. 47/1901.
 89 Endgültig trat Coufal erst 1891 in Innsbruck der Sozialdemokratie bei.
 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 20/1898.
 90 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 46/1894.
 91 Johann Coufal auf einer Wanderversammlung am 3. Dezember 1893
 im Gasthaus 'Zur Sonne' in Rankweil. Zit. nach Vorarlberger
 Volksblatt Nr. 282/1893.
 92 Aus dem Weihnachtsartikel 1895 der 'Volks-Zeitung'. Zit. nach
 Vorarlberger Volksblatt Nr. 5/1895.

- 93 Vorarlberger Volksblatt Nr. 5/1896.
94 Ultramontan: päpstlich gesinnt, streng katholisch.
95 Vgl. Beilage zum Vorarlberger Volksfreund Nr. 12/1893.
96 TLA, Statth. Präs. 1893, Zl. 25/1639.
97 Volks-Zeitung Nr. 57/1909.
98 Ebenda.
99 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1893, Zl. 25/2639.
100 Vorarlberger Volksblatt Nr. 151/1893.
101 Beilage zum Vorarlberger Volksfreund Nr. 12/1893.
102 Leo Haffner: "Der Liberalismus bringt keinen Segen."
Martin Thurnher – ein Leben für den Konservatismus, in:
Bundschuh/Walser: Dornbirner Stadt-Geschichten, S. 119.
103 Vgl. Leo Haffner: Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den
Konservatismus. Bregenz 1977.
104 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 26/1908; Hermann Deuring, Prälat
Dr. Karl Drexel, Dornbirn 1956, S. 105.
105 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom
11. September 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
106 Vgl. Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom
24. September 1902, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
107 Volks-Zeitung Nr. 13/1893.
108 Vorarlberger Volksblatt Nr. 161/1893.
109 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 14/1893, 16/1893, 18/1893, 13/1894.
110 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 4/1894; Vorarlberger Volksblatt Nr. 50/1894,
183/1895.
111 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 161/1898.
112 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 89/1899.
113 Volks-Zeitung Nr. 133/1909.
114 Ebenda.
115 Vgl. Arbeiter-Zeitung Nr. 66/1894.
116 Vgl. Rudolf Spitzer: Arbeiterbewegung und Gemeinwirtschaft, in:
Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaner (Hg.): Neuere Studien zur
Arbeitergeschichte. Zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des
Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien 1984,
Band 1, S. 152.
117 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 36/1897, 59/1897, 61/1897,
276/1900, 279/1900; Landbote von Vorarlberg Nr. 6/1897;
Volks-Zeitung Nr. 46/ 1902.
118 So der Spitzname der Genossen von Hard. Vgl. Vorarlberger
Volksblatt Nr. 1/1895.
119 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 49/1918.
120 Vgl. Landbote von Vorarlberg Nr. 10/1894; Vorarlberger
Volksfreund Nr. 2/1894.

- 121 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 5/1894; Vorarlberger Volksblatt Nr. 83/1894.
- 122 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 11/1894; Vorarlberger Volksfreund Nr. 11/1894.
- 123 Vgl. Brief von Ignaz Leimgruber an das Reichsparteisekretariat vom 20. Dezember 1890, VGA, SD-Parteistellen, Karton 99.
- 124 Beilage zum Vorarlberger Volksfreund Nr. 21/1894.
- 125 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 70/1896, 160/1896.
- 126 Die Angabe Bilgeris, Leimgruber sei noch 1899 den Bregenzer Sozialdemokraten vorgestanden, beruht auf einer durch Namensgleichheit hervorgerufenen Mißinterpretation. Der Bregenzer Leimgruber hieß Sebastian und war von Beruf Bahnmagazineur. Vgl. Bilgeri: Bregenz, S. 514, S. 732; Der Eisenbahner Nr. 32/1896, 16/1899; Volks-Zeitung Nr. 41/ 1900.
- 127 Zit. nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 201/1893.
- 128 Ebenda.
- 129 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 24/1893.
- 130 Vorarlberger Volksblatt Nr. 52/1894.
- 131 Vgl. z. B. die Berichte über die Landesparteitage jener Jahre. In: Volks-Zeitung Nr. 19/1895, 16/1896, 32/1897, 32/1898.
- 132 Vgl. Brief von Thomas Lorenz an das Reichsparteisekretariat, ohne Datum (Ende Jänner/Anfang Februar 1898), VGA, SD-Parteistellen, Karton 101.
- 133 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 7/1897, 8/1897, 9/1897, 10/1897.
- 134 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 7/1897, 9/1897.
- 135 "Es war doch schade um den Schlaf und die Schuhe", meinte der 'Volksblatt'-Korrespondent von der Fluh, "denn diese Zettel wanderten am Morgen doch nur ins Feuer zum Kaffeemachen." Vorarlberger Volksblatt Nr. 7/1897.
- 136 Landbote von Vorarlberg Nr. 26/1897.
- 137 Vorarlberger Volksblatt Nr. 111/1896.
- 138 Anmerkung Franz Schuhmeiers auf einem Brief von Thomas Lorenz an das Reichsparteisekretariat vom 27. Jänner 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 139 Vgl. Der Internationale Kongreß für Arbeiterschutz in Zürich vom 23. bis 28. August 1897. Amtlicher Bericht des Organisationskomitees, Zürich 1898.
- 140 Brief von Karl Petrik an das Reichsparteisekretariat vom 10. September 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 141 Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 5. September 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 142 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 200/1897; Landbote von Vorarlberg Nr. 20/1897.

- 143 Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 5. September 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 144 Der in Graz erscheinende 'Arbeiterfreund' war in den späten 1890er Jahren das offizielle Organ der christlichen Arbeiterbewegung Vorarlbergs.
- 145 Der Arbeiterfreund Nr. 16/1897.
- 146 Vorarlberger Volksblatt Nr. 203/1897.
- 147 Verhandlungen des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs, abgehalten zu Linz vom 29. Mai bis einschließlich 1. Juni 1898. Wien 1898, S. 26.
- 148 Dies war aufgrund eines Beschlusses des Linzer Parteitages von 1898, der jedem Wahlkreis eine selbständige Landesorganisation zugestand, möglich geworden.
- 149 Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 25. Februar 1899, VGA, SD-Parteistellen, Karton 101.
- 150 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 34/1899.
- 151 Ebenda.
- 152 Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 7. Februar 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 153 Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 25. Februar 1899, VGA, SD-Parteistellen, Karton 101; Brief von Thomas Lorenz an das Reichsparteisekretariat, ohne Datum (vor dem 25. Februar 1899), VGA, SD-Parteistellen, Karton 101; Vorarlberger Volksblatt Nr. 52/1899, 55/1899.
- 154 Vgl. die Resolution der Dornbirner Ortsgruppe der Holzarbeitergewerkschaft an den Grazer Parteitag der SDAP vom 11. August 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102; Brief von Ernst Riedel an das Reichsparteisekretariat vom 24. November 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 155 Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 25. Februar 1899, VGA, SD-Parteistellen, Karton 101.
- 156 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 131, Ma 1899, Zl. 15; BH-Feldkirch, Sch. 430, Zl. V 379, Sch. 430, Zl. V 398; BH-Bludenz, Sch. 202, Zl. N 1a/1900; Vorarlberger Volksblatt Nr. 293/1898, 194/1899.
- 157 Vgl. Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 2. bis 6. November 1901, Wien 1901, S. 32.
- 158 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 4. Juni 1901, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 159 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 8. November 1902, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 160 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 161 Die Gewerkschaft Nr. 3/1899.

- 162 Der Arbeitsnachweis Nr. 2/1907.
- 163 Volks-Zeitung Nr. 26/1900.
- 164 Vgl. Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 23. März 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 165 Vgl. Gerhard Oberkofler: Die Anfänge der Arbeiterbewegung im Trentino, in: Helmut Konrad (Hg.): Die deutsche und österreichische Arbeiterbewegung zur Zeit der Zweiten Internationale. Protokoll des bilateralen Symposiums DDR-Österreich vom 30. 9. bis 3. 10. 1981 in Linz. Wien 1982, S. 81 ff.
- 166 Brief von Franz Hagmann an das Reichsparteisekretariat vom 15. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 167 Brief von Johann Heine und Ernst Riedel an das Reichsparteisekretariat vom 24. November 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 168 Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 1. Februar 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 169 Leibfried hatte sich nach Abschluß seiner Lehre mit 17 Jahren auf die Walz begeben und in folgenden Städten gearbeitet: Zürich (1895), Korneuburg (1897), Zürich (1897), Naumburg (1898), Schwetzingen (1898), Bregenz (1900, Buchdruckerei J.N. Teutsch). Vgl. Verschiedene Arbeitszeugnisse, nunmehr im Besitz der Erben von Frau Frieda Leibfried, Dornbirn.
- 170 Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 7. Februar 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 171 Name dem Autor bekannt.
- 172 Vgl. Brief von Franz Hagmann an das Reichsparteisekretariat vom 15. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103; Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Oktober 1903, ebenda.
- 173 Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 174 Vgl. ebenda.
- 175 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 176 Vgl. Brief von Carl Egebrecht und Franz Hagmann an das Reichsparteisekretariat vom 6. September 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 177 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 28. September 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 178 Vgl. Brief von Franz Hagmann an das Reichsparteisekretariat vom 15. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 179 Vgl. Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.

- 180 Vgl. ebenda.
- 181 Name dem Autor bekannt.
- 182 Vgl. Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 5. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 183 Brief von Franz Pechota an Frau J. vom 24. November 1903; Kopie im Besitz des Verfassers.
- 184 Vgl. Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 5. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104; Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 6. Jänner 1904, ebenda.
- 185 Seine Ehefrau, die von all dem nicht die geringste Ahnung hatte, wurde von Pechota schon vor den Weihnachtsfeiertagen in ihre Heimatstadt Landeck abgeschoben.
- 186 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 3. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 187 Im Vorarlberger Oberland gebräuchlicher Begriff für junges Mädchen.
- 188 Landbote von Vorarlberg Nr. 16/1893.
- 189 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 6. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 190 Vgl. Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Salzburg vom 26. bis 29. September 1904. Wien 1904, S. 25.
- 191 Vorarlberger Wacht Nr. 22/1919.
- 192 Vorarlberger Wacht Nr. 2/1910.
- 193 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 10/1904.
- 194 Volks-Zeitung Nr. 32/1904.
- 195 Vgl. Brief von Mathias Schwinghammer an das Reichsparteisekretariat vom 3. August 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 196 Vgl. ebenda.
- 197 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 11/1905.
- 198 Vgl. die Briefe Franz Schratteneckers an das Reichsparteisekretariat. VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 199 Brief von Franz Schrattenecker an Ferdinand Skaret vom 19. Dezember 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 200 Zum Landesvertrauensmann bestellten die Genossen den aus Deutschland zugewanderten Textilarbeiter Heinrich Settele, der sich allerdings mit der Wiener Parteizentrale überwarf und im September 1905 durch den Dornbirner Bauern und Maschinisten Josef Anton Dünser ersetzt wurde. Vgl. Brief von Heinrich Settele an das Reichsparteisekretariat vom 14. April 1905, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104; Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 20. September 1905, ebenda; mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, 25. August 1984.

- 201 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 13. Dezember 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 202 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 5/1905.
- 203 Volks-Zeitung Nr. 4/1905.
- 204 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 13. Dezember 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 205 Vgl. Brief von Heinrich Settele an das Reichsparteisekretariat vom 14. April 1905, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 206 Petsche-Rüsch gibt als Antrittsjahr Ertls fälschlicherweise 1904 an. Ebenso ist es nicht richtig, daß er bis 1914 in Vorarlberg blieb. Vgl. Dorle Petsche-Rüsch: Die Entwicklung der politischen Parteien Vorarlbergs von 1870 bis 1918, in: Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimatkunde und Volkskunde Vorarlbergs. Heft 1/2 1960, S. 91.
- 207 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 43/1905, 48/1905, 6/1906; Die Gewerkschaft Nr. 4/1906.
- 208 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 26. Dezember 1905, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 209 Ebenda.
- 210 Vgl. zum 'Fall Pechota' auch: Franz Pechota: Mein Austritt aus der Sozialdemokratie. Winterthur 1912; Franz Szell-Fröhlich: Die Gelben. Geschichte der gelben Schutztruppe der Arbeitgeberverbände der Schweiz. Winterthur 1912, S. 24 ff.; Arthur Straessle: Eduard Sulzer-Ziegler. 1854–1913. Von der politischen und sozialpolitischen Tätigkeit eines Winterthurer Industriellen. Zürich 1968, S. 205 ff.; Franz Szell-Fröhlich: Offenes Schreiben an Herrn Dr. Hans Sulzer, Chef der Firma Gebr. Sulzer. Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Zl. 331/240 Z.
- 211 Nicht identisch mit dem in Wien erscheinenden gleichnamigen Blatt.
- 212 Willi Schneider: Die Geschichte der Winterthurer Arbeiterbewegung. Winterthur 1960, S. 117.
- 213 Schneider: Winterthurer Arbeiterbewegung, S. 116.
- 214 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 25. August 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 111.
- 215 Oberkofler: Tiroler Arbeiterbewegung, S. 126.
- 216 Volks-Zeitung Nr. 45/1905.
- 217 Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 21. Februar 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105; Volks-Zeitung Nr. 10/1906.
- 218 'Schiffler': Spitzname für die Arbeiter an Schifflestickmaschinen.
- 219 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 11/1906.
- 220 Andrea Bellaggio, Albert Tanner: Von Stickern, ihren Frauen und Kindern, in: Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte der

industriellen Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz.
Dießenhofen 1982 (2. Auflage), S. 52.

- 221 Die Arbeit des Stickers bestand vorwiegend darin, mit dem sogenannten Storchenschnabel oder Pantographen das auf einem Brett am Ende der Maschine befestigte Muster auf diese zu übertragen. Bei der sogenannten Hand- oder Plattmaschinenstickerei kam noch die händische Betätigung der 'Kurbel', die den Stickrahmen mit rund ein Meter langen Nadeln durch den Stoff bewegte, hinzu.
- 222 Bellaggio/Tanner: Von Stickern, S. 52.
- 223 In der Stickerei 'Hartmann' in Hard.
- 224 Aufgrund der St. Galler Dominanz in der Stickereibranche war der Schweizer Franken praktisch das gängige Zahlungsmittel in den Vorarlberger Stickregionen.
- 225 Volks-Zeitung Nr. 45/1901.
- 226 Fabriksherren und Stückmeister, in Vorarlberg Fergger genannt, versuchten sich in Krisenzeiten durch Lohnabzüge schadlos zu halten. Die als 'Schelmerei' bezeichnete Methode dazu: In die Musterblätter waren weit weniger Stiche eingezeichnet als erforderlich. Der Arbeiter konnte nun auf zweierlei Art mit diesem Faktum umgehen. Entweder stickte er nach Vorlage, dann galt das Produkt als mangelhaft, und er mußte mit Lohnabzügen rechnen, oder er stickte die fehlenden Figuren als unbezahlte Draufgabe nach. Unter dem Strich kam in beiden Fällen dasselbe heraus: weniger Geld. Diese Verhältnisse konnten sich vor allem deshalb entwickeln und halten, weil die Sticklöhne in Phasen der Hochkonjunktur wiederum in phantastische Höhen schnellten und ein Ausgleich für die Zeiten der 'Schelmerei' gegeben war.
- 227 Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 3. Februar 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 228 So besuchte der Sekretär das Werk 'Gisingen' von 'F.M. Hämmerle' sowie die Bregenzer Fabriken von 'Trüdinger', 'Schoeller' und 'Benger'. Vgl. Arbeiterblatt Nr. 3/1907.
- 229 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 2/1907.
- 230 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1907.
- 231 Vgl. ebenda.
- 232 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 5/1908.
- 233 Arbeiterblatt Nr. 49/1909.
- 234 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1907.
- 235 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 6/1907.
- 236 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 19/1907.
- 237 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 42/1907.
- 238 Volks-Zeitung Nr. 43/1907.
- 239 Ebenda.

- 240 Vgl. Volksblatt Nr. 110/1907.
- 241 Von den 1.000 sozialdemokratischen Stimmen entfielen 564 auf Dornbirn, 254 auf Bludenz, 118 auf Bregenz und 64 auf Feldkirch. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907.
- 242 Berechnet nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907.
- 243 Eine genauere Analyse der Wahlergebnisse wird bei der Behandlung der einzelnen Ortsgruppen vorgenommen.
- 244 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 19/1907.
- 245 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 38/1907.
- 246 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 39/1907.
- 247 Volks-Zeitung Nr. 39/1908.
- 248 Domenico Gasperini (geb. 1878) hatte sich als Führer der Arbeiterschaft von Vicenza einen Namen gemacht; er war Funktionär der dortigen Arbeiterkammer und Mitglied der Stadtvertretung. Von der Polizei als Anarchist denunziert und verfolgt, flüchtete er 1905 nach Österreich-Ungarn, wo er in Trient den Posten eines Parteisekretärs annahm. Ab dem Frühjahr 1908 leitete Gasperini die Italieneragitation in Vorarlberg, bis er im Spätsommer 1909 fluchtartig das 'Ländle' verließ und nach Frankreich auswanderte. Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 11/1905; Il Popolo vom 3. September 1909 sowie vom 14. April 1911; TLA, Statth. Präs. 1909, Zl. 2061, liegt bei Zl. 25/1798.
- 249 Darunter befanden sich 68.000 Flugschriften, die an italienische Aus- und Transitwanderer verteilt wurden. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 13/1909; Die Gewerkschaft Nr. 6/1909.
- 250 Vgl. La Squilla Nr. 18/1909, Vorarlberger Volksblatt Nr. 75/1909, Volks-Zeitung Nr. 127/1907.
- 251 Vgl. La Squilla Nr. 47/1908.
- 252 Scheuch und Sutterlütti nehmen fälschlicherweise an, daß Gasperini tatsächlich ausgewiesen wurde. Zwar wollte die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch den Italienersekretär als 'lästigen Ausländer' im April 1908 aus Vorarlberg hinauswerfen, scheiterte aber an dessen Rekurs an die Statthalterei Innsbruck; vgl. Scheuch, Arbeiterschaft Vorarlbergs, S. 107; Robert Sutterlütti, Italiener in Vorarlberg 1870–1914: Materielle Not und sozialer Widerstand. In: Greussing, Im Prinzip: Hoffnung, S. 153; Volks-Zeitung Nr. 52/1908, 56/1908; VGA, Lade 20, Mappe 53.
- 253 Vgl. Il Popolo vom 11. März 1909.
- 254 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 37/1909.
- 255 Vgl. ebenda.
- 256 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 43/1909; Volks-Zeitung Nr. 123/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910.

- 257 Vgl. Beilage zur Volks-Zeitung Nr. 13/1909.
- 258 Vgl. ebenda.
- 259 Vgl. Briefe von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 14. und 23. Jänner 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 260 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 93/1909, 107/1909.
- 261 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Reichenberg vom 19. bis 24. September 1909, Wien 1909, S. 31.
- 262 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 107/1909, 111/1909.
- 263 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1909.
- 264 Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 23. Jänner 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 265 Eine genauere Analyse der Ergebnisse in dieser Kurie erfolgt im Rahmen der Ortsgruppengeschichte.
- 266 Zusammengestellt und berechnet nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 111/1909; in der Städtekurie stellte die Sozialdemokratie in Bregenz und Feldkirch keine Kandidaten auf. Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 23. April 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 267 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 18/1902, 53/1904, 43/1905, 22/1908.
- 268 Vorarlberger Volksblatt Nr. 45/1912.
- 269 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 12. November 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 270 Nach der Version von Leibfrieds Tochter Frieda bot der noch im Amt befindliche liberale Bürgermeister Waibel dem deutschen Redakteur an, ihm noch vor Ablauf der 10-Jahres-Frist und dem zu erwartenden Machtwechsel im Stadtparlament 'halblegal' einen Dornbirner Heimatpaß zu besorgen. Hermann Leibfried soll dieses Entgegenkommen aus Geldmangel – das Heimatrecht kostete damals im Schnitt 400 Kronen – zugunsten der praktisch kostenlosen 'Lundenburger Lösung' abgelehnt haben; mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 271 Später ging dann das Gerücht um, Victor Adler habe seinen Einfluß in der jüdischen Gemeinde von Lundenburg geltend gemacht. Da jedoch Wilhelm Ellenbogen in ebendiesem Lundenburg geboren war und damals in weit engerem Kontakt mit den Vorarlberger Sozialisten stand, liegt die Vermutung nahe, daß Hermann Leibfried seinen Heimatschein durch eine Intervention von Ellenbogen erhielt. Vgl. Raimund Löw: Arbeiterbewegung und Zeitgeschichte im Bild 1867–1938. Fotobestände Wiener Archive und Bibliotheken. Wien 1986, S. 358; Vorarlberger Volksblatt Nr. 284/1911.
- 272 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 284/1911.
- 273 Vorarlberger Volksblatt Nr. 283/1911.

- 274 Ebenda.
- 275 Vgl. zu dieser Frage: Vorarlberger Volksblatt Nr. 92/1890, 100/1892, 115/1895, 177/1895, 219/1895, 236/1895, 239/1895, 260/1895, 7/1897, 203/1897, 260/1898, 282/1900, 234/1902; Der Arbeiterfreund Nr. 16/1897; Landbote von Vorarlberg Nr. 17/1892, 3/1896; Arbeiterblatt Nr. 4/1908, 5/1908; Der Arbeiter Nr. 37/1911; Volks-Zeitung Nr. 1/1903, 31/1903, 13/1904, 18/1904; Vorarlberger Wacht Nr. 13/1911, 14/1911; Norbert Peter: Christlicher Antisemitismus am Beispiel der Hohenemser Judengemeinde, in: Meinrad Pichler (Hg.): Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte. Bregenz 1983 (2. Auflage), S. 42 ff.; Werner Dreier: Vorarlberger Arbeiterbewegung 1918–1935. Ein Beitrag zur Geschichte der Ersten Republik in Vorarlberg. Diss. Universität Innsbruck 1984, S. 300 ff.; Johannes Hammerle: Johann Georg Vonbank und Aurelius Polzer. Konservatismus und Liberalismus in der Auseinandersetzung der Vorarlberger Literatur des 19. Jahrhunderts. Hausarbeit Universität Innsbruck 1981, S. 38 ff.; Walter Schwimmer/Ewald Klinger: Die christlichen Gewerkschaften in Österreich. Wien 1972, S. 23; Petsche-Rüsch: Politische Parteien, S. 92; Ingrid Schuster: Die Vertretung Vorarlbergs im Reichsrat 1861–1918. Diss. Universität Wien 1970, S. 48.
- 276 Vorarlberger Volksblatt Nr. 261/1895.
- 277 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 31/1911.
- 278 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 12. Mai 1911, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 279 Vorarlberger Wacht Nr. 29/1911.
- 280 Vgl. Hermann Deuring: Jodok Fink, Wien 1932, S. 172; Bilgeri: Bregenz, S. 545.
- 281 Berechnet nach Vorarlberger Wacht Nr. 30/1911.
- 282 Vorarlberger Wacht Nr. 30/1911.
- 283 Vorarlberger Wacht Nr. 44/1911.
- 284 Vgl. Deuring: Drexel, S. 118.
- 285 Ebenda.
- 286 Reinhard Johler: Eine moderne Sage: Benito Mussolini und Vorarlberg, in: Bludenzer Geschichtsblätter, Heft 10, 1991, S. 299 ff.
- 287 Deuring: Drexel, S. 118.
- 288 Anlässlich der Landtagswahlen von 1928 hatte die Christlichsoziale Partei einen italienischen Wahlaufdruck veröffentlicht, der auf heftige Kritik der Vorarlberger Großdeutschen stieß. Das "Volksblatt" verteidigte sich daraufhin unter anderem mit der (falschen) Behauptung: "Weiß man in der Redaktion des 'Tagblattes' nicht mehr, wie bei der Stichwahl zwischen Dr. Drexel und Dr. Kinz im Jahre 1911 Dr. Kinz mit Hilfe der internationalen Sozialdemokratie und mit Hilfe von italienischen Arbeitern, denen man italienische Wahlaufdruckzettel

eingehändig hat, gewählt wurde? Der heutige Duce Mussolini hat als damaliger italienischer Arbeitersekretär im 'Brändlesaal' eine italienische Versammlung zu Gunsten des Wahlwerbers Dr. Kinz abgehalten. Wer Butter auf dem Kopf hat, soll nicht an die Sonne gehen; sonst vergeht sie." Vorarlberger Volksblatt Nr. 69/1928; vgl. auch Vorarlberger Tagblatt Nr. 68/1928.

- 289 Vgl. Deuring: Drexel, S. 118; Petsche-Rüsch: Politische Parteien, S. 110, Anmerkung 186; Benedikt Bilgeri: Geschichte Vorarlbergs. Band IV. Zwischen Absolutismus und halber Autonomie. Wien-Köln-Graz 1982, S. 498; Scheuch: Arbeiterschaft, S. 107; Bilgeri: Bregenz, S. 545; Sutterlütli: Italiener, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 153; Karl Heinz Burmeister: Die italienische Minderheit in Vorarlberg 1870 bis 1918, in: Ethnos X (1971), S. 240. Im Oberland entstand sogar der Mythos, daß Mussolini 1914 als Maurer an der Tschalengabücke bei Bludenz mitgearbeitet habe. Mündliche Mitteilung von Friedrich Achleitner, Wien, vom 5. Jänner 1986; vgl. auch Friedrich Achleitner: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Band 1 (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg), Salzburg 1980, S. 402.
- 290 Die Ausweisung Mussolinis "schlug im Trentino hohe Wellen und löste den ersten, eigentlichen Generalstreik in der Geschichte der alttiroler Arbeiterschaft aus". Werner Hanni: Zur Geschichte der Arbeitskämpfe in Tirol und Vorarlberg von 1870-1918. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Tirols und Vorarlbergs. Diss. Universität Innsbruck 1983, S. 289.
- 291 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 27/1911.
- 292 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907, 135/1911; Vorarlberger Wacht Nr. 49/1918.
- 293 Berechnet nach Vorarlberger Wacht Nr. 49/1918.
- 294 Der Arbeiter Nr. 18/1910.
- 295 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 4. März 1911, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 296 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 24. Dezember 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109; vgl. auch Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 7. November 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 111; Vorarlberger Wacht Nr. 1/1913, 2/1913, 7/1913, 43/1914; Fritz Tiechl: Dornbirn im Ersten Weltkrieg. Hausarbeit Universität Innsbruck o. J., S. 52.
- 297 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 298 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 24. Dezember 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.

- 299 Unter anderem war Marie Leibfried-Brüstle seit 1901 Leitungsmitglied der Dornbirner Union der Textilarbeiter und somit die erste Frau Vorarlbergs, die eine gewerkschaftliche Funktion innehatte. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 438, Zl. V 436.
- 300 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 24. Dezember 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 301 Die Leibfrieds wurden juristisch vom Reichsratsabgeordneten Dr. Julius Ofner, einem Fachmann für Einbürgerungsverfahren, betreut. Vgl. Durchschlag eines Briefes von Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 30. Mai 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 112.
- 302 Vgl. Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Hermann Leibfried vom 11. Dezember 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113. Die Gemeindevertretung von Dornbirn erkannte Leibfried mit 31. März 1915 schließlich das Heimatrecht zu. Kopie der Einbürgerungsurkunde im Besitz des Verfassers.
- 303 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 304 Vgl. Tiechl: Dornbirn, S. 68.
- 305 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 155/1895; Volks-Zeitung Nr. 45/1905, 14/1906; Vorarlberger Wacht Nr. 18/1910.
- 306 Kopien der Schulzeugnisse im Besitz des Verfassers.
- 307 Im alemannischen Sprachraum synonym für 'begraben'.
- 308 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 309 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 16/1895, 21/1900, 30/1903; Vorarlberger Volksblatt Nr. 187/1895; Vorarlberger Wacht Nr. 44/1910.
- 310 Also Christen, Juden und Mohammedaner.
- 311 Vorarlberger Volksblatt Nr. 37/1898.
- 312 Vorarlberger Volksblatt Nr. 25/1899.
- 313 1902 wurde die Bregenzerwaldbahn, 1905 die Montafonerbahn (als erste normalspurige elektrische Bahn Österreichs) in Betrieb genommen. Vgl. Die finanziellen Ergebnisse der vom Staate für Rechnung der Eigentümer betriebenen Bahnen in den Jahren 1897–1906. Wien 1908, S. 11 ff.; Hans Huebner: Beginn und Entwicklung der elektrischen Energiegewinnung in Vorarlberg, in: Montfort Nr. 4/1983, S. 242.
- 314 Vorarlberger Volksblatt Nr. 155/1902; kähls Wiberhäß = widerliche Frauenkleidung, trola = rollen; vgl. Leo Lutz: Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Wien 1965, Band 2, Spalte 5 f.
- 315 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 55/1903, 5/1910.

- 316 Vgl. zu dieser Frage auch Ulrike Ebenhoch: Die Stellung der Frau in der Geschichte Vorarlbergs 1918–1933. Hausarbeit Universität Innsbruck 1983, S. 20 ff.
- 317 Er wurde Sekretär der Tiroler Gewerkschaftskommission. Vgl. Oberkofler: Tiroler Arbeiterbewegung, S. 99; Rudolf Neck: Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914–1918. A. Quellen. I. Der Staat, 2. Band: Vom Juni 1917 bis zum Ende der Donaumonarchie im November 1918. Wien 1968, S. 175.
- 318 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 13. Jänner 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 319 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 4. Juli 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 108.
- 320 Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 31. Dezember 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 321 Ebenda.
- 322 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 29. März 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 323 Ebenda.
- 324 Vgl. Durchschlag eines Briefes von Julius Deutsch an Franz Wieland, Dornbirn, vom 13. August 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 111.
- 325 Vgl. ebenda; Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Wien vom 31. Oktober bis zum 4. November 1913: Wien 1913, S. 25.
- 326 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat, ohne Datum (September 1913), VGA, SD-Parteistellen, Karton 111.
- 327 So verweigerte zum Beispiel Anton Hueber, der Vorsitzende der Reichsgewerkschaftskommission, die Aufnahme einer neuerlichen Ausschreibung der Dornbirner Sekretärsstelle in der 'Gewerkschaft', weil er die Vorarlberger Genossen offensichtlich für unfähig hielt. Vgl. Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Hermann Leibfried vom 28. Juni 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 328 Es waren zu diesem Zeitpunkt – was Hruschka noch nicht wußte – bereits einige weniger.
- 329 Brief von Ambros Hruschka an Leopold Winarsky vom 16. Juli 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 111.
- 330 Vgl. Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Eduard Ertl vom 4. Oktober 1912; Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Hermann Leibfried vom 4. Oktober 1912; Brief von Eduard Ertl an Ferdinand Skaret vom 7. Oktober 1912; Brief von Eduard Ertl an Ferdinand Skaret vom 9. Oktober 1912; Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Simon Abram (Innsbruck) vom 10. Oktober 1912; Brief von Hermann Leibfried an

- Ferdinand Skaret vom 11. Oktober 1912; Brief von Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 14. Oktober 1912; Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 11. November 1912; Brief vom Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 14. November 1912; alle VGA, SD-Parteistellen, Karton 109; Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an August Gföllner vom 18. März 1913; Durchschlag eines Briefes von Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 8. April 1913; Durchschlag eines Briefes von Ferdinand Skaret an Eduard Ertl (nunmehr Innsbruck) vom 12. April 1913; alle VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 331 Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Eduard Ertl (wahrscheinlich von Ferdinand Skaret verfaßt) vom 12. April 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 332 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 11. November 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 333 Vgl. Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 7. Februar 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 334 Nachdem Ferdinand Skaret auf Intervention von Hermann Leibfried die Bewilligung einer kleinen Rente aus dem Wiener Gemeindefonds für Thallacker – die zentrale Voraussetzung für einen Verbleib in Vorarlberg – durchgebracht hatte, bedankte sich dieser bei Skaret mit den Worten: "Sie ahnen nicht, welch großen Liebesdienst Sie mir damit erwiesen, wofür ich Ihnen ewig dankbar bin." Brief von Josef Thallacker an Ferdinand Skaret vom 28. Oktober 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113.
- 335 So war später im Nachruf auf den früh verstorbenen Leibfried zu lesen: "Der junge, talentierte Mann hätte leicht das Land verlassen, sich in der Schweiz oder sonstwo niederlassen können, wo er ein besseres Feld für seine Arbeit vorgefunden hätte. Aber Leibfried blieb." Vorarlberger Wacht Nr. 42/1918.
- 336 Arbeiter-Zeitung Nr. 224/1958 (Ausgabe für Vorarlberg).
- 337 Vgl. Werner Dreier: Gegen Sozialisten und Nazis. Der Vorarlberger Heimatdienst als Vertreter bürgerlich-konservativer Interessen, in: Meinrad Pichler (Hg.): Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte, Bregenz 1983 (2. Auflage), S. 53.
- 338 Anton Linder (1880–1958), in Turn-Severin in Rumänien geboren, kam mit 15 Jahren nach Wien, wo er das Handwerk eines Tapezierers erlernte; zwischen 1904 und 1913 verschiedene Aufenthaltsorte (u. a. Feldkirch, Konstanz, Zürich, Davos und Innsbruck); im Frühjahr 1914 wurde Linder zum Partei- und Gewerkschaftssekretär für Vorarlberg bestellt, mußte allerdings bereits nach wenigen Monaten einrücken; nach dem Ersten Weltkrieg bekleidete er eine Reihe von politischen Mandaten, von 1919 bis 1934 war er Mitglied der Dorn-

birner Stadtvertretung und des Vorarlberger Landtages, von 1921 bis 1934 Mitglied des Bundesrates, der Reichsparteivertretung gehörte er ebenfalls von 1919 bis 1934 an, Vgl. Präsident Anton Linder 70 Jahre. Feldkirch o. J. (1950), S. 9 ff.; VGA, Personenkartei, Lade 21, Mappe 73; Gerhard Wanner: Die Geschichte der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte 1921–1938. Ein Beitrag zur Vorarlberger Arbeiterbewegung. Feldkirch o. J. (1977), S. 111.

- 339 Vgl. VLA, BH–Bregenz, S. F. (Sonderfaszikel) Anarchisten, Akt Anton Linder; Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Akt E 21, Nr. 7023.
- 340 Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweizerischen Bundesrates vom 20. Jänner 1911, Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Akt E 21, Nr. 7023.
- 341 Vgl. Schweizer. Polizei-Anzeiger Nr. 26/1911 (1. Februar).
- 342 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 18. März 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 112.
- 343 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 3. August 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113.
- 344 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 11. August 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113.
- 345 Vgl. Brief von Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 8. April 1913, VGA, SD-Parteistellen, Karton 110.
- 418 346 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 12. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 347 Union der Textilarbeiter Österreichs. Bericht über die Tätigkeit in der 6. Verwaltungsperiode. Wien 1913, S. 93.
- 348 Ebenda.
- 349 Ebenda, S. 96.
- 350 Ebenda.
- 351 Vgl. Scheuch: Arbeiterschaft, S. 97; Die Gewerkschaft Nr. 10/1914.
- 352 Die Arbeitszeit Jean Schurrenbergers wurde folgendermaßen geteilt: Montag bis Mittwoch hielt er sich in St. Gallen auf, den Rest der Woche in Dornbirn. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 12/1913.
- 353 Vgl. Briefe von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner 1916, 28. März 1916, 8. April 1916; Durchschlag eines Briefes von Ferdinand Skaret an Hermann Leibfried vom 11. April 1916; alle: VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1916.
- 354 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 7/1917.
- 355 Vorarlberger Wacht Nr. 27/1914.
- 356 Vgl. ebenda.
- 357 Vorarlberger Wacht Nr. 28/1914.
- 358 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 26 bis 30/1914.
- 359 Von der 'grauen Eminenz' des 'Volksblattes', Josef Ölz, abgeleiteter Spitzname des Parteiorgans der Christkonservativen. Ölz war christ-

- lichsozialer Landtagsabgeordneter, Direktor der Vorarlberger Hypothekenbank und Obmann des Katholischen Preßvereines.
Vgl. Deuring: Fink, S. 71 ff.; Petsche-Rüsch: Politische Parteien, S. 78; Norbert Schepke: Die Hypothekenbank des Landes Vorarlberg. Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 140, Innsbruck 1972, S. 25 f.
- 360 Vorarlberger Wacht Nr. 30/1914.
- 361 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 3. August 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113.
- 362 Vorarlberger Wacht Nr. 35/1914.
- 363 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 23. Oktober 1914, VGA, SD-Parteistellen, Karton 113.
- 364 Vorarlberger Wacht Nr. 43/1914.
- 365 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 9/1915.
- 366 Durchschlag eines Briefes des Reichsparteisekretariates an Hermann Leibfried vom 26. März 1915, VGA, SD-Parteistellen, Karton 114.
- 367 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 6. April 1915, VGA, SD-Parteistellen, Karton 114.
- 368 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1915.
- 369 Vorarlberger Wacht Nr. 30/1915.
- 370 So erzählte der vor einigen Jahren verstorbene Vorarlberger Straßenbaumeister Hektor March, daß sich im Mai 1915 kreuzbrave Harder Bürger in aggressiven Pöbel verwandelten und das Haus seines Großvaters, Francesco March, mit Viehkot rundum besudelten. Mündliche Mitteilung von Hektor March, Hard, vom 23. Februar 1983. In anderen Fällen wurde trentinischen Frauen mit dem höhnischen Bemerkens, sie 'sollen doch zu den Welschen gehen', auch auf Lebensmittelkarten nichts mehr verkauft.
Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 42/1917.
- 371 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1915.
- 372 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 25/1915.
- 373 Ebenda.
- 374 Vgl. Sigrid Augeneder: Arbeiterinnen im Ersten Weltkrieg. Lebens- und Arbeitsbedingungen proletarischer Frauen in Österreich. Wien 1987, S. 32 ff., 128 ff.
- 375 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 15/1917.
- 376 Zweifellos wurde bei diesen informellen Frauentreffen nicht 'große Politik' gemacht. Dennoch kann deren Bedeutung für die bislang bar jeder politischen Grundrechte lebenden Frauen kaum überschätzt werden.
- 377 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 38/1917. Zu den führenden Genossinnen jener Jahre zählten neben Marie Leibfried die Rankweiler 'Mohren'-Wirtin' Marie Turek, weiters Stefanie Hollenstein (Lustenau), Therese

- Pazout (Dornbirn), Babette Strassek und Maria Spindler (Bregenz).
- 378 Vorarlberger Wacht Nr. 16/1915.
- 379 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 43/1914, 16/1915, 33/1915, 27/1915, 28/1915, 40/1915, 41/1915, 1/1916, 3/1916, 4/1916, 29/1916, 48/1916, 13/1917.
- 380 Es handelte sich um Bludenz.
- 381 Vorarlberger Wacht Nr. 1/1916.
- 382 Vorarlberger Wacht Nr. 23/1915.
- 383 Vorarlberger Wacht Nr. 30/1917.
- 384 Vgl. Hans Löwenfeld-Russ: Die Regelung der Volksernährung im Krieg. Wien 1926, S. 333 f.
- 385 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 24/1915, 25/1915.
- 386 Vorarlberger Wacht Nr. 3/1916.
- 387 Vgl. Tiechl: Dornbirn, S. 79 ff.; 50 Jahre Marktgemeinde Hard. Jubiläumsschrift. Hard 1955, S. 43; Gedenkschrift Stadterhebung. 1333–1983. Hg. vom Amt der Stadt Hohenems. Dornbirn 1983, S. 217.
- 388 Tiechl: Dornbirn, S. 78.
- 389 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 26/1915, 37/1915.
- 390 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 25/1915.
- 391 Vorarlberger Wacht Nr. 14/1916.
- 392 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 50/1916.
- 393 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried vom 25. August 1984.
- 394 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 3/1917.
- 395 Vgl. Unsere Stickerei, Beilage zum s'Ländle Nr. 1/1913; Barnabas Fink: Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg, in: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Heimatkunde von Vorarlberg. Heft 6: Wirtschaft und öffentliches Leben, Leipzig–Wien–Prag 1931, S. 93; Else Cronbach/Karl Drexel: Zur Frage einer internationalen Regelung der Arbeitsbedingungen in der Schifflistickerei-Industrie, Wien 1910. (Separatabdruck aus der 'Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung' 1910), S. 24.
- 396 Vorarlberger Wacht Nr. 50/1914.
- 397 Arbeitslosenzahlen in ausgewählten Gemeinden Ende 1914:
- | | 1 | 2 | 3 | 4 |
|----------|-----|-----|-----|------|
| Lustenau | 470 | 390 | 860 | 23,7 |
| Hohenems | 377 | 66 | 443 | 12,2 |
| Dornbirn | 100 | 90 | 190 | 5,2 |
| Götzis | 133 | 6 | 139 | 3,8 |
- 1 = arbeitslose Männer,
 2 = arbeitslose Frauen,
 3 = Arbeitslose insgesamt,
 4 = prozentueller Anteil an den Arbeitslosen der 34 untersuchten Gemeinden. Zit. nach Vorarlberger Wacht Nr. 1/1915.

- 398 Vgl. Tiechl: Dornbirn, S. 37.
- 399 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 28/1915.
- 400 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 4/1916.
- 401 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 16/1916.
- 402 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 41/1914, 1/1915, 41/1915, 1/1916, 6/1916, 8/1916, 20/1917; Der Textilarbeiter Nr. 3/1915. Zur Frage der Vorarlberger Arbeitslosigkeit im Kriege allgemein vgl. Der Textilarbeiter Nr. 4/1916, 5/1916, 7/1916, 10/1916, 11/1916, 12/1916, 23/1916; Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 28/1914; Ernst Hübel: Die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. Wien 1927, S. 268 ff. Richard Riedl: Die Industrie Österreichs während des Krieges. Wien 1932, S. 335 ff.; Tätigkeitsbericht der Kriegsorganisationen der Österreichischen Baumwollindustrie (Vereinigte österr. und ungar. Baumwollzentrale, Kriegsverband der Baumwollindustrie, Baumwollzentrale A.G.) 1914–1917. Wien 1918, S. 5 ff.; Jahres-Bericht des Tiroler Arbeiter-Sekretariates, der Gewerkschafts-Kommission in Tirol und Vorarlberg, der Parteivertretung in Tirol und Vorarlberg und ein Rückblick auf die Genossenschaftsbewegung für das Jahr 1914. Innsbruck 1915, S. 4 f.
- 403 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 16/1917.
- 404 Vorarlberger Wacht Nr. 12/1917.
- 405 Vorarlberger Wacht Nr. 18/1917.
- 406 Vgl. ebenda.
- 407 Vorarlberger Wacht Nr. 48/1917.
- 408 Protokoll der Reichskonferenz der SDAP vom Mai 1918, VGA, Parteiarchiv, Mappe 57, S. 16.
- 409 Ebenda.
- 410 Vgl. Tiechl: Dornbirn, S. 71 f.
- 411 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried vom 25. August 1984.
- 412 Dr. Franz Rhomberg zählte zu den ganz wenigen Akademikern in der Vorarlberger Sozialdemokratie während der Monarchie.
- 413 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 42/1918; Arbeiter-Zeitung Nr. 290/1918.
- 414 Während der Monarchie wurden nur die Arbeiterbildungsvereine von Dornbirn und Bregenz in Ortsgruppen der SDAP umgewandelt.
- 415 So brannte am Sonntag, dem 20. August 1911, das Dornbirner Parteilokal 'Zum Hirschen' bis auf die Grundmauern nieder. Das gesamte Archiv, die Vereinsfahne, diverse Standarten, die Bibliothek sowie die meisten Protokoll- und Kassabücher wurden vernichtet. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 39/1911.
- 416 Die Statistik ist zusammengestellt und berechnet nach: Protokoll über die Verhandlungen des Gesamt-Parteitages der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 29. Oktober bis 2. November 1905. Wien 1905, S. 39; Protokoll über die Verhand-

lungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Wien vom 30. September bis 4. Oktober 1907. Wien 1907, S. 73; Parteitags-Protokoll 1909, S. 23; Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Innsbruck vom 29. Oktober bis 2. November 1911. S. 21 ff.; Parteitags-Protokoll 1913, S. 25 ff.; Die Gewerkschaft Nr. 2/1907, 5/1908, 6/1910, 7/1911, 9/1913, 13/1915, 11/1916; Union der Textilarbeiter Österreichs. Bericht über die Tätigkeit in der 3. Verwaltungsperiode. Wien 1907, Bericht über die Tätigkeit in der 4. Verwaltungsperiode. Wien 1909, Bericht über die Tätigkeit in der 5. Verwaltungsperiode. Wien 1911, Bericht über die Tätigkeit in der 6. Verwaltungsperiode. Wien 1913.

417 Berechnet nach: Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. Abgedruckt in: 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg. Feldkirch 1952, S. 402 f.

418 Aufgrund fehlender Primärdaten läßt sich die Fluktuationsrate leider nur grob schätzen.

419 Zusammengestellt und berechnet nach: VLA, BH-Feldkirch, Sch. 433 bis 440, BH-Bregenz, Sch. 130 bis 135, BH-Bludenz, Sch. 200 bis 208; VLA, Nachlaß 'Naumann' (Biographien von Vorarlberger Landtagsabgeordneten); TLA, Statth. Präs. 1890 bis 1914; VGA; SD-Parteistellen, Karton 99 bis 113; Parteipresse: Arbeiterwille 1890-1893; Volks-Zeitung 1893-1909; Vorarlberger Wacht 1910-1918; Il Popolo 1905-1914; L'Avvenire del Lavoratore 1905-1912; Vorarlberger Volksblatt 1890-1918; Arbeiter- und Gewerbefreund 1897-1899; Arbeiterblatt 1907-1909; Der Arbeiter 1910-1912; Arbeiterinnen-Zeitung 1906-1918; Interviews: Rosa Boss, Bregenz; Paul Girardelli, Hard; Julius Grimm, Bregenz; Albertina Kalb, Hard; Frieda Leibfried, Dornbirn; Arthur Lerbscher, Hard; Klara Lorenz, Dornbirn; Hektor March, Hard; Maria Nesler, Bludenz; Elisabeth und Erich Paulisch, Rankweil; Rita und Josef Schieder, Rankweil; Walter Schnell, Rankweil; Roberto Spagolla, Telve/Val Sugana; Attilio Terragnolo, Hard; Julie Vernisch, Feldkirch; Rosa Weber, Rankweil; Adreßbücher: Städteadreßbuch 1904; Adreßbücher Bregenz 1910 und 1914; Adreßbuch Dornbirn 1910; Gewerkschaftsblätter: Die Gewerkschaft 1896-1914; Der Eisenbahner 1893-1914; Der Textilarbeiter 1900-1914; Oesterreichischer Metallarbeiter 1900-1914; Verbandsblatt der Brauer 1907-1914; Fachzeitung der Schneider 1905-1914; Der Holzarbeiter 1900-1914; verschiedene Quellen: Der Arbeiterfreund, Landbote von Vorarlberg, Vorarlberger Volksfreund, Der Naturfreund; Wanner, Arbeiterkammer, S. 111 f.;

- Werner Dreier: "Hier gab es keinen Unterschied", in:
 Bundschuh/Walser, Statt-Geschichten, S. 184 ff.
- 420 Darunter 8 Meister.
- 421 Darunter 5 Meister.
- 422 Darunter 7 Meister.
- 423 Bestehend aus den Berufsgruppen Schlosser, Spengler, Feilenhauer
 und Schmiede, darunter 2 Meister.
- 424 Darunter 1 Meister.
- 425 Darunter fallen: Verschieber, Weichensteller, Blocksignaldiener,
 Putzer, Wagenaufseher, Verladeschreiber, Magazinsdiener,
 Heizhausarbeiter, Pumpenwärter, Telegraphisten, Elektro-Lampisten,
 Matrosen, Wechselwächter, Signal- und Brückenschlosser,
 Stationsarbeiter, Platzmeister.
- 426 Einschließlich Schiffahrtsbedienstete.
- 427 Davon 57 (= 58,1 %) in Dornbirn.
- 428 Davon 41 (= 70,7 %) in Dornbirn.
- 429 Darunter Mineure, Steinbrecher, Steinmetze, Steinschleifer,
 Erdarbeiter, Stukkateure und Gipser.
- 430 Haus- und fabriksindustrielle Schiffler- und Handmaschinensticker.
- 431 Darunter: Schindelmacher, Bürstenmacher, Glaser, Bodenseefischer,
 Hausdiener, Maler und Anstreicher, Köche, Metzgergesellen, Ofner,
 Geschäftsführer, Dachdecker, Zollbeamte, Goldarbeiter, Lithographen,
 Straßenbahnschaffner und andere mehr.
- 432 Vgl. Reinhard Johler: "Jeetzt würds heall, jeetzt würds liacht."
 Sozialistische Maifeiern in Vorarlberg 1890–1933, in: Greussing:
 Im Prinzip: Hoffnung, S. 226.
- 433 Volks-Zeitung Nr. 45/1904.
- 434 Vorarlberger Wacht Nr. 25/1914.
- 435 Vgl. Berufsstatistik 1910, in: 100 Jahre Handelskammer, S. 402 f.
- 436 Klenner gibt für Tirol und Vorarlberg 10 Prozent gewerkschaftlich
 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen an. Diese Zahl ist für das
 'Ländle' viel zu hoch berechnet. Seriöserweise dürfen die rund 450
 'roten' Eisenbahner nicht mit der Berufsklasse Industrie vermengt wer-
 den. Vgl. Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910; Berufsstatistik
 1910, in: 100 Jahre Handelskammer, S. 402 f.; Fritz Klenner: Die
 Österreichischen Gewerkschaften. Vergangenheit und Gegenwarts-
 probleme. Wien 1951, S. 286.
- 437 Berechnet nach Berufsstatistik 1910;
 Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910.
- 438 Angestellte Verkehrsbedienstete wurden nicht mit einbezogen.
- 439 Berechnet nach Berufsstatistik 1910, in: 100 Jahre Handelskammer,
 S. 402 f.; Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910.

- 440 Volks-Zeitung Nr. 1/1900.
- 441 Volks-Zeitung Nr. 139/1909.
- 442 Ernst Hübel: Die Textilarbeiter, in: Der Kampf, Jg. 1, Heft 8 (Mai 1908), S. 375 f.; vgl. auch Dreier: Arbeiterbewegung, S. 16.
- 443 Beilage zum Vorarlberger Volksfreund Nr. 4/1893.
- 444 Ebenda.
- 445 Peter Borscheid: Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung. Soziale Lage und Mobilität in Württemberg (19. Jahrhundert). Stuttgart 1978, S. 22 f.
- 446 Zum Problemkreis Mischökonomie in Vorarlberg vgl. auch 100 Jahre Handelskammer, S. 373; Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Ein Zeitbild Vorarlbergs aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Benedikt Bilgeri/Meinrad Tiefenthaler (Hg.): Schriften zur Vorarlberger Landeskunde. Band 2, Dornbirn 1950, S. 75; Hans Nägele: Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie. Dornbirn 1949, S. 339 ff.; Andrä Bauer: Entvölkerung und Existenzverhältnisse in Vorarlberger Berglagen. Bregenz 1930, S. 151 ff.; Fink: Wirtschaft Vorarlbergs, S. 40 ff.; Gerhard Wanner: Vorarlberg, in: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik: Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik. Band 1, Graz–Wien–Köln 1983, S. 1011 ff.
- 424 447 Dornbirn in Vorarlberg. Die Rappenlochschlucht und das 'Güttele' bei Dornbirn. Hg. v. Verschönerungsverein. Dornbirn 1900, S. 4.
- 448 "Ich meine", schrieb ein Dornbirner Korrespondent der 'Volks-Zeitung', "es wäre besser, der Verschönerungsverein kümmerte sich nicht um die Klassengegensätze. Dieses geschilderte Eldorado soll eben Fremde nach Dornbirn locken, und wir hätten nichts dagegen, wenn die Arbeiterschaft in erster Linie nicht die Zeche bezahlen müßte. Durch die Fremden werden die Mietpreise, die Lebensmittel in die Höhe geschraubt, und der Arbeiter kann es bei dem elenden Lohn nicht erschwigen." Volks-Zeitung Nr. 39/1904.
- 449 So war der Dornbirner Gemeindevertreter und Obmannstellvertreter der Vorarlberger Maschinistengewerkschaft Thomas Rein Heizer bei 'F.M. Hämmerle' und Nebenerwerbsbauer; Webermeister Engelbert Rümmele, Mitglied der Landesparteileitung und Träger zahlreicher anderer Parteimandate, ebenfalls. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 12/1910, 9/1915; VLA, BH–Feldkirch, Sch. 437, Zl. V 369; mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 450 Vorarlberger Wacht Nr. 35/1910. 'Bura': In der Landwirtschaft tätig sein.
- 451 Ebenda.
- 452 Ebenda.

- 453 Die tatsächliche Anzahl lag beträchtlich höher (7 bis 8 Prozent). Viele Italiener scheuten sich aufgrund eines hohen Anpassungsdruckes, ihre Umgangssprache wahrheitsgemäß anzugeben.
- 454 Vgl. Gewerbeinspektor pro 1909, S. 252.
- 455 Vorarlberger Volksblatt Nr. 23/1904.
- 456 Berechnet nach Statistiken der Fabrikskrankenkasse von 'Getzner, Mutter & Cie.', VLA, BH-Bludenz, Sch. 204, Zl. N 16.
- 457 Vgl. dazu Gewerbeinspektor pro 1908, S. 229, pro 1910, S. 263; Vorarlberger Wacht Nr. 16/1911, 31/1913, 39/1913; Vorarlberger Volksblatt Nr. 220/1908, 132/1909; Vorarlberger Nachrichten Nr. 218/1973; Getzner: Getzner, S. 294; Sutterlütli: Italiener, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 139.
- 458 Vorarlberger Wacht Nr. 31/1913.
- 459 Wie überhaupt der Gegensatz zwischen SDAP und Kirche respektive Christlichsozialer Partei weit mehr das politische Leben der Vorarlberger Genossen bestimmte als der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit.
- 460 Vorarlberger Volksblatt Nr. 139/1893.
- 461 Vorarlberger Volksblatt Nr. 170/1902. Das Zitat gibt nebenbei auch Anschauungsunterricht über die Vorarlberger Fremdenfeindlichkeit; nach allgemeinem Sprachgebrauch laufen nur Haustiere zu.
- 462 Vgl. u. a. Volks-Zeitung Nr. 38/1901.
- 463 Die Anfänge der katholisch-proletarischen Bewegung gehen auf das Jahr 1893 zurück, als Kaplan Benedikt Längle in Dornbirn einen ersten Arbeiterverein aus der Taufe hob. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 436, Zl. V 267.
- 464 Karl Drexel (1872–1954), Absolvierung des Priesterseminars in Brixen, Primiz am 16. Mai 1895 in Haselstauden, 1895–1897 Katechet in Hohenems, Gründer des dortigen katholischen Arbeitervereines (1896), 1897–1899 Doktoratsstudium an der Anima in Rom (Theologie und Philosophie), ab 1899 Pfarrprovisor und Religionsprofessor in Dornbirn, Präses des dortigen Arbeitervereines, 1902–1919 Landtagsabgeordneter, 1910 Aufnahme in den Landesausschuß (Landesregierung), 1907–1911 Reichsratsabgeordneter. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 162/ 1895, 144/1899; Deuring: Drexel, S. 8 ff.
- 465 Es war dies nach Dornbirn der zweite in Vorarlberg. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 430, Zl. V 325.
- 466 Dekan Ender gehörte zu den besonders scharfen 'Sozifressern' in Vorarlberg. Nach seiner Meinung war die 'soziale Frage' schlicht und einfach dadurch zu lösen, daß das Proletariat gefälligst mehr arbeiten solle – notabene bei einem 11-, 12- und mehrstündigen Arbeitstag. Die 'theologische' Begründung lieferte der Dekan mit dem Hinweis, daß

Jesu Nährvater, Josef der Arbeiter, auch "nicht müßig auf den öffentlichen Plätzen herum(gestanden)" war. Vgl. Franz Gebhard Metzler: Monsignore Anton Ender. Feldkirch 1954, S. 40 f.; vgl. auch Vorarlberger Volksblatt Nr. 182/1893, 282/1893, 272/1898; Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 74/1903.

- 467 Der Arbeiterfreund Nr. 6/1898.
- 468 Von Jassen, dem Kartenspiel im alemannischen Raum, abgeleitet.
- 469 Seine besondere Vorliebe galt der Reiterei.
- 470 So besuchte er während seiner oftmaligen berufsbedingten Aufenthalte in der Reichshauptstadt mit seinen Freunden jeweils ausgiebig die Heurigenorte am Stadtrand von Wien. Vgl. Deuring: Drexel, S. 119.
- 471 Seine Käsknöpfe sollen dem Vernehmen nach exzellent gewesen sein. Vgl. Deuring: Drexel, S. 119.
- 472 Volks-Zeitung Nr. 31/1903.
- 473 Volks-Zeitung Nr. 82/1909.
- 474 Unter anderem war er im Reichsparlament Kultur- und Bildungssprecher der Christlichsozialen Partei.
- 475 Vgl. Dreier: "Hier gab es keinen Unterschied.", in: Bundschuh/Walser: Dornbirner Stadt-Geschichten, S. 194.
- 476 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 45/1902, 92/1907.
- 477 Vorarlberger Wacht Nr. 44/1911.
- 426 478 Vgl. Brief von Eduard Ertl an Ferdinand Skaret vom 18. Jänner 1911, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 92/1907.
- 479 Vorarlberger Wacht Nr. 34/1911.
- 480 Die soziale Basis dieses Vereines bildeten die hausindustriellen Sticker sowie die Textilarbeiter und -arbeiterinnen von 'Jenny & Schindler' in Kennelbach.
- 481 In diesen beiden Vororten von Bregenz vermehrte sich die Bevölkerung zwischen 1880 und 1910 um mehr als 110 Prozent. Die Zugewanderten arbeiteten meist in den aus zollpolitischen Gründen errichteten ausländischen Tochterfabriken von 'Benger' (1885), 'Trüdingen' (1887), 'Maggi' (1887) und 'Knorr' (1888). Vgl. Spezial-Ortsrepertorien pro 1880 und 1910.
- 482 Frastanz war Standort der Ganahlschen Baumwollfabrik mit rund 350 Arbeitern und Arbeiterinnen.
- 483 In Hard war die Baumwolldruckerei 'Samuel Jenny' mit zwei Fabriken und einem Belegschaftsstand von rund 500 Personen beheimatet sowie seit 1896 die Kammgarnspinnerei 'E. Offermann' mit 250 Arbeitern und Arbeiterinnen (1902).
- 484 Vgl. die Schematismen der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Brixen der Jahre nach 1900.

- 485 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 9/1907, 29/1907; Vorarlberger Volksblatt Nr. 84/1907; La Squilla Nr. 50/1907; L'Avvenire del Lavoratore Nr. 16/1907; Hanni, Arbeitskämpfe, S. 252; Gewerbeinspektor pro 1909, S. 254; Die Gewerkschaft Nr. 6/1910; Volks-Zeitung Nr. 86/1909, 87/1909, 88/1909, 89/1909, 101/1909, 109/1909; Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910.
- 486 Vgl. Mitteilungen des "Vorarlberger Arbeiterbundes" Nr. 2 (Februar 1906).
- 487 Vgl. Arbeiterblatt Nr. 7/1909.
- 488 Vgl. ebenda.
- 489 Volks-Zeitung Nr. 82/1909.
- 490 Vgl. Jöhler Reinhard: Arbeiterbewegung: peripher und ohne Chance. Dargestellt am Beispiel des Bregenzerwaldes/Vorarlberg, in: Rudolf G. Ardel/Erika Thurnher: Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem Ersten Weltkrieg. Wien/Zürich 1992.
- 491 Vorarlberger Volksblatt Nr. 284/1898
- 492 Volks-Zeitung Nr. 26/1900
- 493 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 26/1900, 137/1900, 5/1906
- 494 Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Mai 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103
- 495 Vorarlberger Volksblatt Nr. 86/1907
- 496 Die Statuten wurden am 23. Juli 1869 von der Behörde bewilligt. Die konstituierende Versammlung fand am 2. August desselben Jahres statt. Vgl. Bilgeri: Bregenz, S. 476.
- 497 Vgl. ebenda.
- 498 Zu den Förderern gehörten unter anderen die liberalen Fabrikanten Gysi, Seyfertitz, Schindler und Denning sowie die Schriftsteller Meißner und Byr. Vgl. Bilgeri: Bregenz, S. 477.
- 499 Die Vereinsstatuten wurden am 20. Oktober 1877 von der Behörde zur Kenntnis genommen. Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 52.
- 500 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sonderfascikel Anarchisten, Mappe Gattermann/Gschiel, Mappe Kaufmann/Potisek, Mappe Feichtinger.
- 501 Es handelte sich dabei um acht Stück der Zeitschrift 'Der Socialdemokrat', fünf Stück der 'Gleichheit' sowie ein Exemplar des Kommunistischen Manifestes. Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 61 f.
- 502 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 1/1896.
- 503 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 61 f.
- 504 Vorarlberger Volksblatt Nr. 94/1890; Hervorhebung im Original.
- 505 Vorarlberger Volksblatt Nr. 92/1890.
- 506 Vorarlberger Volksblatt Nr. 99/1894.

- 507 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 76/1890, 91/1890; Johler: "Jeetzt würds heall...", in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 225.
- 508 Vgl. Bilgeri: Bregenz, S. 508.
- 509 Vgl. Arbeiterwille Nr. 9/1890.
- 510 Beilage zum Arbeiterwille Nr. 12/1891.
- 511 Arbeiterwille Nr. 19/1891.
- 512 Vgl. ebenda.
- 513 Vgl. Arbeiterwille Nr. 1/1892.
- 514 TLA, Statth. Präs. 1892, Zl. 12/5204.
- 515 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 50/1911.
- 516 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 74; Vorarlberger Volksblatt Nr. 54/1893.
- 517 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Zl. 28.852/1892; Vorarlberger Volksblatt Nr. 54/ 1893; Volks-Zeitung Nr. 4/1893, 7/1893.
- 518 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 131, Ma. 1895, Zl. 27; Der Eisenbahner Nr. 14/ 1895.
- 519 Beispielsweise kam die Gewerkschaft der Eisenbahner für die Diäten von Engelbert Pernerstorfer auf, die bei dessen Agitationsreise nach Bregenz im Jahre 1896 angefallen waren. Vgl. Brief von Wenzel Tauber an das Reichsparteisekretariat vom 8. Dezember 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 520 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 16/1899.
- 521 Vorarlberger Volksblatt Nr. 70/1895.
- 522 Der Eisenbahner Nr. 1/1905.
- 523 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 5/1895; vgl. auch Vorarlberger Volksblatt Nr. 270/1890, 65/1895, 70/1895; Der Eisenbahner Nr. 24/1902.
- 524 Volks-Zeitung Nr. 114/1909; Hervorhebungen im Original.
- 525 Der Eisenbahner Nr. 9/1899.
- 526 Es handelte sich dabei um: Josef Palfinger (Lokführer), Josef Bauer (Werkmann/Schiffahrt), Anton Greiner (Maschinenführer/Schiffahrt), Michael Prantner (Bahnmagazineur), Sebastian Leimgruber (Bahnmagazineur), Johann Freißeisen (Blocksignaldiener), Engelbert Prantl (Bahnmaurer), Johann Gnaiger (Schiffsheizer).
Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 37/1897.
- 527 Josef und Wenzel Klement (Schuhmachergesellen), Johann Sommerauer (Gerbergeselle), Franz Woltran (Tischlergeselle); vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 37/1897.
- 528 Volks-Zeitung Nr. 29/1899.
- 529 So wurde die 'rote' Betriebszelle bei 'Trüdingen & Cons.', es war dies während der Monarchie die einzige in einer Bregenzer Textilfabrik, 1903 nach kurzer Zeit des Bestehens von der Fabriksleitung gezwungen, sich selbst aufzulösen. Vgl. TLA, Statth. Präs. 1903, Zl. 12/742.1001; Die Gewerkschaft Nr. 17/1903.

- 530 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1900, Zl. 12/1665, 2423; Präs. 1902, Zl. 12/514, 2191; Zl. 12/514, 4132.
- 531 In den Quellen teilweise auch als Laimgruber erwähnt. Vgl. Der Eisenbahner Nr. 3/1898; Vollständiges Adreß-Buch von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz nebst Branchen-Register und Inseraten-Anhang, Innsbruck 1904, S. 60.
- 532 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 233/1900, 253/1900, 20/1901; Volks-Zeitung Nr. 45/1900.
- 533 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 80; Die Gewerkschaft Nr. 4-5/1901; Vorarlberger Volksblatt Nr. 46/1899, 61/1900.
- 534 Berechnet nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 278/1900.
- 535 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 13/1900; Arbeiter- und Gewerbefreund Nr. 15/1901; TLA, Statth. Präs. 1900, Zl. 25/2396; Präs. 1901, Zl. 25/1921.2181.
- 536 Vorarlberger Wacht Nr. 2/1910.
- 537 Vgl. Städteadressbuch 1904, S. 30; Adreßbuch Bregenz 1914, S. 18, S. 110.
- 538 Eduard Ertl stellte ihn als Herausgeber einer 'gelben' Zeitung namens 'Der Arbeitnehmer' auf eine Stufe mit Franz Pechota, dem Intimfeind der Vorarlberger Sozialdemokratie. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 91/1912.
- 539 Josef Psotta wurde 1871 in Samotischek, Bezirk Olmütz, geboren und hielt sich seit dem 1. Mai 1900 in Bregenz auf. Vgl. Stadtarchiv Bregenz, Bestand Heimatsachen, Akt Nr. 565.
- 540 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 66/1907, 91/1912.
- 541 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 46/1902.
- 542 Vgl. Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 9. bis zum 13. November 1903. Wien 1903, S. 18.
- 543 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 34/1902.
- 544 In Bregenz erschien das 'Vorarlberger Volksblatt', das Zentralorgan der Christlichsozialen des Landes.
- 545 Volks-Zeitung Nr. 34/1902.
- 546 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 83.
- 547 TLA, Statth. Präs. 1903, Zl. 12/724.
- 548 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1903, Zl. 12/724, 2328, 4750.
- 549 Vgl. Brief von Karl Petrik an das Reichsparteisekretariat vom 10. September 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100; Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 12. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104; Brief von Eduard Ertl an

- das Reichsparteisekretariat vom 4. Dezember 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105; Volks-Zeitung Nr. 2/1904, 16/1905.
- 550 Vgl. Brief von Ludwig Achleitner an Ferdinand Skaret vom 10. März 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 551 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1903, Zl. 12/724. 1135.
- 552 Jakob Butzerin, geboren 1870 in Brand, gestorben 1950 in Bludenz. 1895 Priesterweihe, 1895–1898 Administrator des Beichtinger-Beneficiums in Rankweil, 1898–1908 Redakteur des 'Vorarlberger Volksblattes', seit 1899 Präses des von ihm gegründeten Katholischen Arbeitervereines von Rieden-Vorkloster, 1910–1919 erster Pfarrvikar in Rieden-Vorkloster, später in Viktorsberg und Thüringen tätig, seit 1929 Pfarrer in Bludenz. Vgl. Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon Nr. 40/1929, 28/1935; Vorarlberger Volksblatt Nr. 206/1897, 117/1950, 118/1950.
- 553 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 214/1899; Der Arbeiterfreund Nr. 30/ 1899.
- 554 Vgl. VLA, BH–Bregenz, Sch. 131, Ma. 1902, Zl. 88; Vorarlberger Volksblatt Nr. 170/1904; Volks-Zeitung Nr. 32/1904; Mitteilungen des "Vorarlberger Arbeiterbundes" Nr. 2 (Februar 1906).
- 555 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 6/1903.
- 556 Ebenda.
- 557 Ebenda.
- 558 Volks-Zeitung Nr. 44/1904.
- 559 TLA, Statth. Präs. Nr. 12/2445 aus 1905.
- 560 Volks-Zeitung Nr. 23/1906.
- 561 Brief von Ludwig Achleitner an Ferdinand Skaret vom 10. März 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 562 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 5/1905.
- 563 Vgl. Brief von Ludwig Achleitner an Ferdinand Skaret vom 10. März 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 564 Skrofulose ist eine der Tuberkulose verwandte Haut- und Lymphknotenerkrankung.
- 565 Brief von Ludwig Achleitner an Ferdinand Skaret vom 10. März 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 566 Vgl. Brief von Franz Weberstorfer an Wilhelm Ellenbogen vom 11. Juli 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 567 Volks-Zeitung Nr. 56/1906.
- 568 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 20/1906.
- 569 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 6. Mai 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105.
- 570 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 41/1907.
- 571 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 12/1907.

- 572 Der Eisenbahner Nr. 6/1907.
- 573 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 141/1909, 144/1909.
- 574 Volks-Zeitung Nr. 147/1909.
- 575 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 23/1910.
- 576 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 111/1909.
- 577 Genaues Ergebnis nach Parteien, Wahlkörpern und Stimmen: siehe Bilgeri: Bregenz, S. 545.
- 578 Gattermayr, geboren 1880 in Enns/Oberösterreich, kam im September 1905 nach Bregenz, wo er sich 1911 als Schneider selbständig machte. Am 30. September 1916 wurde er mit Frau Maria und Tochter Emilie in den Bregenzer Heimatverband aufgenommen. Vgl. Stadtarchiv Bregenz, Bestand Heimatsachen, Akt 718; Adreßbuch Bregenz 1909, 1912 und 1914.
- 579 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 111/1909.
- 580 Vgl. Brief von Franz Horatschek, Vinzenz Pipp, Albert Thurner und Josef Morik an Wilhelm Ellenbogen vom 22. September 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107; Vorarlberger Wacht Nr. 48/1910; Fachzeitung der Schneider Nr. 12/1907, 5/1908; Vorarlberger Volksblatt Nr. 91/1912; Adreßbuch Bregenz 1914, S. 3.
- 581 Brief von Franz Horatschek, Vinzenz Pipp, Albert Thurner und Josef Morik an Wilhelm Ellenbogen vom 22. September 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 582 Die Umsätze und Mitgliederzahlen des Konsums stiegen von Jahr zu Jahr, und 1908 konnte man in der Quellenstraße eine Filiale eröffnen. Ihr wurde 1911 sogar eine eigene Schuhmacherei angeschlossen. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 152/1908; Vorarlberger Wacht Nr. 47/1910, 53/1911, 22/ 1912, 48/1913; Jahrbuch 1913 des Konsumvereines Bregenz und Umgebung reg. Gen. mit beschränkter Haftung, Bregenz 1912, S. 15 ff.
- 583 Gemeint ist die Seidenbandfabrik Trüdingen.
- 584 Vorarlberger Landesnervenklinik bei Rankweil,
- 585 Brief von Ambros Hruschka an Ferdinand Skaret vom 30. Dezember 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107. Es gelang den Wiener und Vorarlberger Genossen, Hruschka noch zwei Jahre lang in Bregenz zu halten, bis er 1913 nach Meran übersiedelte.
- 586 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 17/1903; VLA, BH-Bregenz, Sch. 133, Ma. 1908, Zl. 2; Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
- 587 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 34/1904, 94/1908, 75/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 21/1910, 31/1910, 8/1912, 38/1913.
- 588 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 141/1904, 155/1904; Volks-Zeitung Nr. 37/1905.

- 589 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1913; Hervorhebung im Original.
- 590 Für die Schweiz sprach der "alte Papa Greulich", für Deutschland Reichstagsabgeordneter Hoffmann und für Österreich Karl Renner. Vorarlberger Wacht Nr. 32/1913.
- 591 Für sie sprach der 'Avanti'-Redakteur De Falco aus Mailand. Vgl. ebenda.
- 592 Ebenda.
- 593 Es sollen mindestens 128 Partei- und Gewerkschaftsorganisationen aus 38 Orten korporativ erschienen sein. "Wir sahen", schrieb die 'Wacht', "Schweizer Genossen aus Zürich, Winterthur, Davos, Rorschach, Arbon, Frauenfeld, St. Margarethen etc., die Deutschen kamen aus Konstanz, Singen, Friedrichshafen, Ravensburg, Weingarten, Lindau, Lindenberg und noch vielen anderen Orten. Die Tiroler Genossen hatten einige Vertreter entsandt." Ebenda.
- 594 Ebenda.
- 595 Vgl. Bregenzer Tagblatt Nr. 183/1907; Volks-Zeitung Nr. 75/1908, 105/1908.
- 596 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1911.
- 597 Vgl. dazu Franz Vögel, Hundert Jahre Vorarlberger Landtag 1861–1961. In: Landstände und Landtag in Vorarlberg, Geschichtlicher Rückblick aus Anlaß der Wiedererrichtung einer Volksvertretung vor hundert Jahren (1861–1961), Bregenz 1961, S. 100 f.
- 598 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 69/1909. Automatisch in diese Kurie fielen die sogenannten Intelligenzwähler, also Geistliche, Beamte, Lehrer, Ärzte usw., auch wenn sie keine der oben angeführten Steuerleistungen erbrachten.
- 599 Weitere Details vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 69/1909; Feierabend Nr. 15/1936; Petsche-Rüsch, Politische Parteien, S. 55 f.
- 600 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 50/1894.
- 601 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 94/1909. Es soll in diesem Zusammenhang auch nicht verschwiegen werden, daß die 'roten' Handwerker mitunter die in der Minderheit befindlichen christlichsozialen Gesellen gehörig terrorisierten. Nach einer hitzigen Generalversammlung am 11. Mai 1912 zum Beispiel war es einige Zeit Usus, daß ein paar Genossen einem 'Schwarzen' auflauerten, um ihn zu verprügeln. Bei diesem als 'Apachentum' in den politischen Sprachschatz eingegangenen Treiben zeichneten sich vor allem die beiden Brüder Franz und Adolf Jantsch aus. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 109/1912, 110/1912, 111/1912; Vorarlberger Wacht Nr. 20/1912.
- 602 Quellenangabe vgl. Anmerkung 419.
- 603 Später in Radbahngasse umbenannt.
- 604 Mit jeweils weniger als vier dort ansässigen SDAP-Parteimitgliedern.

- 605 Berechnet nach den Angaben im Adreßbuch von 1909.
- 606 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 46.
- 607 Volkszeitung (Brünn) vom 11. Juni 1891. Zitiert nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 140/1891.
- 608 Vorarlberger Volksblatt Nr. 140/1891.
- 609 Landbote von Vorarlberg Nr. 20/1893.
- 610 Vorarlberger Volksblatt Nr. 232/1893.
- 611 In der Fachliteratur wird allgemein 1894 als Datum für die erstmalige Verwendung von Fädelmaschinen in Vorarlberg angegeben. Wie die Geschichte der Firma 'Josef Doppelmayr' zeigt, kann dieser Zeitpunkt zumindest um ein Jahr vorverlegt werden. Vgl. Rudolf Hagen: Stickereien und Spitzen als Lustenauer Spezialität von 1884 bis 1947. Lustenau 1947, S. 6; Ferdinand Brüstle: Die Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965, S. 31; Fink: Wirtschaft Vorarlbergs, S. 92.
- 612 Vorarlberger Volksblatt Nr. 200/1893.
- 613 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 37/1904.
- 614 Landbote von Vorarlberg Nr. 15/1893; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 15/1893; Vorarlberger Volksfreund Nr. 14/1893.
- 615 Landbote von Vorarlberg Nr. 15/1893; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 15/1893.
- 616 Vgl. Katholischer Volkskalender 1900, Bregenz 1899, S. 129.
- 617 Das 'Volksblatt' veröffentlichte im Oktober 1893 eine Aufstellung, wie oft verschiedene Vorarlberger Priester in den letzten drei Jahren vom liberalen 'Volksfreund' "gerupft wurden". Pfarrer Ulmer nahm in dieser Kritikstatistik hinter Landtagsabgeordnetem Pfarrer Jussel mit 27 Nennungen den zweiten Rang ein. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 229/ 1893.
- 618 Unter anderem flogen nach der ersten Christbaumfeier der Harder Sozialisten in der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner 1894 "zwei faustgroße Steine durch die Fenster des Pfarrhofes". In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar 1896 wurde "die Türe des Pfarrhauses und das Mauerwerk ringsum mit Menschenkot derart besudelt und verstrichen, daß die ganze anständige Bevölkerung Sonntag, den 9. Februar, mit Entsetzen den Anblick wahrnahm". Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 5/1894; Landbote von Vorarlberg Nr. 5/1896.
- 619 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 241/1893, 243/1893, 251/1893, 264/1893, 1/1894, 5/1894, 19/1894, 21/1894, 6/1895, 18/1895, 21/1895, 168/1895, 283/1895; Landbote von Vorarlberg Nr. 25/1893, 11/1894; Vorarlberger Volksfreund Nr. 15/1893, 20/1893, 2/1894, 4/1894, 18/1894, 20/1894.
- 620 Vorarlberger Volksblatt Nr. 203/1893.

- 621 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 200/1893, 203/1893.
- 622 In den ersten Vorstand wurden gewählt: Ferdinand Häfele (Obmann), Johann B. Kalb (stellv. Obmann), Ferdinand Eigenmann (Kassier), Ferdinand Haltmaier (stellv. Kassier), Friedrich Fink (Schriftführer), Rusch (stellv. Schriftführer), Hermann Hermann (Bibliothekar), Alois Schädler (Bibliothekar), Josef Mager (Beisitzer), Josef Rohner (Beisitzer). Vgl. Volks-Zeitung Nr. 23/1893; Vorarlberger Volksblatt Nr. 251/1893, 259/1893; Vorarlberger Volksfreund Nr. 21/1893.
- 623 Vorarlberger Volksblatt Nr. 251/1893.
- 624 Vorarlberger Volksblatt Nr. 5/1894.
- 625 Vorarlberger Volksblatt Nr. 1/1894.
- 626 Beilage zum Landboten für Vorarlberg Nr. 4/1894.
- 627 Ebenda.
- 628 Ebenda.
- 629 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 37/1904.
- 630 Volks-Zeitung Nr. 23/1896.
- 631 Arbeiter-Zeitung Nr. 66/1894.
- 632 Ebenda.
- 633 Vorarlberger Volksfreund vom 24. Juli 1895, zit. nach Vorarlberger Volksblatt Nr. 168/1895.
- 634 Kindersprachlich; Im Sinne von: Ätsch! da hast du es.
- 635 Vorarlberger Volksblatt Nr. 168/1895.
- 636 Volks-Zeitung Nr. 1/1897.
- 637 Volks-Zeitung Nr. 17/1895.
- 638 So der Spitzname der Sozialisten in der Gemeinde. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 1/1895.
- 639 Vgl. Vorarlberger Volksfreund Nr. 3/1896; Landbote von Vorarlberg Nr. 3/1896.
- 640 Die Bevölkerung Hards im Wandel der Zeiten, in: Holunder Nr. 6/1929, S. 2.
- 641 Vgl. ebenda, S. 2 ff.
- 642 Vgl. 100 Jahre Konsum Vorarlberg. 1876–1976. o. O. 1976, S. 1; Volks-Zeitung Nr. 57/1906, 60/1906.
- 643 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 295/1893.
- 644 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 84/1907.
- 645 Mündliche Mitteilung von Albertina Kalb (Tochter von Johann Baptist Kalb), Hard, vom 16. April 1984.
- 646 Unter anderem war der junge Samuel Jenny auch vom liberalen deutschen Philosophen und Pädagogen August Wilhelm Grube, der zwischen 1848 und 1851 als Hauslehrer bei der Familie Jenny lebte, unterrichtet worden. Vgl. Rolf Braun: August Wilhelm Grube – Mathematikunterricht und Erziehung. Die monographische Methode A.W. Grubes als didaktisch-methodisches Konzept eines erziehenden

Rechenunterrichts, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der
Grundschuldidaktik der Mathematik. Frankfurt am Main–Bern–
Las Vegas 1979, S. 37.

- 647 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 40/1897.
- 648 Mündliche Mitteilung von Rosa Kölbl (Tochter von Johann Kölbl),
Hard, vom 17. August 1986.
- 649 Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1912.
- 650 Mündliche Mitteilung von Ferdinand Fink, Hard, vom 27. Juli 1984.
- 651 Vgl. Feierabend Nr. 30/1930, 31/1933; 100 Jahre Turnen in Hard.
1883–1983. Bregenz 1983, S. 6.
- 652 Mündliche Mitteilung von Albertina Kalb, Hard, vom 16. April 1984.
- 653 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 283/1910.
- 654 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 13. April
1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 655 TLA, Statth. Präs. 1901, Zl. 12/507. 3934; vgl. auch ebenda Zl. 5184.
- 656 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 1/1896; Vorarlberger Volksblatt
Nr. 201/1898, 230/1898, 125/1899, 128/1901.
- 657 Zu den wichtigsten unter ihnen gehörten Johann Baptist Hermann,
Johann Baptist Kalb, Josef Köb, Johann Kölbl, Emil Kühnel,
Max Lehner, Josef Mayer und Ludwig Neumann.
- 658 Zu ihnen gehörten Franz Xaver Birnbaumer, Josef Blum, Hermann
Hermann, Josef Immler, Josef Kloser, Gebhard Mayer, Alois Schädler,
Johann Schobel und Gottfried Witzemann. 435
- 659 Bei den jährlich durch die Schneeschmelze im Spätfrühling
hervorgerufenen Hochwässern brachte die Bregenzer Ache jeweils
"kolossale Massen Holz", die, aus dem See gefischt, den Hardern von
alters her im Winter eine warme Stube garantierten. Da aber geschlä-
gertes Blockholz und von den Elementen losgerissenes Wildholz in
vielen Fällen nicht zu unterscheiden war, kam es regelmäßig zu
schweren Konflikten zwischen der Bevölkerung und der Drift-
gesellschaft. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 39/1901, 46/1901, 50/1901;
Vorarlberger Wacht Nr. 7/1910; Vorarlberger Volksblatt Nr. 285/1910;
TLA, Statth. Präs. 1902, Zl. 12/514, 2435.
- 660 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1901, Zl. 12/507. 932. 3261; Präs. 1903,
Zl. 12/724.
- 661 Volks-Zeitung Nr. 49/1902; vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 46/1902.
- 662 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 31/1903, 37/1904.
- 663 Volks-Zeitung Nr. 31/1903.
- 664 Vgl. Katholischer Volkskalender 1909. Bregenz 1908, S. 131.
- 665 Vgl. Vorarlberger Volkswille Nr. 35/1949.
- 666 1905 wurde Hard zur Marktgemeinde erhoben: Der Vorsteher erhielt
den Titel Bürgermeister. Das 'Glaubensbekenntnis' muß also kurz vor
1905 entstanden sein. Vgl. Viktor Kleiner, Festrede bei der vom G.-A.

in Hard anlässlich der Erhebung zur Marktgemeinde am 29. Okt. 1905 veranstalteten Feier, Bregenz 1906.

667 Die Volks-Zeitung war zwischen 1893 und 1909 Parteiorgan der Vorarlberger Sozialdemokratie.

668 Vereinslokal der Christlichsozialen.

669 Zwei italienische Mitglieder des katholischen Arbeitervereines.

670 Synonym für christlichsozial, von Kasino abgeleitet.

671 Anspielung auf den christlichsozialen Schullehrer Pius Köhlmeier, ein strikter Gegner der Harder Sozialdemokraten.

672 Volks-Zeitung Nr. 37/1905.

673 Vgl. Sutterlütli: Italiener, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 145.

674 Zusammengestellt aus: Union der Textilarbeiter Österreichs, Berichte über die Tätigkeit in der 3. bis 6. Verwaltungsperiode.

Wien 1907–1913; Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs, Geschäftsberichte für die Jahre 1907 bis 1913. Wien 1909–1913.

675 Im Frühjahr 1907 standen 60 Prozent der Belegschaft von 'Jenny' im Ausstand. Vgl. TLA, Statth. Präs. 1907, Zl. 14/2631; Arbeiterblatt Nr. 9/1907, Vorarlberger Volksblatt Nr. 84/1907; L'Avvenire del Lavoratore Nr. 16/1907; Hanni: Arbeitskämpfe, S. 252.

676 Volks-Zeitung Nr. 69/1909. Kaplan Guntram Nagel wurde 1877 in Höchst geboren, Priesterweihe 1901, zwischen 1903 und 1911 Kaplan in Hard, Gründer der dortigen Ortsgruppe des Verbandes christlicher Textilarbeiter, später Pfarrer in Frastanz und Wolfurt, während des NS-Regimes zweimal wegen staatsfeindlichen Verhaltens in Haft. Vgl. Schematismus der Säkular- und Regular-Geistlichkeit d. Diözese Brixen. Brixen 1910, S. 165; Der Arbeiter Nr. 39/1911; Katholischer Volkskalender 1906. Bregenz 1905, S. 134; Vorarlberger Volkskalender 1951, Bregenz 1950, S. 138; Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.): Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945. Bregenz 1985, S. 330.

677 Volks-Zeitung Nr. 69/1909.

678 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 86/1909, 87/1909, 88/1909, 89/1909, 101/1909; Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910; Die Gewerkschaft Nr. 6/1910.

679 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 37/1907.

680 Vgl. Beilage zum Vorarlberger Volksblatt Nr. 135/1911.

681 Vgl. Vorarlberger Volkswille Nr. 35/1949; vgl. auch Vorarlberger Wacht Nr. 19/1915.

682 Nach seiner eigenen Aussage kam er – so unwahrscheinlich dies scheint – in dieser Frage auch mit dem abstinenten Victor Adler, mit dem er neben Leo Trotzki während des Innsbrucker Parteitages der SDAP im Jahre 1911 das Zimmer teilte, übers Kreuz.

Vgl. Vorarlberger Volkswille Nr. 35/1949.

- 683 Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1912; vgl. auch Vorarlberger Wacht Nr. 8/1912.
- 684 Vorarlberger Volkswille Nr. 35/1949.
- 685 VLA, BH–Bregenz, Sch. 228, Mappe Brunner, ohne Zahl.
- 686 Ebenda.
- 687 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 201/1893.
- 688 Ebenda.
- 689 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 24/1893; Vorarlberger Volksblatt Nr. 52/1894.
- 690 Vgl. Landbote von Vorarlberg Nr. 18/1893.
- 691 Vorarlberger Volksblatt Nr. 271/1893.
- 692 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 37/1897.
- 693 Vorarlberger Volksblatt Nr. 123/1899.
- 694 Vorarlberger Volksblatt Nr. 125/1899. Zur Lebensgeschichte Johann Filzers vgl. Wolfgang Meixner: "...daß es keine dümmere Phrase gibt, als zu sagen, es war immer so". Johann Fizer – Sozialistische Bauernagitation in Tirol und Vorarlberg um 1900, in: Kurt Greussing (Hg.): Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr 1989, S. 22 ff.
- 695 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 136/1899.
- 696 Vorarlberger Volksblatt Nr. 127/1899.
- 697 Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Mai 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 698 Offensichtlich votierten nicht einmal die eigenen Führungsleute zur Gänze für die Partei. Zum Vergleich: Bei den Landtagswahlen von 1902 hatten die sozialistischen Wahlmänner in der allgemeinen Kurie 32 und im Landgemeinden-Wahlkörper zwischen 16 und 19, zusammen also rund 50 Stimmen erhalten. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 254/1902.
- 699 Volks-Zeitung Nr. 73/1909.
- 700 Vorarlberger Volksblatt Nr. 113/1909.
- 701 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 61/1909, 73/1909, 79/1909.
- 702 Volks-Zeitung Nr. 79/1909.
- 703 Vorarlberger Wacht Nr. 9/1911.
- 704 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 6/1911.
- 705 Vgl. Parteitags-Protokoll 1911.
- 706 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 19/1910.
- 707 Vgl. VLA, BH–Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 708; Vorarlberger Volksblatt Nr. 54/1910; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910, 16/1910.
- 708 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 208/1912.
- 709 Josef Hiller, geboren 1850 in Hohenems, gestorben 1935 in Höchst, Priesterweihe 1875, seit 1894 Pfarrer in Höchst. Vgl. Schematismus Brixen pro 1912, S. 174; Katholischer Volkskalender 1900. Bregenz 1899, S. 130; Vorarlberger Volkskalender 1936. Bregenz 1935, S. 157.

- 710 Vorarlberger Wacht Nr. 36/1913.
- 711 Der seit etwa 1905 in Höchst ansässige Maschinist Franz Webersdorfer zählte zum engeren Führungskreis der sozialistischen Organisation in Höchst. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 6/1911.
- 712 Es handelte sich wahrscheinlich um den Sozialisten Adolf Schneider.
- 713 Vorarlberger Volksblatt Nr. 80/1913.
- 714 Vorarlberger Wacht Nr. 15/1913.
- 715 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 36/1907; Vorarlberger Wacht Nr. 19/1910, 3/1913, 14/1913, 33/1913.
- 716 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 90/1890.
- 717 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. V 212/1890 und Sch. 436, Zl. V 212.
- 718 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 106/1894.
- 719 Landbote von Vorarlberg Nr. 18/1893.
- 720 Vorarlberger Volksfreund Nr. 16/1893.
- 721 Ebenda.
- 722 Landbote von Vorarlberg Nr. 18/1893.
- 723 Ebenda.
- 724 Beilage zum Landboten von Vorarlberg Nr. 26/1893.
- 725 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 152/1894.
- 726 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 13/1903, 59/1909; Volks-Zeitung Nr. 119/1907, 53/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 52/1911, 1/1913, 40/1913.
- 727 Vorarlberger Volksblatt Nr. 126/1897.
- 728 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 93/1909.
- 729 Vorarlberger Volksblatt Nr. 57/1899.
- 730 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 4. Juni 1901, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 731 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 49/1902. Die Lustenauer SDAP scheint allerdings noch mit beträchtlichen Kinderkrankheiten behaftet gewesen zu sein. In den Parteisteuerlisten scheint die Ortsgruppe erst seit 1905 als regelmäßige Zahlerin auf. Vgl. Parteitags-Protokolle 1903, 1904 und 1905.
- 732 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 13/1903.
- 733 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 79/1908.
- 734 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 4. Juni 1901, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102; Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 21. Februar 1906, VGA, SD-Parteistellen, Karton 105; VLA, BH-Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 650; Die Gewerkschaft Nr. 2/1902, 6/1909, 7/1911, 6/1912; Vorarlberger Volksblatt Nr. 190/1908; Volks-Zeitung Nr. 78/1908, 79/1908, 87/1908, 110/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 2/1910, 3/1910, 4/1910, 6/1910, 8/1910, 9/1910, 10/1910, 19/1910, 32/1910, 47/1910,

- 14/1911, Beilage zu Nr. 15/1912; Arbeiterblatt Nr. 45/1909;
Der Arbeiter Nr. 18/1910.
- 735 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 14/1911.
- 736 Mitglieder der Union der Textilarbeiter, Ortsgruppe Lustenau: 1905: 5,
1906: 5, 1907: 0, 1908: 19, 1909: 12, 1910: 13, 1911: 8, 1912: 7. Vgl.
Union der Textilarbeiter Österreichs. Berichte über die Tätigkeit in der
3. bis 6. Verwaltungsperiode. Wien 1907–1913.
- 737 1909 umfaßte die politische Organisation rund ein Dutzend Genossen.
Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 93/1909.
- 738 Vorarlberger Wacht Nr. 16/1910.
- 739 Volks-Zeitung Nr. 35/1908.
- 740 Der offizielle Name der Lustenauer Liberalen lautete in deutlicher
Abgrenzung zu den 'jungen' politischen Organisationen der Konserva-
tiven bzw. der Christlichsozialen Verein der alten Parteien.
Vgl. Volks-Zeitung Nr. 35/1908; Leo Haffner: Die Geschichte der
Konservativen Partei Vorarlbergs 1866 bis 1890 unter besonderer
Berücksichtigung der Wirksamkeit Adolf Rhomberts und
Dr. Bernhard von Florencourts. Diss. Universität Innsbruck 1978, S. 18.
- 741 Volks-Zeitung Nr. 78/1908.
- 742 Vgl. VLA, BH–Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 730.
- 743 Mitteilungen des "Vorarlberger Arbeiterbund" Nr. 2/1906.
- 744 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner
1916, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1916.
- 745 Postkarte von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 11. Juni
1917, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1917; vgl. auch
Edith Hüttl: Die Frau in der österreichischen Sozialdemokratie. Diss.
Universität Wien 1949, S. 107.
- 746 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 39.
- 747 Vgl. ebenda, S. 48.
- 748 VLA, BH–Feldkirch, Sch. 433, Zl. V 35.
- 749 Vgl. Dornbirner Gemeindeblatt Nr. 15/1878.
- 750 Vgl. Dornbirner Gemeindeblatt Nr. 33/1878, 45/1878, 19/1880,
33/1880, 19/1881.
- 751 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 46/1910.
- 752 Vorarlberger Volksblatt Nr. 105/1892.
- 753 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip:
Hoffnung, S. 74.
- 754 Vgl. VLA, BH–Feldkirch, Sch. 433, Zl. V 35.
- 755 Vgl. Vorarlberger Volksfreund Nr. 5/1894; Vorarlberger Volksblatt
Nr. 50/1894; VLA, BH–Feldkirch, Sch. 436, Zl. 269.
- 756 Vgl. Stadtarchiv Dornbirn, Albrichsche Chronik, Heft 13, S. 9. Der
Mitgliederstand des Arbeiterbildungsvereines respektive der
Ortsgruppe Dornbirn der SDAP betrug: 1880: 44, 1885: 48, 1890:

- 72, 1895: 67, 1899: 35, 1916: 70. Vgl. Mittersteiner: Genossen Handwerker, in: Bundschuh/Walser: Dornbirner Stadt-Geschichten, S. 158.
- 757 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 76.
- 758 Vorarlberger Volksblatt Nr. 58/1894.
- 759 Zusammengestellt und berechnet nach: Spezial-Ortsrepertorium pro 1910; Leuchs Adreßbuch 1912.
- 760 Vgl. Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus, S. 362 f.
- 761 Vorarlberger Volksblatt Nr. 273/1897
- 762 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 5/1894; Vorarlberger Wacht Nr. 42/1910.
- 763 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 53/1909.
- 764 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 18/1905.
- 765 Vorarlberger Volksfreund Nr. 9/1893.
- 766 Vorarlberger Volksblatt Nr. 104/1896.
- 767 Ebenda.
- 768 Ebenda.
- 769 Ebenda.
- 770 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 161/1893, 44/1894, 183/1895, 7/1896; Vorarlberger Volksfreund Nr. 9/1894.
- 771 Vgl. Vorarlberger Volksfreund Nr. 11/1894.
- 772 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 160/1896.
- 773 Resolution der freigewerkschaftlichen Holzarbeiter Dornbirns vom 11. August 1900 an den Grazer Parteitag der SDAP, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
- 774 Ebenda.
- 775 Leibfried wechselte per 1. Juni 1900 von der Buchdruckerei Teutsch in Bregenz zur Firma Kaiser und Höfle in Dornbirn. Kopie des Arbeitszeugnisses der Buchdruckerei Teutsch, im Besitz des Verfassers; mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 776 Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 15. Jänner 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 777 Volks-Zeitung Nr. 9/1904.
- 778 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 433, Zl. V 35.
- 779 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 8/1903.
- 780 Volks-Zeitung Nr. 8/1903.
- 781 Ebenda.
- 782 Vgl. Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus, S. 378.
- 783 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 1/1911
- 784 Volks-Zeitung Nr. 67/1906. Weitere Äußerungen zum Problem der Schwäche des dritten Bezirkes vgl. auch Volks-Zeitung Nr. 19/1908 und 99/1909.
- 785 Berechnet nach: Vorarlberger Wacht Nr. 14/1910.

- 786 Vgl. ebenda.
- 787 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 27/1910; Vorarlberger Wacht Nr. 12/ 1910.
- 788 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 14. Februar 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 789 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret Mitte März 1910 (Eingangsdatum Wien: 19. März 1910), VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 790 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 14. Februar 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 791 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 13/1910.
- 792 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1910.
- 793 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 14/1910.
- 794 Volks-Zeitung Nr. 129/1909.
- 795 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 14/1910.
- 796 Vgl. Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 12/1910.
- 797 Volks-Zeitung Nr. 85/1909.
- 798 Volks-Zeitung Nr. 24/1900.
- 799 Ebenda.
- 800 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1910.
- 801 Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 29. August 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 802 Ebenda.
- 803 Durchschlag eines Briefes von Leopold Winarsky an Eduard Ertl vom 30. August 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 109.
- 804 Vgl. Bericht der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtsthätigkeit im Jahr 1910. Wien 1911, S. 263.
- 805 Vorarlberger Wacht Nr. 42/1910.
- 806 Ebenda.
- 807 Vgl. ebenda.
- 808 Vorarlberger Wacht Nr. 35/1910.
- 809 Vgl. Gewerbeinspektor pro 1910, S. 264.
- 810 Ebenda.
- 811 Vorarlberger Wacht Nr. 39/1910. Vgl. auch Klaus Fessler: "Szenen aus der Fabrik: Der Gießereistreik bei Rüscher-Ganahl im Jahre 1910 und seine Hintergründe", in: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde Nr. III, Dornbirn 1988.
- 812 Vorarlberger Wacht Nr. 49/1910.
- 813 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 11. Oktober 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 814 Vorarlberger Wacht Nr. 39/1910.
- 815 Vorarlberger Wacht Nr. 35/1910.
- 816 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910.

- 817 Vorarlberger Wacht Nr. 41/1910; vgl. auch Der Arbeiter Nr. 45/1910.
- 818 Vgl. Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus, S. 334 f.
- 819 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 25 bis 31/1913; Vorarlberger Volksblatt Nr. 148/1913; Die Gewerkschaft Nr. 10/1914; Der Textilarbeiter Nr. 25/1913.
- 820 Vorarlberger Wacht Nr. 25/1913.
- 821 Vgl. Metzler: Ender, S. 41.
- 822 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 823 Berechnet nach: Union der Textilarbeiter. Berichte über die Tätigkeit in der 3. bis 6. Verwaltungsperiode. Wien 1907–1913.
- 824 Mit diesem eher mageren Ergebnis stand Dornbirn allerdings im Vergleich zu den anderen Baumwollzentren Vorarlbergs hervorragend da.
- 825 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 234/1913.
- 826 Quellenangabe vgl. Anmerkung 419.
- 827 Vgl. Kapitel 1.8.
- 828 Zum Komitee gehörten: Anton Wolf, Franz Karl Lindner, Ludwig Amann, Josef Fuchs, Benedikt Drexel, Johann Rappel, Karl Brotzge, Josef Fritsch und Wilhelm Schullian. Wolf, Linder und Amann arbeiteten bei Schuhmacher Waibel. Vgl. Statuten des Arbeiter-Bildungs-Vereines in Hohenems. Dornbirn 1874, S. 12; vgl. auch Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 39.
- 829 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 427, Zl. V 53.
- 830 Vgl. ebenda.
- 831 Vgl. ebenda.
- 832 Vgl. Arbeiterwille Nr. 7/1890, 9/1890, 24/1891, 19/1892.
- 833 Gemeint ist die sozialistische Gruppe im Gesellenverein, respektive ab 1893 der Allgemeine Arbeiter-Leseverein. Ems ist eine gängige Abkürzung für Hohenems.
- 834 Vorarlberger Wacht Nr. 33/1913.
- 835 Volks-Zeitung Nr. 3/1893.
- 836 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 433, Zl. V 35.
- 837 Landbote von Vorarlberg Nr. 14/1897.
- 838 Vorarlberger Volksblatt Nr. 2/1895.
- 839 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 42/1900. Vorarlberger Volksblatt Nr. 112/1901; TLA, Statth. Präs. 1901, Zl. 12/1469. 2298; Präs. 1902, Zl. 12/360. 3373. 3699.
- 840 Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Mai 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 841 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 842 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 3/1905.
- 843 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 29/1907, 34/1907; Il Popolo vom 11. September 1909; Vorarlberger Wacht Nr. 48/1910.
- 844 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 89/1909, 139/1909.

- 845 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 144/1909.
- 846 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 49/1910.
- 847 Postkarte von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 11. Juli 1917, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1917.
- 848 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 9/1891.
- 849 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1893, Zl. 25/2639.
- 850 Vgl. Kapitel 1.2.
- 851 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 22/1893.
- 852 Beilage zum Landboten von Vorarlberg Nr. 3/1894.
- 853 Ebenda.
- 854 Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Mai 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 855 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 172/1903.
- 856 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910, Vorarlberger Volksblatt Nr. 285/1910.
- 857 Vorarlberger Volksblatt Nr. 290/1910.
- 858 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 285/1910.
- 859 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 247/1911.
- 860 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 21/1912.
- 861 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 18/1913, 47/1913.
- 862 Vorarlberger Wacht Nr. 36/1911.
- 863 Vorarlberger Wacht Nr. 18/1913.
- 864 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 36/1911.
- 865 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
- 866 Volks-Zeitung Nr. 57/1909.
- 867 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 435, Zl. V 188.
- 868 Vgl. ebenda.
- 869 Vgl. ebenda.
- 870 Vgl. ebenda.
- 871 Markart schrieb sich damals noch ohne 'r' in der ersten Silbe. Warum er nach 1900 seinen Familiennamen in dieser Weise modifizierte, ist auch seinen Nachkommen nicht bekannt. Mündliche Mitteilung von Maria Nesler (Enkelin), Bludenz, vom 15. August 1984.
- 872 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 51/1900.
- 873 So stellte der damalige Nationalrat Simon Abram bei seiner Trauerrede anlässlich des Begräbnisses Koloman Markarts am 21. Dezember 1933 fest: "Wenn der Historiker einst, wenn die große Idee des Friedens, der Versöhnung, des Sozialismus Wirklichkeit wird, deren Landesgeschichte schreibt, dann wird der Name Koloman Markart neben dem Namen des Schwaben Hermann Leibfried und dem Namen Hermann Hermann stehen, denn Markart hatte in der Frühzeit so hervorragend

Anteil am Aufbau, daß der Geschichtsschreiber dies anerkennen muß." Vorarlberger Wacht Nr. 154/1933.

- 874 Volks-Zeitung Nr. 51/1900.
875 Arbeiterwille Nr. 9/1890.
876 Ebenda.
877 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 13/1893.
878 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 282/1893.
879 Volks-Zeitung Nr. 24/1894.
880 Ebenda.
881 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 16/1896; Vorarlberger Volksblatt Nr. 29/1896.
882 Vorarlberger Volksblatt Nr. 29/1896.
883 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 81/1896.
884 Vorarlberger Volksblatt Nr. 29/1896.
885 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 4/1896.
886 Vgl. Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 7. Februar 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
887 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 55/1897.
888 Vgl. ebenda.
889 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 148/1898; VLA, BH-Feldkirch, Sch. 435, Zl. V 188.
444 890 Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 26. Jänner 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
891 Nach Karl Lueger, christlichsozialer Bürgermeister von Wien, um 1900 einer der Hauptgegner der österreichischen Sozialdemokraten.
892 Volks-Zeitung Nr. 28/1899.
893 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 435, Zl. V 188.
894 Vgl. Parteitags-Protokoll 1900, S. 54.
895 Vgl. Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 1. Oktober 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102.
896 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 136/1899; Volks-Zeitung Nr. 16/1900, 20/1900, 28/1900.
897 Vgl. Kapitel 1.3.
898 So soll sogar der Rankweiler Pfarrer von der Kanzel herunter gepredigt haben, Markart keine Arbeit zu übertragen. Bei seinen Wanderungen bekam er hauptsächlich von den entlang der Rheingrenze stationierten Zöllnern Aufträge, die mit der Sozialdemokratie sympathisierten. Mündliche Mitteilung von Maria Nesler, Bludenz, vom 15. August 1984.
899 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 59/1906.
900 Vorarlberger Volksblatt Nr. 136/1907.
901 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 25/1907; Volks-Zeitung Nr. 50/1907, 137/1907; Arbeiterblatt Nr. 18/1907.
902 Volks-Zeitung Nr. 50/1907.

- 903 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 45/1911.
- 904 Wahrscheinlich handelte es sich um den sozialistischen Vertrauensmann Alois Fischlein.
- 905 Vorarlberger Wacht Nr. 54/1911.
- 906 Mündliche Mitteilung von Rita Schieder (Enkeltochter), Rankweil, vom 18. August 1984.
- 907 Die Gründung erfolgte im Jahre 1902 (Bewilligung der Statuten am 30. September, konstituierende Versammlung am 15. November); vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 431, Zl. 463/1902 und Sch. 439, Zl. V 463.
- 908 Quellenangabe vgl. Anmerkung 419.
- 909 Vgl. Oberkofler; Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 53 f.
- 910 Die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereines hielten Johann Coufal stets in dankbarer Erinnerung. So ließen sie extra aus Wien lange rote Seidenschleifen kommen, um dem Initiator ihrer Organisation entsprechend feierlich die letzte Ehre erweisen zu können. Vgl. Brief von Johann Heine an das Reichsparteisekretariat vom 12. Juli 1898, VGA, SD-Parteistellen, Karton 101.
- 911 TLA, Statth. Präs. 1892, Zl. 25/1853. 2044.
- 912 TLA, Statth. Präs. 1892, Zl. 25/1853. 2442.
- 913 Arbeiterwille Nr. 18/1822.
- 914 Bandzauner war beim Baugeschäft 'Seraphin Pümpel' beschäftigt, Stecher arbeitete beim Schneidermeister Fridolin Dietrich. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 429, Zl. V 237.
- 915 Vgl. ebenda; Volks-Zeitung Nr. 1/1892.
- 916 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 1/1892.
- 917 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 14/1895. Am 5. Juni 1895 waren die Statuten von der Statthalterei in Innsbruck genehmigt worden. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 430, Zl. V 310.
- 918 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 436, Zl. V 310.
- 919 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1896, Zl. 25/1754. 3154. 6229; Der Eisenbahner Nr. 25/1896; Brief von Lokalvertrauensmann Josef Meitz an das Reichsparteisekretariat vom 1. November 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 920 Vorarlberger Volksblatt Nr. 33/1897.
- 921 Vgl. Statuten des katholisch-politischen Arbeiter- und Bauern-Vereines für Altenstadt-Gisingen und Umgebung, Feldkirch 1897; Beilage zum Landboten von Vorarlberg Nr. 15/1897; Vorarlberger Volksblatt Nr. 142/1897.
- 922 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 299/1897.
- 923 Der Eisenbahner Nr. 10/1898.
- 924 Ebenda.
- 925 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 437, Zl. V 370.

- 926 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 284/1900; Volks-Zeitung Nr. 3/1901.
927 Volks-Zeitung Nr. 49/1902.
928 Volks-Zeitung Nr. 38/1901.
929 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 23/1895, 6/1896, 3/1897.
930 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 19/1895.
931 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 430, ZI. V 398/1899; Vorarlberger Volksblatt Nr. 200/1899.
932 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
933 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1901, ZI. 12/507. 4479; Volks-Zeitung Nr. 20/1904.
934 Vgl. Brief von Franz Pechota an Ferdinand Skaret vom 13. Oktober 1903, VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
935 Vgl. ebenda.
936 Brief von Franz Schrattecker an das Reichsparteisekretariat vom 19. Februar 1904, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
937 Im Sinne von: die Teufel von Sozialdemokraten. Bei Erwähnung des Namens eines Teufels, speziell des Satans, wurde von besonders bigotten Menschen ein dreifaches Kreuz geschlagen.
938 Volks-Zeitung Nr. 4/1905.
939 Frauen, die Grund-, Gebäude-, Erwerbs-, Renten- oder Besoldungssteuer bezahlten, konnten je nach Höhe ihrer Steuerleistung in der Städtewahl- resp. Landgemeindewahlkurie oder in der gemischten Wählerklasse ihre Stimme abgeben. In der Praxis betraf dieser Paragraph der Landtagswahlordnung von 1909 lediglich die relativ kleine Gruppe von selbständigen weiblichen Personen. Eine detaillierte Darstellung veröffentlichte das Vorarlberger Volksblatt am 9. März 1909 (Nr. 55/1909).
940 Volks-Zeitung Nr. 62/1909.
941 Vgl. Schematismus Brixen 1910, S. 154.
942 Vgl. Johann Ferdinand Frick: Heimatkunde der Ortschaft Gisingen. o. O. 1929, S. 59.
943 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1910.
944 Zwei verstorbene Kalenderfreunde, in: Katholischer Volkskalender. Bregenz 1932, S. 123.
945 Volks-Zeitung Nr. 62/1909.
946 Vgl. Petsche-Rüsch: Politische Parteien, S. 73; Vorarlberger Wacht Nr. 19/1911.
947 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 1/1913.
948 Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 8/1909.
949 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
950 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 12/1912.

- 951 Vgl. Brief von Fritz Preiß an Josef Tomschik vom 22. Mai 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 108.
- 952 Vgl. ebenda.
- 953 Durchschlag eines Briefes von Josef Tomschik an Fritz Preiß vom 28. Mai 1912, VGA, SD-Parteistellen, Karton 108.
- 954 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 437, Zl. V 345; Die Gewerkschaft Nr. 2/1902; Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 8/1909.
- 955 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 91.
- 956 Quellenangabe vgl. Anmerkung 419.
- 957 Beilage zum Vorarlberger Volksblatt Nr. 21/1894.
- 958 Arbeiter-Zeitung Nr. 69/1894.
- 959 Kaspar Schöch wurde am 29. Juni 1892 zum Priester geweiht und war seit dieser Zeit Kooperator in Frastanz. Vgl. Schematismus Brixen 1894, S. 126.
- 960 Katholischer Wohltätigkeitsverein, der mittellose Gemeindeangehörige unterstützte.
- 961 Beilage zum Volksblatt Nr. 212/1894.
- 962 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 16/1894.
- 963 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 16/1895.
- 964 Vgl. Beilage zum Landboten von Vorarlberg Nr. 22/1896.
- 965 Vgl. Brief von Stanislaus Kaiser an das Reichsparteisekretariat vom 6. November 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 966 Vgl. Brief von Stanislaus Kaiser an das Reichsparteisekretariat vom 25. Jänner 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 967 Vgl. Brief von Stanislaus Kaiser an Franz Schuhmeier vom 12. Februar 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 968 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 40/1913.
- 969 Vgl. Oesterreichischer Metallarbeiter Nr. 22/1902.
- 970 Weitere Funktionäre waren: Stanislaus Kaiser (Obmannstellvertreter), Peter Zebisch (Kassier), Friedrich Schäppi (Schriftführer), Georg Bröll (Beisitzer), Paul Wollmann (Beisitzer), Franz Anninger (Beisitzer), Franz Nestelberg (Beisitzer); vgl. Oesterreichischer Metallarbeiter Nr. 22/1902; VLA, BH-Feldkirch, Sch. 431, Zl. 487.
- 971 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 5/1903.
- 972 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 132/1903.
- 973 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 431, Zl. 487.
- 974 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 152/1903.
- 975 Die Gewerkschaft Nr. 5/1903.
- 976 Vgl. Brief von Stanislaus Kaiser an das Reichsparteisekretariat vom 6. November 1896, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100; Vorarlberger Volksblatt Nr. 109/1907.

- 977 Vgl. Verbandsblatt. Organ der Brauereiarbeiter, Fassbinder und verwandter Berufe Oesterreichs Nr. 6/1909, 18/1909, 26/1909, 4/1910, 5/1910, 9/1910, 11/1910.
- 978 Die informelle sozialistische Gruppe in Frastanz dürfte 1909 den Status einer SDAP-Ortsgruppe erlangt haben. 1916 wiederum berichtete Hermann Leibfried der Wiener Parteizentrale, daß die Organisation nicht mehr existiere. Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner 1916, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1916.
- 979 Das Nenzinger konservative Kasino wurde im Mai 1868 eröffnet. Zwei Wochen später konnte das 'Volksblatt' mit Befriedigung berichten, daß fast das ganze Dorf seinen Beitritt erklärt habe. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1868, 44/1868.
- 980 Vorarlberger Volksblatt Nr. 83/1907.
- 981 Volks-Zeitung Nr. 60/1909.
- 982 Vgl. VLA, BH-Bludenz, Sch. 206, Ma. 1910, Zl. N 48; Vorarlberger Volksblatt Nr. 90/1910; Vorarlberger Wacht Nr. 16/1910, 18/1910.
- 983 Die Vidierung der Statuten durch die Innsbrucker Statthalterei erfolgte am 18. März 1910. Vgl. VLA, BH-Bludenz, Sch. 206, Ma. 1910, Zl. N 48.
- 984 Vorarlberger Volksblatt vom 22. April 1910, zit. nach Vorarlberger Wacht Nr. 18/1910.
- 985 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 9/1910; Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
- 986 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 293/1910, 6/1911.
- 987 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 293/1910.
- 988 Vorarlberger Wacht Nr. 6/1911.
- 989 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
- 990 Vgl. Manfred A. Getzner: Getzner & Comp, in Feldkirch und Nenzing, Feldkirch o. J. (1984).
- 991 Laut Spezial-Ortsrepertorium pro 1910 gaben 162 Personen Italienisch als Umgangssprache an. Vgl. Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus, S. 568.
- 992 Vorarlberger Volksblatt Nr. 116/1907
- 993 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner 1916, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Ma. 1916.
- 994 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 53.
- 995 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 228, S.F. (Sonderfaszikel)
Anarchisten, Mappe Kaufmann.
- 996 Vgl. Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 56.
- 997 Es handelte sich dabei um die Bierbrauerei 'Josef Anton Schneider'. Vgl. Adreßbuch Webering 1889, S. 73.

- 998 Vorarlberger Wacht Nr. 19/1914.
- 999 Johann Sams war Geselle bei Schuhmachermeister Johann Walter, Josef Fink und Karl Benze arbeiteten als Tischlergehilfen bei Stefan Walter, der Schneider Franz Kriser war bei Meister Alexander Häfele und sein Branchenkollege Zisernig bei Josef Seitsner beschäftigt. Vgl. TLA, Statth. Präs. 1890, Zl. 12/3228. 4104.
- 1000 Vgl. VLA, BH–Bludenz, Sch. 198, Zl. N1/1890.
- 1001 In Hohenems bestand zu diesem Zeitpunkt, wie bereits beschrieben, ein weiterer Arbeiterbildungsverein. Dessen Mitglieder verstanden sich allerdings in der Mehrzahl nicht als Sozialdemokraten.
- 1002 TLA, Statth. Präs. 1890, Zl. 3228. 4104.
- 1003 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 113/1890.
- 1004 Arbeiterwille Nr. 9/1890.
- 1005 Vgl. Arbeiterwille Nr. 17/1891; Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 19/1914.
- 1006 Vgl. Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon Nr. 21/1890.
- 1007 Vorarlberger Volksblatt Nr. 123/1890.
- 1008 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 112/1890, 113/1890, 123/1890, 131/1890, 187/1890.
- 1009 Vgl. Arbeiterwille Nr. 9/1890.
- 1010 Vorarlberger Volksblatt Nr. 261/1892.
- 1011 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 60/1893.
- 1012 Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 19/1914.
- 1013 Arbeiterwille Nr. 17/1891.
- 1014 Vgl. ebenda.
- 1015 Ebenda.
- 1016 Arbeiterwille Nr. 24/1891.
- 1017 Arbeiterwille Nr. 1/1892.
- 1018 Arbeiterwille Nr. 10/1892.
- 1019 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 9/1893.
- 1020 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 250/1894; Volks-Zeitung Nr. 21/1894.
- 1021 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 5/1894.
- 1022 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 13/1894.
- 1023 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 16/1894.
- 1024 Vgl. Arbeiterwille Nr. 16/1891.
- 1025 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 14/1895.
- 1026 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 18/1895.
- 1027 Auch der Bludenzener Arbeiterbildungsverein hielt jeweils am ersten Samstag des Monats seine Versammlung im Gasthaus 'Zum Rößle' ab. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 26/1900.
- 1028 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 29/1896.
- 1029 Vgl. ebenda.

- 1030 Der Eisenbahner Nr. 2/1897.
- 1031 Vgl. VLA, BH–Bludenz, Sch. 200, Zl. N1/1897.
- 1032 Vgl. Der Arbeiterfreund Nr. 13/1898.
- 1033 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 28/1900.
- 1034 Vgl. Der Eisenbahner Nr. 15/1900.
- 1035 Volks-Zeitung Nr. 34/1899.
- 1036 Ebenda.
- 1037 Die Bludenzer Fahne wurde von einigen Genossen unmittelbar nach dem 12. Februar 1934 aus dem versiegelten Arbeiterheim 'gestohlen' und versteckt. Anlässlich der Ausstellung Im Prinzip: Hoffnung. Arbeiterbewegung in Vorarlberg 1870–1946, die vom 7. Juli bis 30. September 1984 in der Remise beim Bregenzer Festspielhaus gezeigt wurde, konnte die Fahne erstmals wieder einer größeren Öffentlichkeit präsentiert werden.
- 1038 Volks-Zeitung Nr. 28/1900.
- 1039 Ebenda.
- 1040 Es handelte sich dabei um das Mädchenheim der Firma 'Getzner'.
- 1041 Volks-Zeitung Nr. 28/1900.
- 1042 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 208/1899.
- 1043 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 4-5/1901.
- 1044 Vgl. VLA, BH–Feldkirch, Sch. 202, Zl. N1a/1900.
- 1045 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 3/1901.
- 1046 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 39/1897.
- 1047 Der 1847 in Bludenz geborene Andreas Gaßner, Mitbesitzer einer Fabrik in Liverpool sowie einer Baumwollspinnerei in Neumarkt/In Krain, gehörte ebenfalls zur Familie der Gaßner. Im Unterschied zu seinen Verwandten engagierte er sich politisch im christlichsozialen Lager. Vgl. VLA, BH–Bludenz, Sch. 198, Zl. N 7; Bilgeri, Vorarlberg, Band 4, S. 478; Volks-Zeitung Nr. 21/1904.
- 1048 Vgl. Deuring: Fink, S. 136.
- 1049 Vgl. Feldkircher Zeitung Nr. 4/1901, 5/1901.
- 1050 Volks-Zeitung Nr. 49/1902; Hervorhebung im Original.
- 1051 Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 1052 Vgl. ebenda; VLA, BH–Bludenz, Sch. 203, Zl. N1/1903 und Sch. 201, Zl. N1a/1899.
- 1053 Der Zanzenberg ist ein bekanntes Ausflugsziel oberhalb der Stadt Dornbirn mit Rundblick über das Rheintal. Es war eine Zeitlang in der Vorarlberger Presse Mode, daß sich Korrespondenten berühmter Aussichtswarten als Pseudonym bedienten, um ihren Anspruch auf Überblick zu dokumentieren. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, verbarg sich hinter dem 'Zanzenerger' Hermann Leibfried.
- 1054 Volks-Zeitung Nr. 45/1904.

- 1055 Volks-Zeitung Nr. 43/1905. Hinterland ist ein heute selten gebrauchter Name für den oberen Teil des Vorarlberger Oberlandes; im Gegensatz dazu wurde und wird die Region zwischen Kummenberg und Feldkirch als Vorderland bezeichnet.
- 1056 Volks-Zeitung Nr. 8/1906.
- 1057 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 40/1902.
- 1058 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 30/1907.
- 1059 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 53/1905.
- 1060 Vgl. Statut für den Allgemeinen Konsumverein zu Bludenz registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Bludenz 1906; Die Gewerkschaft Nr. 2/1907; mündliche Mitteilung von Maria Nesler, Bludenz, vom 15. August 1984.
- 1061 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 59/1906.
- 1062 Vgl. Kapitel 1.3.
- 1063 Wie stark sich Markart mit dem Bludener Konsumverein identifizierte, erhellt die Tatsache, daß ihn die Partei in den 1930er Jahren fast nicht dazu überreden konnte, endlich in Pension zu gehen.
- 1064 Nach der Kündigung beschloß eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 4. April 1910 die Aufnahme eines Kredites in der Höhe von 32.000 Kronen für den Ankauf des Grundstückes sowie die Errichtung des Gebäudes, das neben dem Geschäftslokal noch vier schöne Wohnungen enthielt. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 15/1910.
- 1065 Das Gebäude, in dem sich das Kaffeehaus befand, ist heute unter dem Namen Palmershaus bekannt. Mündliche Mitteilung von Maria Nesler, Bludenz, vom 15. August 1984.
- 1066 Vgl. VLA, BH-Bludenz, Sch. 151, Zl. G 93; Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon Nr. 62/1907; Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910.
- 1067 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 4/1911.
- 1068 Vorarlberger Wacht Nr. 4/1911.
- 1069 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 112.
- 1070 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 147/1908.
- 1071 Vgl. Verbandsblatt Nr. 6/1909.
- 1072 Vgl. Verbandsblatt Nr. 7/1909.
- 1073 Vgl. Verbandsblatt Nr. 24/1910.
- 1074 Vgl. Verbandsblatt Nr. 26/1909.
- 1075 Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 14. Februar 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 1076 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910.
- 1077 Die Bludener SDAP schlug den Wählern folgende Kandidaten vor: Dritter Wahlkörper: 1. Malin Albert, Lokführer; 2. Oberhauser Jakob, Cafetier und Gastwirt; 3. Brügeler Johann, Eisenbahnschaffner;

Vierter Wahlkörper: 1. Markart Koloman, Geschäftsführer; 2. Sieß Wilhelm, Eisenbahnschaffner; 3. Knapp Josef, Schuhmachermeister; 4. Mühlstein Josef, Lokführer; 5. Gaßner Franz Josef, Maschinist.
Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910.

- 1078 Vorarlberger Wacht Nr. 34/1910.
- 1079 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 14. Februar 1910, VGA, SD-Parteistellen, Karton 107.
- 1080 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 34/1910.
- 1081 Berechnet nach: Vorarlberger Wacht Nr. 34/1910.
- 1082 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 40/1910.
- 1083 Hermann Gaßner, ein begeisterter Sänger, starb am 15. November 1903 an einem Schlaganfall, als er anlässlich des 40jährigen Jubiläums des Bregenzer Sängerbundes zu dessen Ehrenmitglied ernannt werden sollte. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 263/1903.
- 1084 Volks-Zeitung Nr. 14/1899.
- 1085 Vorarlberger Wacht Nr. 38/1912.
- 1086 Vorarlberger Wacht Nr. 5/1912.
- 1087 Vgl. Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner 1916, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1916.
- 1088 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 32/1907.
- 452 1089 Volks-Zeitung Nr. 31/1906; vgl. auch Landbote von Vorarlberg Nr. 27/1906; Brief von Franz Pechota an das Reichsparteisekretariat vom 13. Mai 1903; VGA, SD-Parteistellen, Karton 103.
- 1090 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 92/1894; Beilage zum Vorarlberger Volksfreund Nr. 9/1894.
- 1091 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 41/1866; Scheuch, Arbeiterschaft, S. 93 f.; Oberkofler: Anfänge, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 36; Pius Moosbrugger, Ein Ruf aus Vorarlberg. In: Archiv. Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung Nr. 2/1966, S. 33 ff.
- 1092 Vgl. Alfred Magaziner: Kaspar Moosbrugger: Richter und Aufwiegler, in: Rentner und Pensionist Nr. 6/1976, S. 17.
- 1093 Als interessantes Detail sei erwähnt, daß der deutschnationale Vorarlberger Philosoph Albert Ritter später versuchte, Kaspar Moosbrugger als Vorläufer des Nationalsozialismus zu reklamieren. Vgl. Albert Ritter: Kaspar Moosbrugger als Politiker, in: Feierabend Nr. 52/1929, S. 567.
- 1094 Vgl. Hans Nägele: Franz Michael Felder und die Klerikalen. Kulturkampfbilder aus Vorarlberg aus der Zeit von 1860 bis 1910, Bregenz 1911, S. 11; Ritter: Moosbrugger, in: Feierabend Nr. 52/1929, S. 567 ff.
- 1095 Vorarlberger Volksblatt Nr. 145/1893. Die 'Valduna' ist die Vorarlberger Landesnervenklinik.

- 1096 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 137/1896.
- 1097 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 253/1902; Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 63/1903.
- 1098 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907.
- 1099 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 40/1913; Brief von Hermann Leibfried an Ferdinand Skaret vom 21. Jänner 1916, VGA, SD-Parteistellen, Karton 152, Mappe 1916.
- 1100 Mündliche Mitteilung von Nationalrat Helmut Wolf vom 25. August 1985.
- 1101 Zusammengestellt und berechnet nach: Vorarlberger Volksblatt Nr. 135/1911; Spezial-Ortsrepertorium pro 1910.
- 1102 Quellenangabe vgl. Anmerkung 419.
- 1103 Vorarlberger Wacht Nr. 31/1910.
- 1104 Vorarlberger Wacht Nr. 11/1913.
- 1105 Vorarlberger Wacht Nr. 31/1910.
- 1106 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 3/1910.
- 1107 Vgl. ebenda.
- 1108 Nach Paragraph 30 des Vereinsgesetzes aus dem Jahr 1867 war Frauen die Mitgliedschaft in einer politischen Organisation untersagt.
- 1109 Vorarlberger Wacht Nr. 47/1910.
- 1110 Volks-Zeitung Nr. 153/1909.
- 1111 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 13/1910, 25/1917.
- 1112 Vorarlberger Wacht Nr. 13/1910.
- 1113 Vorarlberger Wacht Nr. 40/1910.
- 1114 Ebenda.
- 1115 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 7/1916.
- 1116 Vgl. Parteitags-Protokoll 1913, S. 78.
- 1117 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 7/1916.
- 1118 Vgl. Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 6/1917.
- 1119 Vorarlberger Wacht Nr. 28/1910.
- 1120 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1910. Mir lont it lugg = Wir lassen nicht locker.
- 1121 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 38/1918.
- 1122 Mündliche Mitteilung von Albertina Kalb, Hard, vom 16. April 1984.
- 1123 Vgl. Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 15/1917.
- 1124 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 12/1918.
- 1125 Vgl. ebenda.
- 1126 Vorarlberger Volksfreund Nr. 17/1893.
- 1127 Vorarlberger Volksblatt Nr. 101/1894. Die bislang geltende Ansicht, Marie Leibfried sei als erste Vorarlberger Frau am 1. Mai 1903 mitmarschiert, muß also revidiert werden. Vgl. Vorarlberger Wacht vom 3. Juni 1930; Dreier: Zwischen Kaiser und 'Führer', S. 190.
- 1128 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1894, Zl. 11.872. Die Reise Boscheks nach

Vorarlberg fand im Rahmen einer größeren Tour durch Nordböhmen und Tirol statt. Vgl. Löw: Arbeiterbewegung im Bild, S. 339.

- 1129 Am 8. August 1895 fand im katholischen Vereinshaus eine vom konfessionellen Arbeiterverein Dornbirns einberufene Versammlung statt, bei der es zu heftigen verbalen Auseinandersetzungen zwischen Johann Coufal und dem aus Bonn angereisten christlichen Agitator Dr. Hillman kam. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 183/1895.
- 1130 Vorarlberger Volksblatt Nr. 187/1895.
- 1131 Volks-Zeitung Nr. 50/1907.
- 1132 Ebenda.
- 1133 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 33/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 41/1910; Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 17/1915. Zu den 'Kaderfrauen' zählten Marie Leibfried, Therese Pazout, Paula Wieland, Kamilla Munari, Zenzi Ott, Rosa Linder, Rosa Hämmerle, Barbara Tost und Emma Ludwig. Vgl. Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 8/1915, 4/1917, 20/1917.
- 1134 Vorarlberger Wacht Nr. 41/1910.
- 1135 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 144/1908; Vorarlberger Wacht Nr. 42/1911.
- 1136 Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 11/1913.
- 1137 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 8/1915.
- 1138 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 17/1915.
- 1139 Vorarlberger Volksblatt Nr. 289/1893.
- 1140 Landbote von Vorarlberg Nr. 10/1895.
- 1141 Volks-Zeitung Nr. 17/1897.
- 1142 Ebenda.
- 1143 Vorarlberger Volksblatt Nr. 123/1897.
- 1144 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 4/1911.
- 1145 Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 24/1911.
- 1146 Vorarlberger Wacht Nr. 42/1913; vgl. auch Vorarlberger Wacht Nr. 12/1913, 20/1913, 27/1914; Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 10/1914.
- 1147 Mündliche Mitteilung von Maria Nesler, Bludenz, vom 15. August 1984.
- 1148 Vorarlberger Wacht Nr. 20/1913.
- 1149 Zu den rührigsten Frauen in der Rankweiler Organisation gehörten neben Maria Turek die Genossinnen Anna Märk, Katharina Wieser, Sofie Matt, Luise Kees, Luise Gutschner, Anna Müller, Anna Ludescher und Kreszentia Sturn.
- 1150 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 2/1916.
- 1151 Vgl. zum Beispiel Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 15/1917.
- 1152 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 7/1908.
- 1153 Vorarlberger Wacht Nr. 15/1911.
- 1154 Vgl. Beilage zur Vorarlberger Wacht Nr. 11/1913; Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 10/1914.

- 1155 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 9/1912, 17/1913.
- 1156 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 17/1913, 47/1914.
- 1157 Vgl. Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 20/1917.
- 1158 Vgl. Parteitags-Protokoll 1909, S. 59; Volks-Zeitung Nr. 19/1910.
- 1159 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 12/1913.
- 1160 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 9/1913.
- 1161 Vorarlberger Wacht Nr. 21/1913.
- 1162 Vorarlberger Wacht Nr. 22/1913.
- 1163 Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 10/1914.
- 1164 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 58/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 49/1918.
- 1165 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 282/1903.
- 1166 Vorarlberger Volksblatt Nr. 100/1909. Vgl. auch Reinhard Mittersteiner: Die 'Welschen' bleiben 'sozirein'. Sozialdemokratie und italienische Arbeitsmigration im Vorarlberg der Jahrhundertwende, in: Ardel/Thurner; Bewegte Provinz, S. 381 ff.
- 1167 Vgl. Kurt Greussing: Die Veränderung des politischen Bewußtseins der italienischen Arbeitszuwanderer in Vorarlberg, in: Bludener Geschichtsblätter, Heft 3 + 4/1989, S. 55 ff.
- 1168 Vgl. Egon Sinz: Kennelbach. Die Geschichte einer Industriegemeinde. Lochau 1987, S. 139 f.
- 1169 Mündliche Mitteilung von Eugen Stadelmann, Hard, 19. Juli 1983.
- 1170 Vgl. Mittersteiner: Die Genossen Handwerker, in: Bundschuh/Walser: Dornbirner Stadt-Geschichten, S. 156.
- 1171 Vorarlberger Wacht Nr. 23/1913.
- 1172 Vgl. Robert Sutterlütli: Die italienische Arbeiterschaft in Vorarlberg 1870–1918, in: Bludener Geschichtsblätter, Heft 3 + 4/1989, S. 60 f.
- 1173 Vorarlberger Volksblatt Nr. 168/1899.
- 1174 Vorarlberger Volksblatt Nr. 145/1901.
- 1175 Der Spotname 'Tschingga' leitet sich von der italienischen Zahl Fünf ab, die im sogenannten Moraspiel eine entscheidende Rolle spielt. 'Cinque' wurde jeweils dann lautstark angesagt, wenn die Gesamtzahl der gestreckten Finger der Mitspieler fünf ergab. Eine Erweiterung des Spotnamens lautete 'Tschinggalamore' und bezog sich auf den Kinderreichtum italienischer Migrantenfamilien bzw. auf die, halb ängstlich, halb bewundernd, vermutete 'südländische Fruchtbarkeit und Potenz'. Der Spotname 'Pipaliener' nimmt Bezug auf den angeblich hohen Alkoholkonsum der Migranten, namentlich der Bau- und Erdarbeiter.
- 1176 Vgl. Alfons Jehly: Die Wildbachverbauung in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1960, Bregenz 1961, S. 63 ff.; Johler: Mir parlen Italiano, S. 70 ff.
- 1177 Volks-Zeitung Nr. 40/1903.

- 1178 Volks-Zeitung Nr. 20/1904.
- 1179 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 26. Dezember 1905, VGA, SD-Parteistellen, Karton 104.
- 1180 Paolo Cinanni: Emigration und Imperialismus, München o. J. (1969), S. 37.
- 1181 Vgl. Landbote von Vorarlberg Nr. 6/1897.
- 1182 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 14/1897; Vorarlberger Volksblatt Nr. 118/1897.
- 1183 sothanen = solchen.
- 1184 Landbote von Vorarlberg Nr. 6/1897.
- 1185 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 275/1900, 129/1907.
- 1186 TLA, Statth. Präs. 1899, Zl. 12/3880.
- 1187 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 14/1906.
- 1188 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1908, Zl. 12/2663. 8669; Volks-Zeitung Nr. 66/1908, 121/1908, 68/1909; Vorarlberger Volksblatt Nr. 137/1900; Il Popolo vom 23. Februar 1912, 6. März 1912; mündliche Mitteilung von Alexander Segatto, Hard, vom 24. August 1984.
- 1189 Vgl. TLA, Statth. Präs. 1908, Zl. 12/2663. 8669; Volks-Zeitung Nr. 61/1908.
- 1190 Vgl. Il Popolo vom 19. August 1909.
- 1191 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 29 (Sonderfaszikel Anarchisten), Akt Anarchist Anton Spazian; Vorarlberger Volksblatt Nr. 60/1909.
- 1192 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 131, Ma. 1899, Zl. 15.
- 1193 Vgl. Sutterlütti: Italienische Arbeiterschaft, S. 184.
- 1194 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 4-5/1901.
- 1195 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 1196 Zum Kernstock der Società gehörten damals: Matteo Biasi, Giovanni Denardi, Giuseppe Giordani, Carlo Gosetti, Giacomo Gosetti, Battista Monsorno, Giuseppe Monsorno, Marisa Monsorno, Florian Oberosler, Giacomo Pellegrini, Alessandro Segatto (Hard). Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 17/1905, 20/1906, 28/1906, 9/1907.
- 1197 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 10/1906.
- 1198 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 25/1907.
- 1199 Il Popolo vom 7. Juli 1909.
- 1200 Vgl. Il Popolo vom 16. September 1909, 17. Februar 1910, 1. März 1912.
- 1201 Vgl. Il Popolo vom 19. Februar 1912, 23. Februar 1912.
- 1202 Vgl. Il Popolo vom 19. Februar 1912, 1. März 1912.
- 1203 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 430, Zl. 379/1898.
- 1204 Einen sozialistischen Verein in der Zeit der Monarchie als solchen zu erkennen, fällt mitunter gar nicht so leicht, da die Statuten sehr

unverbindlich gehalten waren. Vor allem der einschlägige Passus, sich nicht mit Politik und Religion zu befassen, führte schon so manchen in die Irre. Ein untrügliches Kennzeichen für sozialdemokratische Orientierung einer Organisation in Vorarlberg bildet der Paragraph, der den Verwendungszweck des Vereinsvermögens im Falle einer Auflösung regelt: Die Sozialisten gaben üblicherweise an, daß ihr Geld dem Allgemeinen Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Verein in Innsbruck überantwortet werden solle.

- 1205 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 430, Zl. 379/1898
1206 Vorarlberger Volksblatt Nr. 293/1898.
1207 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 188/1898, 108/1899, 130/1899, 137/1899, 145/1899, 168/1899, 205/1899, 210/1899, 137/1900; Volks-Zeitung Nr. 15/1899, 18/1899, 23/1899, 24/1900, 26/1900, 42/1900.
1208 Vorarlberger Volksblatt Nr. 145/1899.
1209 Vgl. Stadtarchiv Dornbirn, Albrichsche Chronik, Heft 13, S. 5.
1210 Volks-Zeitung Nr. 40/1903.
1211 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 438, Zl. V 379.
1212 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 127/1907; Vorarlberger Wacht Nr. 46/1910; Der Arbeiter Nr. 48/1911; Vorarlberger Volksblatt Nr. 137/1912.
1213 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 438, Zl. V 379.
1214 Vgl. ebenda
1215 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 438, Zl. V 398
1216 Vgl. Brief von Koloman Markart an das Reichsparteisekretariat vom 26. Jänner 1900, VGA, SD-Parteistellen, Karton 102; VLA, BH-Feldkirch, Sch 438, Zl. V 398; Volks-Zeitung Nr. 42/1900; Vorarlberger Volksblatt Nr. 145/1899.
1217 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 9/1906.
1218 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 7/1906, 9/1906, 23/1906; Volks-Zeitung Nr. 13/1903, 127/1907; TLA, Statth. Präs. 1906, Zl. 25/3652.
1219 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 11/1907.
1220 Vgl. ebenda.
1221 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 49/1907.
1222 Vgl. ebenda.
1223 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 438, Zl. V 398.
1224 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 51/1909.
1225 Norman Douglas: Wieder im Walgau (Together). Bearbeitet von Walter Lingenhölle, Bregenz 1982, S. 69.
1226 Vorarlberger Volksblatt Nr. 276/1896.
1227 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 114/1899, 119/1909.
1228 Vgl. Feldkircher Zeitung Nr. 43/1900.

- 1229 Vgl. Briefe von Stanislaus Kaiser an das Reichsparteisekretariat vom 25. Jänner und 12. Februar 1897, VGA, SD-Parteistellen, Karton 100.
- 1230 Vgl. VLA, BH-Bludenz, Sch. 202, Zl. N 1a/1900; Vorarlberger Volksblatt Nr. 129/1900.
- 1231 Vgl. Statuten des Arbeiter-Consum-Vereines für Bludenz und Umgebung, S. 14; VLA, BH-Bludenz, Sch 131, Ma 1899, Zl. 15; Volks-Zeitung Nr. 37/1902.
- 1232 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 129/1900.
- 1233 Volks-Zeitung Nr. 24/1900.
- 1234 Volks-Zeitung Nr. 27/1901.
- 1235 Als Masseverwalter fungierte Dr. Johann Baptist Biedermann, der den Sozialisten gewisse Sympathie entgegenbrachte. Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 53/1905.
- 1236 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 30/1901.
- 1237 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 4-5/1901, 2/1902.
- 1238 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1902.
- 1239 Vgl. L'Avvenire del Lavoratore Nr. 35/1906, 40/1907; Volks-Zeitung Nr. 37/1902, 40/1903.
- 1240 Volks-Zeitung Nr. 45/1904.
- 1241 L'Avvenire del Lavoratore Nr. 25/1907.
- 1242 Vgl. ebenda.
- 1243 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 5/1908.
- 1244 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 1/1908; Volks-Zeitung Nr. 1/1908.
- 1245 Nach Darstellung der Sozialisten kam Ertl allerdings erst am Nachmittag des ersten Streiktages in die Stadt.
- 1246 Sekretär des christlichsozialen Vorarlberger Arbeiterbundes.
- 1247 Das Vereinshaus war das Lokal der christlichsozialen Organisation der Stadt, in dem auch die christlichen Arbeitervereine ihren Stützpunkt hatten.
- 1248 Arbeiterblatt Nr. 2/1908.
- 1249 Ebenda.
- 1250 Volks-Zeitung Nr. 2/1908.
- 1251 Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 125.
- 1252 Volks-Zeitung Nr. 2/1908.
- 1253 Vgl. La Squilla Nr. 25/1908.
- 1254 Die Ortsgruppe der christlichen Textilarbeitergewerkschaft umfaßte zum Jahreswechsel 1907/1908 241 Mitglieder. Aufgrund der absoluten Dominanz der Firma 'Getzner' in der Bludnzer Textilbranche kann davon ausgegangen werden, daß sich ein Großteil dieses Personenkreises aus genanntem Unternehmen rekrutierte. Vgl. Mittersteiner: Wachstum, in: Greussing: Im Prinzip: Hoffnung, S. 125.

- 1255 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 2/1908.
- 1256 Brief von Hermann Leibfried an das Reichsparteisekretariat vom 13. April 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 1257 Vgl. Reinhard Kannonier: Zur Entwicklung der Österreichischen Arbeitermusikbewegung, in: Gerhard Botz, Hans Hautmann, Helmut Konrad, Josef Weidenholzer (Hg.): Bewegung und Klasse, Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. Wien, München, Zürich 1978, S. 501.
- 1258 Vorarlberger Wacht Nr. 31/1912.
- 1259 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 13/1900.
- 1260 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 139/1909.
- 1261 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 132, Ma. 1907, Zl. 79.
- 1262 Viele Genossen, die in der Stadt wohnten, sangen lieber in ortsansässigen bürgerlichen Vereinen wie dem Liederkranz oder dem Männerchor Frohsinn, so daß der Vorklöstner Verein im Frühjahr und Sommer 1909 beinahe zusammenbrach. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 116/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 3/1910.
- 1263 Volks-Zeitung Nr. 116/1909.
- 1264 Vgl. ebenda; Vorarlberger Wacht Nr. 32/1912.
- 1265 Vgl. Der Naturfreund Nr. 6/1907.
- 1266 Vgl. Der Naturfreund Nr. 8/1907.
- 1267 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 6/1909.
- 1268 Vorarlberger Wacht Nr. 3/1912.
- 1269 Volks-Zeitung Nr. 49/1907.
- 1270 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 132, Ma. 1907, Zl. 76.
- 1271 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 6/1912.
- 1272 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 94/1908; Vorarlberger Wacht Nr. 21/1910, 31/1910.
- 1273 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 39/1914.
- 1274 Vorarlberger Wacht Nr. 23/1917.
- 1275 Die konstituierende Versammlung fand am 27. April im Hotel 'Zimmermann' in Vorkloster statt. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 17/1913.
- 1276 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 18/1913.
- 1277 Vorarlberger Wacht Nr. 25/1914.
- 1278 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 5/1913. Dem Verein stand ebenfalls Johann Baptist Kalb als Obmann vor.
- 1279 Vgl. VLA, BH-Bregenz, Sch. 146, Zl. 10.251/1910; Vorarlberger Wacht Nr. 42/1910, 43/1910, 38/1912, 20/1914.
- 1280 Gemessen an heutigen Verhältnissen war die Anschaffung eines Fahrrades allerdings unvergleichlich teurer. Um 1895 kostete ein Fahrrad in Vorarlberg 280 Gulden (Neupreis) und 170–180

- (gebraucht). Zum Vergleich: Ein Arbeiter bei 'F.M. Hämmerle' bekam damals 300 Gulden Anfangslohn pro Jahr. Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 72/1895, 69/1896; Landbote von Vorarlberg Nr. 8/1897.
- 1281 Volks-Zeitung Nr. 76/1909.
- 1282 Vgl. Christoph Kresser: Vereine in Vorarlberg von ca. 1861 bis zum Ende der Monarchie 1918. Typoskript, Innsbruck 1983, S. 106.
- 1283 Die Statuten des Vereines wurden am 22. Juni 1903 von der Innsbrucker Statthalterei vidiert. Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 431, Zl. V 497.
- 1284 Vorarlberger Wacht Nr. 25/1913.
- 1285 Mündliche Mitteilung von Frieda Leibfried, Dornbirn, vom 25. August 1984.
- 1286 Arbeiterradfahrerbund Österreichs, ab 1911 Verband der Arbeiter-Radfahrvereine Österreichs.
- 1287 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 37/1905, 21/1908; Vorarlberger Wacht Nr. 8/1910.
- 1288 Vgl. Der Naturfreund Nr. 7/1905.
- 1289 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 2/1911; Der Naturfreund Nr. 1/1911.
- 1290 Es waren dies die Genossen Keim, Strezek, Grimmer, Bodé, Heinzle, Formanek und Hutter. Vgl. Der Naturfreund Nr. 7/1905, 8/1908, 3/1909, 1/1911, 2/1912; VLA, BH-Feldkirch, Sch. 439, Zl. V 543.
- 1291 Volks-Zeitung Nr. 29/1907.
- 1292 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 432, Zl. V 596, Sch. 440, Zl. V 586.
- 1293 Volks-Zeitung Nr. 46/1907.
- 1294 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 43/1907.
- 1295 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 46/1907, 75/1908, 75/1909.
- 1296 Rankweiler Parteilokal.
- 1297 Volks-Zeitung Nr. 75/1909.
- 1298 Volks-Zeitung Nr. 90/1909.
- 1299 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 31/1910, 11/1911.
- 1300 Zu ihnen gehörten die Genossen Neumann, Maier, Müller, Wunderlich, Guddat, Hanisch und Zeugwart Eppich. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 60/1909.
- 1301 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 43/1907, 30/1908, 87/1909; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1911, 1/1913.
- 1302 Vorarlberger Wacht Nr. 32/1913; vgl. zu dieser Problematik auch Reinhard Krammer: Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938, Wien 1981, S. 19.
- 1303 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 135/1908.
- 1304 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 139/1909.
- 1305 Volks-Zeitung Nr. 36/1904.
- 1306 Vorarlberger Wacht Nr. 11/1913.

- 1307 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 84/1909; später folgte noch der Bludenzer Verein.
- 1308 Volks-Zeitung Nr. 150/1908.
- 1309 Vorarlberger Wacht Nr. 22/1912.
- 1310 Volks-Zeitung Nr. 13/1903.
- 1311 Ebenda.
- 1312 Volks-Zeitung Nr. 7/1906.
- 1313 Volks-Zeitung Nr. 33/1908.
- 1314 Vgl. Vorarlberger Volksfreund Nr. 93/1905.
- 1315 Volks-Zeitung Nr. 47/1905.
- 1316 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 1/1906, 2/1906, 3/1906. Zu den wichtigsten sozialdemokratischen Vereinsmitgliedern zählten Josef Anton Dünser, Albert Danner, Hermann Leibfried, Franz Rusch, Johann Georg Luger und Josef Diem. Vgl. Volks-Zeitung Nr. 6/1906, 104/1908; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1912, 19/1914, 23/1915.
- 1317 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 12/1906; Vorarlberger Wacht Nr. 9/1912.
- 1318 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 757; Der Naturfreund Nr. 6/1911.
- 1319 70 Jahre Naturfreunde Rankweil. 10 Jahre Gerachhaus. o. O. o. J. (1981), S. 15.
- 1320 Vgl. Der Naturfreund Nr. 2/1912, 5/1916, 3-4/1917.
- 1321 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 50/1901.
- 1322 Volks-Zeitung Nr. 44/1901.
- 1323 Volks-Zeitung Nr. 23/1903.
- 1324 Ebenda.
- 1325 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 98/1908, 53/1909.
- 1326 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 585; Der Naturfreund Nr. 5/1907.
- 1327 Gemeint sind die Bergführer der Organisation.
- 1328 Der Naturfreund Nr. 6/1908.
- 1329 Vgl. Der Naturfreund Nr. 1/1908, 2/1909, 2/1910.
- 1330 Vgl. Der Naturfreund Nr. 2/1910.
- 1331 Vorarlberger Wacht Nr. 30/1914.
- 1332 Ebenda.
- 1333 Vorarlberger Volksblatt Nr. 72/1894.
- 1334 Vorarlberger Wacht Nr. 11/1911.
- 1335 Ebenda.
- 1336 Statuten des Gebirgstrachten-Erhaltungsvereines d' grüiabig'n Levner, VLA, BH-Feldkirch, Sch. 432, Zl. 770.
- 1337 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 127/1913.
- 1338 Vgl. Volks-Zeitung Nr. 53/1909.
- 1339 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 2/1912.

- 1340 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 11/1911, 46/1911, 14/1912; Vorarlberger Volksblatt Nr. 250/1911; mündliche Mitteilung von Julie Vernisch (Tochter von Adolf Kalas), Bregenz, vom 21. August 1984.
- 1341 Mündliche Mitteilung von Julie Vernisch, Bregenz, vom 21. August 1984; vgl. auch Vorarlberger Wacht Nr. 46/1911.
- 1342 Es wurden unter anderem zur Aufführung gebracht: 'Der Wilderer', 'Der Meineidbauer', 'Monsieur Herkules', 'Frühere Verhältnisse', 'Einer muß heiraten', 's' Nullerl', 's' Reserl vom Lindenhof'.
Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 11/1911, 53/1911, 9/1912, 19/1913; Vorarlberger Volksblatt Nr. 250/1911.
- 1343 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 53/1911, 19/1912.
- 1344 Vorarlberger Wacht Nr. 19/1912.
- 1345 Am 25. September 1911 hatte die Statthalterei die Statuten bewilligt.
- 1346 Vorarlberger Wacht Nr. 25/1914.
- 1347 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 440, Zl. V 13028 und Sch. 440, Zl. V 760; Vorarlberger Volksblatt Nr. 51/1913, Vorarlberger Wacht Nr. 27/1914.
- 1348 Vgl. VLA, Repertorienbuch BH-Bludenz 1909, Rubrik A.
- 1349 Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 44/1911, 55/1911.
- 1350 Die konstituierende Versammlung der Turnsektion fand am 14. Juni 1913 statt. Vgl. Vorarlberger Wacht Nr. 24/1913.
- 1351 Vorarlberger Wacht Nr. 3/1914.
- 1352 Vorarlberger Wacht Nr. 44/1911.
- 1353 Vgl. Brief von Vereinsobmann Wilhelm Sieß an das k. k. Finanzministerium vom 9. Februar 1911, VLA, BH-Bludenz, Sch. 206, Zl. N17/1911.
- 1354 Zusammengestellt und berechnet nach: Vorarlberger Volksblatt Nr. 110/1907, 111/1909, 135/1911; Volks-Zeitung Nr. 58/1909.
- 1355 Die Sozialdemokraten verzichteten in Bregenz auf eine Kandidatur in dieser Kurie. Vgl. Brief von Eduard Ertl an Ferdinand Skaret vom 23. April 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 1356 Die Sozialdemokraten verzichteten in dieser Kurie auf eine eigenständige Kandidatur. Vgl. Brief von Eduard Ertl an das Reichsparteisekretariat vom 23. April 1909, VGA, SD-Parteistellen, Karton 106.
- 1357 Vgl. VLA, BH-Feldkirch, Sch. 439, Zl. V 520.
- 1358 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 234/1913; Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2183.
- 1359 Vgl. Feierabend Nr. 28/1932.
- 1360 Vgl. Die Gewerkschaft Nr. 1/1896.
- 1361 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 25/1903.
- 1362 Vormals Süsz & Bollag.
- 1363 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2176.

- 1364 Vgl. Austria-Pressedienst (Hg.): Repräsentanten der Industrie und Wirtschaft in der Zweiten Österreichischen Republik, Band: Industrie, Wien 1959, S. 354.
- 1365 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1910.
- 1366 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 177/1900.
- 1367 Vgl. Arbeitsordnung für P.A. Durgiai, Hohenems, Schiffli-Stickerei, Feldkirch 1905.
- 1368 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 141/1908.
- 1369 Vgl. A. Kellner: Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz und Vorarlberg bis 1. Mai 1906. o. O. (Rorschach) 1906, S. 14.
- 1370 Vgl. Österreichisches Reichs-Industrie Adressbuch Teschen-Wien-Leipzig 1900, S. 515; Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 141/1908.
- 1371 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2183.
- 1372 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 97/1906.
- 1373 Vgl. Vorarlberger Volksblatt Nr. 139/1909.
- 1374 Vgl. Statuten der Betriebskrankenkasse der Firma Leop. v. Furtenbach, Feldkirch 1890.
- 1375 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 141/1908.
- 1376 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 255/1906.
- 1377 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 199/1911.
- 1378 Respektive Carl Ganahl und Comp.
- 1379 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 97/1906, 199/1907.
- 1380 Respektive Getzner & Comp.
- 1381 Vgl. Getzner: Getzner & Comp., S. 308 ff.; Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1905, 52/1907; VLA, BH-Bludenz, Sch. 204, Zl. N 16.
- 1382 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 190/1902, 105/1905, 97/1906, 171/1906, 210/1908; Raimund Schenkel: Das Haus F.M. Hämmerle. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Baumwollindustrie in Vorarlberg. Dornbirn-Wien 1901, S. 30.
- 1383 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 114/1913.
- 1384 Vgl. Der Textilarbeiter Nr. 37/1914.
- 1385 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 253/1904.
- 1386 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2123.
- 1387 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 210/1908.
- 1388 Vormal's Anton Heinzle.
- 1389 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1910.
- 1390 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 41/1913.
- 1391 Vgl. C.A. Jahreis. Fabrik Mechanischer Stickereien Hohenems, in: Die Gross-Industrie Österreichs, Festgabe zum glorreichen 50jähr. Regierungsjubiläum seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. Band 4, Wien 1898, S. 373; Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2181.
- 1392 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 141/1908, 103/1910.

- 1393 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 27/1905.
- 1394 Vormal's Heinrich Wintsch, vormal's John Douglass of Tilquhillie.
- 1395 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 126/1909.
- 1396 Vormal's Albert Ritter.
- 1397 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 270/1907.
- 1398 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2183.
- 1399 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2097.
- 1400 Vgl. Heinrich Mayer Schafwollwaren-Fabrik. Schruns (Montafon), Vorarlberg, in: Groß-Industrie 1898, Band 4, S. 119.
- 1401 Vgl. Unsere Stickerei, Beilage zum s'Ländle Nr. 1/1913, 17/1913.
- 1402 Vgl. Jahrbuch Industrie 1914, Band 2, S. 2177.
- 1403 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 16/1906.
- 1404 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1910.
- 1405 Vgl. Josef Bösch (Hg.): Heimat Rankweil. Feldkirch 1967, S. 247.
- 1406 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 182/1903.
- 1407 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1910.
- 1408 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 181/1910, 52/1911, 198/1911.
- 1409 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 52/1911, 271/1911.
- 1410 Vgl. Kellner: Schiffler-Statistik 1906, S. 18; VLA, BH-Bludenz, Sch. 151, Zl. G 42.
- 1411 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 114/1913.
- 1412 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 103/1910.
- 1413 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 52/1911.
- 1414 Vgl. Vorarlberger Landes-Zeitung Nr. 97/1906.
- 1415 Vgl. Mittersteiner: Peripherie und Sozialismus, S. 217 – 223, 280 – 282, 396 – 402, 442, 491 – 492, 624 – 626.

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

ARCHIVE

Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Bregenz; aus den Beständen der Bezirkshauptmannschaften Bregenz, Feldkirch und Bludenz, diverse Einzelbestände

Tiroler Landesarchiv (TLA), Innsbruck; aus den Beständen der Statthalterei Präsidiale 1890 bis 1914

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Wien; aus den Beständen SD-Parteistellen, Karton 99 – 113 (derzeit in Verwahrung des Vereins für Arbeiterbewegung, Wien); Ministerium des Inneren, Präsidiale 1900, 1901, 1902

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), Wien; Bestand Parteivorstandsprotokolle, Personenkartei

Archiv der Vorarlberger Handelskammer, Feldkirch; Bestand Firmenangaben

Stadtarchiv Bregenz, Bregenz; Bestand Heimatsachen

Stadtarchiv Dornbirn, Dornbirn; verschiedene Bestände

465

UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN

Kresser Christoph: Vereine in Vorarlberg von ca. 1861 bis zum Ende der Monarchie 1918 (Manuskript im Besitz des Verfassers)

Martin Hans: Friedrich Wilhelm Schindler, Bahnbrecher der Elektrizitätswirtschaft Vorarlbergs (Manuskript im Archiv der Vorarlberger Kraftwerke AG)

Protokollbuch (Ausschußsitzungen) der Naturfreunde Rankweil 1914–1949 (in Verwahrung des derzeitigen Obmannes)

GEDRUCKTE QUELLEN

Adressbuch der Gewerbetreibenden, Kaufleute, Fabrikanten, Vereine, Behörden, Aerzte, Advocaten etc. etc. von Vorarlberg und dem Fürstenthume Liechtenstein. Herausgegeben von J. Webering. Bregenz 1889

Vollständiges Adreß-Buch von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz nebst Branchen-Register und Inseraten-Anhang. Innsbruck 1904

Adressbuch der Landeshauptstadt Bregenz und der Parzellen Rieden, Vorkloster und Lochau bis zur Klaus. Nach dem Stande vom 1. Dezember 1908. Bregenz 1908

Adreß-Buch der Landeshauptstadt Bregenz und der Gemeinden Rieden-Vorkloster und Lochau bis zur Klaus. Nach dem Stande vom 1. Dezember 1913. Bregenz 1913

Adreß-Buch der Stadt Dornbirn nach dem Stande vom 15. November 1910. Herausgegeben vom Stadtrate. Dornbirn o. J. (1911)

Leuchs Adressbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer etc. etc. Band 16 I Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. Nürnberg 1912 (11. Ausgabe)

Österreichisches Reichs-Industrie Adressbuch. Teschen/Wien/Leipzig 1900

466

Die Arbeitervereine in Österreich nach dem Stande vom 31. Dezember 1900 samt den in diesem Stande bis Ende 1904 vorgefallenen Veränderungen. Herausgegeben vom k. k. Arbeitsstatistischen Amte im Handelsministerium. Wien 1905

Bericht der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtsthätigkeit in den Jahren 1890 bis 1918. Wien 1891 bis 1916, 1919

Bericht der internationalen Rheinregulierungs-Kommission über die Ausführung und Kosten des Fußacher Durchstichs. Rorschach 1902

Vorläufige Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 3. Juni 1902 in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern. Wien 1904

Die finanziellen Ergebnisse der vom Staate für Rechnung der Eigentümer betriebenen Bahnen in den Jahren 1897–1906. Wien 1908

Jahrbuch der Österreichischen Industrie 1914. Herausgegeben vom Compassverlag. Wien 1914

Jahrbuch 1913 des Konsumvereines Bregenz und Umgebung reg. Gen. mit beschränkter Haftung. Bregenz 1912

Jahres-Bericht des Tiroler Arbeiter-Sekretariates der Gewerkschafts-Kommission in Tirol und Vorarlberg der Parteivertretung in Tirol und Vorarlberg und ein Rückblick auf die Genossenschaftsbewegung für das Jahr 1914. Innsbruck 1914

Kellner, Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz und Vorarlberg bis 1. Juli 1903. Einsiedeln 1903

A. Kellner, Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz und Vorarlberg bis 1. Mai 1906. o. O. (Rorschach) 1906

Kellner's Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz und in Vorarlberg. 1908. Rorschach 1908

Der Internationale Kongreß für Arbeiterschutz in Zürich vom 23. bis 28. August 1897. Amtlicher Bericht des Organisationskomitees. Zürich 1898

Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 2. bis 6. November 1901. Wien 1901

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Aussig vom 15. bis 18. August 1902. Wien 1902

467

Protokoll über die Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 9. bis zum 13. November 1903. Wien 1903

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Salzburg vom 26. bis 29. September 1904. Wien 1904

Protokoll über die Verhandlungen des Gesamt-Parteitages der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten zu Wien vom 29. Oktober bis 2. November 1905. Wien 1905

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Wien vom 30. September bis 4. Oktober 1907. Wien 1907

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Reichenberg vom 19. bis 24. September 1909. Wien 1909

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Innsbruck vom 29. Oktober bis 2. November 1911. Wien 1911

Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich. Abgehalten in Wien vom 31. Oktober bis zum 4. November 1913. Wien 1913

Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich. Abgehalten in Wien vom 19. bis 24. Oktober 1917. Wien 1917

Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs. Abgehalten in Wien vom 31. Oktober bis zum 3. November 1919. Wien 1920

Regolamento die fabbrica per la filanda e fabbrica di tessuti dell Ditta Carl Ganahl & Co., Feldkirch. Feldkirch 1909

Schematismus der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Brixen 1890 bis 1918. Brixen 1890 bis 1918

468 Special-Ortsrepertorium von Vorarlberg. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission. Wien 1885

Special-Orts-Repertorium von Tirol. Neubearbeitung auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission. Wien 1893

Spezialortsrepertorium von Tirol und Vorarlberg. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1900. Herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission. Wien 1907

Spezialortsrepertorium von Vorarlberg. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31.12.1910. Herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission. Wien 1917

Statuten des Arbeiter-Bildungs-Vereines in Hohenems. Dornbirn 1874

Statuten des katholisch-politischen Arbeiter- und Bauern-Vereines für Altstadt-Gisingen und Umgebung. Feldkirch 1897

Statuten der 'Vereinigte Maschinenfabriken Rüsich-Ganahl Aktiengesellschaft'. Wien 1907

Statuten des Consum-Vereines zu Hohenems. Feldkirch 1877

Statuten des Arbeiter-Consum-Vereines für Bludenz und Umgebung. Bludenz 1900

Statut für den Allgemeinen Konsumverein zu Bludenz registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Bludenz 1906

Statuten des Vereins von Schifflimaschinen-Besitzern und Interessenten für Schifflistickerei in der Ostschweiz und in Vorarlberg. o. O. o. J. (1887)

Union der Textilarbeiter Oesterreichs. Bericht über die Tätigkeit in der III. Verwaltungsperiode, den Jahren 1905 und 1906. Wien 1907

Union der Textilarbeiter Oesterreichs. Bericht über die Tätigkeit in der IV. Verwaltungsperiode, den Jahren 1907 und 1908. Wien 1909

Union der Textilarbeiter Österreichs. Bericht über die Tätigkeit in der 5. Verwaltungsperiode, den Jahren 1909 und 1910. Wien 1911

Union der Textilarbeiter Österreichs. Bericht über die Tätigkeit in der 6. Verwaltungsperiode, den Jahren 1911 und 1912. Wien 1913

Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs. Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Jänner 1907 bis 1. Jänner 1909. Wien 1909

Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs. Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Jänner 1909 bis 1. Jänner 1911. Wien 1911

Verband christlicher Textilarbeiter Österreichs. Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Jänner 1911 bis 1. Jänner 1913. Wien 1913

Verhandlungen des dritten österreichischen socialdemokratischen Parteitages, abgehalten zu Wien am 5., 6., 7., 8. und 9. Juni 1892. Wien 1892

Verhandlungen des fünften österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages, abgehalten zu Prag vom 5. bis einschließlich 11. April 1896 auf der Schützen-Insel. Wien 1896

Verhandlungen des sechsten österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages, abgehalten zu Wien vom 6. bis einschließlich 12. Juni 1897 im Saale des Hotel Wimberger. Wien 1897

Verhandlungen des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs, abgehalten zu Linz vom 29. Mai bis einschließlich 1. Juni 1898. Wien 1898

Verhandlungen des Gesamtparteitages der Sozialdemokratie in Oesterreich, abgehalten zu Brünn vom 24. bis 29. September 1899 im "Arbeiterheim". Wien 1899

Verhandlungen des Parteitages der Deutschen Socialdemokratie Oesterreichs, abgehalten zu Graz vom 2. September bis einschließlich 6. September 1900. Wien 1900

Katholischer Volkskalender 1900, 1901, 1906, 1909. Bregenz 1899, 1900, 1905, 1908

Vorarlberger Volkskalender 1936, 1951. Bregenz 1935, 1950

PERIODIKA

SOZIALDEMOKRATISCHE PERIODIKA:

Volks-Zeitung (Innsbruck)

Vorarlberger Wacht (Dornbirn)

Arbeiterwille (Graz)

Arbeiter-Zeitung (Wien)

Arbeiterinnen-Zeitung (Wien)

Die Gewerkschaft (Wien)

L'Avvenire del Lavoratore (Trient)

Il Popolo (Trient)

Der Naturfreund (Wien)

Der Eisenbahner (Wien)

Der Textilarbeiter (Wien)

Oesterreichischer Metallarbeiter (Wien)

Verbandsblatt der Brauer (Wien)

Fachzeitung der Schneider (Wien)

Der Holzarbeiter (Wien)

Vorarlberger Volkswille (Dornbirn)

CHRISTKONSERVATIVE UND CHRISTLICH-SOZIALE PERIODIKA:

Vorarlberger Volksblatt (Bregenz)

Landbote von Vorarlberg (Bregenz)

Mitteilungen des "Vorarlberger Arbeiterbund" (Dornbirn)

Arbeiterblatt (Dornbirn)

Der Arbeiterfreund (Graz)

Arbeiter- und Gewerbefreund (Graz)

Der Arbeiter (Innsbruck)

La Squilla (Trient)

LIBERALE UND NATIONAL-LIBERALE PERIODIKA:

Vorarlberger Volksfreund (Dornbirn)

Vorarlberger Tagblatt (Bregenz)

Bregenzer Tagblatt (Bregenz)

s'Ländle (Bregenz)

Unsere Stickerei (Bregenz)

Der Arbeitnehmer (Bregenz)

Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon (Bludenz)

ANDERE PERIODIKA:

Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck)

Vorarlberger Landes-Zeitung (Feldkirch)

Dornbirner Gemeindeblatt (Dornbirn)

Der Arbeitsnachweis (Wien)

Arbeiterschutz (Wien)

MONOGRAPHIEN UND ARTIKEL

Achleitner Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Band 1 (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg). Salzburg 1980

Augeneder Sigrid: Arbeiterinnen im Ersten Weltkrieg. Lebens- und Arbeitsbedingungen proletarischer Frauen in Österreich. Wien 1987

Barnay Markus: Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert. Bregenz 1988

Bauer Andrä: Entvölkerung und Existenzverhältnisse in Vorarlberger Berglagen. Bregenz 1930

Bellaggio Andrea/Tanner Albert: Von Stickern, ihren Frauen und Kindern, in: Schweizerisches Sozialarchiv (Hg.), Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte der industriellen Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz. Dießenhofen 1982

Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Ein Zeitbild Vorarlbergs aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Benedikt Bilgeri/Meinrad Tiefenthaler (Hg.), Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Band 2. Dornbirn 1950

Bertsch Christoph: Fabrikarchitektur. Entwicklung und Bedeutung einer Bauaufgabe anhand Vorarlberger Beispiele des 19. und 20. Jahrhunderts. Braunschweig/Wiesbaden 1981

Die Bevölkerung Hards im Wandel der Zeiten, in: Holunder Nr. 9/1929

Bilgeri Benedikt: Bregenz. Geschichte der Stadt. Wien/München 1980

Bilgeri Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band IV. Zwischen Absolutismus und halber Autonomie. Wien/Köln/Graz 1982

Borscheid Peter: Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung. Soziale Lage und Mobilität in Württemberg (19. Jahrhundert). Stuttgart 1978

Braun Rolf: August Wilhelm Grube - Mathematikunterricht und Erziehung. Die monographische Methode A.W. Grubes als didaktisch-methodisches Konzept eines erziehenden Rechenunterrichts, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Grundschuldidaktik der Mathematik. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas 1979

Brüstle Ferdinand: Die Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965

Bundschuh Werner: Kreist das 'Blut der Ahnen'? Zum Bild der Dornbirner Unternehmer im Werk von Hans Nägele, in: Werner Bundschuh/Harald Walser (Hg.), Dornbirner Stadt-Geschichten, Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung. Dornbirn 1987

Burmeister Karl Heinz: Geschichte Vorarlbergs. Wien 1980

Cinanni Paolo: Emigration und Imperialismus. München o. J. (1969)

Cronbach Else/Drexel Karl: Zur Frage einer internationalen Regelung der Arbeitsbedingungen in der Schifflistickerei-Industrie. Separatabdruck aus der 'Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung'. Wien 1910

Deuring Hermann: Prälat Dr. Karl Drexel. Dornbirn 1956

Deuring Hermann: Jodok Fink. Wien 1932

Diem Julius/Karrer Bruno: Dornbirns Gewerbe und Industrie, in: Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur- u. Naturkunde Vorarlbergs. Nr. 5-9/1929 (Sonderheft Dornbirn)

Dornbirn in Vorarlberg. Die Rappenlochschlucht und das 'Gütle' bei Dornbirn. Herausgegeben vom Verschönerungsverein. Dornbirn 1900

Douglass Norman: Wieder im Walgau (Together). Bearbeitet von Walter Lingenhöle. Bregenz 1982

Dreier Werner: Gegen Sozialisten und Nazis. Der Vorarlberger Heimatdienst als Vertreter bürgerlich-konservativer Interessen, in: Meinrad Pichler (Hg.), Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte. Bregenz 1983

Dreier Werner: Konjunktur der Hoffnung – Vorarlberger Arbeiterbewegung 1918–1934, in: Kurt Greussing (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Bregenz 1984

Dreier Werner: Vorarlberger Arbeiterbewegung 1918–1935. Ein Beitrag zur Geschichte der Ersten Republik in Vorarlberg. Diss., Innsbruck 1984

Dreier Werner: "Hier gab es keinen Unterschied", in: Werner Bundschuh/Harald Walser (Hg.), Dornbirner Stadt-Geschichten. Dornbirn 1987

Dreier Werner: Zwischen Kaiser und 'Führer'. Vorarlberg im Umbruch 1918–1938. Bregenz 1986

Ebenhoch Ulrike: Die Stellung der Frau in der Geschichte Vorarlbergs 1918–1933. Hausarbeit, Innsbruck 1983

Fessler Klaus: "Szenen aus der Fabrik: Der Gießereistreik bei Rüscher-Ganahl im Jahre 1910 und seine Hintergründe", in: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde Nr. III. Dornbirn 1988.

473

Filzer Johann: Anschauungen über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft von ihrem Urzustande bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des Bauernstandes. Kitzbühel 1895

Fink Barnabas: Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg, in: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Heimatkunde von Vorarlberg, Heft 6: Wirtschaft und öffentliches Leben. Leipzig/Wien/Prag 1931

Frick Johann Ferdinand: Heimatkunde der Ortschaft Gisingen. o. O. 1929

Ganahl Rudolf: Beiträge zur Geschichte der Stickerei in Vorarlberg, in: Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Baumwollindustrie in Vorarlberg. Feldkirch 1873

Ganahl Rudolf: Beitrag zur Geschichte der Entwicklung der Baumwollindustrie im obern Theile Vorarlbergs, nämlich in den Bezirken Bludenz und Feldkirch, in: Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Baumwollindustrie in Vorarlberg. Feldkirch 1873

Getzner Manfred A.: Getzner & Comp. in Feldkirch und Nenzing. Feldkirch o. J. (1984)

Haffner Leo: Die Geschichte der Konservativen Partei Vorarlbergs 1866 bis 1890 unter besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit Adolf Rhomberts und Dr. Bernhard von Florencourts. Diss., Innsbruck 1978

Haffner Leo: Die Aufklärung und die Konservativen. Ein Beitrag zur Geschichte der katholisch-konservativen Partei in Vorarlberg, in: Meinrad Pichler (Hg.), Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte. Bregenz 1983 (2. Auflage)

Haffner Leo: "Der Liberalismus bringt keinen Segen". Martin Thurnher – ein Leben für den Konservativismus, in: Werner Bundschuh/Harald Walser (Hg.), Dornbirner Stadt-Geschichten. Dornbirn 1987

Hagen Mathilde: Die Vorarlberger Baumwollindustrie. Diss., Wien 1947

Hagen Rudolf: Stickereien und Spitzen als Lustenauer Spezialität von 1884 bis 1947. Lustenau 1947

Hammerle Johannes: Johann Georg Vonbank und Aurelius Polzer. Konservativismus und Liberalismus in der Auseinandersetzung der Vorarlberger Literatur des 19. Jahrhunderts. Hausarbeit, Innsbruck 1981

Hämmerle Otto: Die Entwicklung der Vorarlberger Baumwollindustrie in Dornbirn. Diss., Innsbruck 1948

100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg. Feldkirch 1952

Hanni Werner: Zur Geschichte der Arbeitskämpfe in Tirol und Vorarlberg 1870–1918. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Tirols und Vorarlbergs. Diss., Innsbruck 1983

50 Jahre Marktgemeinde Hard. Jubiläumsschrift. Hard 1955

Heer Gret: Bilder aus der Heimposamenterei (Seidenbandweberei), in: Schweizerisches Sozialarchiv (Hg.), Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte industrieller Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz. Dießenhofen 1982

Amt der Stadt Hohenems (Hg.): Gedenkschrift Stadterhebung. Hohenems 1333–1983. Dornbirn 1983

Hübel Ernst: Die Textilarbeiter, in: Der Kampf Jg. 1, Heft 8 (Mai 1908)

Huebner Hans: Beginn und Entwicklung der elektrischen Energiegewinnung in Vorarlberg, in: Montfort Nr. 3/1983

Hüttl Edith: Die Frau in der österreichischen Sozialdemokratie. Diss., Wien 1949

70 Jahre Naturfreunde Rankweil. 10 Jahre Gerachhaus. o. O. o. J. (1981)

75 Jahre Naturfreunde Bregenz. o. O. o. J. (Bregenz 1982)

100 Jahre Konsum Vorarlberg, 1876–1976. o. O. 1976

Jehly Alfons: Die Wildbachverbauung in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1960. Bregenz 1961

Jenny Samuel: Geschichtlicher Entwicklungsgang des Handdruckes in Hard, in: Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Baumwollindustrie in Vorarlberg, Feldkirch 1873

Jenny & Schindler. Kennelbach bei Bregenz. Baumwollspinnereien in Kennelbach, Telfs und Imst, Baumwollwebereien in Kennelbach, Telfs, Imst und Dornbirn, in: Die Gross-Industrie Österreichs. Festgabe zum glorreichen 50-jähr. Regierungsjubiläum seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., Band 4. Wien 1898

S. Jenny. Mechanische Weberei, Färberei, Druckfabrik. Hard (Vorarlberg), in: Die Gross-Industrie Österreichs. Festgabe zum glorreichen 50-jähr. Regierungsjubiläum seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., Band 4. Wien 1898

475

Johler Reinhard: "Jetzt würds heall, jetzt würds liacht". Sozialistische Mai-feiern in Vorarlberg 1890–1933, in: Kurt Greussing (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Bregenz 1984

Johler Reinhard: Mir parlen Italiano und spreggen Dütsch piano. Italiensche Arbeiter in Vorarlberg 1870–1914. Feldkirch 1987

Johler Reinhard: Arbeiterbewegung: peripher und ohne Chance. Dargestellt am Beispiel des Bregenzerwaldes/Vorarlberg, in: Rudolf G. Ardel/Erika Thurner: Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem Ersten Weltkrieg. Wien/Zürich 1992

Jutz Leo: Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Wien 1965

Kathan Klaus: Hard. Volk und Wirtschaft. Innsbruck 1972

Klenner Fritz: Die Österreichischen Gewerkschaften. Vergangenheit und Gegenwartsprobleme. Wien 1951

Kolb Ernst: Die Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie, in: Karl Ilg (Hg.), Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Band 2. Innsbruck/München 1968

Krammer Reinhard: Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938. Wien 1981

Kühnhold Wolfgang: Die wirtschaftsgeographische Entwicklung im Montafon. Diss., Münster (Westf.) 1971

Leitzinger Franz: Die Bevölkerungsbewegung in Vorarlberg seit 1837 und der Stand der Bevölkerung im Jahre 1890. Eine topographisch-statistische Studie mit Vergleichen, in: 19. Jahresbericht der k. k. Staats-Unterrichtsschule Bozen (1895/96). Bozen 1896

Löw Raimund: Arbeiterbewegung und Zeitgeschichte im Bild 1867–1938. Fotobestände Wiener Archive und Bibliotheken. Wien 1986

Löwenfeld-Russ Hans: Die Regelung der Volksernährung im Krieg. Wien 1926

476

Magaziner Alfred: Kaspar Moosbrugger: Richter und Aufwiegler, in: Renter und Pensionist Nr. 6/1976

Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945. Bregenz 1985

Marthe Franz: Gewerbliche Wirtschaft in Rankweil und Götzis. Hausarbeit, Innsbruck 1976

Methlagl Walter: Franz Michael Felder und Pius Moosbrugger im Kampf der politischen Parteien Vorarlbergs 1864–1868. Bregenz 1978

Metzler Franz Gebhard: Monsignore Anton Ender. Feldkirch 1954

Michelon Johann: Hohenems. Wandel der Agrarstruktur in einer Industriegemeinde des Rheintales. Innsbruck 1969

Mittersteiner Reinhard: Die Genossen Handwerker. Zur Geschichte der Dornbirner Sozialdemokratie in der Monarchie, in: Werner Bundschuh/Harald Walser (Hg.), Dornbirner Stadt-Geschichten. Dornbirn 1987

Mittersteiner Reinhard: Wachstum und Krise – Vorarlberger Arbeiterbewegung 1890–1918, in: Kurt Greussing (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Bregenz 1984

Mittersteiner Reinhard: Die 'Wälschen' bleiben 'sozirein'. Sozialdemokratie und italienische Arbeitsmigration im Vorarlberg der Jahrhundertwende, in: Ardelt Rudolf G./Thurner Erika, *Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem Ersten Weltkrieg*. Wien/Zürich 1992

Mohr Wilhelm: Die Errichtung des Standschützenkorps im Ersten Weltkrieg, in: *Die Landesverteidigung. Zur Erinnerung an den Ausmarsch der Vorarlberger Standschützen vor 50 Jahren*. Bregenz 1965

Moosbrugger Pius: Ein Ruf aus Vorarlberg, in: *Archiv. Mitteilungsblatt des Vereines für Geschichte der Arbeiterbewegung* Nr. 2/1966

Müller Anny: *Frauenarbeit in Vorarlberg*. Diss., Innsbruck 1950

Nägele Hans: *Franz Michael Felder und die Klerikalen. Kulturkampfbilder aus Vorarlberg aus der Zeit von 1860 bis 1910*. Bregenz 1911

Nägele Hans: *Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie*. Dornbirn 1949

Nägele Hans: Melchior Jenny. Zum 100. Todestag des Harder Textilunternehmers und Firmagründers, in: *Vorarlberger Volksblatt* Nr. 237/1963

Neck Rudolf: *Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914–1918*. A. Quellen. I. Der Staat, 2 Bände. Wien 1964, 1968

Oberkofler Gerhard: *Anfänge – Die Vorarlberger Arbeiterbewegung bis 1890. Vom Arbeiterbildungsverein zur Arbeiterpartei*, in: Kurt Greussing (Hg.), *Im Prinzip: Hoffnung*. Bregenz 1984

Oberkofler Gerhard: *Die Anfänge der Arbeiterbewegung im Trentino*, in: Helmut Konrad (Hg.), *Die deutsche und österreichische Arbeiterbewegung zur Zeit der Zweiten Internationale. Protokoll des bilateralen Symposiums DDR-Österreich vom 30. 9. bis 3. 10. 1981 in Linz*. Wien 1982

Oberkofler Gerhard: *Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg*. Wien 1979

Peter Norbert: *Christlicher Antisemitismus am Beispiel der Hohenemser Judengemeinde*, in: Meinrad Pichler (Hg.), *Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte*. Bregenz 1983

Petsche-Rüsch Dorle: *Die Entwicklung der politischen Parteien Vorarlbergs von 1870 bis 1918*, in: Montfort. *Zeitschrift für Geschichte, Heimatkunde und Volkskunde Vorarlbergs*, Heft 1–2/1960

Präsident Anton Linder 70 Jahre. Feldkirch o. J. (1950)

Rhomberg Wilhelm: Beitrag zur Geschichte der Entstehung und Fortentwicklung der Baumwoll-Industrie in Dornbirn und Umgebung, in: Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Baumwollindustrie in Vorarlberg, Feldkirch 1873

Riedl Richard: Die Industrie Österreichs während des Krieges. Wien 1932

Ritter Albert: Kaspar Moosbrugger als Politiker, in: Feierabend Nr. 52/1929

Sander Fritz: Wohlfahrtseinrichtungen für Fabrikarbeiter in Vorarlberg. Separatabdruck aus der Wochenschrift des österreichischen Sanitätswesens Nr. 45–46/1900

Sarnthein Graf Rudolf von: Denkwürdigkeiten aus 100 Jahre der Spinnerei Kennelbach. o.O (Wien) 1938

Schenkel Raimund: Das Haus F.M. Hämmerle. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Baumwollindustrie in Vorarlberg. Dornbirn/Wien 1901

478 Schepke Norbert: Die Hypothekenbank des Landes Vorarlberg, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 140. Innsbruck 1972

Scheuch Manfred: Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918. Feldkirch 1978

Schneider Annelotte: Die wirtschaftliche Entwicklung Vorarlbergs von der Industrialisierung bis zur Gegenwart. Diplomarbeit, Wien 1976

Schneider Willi: Die Geschichte der Winterthurer Arbeiterbewegung. Winterthur 1960

Schwimmer Walter/Klinger Ewald: Die christlichen Gewerkschaften in Österreich. Wien 1972

Schuster Ingrid: Die Vertretung Vorarlbergs im Reichsrat 1861–1918. Diss., Wien 1970

Sinz Josef: Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs. Bregenz/Zürich o. J. (1959)

Specker Louis: Textilarbeiter diesseits und jenseits des Rheins. Weshalb unter den Stäckern im österreichisch-schweizerischen Grenzgebiet mehr

Konkurrenz als Solidarität gedieh, in: Ardelts Rudolf G./Thurner Erika, *Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem Ersten Weltkrieg*. Wien/Zürich 1992

Spitzer Rudolf: *Arbeiterbewegung und Gemeinwirtschaft*, in: Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaner (Hg.), *Neuere Studien zur Arbeitergeschichte. Zum fünfundsiebenzigjährigen Bestehen des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung*. Wien 1984

Stadelmann Eugen: *Hard. Bilder aus vergangenen Tagen*. Hard 1978

Straessle Arthur: *Eduard Sulzer-Ziegler. 1854–1913. Von der politischen und sozialpolitischen Tätigkeit eines Winterthurer Industriellen*. Zürich 1968

Sterk Harald: *Industriekultur in Österreich. 1873–1918*. Wien/München 1984

Stucki Lorenz: *Das heimliche Imperium*. Frauenfeld 1981

Sutterlütti Robert: *Die italienische Arbeiterschaft in Vorarlberg in der Phase der zweiten Industrialisierung des Landes (1870–1918)*. Hausarbeit, Innsbruck 1981

Sutterlütti Robert: *Italiener in Vorarlberg 1870–1914: Materielle Not und sozialer Widerstand*, in: Kurt Greussing (Hg.), *Im Prinzip: Hoffnung*. Bregenz 1984

Szell-Fröhlich Franz: *Die Gelben. Geschichte der gelben Schutztruppe der Arbeitgeberverbände der Schweiz*. Winterthur 1912

Tänzer Aron: *Die Geschichte der Juden in Hohenems*. Unveränderter Nachdruck. Bregenz 1982

Tiechl Fritz: *Dornbirn im Ersten Weltkrieg: Hausarbeit*, Innsbruck o. J.

Trüdinger & Consorten. *Seidenband-Fabrik Bregenz*, in: *Die Gross-Industrie Österreichs. Festgabe zum glorreichen 50jähr. Regierungsjubiläum seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., Band 4*. Wien 1898

Uhlig Otto: *Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg*. Innsbruck/Stuttgart/Aalen 1978

Vögel Franz: *Hundert Jahre Vorarlberger Landtag 1861–1961*, in: *Landstände und Landtag in Vorarlberg. Geschichtlicher Rückblick aus Anlaß der Wiedererrichtung einer Volksvertretung vor hundert Jahren (1861–1961)*. Bregenz 1961

Walsler Josef: Johann Kohler, ein Führer des katholischen Volkes von Vorarlberg. Wien/Innsbruck/München 1918

Wanner Gerhard: Die Geschichte der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte 1921-1938. Ein Beitrag zur Vorarlberger Arbeiterbewegung. Feldkirch o. J. (1977)

Wanner Gerhard: Vorarlberg, in: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Band I. Graz/Wien/Köln 1983

Welti Ludwig: Siedlungs- und Sozialgeschichte Vorarlbergs. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Nikolaus Grass. Innsbruck 1973

Wiesler Ingeborg: Wirtschaftliche und technische Probleme der Kammgarnindustrie Österreichs, dargestellt am Beispiel der Vorarlberger Kammgarnspinnerei Ges.m.b.H., Hard. Diplomarbeit, Wien 1973

Winsauer Franz Gebhard: 200 Jahre Vorarlberger Stickerei. Eine Plauderei, den Stickereiabteilungen der Bundestextilschule Dornbirn zur 75Jahrfeier ihres Bestandes gewidmet. Dornbirn 1965

480 Zentralverband der Industriellen Österreichs (Hg.): Die österreichische Baumwollindustrie und der Zolltarif vom Jahre 1906. Wien 1914

MÜNDLICHE MITTEILUNGEN UND INTERVIEWS

Agnes Bertsch, Lustenau, 16. Oktober 1986

Rosa Boss, Bregenz, 3. September 1987

Ferdinand Fink, Hard, 27. Juli 1984, 2. August 1984

Paul Girardelli, Hard, 3. Februar 1983

Julius Grimm, Bregenz, 7. Juni 1985

Albertina Kalb, Hard, 16. April 1984, 20. April 1984

Frieda Leibfried, Dornbirn, 25. August 1984, 1. September 1984

Arthur Lerbscher, Hard, 15. Mai 1985

Klara Lorenz, Dornbirn, 7. Juli 1985

Emil Mager, Hard, 13. September 1987

Hektor March, Hard, 23. Februar 1983, 14. April 1983

Maria Nesler, Bludenz, 15. August 1984

Elisabeth und Erich Paulisch, Rankweil, 18. August 1984

Rita und Josef Schieder, Rankweil, 18. August 1984

Walter Schnell, Rankweil, 19. August 1984

Alexander Segatto, Hard, 24. August 1984
Dr. Josef Sinz, Kennelbach, 2. August 1984
Roberto Spagolla, Telve/Val Sugana, 4. September 1982
Attilio Teragnolo, Hard, 23. März 1983
Julie Vernisch, Feldkirch, 5. Jänner 1985
Rosa Weber, Rankweil, 19. August 1984
NR Günther Wolf, Nüziders, 25. August 1985

9. Bildquellen

- Titelmotiv Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 24 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 31 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 35 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 36 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 42 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 50 Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich
S. 54 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 63 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 66 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 70 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 72 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 82 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 83 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
S. 85 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 88 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
S. 92 Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
S. 96 Historisches Museum St. Gallen
S. 100 Martha Bernardi, Wien
S. 109 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 114 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 122 Martha Bernardi, Wien
S. 123 Martha Bernardi, Wien
S. 127 Österreichische Nationalbibliothek, Wien
S. 130 Julius Grimm, Bregenz
S. 132 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
S. 137 Gemeindearchiv Hard
S. 147 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 148 Julius Grimm, Bregenz
S. 155 Reinhard Mittersteiner, Wien
S. 162 Maria Gattermayr, Bregenz
S. 174 Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
S. 175 Rosa Boss, Bregenz
S. 179 Ferdinand Fink, Hard
S. 185 Diözesanarchiv, Feldkirch
S. 187 Familie König, Hard
S. 188 Gemeindearchiv Hard
S. 189 Gemeindearchiv Hard
S. 193 Museum Industrielle Arbeitswelt, Steyr

- S. 197 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 199 Sammlung Wolaskowitz, Höchst
 S. 202 Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
 S. 206 Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich
 S. 210 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 215 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 216 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 219 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 221 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 228 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 235 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 240 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 243 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 250 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 253 Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
 S. 257 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 265 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 271 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 274 Julie Vernisch, Bregenz
 S. 277 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 279 Martha Bernardi, Wien
 S. 287 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 293 spur wien – Archiv, Wien
 S. 296 Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
 S. 310 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 312 Emilie und Ernst Pruner, Bregenz
 S. 317 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
 S. 323 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 327 Roberto Spagolla, Telve/Val Sugana
 S. 330 Martha Bernardi, Wien
 S. 332 spur wien – Archiv, Wien
 S. 336 Albertina Kalb, Hard
 S. 337 Attilio Teragnolo, Hard
 S. 344 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 350 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 353 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 355 Johann-August-Malin-Gesellschaft, Bregenz
 S. 357 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 363 Reinhard Mittersteiner, Wien
 S. 370 Julie Vernisch, Bregenz

10. Personenregister

- Achleitner Ludwig 153, 155, 157, 158
Adler Victor 36
Alge Conrad 201
Amann Julius 195
Amelung, Uhrmachergeselle 288
Armellini Giovanni 346
Aufschlager Karl 384
Bailoni Rinaldo 341
Balabanoff Angelica 65
Bandzauner Alois 261, 393
Baum Rudolf 393
Bazanella Domenico 346
Bebel August 85
Beer Heinrich 36
Begnini Giuseppe 338
Benze Karl 286
Berchtold Anton 139, 140
Berlinger, Papierfabrikant 252
Bernardin Simone 346
Berti Enrico 340, 386
Bettega Pietro 393
Biasi Matteo 380
Biedermann Baptist 288
Bilgeri Benedikt 384
Binder Ernst 386
Bindhammer Josef 265
Birnbauer Max 179
Blappart, Polizeikommissär 144
Blum Josef 384
Böchle Johann 341
Bodé Philip 386
Boor Stephan 386
Borscheid Peter 119
Boschek Anna 251, 316, 317, 320
Bösch Engelbert 203
Bosetta Corado 393
Boss Eugen 380
Brändle Alois 154
Braunöder Julius 67, 380
Brüggler Josef 67, 301, 396
Brunner Xaver 191
Butzerin Jakob 130, 153
Cerkl Josef 83, 386
Cerny Vilem (Wilhelm) 39
Cinanni Paolo 333
Coufal Johann 19, 23 – 29, 32, 34, 143, 173, 214, 216, 244, 249, 260, 291, 386
Dalmonego Vinzent 391
Dämon Johann 100, 386
Danner Albert 83, 386
De Falco, Redakteur 164
Depasqua Leonardo 346, 396
Deuring Hermann 77
Deutsch Julius 88
Diem Ernst 387
Dietmann, Arbeiterbildungsverein
Dornbirn 17, 239
Dimpfel August 248
Doppelmayer Josef 172, 178
Douglass Norman 343
Douglass-Jehly Vanda 307
Drescig Johann 387
Drexel Gebhard 391
Drexel Johann 299
Drexel Karl 48, 61, 71, 73, 75, 76, 86, 126, 127 – 132
Drexel Paul 369
Dünser Josef Anton 120, 387
Düringer Peter 262, 268
Eberl Franz 229
Eder Ferdinand 348
Eigenmann Ferdinand 384

Ellenbogen Wilhelm 58, 157, 261
 Ertl Eduard 27, 55, 58 – 61, 65, 67,
 68, 70, 80, 81, 87, 88, 161, 195, 225,
 227, 246, 255, 281, 282, 348, 349,
 387
 Falkner Josef 396
 Fanton Giorgio 338, 387
 Feierle Josef 83
 Feistel Josef 242
 Felder Franz Michael 13, 307
 Fesenmayer, Uhrmachergeselle 288
 Fexer Franz 149, 380
 Fiel Christian 387
 Filzer Johann 39, 181, 193, 194
 Fink Andreas 179, 180
 Fink, Gemeindefarmer 177
 Fink Josef 286
 Fitz Johann Georg 194
 Fitz Paul 209
 Flöckinger Johann 18, 287, 290, 396
 Flor Silvio 65
 Fölk Franz 380
 Franz Josef 362
 Fritz Wilhelm 72
 Fussenegger Martin 217, 387
 Galant Hubert 380
 Gasperini Domenico 65, 66, 94
 Gaßmann Josef 53, 155 – 158
 Gaßner Andreas 299
 Gaßner Ferdinand 289
 Gaßner Franz Josef 303, 397
 Gaßner Hermann 18, 289, 290, 295,
 305, 347
 Gattermayr Johann 160, 162, 380,
 354
 Gaudl Josef 52, 153
 Geist Ferdinand 248
 Gerkmann Franz 393
 Geroldinger Mathias 303, 397
 Gföllner August 87, 88, 315, 387
 Gosetti Carlo 381
 Gosetti Giacomo 381
 Gottardi Rafaele 346
 Gran Ruaz, Polizeikommissär 144
 Greiner Anton 381
 Greulich Hermann 164
 Gruscha Anton 23
 Gutschner Bertram 258
 Gutschner Fidel 258
 Gutschner Jakob 258
 Gutschner Oskar 258
 Häfele Ferdinand 173, 175, 181, 384
 Hagen Thomas 201, 202
 Hagmann Franz 43, 46, 392
 Hainzl Anton 381
 Hajek Josef 391
 Haltmeier Ferdinand 384
 Haramach Josef 392
 Harrich Josef 39, 40, 217, 218
 Hartmann, Dampfsägenbesitzer 182
 Hartmann Josef 267, 268
 Hartmann Ludo Moritz 362
 Hauser Josef 381
 Heine Johann 37, 217, 219387
 Heinzle Johann Jakob 83, 217, 387
 Herburger Martin 209
 Hermann Hermann 67, 68, 178 –
 180, 182, 188, 189, 315, 385
 Hermann Johann Baptist 173, 385
 Heuring Gottlieb 248
 Hiller Josef 198
 Hillizer Hermann 209
 Hinteregger Franz Xaver 174, 175
 Hinterleitner August 393
 Hofauer Johann 388
 Hoffmann, SPD-Funktionär 164
 Holzhammer Josef 32, 210
 Horatschek Franz 381

- Hotz Hugo 201
Hruschka Ambros 89, 161 – 163, 355, 381
Hübel Ernst 118
Hungerbühler Konrad 94, 95
Ihanc Anton 393
Jagozinki Theodor 248
Jahn Emil 393
Jehly Jakob 307
Jenny Samuel 179, 326
John Gottlieb 381
Joscht Carl 19, 144, 381
Jussel, Vorsteher 183, 184
Kaff Sigmund 36, 38
Kaiser Stanislaus 263, 276, 396
Kalaus Adolf 274, 368, 370
Kalb Johann Baptist 67, 68, 76, 159, 181, 184, 188 – 190, 334, 336, 356, 385
486 Kapaunigg Johann 291, 292, 397
Kaufmann Albert 285
Kaufmann Josef 285, 287
Kerer Johann 282
Kinz Ferdinand 74 – 76
Kleck Alfred 159, 381
Klement Wenzel 382
Knapp Josef 301, 397
Knecht Philip 248
Knöbl Alois 295, 301, 397
Kocher Mathias 392
Köck Rudolf 394
Kölbl Johann 180
Koller Josef 294, 301, 397
König Karl 186, 187
König Ulrich 201
Kraus Andreas 396
Kraushaar Georg 277, 396
Kremmel Johann 388
Kriser Franz 286
Krosini Luigi 385
Ladinser Anton 388
Landerk Heinrich 394
Laser Adolf 51, 150, 151, 382
Lassalle Ferdinand 13
Lederle Gebhard 242, 392
Leibfried Hermann 8, 40, 42, 44, 45, 49, 56, 70, 71, 73, 80, 81, 89, 90, 93, 94, 98 – 100, 102, 105, 107 – 109, 158, 208, 218, 219, 224, 230, 242, 284, 304, 318, 333, 340, 350, 354, 356 – 358, 360, 388
Leibfried–Brüstle Maria 80 – 84, 90, 102, 216, 323, 388
Leimgruber Ignaz 19, 27, 30, 32, 34, 172, 173, 201, 214, 217, 249, 315, 388
Leimgruber Sebastian 149
Leitner Jakob 397
Leitner Josef 301, 302
Leonardi Adolf 144, 181
Lerbscher Johann 385
Linder Anton 91, 93, 388
Lippa Cilly 65
Loacker Anton 246
Lorenz Thomas 67, 83, 217, 389
Loser August 179, 180
Loy Franz 269, 394
Luger Engelbert 71
Luger Johann Georg 389
Lutz Jakob 139, 140
Madlener Konrad 201
Mager Josef 385
Malin Albert 301, 306, 397
March Francesco 385
Marinitsch Alois 150, 151, 382
Markart Koloman 14, 18, 40, 43, 44, 90, 249 – 252, 254, 255, 263, 299, 301, 305, 392, 397

Märk Alois 248
 Mathis Franz 248, 252, 392
 Mayerhofer Heinrich 52, 382
 Mayer Johann 382
 Meier Jakob 396
 Merkt Jakob 292
 Meusbürger Josef Anton 83, 389
 Milost Francesco 66
 Moosbrugger Jakob 308
 Moosbrugger Kaspar 13, 307
 Moritzer, SDAP-Funktionärin 322
 Müller Franz 392, 397
 Munari Fidel 389
 Mussolini Benito 77
 Nagel Adelreich 195, 199
 Nagel Guntram 183, 186
 Nagel, Zolloberaufseher 156
 Nejedlo Carl 275, 276, 396
 Neurath Josef 270, 364, 394
 Niederer Albert 213, 231
 Nötscher Therese 204, 319
 Oberhauser Jakob 302, 398
 Obermüller Franz 392
 Olivieri, Italienersekretär 77
 Ottenthaler Rudolf von 349
 Pack Josef 394
 Palfinger Josef 149, 382
 Pallaoro Giacomo 389
 Paluselli Giuseppe 337, 346, 347, 398
 Pazout Franz 83, 225, 389
 Pazout Therese 389
 Pechota Franz 40, 43, 45 – 49, 51, 55, 56, 135, 152, 153, 205, 218, 346, 347
 Pellegrini Giacomo 382
 Perberschlager Franz 382
 Perezoli Fortunato 340
 Pernerstorfer Engelbert 36, 37, 261
 Petrik Karl 36, 382, 389
 Pflüger Paul 49, 50, 125, 205
 Piscal Antonio 65
 Piskur, SDAP-Funktionärin 322
 Pokorny Hubert 364, 394
 Pollo Giovanni 342, 394
 Preiß Friedrich (Fritz) 270, 271, 367, 368, 394
 Proudhon Pierre Joseph 13
 Pruner Georg 160, 353, 382
 Pruscha Fanny 313, 383
 Psotta Josef 150, 151, 383
 Pumm Johann 67, 68, 393
 Rauscher Franz 313, 394
 Reiner Friedrich 395
 Reiner, SDAP-Funktionärin 322
 Rein Thomas 83, 225, 389
 Reisch Robert 281
 Reith Rudolf 369
 Remmlinger Julius 209
 Renner Karl 164, 165
 Rhomberg Adolf 57, 233
 Rhomberg Franz 83, 108, 390
 Rhomberg Julius 228, 230, 232
 Rohner Karl 179
 Röhrich Adolf 361, 390
 Roitner Ferdinand 395
 Rößner Franz 390
 Rotondi, Anarchist 342
 Rudigier Josef Othmar 26
 Rümmele Engelbert 390
 Rusch Franz 225, 390
 Salzmann Hugo 83
 Sams Johann 286
 Sander Hermann 307
 Schädler Alois 385
 Schächli Friedrich 396
 Scharmüller Johann 390
 Scheidbach, Bürgermeister 253

- Scherling Josef 264395
 Schindelwig Friedrich 398
 Schindelwig Hermann 398
 Schneider Albert 198
 Schneider Heinrich 194
 Schöch Kaspar 275
 Schrammel, Eisenbahner-Funktionär 263
 Schramm Johann 291
 Schrattenecker Franz 53, 153, 155 – 157, 383
 Schroffenegger Mathias 269, 395
 Schuchti, Polizeikommissär 142
 Schuhmeier Franz 37, 54, 266, 267
 Schuler, Eisenbahner-Funktionär 294
 Schulze-Delitzsch 13, 14
 Schurrenberger Jean 95
 Schützenhofer Josef 390
 Schwarz Franz 395
 Schwarz Josef 395
 Schwinghammer Mathias 52, 153, 383
 Segatto Alessandro jun. 386
 Segatto Alessandro sen. 386
 Senkrau Franz 209
 Sepp Johann 83, 390
 Settele Heinrich 390
 Siegl Otto 398
 Sieß Wilhelm 305, 398
 Sissinio, ital. Volksmissionar 329
 Skaret Ferdinand 56, 99, 158, 208 224, 230
 Soldi Romeo 41
 Sönser Ferdinand 363
 Spazian Antonio 336, 337
 Spendlhofer Rudolf 19
 Sperandio Antonio 255, 341, 395
 Spiegel Martin 103
 Spindler Josef 383
 Spindler Maria 312, 313, 383
 Spindler Samuel 383
 St. Julien, Statthaltereirat 140
 Stecher Julius 261
 Steidl Jakob 209
 Steiner Franz Xaver 201
 Steinhauser Franz Josef 226
 Stellmacher, Anarchist 285
 Strassek Babette 313, 383
 Strassek Simon 355, 383
 Sulzer-Ziegler Eduard 56
 Sutter Johann 179
 Tamburini Giuseppe 395
 Tauber Wenzel 383
 Teufel Gustav 366, 367, 395
 Thallacker Josef 14, 18, 90, 238, 241, 392
 Thurnher Martin 73
 Tomschik Josef 261, 270
 Turek Maria 321, 322, 393
 Uhl, SDAP-Funktionärin 322, 324, 398
 Ulm, SDAP-Funktionärin 312, 313, 384
 Ulmer Franz 171 – 173, 175 – 177, 179, 183, 185, 334
 Vaneso Geza 209
 Vetter Friedolin 362, 391
 Visintainer Giovanni 341, 391
 Vogel Ferdinand 391
 Wack Vinzenz 393
 Wagner Johann Baptist 153, 384
 Waibel Ferdinand 238
 Waibel Johann Georg 71
 Webersdorfer Franz 200
 Wehinger Josef 391
 Weissmann Josef 395
 Welzenbacher Benno 391

Widholz Laurenz 36
Wieland Franz 391
Wieland Paula 391
Wielath Eduard 248
Wielath Karl 248
Wiesentaler Leonhard 341
Winarsky Leopold 89, 227
Winsauer Albert 211, 213
Witzemann Josef Anton 211
Wober Franz 384

Wolf Anton 238
Wolf Josef Anton 248
Wolf Karl 395
Zanghellini Giuseppe 346, 398
Zebisch Peter 396
Zisernig Josef 286
Zumtobel Johann Georg 391
Zupancic Josef 293, 294, 398
Zwetko Thomas 392
Zwickle Ferdinand 179

11. Ortsregister

- Alberschwende 212
Altach 10, 78, 135, 244 – 247
Altstadt 10, 62, 64, 77 – 79, 260 – 274, 368
Altstätten 142
Andelsbuch 183, 332
Arbon 94
Bludenz 10, 14, 16 – 18, 20, 40, 44, 54, 55, 61, 64, 67, 75, 77 – 79, 112, 115, 121, 138, 233, 234, 285 – 310, 322, 324, 345 – 350, 370, 371
Bludesch 329
Borgo/Val Sugana 326, 327
Bregenz 10, 13 – 16, 20 – 22, 36, 40, 44, 47, 51 – 53, 55, 61, 64, 67, 75, 77, 79, 101, 112, 115, 117, 138, 139 – 170, 309, 311 – 314, 328, 329, 337, 338, 352, 353 – 356, 360
Bürs 60, 78, 125, 135, 137, 138, 306, 307, 350
Dornbirn 8, 10, 13 – 17, 20 – 22, 32, 37 – 40, 46, 47, 50, 51, 53 – 57, 60 – 62, 64, 65, 75, 77 – 81, 83, 84, 90, 103, 105, 106, 112, 114, 116, 129, 131, 138, 155, 204, 209 – 237, 300, 315, 316, 318, 338 – 341, 356 – 364
Ebnit 212
Feldkirch 10, 14, 19 – 21, 40, 44, 55, 61, 64, 67, 75, 77, 79, 112, 114, 115, 138, 260 – 274, 285, 309, 321, 322, 341 – 343, 360, 363 – 370
Frastanz 10, 62, 129, 134, 237, 275 – 280, 327, 328, 343 – 345
Fraxern 34
Fußach 193
Gais 343
Giesingen 262
Göfis 62, 134, 135, 252, 364
Götzis 10, 20, 21, 26, 78, 106, 135, 244 – 247
Hard 10, 11, 13, 14, 21, 30, 32, 36, 43, 61, 62, 64, 76 – 79, 129, 130, 134 – 137, 171 – 190, 314, 315, 326, 333 – 337, 356
Höchst 10, 21, 22, 32, 33, 78, 86, 134, 135, 191 – 200,
Hohenems 10, 11, 13, 14, 18, 21, 62, 106, 129, 134, 212, 238 – 243, 319, 320
Hörbranz 125, 134
Imst 303
Innsbruck 18, 57, 91, 110, 302, 364
Kennelbach 133, 325
Koblach 62
Konstanz 358
Langen/Arlberg 134
Lauterach 212
Lindau 13, 139, 142
Ludesch 16, 286
Lundenburg/Mähren 71, 72
Lustenau 10, 21, 106, 125, 134, 201 – 208, 212, 315
Melara/Italien 336
Nenzing 10, 134, 276, 281 – 284, 350
Nüziders 10, 62, 78, 137, 138, 307, 308
Paris 285
Rankweil 10, 14, 18, 20, 37, 39, 45, 47, 62, 78, 102, 134, 135, 218, 248 – 259, 266, 320 – 322, 358, 362, 363
Rieden-Vorkloster 10, 61, 64, 77, 78, 79, 129, 139 – 170, 190, 355,

356
Rorschach 142
Saalfelden 40, 47
Satteins 133
Schlins 134
Schwarzach 133, 212
St. Gallen 142
St. Margarethen 200
Strigno/Val Sugana 326
Sulz 133
Telfs 17, 287
Thüringen 62, 133, 325, 343, 350
Trient 65, 326, 333
Wels 87
Wien 14, 28, 30, 35, 41, 46, 49, 70,
88 – 91, 98, 99, 128, 276, 333, 351
Winterthur 56
Wolfurt 129, 133, 325
Wörgl 220
Zell am See 149
Zürich 36, 37, 49

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS

12

ISBN 3-900754-15-2

VORARLBERGER AUTOREN GESELLSCHAFT